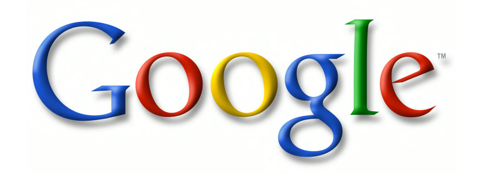
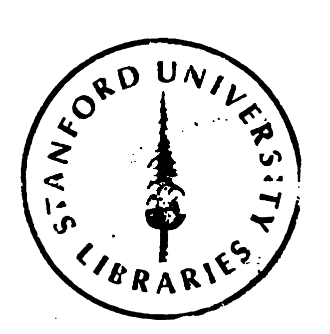
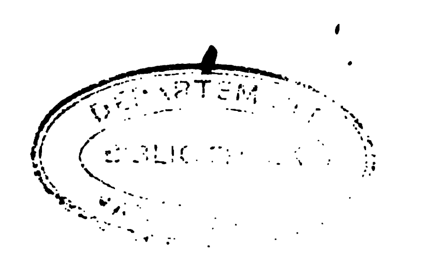

Google









ORGAN

der

militär-wissenschaftlichen Vereine.

Herausgegeben

vom

Ausschusse des militär-wissenschaftlichen Vereines in Wien.

LIX. Band.

Mit zwölf graphischen Beilagen.



1899.

WIEN.

Verlag des militär-wissenschaftlichen Vereines.

Druck von R. v. Waldheim in Wien



Inhalt.

Graphische Beilagen.

Tafel 1 und 2. Zum Aufsatze: Die Operationen der englisch-ägyptischen Truppen im Sudan.

Tafel 3, 4 und 5. Zum Aufsatze: Die Schlacht von Novi am 15. August 1799.

Tafel 6, 7 und 8. Zum Aufsatze: Der spanisch-amerikanische Krieg.

Tafel 9 und 10. Zum Aufsatze: Neuere Arbeiten im Gebiete der Photographie und der graphischen Künste, speciell die Photographie in natürlichen Farben.

Tafel 11 und 12. Zum Aufsatze: Österreicher und Russen in Italien 1799.



Die Operationen der englisch-ägyptischen Truppen im Sudan.

Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine in Wien am 3. März 1899.

Von **Anton Liposčak**,
Major des Generalstabs-Corps.

(Hiezu die Tafeln 1 und 2.)

Einleitung.

Im Nachfolgenden soll eine übersichtliche Darstellung jener Operationen gegeben werden, welche die englisch-ägyptischen Truppen zur Pacificirung des östlichen Sudan-Gebietes in der jüngsten Zeit ausführten und welche in der Hauptsache mit der Bewältigung der Mahdisten und der Einnahme ihres Hauptortes Khartum im September 1898 abgeschlossen wurden.

Aus der isolirten Behandlung dieser Ereignisse, welche grösstentheils der Tagesliteratur zu entnehmen waren, könnte kaum die Berechtigung für jenes Interesse gefunden werden, mit welchem die gebildete Welt dem Verlaufe derselben folgte.

Zum allgemeinen Verständnis und zur richtigen Beurtheilung der bisherigen, sowie etwa dort noch eintretenden Begebenheiten erscheint es sonach geboten, die grossen, veranlassenden Ideen näher ins Auge zu fassen und ein flüchtiges, historisches Bild zu entwerfen, welches den erklärenden Zusammenhang der hier erörterten militärischen Unternehmung mit den kulturellen Bestrebungen auf jenem Gebiete herstellen soll.

Es ist allgemein bekannt, dass der mercantil-coloniale Wettbewerb der meisten europäischen Staaten in den letzten Jahrzehnten eine derartige Steigerung erfahren hat, dass die daraus entstandenen territorialen Interessensphären sich stellenweise zu übergreifen drohen, und dass in solchen Fällen die Vertretung der bezüglichen Ansprüche, je nach ihrer Wichtigkeit, einen mehr oder weniger acuten Charakter annahm.

Ich erinnere beispielsweise auf das vereinigte Vorgehen Russlands, Frankreichs und Deutschlands, als Japan nach dem siegreichen Kriege im Jahre 1895 seine territorialen Forderungen auf Korea

und chinesische Gebietstheile auszudehnen begann; auf jene gefahrdrohende Situation zwischen England und Frankreich zu Ende vorigen Jahres, als ein scheinbar unbedeutendes französisches Detachement unter Führung des Majors Marchand das Gebiet von Faschoda betrat und im gleichnamigen Orte die französische Flagge hisste, endlich auf den jüngsten spanisch-nordamerikanischen Krieg.

Wenn man sich das Ergebnis der colonialen Bestrebungen der verschiedenen Mächte in der Form thatsächlicher Besitzverhältnisse auf einer Weltkarte ansieht, findet man, dass das britische Colonialreich, welches das Mutterland um das hundertfache an Umfang und Zehnfache an Volksmenge übersteigt, das bedeutendste ist und in einer beinahe geschlossenen, dermalen in Nord-Afrika unterbrochenen Kette mehr oder weniger ausgedehnter Gebiete den Weltball umspannt.

Der afrikanische Continent, welcher die Colonialinteressen-Gruppirung der europäischen Mächte am deutlichsten veranschaulicht und dessen südlicher Theil vom Capland bis zum Tanganyika-See bereits englischer Besitz ist, zeigt in seinem Innern noch so gewaltige, wenig erforschte und uncivilisirte Territorien, dass diese gegenwärtig den natürlichen Anziehungsraum für die obenerwähnten Bestrebungen jener Staaten bilden, welche hiezu die günstigsten Bedingungen dortselbst besitzen, das sind Frankreich und England.

Eine Betrachtung der Gebiete, welche diese beiden Staaten in Afrika besitzen, muss die Frage nahelegen, in welcher Weise ein territorialer Connex der gegenwärtig zerstreut liegenden Gebietstheile durch neue Erwerbungen unter eigenem Einflusse zu erzielen wäre.

Frankreich mit seinem, an drei Küstentheilen des Continents liegenden Besitz, strebt eine Verbindung desselben in westöstlicher Richtung durch successive Aneignung des dazwischen befindlichen Territoriums an, was naturgemäss zu einer Theilung des afrikanischen Continents in eine nördliche und südliche Hälfte führen müsste.

Welchen Schwierigkeiten die Durchführung dieses Gedankens begegnet, konnte an den ernsten Consequenzen beobachtet werden, welche die bereits erwähnte Besetzung von Faschoda durch Major Marchand hatte.

Englands Project fasst dagegen die Anlage von Überland-Telegraphenlinien und einer den afrikanischen Welttheil an seiner Ostseite durchziehenden Eisenbahn in's Auge, bedingt sonach auch den Besitz einer von Nord nach Süd reichenden, ununterbrochenen Landzone.

Dieser Absicht legt sich in ihrer Verwirklichung der unabhängige Congostaat und das Gebiet von Deutsch-Ostafrika quer

entgegen, weshalb die Stellungnahme der Beherrscher dieser Colonien dem angedeuteten Plane gegenüber abzuwarten ist.

Von den in letzter Zeit unter dem Deckmantel des Sports, religiöser Missionen, wissenschaftlicher Erforschungen u. dgl. in das Innere Afrikas unternommenen Expeditionen verdient die von Norden kommende Operation der englisch-äpyptischen Truppen, sowohl hinsichtlich ihres militärischen Wertes, der zielbewussten Entschiedenheit in der Ausführung als der hiezu verwendeten Kraft das lebhafteste Interesse.

Dieselbe richtete sich gegen den von den Mahdisten besetzt gewesenen Theil des östlichen Sudan und bedeutet, nach den eben erfochtenen Siegen einen entscheidenden Schritt der colonialen Thätigkeit Englands in Afrika nach jener Richtung, welche durch den anfangs angedeuteten Gedanken gekennzeichnet wurde.

Ägypten.

Um beurtheilen zu können, welchen Rückhalt und welche materiellen Bedingungen die zu besprechende militärische Unternehmung in Afrika im allgemeinen besitzt, muss auf eine, wenn auch flüchtige Schilderung der Verhältnisse Ägyptens eingegangen werden, welches gegenwärtig dem englischen Einflusse zweifellos zunächst stehend, als unmittelbares Hinterland und als Basisraum für den gedachten Zweck anzusehen ist.

Vom Alterthume abgesehen, waren es zwei epochale Ereignisse neuester Zeit, welche Ägypten den Blicken Europas wieder näherrückten:

Der Feldzug Bonapartes 1798, aus welchem Englands Flotte unter Nelsons Führung in der Seeschlacht bei Abukir am 1. August des genannten Jahres siegreich hervorging, und die Eröffnung des Suez-Canales 1869 als langersehnte directe Verbindung des Atlantischen mit dem Indischen Weltmeere.

Beide Ereignisse festigten wesentlich das Machtbewusstsein der im Nillande zur Regierung gelangten Herrscher und belebten in ihnen den Wunsch einer Gebietserweiterung in südlicher Richtung.

Die zu diesem Zwecke seit Mehemed Ali (1821) meist erfolgreich durchgeführten Expeditionen hatten die successive Angliederung von Theilen des Sudangebietes an Ägypten zur Folge, so dass im Jahre 1861 eine Fläche desselben unter ägyptischer Herrschaft stand, welche ungefähr zwei Dritteln jener des europäischen Russland gleichkommt und im Westen von Wadai, im Osten durch die Küste des Rothen Meeres und das Somali-Land, im Norden durch Ober-Ägypten, im Süden endlich durch das Gebiet des Albert Nyanza-See's begrenzt war.

Die durch diese Erwerbungen hervorgerufenen kriegerischen Verwicklungen, sowie nicht minder das verschwenderische Leben des ägyptischen Hofes brachten das Land in grosse finanzielle Bedrängnis und veranlassten dessen Regierung im Jahre 1875 zum Verkaufe von 176.000 Suezcanal-Actien um vier Millionen Pfund Sterling an England, was aber die finanziellen Schwierigkeiten kaum zu heben vermochte, da die im steten Wachsen begriffene Staatsschuld bereits die Höhe von 1.100 Millionen Gulden erreichte.

Das Jahr 1882 kann als der entscheidende Wendepunkt in der Geschichte des Pharaonen-Reiches angesehen werden, welches von dem sich rasch entwickelnden Mahdismus immer ernstlicher bedroht, im Bewusstsein seines herabgekommenen Zustandes jede fremde Hilfe willkommen heissen musste, mit der es sich dieses, dem Fortschritte und der Kultur furchtbaren Feindes erwehren konnte. Es ist bekannt, dass im Jahre 1882 Oberst Achmed Arabi des 4. ägyptischen Regiments, dem die Armee in allen Schichten vollends ergeben war, und der mit Erfolg die Saat der Diciplinlosigkeit in dieselbe zu streuen wusste, die Fahne des Aufstandes gegen seine Regierung erhob.

Der immer zersetzender und gefährlicher wirkenden Thätigkeit Arabi's gegenüber erklärten die Consuln der Westmächte im Mai des genannten Jahres, dass demnächsst eine englisch-französische Panzer-Escadre vor Alexandrien mit der Forderung erscheinen werde, dem gegenwärtigen, unhaltbaren Zustande durch Auflösung der ägyptischen Armee und Bestrafung der schuldtragenden Officiere ein Ende zu bereiten.

Dieser Drohung folgte bald die Ausführung.

Am 12. Juli wurde Alexandrien bombardirt, am 25. landeten 4.000 Engländer unter General Alison in der Nähe der Stadt.

Dabei hatte es den Anschein, als ob Frankreich sich dem Vorgehen Englands mit einer Truppenmacht anschliessen würde; das Votum der Kammern verweigerte jedoch die Bewilligung, worauf die französischen Kriegsschiffe nach Port-Saïd abdampften.

Nachdem die englische Aufforderung zur Cooperation, auch bei der Türkei aus finanziellen und sonstigen Gründen keinen Anklang fand, sah sich England veranlasst, die Regelung der ägyptischen Angelegenheit selbständig in die Hände zu nehmen.

Von diesem Zeitpunkte an, spricht sich die entschiedene Überlegenheit des englischen Einflusses in Ägypten aus und die drohende Haltung, welche England zur Wahrung seiner dortigen Interessen und mit Rücksicht auf die bereits gebrachten Opfer einnimmt, sobald fremde Aspirationen sich diesem Interessenkreise zu nähern versuchen.

Das mittlerweile auf 18.000 Mann und 84 Geschütze gebrachte englische Expeditions-Corps unter Commando des Generals Wolseley erfocht am 13. September 1882 einen vollständigen Sieg über Arabi bei Tel-el-Kebir, welcher sich hierauf ergab.

Vom militärischen Standpunkte verdient diese Operation, mit Rücksicht auf den ihr zugrunde liegenden Gedanken einer Verlegung der Basis an den Suezcanal, sowie die rasche und präcise Ausführung und die bis zum Schlusse beobachtete Wahrung des Geheimnisses eine gewisse Beachtung.

Der Mahdismus.

Um diese Zeit machte sich der Mahdismus in gefahrdrohender Weise fühlbar.

Die seit dem Jahre 1821 der ägyptischen Herrschaft successive unterworfenen Stämme des Sudan hatten untereinander in steten Fehden gelebt. Ungeachtet dieser Zerrissenheit glimmte in diesen Völkern jenes Feuer, welches, durch religiösen Fanatismus angefacht, einstens die halbe Welt dem Islam unterworfen hat.

Die Begeisterung und der bekannte, übrigens einen Grundzug des Koran bildende Materialismus waren zwei mächtige Hebel, mit welchen der Mahdismus zum Vorstoss ansetzte, und welche ihm einen immer weiteren Anhang verschafften.

Der geistige Führer dieser jahrelang erfolgreich gewesenen Bewegung war der Derwisch Mohammed-Achmed, der spätere Mahdi[1].

Er wurde in Dongola geboren und genoss seine erste Erziehung in einem Dorfe bei Khartum, worauf er die Schule der Grabmoschee daselbst besuchte und dann auf der Insel Abba am weissen Nil lebte.

Als Sohn eines Zimmermannes, für diese Profession ursprünglich bestimmt, fühlte er, bei intensivem Religionsstudium, sich zu einer höheren Aufgabe berufen und benützte die Abgeschiedenheit seines Aufenthaltes zur reiflichen Vorbereitung der geplanten allgemeinen Erhebung.

Im Jahre 1881 wandte er sich an seine Stammesgenossen und erklärte ihnen der verheissene Prophet zu sein, der den Islam reformiren und über die Erde tragen werde.

Die Bevölkerung in ihrer Unzufriedenheit mit der ägyptischen Herrschaft, dem Druck der Steuern und der rücksichtslosen Art ihrer Eintreibung, förderte die Pläne des Mahdi und vergrösserte täglich dessen Anhang.

Einer Aufforderung der ägyptischen Behörde, zur Rechtfertigung nach Khartum zu kommen, leistete Mohammed-Achmed keine

[1] Prophet, Bote des Herrn.

Folge, sondern gab seinen Stammesgenossen die Weisung, sich fü den Glaubenskrieg vorzubereiten.

„Der barmherzige Gott hat das Schwert des Sieges in mein Hände gelegt, und um allen Völkern zu beweisen, dass ich der Mahd bin, hat er meine rechte Wange mit einem Korne der Schönhei gezeichnet. Im Gewühle der Schlachten wird mir das leuchtend Banner voranschreiten, getragen von Asrael, dem Todesengel, den Vernichter meiner Feinde."

Mit diesen Worten verkündete der bleiche Derwisch seine gött liche Sendung und eröffnete den Krieg, wenn man die nun folgend furchtbare Verwüstung und Plünderung der vom Mahdi durchzogene Gebiete mit diesem Ausdrucke bezeichnen kann.

Der lang verhaltene Hass der Sudanstämme gegen die an gedeutete Misswirtschaft der ägyptischen Herrschaft fand seine Wiederhall in der praktischen Ausführung des Koransatzes: „Tödte diejenigen, welche Euch tödten wollen; tödtet sie, wo ihr sie findet verjagt sie, wo ihr sie verjagen wollt, weil die Versuchung zun Götzendienst schlimmer ist als der Tod."

Die Ereignisse in den ersten Aufstandsjahren lassen in interessante Weise ersehen, wie eine geschickte Führung — und als solche kan die des Mahdi im grossen bezeichnet werden — und begeisterte, de Sache ergebene Kämpfer, wenn auch minder geschult und mangelhaf bewaffnet, besser ausgebildeten und ausgerüsteten, sowie überlege bewaffneten, aber anfangs minder glücklich geführten Truppen ge fährlich werden können.

Dem Mahdi, welcher in Dj. Kedar die Fahne des Aufstande entfaltete, fiel eine Provinz nach der anderen in die Hände.

Im Jahre 1883 eroberte derselbe, nach wechselvollen Kämpfe mit den schwachen ägyptischen Truppen, El-Obeid die Hauptstad von Kordofan, in welcher Provinz er die Basis für seine weitere Operationen schuf.

Der ägyptischerseits mit der Leitung der militärischen Unter nehmungen im Sudan betraute General Hicks Pascha brac am 9. September 1863 mit 11.000 Mann, von denen viele i Ketten mitgeschleppt werden mussten, 500 Pferden und 5.500 Kameele von Khartum auf, erreichte am 21. die Gegend von Ed-Duem un trat von hier die Vorrückung in zwei Colonnen auf El-Obeid an.

Am 2. November gelang es wohl, eine Gruppe der Mahdiste zu zersprengen, am 4. aber wurde das Expeditions-Corps in de Gegend von Kashgil von überlegenen feindlichen Massen völlig um ringt und nach dreitägiger heldenmüthiger Vertheidigung gänzlic vernichtet.

Dem als Gouverneur der Provinz Darfur in Fascher befindlichen Slatin Pascha gelang es wohl, diese Provinz anfangs zu behaupten; mitten unter aufrührerischen und verrätherischen Stämmen aber wurde auch seine Lage täglich misslicher, er musste sich schliesslich ergeben und Gefangener des Mahdi werden.

Nach bewirkter Festsetzung in diesem Gebiete richtete der Mahdi in ganz zutreffender Beurtheilung der Situation seine Aufmerksamkeit auf die Hauptstadt des Sudan, auf Khartum, und jenen Raum, aus welchem eine directe Verbindungslinie vom Rothen Meere zu den Stellungen der englisch-ägyptischen Truppen am Nil führte und den er. zur Sicherung der rechten Flanke nach der Einnahme Khartums besetzt zu haben wünschte, d. i. Suakin-Tokar-Sinkat, worüber später die Sprache sein wird.

Angesichts dieser rapiden Fortschritte der Mahdisten entsandte die ägyptische Regierung den General Gordon mit ausgedehnten Vollmachten. aber ohne Truppen nach Khartum. Derselbe langte am 18. Februar 1884 dort ein und traf — geleitet von der Absicht, diesen Punkt unter allen Verhältnissen zu behaupten und keinen Schritt des bisherigen Sudanbesitzes zu räumen — in Erwartung der versprochenen englischen Hilfe, alle Massnahmen zu dessen energischer Vertheidigung.

„Der Zauber seines Namens,“ sagt Major Casati, „hielt die revolutionäre Bewegung in Schach; der Mahdi wagte nicht, das Waffenglück zu versuchen, ehe er nicht die Fäden seiner geheimnisvollen Arbeit neu geknüpft hatte.“

Aufangs August 1884 glaubte der letztere, den Triumph seiner heiligen Sache auf eine weitere entscheidende Probe stellen zu sollen.

Mit 150.000 Mann, darunter 4.000 Reitern, brach er aus dem erwähnten Basisraume auf und erreichte am 23. October Khartum, in dessen Umgebung durch die plötzliche Ansammlung einer so bedeutenden, ganz unorganisirten Menschenmasse, welche das [illegible], was sie fand, eine furchtbare Hungersnoth ausbrach.

Gleichzeitig verstärkte er Berber und stellte es unter Commando eines durch seine Greuelthaten in Darfur gefürchteten Mannes, Namens Nur Angara, befestigte und verstärkte Metammeh und liess durch einen Theil seiner Streitkräfte Kassala belagern.

Dem Drucke der öffentlichen Meinung und den bis zur Entrüstung gesteigerten Ermahnungen der Presse nach langem Zögern folgend, hatte man sich auf englisch-ägyptischer Seite zur Absendung eines Hilfscorps für General Gordon entschieden.

Dasselbe wurde unter Befehl des Generals Wolseley gestellt, im September 1884 concentrirt und derart nilaufwärts gesendet,

dass es im November in Dongola eintraf; am 16. December gelangte das Hauptquartier nach Korti.

Die Vorwärtsbewegung der Truppen geschah jedoch nicht mit jener Lebendigkeit und Raschheit, welche der Dringlichkeit der Sache entsprochen hätten. Am 17. Jänner 1885 siegten die Regierungstruppen allerdings im Gefechte bei Abu-Klea, wurden aber vor Metameh zu einem längeren Halt genöthigt und konnten nur schrittweise bis El-Cuba gelangen.

Zwei am 27. Jänner nilaufwärts entsandte Regierungsdampfer kamen am folgenden Tage in der Gegend von Khartum an, wurden aber schon mit Feuer empfangen.

Am 26. nämlich fiel dieser Ort nach tapferer Gegenwehr und um 7 Uhr abends wurde das Haupt des heldenmüthigen Vertheidigers dem Mahdi triumphirend zu Füssen gelegt. Das englische Expeditions-Corps trat den Rückzug an.

Hiemit erreichte der Mahdi den Gipfelpunkt seines Ruhmes, im Sudan erstrahlte der Schein seiner Heiligkeit, der Ruf der Unbesiegbarkeit war gefestigt.

Doch nicht lange sollte er daran geniessen, denn schon im Juni 1885 erlag dieser Mann den Folgen einer masslos sinnlichen und ausschweifenden Lebensweise, der er sich nach dem Falle von Khartum in vollen Zügen hingab, und die eine Herzverfettung zur Folge hatte.

Sein Nachfolger der Chalifa Abdullah ein blutdürstiger, rachgieriger Tyrann, von geistig untergeordneter Bedeutung, setzte die Operationen, ohne weitgestecktes Ziel, und nur in Form von Raub- und Streifzügen in nördlicher Richtung fort.

Die englisch-ägyptische Regierung hatte dieser gefahrdrohenden Lage gegenüber die Wahl den Mahdisten mit entsprechender Kraft und entschieden an den Leib zu gehen, oder den Sudan überhaupt aufzugeben.

Wolseley befürwortete das erstere und die englische Regierung war auch dazu entschlossen, doch drohte in diesem Augenblicke ein ernster Conflict mit Russland. Dongola wurde daher im Juli 1885 geräumt und der allmähliche, ungestörte Rückzug derart bewirkt, dass die Regierungstruppen im April 1886 bei Wadi-Halfa standen, während die Spitzen der Derwische den südlich davon befindlichen Ort Sarras besetzt hielten.

N[illegible] am Nil keine wesentlichen [illegible]-Jahr Wadi-Halfa und S[illegible] englisch-ägyptischen [illegible] Unternehmungen der Derwische [illegible]

Seit 1887 verhielt sich der Chalifa durch einige Jahre, von den der Verpflegung wegen durchgeführten Raubzügen abgesehen im allgemeinen ruhig, was nicht allein dem geringen Offensiv- und Unternehmungsgeist des Orientalen, sondern vorwiegend den trostlosen Zuständen beizumessen war, welche seit dem besprochenen Aufstande im Sudan herrschten.

Das vom Mahdi durchzogene Gebiet war buchstäblich verwüstet, der Wohlstand des Landes vernichtet, zwei Fünftel der Bevölkerung durch Krieg, Sclaverei und Hungersnoth zu Grunde gegangen. Diese letztere war denn auch der furchtbarste Feind des Chalifa und führte gezwungener Weise von selbst ein friedliches Verhältnis zwischen beiden Parteien durch eine gewisse Zeit herbei.

Diese, in flüchtigen Umrissen gegebene Darstellung der Ereignisse lässt unschwer erkennen, dass die ägyptische Regierung mit der grössten Besorgnis die bedrohlichen Fortschritte des Mahdismus verfolgte und mit der angebotenen englischen Hilfe endlich gewillt war, der weiteren Ausbreitung desselben in entsprechendem Zeitpunkte mit Enschiedenheit entgegenzutreten.

Bis zu diesem Zeitpunkte aber, welcher im Jahre 1896 eintrat, sollte — hauptsächlich über Anrathen Wolseley's — von weitausgreifenden Operationen abgesehen, der Organisation der Truppen das entsprechende Augenmerk zugewendet und in der sogenannten „Militär-Provinz“, d. i. dem Landstrich zwischen Assuan und Wadi-Halfa, eine vorsorglich ausgestattete Basis für die seinerzeit aufzunehmenden Operationen geschaffen werden.

Die geographischen Verhältnisse.

Eine noch so kurze Schilderung der geographischen Verhältisse des Operationsgebietes zeigt, von welch' eminenter Bedeutung dieselben auf die Durchführung von Unternehmungen sind. Insbesonders ist die räthselhafte Beschaffenheit des Nil, welche nach Abd-Allatif im 13. Jahrhundert sogar zu astronomischen und theologischen Vorstellungen Anlass gab, auf die Wahl des Zeitpunktes zum Beginn der Operationen von entscheidendem Einflusse.

Die Lebensader Ägyptens ist bekanntlich der Nil, welcher mit einer Längenentwickelung von 5.920 *km* der zweitlängste Strom der Welt ist (Mississippi der längste), und zwei Dritttheile des afrikanischen Continents in seinem östlichen Theile in süd-nördlicher Richtung durchzieht.

Die Schiffbarkeit des Nil beginnt bereits beim Albert-See, wird jedoch je nach dem Wasserstande vielfach durch die zahlreichen Katarakte (von Khartum bis Assuan sechs) und Stromschnellen unter-

brochen, so dass die absolute Schiffbarkeit nur vom Meere bis zum ersten Katarakt, d. i. 1.130*km* weit reicht.

Die Quellen des Nil — Äquatorial-Seen — speisen ihn selbst, die Inundation aber wird durch die abessinischen Hochgebirgswässer besorgt.

In der geheimnisvollen Wirkung der Inundation liegt der stete Wechsel des Nilwasserstandes, welcher (speciell für die Gegend bei Khartum gilt dieser Zeitpunkt) im Monate April das Minimum, dann zwischen August bis October das Maximum zeigt und in der Zwischenzeit regelmässig steigt, beziehungsweise fällt.

Mit dem Fallen und Steigen des Nilstromes hängt die Lebensfähigkeit Unter-Ägyptens auf das Innigste zusammen, denn jeder Tropfen Nilwassers ist für die Kultur dieses Gebietes, speciell für die Baumwollernte unentbehrlich.

Im Hinblick auf diesen Umstand wurde speciell englischerseits durch Ingenieure und mit der Hydrographie des Nil vertraute Geographen wiederholt darauf hingewiesen, dass die künstliche Überschwemmung Unter-Ägyptens von Faschoda aus regulirt werden könnte, indem es mit entsprechenden Mitteln der Technik möglich wäre, ansehnliche Wassermassen von hier aus abzuleiten und Ägypten dadurch des zur künstlichen Überschwemmuug absolut nothwendigen Wasserzuschusses zu berauben.

Bei Sobat verengt sich nämlich der Nil und besitzt hohe Ufer, so dass durch Anlage von Wehrdämmen eine ausserordentlich wirksame Befruchtung der wasserlosen, dürren Gebiete von Darfur, Kordofan, Bahr-el-Gasal und Sennar durchgeführt werden könnte. Es bedarf somit keiner böswilligen Absicht, um den Besitzer dieser Nilstrecke zu den erwähnten Bewässerungsanlagen zu veranlassen und Unter-Ägypten damit an seiner vitalsten Seite zu treffen.

Das Flussthal des Nil trägt in einem schmalen Streifen üppige Vegetation, das Anland Wüstencharakter.

Vielfach schliesst an die Wüstenzone ein breiter Steppengürtel und weiterhin die Region der Savannen an, welche den Sudan mit ihrer üppigen Hochgras- und Urwald-Vegetation bedeckt.

Klimatisch gehört der Operationsraum (abgesehen von den tropischen Regen) in das regenarme Gebiet, mit einer Jahrestemperatur von 23° R., bei starker nächtlicher Abkühlung.

Südlich der Linie Berber-Suakin herrschen bereits Sommerregen.

Die Operation auf Dongola 1896.

Die unmittelbare Ursache zur Wiederaufnahme der Operationen bildete die der anglo-ägyptischen Regierung zugekommenen Nach-

richt, dass sich der Chalifa zu einer bedeutenden Verstärkung seiner südlich Berber stehenden Kräfte auschicke, um einen entscheidenden Schlag über Dongola zu versuchen.

Die später eingetroffene Nachricht von der Annäherung zweier französischer Expeditionen an den oberen Nil (Marchand von Westen, Bonchamps von Osten), dürfte jedenfalls beschleunigend auf die Durchführung der Operationen gewirkt haben, bei welchen der vom Sirdar Kitschener Pascha im Jahre 1896 verfasste und der Regierung vorgelegte Operationsplan in allen Theilen massgebend war.

Hienach hatte der Sirdar, welchem die Leitung übertragen wurde, eine dreijährige militärische Thätigkeit (also 1896 bis 1898) zur vollständigen Lahmlegung der Mahdisten als Bedingung hingestellt und wurde hiebei, wie vorgreifend bemerkt werden soll, von keiner Seite in irgend einer Weise beeinflusst, von der eigenen Regierung aber in der sorgsamsten Art materiell unterstützt.

Von der Erkenntnis geleitet, dass die Schwierigkeit der Unternehmung nicht so sehr in der Widerstandsfähigkeit des Feindes, als in der Länge der Operationslinie und allen daraus sich ergebenden, mit dem Worte „Friction" in ihrer Gesammtheit zu bezeichnenden Consequenzen liege, hatte Kitschener alle Einleitungen mit grosser Umsicht getroffen, und an dem eben ausgesprochenen Gedanken glücklich und consequent bis zum Schlusse der Operationen festgehalten.

Die ersten Etape, deren Erreichung nach dem erwähnten Operationsplane angestrebt werden sollte, war Dongola.

Hiezu standen dem Sirdar 14 Bataillone, 8 Escadronen, 3 Batterien und das Kameelreiter-Corps zur Verfügung.

Mit diesem Expeditions-Corps wurde Mitte März 1896 der Vormarsch von Wadi-Halfa angetreten und am 20. März die Gegend von Akasheh erreicht, welches man zur Sicherung des nachfolgenden Bahnbaues sofort befestigte.

In den unmittelbar folgenden Monaten führten die Derwische partielle Vorstösse hauptsächlich in der Absicht durch, eine Störung des im vollen Zuge befindlichen Bahnbaues herbeizuführen.

Zur Sicherung desselbes und Säuberung des Vorterrains vom Feinde griff Sirdar Kitschener anfangs Juni wieder zur Offensive.

Mit 10 Bataillonen, der Cavallerie und dem Kameelreiter-Corps brach Oberst Hunter von Akasheh in zwei Colonnen auf, führte gegen die ahnungslos bei Ferkeh stehenden 3.500 Derwische einen überfallartigen Angriff aus und warf sie in der Richtung auf Kermeh zurück, wo dieselben Stellung nahmen und sich befestigten.

Da man es hier constatirterweise nur mit einem vorgeschobenen feindlichen Detachement zu thun hatte, liess der Sirdar den Bahn-

bau sofort weiterleiten und schon am 20. Juni traf der erste Zug aus Wadi-Halfa in Akasheh ein; Ende Juni war der Bahnkörper bis Ferkeh vollendet.

Unter furchtbaren Gewitterstürmen und heftigen Regengüssen, welche die Freilager wiederholt unter Wasser stellten und die Zelte wegfegten, hatten die Truppen ebenso zu leiden, wie unter der bis Mitte August aufgetretenen Cholera, welche empfindliche Lücken verursachte.

Nachdem der Nil in dieser Zeit über bedeutende Wassermassen verfügte, begann man mit der Heraufschaffung von vier Kanonenbooten und der aus drei Dampfern und ungefähr 200 Segelbooten bestehenden Transport-Flottille über den zweiten Katarakt.

Derselbe ist 9 englische Meilen lang, besitzt einen Fall von 60 Fuss und wird durch mächtige, stufenähnlich im Flussbett gelagerte Granitfelsen gebildet. Dessen engste Stelle ist das sogenannte „Grosse Thor“, durch welches das Wasser mit bedeutender Kraft hindurchbraust, wo sonach eine ganz besondere Vorsicht beim Durchbringen der Fahrzeuge geboten erscheint.

Ein Bataillon des Nord-Stafford-Regimentes besorgte diesen gefährlichen Transport, welcher für jedes Fahrzeug etwa $1^1/_2$ Stunden in Anspruch nahm.

Am 23. August standen die vier Kanonenboote und die mit entsprechenden Proviantvorräthen beladene Transportsflottille bei Kosheh.

Ein am 25. orkanartig aufgetretener Sturm unterbrach die Telegraphenleitung, zerstörte die Bahn an mehreren Stellen und machte eine weitere Vorrückung unmöglich. Die Zelte und Ausrüstungen der Eisenbahn-Abtheilungen wurden vom Nil weggeführt.

Nachdem die Bahn wieder hergestellt war und die Stürme sich gelegt hatten, begann am 12. September früh der Truppentransport auf dem Nil derart, dass am 14. September der dritte oder „Caibar“-Kataract mit den vordersten Staffeln erreicht und am 16. das gesammte Expeditions-Corps dortselbst concentrirt war.

Die von Patrullen und Kundschaftern eingelangten Nachrichten besagten übereinstimmend, dass der Feind sich in einer befestigten Stellung bei Kermeh befinde und frische Kräfte an sich gezogen habe.

Der Sirdar beschloss sofort, mit der Hauptkraft um den dritten Katarakt zu marschiren und den Feind am Morgen des 19. September anzugreifen, während die Kanonenboote nilaufwärts fahrend diesen Angriff in der Flanke zu unterstützen hätten, die Transportflottille aber mit dem nicht in Verwendung kommenden geringen Bruchtheil der Streitkraft auf entsprechende Entfernung, vorsichtig folgen sollte.

Um 4 Uhr früh rückten 15.000 Mann auf weiter Ebene in aller Stille vor, ohne vom Feinde etwas zu sehen.

Bald darauf traf vom Commandanten der Aufklärungs-Cavallerie Rittmeister Adams die Meldung ein, dass Kermeh vom Feinde geräumt sei; derselbe hatte in der Nacht die Stellung verlassen, war auf das linke Nilufer übergegangen und setzte sich in einer befestigten Position bei Hafir fest.

Der Commandant der Derwische, Emir Wad-el-Bischara ein Liebling des Chalifa, der ihm 1895 das Commando in Dongola übertrug, führte dieses taktische Manöver zweifellos mit grossem Geschick aus und setzte damit das Expeditions-Corps durch eine gewisse Zeit ausser Wirksamkeit.

Zum Angriff gegen die neue Position der Derwische fuhr um 6 Uhr 45 Minuten früh eine Feldbatterie auf und eröffnete auf etwa 2.300*m* das Feuer, in welches bald drei Kanonenboote eingriffen.

Der Feind erwiderte dasselbe aus einer mit fünf Geschützen armirten Batterie anfangs schwach, dann lebhafter.

Nachdem sich die angeführte Distanz als zu gross erwies, fuhren die Kanonenboote durch einen etwa 500*m* breiten Canal näher an die Stellung heran, wurden aber von einem so heftigen Gewehr- und Geschützfeuer empfangen, dass sie sich wieder zurückziehen mussten.

Erst gegen 9 Uhr Vormittags, als vier Batterien mit den Mitrailleusen unter Oberst Parsons auf die, nahe dem linken Ufer gelegene Insel Antagash gebracht und in's Feuer gesetzt wurden, gelang es, den Derwischen wirkungsvoller beizukommen und auch den in Bereitschaft stehenden Kanonenbooten Luft zu machen.

Diesem überlegenen Feuerangriff gegenüber musste der Feind nachgeben; er zog sich in südlicher Richtung zurück, während die Kanonenboote den Curs auf Dongola nahmen, und hiebei das einzige in dieser Gegend befindliche Derwischboot in den Grund bohrten.

Am 20. September setzten die Regierungstruppen über den Nil und lagerten bei Hafir; die Cavallerie nahm die Verfolgung auf und traf bei Dongola wieder auf den Feind, mit dem sie in Fühlung verblieb.

Während die vor Dongola am 22. September angelangten Kanonenboote die vom Feinde besetzte Stadt bombardirten, näherte sich auch das Expeditions-Corps und stand am genannten Tage nur einige Kilometer entfernt.

In vier Colonnen formirt, wurde am 23. September 4 Uhr 30 Minuten früh die Vorrückung auf Dongola angetreten; der linke Flügel an den Nil gelehnt, Mitrailleusen an den inneren Flügeln, die rechte Flanke durch Cavallerie und das Kameelreiter-Corps

gesichert. Stärke 15.000 Mann, seit dem Krimkriege die grösste, unter Commando eines englischen Generals stehende Kraft.

Der Feind, welcher die nördlich der Stadt gelegenen Hügel besetzt hielt, räumte, ohne den Angriff abzuwarten, seine Stellung und wurde sowohl durch das Feuer der Kanonenboote, wie durch die Cavallerie unter Rittmeister Adams verfolgt, der commandirende Emir gefangen genommen.

Die vollends erschöpften Truppen des Expeditions-Corps rückten in Dongola ein und pflanzten abends das ägyptische Banner auf. Damit war die gleichnamige Provinz zurückgewonnen und die erste Operations-Etape erreicht.

Tagsdarauf erfolgte bereits der Rücktransport der britischen Truppen nach Cairo; dieselben hatten über einen Gesammtverlust von 64 Mann zu berichten und mussten nach ihrer Ankunft sofort 80 Mann in das Spital abgeben.

Die ägyptischen Truppen verloren in dieser ersten Operationsperiode: 47 Todte, 122 Verwundete, 235 Mann an Cholera, 126 an Fieber und anderen Krankheiten, nebst 30% Officiere.

Entsprechend dem an anderer Stelle erwähnten Operationsplane, beschloss der Sirdar, wiewohl der Wasserstand eine zweimonatliche Operation noch gestattet hätte, in Dongola den ersten Operationsstillstand eintreten zu lassen und die verfügbare Zeit zur Retablirung der Truppen auszunützen. Ein Entschluss, der unter den ganz eigenartigen Verhältnissen dieses Krieges, in welchem Zeitverlust und finanzielle Bedenken keine Rolle spielten, umso berechtigter war, als in dieser Zeit eine weitere Verstärkung des Feindes in keiner Richtung eintreten, die Grösse und Sicherheit des eigenen Erfolges somit dadurch nicht gefährdet werden konnte.

Das Expeditions-Corps wurde bei Dongola concentrirt und in Winterquartiere verlegt. Befreundete Araberstämme und Kundschafter hatten die Gegend in der voraussichtlichen Operationsrichtung aufzuklären, beziehungsweise die Verhältnisse beim Feinde auszuforschen. Korti, Debbeh und Meraui wurden befestigt, um den bisher zurückgewonnenen Besitz zu sichern und verlässliche Ausgangspunkte für die seinerzeit fortzusetzenden Operationen zu schaffen, endlich um die aus diesem Raume direct nach Khartum führenden Communicationen zu sperren.

Die Provinz wurde in englische Verwaltung übernommen, in elf Districte eingetheilt, an deren Spitze militärische Inspectoren gestellt, denen Polizei-Abtheilungen zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zugetheilt wurden; das fruchtbare brachliegende Ackerland erhielt endlich Ansiedler aus Unter-Ägypten und konnte wieder ausgenützt werden.

Kitschener selbst begab sich zur mündlichen Unterredung nach London.

Die Operation auf Berber 1897.

Nachdem in der eingetretenen Operationspause alle Bedingungen zur anstandslosen Wiederaufnahme der Offensive erfüllt waren, beschloss der Sirdar gegen den als zweite Operationsetape ausersehenen Punkt Berber vorzugehen, um diesen Haupthandelsplatz Inner-Nubiens und Vereinigungspunkt der aus allen Richtungen kommenden Handelsstrassen und Karavanenwege rechtzeitig zu besetzen.

Zudem war Ende Juli 1897 der Bau der Feldbahn soweit fortgeschritten, dass zur Sicherung desselben der vorläufige Eisenbahn-Endpunkt Abu-Hamed besetzt werden musste.

In Ausführung dieser Absicht entsandte der Sirdar den General Major Hunter mit vier Bataillonen und einer Artillerie-Abtheilung am 29. Juli von Meraui dahin ab.

In acht Tagen legte das Detachement den 200*km* langen Weg zurück und stand in der Nacht zum 7. August auf Schussweite vom Feinde, welcher mit etwa 1.000 Mann (davon 500 Gewehre) die Ortseinfassung besetzt hielt. Nach heftigem, beinahe Haus um Haus geführtem Kampfe, in welchem die Derwische mit dem Bajonet vertrieben werden mussten, traten dieselben den Rückzug an, nachdem ihr Anführer Emir Mahomed Zein in Gefangenschaft gerathen war.

Gleichzeitig mit diesem Vormarsche rückte eine stärkere Seitenhut unter Major Tadway in der Richtung auf Metameh vor, zur Festhaltung der in jener Gegend gemeldeten feindlichen Kraftgruppe, während die Kanonenboote über den vierten Katarakt nilaufwärts fuhren und am 29. August Abu-Hamed erreichten, wobei das Kanonenboot „El-Teb“ umschlug.

Kurz nach der Einnahme dieses Ortes erfuhr der Sirdar, dass die bei Berber unter Emir Mahmud stehenden Derwische sich zurückgezogen hätten, worauf er Berber durch einen befreundeten Araberstamm besetzen liess.

Zwei Kanonenboote wurden auf El-Damer entsendet, um auch diesen an der Atbaramündung liegenden, operativ wichtigen Punkt in die Hand zu bekommen, wobei einige dort befindliche Derwischboote genommen wurden.

Die Mündungsstelle wurde durch das „Fort Atbara“ befestigt, welches eine Besatzung von einem halben Bataillon erhielt und bis zur Fertigstellung der Feldbahn mit seinen Proviantbedürfnissen auf Meraui gewiesen wurde.

Der rasche Vormarsch Hunter's machte den um diese Zeit in Harama stehenden Osman Digma um seinen Rückzug besorgt,

weshalb er denselben am 23. September gegen die eigene, zwisc Metameh-Khartum befindliche Hauptkraft antrat. Da ihm nur Boot und sechs ausgehöhlte Baumstämme für den Flussübergang Verfügung standen, brauchte er hiezu mit Weibern, Kindern Heerden nahezu vier Wochen. Zwei Tage nach vollendeter Üb schreitung traf auch schon General Hunter in Adarama Schwierigkeiten im Proviantnachschube verursachten, dass Marsch Hunter's erst am 23. October angetreten werden kon und die gute Gelegenheit, diesen gefährlichen Feind der Regierun truppen in einem Schwächemoment zu fassen, verloren ging.

Am 29. erreichte die Colonne Hunter's Adarama, fand Ort verlassen, die Umgebung verwüstet, die Flussübergangsmi versenkt und rückte am 9. October wieder in Berber ein.

Kassala war noch von den Italienern besetzt, doch fan bereits Unterhandlungen wegen dessen Übergabe an die ägyptis Regierung statt.

Die Situation der bereits fühlbar zurückgedrängten Derwis war im Monate October 1897 folgende: Das Gros mit dem Cha etwa 40.000 Mann bei Omdurman, Emir Mahmud mit 10.000 M bei Metameh; Osman Digma mit einigen Tausend Mann im schlusse begriffen, erreichte Abu-Delek.

Dieser concentrirten und überlegenen Kraft gegenüber bef sich die bei Berber-Abu Hamed stehende Brigade Hunter in ei gefährlichen, isolirten Lage.

Kitschener beschloss daher, das gesammte Expeditio Corps zwischen Berber und Abu Hamed aufschliessen zu lassen damit den zweiten Operationsabschnitt zu beenden.

Das erstere war dringend nothwendig, da der Commandant der der Elite der Derwische zusammengesetzten, bei Metameh stehen feindlichen Kraftgruppe sich wiederholt nach Omdurman mit Bitte wandte, selbständig einen Vorstoss auf Berber unternehmen dürfen, wobei er mit seinem Ansuchen anfangs stets abgewiesen wu

Mahmud war ein junger Mann von hübschem Äusseren, d in letzter Zeit den Ausschweifungen und besonders dem Trunke geben. Ein in den Bereich Osman Digma's geführter Einfall, welchem er eine Anzahl Frauen fortschleppte, erzeugte eine län erbitterte Feindschaft zwischen den beiden Derwischführern, we sich in ihrem nachtheiligen Einflusse bei der Ausführung der folgen Unternehmungen fühlbar machen musste.

Alle diese Vorgänge blieben dem durch Kundschafter gut dienten Sirdar nicht unbekannt. Nachdem er Metameh festigt wusste, wollte er bald Klarheit in diesen Richtungen verschaffen.

Am 15. October gingen drei Kanonenboote in der Richtung
ıin ab und bekamen bei Tagesanbruch des 16. Metameh in Sicht;
aus Schlammhütten bestehendes, etwa 800*m* vom Nil entferntes
rf, welches durch sieben relativ stark profilirte Schanzen gesichert war.

Die Kanonenboote eröffneten auf 3.500*m* das Feuer, welches
den Derwischen zwar erwidert wurde, infolge der zu kurz
genden altartigen Geschütze aber wirkungslos blieb.

Nachdem man am folgenden Tage die Beschiessung durch kurze
t fortsetzte, war der Recognoscirungszweck erreicht, die Kanonen-
ıte kehrten nach Berber zurück.

Am 31. October war die Wüstenbahn bis Abu-Hamed fertig-
tellt und eröffnet, der Weiterbau nach Berber beschlossen.

Das letzte Ereignis von Wichtigkeit im Jahre 1897 war,
s ägyptische Truppen Kassala besetzten, welches in strategischer
ziehung einen wichtigen Zwischenpunkt auf der directen Linie
artum-Rothes Meer bildet.

Am 29. October traf Oberst Parsons mit 800 Mann in
ssaua ein, um nach Kassala zu marschiren, welches am 18. De-
nber erreicht wurde.

Dort angelangt, gab Parsons Befehl, die beiden am Atbara
indlichen Derwischposten El-Fasher und Osobri anzugreifen, was
h einigen Schwierigkeiten mit Erfolg durchgeführt wurde.

Ende des Jahres 1897 sehen wir sonach die Regierungstruppen
zwei Gruppen situirt; eine starke bei Berber am Nil, die schwächere
Kassala mit Vorposten am Atbara. Die Gegend nördlich Metameh-
ssala ist vom Feinde frei.

Die Operation auf Omdurman 1898.

Das Jahr 1898 sollte die endgiltige Entscheidung über das
hicksal des Mahdismus und seiner Anhänger bringen.

Die Situation der Derwische änderte sich im allgemeinen nur
weit, dass der bei Abu-Delek gestandene Osman Digma den
scien Anschluss an das Gros (eigentlich dessen Vortruppen) bei
adi bewirkte, womit ein Kraftzuwachs beim Feinde zu con-
tiren war.

Während des abermals eingetretenen Operations-Stillstandes
rde die Feldbahn 30*km* über Abu-Hamed in der Richtung auf
ber ausgebaut und die ägyptische Bahn bis Assuan verlängert.

In Berber langten bedeutende Material-, Proviant- und Muni-
svorräthe an, so dass der Sirdar mit Beruhigung den bevor-
enden Ereignissen entgegenblicken konnte.

Anfangs Jänner trafen im englischen Hauptquartier Nachricl ein, welche auf einen baldigen Offensivstoss des Emir Mahn schliessen liessen.

Als sich die feindliche Hauptkraft von Kereri auf Omdur zurückzog, gewährte man ihm nämlich seltsamerweise die schon fr erwähnte Bitte, einen Offensivstoss vornehmen zu dürfen, was eine lückenhafte Orientirung der Derwische über die Verhältnisse den Regierungstruppen hindeutet.

Die dem Sirdar bis Mitte Februar hauptsächlich auf confidentiel Wege zugekommenen Nachrichten liessen weiter erkennen, dass stärkere Kraftgruppe unter Mahmut längs des Nil, die schwäc unter Osman Digma, nach einer an den Atbara vorher zu bewirken Rokade, längs dieses Flusses mit der ersteren Gruppe concentr auf „Fort Atbara", beziehungsweise Berber vorrücken dürfte.

Mit Rücksicht auf diese Möglichkeit und geleitet von Wunsche, die Operationen auch in der letzten Phase nach ursprünglichen Plane und erfolgreich durchzuführen, erhielt der Sir über gestellte Bitte eine Verstärkung von vier englischen Bataillo und einigen technischen Abtheilungen, während über Ansuchen des e lischen diplomatischen Vertreters in Cairo, Lord Cromer, drei an Bataillone aus Gibraltar, Malta und Indien als Ersatz dort einrück

Durch die im vorhergehenden Jahre errungenen Erfolge h sich das Expeditions-Corps in den Orten Berber (beziehungsw Fort Atbara) und Kassala verlässliche Stützpunkte für die F setzung der Offensive geschaffen, während die linke Flanke du einen Vertrag mit König Menelik gesichert wurde, wonach dieser verpflichtete, die Derwische in keiner Weise zu unterstüt

Um nicht in das Detail der Organisation der für die be stehenden Ereignisse zur Verfügung gestellten Kräfte eingehen müssen, verweise ich auf die auf den Seiten 34 und 35 befindli Ordre de bataille, aus welcher auch die Stärke und Gruppirung Derwischheeres in allgemeinen Zügen zu ersehen ist.

Anfangs 1898 standen sonach dem Sirdar 15 Infante Bataillone (davon 4 englische), 8 ägyptische Escadronen, 4 fahre und 2 reitende Batterien (50 Geschütze), das Kameelreiter-C (etwa 800 Mann), dann technische Detachements und der Train Verfügung.

Als sich die Nachrichten von der beabsichtigten Vorrück Mahmut's auf Berber mehrten und anfangs März bestätigten, ste der Sirdar den Verkehr auf der Strasse Berber-Suakin ein, bese die nächstgelegenen Brunnen durch Kameelreiter-Posten, liess Kanonenboote bis Metameh fleissig patrulliren und bildete aus befreundeten Araberstämmen Nachrichten-Detachements, welch

zur Aufklärung des Atbarathales in der Richtung auf Adarama vorschob.

Am 12. März 1898 wurde von den beiden Gruppen Mahmut und Osman, nach Etablirung eines grossen Proviantdepots und Zurücklassung der Weiber, in Hosh-ben-Naga (zwischen El-Cuba und Shabluka) unter angemessener Bedeckung die Vorrückung in nördlicher Richtung angetreten.

Die Stärke der beiden Gruppen war rund 20.000 Mann und 4.000 Reiter, letztere von Osman persönlich geführt.

Am 17. März in El-Aliab angelangt, entstanden Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Führern hinsichtlich der weiteren Fortsetzung der Operationen. Während Mahmut im Interesse des Zeitgewinnes eine directe Vorrückung auf Fort Atbara längs des Nil beabsichtigte, schlug Osman Digma eine Rokade an den Atbara vor, um einerseits der lästigen Wirkung der Kanonenboote auszuweichen und andererseits sich den ihm befreundeten Araberstämmen der Verpflegung wegen zu nähern.

Beide Pläne wurden dem Chalifa zur Entscheidung vorgelegt; derselbe bestimmte jenen Osman Digma's zur Ausführung, wiewohl derselbe nach Zeit, Terrain und Situation der weniger zutreffende gewesen zu sein scheint.

Am 20. März war demnach das Derwisch-Heer am Atbara vereint. Der Sirdar, über die Bewegung der Derwische vollends orientirt, verschob seine Hauptkraft am 21. März vorsichtig von Kenur auf Ras-el-Hudi.

Als an diesem Tage zwei Nachrichten-Escadronen die Vorhut der Derwische bei Abadar überraschend angriffen und zurückwarfen, sah sich Mahmut — nach seinem eigenen, in der Gefangenschaft gemachten Geständnis — erst jetzt im taktischen Schlagbereich der Regierungstruppen, die er mit der Hauptkraft noch bedeutend weiter vermuthete.

Er befahl sonach zu halten, sich zu befestigen und verlangte dringend weitere Verstärkungen aus Omdurman. Kitschener, der diese Absicht bald constatirte, beschloss, vorerst eine selbständige Unternehmung gegen die Verbindungslinie des Feindes einzuleiten, um den am Atbara stehenden Mahmut zu isoliren.

Hiezu entsandte der Sirdar ein Detachement, bestehend aus dem 15. sudanesischen Bataillon, 150 Jaalin-Arabern und 2 Geschützen unter Major Hickmann auf drei vom Capitän Keppel geführten Kanonenbooten „Zafir", „Fateh" und „Nado" vom Fort Atbara mit dem Auftrage nach Hosh-ben-Naga ab, einen Handstreich auf diesen Punkt auszuführen und die Rückzugslinie der Derwische zu unterbinden.

Am 26. März bei Hosh-ben-Naga eintreffend, wurden die Truppen ausgeschifft, die Derwische überraschend angegriffen und vertrieben, ihre Befestigungen und das Proviantdepot zerstört, endlich 600 Weiber gefangen genommen.

Zwei Tage war das Detachement in's Fort Atbara wieder eingerückt. Nachdem der Sirdar durch die folgenden Tage die mit grossen Schwierigkeiten der Verpflegung bereits kämpfenden Derwische in ihrer isolirten Lage beliess und in dieser Zeit nur unbedeutende Recognoscirungs-Gefechte stattgefunden hatten, welche die Situation des Derwisch-Heeres endgiltig feststellten, ordnete der Sirdar am 6. April die angriffsweise Vorrückung gegen die Derwische an und erreichte an diesem Tage Umdabia.

Zur Sicherung der Marschlinie, dann um zur Täuschung des Gegners die Lagerfeuer die ganze Nacht zu unterhalten, wurde ein halbes Bataillon dortselbst zurückgelassen, die Hauptkraft aber bog am 7. April in die Wüste ein, versorgte sich bei Mutrus mit Wasser und rastete dort bis 1 Uhr nachts. Jeder Mann hatte bei sich eine Reserve-Portion, eine Decke, der englische Soldat 130, der ägyptische 125 Patronen. Bei hellem Mondschein wurde der Marsch fortgesetzt und um 4 Uhr früh stand die Colonne in der typischen, später näher zu beschreibenden Carréformation, nur $2^1/_2 km$ vom Derwischlager entfernt. Die Losung wurde ausgegeben: „Remember Gordon and Khartum", kurz darauf wurde vom Sirdar die Entwickelung zum Angriff befohlen in der Gruppirung, welche die am Schlusse des Aufsatzes befindliche Skizze (zur Schlacht am Atbara am 8. April 1898) ersehen lässt. Die feindliche Befestigung — mittels Feldstecher deutlich zu erkennen — zeigte sich als sogenannte „Zariba", eine im Sudan vielfach und mit Vorliebe angewendete Deckungsform, sowohl zur Sicherung von Ortschaften, Nachtlagern, Proviant- und sonstigen Etablissements, wie zur technischen Verstärkung einer bezogenen Vertheidigungs-Aufstellung.

Dieselbe besteht aus hintereinander angeordneten Wolfsgruben, scharfen Dornenhecken, Pallisaden, Schützen- und Laufgräben, dann im Inneren eventuell aus einem Reduit. Am Atbara wurden auch Minen in der Form pulvergefüllter Töpfe den Wolfsgruben vorgelegt, die jedoch nicht zur Wirkung gelangt zu sein scheinen.

Die Derwische [illegible]

Am 8. April [illegible] es war der Charfreitag — er[illegible] [illegible] und eine halbe Stunde [illegible]-Batterien mit sich [illegible]

Eine gegen den linken Flügel gerichtete Attake hervorgebrochener mahdistischer Reiterei wurde durch die Maxim-Geschütze blutig abgewiesen.

Die Wirkung der Artillerie-Geschosse konnte an dem Zustande der Befestigungen bereits beobachtet werden, so dass die angeordnete Mitnahme von Sturmleitern sich als überflüsssig erwies.

Auf das um 8 Uhr früh gegebene Sturmsignal schritten die Brigaden Macdonald und Maxwell zum Anlauf, wurden aber mit einem so hitzigen Feuer empfangen, dass zwei Drittel der Gesammtverluste auf diesen Zeitpunkt entfallen.

Die englische Brigade unterstützte den Anlauf durch ein kurzes, heftiges Schnellfeuer, und schloss sich dann der Bewegung an. Unter weiteren starken Verlusten wurden die Hindernisse übersetzt und die Derwische in erbittertem Handgemenge überwältigt. Ein kurzer Kampf um die Mahmut-Schanze beendete um 8 Uhr 40 Minuten das Gefecht. Die Derwische flohen über den ausgetrockneten Atbara und wurden im Rückzuge massenhaft niedergestreckt. Der Verlust betrug auf Seite der Regierungstruppen 74 Todte und 445 Verwundete, auf jener der Derwische 3.000 Todte und über 2.000 Gefangene, darunter der Emir Mahmut selbst.

Am nächsten Tage erfolgte nach einem Trauergottesdienste das Begräbnis der Gefallenen und der Rückmarsch bis Umdabia. Am 13. April erreichte die Brigade Macdonald Berber, die übrigen Truppen wurden in Sommerlagern längs des Nil bis zur Atbara-Mündung untergebracht.

Mahmut wurde unter Bedeckung nach Wadi Halfa gebracht. Die Reste seiner Armee formirten sich auf dem linken Atbara-Ufer und gingen theils nach Gedarf, theils (Osman Digma) nach Abu Delek zurück.

Die eben herrschenden Wasserstandsverhältnisse des Nil, sowie der wiederholt erwähnte vom Sirdar beobachtete Grundsatz, die Operationen ohne Überstürzung ruhig vorwärts zu tragen und nach jedem grösseren Schlage eine vollständige Retablirung seiner Truppen zu bewirken, führten nach dem Gefechte am Atbara abermals zu einem bis August dauernden Operationsstillstand, der jedoch in der Voraussicht der noch kommenden Ereignisse in dem eben erwähnten Sinne ausgenützt wurde.

Mit Rücksicht auf den im Jahre 1896 entworfenen Operations-Plan, welcher bisher genauestens eingehalten wurde, stand dem Sirdar noch genügend Zeit zur vollständigen Ausführung desselben zur Verfügung, Kraftzuschuss und Geld konnten jeden Augenblick von der bereitwilligen Regierung angesprochen werden, die ihn klugerweise zu einer Beschleunigung seiner Thätigkeit nicht mahnte.

Der Sirdar liess vorerst die Feldbahn bis zum Atbara verlängern und den ununterbrochenen Transport von Lebensmitteln und Kriegsmaterial dahin einleiten.

Im Lager von Atbara wurde ein 90 tägiger Proviantvorrath für 25.000 Mann nach und nach aufgestapelt, in Abadieh, bis wohin die Feldbahn am 20. April reichte, ein Munitionsdepot errichtet und die im zerlegten Zustande dort angekommenen drei neuen Kanonenboote (Sultan, Melik und Scheikh) zusammengesetzt. Dieselben hatten einen geringeren Tiefgang und fassten nur 65 Mann, während die bereits im Dienste gestandenen 250 Mann aufzunehmen vermochten.

Arbeiterabtheilungen wurden unter entsprechender Bedeckung nach beiden Nilufern zum Sammeln und Zerkleinern des Holzes für die Nilflottille transportirt. Die Kranken und Verwundeten kamen in die stabilen Heilanstalten. Als Ersatz für den Abgang und als weitere Verstärkung begann am 25. Juli der Truppentransport aus Alexandrien (eine britische Infanterie-Brigade, ein Cavallerie-Regiment sammt Zubehör) und endete am 18. August.

Endlich wurde die Ausbildung intensiv fortgesetzt und hauptsächlich dem feldmässigen Schiessen, sowie langen Marschübungen in die Wüste das gebührende Augenmerk zugewendet. Das Hauptquartier gelangte in das Fort Atbara, von wo es seine Inspicirungen unternahm.

Der italienische und deutsche Militär-Attaché Major Calderari, beziehungsweise Major v. Tiedmann trafen gleichfalls im Lager ein.

Als der Nil wieder zu steigen begann, und allen materiellen Bedingungen nach persönlicher Überzeugung des Sirdar im Detail entsprochen war, entschloss sich derselbe Mitte August zur Wiederaufnahme der Operationen.

Hiezu wurde vorerst eine ägyptische Brigade auf Wad-Habesh vorgeschoben, um in der Richtung auf Shabluka, welches ursprünglich von den Derwischen besetzt war, zu recognosciren und den Transport auf die Insel Nasri, wo ein Proviant- und Munitions-Zwischendepot errichtet werden sollte, zu decken.

Die Ordre de bataille des Expeditions-Corps ist gleichfalls den Seiten 34 und 35 zu entnehmen.

Dem Sirdar standen sonach für diese Zeitperiode zur Verfügung: 24 Bataillone, 12 Escadronen, 8 Batterien (mit 2 Detachements) und 8 Kameelreiter-Compagnien oder rund: 22.000 Mann, 3.000 Reiter, 58 Geschütze.

Der Vormarsch erfolgte dispositionsgemäss mit der gebotenen Vorsicht und sobald ein Contact mit dem Feinde zu erwarten war, in einer Gruppirung, welche die Terrainverhältnisse, sowie die Kampfweise

und Eigenthümlichkeit des Gegners erfahrungsgemäss zu einer Normaltype herausgebildet hatten, d. i. in der Carréform.

Vorgeschobene Cavallerie mit zugewiesener reitender Artillerie besorgte die Aufklärung an und zunächst der Marschlinie, während die Infanterie-Brigaden sich in Carréformation mit entsprechenden Intervallen und Distanzen bewegten. Die rechte Flanke deckte das Kameelreiter-Corps, die linke war durch den Nil gesichert, welchen — etwas vorgeschoben — zehn Kanonenboote unter Capitän Colin-Keppel beobachteten.

Die Ostseite wurde durch einige den Ägyptern befreundete Araberstämme unter Commando des Majors Stuart-Wortley aufgeklärt, welcher den Auftrag hatte, das rechte Ufer bis zum blauen Nil zu säubern und das Terrain vor Omdurman freizuhalten, um auch von diesem Ufer aus, wenn nöthig, den Ort beschiessen zu können. Der Train folgte auf entsprechende Entfernung in einem von drei Bataillonen formirten Carré.

Man sieht, der Sirdar ergriff alle Vorsichtsmassregeln, um nicht überrascht zu werden und überliess nichts dem Zufall. Die Freilager oder sonstigen Nachtlager wurden grundsätzlich mit Zaribas umgeben und ein intensiver Sicherungsdienst auch des Nachts betrieben.

Tiefer Sand und eine glühende Sonnenhitze machten die Märsche äusserst beschwerlich, so dass eine Durchschnitts-Tagesleistung von etwa 12*km* angenommen werden kann.

Bei Metameh sah man die ersten Spuren der Anwesenheit der Derwische. Der ganze Raum war mit Gerippen übersät, die Stadt verödet. Ein schauerliches Beispiel des Kampfes dieser Fanatiker um ihr vermeintliches Recht.

Cavallerie-Patrullen und die recognoscirenden Kanonenboote constatirten im Laufe des 23. August, dass die Gegend von Shabluka vom Feinde frei sei, während Überläufer übereinstimmend aussagten, dass der Chalifa den Angriff vor den Thoren seiner Hauptstadt abzuwarten gedenke.

Diese Nachricht begrüsste der Sirdar besonders in ihrem ersten Theile mit specieller Befriedigung, da die vorzügliche Vertheidigungsstellung bei Shabluka — wenn besetzt — einen schwierigen Angriff zu ihrer Wegnahme bedingt hätte. Dieselbe besass vier von gefangenen ägyptischen Artilleristen erbaute Forts, dominirt auf weite Entfernung das Vorfeld und sperrt directe den Nil. Derselbe fliesst nämlich dort in einer engen, über 12*km* langen Schlucht, die von 300 Fuss hohen, beinahe senkrechten Granitfelsen eingesäumt wird und eine besondere Vorsicht bei der Durchfahrt erheischt.

Das zum Theil von der Transport-Flottille beförderte Expeditions-Corps stand am 24. August vollzählig vereinigt bei Wad-Hamed,

setzte in den nächsten Tagen ohne wesentlichen Zwischenfall die Vorrückung fort und erreichte am 26. El-Hejir gegenüber Djebel-Royan, am 29. August die Gegend von Djebel Taib. Von hier aus sandte der Sirdar dem Chalifa die schriftliche Mittheilung von der beabsichtigten Beschiessung Omdurmans, mit der Aufforderung, Frauen und Kinder zeitgerecht fortzuschaffen, falls er es nicht vorzöge, sich zu ergeben.

Die durch heftige und sehr lästige Sandstürme beeinträchtigte Aufklärung konnte am 29. August wieder aufgenommen werden und ergab, dass sich nördlich Kereri ein ausgedehntes Derwischlager befinde.

Die vorgesendeten Kanonenboote nahmen dasselbe am folgenden Tage unter Feuer, der Feind räumte es und stellte sich nordwestlich Omdurman in offener Wüste, fünf grosse Schlachthaufen bildend, Front nach Nord, auf.

Das Expeditions-Corps erreichte in Fortsetzung seiner Vorrückung die Ortschaft Egeiga am 1. September.

Die vor Omdurman mittlerweile eingetroffene Kanonenboot-Flottille landete am östlichen Ufer dispositionsgemäss die Haubitz-batterie; beide eröffneten sodann das Bombardement auf die Stadt mit Lyddite-Geschossen, zerstörten die aus Schlamm und Lehm erbauten Derwischforts, legten zwei grosse Breschen in die Stadtmauer und zertrümmerten schliesslich das Wahrzeichen von Khartum, die weisse Kuppel des Mahdigrabes.

Die Derwisch-Armee rückte in langen, deutlich zu sehenden Colonnen, mit der mächtigen schwarzen Fahne des Chalifa und der Leibgarde in der Mitte, eine kurze Distanz vor und machte Halt. Es war 3 Uhr nachmittags, von dieser Zeit an blieb Alles ruhig.

Die Regierungstruppen verbrachten die Nacht in Erwartung eines Angriffes, welcher dem Chalifa mit Rücksicht auf die weit überlegene Wirkung der gegnerischen Feuerwaffen zweifellos Vortheile gebracht hätte, die er sich aber nicht nutzbar zu machen wusste. Die Ursache dürfte darin zu suchen sein, dass Slatin Pascha eine analoge Absicht seitens des Sirdar durch Kundschafter verbreiten liess und diese Absicht dem Chalifa zur Kenntnis gekommen sein dürfte. Am 2. September 4 Uhr früh stand die Regierungs-Armee, nachdem vorher abgekocht und eine zweite Fleischration verzehrt wurde, kampfbereit in dem Bewusstsein, dass sich das Schicksal des Sudan in wenigen Stunden entscheiden müsse.

Das Terrain, auf welchem sich die Schlacht abspielte, ist ein etwa 3*km* langes, von Norden nach Süden ziehendes Wellenland, welches an beiden Enden von je einem etwa 70*m* hohen Querriegel begrenzt wird, von seichten Rinnen (Khors) durchzogen und mit

ifem Grase, sowie Mimosabüschen bedeckt ist. (Siehe die am Schlusse Heftes befindliche graphische Darstellung: zur Schlacht bei durman am 2. September 1898.) In diesem Terrain, über dessen chaffenheit der im Hauptquartier befindliche Slatin Pascha h eigener Erfahrung wertvolle Anhaltspunkte und Rathschläge zu sen Ausnützung geben konnte, beschloss der Sirdar den Kampf zunehmen und wählte hiezu eine bogenförmige, nach Westen ge- ıtete Aufstellung, mit dem Rücken gegen den Nil, die beiden Flügel den Fluss gelehnt, Kanonenboote beiderseits der letzteren. Die ınt der englischen Truppen wurde durch eine Zariba, jene der 'ptischen Brigaden, in Ermanglung von Buschwerk, durch einen ıützengraben technisch verstärkt.

Wenn man auch in dieser Aufstellung, der Kampfweise des gners Rechnung tragend, den Rücken sowie die Flügel nicht expo- te. sowie die Wirkung der Kanonenboote durch das Zurückbiegen Flügel bis zum letzten Moment sicherstellte, so ist gleichwohl Gefahr nicht zu verkennen, welche in dem Momente eines für ı Vertheidiger ungünstigen Kampfausganges hinsichtlich der Rück- gsverhältnisse imminent werden musste. Aus der Grösse dieses tschlusses lässt sich sonach ein Urtheil über die Individualität s Führers bilden, der in dem bereits erprobten Werte seiner uppen den verlässlichen Rückhalt für die Ausführung seiner Ab- hten zu finden gewiss war.

Um 5 Uhr 30 Minuten früh nahmen die vor Omdurman ehenden Kanonenboote, sowie die Haubitzbatterie die Beschiessung r Stadt wieder auf; der Feind, etwa 45.000 Mann stark, trat in ter Ordnung, aber mit einem furchtbaren Kriegsgeschrei die Vor- ckung an; auf dem rechten Flügel Jakub, der Bruder des Chalifa, f dem linken des letzteren Sohn mit dem weissblauen Banner.

Eine Stunde darauf eröffneten die Vertheidigungs-Batterien ein ht wirksames Feuer auf etwa 3.000*m*, ohne die geringste Ver- rrung oder Stockung beim Angreifer zu verursachen, der im Gegen- eile in einem beschleunigten Tempo sich der West- und Südfront herte.

Auf 1.900 Schritte begann die Infanterie des Vertheidigers s beinahe wirkungsloses Salvenfeuer abzugeben, welches die Derwische beachtet liessen, um bald die Distanz von 900 Schritten zu er- ichen, und von hier aus ein, in der Zariba unangenehm empfundenes zelfeuer abzugeben. Unvermögend, sich die Feuerüberlegenheit verschaffen, gingen sie trotzdem vor; die wiederholten Angriffe rden jedoch regelmässig abgeschlagen und was nicht in dem rderischen Feuer des modernen Gewehres fiel, das floh.

Die hinter dem Djebel Matragan gegen die ägyptische Reit(dirigirte, 10.000 Mann starke Derwischgruppe, hatte anfangs Erf und eroberte zwei Geschütze, gerieth aber, begeistert durch (augenblicklichen Erfolg, in ihrem weiteren ungestümen und ungeo neten Vorwärtsdrängen in den Feuerbereich der Kanonenboote (wurde — unter Zurücklassung der eroberten Geschütze — : grossen Verlusten zurückgeschlagen.

Nachdem auch die Frontgruppe nicht standhalten konnte, t der Chalifa um 8 Uhr morgens den Rückzug an, welcher von (Regierungstruppen nicht genügend beobachtet wurde, was eine standslose Ralliirung der Derwische hinter den Höhen und ei: zweiten, äusserst kritischen Moment für die Regierungstruppen Folge hatte.

Bei den Angriffen der Derwische möge die interessante Th sache Erwähnung finden, dass dieselben gegen die englische Fr nur bis etwa 800 Schritte, gegen die ägyptische bis 350 Schri gedeihen konnten, was der besseren Schiessausbildung und der : waffnung der englischen Truppen mit dem Magazin-Gewehre L Metford, aber auch der flankirenden Wirkung der Artillerie und Kanonenboote zuzuschreiben ist.

Nachdem ungefähr eine halbe Stunde Ruhe auf dem Gefecl felde eingetreten und, wie es scheint, der Contact mit dem Geg verloren war, beschloss Kitschener um 8 Uhr 30 Minuten f zum Gegenangriff zu schreiten. Er befahl hiezu ein staffelwe: Vorrücken der Brigaden vom linken Flügel, vorläufige Direct Djebel Surgham, welche Höhe von zwei vorgesendeten Compagı des 13. ägyptischen Bataillons nach kurzem Feuergefechte erstü und besetzt wurde.

Während der Annahme dieser Formation erfolgte ein zwei mit grosser Heftigkeit geführter Angriff von 20.000 Arabern uı dem schwarzen Banner des Chalifa, angeführt von seinem Sol gegen die rechte Flanke der Regierungstruppen.

Die beiden, auf dem rechten Flügel vorgehenden Brigaden M donald und Lewis — 3.000 Mann stark — machten sofort Front ı empfingen den bis auf 400*m* herangetragenen Angriff mit einem, sonders von den sudanesischen Bataillonen correct abgegebe Feuer.

Bei dieser Gelegenheit legte die Derwisch-Reiterei einen merkenswerten Todesmut an den Tag. In der Absicht, das Feuer Regierungstruppen abzulenken, wollte sie deren Infanterielinie dur brechen und gelangte bis auf 200*m* heran. Das Vorhaben war h nungslos, denn ein dichter Geschosshagel leerte binnen kurzem Sättel, so dass beinahe kein einziger Reiter entkam.

Während die Mittelbrigade über Ansuchen des Oberst Mac-nald in das Reserveverhältnis gezogen und zur Verstärkung an rohter Stelle verwendet wurde, vollführten auch die beiden linken gelbrigaden eine Frontveränderung halbrechts und eröffneten mit Artillerie ein so verheerendes Flankenfeuer gegen die in der nt vorgehende feindliche Gruppe, dass die Derwische nach kurzer t wankten und bald in Flucht zurückgingen.

Diese letzte Anstrengung der Derwisch-Infanterie soll gleich-s Beweise von Todesverachtung und Hingebung geliefert haben, che die Ansicht bekräftigen, dass der Orientale zu den besten daten gehört und der Koran die idealste Soldatenreligion ist.

Trotz des Unglückes ihrer Reiterei schreitet die Infanterie un-chrocken und entschieden gegen die wohlbewaffneten Reihen der gierungstruppen. Hunderte stiessen ihr Banner in die Erde und aarten sich um dasselbe, nur um als Preis ihrer Hingebung den l zu finden. Sie wichen nicht, denn sie wollten kein Erbarmen, sie gleichfalls nicht zu üben gesonnen waren.

Sonst bieten diese Kämpfe nichts Lehrreiches, nachdem sie nur en fruchtlosen Versuch des tollkühnen Fanatismus gegen moderne ffen illustriren.

In der Absicht, den Feind von Omdurman abzuschneiden und linke Flanke zu decken, ging das 21. Uhlanen-Regiment, 350 Mann k, auf dem linken Flügel bis zu einer Terrainfalte vor, aus welcher Derwische hervorbrachen.

Der Commandant des Regimentes, Oberst Martin, liess zur Attake en, wurde aber in demselben Augenblicke von etwa 2.000 Derwischen ler linken Flanke überraschend angefallen und umzingelt. Das Regi-nt schlug sich mit einem Verlust von 20 Todten und 44 Verwundeten ch und zwang den Feind durch Feuer zum Rückzuge, konnte den-en jedoch nicht verfolgen, da die Derwische in dem wüthenden mpfgemenge 120 Pferden die Sprunggelenke zerschnitten hatten.

Mit dem abgeschlagenen Angriff gegen den rechten Flügel nte die Schlacht als entschieden angesehen werden, denn die rlebenden Derwische lösten sich gruppenweise auf und flüchteten, den Geschossen der 32. Feldbatterie verfolgt, in die Wüste.

Um 11 Uhr 30 Minuten vormittags trat die geordnete eng-h-ägyptische Armee den Marsch über das Schlachtfeld an, mit m Sudanesen-Bataillon vor der Front, welches den Auftrag hatte, sich noch wehrenden, verwundeten, und noch immer feuernden wische niederzumachen.

Um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags rückte die Brigade Max-l mit der 32. Feldbatterie zur Besetzung Omdurmans vor, nach-

dem man die Überzeugung gewonnen hatte, dass ein besond Widerstand nicht mehr zu erwarten sei. An der Spitze ritt Sirdar, hinter ihm wurde die vom 15. Sudanesen-Bataillon erob schwarze Fahne des Chalifa getragen. Vor Betreten der Stadt i sich bereits eine Anzahl vornehmer Scheiks beim Sirdar ein, we ihm die bedingungslose Unterwerfung anboten, welche auch angenom: wurde.

Um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags konnte Omdurman o Widerstand besetzt werden und damit war die Macht des Chε gebrochen, der Mahdismus vernichtet. Kitschener, welcher der Nähe des verrammelt vorgefundenen Chalifa-Hauses beir durch ein Geschoss der eigenen Kanonenboote getroffen worden w liess vorerst die europäischen Gefangenen des Mahdi befreien, u denen auch zwei österreichische Unterthanen Karl Neufeld Josef Ragnotti nach 13jähriger, die Nonne Therese Grigol nach 10jähriger Gefangenschaft erlöst wurden.

Zum allgemeinen Bedauern constatirte man die Flucht Chalifa, der unter Zurücklassung seiner Weiber nur mit dem Sc und einer kleinen Begleitung die Stadt als Feigling verliess.

Cavallerie unter Führung Slatin Pascha's und Kameelre wurden in aller Eile nachgesendet, um seiner womöglich hab zu werden. Nach Hinterlegung einer Strecke von 30 englisc Meilen längs des Weissen Nil sah sich die Cavallerie wegen schöpfung der Pferde zur Umkehr genöthigt; die Pferde konı während des ganzen Tages nur einmal getränkt werden.

Mit Sonnenuntergang ward die ganze Stadt durchsucht, Feinde gesäubert und damit vollständig in Händen des Sirdar. 10 Uhr abends kam der Kameeltrain an, worauf erst Wasser Rum gemengt der Mannschaft verabreicht werden konnte.

Die Verluste der Regierungstruppen betrugen 49 To 382 Verwundete, jene der Derwische über 10.800 Todte auf Schlachtfelde, 350 in Omdurman, dann 15.000 Verwundete mehrere Tausend Gefangene.

Der noch am Abende über Auftrag des Sirdar erlass Befehl hatte folgenden Wortlaut:

„Der Sirdar beglückwünscht sämmtliche Truppen zu ih vortrefflichen Verhalten während der heutigen Action, welche der vollständigen Niederlage der Armee des Chalifa endete Gordon würdig rächte. Der Sirdar beklagt die erlittenen Verl und wünscht, dass den Truppen, welchen er herzlichst dankt, s Bewunderung für ihren Muth, ihre Disciplin und Ausdauer au sprochen werde."

General Rundle, Stabsche

Am folgenden Tage, 4 Uhr früh, marschirte die anglo-ägyptische mee 4 Meilen südwärts, um ausserhalb der Stadt in der Nähe s Flusses das Lager aufzuschlagen.

Hierauf erfolgte die Beerdigung der zahlreichen Gefallenen, ren Leichen die Luft bereits mit Miasmen zu erfüllen begannen. Laufe des Vormittags wurden mehrere Tausend Derwische ärztlich tersucht und die kriegsdiensttauglichen in die Armee des Khedive gereiht.

Ein feierlicher Gottesdienst in Khartum endlich ehrte an diesem ge das Andenken des hier vor 13 Jahren heldenmütig gefallenen)rdon.

Am 4. September wurden die britischen Truppen nach Cairo ckinstradirt; am 7. war die telegraphische Verbindung mit Omdur-n bereits hergestellt und an demselben Tage kam die überraschende chricht, Faschoda sei von den Franzosen besetzt. Faschoda, die uptstadt des Shilluk-Landes, ist 918 englische Meilen von Khartum tfernt. Die erwähnte Nachricht brachte der Derwischdampfer ewfikieh"; vom Commandanten der die Franzosen dortselbst lagernden Derwische abgesendet, um Verstärkungen von Om-rman zu erbitten, musste sich dieser Dampfer dem Sirdar eben.

Am 10. September begab sich Kitschener mit den Obersten ingate und Slatin persönlich auf einem Postboote nach schoda, begleitet von drei Kanonenbooten, welche zusammen drei danesen-Bataillone am Bord führten. Bei der am 21. erfolgten kunft fand die Nachricht über die Anwesenheit der Franzosen ihre stätigung; in Faschoda stand Major Marchand mit einer Ab-ilung von 8 Officieren und 120 Senegalesen seit 10. Juli und tte dortselbst die französische Flagge gehisst.

Der Sirdar erklärte in einer halbstündigen Unterredung, Mar-and befinde sich auf ägyptischem Boden und möge die französische agge einholen, was Marchand höflich aber entschieden ablehnte, olange er von seiner Regierung eine derartige Weisung nicht er-lten hätte.

Hierauf befahl der Sirdar einem Bataillon zu landen, die englische d ägyptische Flagge zu hissen, während nebstbei ein Kanonenboot r Faschoda zu bleiben hatte. Dieser klugen Verbindung von latischer Energie und staatsmännischer Klugheit war es zu ver-nken, dass ein ernsterer Zusammenstoss vermieden wurde.

Nachdem er dem französischen Major eine schriftliche Protest-klärung zurückgelassen hatte, kehrte er mit dem Reste zurück und f am 24. September in Sobat ein, wo er eine Besatzung von drei mpagnien zurückliess, mit dem Auftrage, die vier Flüsse aufwärts zu

patrulliren und auf wichtigen Punkten Posten zu errichten. Am kehrte der Sirdar nach Omdurman zurück und war am 6. Octo in Cairo.

Die französische Expedition verliess mittlerweile bekanntl Faschoda und zog nach Osten auf Dschibuti ab.

Oberst Parsons, der Commandant von Kassala, besetzte 28. September Gedaref und wies die Versuche des Derwischfühı Achmed Fedil, eines Vetters des Chalifa, diesen Ort wied zunehmen, blutig ab. Am Weihnachtstage 1898 wurde Fedil von Brigade Lewis bei Roseres angegriffen und seine Abtheilung z sprengt.

Zu gleicher Zeit operirte der Bruder des Sirdar, Oberst K schener, mit einer Colonne in den Provinzen von Dafur ı Kordofan, um diese Gebiete vom Feinde zu säubern.

Der noch organisirte Rest des Derwischheeres stand im Mon April 1899 unthätig in der Gegend von Schirkeleh.

Die Pacification des östlichen Sudangebietes erscheint son im grossen praktisch beendet.

Die Thätigkeit Osman Digma's.

Parallel mit den eben beschriebenen Ereignissen am Nil g eine Zeit hindurch die Thätigkeit Osman Digma's an der Kü des Rothen Meeres.

Es wurde an anderer Stelle bereits zur Sprache gebracht, d der Mahdi nach der im Jahre 1884 erfolgten Basirung im Gebi von Dafur seine Aufmerksamkeit auf Khartum und die von der Kü des Rothen Meeres zum Nil führende einzige gute Verbindungsli Suakin-Berber richtete. Anfangs des genannten Jahres entsandte demgemäss Osman Digma mit einem Bruchtheil seiner Streiter n Suakin und beauftragte ihn, diesen wichtigen Anfangspunkt der g nannten Etapenlinie zu nehmen und die letztere auf diese Art unterbinden.

Am 11. Februar fiel Sinkat und bald darauf Tokar, 28. Februar wird Osman Digma jedoch mit seinen 12.000 Ma von General Graham mit 4.000 Engländern südlich Suakin e scheidend geschlagen und verjagt. Das Rothe Meer-Gebiet war aug blicklich für die Engländer gesichert.

Bei Suakin angelangt, entsandte Osman Digma den Em Mustafa-Hadal nach Kassala, welcher nach tapferer Gegenw diesen Ort im September 1885 bezwang. Unter wiederholter Bedrängı Suakin's wurde Osman am 11. April 1896 von dort vertrieben ı nachdem er sich im folgenden Jahre noch bei Kassala blutige Kö

ːholt, räumte er dieses Gebiet und suchte, wie bereits erwähnt, den ıschluss an die Hauptkraft der Mahdisten über Abu-Delek auf ıendi.

Suakin ist nunmehr in englischem, Kassala seit dem Jahre 1897 ägyptischem Besitz.

Schlussbetrachtungen.

Wadi-Halfa, Dongola, Berber, Khartum bezeichnen jene Etapen, ıittels welcher General Kitschener die ihm übertragene Aufgabe ıit Geschick und zielbewusster Energie zur Lösung brachte.

Die Bedingungen hiezu suchte er vor allem in einer gründlichen eorganisation und Ausbildung des ägyptischen Heeres zu schaffen, elches heute an Stelle der feigen, weichen und undisciplinirten ellahins kriegsgeübte und feldtüchtige Soldaten in seinen Reihen ːsitzt.

Der Friedenspräsenzstand des ägyptischen Heeres beträgt gegenärtig:

18 Infanterie-Bataillone,
1 Cavallerie-Regiment zu 8 Escadronen,
8 Kameelreiter-Compagnien,
3 Nordenfeldt-Batterien,
4 Festungs-Artillerie-Compagnien mit 132 schweren Geːhützen und
4 Kameeltrain-Compagnien zu 100 Kameelen.

Wie bei jeder Occupation eines in der Kultur zurückgebliebenen, ər gesetzlichen Ordnung und Ruhe ungewohnten Landes, war auch ier die unter europäischen Stabsofficieren stehende, neugeschaffene rmee berufen, mit dem schrittweisen Kampfe nach vorwärts die eime der Kultur und Civilisation mit sich zu tragen und in den ːoberten Boden zu legen.

Sie baute in den drei letzten Jahren 900*km* Wüstenbahn (in er Distanz gleich der Linie: Graz—Wien—Krakau—Lemberg), berieb die Nilschifffahrt mit 12 Dampfern und 200 grossen Segeləoten über Kataracte und Stromschnellen, die bis dahin für unüberındlich galten, und gewährte endlich dem wieder auflebenden Verəhre die nothwendige Sicherheit.

An dieser Stelle mag eine kurze Beschreibung der Art des ruppennachschubes von Cairo auf den Kriegsschauplatz Erwähnung ıden: Der Transport von Cairo (beziehungsweise Alexandrien) an ɾolgte auf der bis Luxor normalspurig gebauten Eisenbahn (Aleıdrien—Luxor 800*km*), von hier bis Assuan (200*km*) ist die Bahn ımalspurig (etwa 107*cm*); der erste Kataract wird durch

die schon in früheren Jahren normalspurig hergestellte 13*km* lange Bahn Assuan-Schellal umgangen. Die Transporte werden sonach in Assuan auf diese Bahn und in Schellal auf Regierungsdampfer oder Segelboote (eventuell Kameele, welche in 14 Tagen direct bis Abu-Hamed gehen) zur Beförderung nach Wadi-Halfa (etwa 350*km*) umgeladen. Von hier nach dem Atbara (620*km*) erfolgt endlich der Transport auf der schmalspurigen Feldbahn. Die rund 2.000*km* lange Strecke vom Ein- bis zum Ausschiffungspunkt kann von einem Transportstaffel unter normalen Verhältnissen in acht Tagen zurückgelegt werden.

Auch die Kosten des Feldzuges sind relativ unbedeutend. Während beispielsweise Italien während des erytreischen Feldzuges täglich nach unserer Währung 400.000 Gulden ausgeben musste, kam den Engländern im Sudan ein ganzer Monat so hoch zu stehen. Die Expedition kostete vom Jahre 1896 bis Anfang 1898 im ganzen 23 Millionen Gulden, wovon 9 Millionen nutzbringend für Bahn und Telegraph verwendet wurden.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass jede militärische Operation, möge sie einen noch so antiken Charakter tragen, gewisse lehrreiche Momente bietet, die für das eigene Studium im gewissen Sinne verwertet werden können.

Der Feldzug im Sudan zeigt den fruchtlosen Kampf eines mit den vorzüglichsten moralischen Factoren versehenen, aber durch seine Bewaffnung auf den Nahkampf angewiesenen Feindes gegen moderne Fernwaffen. Von diesem einen Standpunkte müssen die beschriebenen Ereignisse gewürdigt und in das richtige Licht der Beurtheilung gestellt werden, um nicht in taktischer oder operativer Beziehung etwa Vorstellungen zu wecken, die sich unseren bezüglichen, auf der Gleichwertigkeit der Gegner beruhenden Ansichten kaum anpassen liessen. In diesem Sinne könnte man höchstens über die eingeschlagene Operationslinie ein Urtheil fällen, da dieselbe am linken oder rechten Nilufer gewählt werden konnte. Zweckmässigerweise führte dieselbe am westlichen Ufer, da die natürliche Rückzugsrichtung der Derwische gegen den Heerd der Bewegung, d. i. Kordofan-Darfur-Bahr-el-Gasal ziehen musste, wo die Derwische auf befreundete und dem Mahdismus ergebene Stämme basirt waren und ein Abdrängen in die durch Abessinien eingeengte Provinz Sennar die grösste Gefahr für dieselben in sich schloss.

Anders verhält es sich jedoch, wenn man diesen dreijährigen Feldzug vom Standpunkte seiner materiellen Basirung betrachtet, die allerdings gleichfalls über den Rahmen moderner Anschauungen deshalb greift, weil Operationsstillstände in dieser Zahl und Dauer, wie sie beim anglo-ägytischen Expeditions-Corps angeordnet werden

ınten, unter gewöhnlichen Verhältnissen bei einem in der Offensive :riffenen Heereskörper, auf einem europäischen Kriegsschauplatze ht eintreten könnten. Die getroffenen administrativen Massnahmen en gleichwohl ein lehrreiches Beispiel, wie eine nur auf den :hschub angewiesene Armee in ressourcenlosem Gebiet die :rationen mit der Basirung richtig combiniren muss, um des Er-ges sicher zu sein.

Als Grundsatz die Offensive, wenn es jedoch Verpflegung oder stige materielle Verhältnisse erfordern, zeitweiliger Übergang in Defensive, um für alle Fälle die Schlagfähigkeit der eigenen ıppen unter dem Einflusse der vielen schwächenden Frictionen zu alten.

Am 1. August 1798 Seeschlacht bei Abukir, am 1. Septem-1898 Schlacht bei Omdurman oder in 100 Jahren 2.300*km*; interessanter Vergleich von Zeit und Raum, der zu einer Fülle ı Gedanken anregt, wenn man den Blick auf einer Weltkarte ıen lässt.

General Grenfell fasst das Endergebnis der letzten Sudan-eration in folgende Worte zusammen: „Buchstäbliche Vernichtung Heeres des Chalifa, damit Erstickung des Mahdismus im Sudan, terwerfung des ganzen, schon früher unter ägyptischer Herrschaft standenen Gebietes.“ Ein Ausspruch, der voraussichtlich seine ltigkeit haben wird, wenn es gelingt, der Person des Chalifa todt r lebend habhaft zu werden.

England und dessen Königin ehrten den verdienstvollen General seiner Ankunft in gebürender Weise. Er wurde Lord von artum, erhielt den Titel eines Peer mit einer dieser Würde ent-echenden Donation von 25.000 Pfund Sterling, das Ehrenbürger-ht von London, den Stern des Bath-Ordens, einen Ehrensäbel u. s. w.

Alle diese äusseren und materiellen Auszeichnungen vermögen r das erhebendste, für uns Soldaten wenigstens idealste Bewusstsein ht aufzuwiegen, welches den General nunmehr erfüllen mag: seinen men der ehrenvollen Geschichte seines Landes einverleibt zu haben.

A. Ordre de bataille

der englisch-ägyptischen Truppen in der Schlacht am Atbar am 8. April 1898.

Commandant: G. M. Kitschener, Generalstabs-Chef: Oberst Wingate.

Englische Brigade,
G. M. Gatacre:

1. Bataillon Royal-Warwickshire-
1. Bataillon Lincolnshire-
1. Bataillon Seaforth Highlanders-
1. Bataillon Cameron Highlanders-

} Regiment

1 Detachement von 4 Maxims,
1 Compagnie Pionniere.

1. Ägyptische Brigade,
G. M. Hunter:

2. ägyptisches
9. 10. 11. } Sudanesen-

} Bataillon

1 Detachement von 4 Maxims.

2. Ägyptische Brigade,
Oberst Maxwell:

8. ägyptisches
12. 13. 14. } Sudanesen-

} Bataillon

1 Detachement von 4 Maxims.

3. Ägyptische Brigade,
Oberstlieutenant Lewis:

3. 4. 7. } ägyptisches Bataillon

1 Detachement von 4 Maxims.

Cavallerie, Oberstlieutenant Broadwood, 8 Escadronen:

Artillerie, Oberstlieutenant Lon
1 fahrende 7*cm* Batt. = 6 Geschüt:
2 fahrende 12*cm* Schnellfeuer - Ba
= 12 Geschütze,
1 reitende 7*cm* Batt. = 6 Geschütze,
1 reitende Maxim-Batt. = 4 Geschüt:
1 fahrende Maxim-Batt. = 6 Geschüt:

Kameelreiter: 2 Compagnien.

Summe: 15 Bataillone, 8 Escadronen, 3 Compagnien, 50 Geschütze (hiev 26 Maxims) oder 15.000 Mann, 600 Reiter, 50 Geschütze.

B. Ordre de bataille

der englisch-ägyptischen Streitkräfte in der Schlacht be Omdurman am 2. September 1898.

Commandant: G. M. Kitschener, Generalstabs-Chef: G. M. Rundle; Nac richtenbureau: Oberst Wingate, Oberst Slatin.

Britische Division:
G. M. Gatacre.
1. Brigade: G. M. Wauchope.

Ägyptische Division:
G. M. Hunter.
1. Brigade: Oberst Macdona

llon Royal-Warwickshire-
llon Lincolnshire-
llon Seaforth Highlanders-
llon Cameron Highlanders- } Regiment,
hement von 4 Maxims,
agnie Pionniere.
·igade: G. M. Lyttelton.
illon Grenadier-Garde,
llon Schützen der Rifle-Brigade,
illon Northumberland-Fusiliere,
illon Lancashire-Fusiliere,
.ier-Compagnie.

2. ägyptisches
9. 10. 11. } Sudanesen- } Bataillon
1 Detachement von 4 Maxims.

2. Brigade: Oberst Maxwell.

8. ägyptisches
12. 13. 14. } Sudanesen- } Bataillon
1 Detachement von 4 Maxims.

3. Brigade: Oberst Lewis.

3. 4. 7. 15. } ägyptisches Bataillon.

4. Brigade Oberst Collinson.

1. 5. 17. 18. } ägyptisches Bataillon.

Dem Armee-Commando directe unterstellt:

vallerie: Oberst Martin:
lanen-Regiment, 4 Escadronen.
lerie: Oberstlieutenant Long:
ldbatterie
ubitz-Batterie } 8 Geschütze.
ıieurtruppen: 2 Pionnier-
ıpagnien.

Cavallerie: Oberstlieutenant Broadwood: 8 Escadronen.
Artillerie: wie auf der Seite 34.
Kameelreiter: 8 Compagnien.

e: 24 Bataillone, 12 Escadronen, 8 Kameelreiter-Compagnien, 2 technische
gnien und 58 Geschütze, darunter 20 Maxims, oder 22.000 Mann,
3.000 Reiter, 58 Geschütze.

ı: Befreundete Stämme der Araber auf dem rechten Nilufer, unter
Major Wortley, 3.200 Mann.

Beiläufige Organisation der Mahdisten im Jahre 1896.

›pe Mulazemie de) Omdurman . .	11.000	Gewehre,						
›pe Jakub (Bruder Chalifa) Omdurman	4.000	„	45.000	Speere,	3.500	Reiter,	46	Geschütze,
ppe Osman Digma ldarama	400	„	2.000	„	350	„	4	„
ppe Mahmud in Obeïd	6.000	„	2.500	„	350	„	4	„
ppe Achmed Fedil Gedaref	5.500	„	1.500	„	800	„	4	„
inere Gruppen Don-ı, Berber, Osobri, cher	4.000	„	8.000	„	1.000	„	10	„

Summe: 30.900 Gewehre, 59.000 Speere, 6.000 Reiter, 68 Geschütze.

In der Schlacht bei Omdurman besass der Chalifa nur m
45.000 Streiter. Die Geschütze waren grösstentheils alte Messi
Vorderlader; die Gewehre, zum Theil Remington, in überwiegen
Zahl jedoch alte Percussionsgewehre.

Eine wenig leistungsfähige Pulver- und Patronenfabrik bef
sich auf der Insel Tuti bei Khartum.

Benützte Quellen.

1. „The Egyptian Soudan, its loss and recovery"; von Lieutenant He
Alford und Dennistoun Sword.

2. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine.

3. Internationale Revue über die Armeen und Flotten.

4. Neue militärische Blätter von Glasenapp.

5. Berichte von Augenzeugen und Vortrag Slatin Pascha's in der A
demie der Wissenschaften zu Wien, am 15. April 1899.

6. Die Presse.

Die Schlacht von Novi am 15. August 1799.

Eine Ruhmesthat der österreichischen Armee.

Zur Erinnerung an den hundertsten Jahrestag.

Von **Freiherr von Wucherer,**
k. und k. Oberst des Ruhestandes.

(Hiezu die Tafeln 3, 4 und 5.)

Vorwort.

Hundert Jahre sind es her, seit die Schlacht von Novi geschlagen wurde, und trotzdem sie eine der ruhmreichsten war, in welchen Österreichs Heere gesiegt haben, ist sie dennoch fast gänzlich dem Andenken der Armee, geschweige denn jenem der Bevölkerung entschwunden.

Es war immer eine Schwäche von uns Österreichern, dass wir es nicht verstanden haben, die Grossthaten unserer überreichen Geschichte in's rechte Licht zu stellen. Wir liessen uns leider allzuoft unachtsam oder vielleicht indolent unsere Verdienste schmälern, und andere legten sich die Erfolge bei, die durch österreichische Tapferkeit erkämpft und mit österreichischem Blute erkauft wurden.

Ist auch in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts ein wesentlicher Wandel in dieser Richtung eingetreten, haben sich Gelehrte gefunden, welche manchmal in zu umfangreichen Werken nachträglich zur Darstellung brachten, was früher vernachlässigt war, so ist doch nicht zu verkennen, dass gerade die ruhmreiche Zeit der Revolutions- und Befreiungskriege noch lange nicht ausreichend behandelt ist, um Österreichs tapferen Heeren und seinen aufopfernden Völkern historische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Und doch sind die Erinnerungen an die Thaten unserer Väter für die Allgemeinheit von hohem Werte, indem sie berechtigten Stolz und das Bewusstsein unserer Kraft zu beleben vermögen. Für das Heer aber sind sie der unentbehrliche Quell des kriegerischen Geistes, jenes gewaltigen Factors, der einzig und allein grosse Kriegsthaten verbürgt.

Durch diese Erinnerungen lernen wir, wie Tapferkeit kämpft, Aufopferung, Hingebung und Willenskraft zu leisten vermögen.

Sie liefern uns jene herrlichen Beispiele, an welchen wir uns e
und unsere eigene Leistungsfähigkeit messen können.

Nur von diesem Gesichtspunkte aus wage ich es, de
folgenden kleinen Beitrag zur Geschichte jener Zeit der Öffentli
zu übergeben.

Archivalische Studien haben mich auf die Schlacht von
geführt, und da die Darstellung dieser grossen Waffenthat
nicht die wünschenswerte Beachtung gefunden hat, so habe i
glaubt nicht fehlzugreifen, wenn ich sie, nach österreichischen Q
bearbeitet, meinen Kriegskameraden vorlege.

Als die hauptsächlichsten Quellen, aus welchen ich ges
habe, seien nachstehende genannt:

das Kriegs-Archiv;

das Haus-, Hof- und Staats-Archiv;

die Albertina;

das Archiv des Maria Theresien-Ordens;

das Werk Miliutin's über den Feldzug 1799, in welch
russischen Quellen musterhaft verwertet sind;

Stutterheim's Darstellung der Schlacht in der „Österreich
militärischen Zeitschrift" vom Jahre 1812;

Erzherzog Carl's Schriften;

Angeli's Werk über Erzherzog Carl;

Jomini, „Histoire des Guerres de la Révolution";

St.-Cyr, Mémoires u. a. m.

Möge meine Arbeit bei den Kameraden eine freundliche
nahme finden.

Einleitung.

Im Jahre 1799 hatten Österreich, Russland, England, die
und das Königreich beider Sicilien eine (2.) Coalition zur Bekän
des revolutionären Frankreichs geschlossen.

Die österreichische Hauptarmee unter Erzherzog Carl
sammelte sich in Bayern, ein sehr starkes Corps unter F. M. L. B
garde stand in Tirol, während unter F. M. L. Kray's Com
in Italien bei Verona 82 Bataillone, 76 Escadronen (64.000
Infanterie und 11.000 Reiter) zusammengezogen wurden.

Vom russischen Hilfscorps, welches laut den geschlossene
trägen die Gesammtstärke von 50.000 Mann zu erreichen hatte,
im Laufe des Winters 20.000 Mann unter G. d. I. Rosenbe
Österreich angekommen, aber erst im März nach Italien in M
gesetzt worden. Die übrigen 30.000 Mann, unter G. L. Ri
Korsakow trafen erst im August bei Augsburg ein.

Schon im März eröffneten die Franzosen, ohne weitere Kriegserklärung, in Deutschland und Italien den Feldzug.

In Deutschland war dem Vordringen der Franzosen alsbald ein Ziel gesetzt, indem sie, vom Erzherzog Carl bei Ostrach (21. März) und entscheidender bei Stockach (25. März) geschlagen, wieder über den Rhein gehen mussten, worauf Erzherzog Carl in die Schweiz eindrang.

Nicht glücklicher waren die Franzosen in Italien. Dort hatte Scherer am 25. März die Österreicher erfolglos in ihrer Stellung an der Etsch angegriffen. Kray ging hierauf zur Offensive über, schlug die Franzosen am 5. April bei Magnano und zwang sie zum Rückzuge in das Mailändische.

Am 14. April traf endlich der erste Theil des russischen Hilfscorps, nicht viel über 18.000 Mann stark, am Mincio ein.

F. M. Suwarow, zum Commandanten der verbündeten Armee in Italien bestimmt, übernahm an diesem Tage den Oberbefehl. Er schlug am 25. April die Franzosen unter Moreau entscheidend bei Cassano, worauf diese, Mailand preisgebend, sich unaufhaltsam hinter den Po zurückzogen.

Nachdem Suwarow am 18. April den F. Z. M. Kray mit 25.000 Mann zur Belagerung von Mantua entsendet hatte, besetzte er Mailand und am 27. Mai Turin, während Moreau die Trümmer seiner Armee an die Riviera zurückführte.

Auch in Graubünden und der Schweiz hatten die kaiserlichen Waffen ansehnliche Erfolge aufzuweisen, so zwar, dass schon Mitte Mai F. M. L. Bellegarde mit einem Theile seines Corps — $16^1/_2$ Bataillonen, 2 Compagnien und 3 Escadronen, zusammen 16.000 Mann — nach Italien zur Vereinigung mit Suwarow abrücken konnte, und als endlich Erzherzog Carl durch den Sieg bei Zürich am 6. Juni in der Schweiz festen Fuss gefasst hatte, waren die anfänglichen Besorgnisse für die Flanke der italienischen Armee gänzlich behoben.

Es war schon Ende Mai in der Hand Suwarow's gelegen, die Trümmer der französischen Armee gänzlich vom italienischen Boden zu vertreiben, merkwürdigerweise war aber um diese Zeit in Italien eine solche Zersplitterung der immerhin 112.000 Mann starken Streitkräfte der Verbündeten eingetreten, dass ihre um Turin versammelte Hauptarmee kaum 22.000 Mann zählte.

Von den Franzosen standen um diese Zeit Moreau mit 26.000 Mann, allerdings erschöpfter Truppen, in der Riviera in und um Genua, Montrichard mit 6.000 Mann in Bologna und Macdonald, im Anmarsche zur Vereinigung mit Moreau, mit 23.000 Mann in Lucca.

Nach längerem Aufenthalte in Turin traf endlich Suwarow anfangs Juni Vorbereitungen, um gegen Genua vorzurücken, als bestimmte Nachrichten sowohl das Heranrücken Macdonald's als auch Bewegungen Moreau's in der Richtung auf Gavi meldeten.

Nunmehr fasste Suwarow in seiner alten Energie den raschen Entschluss, die Vereinigung der beiden feindlichen Feldherren zu hindern und durch einen Schlag gegen Macdonald diesen vorerst zurückzudrängen, um sich sodann gegen Moreau zu wenden.

Am 8. Juni brach Suwarow von Turin auf, traf am 12. in Alessandria ein, liess in der Gegend von Tortona den F. M. L. Bellegarde zur Deckung seines kühnen Flankenmarsches mit 14.000 Mann stehen und erreichte mit Aufbietung der letzten Kräfte am 17. die Trebbia, gerade zur rechten Zeit, um die geringe Truppenmacht des G. M. Ott vor einer Niederlage im ungleichen Kampfe zu bewahren. Trotz der furchtbaren Ermüdung der Truppen setzte Suwarow am 18. den Kampf fort, der endlich am 19. zu Gunsten der Verbündeten mit einem glänzenden, aber blutig erkauften Siege endete.

Suwarow überliess nunmehr die Verfolgung Macdonald's einigen österreichischen Truppen und kehrte mit Beschleunigung gegen die Bormida zurück, wo einstweilen Moreau einige Vortheile gegen Bellegarde errungen hatte. Der französische Feldherr wich jedoch einer entscheidenden Schlacht aus und zog sich wieder an die Riviera zurück.

Von da an blieb Suwarow, verbittert durch diplomatische Eingriffe und Einmischungen in seine Commandoführung, volle sechs Wochen unthätig stehen.

Ende Juni standen die Truppen der Verbündeten im wesentlichen wie folgt:

Die Hauptarmee, 31.000 Mann, südlich und östlich von Alessandria, G. L. Rehbinder mit 10.000 Russen bei Piacenza, F. Z. M. Kray mit 29.000 Mann bei Mantua, 11.000 Mann belagerten Alessandria, 3.500 Mann die kleine Festung Tortona, überdies waren zahlreiche kleine Besatzungen und Detachements über ganz Ober-Italien vertheilt.

Erst als gegen Ende Juli Alessandria und bald darauf (am 27. Juli) Mantua gefallen waren und dadurch das grosse Belagerungs-Corps Kray's frei wurde, beschloss Suwarow einen energischen Vorstoss an die Riviera auszuführen, um die Franzosen vollends aus Italien zu vertreiben.

Er wies Kray an, nach Zurücklassung einer Besatzung in Mantua und Abgabe einiger Truppen an Klenau, welcher über Bologna an die Riviera vorrücken sollte, in Eilmärschen nach Alessandria zu rücken, schloss Tortona enger ein und vereinigte das Gros seiner Armee zur Deckung der Belagerung dieser Festung bei Novi und

ılta. F. M. L. Bellegarde wurde mit einem kleinen Corps bis ui vorgeschoben. In dieser Verfassung betrieb Suwarow eifrigst Vorbereitungen zur Durchführung seines Planes zur Vertreibung Franzosen von der Riviera.

Ordre de bataille der Verbündeten Armee.

In der Ordre de bataille vom 8. August 1799, die in den Archiven Reichs-Kriegs-Ministeriums erliegt, ist Stellung, Stärke und Zumensetzung der zur Hauptarmee gehörigen österreichischen Truppen diesen Tag authentisch wie folgt angegeben:

Corps des F. Z. M. Kray: Auf dem Marsche von Mantua :h dem Col di Tenda.

Eingetheilt: F. M. L. Ott, die Generalmajore Minkwitz, ttermann, Elsnitz, Morzin, St.-Julien und Gottesheim.

vacat Husaren-Reg.		5 Esc.,	800 Mann	(Avantgarde),
Deutschmeister-Inf. . .	3 Bat.,	— „	2.325	„
Kheul-Inf.	2 „	— „	1.669	„
Reisky-Inf.	3 „	— „	1.406	„
Terzy-Inf.	3 „	— „	1.256	„
Nádasdy-Inf.	3 „	— „	1.559	„
Mittrowsky-Inf. . . .	3 „	— „	1.758	„
Lattermann-Inf. . . .	2 „	— „	1.148	„
Vukassovich-Inf. . . .	2 „	— „	733	„
Oguliner Grenz-Reg. .	2 „	— „	1.330	„
Szluiner-Grenz-Reg. . .	1 „	— „	614	„
Summa . . .	24 Bat.,	5 Esc.,	14.598 Mann [1]).	

Division des F. M. L. Bellegarde: im Lager bei Acqui.

Eingetheilt: die Generalmajore Bellegarde und Seckendorf.

8.	Huff-Inf.	3 Bat.,	— Esc.,	1.665 Mann
15.	Oranien-Inf.	2 „	— „	1.761 „
32.	Gyulai-Inf.	3 „	— „	1.361 „
33.	Sztáray-Inf.	3 „	— „	2.643 „
1.	Kaiser-Dragoner . . .	— „	6 „	995 „
	Summa . . .	11 Bat.,	6 Esc.,	8.425 Mann.

Corps unter unmittelbarem Commando des G. der C. Melas, ıcher den Oberbefehl über sämmtliche österreichischen Truppen in ıen führte, im Lager von Rivalta.

[1]) G. M. Zach gibt in einem Berichte an Minister Thugut vom 11. August Stärke dieses Corps auf rund 13.000 Mann an. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

Eingetheilt: F. M. L. Frelich und Lichtenstein, die Genera majore: Lusignan, Loudon, Mittrowsky, Nobili und Palff

Die Grenadier-Bataillone:

Pertusi	1	Bat.,	—	Esc.,	528	Mann
Morzin	1	„	—	„	556	„
Paar	1	„	—	„	487	„
Weber	1	„	—	„	591	„
Schiaffineti	1	„	—	„	661	„
Wouvermanns	1	„	—	„	463	„
Pers	1	„	—	„	453	„
Goschen	1	„	—	„	724	„
Weissenwolf	1	„	—	„	729	„
Soudain	1	„	—	„	320	„
Hohenfeld	1	„	—	„	428	„
Neny	1	„	—	„	500	„

die Regimenter:

18. Stuart-Inf.	3	Bat.,	—	Esc.,	2.423	Mann
36. Fürstenberg-Inf.	3	„	—	„	2.184	„
10. Lobkowitz-Drag.	—	„	6	„	763	„
14. Levenehr-Drag.	—	„	6	„	779	„
3. Erzherzog Johann-Drag.	—	„	6	„	983	„
2. Erzherzog Joseph-Hus.	—	„	8	„	1.169	„
Summa	18	Bat.,	26	Esc.,	14.741	Mann

Die Brigade des G. M. Alcaini vor Tortona:

19. Allvintzi-Inf.	3	Bat.,	—	Esc.,	1.673	Ma
34. Anton Esterházy-Inf.	3	„	—	„	2.114	„
28. Frelich-Inf.	3	„	—	„	1.581	„
5. Warasdiner Grenz.-Reg.	1	„	—	„	658	„
5. vacat Hus.-Reg.	—	„	1	„	276	„
Summa	10	Bat.,	1	Esc.,	6.302	Man

Eingetheilt bei der Russischen Vorhut im Lager bei Pozzo formigaro:

G. M. Karaicsay:

4. Karaicsay-Drag.-Reg. . . . 6 Esc., 882 Mann.

Eingetheilt beim Russischen Corps Rosenberg im Lager I Vighizzolo:

G. M. Hohenzollern:

8. Württemberg-Drag.-Reg. . . . 6 Esc., 1.039 Mann.

[1]) 1 Bat. in Serravalle.

Abgerechnet aller Detachirungen und Besatzungen standen dem F. M. Suwarow an österreichischen Truppen demnach am 8. August zur Verfügung:

63 Bat., 50 Esc., mit 45.987 Mann.

Die ziemlich zahlreich vorhandene Artillerie ist in der hier gedachten Ordre de bataille mit keinem Worte erwähnt.

Nachdem aber Oberst Bögner und Major Schimpf an anderer Stelle unter den Ausgezeichneten genannt sind, so scheint das 2. Feld-Artillerie-Regiment bei der italienischen Armee eingetheilt gewesen zu sein[1]).

Dass mehrere Regimenter nur mit 2 Bataillonen oder einer geringeren Zahl von Escadronen, als organisationsgemäss vorhanden waren, in der Ordre de betaille ausgewiesen sind, ist theils auf Detachirungen, theils darauf zurückzuführen, dass einzelne Regimenter, wie z. B. das Infanterie-Regiment Vukassovich Nr. 48, wegen grosser Standesabgänge nur in 2 Bataillonen formirt waren.

Die oben angeführten Stärkezahlen beziehen sich offenbar auf den zu verpflegenden Stand, der damals wesentlich höher war als der sogenannte „ausrückende Stand“ (Gefechtsstand).

Miliutin gibt in seinem Quellenwerke übrigens andere Zahlen an, welche der am 4. August ausgearbeiteten Disposition zur Vorrückung an die Riviera entnommen sind und daher sicher nicht die gleiche Authenticität besitzen wie der Standesausweis vom 8. August.

Die Ordre de bataille und Stellung der russischen Truppen war nach Miliutin zu derselben Zeit folgende:

Avantgarde unter G. L. Fürsten Bagration in Pozzolo formigaro mit 8 Bataillonen Infanterie, 4 Kosaken-Regimentern, 4.865 Mann.

Hiezu kommen noch die bereits oben ausgewiesenen 6 Escadronen des österreichischen Dragoner-Regimentes Karaicsay.

Corps des G. d. C. Derfelden im Lager von Rivalta mit den Divisionen der G. L. Powalo-Schweikowski und Förster mit 16 Bataillonen Infanterie, 9.367 Mann.

Corps des G. d. I. Rosenberg bei Broni
mit 11 Bataillonen Infanterie, 2 Kosaken-Regimentern, 7.372 Mann.

Hiezu noch das oben ausgewiesene österreichische Dragoner-Regiment Württemberg mit 6 Escadronen.

Die gesammte Stärke der verfügbaren russischen Truppen betrug also:

35 Bataillone, 6 Kosaken-Regimenter mit 22.084 Mann.

---

[1]) Schematismus vom Jahre 1799.

Das Hauptquartier Suwarow's befand sich in Bosco.

Das Heer der Verbündeten, welches zur Ausführung von Operationen anfangs August der Feldmarschall befehligte, betrug also ohne Berücksichtigung der zahlreichen Detachirungen im ganzen: 93 Bataillone, 52 Escadronen und 6 Kosaken-Regimenter mit 66.840 Mann.

Die Zustände bei der französischen Armee.

Während die Verbündeten im Gebiete des mittleren Po stillestanden und neue Operationen vorbereiteten, waren auch bei dem französischen Heere in der Riviera wesentliche Änderungen eingetreten.

Moreau hatte seine Armee in einem geradezu desolaten Zustande an die Riviera zurückgebracht.

Die Stände der Regimenter waren durch Anstrengungen und Entbehrungen zusammengeschmolzen; es fehlte an Geld, Kriegsmaterial, Verpflegung und oftmals an Munition. Die Soldaten gingen in Fetzen, selbst an Beschuhung herrschte grosser Mangel; Krankheiten und Desertionen rissen ein; der Pferdestand der Artillerie und Cavallerie war arg herabgesunken. Mit einem Worte, die Armee war ihrer Auflösung nahe [1]). Wie hier sah es auch bei den französischen Armeen auf den anderen Kriegsschauplätzen aus, überall erlitten sie Niederlagen und die Gefahr einer Invasion bedrohte Frankreich von allen Seiten.

Die allgemeine Unzufriedenheit, welche diese traurigen Verhältnisse im Vereine mit den misslichen politischen Zuständen hervorrief, führte endlich in Paris zur revolutionären Bewegung vom 30. Prairial (18. Juni), durch die das verlotterte Directorium zum Theil beseitigt wurde und neue Männer an die Spitze der Regierung gelangten. Mit Eifer ging man nun daran, Ordnung in das Kriegswesen zu bringen; eine neue Gruppirung und wesentliche Verstärkung der an den Grenzen stehenden Armeen wurde eingeleitet und eine energische Kriegführung angeregt.

In Gemässheit dieser Vorkehrungen erhielt auch die in der Riviera stehende Armee, mit welcher sich im Laufe des Juli die an der Trebbia geschlagene Armee Macdonald's vereinigt hatte, wesentliche Verstärkungen; Moreau wurde abberufen, um ein Commando in Deutschland zu übernehmen, und der jugendliche General Joubert, welcher es in acht Jahren vom gemeinen Soldaten bis zum Heerführer gebracht hatte, zum Oberbefehlshaber der Armee in Italien ernannt.

Bald nach seinem Eintreffen (4. August) in Italien ergriff Joubert, getrieben durch die Verfügungen der Regierung und angespornt durch seinen Ehrgeiz, die Offensive.

---

[1]) Nach St.-Cyr's Memoiren.

Ende Juli nahm die französische Armee eine ausserordentlich ausgedehnte Aufstellung ein [1]), der rechte Flügel, etwa 15.000 Mann, unter St.-Cyr stand zwischen Pontremoli und Torriglia; das Centrum hielt mit etwa 10.000 Mann die Bocchetta und Campofreddo; der linke Flügel, unter dem General Pérignon, beobachtete mit 22.000 Mann die Übergänge aus Piemont vom Thal des Tanaro angefangen und deckte die Verbindung mit Frankreich.

Nach einigen vorbereitenden Concentrirungsmärschen begann am 9. August der Vormarsch. Der linke Flügel rückte in das Bormida-Thal bis Carcare vor; der rechte Flügel und das Centrum erreichten mit ihren Têten die Linie Carosio—Mornese—Ovada.

Die Ordre de bataille der Franzosen [2]).

Linker Flügel unter Commando des General Pérignon:

Division Grouchy: Brigade Grandjean mit 5 Bataillonen, Brigade Charpentier mit 4 Bataillonen; zusammen 9 Bataillone mit 5.620 Mann.

Division Lemoine: Brigade Garreau mit 5 Bataillonen, Brigade Séras mit 4 Bataillonen und 3 Escadronen; zusammen 9 Bataillone, 3 Escadronen, 6.410 Mann.

Infanterie-Reserve: Brigade Clausel mit 4 Bataillonen, Brigade Partouneaux mit 3 Bataillonen; zusammen 7 Bataillone, 4.875 Mann.

Cavallerie-Reserve: General Richepanse mit 15 Escadronen, 1.002 Mann.

Zusammen der linke Flügel 25 Bataillone, 18 Escadronen, 17.907 Mann.

Rechter Flügel und Centrum unter Commando des Generals St.-Cyr:

Brigade Colli mit 7 Bataillonen, 3.878 Mann.

Division Laboissière: Brigade Quesnel mit 3 Bataillonen, Brigade Gardanne mit 3 Bataillonen und 2 Escadronen; zusammen 6 Bataillone, 2 Escadronen, 3.645 Mann.

Division Watrin: Brigade Arnaud mit 4 Bataillonen, Brigade Petitot mit 4 Bataillonen, Avantgarde-Brigade Calvin mit 6 Bataillonen und 2 Escadronen, zusammen 10 Bataillone, 2 Escadronen, 4.543 Mann.

---

1) Nach Jomini.

2) Die Ordre de bataille der französischen Armee ist im nachfolgenden nach Jomini angegeben. Dieselbe stimmt jedoch mit den Angaben St.-Cyr's nicht vollends überein. Die letztere enthält einige augenfällige Ungenauigkeiten; stehend wurde daher der Ordre de bataille Jomini's der Vorzug gegeben.

Infanterie-Reserve: 4 Bataillone, 2.420 Mann.

Cavallerie-Reserve: Guérin mit 6 Escadronen, 425 Mann.

Division Dombrowski mit 6 Bataillonen und etwa 50 polnischen Reitern, zusammen 2.120 Mann.

Zusammen der rechte Flügel und das Centrum: 33 Bataillone, 10 Escadronen, 17.022 Mann.

Die gesammte Armee Joubert's, welche zur Schlacht von Novi bereitstand, betrug demnach:

58 Bataillone, 28 Escadronen, zusammen 34.929 Mann.

Auch französischerseits fehlt jede Angabe über die Artillerie.

Betreff der angegebenen Anzahl der Escadronen sei bemerkt, dass dieselbe nicht ausser Zweifel gestellt werden konnte. Einzelne Regimenter sind mit 2, andere mit 3 und mit 4 Escadronen verzeichnet. Sicher ist nur, dass der Stand der Escadronen 100 Reiter lange nicht erreichte.

Ausser den vorbezeichneten Truppen standen noch General Rouget mit zwei Halb-Brigaden (2.400 Mann) als linke Flankendeckung zur Zeit der Schlacht von Novi im Bormida-Thale; General [illegible] mit drei Halb-Brigaden (3.461 Mann) als rechte Flankendeckung im oberen Taro-Thale; endlich 2.300 Mann in der Riviera di Ponente.

Joubert hielt sich beim linken Flügel seiner Armee auf, während der abtretende General Moreau — ein schönes Beispiel kameradschaftlicher Unterordnung gebend — als Rathgeber des neuen Feldherrn bei der Armee verblieben war und die Oberleitung des rechten Flügels führte.

Am 10. August ging die Hauptcolonne des linken Flügels über [illegible] bis Cremolino vor, um die Verbindung mit dem rechten Flügel herzustellen, welcher einstweilen in [illegible] Stellung stehen blieb.

Am [illegible] die Hauptcolonne des linken Flügels [illegible] nach [illegible] gezogen, um den [illegible] Bormida-Thal zu er[illegible] [illegible] welche selbs[illegible] [illegible] mehr wie 50 km [illegible]

[illegible] wie folgt [illegible] Watrin um [illegible] hat d[illegible] [illegible] August wo[illegible] [illegible] wie [illegible] französische [illegible] sich[illegible]

; umso bedenklicher war, als nur sehr mangelhafte Communicationen Transversalverbindungen zur Verfügung standen und daher eine che Vereinigung gegen den immerhin stark gefährdeten rechten igel kaum rechtzeitig möglich gewesen wäre.

)ie Ereignisse bei den Verbündeten vom 4. bis 12. August.

Während die Franzosen die vorgedachten Offensivbewegungen führten, war auch Suwarow bestrebt, alle jene Vorbereitungen zu lenden, um seinerseits die für den 15. August in Aussicht genommene griffsbewegung antreten zu können. Er betrieb die Belagerung von ravalle, verlegte das Hauptquartier nach Novi, zog am 4. August Corps Rosenberg von Broni nach Vighizzolo und liess endlich ke Vorhuten nach Arquata und auf die Höhen südlich Novi voren, um die Belagerung von Serravalle gegen die französischen truppen, welche immer unternehmungslustiger auftraten, zu decken.

Die Citadelle dieser Stadt fiel endlich am 7. August und wurde vier Compagnien Stuart-Infanterie besetzt.

Das Corps Bellegarde wurde am 9. nach Gamalero verlegt.

Im Hauptquartier zu Bosco war man damals über die Situation m Gegner vollkommen im unklaren. Man hatte die Anschauung gennen, dass Joubert sich erst dann zu energischen Schritten entdliessen wolle, wenn die Alpenarmee unter Championet in die viera eingerückt sein würde [1]), und obwohl auch schon während der lagerung von Serravalle verschiedene Nachrichten über Bewegungen r Franzosen eingelangt waren, und auch die Vortruppen des Feindes tets näher herankamen und in ihrem Auftreten immer kühner wurden, glaubte Suwarow all' dem so wenig Bedeutung beimessen zu sollen, lass er sogar am 11. August die Disposition zum Vormarsche auf Genua ausgeben liess.

Man war, durch Kundschaftsnachrichten irregeführt, noch an diesem Tage der Überzeugung, dass die Hauptkräfte der Franzosen bei Savona und in den Thälern gegen Mondovi und Ceva vertheilt sich befinden [2]).

Erst als im Verlaufe dieses 11. August grössere feindliche Colonnen gegen Arquata vorrückten und auch aus dem Bormidathale schwankende Nachrichten über das Anrücken der Franzosen einliefen, scheint man einige Unsicherheit gefühlt zu haben.

---

[1]) Brief Zach's vom 9. August an Minister Thugut. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[2]) Bericht Zach's an Minister Thugut vom 11. August. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

Suwarow sah sich demnach veranlasst, dem F. M. L. Bell garde zu befehlen, eine scharfe Recognoscirung gegen Acqui vo zunehmen.

Unterdessen traf Kray mit seiner Colonne nach ausserorden lich beschwerlichen Märschen am 12. früh in Alessandria ein. hatte unterwegs fast 5.000 Mann liegen lassen, die nun die Spitäl längs der Marschlinie bevölkerten [1]).

Nach der ursprünglichen Disposition sollte Kray hier einen Ra tag halten und sodann nach Cuneo weitermarschiren, er wurde jedo durch einen directen Befehl des G. der C. Melas, den dieser oh Suwarow's Vorwissen erliess [2]), aufgehalten und beauftragt, am 1 nach Frugarolo zu marschiren. Melas war nämlich, im Gegensat zu den Anschauungen im Hauptquartiere des Feldmarschalls, d festen Überzeugung, dass ein Angriff seitens der Franzosen unmittelb bevorstehe.

Unterdessen war Bellegarde am 12. August, wie befohl von Gamalero aus mit 8 Bataillonen und 6 Escadronen gegen Acqui vo gerückt, hatte dort die französische Vorhut in einem lebhaften Gefech geworfen, war aber dann bei der letzterwähnten Stadt auf so übe legene feindliche Kräfte gestossen, dass er sich langsam zurückzog

An demselben Tage wurden die russischen Truppen aus Arqu von der Division Watrin verdrängt und zum Rückzuge nördli Serravalle gezwungen.

Diese beiden Ereignisse liessen im Hauptquartiere der V bündeten die vollständig veränderte Sachlage erkennen. Das Anrück der gesammten französischen Armee war zur Gewissheit geword

F. M. Suwarow, „der stets die Absicht hatte, im Falle Vorgehens des Feindes, diesen in die Ebene zu locken und i alsdann durch das grosse Übergewicht seiner Reiterei und Artille zu erdrücken“ [4]), griff diesen ursprünglichen Gedanken sofort wie auf. Auch Melas war mit diesem Plane einverstanden [5]).

Es wurde nun sofort an die Vortruppen der Befehl erlass keinen ernsten Widerstand zu leisten, sondern beim Anrücken

---

[1]) Dass Kray am 12. und nicht, wie Miliutin angibt, schon am 10. Alessandria eingetroffen sei, ist durch Stutterheim und zwei Berichte Zac vom 11. und 12. August (Haus-, Hof- und Staats-Archiv) festgestellt. In d letzterwähnten Schreiben bemerkt Zach auch die oben erwähnten gros Marschverluste, indem er auch noch beifügt, dass Kray an einem Marscht 20 Todte, darunter Oberstlieutenant Woina von Lattermann-Infanterie, hatte

[2]) Bericht des G. der C. Melas' an G. der C. Grafen Tige v 16. August 1799. Kriegs-Archiv.

[3]) Relation Suwarow's vom 20. August. Reichs-Kriegs-Archiv.

[4]) Miliutin.

[5]) Stutterheim.

nzosen sich in die Ebene zurückzuziehen. Bellegarde, welcher angs bei Ritorto Stellung genommen und eine schwache Nachhut 'astelferro zurückgelassen hatte, wurde angewiesen, hinter die Orba Fresonara zurückzugehen. Der General Alcaini erhielt den Befehl, Belagerung von Tortona durch eine Aufstellung auf den Höhen schen der Scrivia und dem Curone zu decken. Das Corps enberg sollte in Vighizzolo verbleiben, endlich die Vorhut des L. Bagration sich in Pozzolo formigaro concentriren, wohin das ptquartier verlegt wurde. Überdies wurden alle Armeegruppen r das Anrücken des Feindes, sowie über die eventuelle gegenige Unterstützung verständigt[1]).

Auf den Höhen südlich von Novi blieben 4 Escadronen des Husaren-Regimentes und 200 Kosaken auf Vorposten stehen, rend 3 Escadronen dieses Husaren-Regimentes und 100 Kosaken[2]) einer starken Avantgarde des Corps Bagration Novi besetzt hielten.

Damit waren die Streitkräfte der Verbündeten in den Raum s annähernd gleichseitigen Dreieckes von etwa 18 bis 20*km* Seitenge vereinigt und hiedurch die Möglichkeit geschaffen, dem Gegner rgend einer Front entgegentreten zu können, um den seinerseits wie man annahm — beabsichtigten Entsatz von Tortona zu verlern.

Die Vorrückung Joubert's.

Die Franzosen rückten mit ihrem linken Flügel, d. i. mit den isionen Grouchy und Lemoine, am 12. nach dem Gefechte gegen llegarde bis über Acqui hinaus vor. St.-Cyr blieb in seiner sition stehen, um das Heranrücken des vorgedachten Flügels der mee abzuwarten; nur die Division Watrin griff eigenmächtig und ar gegen den Willen St.-Cyr's[3]) — wie bereits erwähnt quata an und vertrieb die Russen von dort.

Am 13. rückte Pérignon mit dem linken Flügel über Strevi f das rechte Ufer der Bormida und schob, nach einem leichten fechte mit den österreichischen Vortruppen bei Castelletto, die ivision Lemoine nach Capriata, während die Division Grouchy d die Reserven noch auf dem linken Ufer der Orba stehen blieben.

Von den Truppen St.-Cyr's rückte die Division Watrin bis rravalle; die Division Laboissiere bis Gavi; die Division ombrowski blieb, die Verbindung bildend, zwischen den zuerst

[1]) Disposition vom 12. August bei Miliutin.

[2]) Maria Theresia's Ordens-Archiv; Zeugnis des Obersten Revay. Es hier 7 Esc. des vacat 5. Hus.-Reg. ausgewiesen, während in der ordre de ille vom 8. August nur 5 Esc. dieses Regimentes erscheinen.

[3]) Nach St.-Cyr.

genannten Divisionen stehen. Die Reserven gelangten nach Carosio, die Vortruppen der Division Laboissière bis auf den Monte rotondo und beschränkten sich dort auf ein leichtes Geplänkel mit Vorposten der Verbündeten.

Das Vordringen des französischen linken Flügels auf Capriata scheint eine kleine Schwankung in der Auffassung des Hauptquartieres herbeigeführt zu haben, indem Suwarow am 13. an F. Z. M. Kray den Befehl ergehen liess, die Franzosen in dem genannten Orte anzugreifen. Die Ausführung dieses Befehles unterblieb aber wegen allzu grosser Ermüdung der Truppen Kray's [1], welche soeben nach einem sehr beschwerlichen Marsche bei drückendster Hitze in Frugarolo eingetroffen waren.

Der 13. und 14. August.

Da Suwarow die bestimmte Hoffnung hegte, dass die Offensive der Franzosen am 14. zu einer entscheidenden Schlacht in der Ebene führen würde, so liess er auch die gesammte Bagage des Heeres nach Alessandria abfahren und beorderte noch am 13. den G. M. Miloradowitsch, mit 6 Bataillonen Russen von Rivalta zur Unterstützung der Vorhut des G. L. Bagration Pozzolo formigaro zu besetzen, wo sie nördlich des Ortes das Lager bezogen.

Ein weiterer Befehl des Feldmarschalls vom 13. verfügte, in Abänderung des obenerwähnten Befehles von demselben Tage, dass Kray sofort nach Fresonara vorzurücken und sich mit der Colonne Bellegarde zu vereinigen habe, um am 14. früh die Franzosen anzufallen, wenn sie mit ihrem linken Flügel aus dem Thal der Orba in die Ebene debouchiren würden [2].

Auch diesen Befehl konnte Kray aus den bereits erwähnten Gründen nicht mehr am 13. vollziehen. Er marschirte vielmehr erst am 14., noch vor Tagesanbruch, nach Fresonara ab und vollzog dort die befohlene Vereinigung mit Bellegarde [3].

In froher, siegeszuversichtlicher Stimmung sah Suwarow [4] der für den 14. erwarteten Schlacht entgegen, für deren Durchführung die vorstehenden alle seine Dispositionen erschöpft waren.

Diese Erwartung sollte nicht in Erfüllung gehen.

[1] Relation Suwarow's vom 20. August und Bericht des G. der C. Mel[illegible] an den G. der C. [illegible] vom 16. August. Kriegs-Archiv.

[2] Nach M[illegible].

[3] Relation Kray's vom 15. August und Bericht Bellegarde's (ohne Datum). Kriegs-Archiv.

[4] Die [illegible] Stimmung Suwarow's lässt sich nicht besser kenn[illegible] zeichnen, als durch [illegible] in deutscher Sprache verfasstes Gedicht, welch[illegible]

Die Franzosen rückten vielmehr am 14. in die Stellung von Novi ohne auch nur den Versuch zu wagen, in die Ebene vorzubrechen. rst ging von den Truppen St.-Cyr's die Division Laboissière er ganz leichtem Geplänkel mit österreichischen Husaren gegen i vor, besetzte diese Stadt ziemlich stark, blieb jedoch selbst den Höhen südlich der Stadt stehen. Die Division Watrin prellte, r gegen die Absicht des Generals St.-Cyr, bis nach Bettole Novi vor. Die Division Dombrowski[1]) schloss das Fort von ravalle ein, während die Reserven nahezu in Marschform zunächst Strasse Gavi-Novi stehen blieben.

Der linke Flügel der französischen Armee rückte mit seiner te (Division Grouchy) bis Pasturana vor und blieb dann längs der rschlinie stehen, indem die Truppen in jener Reihenfolge hinter ander lagerten, wie sie marschirt waren.

Vortruppen wurden an dem Rande der Höhen, beziehungsweise om rechten Flügel bis in die Ebene vorgeschoben.

Von einem Aufmarsche oder einer correcten Besetzung der wichtigen Stellung von Novi, angesichts des Feindes, war nicht die Rede.

Joubert begab sich im Laufe des 14. nachmittags zu St.-Cyr um mit diesem und Moreau von den Höhen oberhalb Novi Ausblick über das Terrain zu halten.

Von hier aus sah er zu seiner grossen Überraschung das gesammte feindliche Heer in der Ebene aufmarschirt, u. z. in einer Stärke, die er nicht vorhergesehen hatte. Nur gerüchtweise war die Nachricht von der Übergabe von Mantua bis in's französische Hauptquartier gedrungen. Joubert konnte und wollte [illegible] besseren Einsicht St.-Cyr's nicht daran glauben, dass [illegible] Kray'sche Corps bereits bei der Haupt-Armee der Verbündeten [illegible] getroffen sei. Durch diese jetzt zu spät erkannte [illegible] alle Combinationen, auf welche seine [illegible] einem Schlage vernichtet. Der jugendliche Heerführer, [illegible] stets zu jeder kühnen That bereit war, sah [illegible]

eigenhändig niederschrieb und sogar in [illegible] eigenthümlich genug, um mitgetheilt zu werden:

„Es lebe Säbel und [illegible]
Keine garstige Ret[illegible]
Erste Linie [illegible]
Andere [illegible]
Reserve nicht [illegible]
Weil der Bett[illegible]
Der letzte [illegible]
Den W[illegible]"

([illegible] Zeitschrift 181[illegible])

[1]) Mit Ausnahme der cisalpinischen Legion, welche der Division Watrin getheilt wurde.

angesichts des überlegenen Feindes und seiner starken Cav die Offensive fortzusetzen, aber auch der Ansicht seiner zum K rathe versammelten Generale, durch einen raschen Rückzug den Angriffen der Verbündeten zu entziehen, wollte Joubert Folge geben, umsoweniger, als dieser Rückzug noch in der hätte angetreten werden müssen. Einen schweren inneren überstand der junge Obergeneral, bis ihn endlich gegen Abe General Pérignon darauf hinwies, dass es höchste Zeit sei Entscheidung zu treffen. Joubert entliess nun seine General dem Versprechen, binnen zwei Stunden den Befehl zum Rü auszufertigen. Doch seine Entschlüsse wollten nicht ausreifen; auf Stunde verrann, da plötzlich vernahm man gegen 10 Uhr im Hauptquartier von Feindesseite her das Rasseln fahrender Ka Die Entscheidung war also gefallen: Joubert nahm merkwü weise an, dass sich Suwarow zurückziehe und beschloss dal seiner Stellung auszuharren. Er sollte nicht lange im Zweifel b welchem verhängnisvollen Irrthume er sich hingegeben hatte.

Während die vorgeschilderten Ereignisse sich absp wartete Suwarow mit Ungeduld auf den Angriff der Fra Seine gesammten Streitkräfte standen kampfbereit unter Geweh Kray mit 29 Bataillonen und 20 Escadronen (16.288 Mann Inf und 3.000 Reiter [1]) bei Fresonara; Bagration mit 8 Batai 4 Kosaken-Regimentern und 9 Escadronen (d. i. 6 Escadronen Kar Dragoner und 3 Escadronen des 5. Husaren-Regimentes [2]), im 2.917 Mann Infanterie und 2.268 Reiter südlich von Pozzolo forn Miloradowitsch mit 6 Bataillonen, 3.720 Mann nördlich

[1] [illegible] Corps Kray [illegible] Bellegarde [illegible] Seite 41 [illegible] von Ale [illegible]

[illegible]

s: G. der C. Melas mit 13 Bataillonen und 12 Escadronen [1]) 54 Mann Infanterie und 1.542 Reiter) und G. der C. Derfelden 10 Bataillonen (6.147 Mann Infanterie) bei Rivalta.

Das russische Corps des G. der I. Rosenberg und das Berungs-Corps des Generals Alcaini [2]) blieben in ihren früheren lungen und fanden hier nur insofern einige Verschiebungen statt, lrei österreichische Grenadier- und zwei russische Jäger-Bataillone die südlich von Tortona gelegenen Höhen des Monte Gualdone Deckung der Belagerung aufgestellt wurden.

Im übrigen wäre zu bemerken, dass gerade am 14. die Beessung von Tortona mit grösster Heftigkeit fortgesetzt wurde . dass Suwarow es unterliess, das Corps Rosenberg zur bevorhenden Schlacht näher heranzuziehen, obwohl er wissen konnte, s von Südosten her eine Störung der Belagerung durchaus nicht befürchten stand.

Nach Abzug dieser beiden Corps, welche sich an der Schlacht icht betheiligten, waren demnach in der Ebene zwischen der Orba nd der Scrivia von Seite der Verbündeten 66 Bataillone, 41 Escadronen nd 4 Kosaken-Regimenter; in allem 39.638 Mann Infanterie und 810 Reiter vereinigt.

Der Feldmarschall hatte sich am 14. schon zeitlich früh zur antgarde Bagration's begeben. Er wollte persönlich die Vorlrungen des Feindes recognosciren und ritt — in seiner oft sonderren Art wegen der übergrossen Hitze nur mit Hemd und Unterhose kleidet — von einem einzigen Kosaken begleitet, die Vorpostenkette , die, aus einer ziemlich dichten Jägerlinie bestehend, in den hohen isfeldern eingenistet war. Überall, wo er sich zeigte, eröffneten auf Gewehrertrag gegenüberstehenden Posten der Franzosen ein haftes Feuer. Das war aber alles, was vom Feinde wahrgenommen rden konnte.

---

[1]) Der Ausweis vom 8. August änderte sich bis 14. [illegible] n, dass 3 Grenadier-Bataillone (Wouvermanns, Pers und [illegible] dem Berung-Corps Alcaini, ferner Johann-Dragoner und Joseph-Husaren dem Corps zugetheilt wurden. Die „Österr. mil. Zeitschrift 1812" gibt den Stand [illegible] mit 10.446 Mann Infanterie und 3.631 Reitern an. Die letzte Angabe [illegible] eifelhaft irrig, da am 14 nur zwei Dragoner-Regimenter und zusammen [illegible] Escadronen in Rivalta sich befanden. Das Grenadier-Bataillon [illegible] war [illegible] ckung dem Hauptquartier zugetheilt.

Die Angaben der russischen Stände sind durchweg Miliutin entnommen.

[2]) Im Gegensatze zu den Aufzeichnungen der Ordre de bataille vom gust und den gleichlautenden Angaben Miliutin's setzt die „Österr. mil. chrift 1812" dieses Belagerungs-Corps etwas anders zusammen, indem sie des Regimentes Anton Esterhazy das Regiment Kray bei Alcaini anführt.

Suwarow entschliesst sich zum Angriff.

Stunde um Stunde verstrich; vergebens erwartete Suw
den sehnlichst erhofften Angriff der Franzosen. Der Nachmittag
heran; von den Franzosen war von Suwarow's Standpunkte au
und breit nichts zu sehen, nur eine Meldung Bellegarde's vo
mittag besagte, dass der Feind von Capriata auf Pasturana marsc
eine furchtbare Augusthitze endlich liess den Beginn eines A
nicht mehr voraussetzen.

Da änderte plötzlich Suwarow seinen Entschluss.

Mancherlei Erwägungen, die im Laufe des Tages stattge
hatten, scheinen diesen Entschluss vorbereitet zu haben; die Mögli
dass der Gegner sich in der von Natur aus starken Stellu
Novi festsetzen und neue Verstärkungen an sich ziehen könn
grossen Schwierigkeiten, welche der Angriff auf die später ev
verschanzten Höhen bieten würde, endlich die Verzögerung,
hiedurch der projectirten Offensive an die Riviera erwachsen
liessen ebenso einen sofortigen Angriff vortheilhaft erschein
die Unterschätzung der feindlichen Streitkräfte, über deren Stär
im Hauptquartier vollends im unklaren war[2]).

Der eigentliche Anlass aber, der diesen plötzlichen Ent
zur That werden liess, ist aber unzweifelhaft die M
welche Kray am Nachmittag des 14. an Suwarow einsand
zufolge „der Feind sich auf die Höhen von Pasturana zu
ziehe“[3]) — statt, wie man angenommen hatte, dem F. M. L. I
garde nach Fresonara zu folgen — und dass Kray dieser M
den Antrag anschloss, den für den 14. anbefohl
aber wegen Ermüdung seiner Truppen unterbliebenen Angri
15. morgens in's Werk setzen zu lassen.

Suwarow scheint diesen Antrag freudig aufgegriffen zu

Nach einem kurzen Meinungsaustausche mit Melas, de
betreffs eines Angriffes dahin äusserte: „dass, wenn die S
auch ungünstig ausfallen sollte, es weniger nachtheilig wä
bei Novi als an einem anderen Orte zu verlieren, da in diese
die zahlreiche Cavallerie den Rückzug durch die Ebene
könnte“[4]), war Suwarow zum Angriffe entschlossen.

Er schrieb sofort aus Pozzolo formigaro an den F. Z. M.

„Ich bin mit dem Antrage Euer Excellenz, den Feind
den 15. mit Anbruch des Tages mit allen Ihren Kräften anzu

[1]) Kriegs-Archiv.
[2]) Nach Miliutin
[3]) Relation Suwarow's Kriegs-Archiv
[4]) „Öster. mil. Zeitschrift 1812.“

ikommen zufrieden und empfehle vorzüglich auf den linken Flügel Feindes die grösste Aufmerksamkeit. Dieser muss mit aller schlossenheit angefallen und über Novi nach Serravalle, nämlich n Lemme-Thale bis in das Scrivia-Thal geworfen und mit aller strengung von Gavi abzuschneiden getrachtet werden. Ich folge ser Attake in der Ebene mit den bei Pozzolo formigaro auftellten Truppen und werde auch die Armee bei Rivalta davon ständigen. Ich verlasse mich ganz auf meinen heldenmüthigen and."

Suwarow m. p.

Gleichzeitig erging an Melas unter Anschluss einer Abschrift es Schreibens und der Meldung Kray's folgende Weisung:

„Sollte das Glück uns hold sein, so muss die von Serravalle s der Scrivia gegen Tortona vordringende feindliche Colonne eschnitten und auf das Gros oder jenes Corps zurückgeworfen den, welches bei Tortona und Vighizzolo steht. Ich ersuche r Excellenz deshalb genau acht zu geben, und alles, was sich zur cht wenden oder zerstreuen sollte, durch einzelne Commandos bis das Gebirge hinein verfolgen und gefangen nehmen zu lassen."

Dies waren die einzigen schriftlichen Dispositionen für den orstehenden Angriff. Nach der Relation des G. der C. Melas[1] eint jedoch noch mündlich angeordnet worden zu sein, „dass die ssischen Truppen, Novi rechts lassend, gegen Serravalle vorrücken und den rechten feindlichen Flügel bedrohen llten. Die Armee von Rivalta sollte nur Detachements gegen den chten feindlichen Flügel senden und sonst nur ruhig in Entgegenehung der eintretenden Ereignisse sich verhalten."

Diese Befehle und Anweisungen für taktische Manöver entsprechen zwar dem Brauche jener Zeit, sind aber merkwürdig ... ihre gänzliche Unzulänglichkeit. Sie erfuhren auch ... Auffassung seitens der Corpsführer.

Während Suwarow offenbar ... des Kampfes dem Corps Kray ... hielt[2], um es mit der französischen ... den anderen Corps, die bei Poz... den, unbestimmte, unklare Neben... cheinlich nicht recht, wie er ... ging von der sicheren ...

[1] Kriegs-Archiv.

[2] Der ganze Entwurf der ... Beweis aufgefasst werden, das ... Suwarow war, ... er dagegen sprechenden B... für viel schwächer ... ken haben muss, als sie ...

„den bestimmten Befehl habe, den folgenden Morgen den feindlic linken Flügel vor Pasturana anzugreifen, während dessen Centrum Novi durch die kais. russischen Truppen und der rechte Flügel du die Kaiserlich Königlichen, unter Anführung des Commandiren Generals der Cavallerie Baron Melas Excellenz zugleich angegri werden sollte" [1]).

In diesen, durch die Unklarheit der erflossenen Befehle herv gerufenen Meinungsverschiedenheiten lag eine grosse Gefahr für Erfolg der bevorstehenden Schlacht. Nur die Anwesenheit des Fe herrn auf dem Schlachtfelde selbst und die bewunderungswerte H gebung der Truppen, durch welche oftmals, auf falsche Vora setzungen basirte und daher unrichtige Combinationen höherer Füt Berichtigung erfuhren, konnten diesmal das im Keime vorhand Misslingen des geplanten Angriffes verhüten.

Der Aufmarsch des Corps Kray zur Schlacht in der Nacht v 14. auf den 15.

Auf Grund des ergangenen Befehles traf nun Kray sofort se Massnahmen. Er liess sein Corps am 14. um 8 Uhr abends antre und führte es in zwei Colonnen gegen den rechten feindlichen Flügel

Während die Truppen im Abmarsche begriffen waren, bericht Kray um 8 Uhr abends aus Fresonara an den Feldmarschall:

„Euer Durchlaucht habe ich die Ehre mitzutheilen, dass soeben mein Lager verlasse und mich diese Nacht so viel wie m lich Novi zu nähern trachten werde, um dort den Feind morgen aller Früh anzugreifen."

„Ich entsende nur eine schwache Colonne längs des Flu Lemme und werde nicht ermangeln, bei dem Angriffe eine sol Richtung zu nehmen, um gemäss Euer Durchlaucht Weisung, w möglich, den Berg Mesma zu erreichen, um auf diese Weise die ge Novi vorgeschobenen Truppen des Feindes abzuschneiden."

Um Mitternacht wurde der Aufmarsch des Corps etwa Kanonenschussweite vor den feindlichen Vorposten zwischen beiden Strassen von Novi nach Bassaluzzo und nach Bosco bewirkt, u in folgender Ordnung:

Rechter Flügel unter Commando des F. M. L. Bellegar

1. Treffen (von rechts nach links).

3 Esc. Joseph-Husaren,

3 Bat. Sztáray-Inf., 2 „ Gyulai-Inf., 2 „ Huff-Inf.,	Brigadier G. M. Bellegarde.

[1]) Relation Kray's vom 17. August 1799. Kriegs-Archiv.

2. Treffen.

4 Esc. Kaiser-Dragoner,
2 Bat. Kheul-Inf.,
3 „ Nádasdy-Inf.,
2 „ Lattermann-Inf., } Brigadier G. M. Gottesheim.

Die gesammte Cavallerie dieses Flügels stand unter dem Be-
!e des G. M. Palffy.

Linker Flügel unter Commando des F. M. L. Ott:

1. Treffen.

2 Bat. Deutschmeister-Inf.,
2 „ Oguliner Grenz-Inf.,
2 „ Vukassovich-Inf., } Brigadier G. M. Elsnitz.
4 Esc. Joseph-Husaren.

2. Treffen.

2 Bat. Terzy-Inf.,
1 „ Szluiner Grenz-Inf.,
3 „ Mittrowsky-Inf., } Brigadier G. M. Minkwitz (?).
6 Esc. Johann-Dragoner.

Die Cavallerie beider Treffen dieses Flügels befehligte
M. St.-Julien (?)[1].

Die Vorposten versahen einige Escadronen Joseph-Husaren.

Überdies wurde zur Deckung der rechten Flanke G. M. Seckenorf mit

2 Bat. Oranien-Inf.,
1 „ Szluiner Grenz-Inf. und
3 Esc. 5. Hus.-Reg.

ch Bassaluzzo vorgeschoben. Er hatte den Auftrag, am 15. morgens
gs des Lemme vorzurücken.

Dieser nächtliche Aufmarsch des Corps Kray verursachte den
ithin vernehmbaren Lärm der einherrasselnden Kanonen, welcher
ubert zu dem verhängnisvollen Entschluss, in der Position von
ri auszuharren, bewog.

Mit den dargestellten Bewegungen war auf Seite der Verbündeten
r Aufmarsch zur Schlacht vollendet.

---

[1]) Die Ordre de bataille für den rechten Flügel ist aus der Relation
llegarde's (Kriegs-Archiv) sichergestellt; jene des linken Flügels ist nach
itterheim angegeben, sie ist jedoch durch kein bestimmtes Document
en.

Bei den Franzosen dagegen hatte die Entschlusslosigkeit Joubert's die dringend nothwendige Besetzung der Stellung angesichts des ganzen feindlichen Heeres verhindert. Die Truppen lagerten hinter einander, wie sie sich in der Marschcolonne gefolgt waren, und als am Abend die Generale vom Kriegsrathe bei Joubert zu ihren Colonnen zurückkamen, erschien es ihnen zu spät, um die ermüdeten, grösstentheils schon in tiefem Schlafe befindlichen Soldaten neuerdings antreten zu lassen.

Das Schlachtfeld.

Zwischen dem Lemme und der Scrivia erhebt sich westlich von Serravalle der Monte Mesma (auch Monte rosso genannt), von welchem aus mehrere, durch tief eingeschnittene Torrenten getrennte Höhenzüge gegen Nordwesten zu abfallen. Diese Torrenten vereinigen sich unmittelbar südlich von Pasturana mit dem Riasco, der ihre Gewässer nach wenigen 1.000 Schritten dem Lemme zuführt. Nur jener Höhenzug, der von Monte rotondo, einer mit dem Monte Mesma zusammenhängenden Kuppe, abzweigt, schiebt sich von Serravalle aus in nordwestlicher Richtung mit einem steilen, oft schroffen Abfall in grossem Bogen gegen die Ebene vor. Er streift knapp hinter der mit Mauer und Gräben umgebenen Stadt Novi vorbei, um sich von hier aus in mehrere niedere, fingerförmig nach Westen gerichtete Ausläufer zu theilen, die so ziemlich den ganzen Raum zwischen Novi, Pasturana und Bassaluzzo einnehmen. Jede Vorrückung von Norden her auf Pasturana muss stets hintereinander mehrere dieser niederen, manchen Ortes recht steil abfallenden Bergfüsse überschreiten.

Der in Rede stehende Höhenzug beherrscht weithin die vorliegende Ebene gegen Pozzolo formigaro und Fresonara und hat überall einen schwer zu erklimmenden Abfall, der an manchen Stellen sogar nur auf den schluchtartig eingeschnittenen Wegen zu ersteigen ist [1]. Denkt man sich Novi als eine gut befestigte Bastion, so ist die Stellung auf den Höhen von seltener Stärke, weil sie Übersicht, Ausschuss und überdies durch die reichen Kulturen und Baulichkeiten Deckung und manchen willkommenen Stützpunkt bietet, während die Annäherung des Angreifers ausserordentlich erschwert ist.

Vor diesem, die Hauptstellung bildenden Höhenzuge zieht sich von Serravalle gegen Pozzolo formigaro ein etwa 15 bis 20m hohes

[1]) Nordwestlich Serravalle betrug die Höhendifferenz der Ebene und des Höhenzuges bei 100m; halbwegs nach Novi sinkt diese Differenz auf etwa 50m und vermindert sich westlich dieser Stadt auf etwa 30 bis 40m

r scharf ausgesprochenes Rideau hin, das, eine Vorstufe bildend, Gelände gegen die Scrivia zu beherrscht¹).

Die Communicationen im Rücken der französischen Stellung en höchst mangelhaft. Die Hauptstrasse von Novi nach Gavi über-itt die oft recht steilen Bergfüsse des Monte Mesma; die Wege Pasturana über Tassarolo und von Novi über den Monte rotondo ı Gavi waren für Fuhrwerk sehr beschwerlich.

Die Vor- und Nachtheile der Stellung.

Aus dieser Darstellung ist zu entnehmen, dass alle Vortheile Stellung auf Seite der Franzosen lagen, wenn man von den ünstigen Rückzugsverhältnissen absieht. Andererseits ist freilich t zu verkennen, dass die Ausdehnung ihrer Stellung, welche : 8*km* betrug, zu einer Truppenmacht von 34.000 Mann — also ı 3 Mann auf den Schritt — gewiss als viel zu gross angesehen len muss, wogegen wieder zu Gunsten der Franzosen in die Wagle fällt, dass die Überlegenheit der Verbündeten gegenüber einer so ken Stellung nicht nennenswert war, besonders deshalb, weil bei m Angriff auf die Höhen ihre starke und gute Cavallerie nicht Rechnung gebracht werden konnte.

Die bessere und strammere Ausbildung der Truppen der Verdeten in ihren damals noch immer gehandhabten, älteren starren ıtalformen bot bei dem Kampfe in einem bedeckten Terrain gegen Tirailleurform, welche die Franzosen damals anzuwenden gengen waren, keinen wesentlichen Vortheil. Altgewohnte Disciplin id republikanischer Begeisterung, die Feldherrnkunst eines alten, ährten Führers, der durch diplomatische Kniffe stets eingeengt de, dem jugendlichen Ehrgeize eines, vom Glück getragenen, itärischen Emporkömmlings, der von seiner Regierung stets nach wärts getrieben wurde, gegenüber.

Vor- und Nachtheile der beiden Gegner wogen sich vielfach f, nur die grössere Tapferkeit der Truppen und der unbeugsame ille der Führer konnte hier die Entscheidung bringen.

---

¹) Auf dieses Rideau, sowie auf die früher erwähnten fingerförmigen läufe westlich Novi ist bei dem Studium der Schlacht besonders Bedacht zu hmen, weil in allen Relationen und Berichten stets von einer 1., 2. oder Höhe die Rede ist, die einen Rückschluss auf den Gefechtsgang nur dann glichen, wenn man das Terrain diesbezüglich genau beachtet. Hiebei ist bemerken, dass die in den Berichten vorkommende Bezeichnung „1.", „2." „3." Höhe nur relativ für das Gefechtsfeld des betreffenden Truppenkörpers nicht als fixe Bezeichnung für eine bestimmte Höhe gilt. So war z. B. die setzung jener Höhe, welche die Truppen Ott's als die „2." bezeichneten, für Truppen Bellegarde's die „1." Lusignan endlich nennt das Rideau chen Serravalle und Pozzolo formigaro die „1." Höhe.

Die Schlacht. Der erste Angriff Kray's.

Zeitlich morgens begann Kray seine Vorrückung.

Vor Tagesanbruch griffen mehrere Escadronen Joseph-Husaren unter Major Dobaj, welche über Nacht auf Vorposten waren, die feindlichen Vortruppen in der Ebene an und trieben sie nach leichtem Gefechte auf die Höhen zurück. Als der Tag zu grauen begann, setzte sich auch das Gros des Corps in Bewegung, indem beide Divisionen in Colonnen mit Halb-Compagnien [1]), vom linken Flügel aus, die Bewegung antraten.

Auf Gewehrertrag von den Anhöhen wurde neuerdings in derselben Ordnung wie früher aufmarschirt und bald nach 5 Uhr früh [2]) der Angriff begonnen.

Bei der Division Ott führte Major Mamula 2 Grenzer-Bataillone als Vortreffen gegen die Höhen vor; bei der Division Bellegarde wurde das Vordertreffen durch das Regiment Huff mit 2 Bataillonen formirt, da leichte Truppen nicht vorhanden waren. Diesen Vordertreffen folgten beiderseits das erste Treffen auf dem Fusse nach, während die Reserve-Artillerie in der Ebene auffuhr und das Feuer gegen den Kamm der Höhe eröffnete.

Dort hatten sich die feindlichen Vortruppen in einer ziemlich dichten Tirailleurkette eingenistet, welche nun die österreichischen Truppen mit lebhaftem Feuer empfingen [3]). Ein heftiger Kampf entwickelte sich.

Mit Mühe überwanden die beiden Bataillone Mamula's den schwierigen Aufstieg, die Bataillone Deutschmeister und Vukassovich des ersten Treffens der Division Ott, die in Front angerückt waren, mussten vielfach wieder in schmale Colonnen abfallen, um theils auf schluchtartig eingeschnittenen Wegen, theils auf Fusspfaden oder über Hecken, Terrassen und Zäune das steile Gelände zu überwinden. Doch unaufhaltsam drangen sie vor, warfen die französischen Tirailleure.

---

[1]) Relation des F. M. L. Bellegarde. Kriegs-Archiv.

[2]) Nach den verschiedenen Quellen divergiren die Angaben über den Zeitpunkt des Beginnes der Vorrückung und des Angriffes. Diese Divergenzen sind aus den verschiedenen Standpunkten zu erklären, welche die Beobachter eingenommen hatten. St.-Cyr hört schon das Geplänkel der Vortruppen vor Tagesanbruch; Perignon, und nach ihm Jomini, gibt den Beginn der Schlacht um 5 Uhr an, als thatsächlich die erste Attake durch Bellegarde auf diesen Flügel erfolgte. Das Theresien-Ordens-Zeugnis für den Obersten Révay gibt die Zeit zwischen 5 und 6 Uhr an, offenbar, als dieser den ersten Kanonendonner nach Pozzolo formigaro herüberschallen hörte.

[3]) Diese dichte Tirailleurkette mag vom Standpunkte der österreichischen Generale den Eindruck gemacht haben, als sei die französische Armee schon, wie Bellegarde in seiner Relation sagt, „en ordre de bataille rangirt“ gewesen, was, nach den französischen Quellen und nach dem Verlaufe der Schlacht zu urtheilen, sicher nicht der Fall war.

l besetzten die erste schmale Höhe, wo sie bestrebt waren, rasch durch den Aufstieg gestörte Ordnung herzustellen.

Durch das Feuer auf diesen Flügel aufmerksam gemacht, eilte ubert herbei und traf hier in dem Augenblicke ein, als seine ailleure zurückzufluten begannen. Er, der noch in der Nacht enommen hatte, dass die Verbündeten sich zurückziehen würden, nun vor sich das starke Corps Kray zum Angriff vorgehen und wie es scheint — in einem Anfall begreiflicher Verzweiflung rzte er sich mit seinem Stabe den österreichischen Truppen ent-en. In diesem Momente wurde er von einer Kugel nieder-treckt [1].

Unterdessen war die Division Lemoine, welche während der ht in die Weingärten eingezwängt, in Marschcolonne gelagert te und durch den Angriff der Österreicher einigermassen über-ht schien, aufmarschirt, um sich dem Feinde entgegen zu werfen. ks drang die 20. leichte, rechts die 34. (Grenadier-) Halb-Brigade . Mit heftigem Feuer werden sie von den zwei österreichischen gimentern empfangen und endlich nach hartem Kampfe geworfen. stürmender Hand folgen die Regimenter Nr. 4 und 48 dem chenden Feinde und überschreiten einen ziemlich scharf einge-nittenen schmalen Wasserriess, um sich auf der zweiten Höhe zusetzen. Mit unsäglicher Anstrengung werden die Regiments-chütze herbeigeschafft [2]. Die Grenzer-Bataillone nisten sich an schiedenen Punkten im Terrain ein und alle Bemühungen der rision Lemoine, die österreichische Brigade Elsnitz zu werfen, einen erfolglos.

Zu gleicher Zeit hatte auch Bellegarde mit seinen Truppen ehnliche Fortschritte gemacht.

Das Regiment Huff hatte alsbald, gefolgt vom ersten Treffen (den gimentern Sztáray und Gyulai), die ersten Höhen den franzosi-hen Vortruppen entrissen. Von der Colonne des G. M. Seckendorf angen 1 Escadron und 1 Bataillon längs dem Lemme vor, um sich r Flanke der Franzosen zuzuwenden. 2 Bataillone und 1 Escadron

[1]) Diese Darstellung über Joubert's Tod ist nach St-Cyr wieder-geben als die wahrscheinlichere. General Suchet erzählt in seinem Berichte das Directorium, dass Joubert an der Spitze der Truppen, die er zum genstosse vorgeführt habe, unter dem Rufe „en avant, en avant!“ ge-len sei.

In der Regiments-Geschichte von Deutschmeister Nr. 4 wird mitgetheilt, ein Corporal dieses Regimentes den General Joubert erschossen habe; es mir nicht möglich, die Wahrheit dieser Angabe zu ermitteln.

[2]) Dieser Umstand ist durch die Tapferkeitszeugnisse des Regimentes ussovich erwiesen. Kriegs-Archiv.

blieben in Bassaluzzo, 1 Escadron ging auf das linke Ufer des Lemme gegen Ovada vor[1]).

Die gesammte Cavallerie des rechten österreichischen Flügels versuchte gegen Monficello vorzugehen, um sich von dort Pasturana zu nähern, konnte aber wegen des ungünstigen Terrains in das Gefecht nicht eingreifen.

Die Franzosen waren auch hier allem Anscheine nach durch den österreichischen Angriff überrascht worden. Um der Division Grouchy Zeit zu schaffen sich zu entwickeln wurde zuerst die Cavallerie-Reserve des Generals Richepanse den Österreichern entgegengeworfen, sie sah sich jedoch bald gezwungen, unverrichteter Dinge umzukehren, da sie befürchten musste, durch die Bewegung Seckendorf's und der österreichischen Cavallerie abgeschnitten zu werden.

Während die Brigade des G. M. Bellegarde, deren Ordnung durch die schwierige Eroberung der ersten Anhöhe einigermassen gestört war, sich auf dieser zur Fortsetzung des Angriffes frisch formirte, hatte sich auch die Division Grouchy mühevoll aus Pasturana hervorgewunden und unverweilt ihre Vorrückung gegen den österreichischen rechten Flügel fortgesetzt.

Auf der zweiten Anhöhe (von Norden gezählt) stiessen beide Gegner heftig aufeinander. Nach langem und blutigem Ringen gelang es endlich der heldenmüthigen Tapferkeit der österreichischen Brigade, die gleichfalls tapfer kämpfenden Franzosen zu werfen und die zweite Anhöhe zu behaupten.

Die französischen Infanterie-Reserven dieses Flügels, die Brigaden Clausel und Partouneaux, waren zu dieser Zeit noch südlich Pasturana im Anmarsche begriffen.

Alle weiteren Versuche der beiden französischen Divisionen Lemoine und Grouchy, die Österreicher von den Anhöhen herab-zuwerfen, führten zwischen 6 und 7 Uhr früh zu ausserordentlich heissen und verlustreichen Kämpfen, die von beiden Theilen mit grosser Tapferkeit geführt wurden.

Während sich seine Truppen im blutigen Ringen aufrieben, sah Kray zu seinem nicht geringen Erstaunen, dass die russischen

[1]) Stutterheim behauptet, dass Seckendorf mit seinem ganzen Detachement längs des Lemme vorgerückt sei und dort einige gegen ihn vor-gesendete französische Bataillone schlug. Diese Angabe scheint unrichtig, weil nach den französischen Quellen kein französisches Bataillon dort vorrückte und nach der Ordre de bataille auch keines verfügbar war; weil Bellegarde mit keinem Worte dieses Detachement erwähnt; weil ferner in den vorhandenen Acten nirgends eine Spur der erwähnten Thätigkeit Seckendorf's zu finden ist, und weil endlich das Auftreten eines so starken Detachements in den Flanken des Feindes doch irgend welche Gegenmassregeln hervorgerufen hätte, wovon nirgends etwas erwähnt wird.

ppen Bagration's bei Pozzolo formigaro unbeweglich standen. ıtanten auf Adjutanten sandte Kray, um das Eingreifen der Russen veranlassen, aber Bagration musste, trotzdem er die Nothwendig- sofortigen Handelns klar erkannte, auf einen bestimmten Befehl varow's fussend, das Eintreten in den Kampf ablehnen. Der oft so wunderliche Held Suwarow schlief einstweilen, in seinen ı Mantel gehüllt und auf der Erde hingestreckt, oder — wie re behaupten, stellte sich nur schlafend, und kein Mensch aus er Umgebung wagte, ihn, trotz der ersichtlich dringenden Noth- ligkeit einer Entscheidung, zu wecken[1].

Aber auch auf französischer Seite hatte man die Unthätigkeit Russen wahrgenommen und die Zeit nicht ungenützt gelassen.

Schon als die Schlacht des Morgens begann, hatte St.-Cyr seinem Flügel die Besetzung der Stellung von Novi betrieben: eral Watrin, welcher bekanntlich am 14. in der Ebene bis n Bettole di Novi vorgeprellt war, erhielt den Auftrag, die Ab- des Monte rotondo südlich der Stadt zu besetzen: von der Divi- Laboissière besetzte die Brigade Gardanne die Stadt, die ade Quesnel die Höhen nordwestlich derselben; links davon e die Brigade Colli aufmarschiren. Eine Halb-Brigade besetzte Höhen, welche unmittelbar südlich an die Stadt anschlossen, eine ere Halb-Brigade[2] mit zwei Cavallerie-Regimentern nahm auf ı rückwärts der Stadt gelegenen Plateau Aufstellung, von wo aus ohl diese als auch die erste Höhe beherrscht werden konnte[3].

Während diese Bewegungen ausgeführt wurden, war Moreau dem Tode Joubert's und der ungünstigen Gefechtslage auf dem en Flügel unterrichtet worden. Er übernahm sofort wieder den erbefehl und begab sich schleunigst zu der in's Schwanken ge- henen Division Lemoine.

Mit aller Energie trachtete Moreau vorerst, bei dieser die dnung wieder herzustellen und sie zu erneuerten Angriffen gegen die rigade Elsnitz zu ermuntern, gleichzeitig nahm Moreau aber auch ahr, dass die Russen sich nicht anschickten, in den Kampf einzu- reifen, und dass dadurch die Flanke der Division Ott vollständig ent- lösst blieb. Diesen Umstand nützte nun Moreau rasch aus. Die soeben Anmarsche begriffene Brigade Colli erhielt den Befehl, mit ihren eben frischen Bataillonen die linke Flanke Ott's anzufallen, während emoine erneuert die Front der zwei schwachen österreichischen gimenter Deutschmeister und Vukassovich angriff.

[1] Über die verschiedenen Erzählungen von Suwarow's Verhalten siehe iliutin, 3. Band.

[2] Diese beiden Halb-Brigaden gehörten offenbar der Infanterie-Reserve an.

[3] Nach Jomini.

Ein heisser und blutiger Kampf entstand, in welchem sich die beiden tapferen österreichischen Regimenter lange gegen die sehr überlegenen Gegner wehrten. Endlich mussten sie — in Unordnung gerathen — der Übermacht und den immer erneuerten Vorstössen des Feindes weichen und die zweite Höhe räumen. Hiebei gelang es dem am heftigsten angegriffenen Regimente Vukassovich dennoch, seine Regimentsgeschütze, welche alle Handlanger und Zugpferde verloren hatten, durch die tapfere Initiative seiner Soldaten zu retten und durch den tief eingeschnittenen Wasserriss auf die erste Anhöhe zu schaffen[1].

Noch gelang es hier, kurzen Widerstand zu leisten, bald waren aber auch hier die in Unordnung gerathenen österreichischen Bataillone nicht mehr imstande sich zu halten; sie wurden etwa um 8 Uhr früh in die Ebene herabgeworfen, wo sie sich rasch hinter dem zweiten Treffen sammelten.

Starkes Feuer der österreichischen Reserve-Artillerie verhinderte die Franzosen in die Ebene nachzudrängen. Sie begnügten sich vielmehr mit dem errungenen Erfolge, indem sie die erste Höhe besetzten und nunmehr dort auch einige Artillerie aufführten.

Der Rückzug der Brigade Elsnitz blieb nicht ohne Einfluss auf die Kämpfe der Division Bellegarde.

Bellegarde behauptet die eroberten Höhen bis Mittag.

Als General Grouchy die Erfolge Lemoine's wahrnahm, versuchte auch er einen erneuerten energischen Angriff auf die Truppen Bellegarde's auszuführen, der nun zu einem hin- und herwogenden Kampfe führte, in welchem mit seltener Bravour um den Besitz der einzelnen Höhenrippen gefochten wurde.

Nach 8 Uhr morgens gelang es zwar einzelnen französischen Abtheilungen, bis auf die erste Höhe vorzudringen, da sich aber Abtheilungen des Regimentes Gyulai dort in einigen Cassinen gut eingenistet hatten[2], so konnten die Franzosen auf der ersten Höhe umsoweniger Fus[s] fassen, als zu derselben Zeit F. M. L. Bellegarde frische Bataillone aus dem zweiten Treffen mit klingendem Spiele zum Gegenstosse vorrücken liess. Diese vertrieben die Franzosen abermals von d[en] ersten Anhöhe.

Unterdessen hatte auch das Regiment S[illegible] in erneuertem Ansturme sich einer Anhöhe fast an der Flanke des Gegners be-

[1] [illegible] des Regimen[tes] Vukassovich [illegible]

[2] Nach [illegible] Nr. 32. Krieg[s]-Archiv.

htigt und gegen alle Angriffe des letzteren behauptet, indem es rdies durch Patrullen und Detachements Flanke und Rücken der nzosen beunruhigte [1]).

Einige kleinere Abtheilungen leichter Truppen und Husaren [2]) en zur selben Zeit sogar — allerdings sehr vorübergehend — in urana eingedrungen.

Den ganzen Vormittag wurde auf diesem Flügel mit wechselndem ke gefochten.

Erst später, als die Brigade Clausel eingriff, nahmen die nzosen zwar die dritte und dann die zweite Anhöhe dauernd in tz, es gelang ihnen aber ebensowenig in den Vormittagsstunden erste Anhöhe, welche die Truppen Bellegarde's mit Löwen-h vertheidigten, zu erobern, als auch das Regiment Sztáray aus er weit vorgeschobenen Stellung zu vertreiben.

Erst zwischen 12 und 1 Uhr mittags, als wie an anderer le gesagt werden soll, der zweite Angriff der Division Ott und erste Angriff der Russen zurückgewiesen war und die Franzosen uert ihre überlegenen Kräfte gesammelt und zum Sturme vor-hrt hatten, mussten die Truppen Bellegarde's auch die erste öhe räumen und sich in die Ebene zurückziehen, wo sie von noch intacten Bataillonen aufgenommen wurden. Die dort auf-hrte Reserve-Artillerie und die Cavallerie Palffy's hinderten Franzosen, die Verfolgung in der Ebene aufzunehmen.

Nur das Regiment Sztáray vermochte die früher eingenommene ie nordwestlich von Pasturana in heldenmüthiger Ausdauer trotz r feindlicher Attaken festzuhalten und somit für die später euerten Angriffe einen wertvollen Stützpunkt zu bilden. Belle-rde liess das Regiment auffordern, diese Anhöhe um jeden Preis halten.

Auch vom Regimente Huff und von anderen Regimentern blieben ine Abtheilungen in vertheidigungsfähigen Objecten auf den An-hen zurück.

Bellegarde war nun bemüht, seine durch den andauernden ampf, durch die furchtbare Hitze und durch drückenden Durst lkommen erschöpften Truppen neuerdings zu ordnen [3]).

---

[1]) Nach den Tapferkeitszeugnissen des Regimentes Sztáray Nr. 33. Kriegs-chiv.

[2]) Wahrscheinlich von dem kleinen Detachement, das Seckendorf längs Lemme vorgeschoben hatte.

[3]) Nach der Relation Bellegarde's über die Schlacht von Novi und Tapferkeitszeugnissen, welche zweifellos nachweisen, dass die Angaben der von Miliutin verwerteten französischen Quellen, es wären die Truppen llegarde's um 8 Uhr morgens gleichfalls von den Höhen herabgeworfen en, unrichtig sind. In der bezogenen Relation heisst es unter anderem

Auch die Franzosen scheinen vollends erschöpft gewesen zu sein. Es trat eine allgemeine Gefechtspause ein.

Das Detachement Seckendorf.

In den Vormittagsstunden ging das Detachement Seckendorf aus Bassaluzzo gegen Ovada vor, um einer feindlichen Abtheilung, welche von dort her den Anschluss an ihre Armee anstrebte, entgegenzutreten [1]).

Die Schilderung dieses Gefechtes auf dem äussersten rechten Flügel der Verbündeten hat — um den Zusammenhang dieser einheitlich durchgeführten Action nicht zu zerreissen — um mehrere Stunden vorgegriffen. Wir müssen uns nun wieder zu Kray und zu den Russen, u. z. in die Zeit von etwa 8 Uhr früh zurückversetzen.

Der erste Angriff der Russen und der zweite Angriff Kray's mit der Division Ott.

Es mochte etwas vor dieser Stunde gewesen sein, als Suwarow erwachte und zu den Truppen Bagration's ritt. Hier übersah er die Situation und gab nun sofort den Befehl, dass Bagration und Miloradowitsch die Stadt Novi angreifen sollten, indem er gleichzeitig auch dem F. Z. M. Kray die bestimmte Weisung zusandte, neuerdings zum Angriff auf die Anhöhen vorzugehen. Diesem Auftrage wurde die bestimmte Versicherung beigefügt, dass die ganze Armee angreifen würde [2]).

Bagration setzte sich sofort mit seinen 8 Bataillonen, die bereits in Schlachtordnung aufmarschirt waren, in Bewegung [3]). Er

---

wörtlich: „Der Feind nahm von den vorderen (zweiten und dritten) Höhen Besitz und erklimmte auch selbst die erste Höhe an mehreren Stellen. Immer frische Abtheilungen, die ich aus den zweiten Treffen jederzeit mit klingendem Spiele vorrücken liess, machten demselben die erste Höhe bis zu Mittag streitig."

[1]) Diese Annahme basirt, sowie die Aufstellung Seckendorf's, wie sie auf den Seiten 61 und 62 angegeben ist, zumeist auf dem im Jahre 1822 herausgegebenen Plane der Schlacht von Novi. Ein Bericht über das Verhalten dieses Detachements liegt nicht vor.

[2]) Nach Stutterheim und der Relation Kray's vom 17. August 1799. Kriegs-Archiv.

[3]) Die Zeit, wann dies geschah, wird verschieden angegeben. Suwarow gibt 6 Uhr morgens an, was jedoch unwahrscheinlich ist. Jomini sagt, die Russen hätten um 8 Uhr den Angriff begonnen; die österreichischen Quellen sprechen von 9 Uhr. Die beiden letzten Angaben lassen sich durch die verschiedenen Gesichtspunkte der beiden Beobachter in Einklang bringen. Die Franzosen sahen von den Höhen den Aufbruch der Russen, während die Oesterreicher erst durch den vorgedachten Befehl Suwarow's und durch den herüberschallenden Kanonendonner von dem Angriff erfuhren.

geraden Wegs zum Angriff auf Novi vor[1]). Noch ehe die ischen Bataillone die Stadt erreichten, wurden sie aus den zahlzen Gräben und Canälen, deren Überwindung an und für sich vierigkeiten und Zeitverluste brachte, von heftigem Feuer empfangen. h einem äusserst hitzigen Handgemenge wurden endlich die zösischen Tirailleure in die Vorstadt zurückgeworfen, worauf die sen zum Angriff der Stadt schritten.

Bis zu diesem Zeitpunkte scheint sich Suwarow überzeugt haben, dass doch bedeutendere Streitkräfte des Gegners, als er nuthet hatte, bei Novi versammelt seien, und nun (etwa 8 Uhr Minuten) erst scheint der Befehl an Derfelden nach Rivalta egangen zu sein, dass er mit seinen noch übrigen 10 Bataillonen sofort das Schlachtfeld abzurücken habe[2]).

Bagration führte indess seine Truppen gegen die Stadt vor, rzeugte sich aber alsbald, dass seine schwache Artillerie gegen hohen und starken Mauern nichts ausrichten könne und beschloss er, die Stadt an ihrer Nordwestseite zu umgehen und die nächst liegenden Höhen zu besetzen.

Unter dem Feuer der Franzosen wurde das nöthige Manöver bewunderungswürdiger Ruhe ausgeführt, und ohne Zögern stürzten Russen in den furchtbaren Kugelregen, der ihnen von den Terrassen l Hecken aus und von einer beim Belvedere aufgefahrenen Batterie gegengeschleudert wurde.

Doch alle Tapferkeit, die auch vom Feinde Anerkennung fand[3]), mochte nicht, die Terrainhindernisse und den hartnäckigen Widerand des Feindes zu überwältigen. Mehrmals wurde der Angriff eruert; die russische Artillerie konnte gegen den wohlgedeckt agenisteten Gegner nichts ausrichten; die russischen Colonnen, tets aufgehalten durch Hecken, Gräben und Terrassen, erlitten furchtbare Verluste, endlich brachen auch Abtheilungen der Brigade Gardanne aus Novi in die Flanke der russischen Bataillone vor, und so sah sich denn schliesslich Bagration gezwungen, den Angriff aufzugeben und seine tapferen Truppen unter dem Schutze

---

[1]) Die nachfolgende Schilderung der Kämpfe der Russen ist dem auszeichneten Werke Miliutin's entnommen.

[2]) Über den Zeitpunkt, wann dieser Befehl erging, ist nichts Bestimmtes kannt. Ein Adjutant kann die 9*km* betragende Distanz Pozzolo formigaro Rivalta in etwas über einer halben Stunde reiten, er mag also etwas nach 9 Uhr i Derfelden angelangt sein. Rechnet man, dass Derfelden zum Abmarsche eit war, so kann er bis längstens ½10 Uhr abmarschirt und um ½12 Uhr dem Schlachtfelde eingetroffen sein, wie es thatsächlich der Fall war.

[3]) St.-Cyr schreibt: „L'ennemi s'avança dans un ordre parfait et avec e audace remarquable."

seiner Kosaken und des österreichischen Dragoner-Regimentes Karaicsay zurückzuführen.

In dem Momente, als Bagration seine Bataillone in der Ebene östlich der Stadt sammelte, erschienen in seiner linken Flanke frische französische Truppen. Von der Division Watrin waren nämlich — in der Ausführung des früher erwähnten Befehles St.-Cyr's — soeben die Brigade Petitot vor Novi angekommen. Sie traf unerwartet auf die Russen und nahm sofort den Kampf auf. Bald folgte auch die Avantgarde-Brigade Calvin, und als später Watrin auch seine dritte Brigade Arnaud heranführte, war Suwarow im höchsten Masse überrascht [1]), aus einer unerwarteten Richtung von einer so ansehnlichen Truppenmacht angegriffen zu werden, von deren Anwesenheit er keine Kenntnis hatte [2]).

Der Feldmarschall liess nun sofort den grössten Theil der Truppen des G. M. Miloradowitsch, unter persönlicher Führung des G. L. Förster gegen Watrin vorrücken. Es entspann sich nun hier — auf dem linken Flügel der Russen — ein heftiger Kampf.

Auch Bagration eilte herbei. In der Hoffnung, dass die Höhen südlich der Stadt schwächer besetzt seien, griff er dieselben an, doch gelang es St.-Cyr rechtzeitig, dorthin Reserven zu senden und so wurde denn auch hier der russische Angriff abgewiesen, eben in dem Augenblicke, als Derfelden in mehreren Colonnen mit seinen 10 frischen Bataillonen (nach ½12 Uhr) auf dem Schlachtfelde anlangte.

5 Bataillone Derfelden's wurden gegen Watrin eingeset[illegible] andere Bataillone gingen zum Angriff auf das Belvedere über un[illegible] auch Bagration erneuerte seinen Angriff auf die Höhen südlic[illegible] der Stadt.

Nach heldenmüthigem Kampfe gelang es zwar den Russe[illegible] die Division Watrin zu schlagen und sie gegen die Abfälle d[illegible] Monte rotondo zurückzudrängen, aber alle Anstrengungen der [illegible] zur Aufopferung todesmuthigen russischen Truppen vermochten nic[illegible] die Anhöhen zunächst der Stadt zu erstürmen. Die furchtbaren V[illegible]luste, welche das Feuer der gut postirten Artillerie der Franzo[illegible] in den Reihen der Russen verursachte, wurden noch durch die e[illegible]setzliche Hitze gesteigert. Von Mattigkeit und Durst gequält, san[illegible] die Soldaten bewusstlos zusammen, viele Verwundete kamen vor [illegible]schöpfung um. Da endlich, um 1 Uhr nachmittags, liess Suwar[illegible] den blutigen Angriff auf das feindliche Centrum einstellen. Der Zw[illegible]

[1]) Ein beachtenswertes Eingeständnis Miliutin's, nachdem Watrin [illegible] seiner Division schon am Nachmittage des 14. auf kaum 6km Entfernung [illegible] der reich mit Cavallerie ausgestatteten Avantgarde Bagration's eingetroffen [illegible]

[2]) Nach Jomini.

er seiner Anstrengungen, möglichst viele Truppen vom linken ndlichen Flügel abzuziehen, war nicht erreicht worden, und auch r ursprüngliche Plan Suwarow's, der Vorstoss Kray's in die ke Flanke des Gegners, war — wie wir gleich hören werden — ermals gescheitert.

F. Z. M. Kray liess nämlich nach Erhalt des neuerlichen Beıles zum Angriff die Truppen des F. M. L. Ott allsogleich (um Uhr) antreten, um sie gegen den Feind vorzuführen. Durch seine hafte Aufmunterung und das mannhafte Beispiel der Officiere ang es bald, die fast gänzlich erschöpften Soldaten zu neuen nzenden Leistungen zu entflammen. Um diese vollends zu würdigen, ss bedacht werden, dass die Truppen Kray's seit Wochen unter-;s waren, dass sie auch am 13. und 14. August ansehnliche Märsche der heissen Sonnenglut Italiens zurückgelegt hatten, und dass end-ı die Nacht vom 14. auf den 15. wegen des nächtlichen Aufrsches des Corps und des Angriffes vor Sonnenaufgang den Truppen ım eine kurze Rast, geschweige irgend welche Nachtruhe gegönnt te. Umso bewundernswerter ist der erstaunliche Elan, mit chem Ott's Truppen diesen zweiten Angriff durchführten.

Die Regimenter Terzy mit 2 Bataillonen am rechten und ttrowsky mit 3 Bataillonen auf dem linken Flügel rückten als es Treffen Ott's, begleitet von zahlreichen Grenzerschwärmen, in mmer, mustergiltiger Ordnung gegen die Anhöhen vor, die nun von Artillerie der Division Lemoine gekrönt ist. Tod und Verderben t sie in die Reihen der Österreicher, die unentwegt noch einige dert Schritt bis in den todten Raum vordringen und dann, durch Ungunst des Terrains oftmals in Gruppen getheilt, die Höhe limmen, um sich stürmender Hand in die Reihen Lemoine's stürzen. Zum zweitenmale erstürmten diese tapferen Truppen die hen, und ist dies umso bemerkenswerter, als die nebenan kämnden Russen unter fast gleichen Verhältnissen die Höhen nicht zu teigen vermochten. Es scheint dem Heldenmuthe der beiden terreichischen Regimenter überdies gelungen zu sein, im ersten laufe die Division Lemoine in Unordnung zu bringen und rückzuwerfen [1]).

[1]) Über diese Episoden des zweiten Angriffes Kray's finden sich leider sehr wenige Aufzeichnungen vor, aus welchen eine detaillirtere Schilderung r ruhmreichen Kämpfe abzuleiten wäre. Aus den im Kriegs-Archiv befindlichen rkeitszeugnissen der Regimenter Terzy (16) und Mittrowsky (40) lässt sich erkennen, dass ein furchtbar hitziger Kampf stattgefunden hat.

Hier ist es auch an der Zeit, der Bemerkung Miliutin's entgegen zu , welche dem F. Z. M. Kray ein „bedeutendes Übergewicht Streitkräften" zuschreibt. Dem ist nicht so. Nach der Ordre de lle vom 8. August berechnet, ist die Stärke der Division Ott am 15. mit

Nachdem auch das zweite Treffen, die Regimenter Deutschmeister und Vukassovich, auf den Höhen angelangt war, entspann sich ein langandauernder, wechselvoller Kampf, der mit grösster Hingebung und Ausdauer bei glühender Sonnenhitze geführt wurde. In dem schwierigen Terrain lockerten sich die Verbände, das Regiment Terzy kommt in heftiges Gedränge, einzelne Abtheilungen desselben werden vom Feinde umzingelt, doch es sammeln sich wieder Abtheilungen, oft nur von Unterofficieren geführt, um durch erneuerte Angriffe die Kameraden der Gefangenschaft zu entreissen; die Oguliner Grenzer kämpfen gleichfalls wacker an der Seite der Soldaten von Terzy. Die Verluste mehren sich, auch die Sonnenglut verlangt ihre Opfer, da endlich wird die linke Flanke Ott's durch den Rückzug der Russen, welche in der Mittagsstunde das Belvedere vergebens gestürmt hatten, abermals blossgelegt und sofort ergreift Moreau die Gelegenheit, um einen erneuerten heftigen Gegenstoss zu führen. Soeben war die frische französische Brigade Partouneaux auf dem Schlachtfelde eingetroffen. Indem Moreau alle Truppen Lemoine's heftige Anstrengungen in der Front der Division Ott machen lässt, wirft er die Brigade Partouneaux in die linke Flanke Ott's. Das Regiment Mittrowsky wehrt sich heldenmüthig; seine Krieger geben glänzende Beweise von Tapferkeit, aber endlich siegen die frischen Kräfte über die bereits decimirten und ermatteten Österreicher. Das Regiment Mittrowsky wird von den Höhen herabgeworfen und nun ist auch kein Halt mehr für die anderen Truppen. Sie bringen zwar ihre Regimentsgeschütze in Sicherheit, müssen aber dennoch mit grossen Verlusten in die Ebene zurückweichen.

Da man von den Höhen aus keine Infanterie in der Ebene sieht, so wagt es Partouneaux, den weichenden österreichischen Truppen in die Ebene mit einigen Bataillonen nachzudrängen. Hier aber war einstweilen die Reserve-Artillerie Kray's vor den dortigen Maisfeldern aufgefahren und empfing nun die nachstürmenden Franzosen mit heftigstem Feuer. In demselben Augenblicke hatte Kray auch sein[illegible] Cavallerie, die bisher an seinem linken Flügel wegen des Terrai[illegible] unthätig zusehen musste, vorgerufen. Mit verhängten Zügeln griff[illegible]

7.502 Mann Infanterie anzusetzen, wobei noch sehr zweifelhaft ist, ob diese Za[illegible] den sogenannten „ausrückenden Stand" — wie damals der heutige Gefechtsst[illegible] genannt wurde — angibt. Würde mit dieser Ziffer der Verpflegsstand geme[illegible] sein, was übrigens sehr wahrscheinlich ist, so dürfte bei der damaligen gro[illegible] Differenz zwischen Verpflegs- und „ausrückendem" Stand und in Rücksicht [illegible] die grossen Marschverluste (Seite 48) die Stärke der in's Gefecht geführ[illegible] Truppen kaum 6500 Mann erreicht haben. Lemoine hatte nach Jomi [illegible] 6.410 Mann im Gefechte. Die Differenz zu Gunsten des Angreifers ist [illegible] sicher keine ausschlaggebende gewesen.

Escadronen Joseph-Husaren und 3 Escadronen Johann-Dragoner ter Führung des Majors Dobay des ersteren Regimentes die anzosen an, hieben einen Theil zusammen und trieben den Rest :htartig in die Gräben und Schluchten der Anhöhen zurück. Der neral Partouneaux mit 2 (Halb-) Brigade-Chefs, 40 Offiren und 900 Mann fiel hiebei den österreichischen Reitern in die nde [1]).

Dieser Reiterangriff, sowie das ansehnliche Artilleriefeuer liessen Franzosen, die gleichfalls erschöpft waren, von jedem weiteren such, in die Ebene herabzusteigen, abstehen. Die österreichischen aillone gewannen hiedurch Zeit, sich abermals zu rangiren und wenige hundert Schritte von der Anhöhe entfernt wieder Stellung nehmen, ein Beweis, dass der Angriff dieser österreichischen aillone zwar abgewiesen, aber der moralische Gehalt derselben h lange nicht gebrochen war.

Infolge der allgemeinen furchtbaren Erschöpfung der Kämpfer ler Parteien trat nun auf dem ganzen Schlachtfelde Ruhe die nur durch schwaches Kanonenfeuer erkennen liess, dass die scheidung des Tages noch nicht gefallen war.

Beide Gegner hatten bisher gleich ruhmvoll gekämpft; je mehr Heldenmuth des Angreifers wuchs, desto mehr steigerte sich die tigkeit und Hartnäckigkeit des Vertheidigers. Doch waren die ıublikaner genöthigt gewesen, bis Mittag ihre gesammten Streitte in's Gefecht zu bringen, während die Verbündeten noch eine ehnliche Reserve zur Verfügung hatten. Durch das Eingreifen ser Reserven, d. i. des Corps Melas, stand demnach die Forttung der Schlacht bald zu erwarten.

Der Abmarsch des G. der C. Melas von Rivalta.

Schon während der Kämpfe, welche in den Mittagsstunden die sichtslosigkeit aller Anstrengungen der russischen Truppen darten, liess Suwarow an Melas den Befehl ergehen, in das Geht einzugreifen.

Dieser Befehl traf aber den Gen. d. Cav. bereits auf dem rsche.

Melas hatte bis 11 Uhr vormittags im Lager bei Rivalta verlich auf den Befehl zum Vorrücken gewartet, als er durch seine ifparteien erfuhr, dass der Kampf der im Feuer stehenden Truppen

[1]) Nach der Relation Kray's vom 17. August. Kriegs-Archiv.

eine ungünstige Wendung zu nehmen drohe, ja sogar Colonnen des Feindes sich von den Höhen aus in die Ebene herabbewegten [1]).

Mag sein, dass diese Nachricht Melas veranlasste, rasch in das Gefecht einzugreifen, oder glaubte er vielmehr im Hinblicke auf die Disposition vom 14. abends den Zeitpunkt als gekommen, um die Verfolgung des Feindes aufzunehmen, wie dem auch sei, er berief die Generale zu sich, ertheilte ihnen die nöthigen Instructionen und setzte sich in drei Colonnen in Bewegung.

Die Brigade Nobili, aus 14 Compagnien Stuart-Infanterie und 1 Division Lobkowitz-Dragoner bestehend, übersetzte bei Molino Emanuele die Scrivia und ging directe auf Serravalle los [2]).

Die Brigade Mittrowsky, 2 Bataillone Fürstenberg und 1 Escadron Levenehr, folgte dem linken Ufer der Scrivia [3]), während die dritte Colonne, bei welcher sich Melas aufhielt, den Hauptweg von Rivalta nach Serravalle einschlug. Diese Colonne bestand aus der Brigade Loudon, mit 2 Escadronen Levenehr und den Grenadier-Bataillonen

---

[1]) Nach Stutterheim. Die letzterwähnte Bewegung von Colonnen des Feindes scheint sich auf die Division Watrin zu beziehen. Es sei hier bemerkt, dass über die Zeit, wann sich Melas in Bewegung setzte und wann er den Befehl Suwarow erhielt, die verschiedensten Angaben vorliegen. Wann Suwarow den Befehl expedirt hatte, ist nicht mit Sicherheit zu eruiren. Dagegen behauptet Stutterheim, dass Melas um 11 Uhr ohne Befehl abmarschirt sei, was insofern wahrscheinlich ist, als die russischen Quellen und nach ihnen Miliutin angeben, dass Suwarow den Befehl zum Vorrücken erst nach dem Scheitern der Russen um Mittag expedirt habe, Melas also keinesfalls zwischen 3 und 4 Uhr bei Novi hätte eintreffen können, wenn er diesen Befehl im Lager erwartet hätte, da er mit dem Unweg über Bettole di Novi mehr als 14*km* zurücklegen musste. Über die Zeit, wann Melas von Rivalta abmarschirt ist, herrscht in den vorliegenden Angaben eine beträchtliche Verwirrung: nach einer von Miliutin erwähnten Relation dieses Generals aus den russischen Feldacten behauptet derselbe, dass er den Befehl zum Abmarsche um Mittag erhalten habe; wo dies der Fall war, ist freilich nicht gesagt. In der Relation des G. M. Nobili ist ausdrücklich erwähnt, dass der Aufbruch aus Rivalta um 9 Uhr erfolgt ist. Lusignan behauptet, dass die Colonne vor 2 Uhr nachmittags in der Gegend von Novi eintraf. Vollends unerklärlich ist aber die Bemerkung in dem Berichte Melas' an den G. der C. Tige, dass „inzwischen die k. k. Colonne längs der Scrivia bis um $^1/_2$12 Uhr in die Höhe von Novi bei Pietole (?) angerückt war". Es sei hier bemerkt, dass sowohl dieser Bericht, als auch die Relation des Generals der Cavallerie vom 20. August sehr oberflächlich sind; auf ihre kriegshistorische Verwendbarkeit hat man damals sicher nicht gedacht. In beiden Documenten ist von einem Befehle die Rede, welcher Melas die Vorrückung auftrug; dieser Befehl kann sich aber gerade so gut auf die Disposition beziehen, die Melas am 14. abends erhielt, als auch auf den Befehl Suwarow's, der Melas auf dem Marsche um Mittag des 15. zugestellt wurde.

[2]) Relation des Generals Nobili. Kriegs-Archiv.

[3]) Relation des Generals Mittrowsky, Kriegs-Archiv und Stutterheim.

'eissenwolf, Goschen, Weber und Hohenfeld, aus der Brigade Lusignan, it den Grenadier-Bataillonen Schiaffineti, Morzin, Pertusi und Paar ıd 1 Fusilier-Bataillon von Fürstenberg-Infanterie, endlich aus der ·igade Lichtenstein [1]), von welcher jedoch nur mehr je 1 Division r Dragoner-Regimenter Lobkowitz und Levenehr vorhanden waren [2]).

Als Melas seine Truppen in Bewegung setzte, erstattete an Suwarow nachstehende Meldung, de dato Rivalta vom . August:

„General Derfelden hätte mit seiner Colonne längs der Scrivia gen Serravalle vorrücken sollen; da derselbe jedoch die Disposition ·ht befolgte, sondern über Pozzolo formigaro gegen Novi vorging, liess ich die k. k. Truppen ungesäumt auf beiden Strassen längs r Scrivia vorrücken und werde mich gegen Serravalle wenden, von ich alsdann Abtheilungen gegen Arquata, Gavi und Dernice tachiren werde [3]).“

Durch den Marsch längs der Scrivia konnte Melas nicht nur ·ses Thal, sondern auch das „champ de bataille“ im Auge be- lten [4]).

In furchtbarer Sonnenglut wurde der Marsch möglichst be- ıleunigt.

Unterdessen war — wahrscheinlich bald nach Mittag — der ·fehl Suwarow's bei Melas eingelangt, welcher den Aufbruch ordnete und verfügte, dass das ganze Corps gegen Serravalle zu cken und von dort sodann den Feind in Flanke und Rücken an- greifen habe [5]).

---

[1]) Nach Stutterheim. Lusignan behauptet in seiner Relation vom . September (Kriegs-Archiv), dass nur in zwei Colonnen marschirt wurde, u. z. as Mittrowsky nicht auf besonderem Wege, sondern an der Tête der grossen lonne marschirte, was insoferne richtig ist, als diese Brigade nach dem Ein- effen von Suwarow's Befehl an die Tête der letzterwähnten Colonne genommen urde. Siehe Seite 74 und 78.

[2]) Nach der Relation des F. M. L. Fürsten Lichtenstein. Kriegs- chiv.

[3]) Diese von Miliutin aus der officiellen Correspondenz Suwarow's oducirte Meldung zeigt deutlich, dass Melas keinen Befehl zur Vorrückung lten hatte, und dass er bei dem Antritte seines Marsches auf der Disposition vom abends fusste. Ferner deutet die eingangs angefügte Bemerkung über rfelden darauf hin, dass Suwarow's Befehl an diesen nicht zur Kenntnis G. der C. Melas gebracht wurde und Melas daher vollkommen im unklaren die Situation vor Novi war.

[4]) Wie Melas in seinem Berichte an Tige sagt.

[5]) Relation Lusignan und Miliutin.

Der dritte Angriff Kray's und der zweite Angriff der Russen.

Die dadurch nothwendigen Abänderungen der anfänglichen Dispositionen scheinen einigen Aufenthalt im Marsche der Colonnen hervorgerufen zu haben, indem sich Melas veranlasst sah, die Brigade Mittrowsky nunmehr an die Tête seiner (dritten) Hauptcolonne heranzuziehen.

Während nun Melas sich dem Schlachtfelde näherte, hatte Suwarow an Kray und Derfelden den Befehl zur Erneuerung des Angriffes ergehen lassen [1]).

Die Truppen dieser beiden Generale hatten sich wieder geordnet und obwohl sie während der kurzen Rast infolge des absoluten Wassermangels keine Erholung gefunden hatten, so waren sie in geradezu staunens- und bewunderungswerter Standhaftigkeit sofort bereit, den schwierigen und voraussichtlich noch blutigeren Kampf abermals aufzunehmen.

Die Franzosen hatten die Gefechtspause benützt, um ihre gesammte Artillerie auf den steilen Höhen oft in mehreren Etagen übereinander aufzustellen. Tirailleurs hatten sich in den Weingärten und Casinen gedeckt eingenistet und vermochten aus ihren gut gewählten Stellungen das Terrain, welches der Angreifer durchschreiten musste, unter kräftigem Feuer zu halten.

Um 3 Uhr nachmittags [2]) begannen Kray und Derfelden gleichzeitig den Angriff.

Durch das glänzende Beispiel ihrer Generale und Officiere aufgemuntert, rückten die „abgemarterten“ [3]) Truppen Bellegarde's und Ott's in vollster Ordnung im Doublirschritt und mit klingendem Spiele gegen die Anhöhen vor, von wo aus sie mit einem Hagel von Kartätschen und Kleingewehrgeschossen empfangen wurden. Mit „innigem Vergnügen sahen die Führer, wie alle Truppen, durch einen eilfstündigen Kampf, ohne einen Tropfen Wasser, durch immerwährende Anstrengung, in der stärksten Hitze, ganz entkräftet, mit grösstem Eifer und Muth abermals vordrangen, den tapferen Feind, ohne zu

---

[1]) Warum Suwarow jetzt schon, also bevor Melas in das Gefecht eingreifen konnte, den Angriff wieder beginnen liess, ist jedenfalls merkwürdig und gänzlich unaufgeklärt. Man kann keinesfalls diesem ausgezeichneten Feldherrn kleinliche Motive unterschieben, indem man vielleicht annimmt, als hätte er aus Eifersucht gegen die Österreicher die Entscheidung durch die russischen Waffen allein herbeiführen wollen. Selbst auf den Feind machte dieses Verfahren einen bedenklichen Eindruck.

[2]) Diese Stunde wird fast in allen Relationen und Berichten übereinstimmend angegeben.

[3]) Wie Kray sich ausdrückt.

wanken, angriffen, den steilen Bergabsatz erstiegen und den Feind aus seiner Position vertrieben [1]).

Trotz aller tapferen Gegenstösse der Franzosen stürmen die heldenmüthigen Regimenter Bellegarde's die erste und zweite Höhenrippe, bringen die Division Grouchy in Unordnung und setzen sich endlich auf der dritten Höhe fest, obwohl ihre Verbände durch den Kampf in dem durchschnittenen und bedeckten Gelände sich sehr lockern. Gottesheim kämpft auf dem äussersten rechten Flügel, an ihn sendet Bellegarde den Befehl, über Pasturana in den Rücken der Franzosen vorzudringen, und da dieser Befehl nur ausgeführt werden kann, wenn die Höhe, welche die Vorrückungslinie beherrscht, erobert ist, so stürmt eine Division Kheul-Infanterie dieselbe trotz der tapfersten Gegenwehr des Feindes [2]).

Während sich die Infanterie der Höhen im Norden von Pastorana bemächtigte, gelingt es dem Major Kees, über Befehl Kray's mit 4 Escadronen Kaiser-Dragoner und 1 Bataillon Sztáray eine Anhöhe am Zusammenflusse des Riasco und der Braghena [3]) — also im Rücken der Franzosen — zu gewinnen, um dort einstweilen „versteckt" stehen zu bleiben.

Auch die Truppen Ott's hatten im ersten Ansturme die Höhen erstiegen, den Feind trotz seines energischen Widerstandes geworfen und bis auf die zweite Höhe nachdrängend verfolgt. Mit Mühe hatten sie abermals ihre Regimentsgeschütze herbeigeschleppt und auch hier begann ein heftig wogender Kampf.

Bei diesem Vorstosse war das Regiment Vukassovich [4]), welches am äussersten linken Flügel der Division Ott focht, in der Hitze des Gefechtes über die allgemeine Front der übrigen Truppen hinausgerathen und über mehrere Wiesen bis zum „anderen Wege nach Bassaluzzo [5])" vorgedrungen, wo es dem Regimente gelang, sich festzusetzen. Da nun gerade zu derselben Zeit der Angriff der Russen gegen das Belvedere abgewiesen worden war, wie wir später hören werden, so richteten nunmehr die Franzosen erneuert ihre Angriffe gegen die Division Ott und ganz besonders gegen das isolirte Regiment Vukassovich, welches durch seine vorgeschobene Stellung die Flanke von Ott's Truppen deckte. Der tapfere Oberstlieutenant

---

[1]) Wörtlich aus der Relation Bellegarde's. Kriegs-Archiv.

[2]) Species facti des Oberlieutenants Crossard und der diesbezügliche Bericht Bellegarde's vom 10. März 1801 Maria Theresien-Ordens-Archiv.

[3]) Nach dem Plane zu Jomini's Werk.

[4]) Nach dem Species facti des Oberstlieutenants de Beaut, Commandanten dieses Regimentes. Maria Theresien-Ordens-Archiv.

[5]) Damit ist wahrscheinlich jener Weg gemeint, welcher über die zweite Höhe in der Richtung auf Bassaluzzo führt, wie ihn die alten Karten angeben.

de Beaut, der Commandant dieses Regimentes, erkannte sofort Wichtigkeit des erreichten Punktes. Er sah ein, dass der Verl desselben die Flanke der Division Ott abermals vollends entblös und demnach diese in Gefahr bringen würde, die zum drittenn mühevoll eroberten Anhöhen zu verlieren. Er liess nun, obwohl sc zweimal contusionnirt, die schwachen Bataillone des Regimentes hi Zäunen und Hecken Stellung nehmen, die mit kolossalen Anstrengun von der Mannschaft herbeigeschleppten Geschütze in Position brin und den ungleichen Kampf mit den von allen Seiten heranstürm den Franzosen aufnehmen. Ein Kampf entspann sich, wie er Heldenmuth und Ausdauer selten in der Kriegsgeschichte vo kommen sein mag. Mit Feuer, Bajonet und Kolben wehrte die gänzlich erschöpfte Mannschaft die wüthend ausgeführten Angı der Franzosen ab. Immer von neuem drang der Gegner auf das Re ment ein, immer gelang es diesem jedoch, die feindlichen Bataill mit blutigen Köpfen abzuweisen. Aber auch beim Regimente mehı sich die Verluste. Oberstlieutenant de Beaut wurde abermals du einen Schuss durch das Bein verwundet, aber er hielt hoch zu I in der Mitte seiner tapferen Krieger aus. Officiere und Mannscha wurden nicht nur durch feindliche Kugeln decimirt [1], sondern a die furchtbare Sonnenglut forderte ihre Opfer.

Und so harrte das Regiment Vukassovich in heldenha Ausdauer bis zu jenem Zeitpunkte im todtbringendem Kampfe aus, durch das siegreiche Eingreifen des G. der C. Melas zwischen 5 6 Uhr abends auch auf diesem Flügel die Entscheidung herbeigef wurde [2].

So wie dieses Regiment fochten nach dem Zeugnisse Suwaro auch alle anderen Truppen. Er schreibt in seiner Relation an Kaiser Franz: „Der Feind hatte einstweilen seinem linken Flü Unterstützung zugebracht; Verzweiflung bekämpfte alldort den begrenzten Muth der k. k. Truppen; wiederholte Stürme wur

[1] Nach der [illegible] Verlustliste vom 19. August 1799 (Kriegs-Arc [illegible] das Regiment in dieser Schlacht [illegible] von kaum 700 M 15 Officiere und 274 Mann [illegible] Geschichte di Regimentes als Verlust 15 Officiere [illegible]

[2] [illegible] welche durch [illegible] fehlen [illegible] Brigaden und R [illegible] aus wel [illegible] o [illegible] schaftszeugni [illegible]

[illegible] Schlacht gekä wurde [illegible] Regimentes Ni [illegible]

eschlagen und die durch das Erklettern ungezählter senkrechter chnitte und durch die drückende Hitze des Tages und durch gänzen Mangel an Wasser und Erfrischung, von der ungünstigen Natur einem glücklicher gestellten Feinde in ihrem Vorschreiten aufaltene Mannschaft schien ihre gänzliche Vernichtung dem Weichen uziehen und gab uns durch ihr alle menschlichen Kräfte übergendes Ausharren die nöthige Zeit, dem Feinde endlich den entidenden Schlag beizubringen."

Als Kray das Misslingen des russischen Angriffes wahrnahm abermals eine ernstliche Bedrohung seiner linken Flanke zu irchten war, nahm er 6 Escadronen vor und unterstützte sie mit noch verfügbaren Infanterie [1]).

Gleichzeitig mit dem Corps des F. Z. M. Kray hatten auch Russen um 3 Uhr ihren Angriff auf das Centrum des Feindes euert. Derfelden wandte sich gegen die Höhen des Belvederes, gration scheint die Stellung südlich der Stadt angegriffen zu en. Aber trotz aller Kühnheit „der von Wuth geblendeten russien Soldaten" [2]) vermochten diese nicht, die grossen Hindernisse er dem furchtbaren Hagel von Geschossen, welche die gut postirten nzosen gegen sie schleuderten, zu überwinden. Dreimal drangen vor, aber jedesmal wurden sie abgewiesen, bis sie endlich, vert von der französischen Reiter-Brigade Guérin und einigen Theilen Division Watrin, welche sehr gegen den Willen ihres Befehlsers St-Cyr aus der allgemeinen Front in die Ebene vorgebrochen en, gegen Pozzolo formigaro zurückzuweichen begannen [3]).

Das Eingreifen des Corps Melas in die Schlacht.

Dies war der Augenblick, in welchem das Corps Melas in den npf eingriff.

Es scheint gar kein Zweifel zu sein, dass Melas mit der e seiner Colonne zur Zeit, als der Kampf im Centrum und auf dem

---

[1]) Nach Stutterheim. Ob diese 6 Escadronen bis auf die Höhen vorıhrt wurden, ist jedoch sehr ungewiss. Wahrscheinlich handelt es sich darum, m feindlichen Vorstoss in die Ebene begegnen zu können. G. der C. Melas sagt einen Berichten dass Kray von zwei russischen Bataillonen unterstützt wurde. e Bestätigung dieser Angabe findet sich sonst nirgends vor. Dieselbe dürfte vielleicht darauf beziehen, dass — wie später erwähnt werden wird — i russische Bataillone dem G. M. Karaicsay unterstellt wurden, als dieser Verfolgung des Feindes mit seiner Cavallerie auf die Höhen rückte.

[2]) Wie sich Suwarow in seiner Relation ausdrückt.

[3]) Übereinstimmend nach Stutterheim, Jomini und den Relationen warow's und Melas'. In dem Werke Miliutin's ist dieser Angriff der ren auf das französische Centrum nur angedeutet, ohne dass irgend ein ail, wie z. B. der rasche Rückzug der Russen u. a. Erwähnung gefunden hätte.

rechten Flügel der Verbündeten erneuert wurde. einige 1.000 Schritte südlich von Bettole di Novi eingetroffen war.

Zur Zurücklegung der Strecke von Rivalta bis hierher, die etwa 12*km* betrug, hatte die Colonne fast vier Stunden gebraucht, was leicht durch die herrschende Hitze und den unvermeidlichen Aufenthalt durch die Abänderung der anfänglichen Dispositionen während des Marsches zu erklären ist.

Als nun die Schlacht mit erneuerter Heftigkeit begann, scheint Melas mit allem Eifer den Höhen des Monte rotondo zugestrebt zu haben, um den erhaltenen Befehlen gemäss die Flanke der feindlichen Aufstellung zu gewinnen.

Schon hatte sich die Tête-Brigade Mittrowsky den Abfällen des Monte rotondo genähert, als Oberst Lamaroff, ein Adjutant des Feldmarschalls [1]), in abermaliger Abänderung der seither ergangenen Aufträge den ausdrücklichen Befehl überbrachte: dass Melas mit allen seinen Truppen gegen Novi abzubiegen, die zurückgedrängten russischen Truppen aufzunehmen und die feindliche Stellung in der Front anzugreifen habe [2]).

In der Situation, in der sich damals die Truppen Melas' befanden, wäre die stricte Ausführung dieses Befehles mit grossem Zeitverluste verbunden gewesen; Melas verfügte daher über Anregung des, seinem Generalstabe zugetheilten Oberstlieutenants Grafen Radetzky [3]), dass die beiden an der Tête befindlichen Brigaden Mittrowsky und Loudon in der eingeschlagenen Richtung fortzumarschiren und die feindliche Flanke zu umgehen hätten, während die Brigade Lusignan und Lichtenstein rechts aufschwenken und direct gegen Novi vorgehen sollten. Die gegen Serravalle marschirende Brigade Nobili kam bei diesem Manöver nicht mehr in Betracht.

Zur Ausführung dieses Entschlusses war kein Augenblick Zeit zu verlieren.

---

[1]) Nach Stutterheim.

[2]) Relation des G. der C. Melas vom 20. August 1799. Kriegs-Archiv.

[3]) Des nachmaligen siegreichen Feldmarschalls. Maria Theresien-Ordens-Archiv.

Dass sich Melas in dieser Schlacht mehrmals, also mindestens zweimal d. i. beim Abmarsche und beim Eingreifen in's Gefecht Abänderungen der ergangenen Befehle erlaubte, geht auch aus seinem Schreiben an G. der C. Tigé hervor, in welchem es heisst: „. . . . . wenn ich die Versicherung unterlege, dass neuerdings dieser Sieg lediglich den k. k. Truppen zuzuschreiben und mir daher auch der Ungehorsam der Nichtbefolgung der wiederholt erhaltenen Befehle von dem commandirenden Feldmarschall nicht mit Ungnade aufnehmen, sondern sich überzeugt zu halten geruhen werden, dass am Tage einer Schlacht ich es platterdings wagen müsse, nach meiner Einsicht, den Umständen gemäss zu handeln.“

Schon sah man zahlreiche französische Truppen von den Höhen llich Novi herabsteigen, um die geschlagenen russischen Truppen verfolgen. Auf der Platte zwischen Novi und dem Rideaurande, sich, nach Osten scharf abfallend, vom Monte rotondo direct gen Pozzolo formigaro hinzieht, mehrte sich das Getümmel von ehenden und Verfolgenden, und es lag die Gefahr nahe, dass die nzosen den steilen Rideaurand stark besetzen, bevor die Brigade signan ihn erreichen würde[1]).

In aller Eile formirte Lusignan die Grenadier-Bataillone Pertusi chts), Schiaffineti und das Füsilier-Bataillon von Fürstenberg (links) ein Treffen und stürmte ohne Aufenthalt mit gefälltem Bajonete gen das Rideau vor. Von heftigem feindlichen Feuer empfangen, liegen diese Bataillone das Rideau und trafen hier in der Flanke verfolgenden Franzosen eben im rechten Augenblicke ein, um hartbedrängten Russen Hilfe zu bringen. Die Franzosen hielten tapfer ausgeführten Vorstoss der drei frischen Bataillone nicht . Sie geriethen in Unordnung und zogen sich rasch in ihre Stellung den Höhen von Novi zurück. Nur die Escadronen des Generals érin verursachten den Bataillonen Lusignan's einen kurzen Aufhalt, indem sie mit einer Attake drohten. Als aber Lusignan ch den F. M. L. Lichtenstein von der Anwesenheit der feindben Reiterei verständigen und letzterer seine Escadronen von bkowitz- und Levenehr-Dragoner rechts neben Lusignan aufmariren liess, zogen sich auch die französischen Reiter ohne einen griff abzuwarten auf die Anhöhen hinter ihre Infanterie zurück.

Einstweilen waren auch die beiden Grenadier-Bataillone Paar chts) und Morzin (links) im zweiten Treffen aufmarschirt, und hrte nun Lusignan seine versammelte Brigade in einem Zuge trotz s heftigen Feuers der Franzosen über das Plateau bis an den Fuss r Anhöhen heran. Um dem Feinde die Gelegenheit zu rauben, sich seiner ausgezeichneten Position auf den Höhen erneuert festzuzen, griff Lusignan — ohne seinen Truppen Zeit zu lassen sich besinnen, wie er schreibt — mit dem ersten Treffen sofort die

[1]) Die Darstellung dieser und der folgenden Gefechtsepisode gründet sich n Theil auf Stutterheim's Bericht in der „Österr. mil. Zeitschrift" 1812, zum eil aber auch auf die Relation der G. M. Lusignan, Loudon, Mittrowsky, bili und Lichtenstein, denen überdies noch Detailrelationen der Grenadiertaillone Schiaffineti, Pertusi, Morzin, Paar, Weber und Weissenwolf angeschlossen d. Auch den vorhandenen Tapferkeitszeugnissen konnte Einiges entnommen rden. Freilich ist nicht zu verkennen, dass alle diese Relationen für die Zwecke r historischen Bearbeitung höchst oberflächlich erscheinen, und oftmals schwer lösende Widersprüche enthalten. Auch der Bericht Stutterheim's stimmt t den Angaben der bezogenen Relationen in mehreren Punkten nicht überein. e hier gedachten Documente befinden sich sämmtlich im Kriegs-Archiv.

Höhen an, indem er sich selbst zu Fuss an die Spitze des Bataillon Schiaffineti setzte [1]).

Das Bataillon Schiaffineti erstieg zuerst die steile, star besetzte Anhöhe, wurde geworfen, setzte aber sofort ein zweitesm ungebrochenen Muthes in der Richtung auf Cavana zum Sturme a während einerseits die Füsiliere von Fürstenberg durch einen Hohlwe die Höhen erstiegen und das Bataillon Pertusi, welches sich zuer der Stadt zugewendet hatte, andererseits die Höhen erstürmte. Ii ersten Anlaufe rennen sie die cisalpinische Legion über den Haufen welche sich zur Flucht wendet; doch Watrin führt andere Ab theilungen vor, die sich tapfer den Österreichern entgegenwarfen. I den Vignen und Casinen entbrennt nun ein heftiger wechselvolle Kampf. Erst als F. M. L. Frelich aus dem zweiten Treffen da Bataillon Morzin links neben den Füsiliren in's Gefecht treten liess wurden die Anhöhen bleibend von diesen tapferen Grenadier-Bataillone in Besitz genommen (zwischen 4 und 5 Uhr).

Unterdessen hatte General Mittrowsky, gefolgt von de Brigade Loudon, in der Gegend der V. Alfiera die Abfälle de Monto rotondo erstiegen und war sofort gegen Novi eingeschwenk Mittrowsky überschritt unverweilt das Thal des Braghena-Bache mit seinen 2 Bataillonen Fürstenberg und liess 4 Compagnien diese Regimentes und einen Flügel Levenehr unter Oberst Graf Auersper in den Rücken der Franzosen gegen die Strasse von Gavi vorgehe Loudon hatte einstweilen seine Brigade auf der Thalbegleitun rechts des genannten Baches entwickelt, u. z. am rechten Flügel d Grenadier-Bataillon Weissenwolf, dann das Grenadier-Bataill Goschen, auf dem linken Flügel des Grenadier-Bataillons Hohe feld, im zweiten Treffen folgte das Grenadier-Bataillon Weber. Au einige Geschütze wurden auf die Höhe gebracht, die bald zu gut

[1]) Über den Zeitpunkt, wann das Eingreifen der Truppen Melas' erfolg gehen besonders die russischen Angaben auseinander. Der General Komarows will sogar den österreichischen Truppen das unbestreitbare Verdienst, dur ihr energisches und tapferes Eingreifen den Sieg entschieden zu haben, dadur schmälern, dass er behauptet, Melas wäre erst nach 5 Uhr abends auf d Gefechtsfelde angekommen. Selbst Miliutin gibt zu, dass diese Angabe v Parteigeist beeinflusst und ungerecht sei. Suwarow dagegen bezeichnet die V rückung des Generals der Cavallerie als mit „pfeilartiger Geschwindigkeit“ a geführt (an Kaiser Franz) und sagt (an Kaiser Paul): Melas sei „rechtzeit eingetroffen. Diese Auffassung des Feldmarschalls dürfte dadurch entstanden se dass eben Melas früher abmarschirt war, als es Suwarow befohlen hatte, u dass demnach Melas thatsächlich auch früher am Platze war, als der Feldmarsch es erwarten konnte. Ein glücklicher Zufall war es allerdings, dass die Briga Lusignan das Rideau gerade in dem Augenblicke erstieg, als für die Russ eine bedenklich ungünstige Wendung eingetreten war, die in ihren Folg anderenfalls den Sieg zu Gunsten der Franzosen hätte entscheiden können.

rkung kommen. Unaufhaltsam drangen diese beiden Brigaden nun gen Novi vor.

Hier hatte einstweilen St.-Cyr die grosse Gefahr erkannt, lche seinen erschöpften Truppen durch das Eingreifen dieser frischen erreichischen Bataillone drohte. Mit vieler Mühe gelang es, zelne Abtheilungen der in Unordnung gerathenen und von den nadieren Lusignan's heftig angegriffenen Truppen Watrin's sammeln und den beiden österreichischen Brigaden, welche in die nke der Franzosen vordrangen, entgegen zu werfen. Theile der ision Laboissière führten eine Frontveränderung aus und die i. Halb-Brigade nebst vier Kanonen wurden gegen Lusignan's ippen eingesetzt. Ein blutiger Kampf mit Bajonet und Kolben innt. Die französischen Bataillone, von allen Seiten angegriffen, len Carrées. Lusignan greift eines derselben mit dem Bataillone rzin an, wird aber hiebei schwer verwundet und trotz aller strengung der tapferen Grenadiere dieses Bataillons auch gefangen ommen. Da lässt F. M. L. Frelich das Grenadier-Bataillon ber in die Lücke zwischen der Brigade Lusignan und Loudon stossen, der G. der C. Melas beordert das letzte Bataillon der erve, die Grenadiere Paar's, zum Sturm auf die Höhen südlich Stadt.

Mit unwiderstehlichem Heldenmuthe drangen die österreichischen nadiere vorwärts, eroberten auch die weiter westlich gelegenen hen, während das Bataillon Paar wacker kämpfend sich dem ren Stadtthore näherte. Auch Lichtenstein führte seine Reiter den äussersten linken Flügel der kämpfenden Truppen des der C. Melas und bedrohte von dort die Rückzugslinie der nzosen nach Gavi.

Trotz aller Anstrengungen gelingt es dem General St.-Cyr cht mehr. Ordnung in die Truppen Watrin's und Laboissière's bringen; sie halten die heftigen Angriffe der österreichischen enadiere nicht aus und wenden sich allgemach zur Flucht.

Die Entscheidung.

Unterdessen fand G. der C. Derfelden Zeit, die russischen uppen abermals zu sammeln und auf Befehl Suwarow's erneuert gen die Stadt und die Höhen nächst derselben vorzuführen. Nachdem Paar's Grenadiere das obere Stadtthor erreicht und dadurch den ssen „die Defiléen von Novi eröffnet hatten"[1], drangen General chweikowski von Osten, Derfelden selbst von Norden her die Stadt ein. Der Brigade Gardanne, welche die Stadt durch

[1] Wie sich Suwarow in seiner Relation an Kaiser Paul ausspricht.

volle 10 Stunden vertheidigt hatte, gelang es nur zum Theil sich zurückzuziehen.

Auch gegen die Höhen nördlich der Stadt waren russische Truppen vorgerückt, denen sich rechts die Reiter-Brigade des G. M. Karaiczay durch zwei russische Bataillone verstärkt, angeschlossen hatte.

Trotz aller Ermüdung in dem langen verlustreichen Kampf flammte nochmals unwiderstehlicher Muth in diesen Truppen auf. Sie erstürmten um 5 Uhr die Höhen, auf welchen die Franzosen nun nicht mehr standhielten. Karaiczay hatte unmittelbar hinter den stürmenden Russen die Höhen erstiegen und übernahm nun mit $2\frac{1}{2}$ Escadronen seines Dragoner- und 3 Escadronen des 5. Husaren-Regimentes welchen die beigegebenen russischen Bataillone so rasch als möglich nacheilten, die Verfolgung in der Richtung auf Pasturana. Hiedurch und durch das allmähliche Nachrücken der Truppen Derfelden's wurde endlich auf den Höhen die Verbindung unter den bisher ziemlich getrennten Gefechtsgruppen hergestellt und die so hart bedrängten Truppen auf dem linken Flügel Ott's aus ihrer misslichen Lage befreit.

Während sich die eben geschilderten Ereignisse in der Zeit von 3 bis 5 Uhr nachmittags auf dem linken Flügel und im Centrum der Verbündeten abspielten, war der rechte Flügel (das Corps Kray), wie bekannt, nicht unthätig geblieben. Schon früher wurden die heldenmüthigen Kämpfe geschildert, welche sich nach Erneuerung der Schlacht hier abspielten, und die aufopfernde Hingebung, mit welcher die österreichischen Truppen ihre schwer eroberte Position auf den Höhen zu behaupten trachteten. Als nun aber Kray die Nachricht von dem Eingreifen des Corps Melas erhielt, der Gefechtslärm, vom linken Flügel herüberschallend, das Erscheinen frischer Truppen anzeigte und endlich gegen 5 Uhr eine rückgängige Bewegung bei den Franzosen bemerkt wurde, da fassten die furchtbar erschöpften Truppen Kray's, die seit dem Morgengrauen, also nach einer auf dem Marsche schlaflos verbrachten Nacht, seit 16 Stunden in glühender Sonnenhitze, ohne Labung im Kampfe standen, erneuert frischen Muth. Gegen 5 Uhr nachmittags schritt das ganze Corps zu einem allgemeinen Angriff auf die Franzosen und gab dadurch ein Zeugnis von Ausdauer und Hingebung, welchen in der österreichischen Kriegsgeschichte für alle Zeiten ein ruhmvolles Andenken bewahrt werden soll.

Die Division Lemoine wurde nach hartem Kampfe von den Truppen Ott's geworfen und hitzig gegen Pasturana verfolgt. Die Division Grouchy, in ihrer linken Flanke von Gottesheim umgangen, hielt den heftigen Ansturm der Truppen Bellegarde's nicht mehr aus, räumte die letzten Höhen vor Pasturana und zog sich fluchtartig in dieses Dorf zurück, wo sich die Generale Pérignon und Grouchy vergeblich bemühten, erneuert Widerstand zu leisten.

Der Rückzug der Franzosen und die Verfolgung.

Schon früher, u. z. noch bevor die hier beschriebene Attake ay's erfolgte, hatte Moreau die Zwecklosigkeit eines weiteren npfes erkannt und den allgemeinen Rückzug angeordnet. Da jeh Lichtenstein und die österreichischen Grenadiere die aptrückzugslinie nach Gavi abgeschnitten hatten, so stand nur ır jene durch Pasturana offen. Moreau beabsichtigte daher zuerst Division Grouchy unter dem Schutze der Division Lemoine sodann diese gedeckt durch die Brigaden Colli und Guérin ückgehen zu lassen, während St.-Cyr seinerseits der Division ıtrin ausdrücklich befahl, die Höhen von Monte cucco zu geuen und einige Bataillone der Division Laboissière zur Beung der Orte Tassarolo und San-Christoforo bestimmte.

Doch alle diese wohlgemeinten Dispositionen kamen nicht mehr Ausführung.

Die ununterbrochen fortgesetzten Angriffe der österreichischen nadiere, ihre überraschend schnelle Vereinigung auf den Höhen lich Novi mit den vorstürmenden Russen und die nun eingeleitete tige Verfolgung hatten alsbald unter den Truppen Watrin's Laboissière's eine solche Panique erzeugt, dass sie haltlos in der Flucht auseinander stoben [1]) und dadurch der rechte französhe Flügel sich jeder militärischen Leitung entzog.

Aber auch auf ihrem linken Flügel wurde alle Ordnung bald lends zerstört. General Karaiczay hatte mit seinen Reitern die gade Colli angefallen und sie auf die im Rückzuge befindliche und Ott scharf verfolgte Division Lemoine geworfen, wodurch diese Flucht veranlasst wurde. Colli wurde in der Nähe von Pasturana t einem Bataillone eingeschlossen und nach langer und tapferer genwehr endlich zum Waffenstrecken gezwungen. Unaufhaltsam rmten die österreichischen Reiter, geführt von ihren tapferen rsten Révay (5. Husaren-Regiment) und Nimptsch (Karaiczayagoner) [2]), gefolgt von den Russen, gegen Pasturana vor, so dass Zusammenhange mit den Angriffen Ott's und Bellegarde's n den anderen Seiten, die Franzosen allen Halt verloren und auch r sich zur Flucht wandten. Die beiden französischen Generale erignon und Grouchy hielten mit wenigen Bataillonen ch standhaft in dem genannten Orte aus, um wenigstens der tillerie den Rückzug zu sichern. Als aber diese den Riasco zu rschreiten versuchte, trat hier das Detachement des Majors Kees Action. Das Bataillon Sztáray, welches die linksseitige Thal-

[1]) Siehe St.-Cyr's Memoiren.

[2]) Archiv des Maria Theresien-Ordens.

begleitung besetzt hatte, eröffnete das Feuer. Schon durch die erst Schüsse kamen Pferde zum Fall, die ganze Colonne blieb steck und nun stürzten die Kaiser-Dragoner herbei, um die Trainbedecku vollends zu sprengen. In wilder Flucht stob alles auseinander.

Während dessen waren Karaiczay-Dragoner und 5er Husar von der einen Seite, Joseph-Husaren unter Führung des tapferen Rit meisters Rakowsky[1]) von Westen her theils in Pasturana ei gedrungen, theils mit der energischen Verfolgung des nun in voll Auflösung fliehenden Feindes beschäftigt. Die nothdürftig zusamme geraffte Arrièregarde des Feindes wird gesprengt und zum grösst Theile gefangen.

Was sich nicht ergibt, wird niedergemacht Die Genera Pérignon und Grouchy, durch zahlreiche Säbelhiebe verwundet werden gefangen[2]).

Fast alle Geschütze und zahlreiches anderes Material fällt d Siegern in die Hände, von allen Seiten werden Gefangene eingebrac

Die französische Armee ist vollends aufgelöst und flieht qu feldein gegen Gavi zurück. Nur die einzige Brigade Grandjean welche geschickt dem Defilé von Pasturana ausgewichen war, g langt in einiger Ordnung bis in den erstgenannten Ort, wo sie Stellu nimmt.

„Das Dunkel der Nacht rettete“, wie Suwarow sagt, „d Feind vor gänzlicher Vernichtung.“

Länger als sechzehn Stunden hatte diese in der Krieg geschichte einzig dastehende Schlacht[5]) gedauert.

Die Truppen waren bis zur Kraftlosigkeit erschöpft. Die Hau macht der Verbündeten brachte die Nacht auf dem blutgetränkt und von Gefallenen bedeckten Schlachtfelde zu, das weithin v Gestöhne verschmachtender Verwundeter widerhallte. Das Co Kray blieb auf den Höhen zunächst von Pasturana, Melas zu beid Seiten der Strasse nach Gavi am Ufer des Riasco stehen[6]). I Reiterei, welche während des Tages weniger angestrengt war, bli noch bis spät in die Nacht hinein mit der Verfolgung des Feind und mit der Einbringung von Gefangenen beschäftigt.

---

[1]) Archiv des Maria Theresien-Ordens.

[2]) Nach Jomini.

[3]) Nach den im Kriegs-Archiv erliegenden Tapferkeitszeugnissen soll Gemeine Nagy des 5. Husaren-Regimentes den General Grouchy, der Geme Dobory desselben Regimentes den General Pérignon gefangen haben.

[4]) Nach Jomini.

[5]) Wie Miliutin sehr richtig bemerkt.

[6]) Wo die Russen lagerten ist aus den vorliegenden Quellen nicht Bestimmtheit zu ersehen.

Die Brigade Nobili.

Noch muss der Brigade Nobili gedacht werden, welche, wie ınnt, um Mittag gegen Serravalle detachirt worden war. Als sie die Truppen Dombrowski's stiess, wichen diese, ohne auch den Versuch eines Widerstandes zu wagen, zurück und es gelang ınach dem Generale Nobili, die Citadelle dieser Stadt ohne wertstreich zu entsetzen und über Vignole hinaus vorrückend uata, auf der Rückzugslinie der Franzosen, zu besetzen.

Das Corps Rosenberg.

Das russische Corps Rosenberg in Vighizzolo hatte im Verlaufe des ges den Befehl erhalten, nach Rivalta zu marschiren, am Abend erhielt den weiteren Auftrag, über Novi hinaus die Verfolgung des indes am 16. aufzunehmen.

Nachdem es die ganze Nacht hindurch marschirt war, gelangte am Morgen dieses Tages nach Novi, wo es einstweilen stehen blieb.

Die beiderseitigen Verluste.

Beide Gegner erlitten schwere Verluste. Die ungestümen, so wiederholten Angriffe der Verbündeten kosteten diesen weit mehr er als den Franzosen, welche in einer fast uneinnehmbaren Stellung tagsüber vertheidigten. Erst der fluchtartige Rückzug brachte en bedeutendere Verluste. Die Zahl ihrer Todten und Verwundeten in der eigenen Angabe mit 6.500 Mann nicht zu hoch gegriffen [1].

Der schmerzlichste Verlust war für sie der Tod des Generals ubert, des jugendlichen Helden, auf welchen die Franzosen so se Hoffnungen gesetzt hatten.

An Gefangenen verloren sie: 4 Generale (Partouneaux rignon, Grouchy und Colli), 84 Stabs- und Ober-Officiere 4.500 Mann [2]). Rechnet man hiezu noch etwa 2.000 bis 3.000 Verte, d. i. die verlaufene Mannschaft, so dürfte der Verlust der zosen sich im ganzen auf etwa 13.000 bis 14.000 Mann befen haben.

An Trophäen wurden eingebracht: 39 Kanonen und 54 Munitionsgen [2]); ausserdem 4 Fahnen, welche von den österreichischen ppen genommen wurden [3]).

[1]) Suwarow nimmt in seiner Relation sogar 12.000 Mann an Todten und wundete an, was gewiss übertrieben ist.

[2]) Relation Suwarow's de dato Asti, am 25. August. Kriegs-Archiv.

[3]) Nach Stutterheim. Von den erbeuteten Kanonen wurde der grösste il gleichfalls von den Österreichern erobert, wie aus der Mittheilung des er C. Melas an Tige, dann aus mehreren anderen Berichten zu ersehen ist.

Die Verluste der Verbündeten waren gleichfalls sehr bedeutend.

Nach der docirten Verlustliste [1]), de dato Novi, 19. August, betrugen die Verluste der Österreicher, u. z.: beim Corps Kray, bei einem Stande von etwa 15.000 Mann, im ganzen 5.173 Mann; beim Corps Melas, bei einem Stande von etwa 8.000 Mann, im ganzen 736 Mann; beim Generalstabe und der Reserve-Artillerie im ganzen 32 Mann, daher zusammen 5.951 Mann.

Die Verluste der Russen gibt Suwarow in seiner Relation an Kaiser Franz mit 1.584 Mann an [2]).

Schluss.

Wenn wir die Stärke der beiderseitigen Streitkräfte mit den vorgedachten Verlusten vergleichen, so ist die Schlacht bei Novi als eine der blutigsten in der Kriegsgeschichte zu bezeichnen.

Diese grossen Verluste beweisen aber auch, mit welchem Heldenmuthe, Ausdauer und Hingebung die Truppen der Verbündeten gekämpft haben. Geradezu unübertroffen sind die Leistungen der österreichischen Regimenter und für alle Zeiten sollte das Andenken an diese Schlacht erhalten bleiben.

In einer von Natur aus fast unangreifbaren Stellung kämpfte die republikanische Armee, von Heldenmuth und Tapferkeit beseelt, ihre jungen Generale dürsteten nach Ruhm, aber dennoch wurde diese Armee bis zur Vernichtung geschlagen von einem kaum nennenswert überlegenen Heere, dessen eiserne Ausdauer, unbeschreibliche Hingebung und bis zur Wuth gesteigerten Tapferkeit kein Hindernis kannte, keine Anstrengung scheute und selbst der glühendsten Sonne Trotz bot, um die Siegespalme zu erkämpfen!

Mit Staunen sahen die Franzosen von ihren Höhen herab, wie die österreichischen und russischen Bataillone nach jedem abgeschlagenen Sturme sich wieder rangirten, Richtung nahmen und mit Todesverachtung zu neuen Angriffen vordrangen, nur geleitet von dem Einflusse einer eisernen Disciplin und dem erhebenden Begriffe jener Kriegerehre, welche die Vernichtung der Schmach der Niederlage vorzieht.

[1]) Die dem Kriegsarchiv entnommene Verlustliste befindet sich auf den Seiten 89 und 90.

[2]) Sie sind wie folgt nachgewiesen:

An Todten: 1 Stabs-, 10 Ober-Officiere, 337 Mann.

An Verwundeten: 2 Generale, 5 Oberste, 3 Stabs-, 47 Ober-Officiere und 1.179 Mann.

Die Vermissten und Gefangenen sind hier nicht angegeben.

Miliutin beziffert den Verlust mit 348 Todten und 1538 Verwundeten also zusammen 1.886 Mann. Aber auch hier fehlt die Angabe der Vermissten und Gefangenen.

Selbst der alte, harte F. M. Suwarow zollt den Truppen seine ːunderung, indem er an Kaiser Franz relationirt:

„Ich schliesse nur mit der aus dem Wonnegefühl meines gerten Herzens entspringenden ehrfurchtsvollen Betheuerung, dass die allgemeine Tapferkeit der k. k. sowohl, als der kais. russischen ppen vom oberen und niederen Befehlshaber bis zum gemeinen ıne nur bewundern, nie aber hinreichend beschreiben kann..... danke dem Schöpfer.... mich an der Spitze einer so vorzügen Armee zu befinden, welcher ich dadurch meinen Dank zu gen eile.......“.

Schliesslich spricht sich Suwarow in ganz besonders danker und anerkennender Weise über „die beispiellose Aufopferung“ aus, welcher sowohl der „verehrungswürdige Feldherr“ G. der C. Baron las. als alle übrigen Generale die „ausserordentliche Begeisterung r Truppen“ anzuregen und zu beleben wussten.

G. der C. Baron Melas schreibt in seiner Relation:

„Ich finde nicht Ausdruck und Worte genug, um das Verdienst, unerschütterliche Tapferkeit und den bis zur Begeisterung gegerten Muth der ganzen Armee hinlänglich zu schildern, und ich ıs gestehen, dass jedes einzelne Individuum an diesem für die :. Waffen ewig merkwürdigen Tage, wo jeder Schritt mit Blut ichnet war, sich einen Anspruch auf unsterblichen Ruhm und emeine Achtung erworben hat.“

So schreiben unter dem Eindrucke der grossartigen Leistungen r heldenhaften Soldaten zwei alte, erfahrene Krieger, die beide nichts iger als Schönfärber und Phrasendrescher waren, und die sich nals gescheut haben, ihre Meinung auszudrücken, auch dann, wenn recht empfindlich berühren musste.

F. Z. M. Baron Kray und F. M. L. Graf Bellegarde berichten ähnlich begeisterter Weise über ihre Truppen.

Melas, der alte Krieger, der zahlreiche Schlachten mitgemacht te, bezeichnet die Schlacht von Novi als „ewig merkwürdig“ und ht bald werden wir in der Kriegsgeschichte aller Völker ein ispiel finden, welches deutlicher beweist, was eine brave, vom ıten militärischen Geiste beseelte Truppe auszuhalten und zu ten vermag.

Jeder österreichische Krieger möge sich an diesem Beispiele geistern und seine eigenen Leistungen nicht nach dem Massstabe er persönlichen Empfindungen oder selbstüberhebenden Eitelkeit essen, sondern wohl erwägen, ob er genügend Kraft und Energie Körper, Begeisterung und Hingebung in der Seele besitze, um liches auszuführen, wie dies unsere glücklichen Vorfahren bei Novi eistet haben.

Die ungeheuere moralische Kraft war es, durch die sie damals g siegt haben, und diese ist es, welche einzig und allein durch den ed militärischen Geist bis zur Selbstaufopferung gesteigert werden ka

Möge die Pflege des kriegerischen Geistes im heutigen Volk heere nicht vernachlässigt werden

Die Folgen der Schlacht.

Obwohl Suwarow noch am Abend des 15. August eine u fassende Disposition zur Verfolgung des Gegners ausgeben liess, wurde infolge der übergrossen Erschöpfung der Truppen erst am : nachmittags eine kurze Strecke weit nachgerückt, am 17. aber v der kaum 9*km* entfernten Festung Gavi die Verfolgung des Feind gänzlich eingestellt. Dadurch wurden die Früchte des glänzend Sieges bei Novi einfach preisgegeben.

Die Gründe, welche den entscheidenden Schlag gegen die Rivie erlahmen liessen, lagen theils in der nicht ausreichenden Vorsor für Proviant- und Transportsmittel, theils aber auch in erneuert Eingriffen des Wiener Hofkriegsrathes in die Leitung der dem Fel marschall anvertrauten Armee, welche diesen heftig erbitterten.

Er musste die Armee in den nächsten Tagen wieder nahezu dieselbe Stellung zurückführen, die sie vor der siegreichen Schlac eingenommen hatte.

Bald traten zu allem Überflusse noch diplomatische Verhan lungen hinzu; neue Aspirationen der verbündeten Mächte wurd offenbar und neue Kriegspläne ausgeheckt, welche an Sinnlosigke ihresgleichen suchten. Die einzelnen Armeen erhielten von Wien u Petersburg die widersprechendsten Befehle und Instructionen; e Einverständnis zwischen den Feldherren in Italien und in Deutschla konnte infolgedessen nicht einmal versucht werden, und als endlich üb höhere Befehle Erzherzog Karl aus der Schweiz nach Deutschland u Suwarow aus Italien in die Schweiz abrücken mussten (8. Septembe waren alle glänzenden Siege, welche diese beiden Feldherren e fochten, alle die schweren Opfer, welche die heldenmüthigen Arme gebracht hatten, nutz- und zwecklos vergeudet.

Der Feldzug 1799 wird dadurch zu einem abschreckend aber lehrreichen Beispiele, welches beweist, dass verbündete Mäch nur dann zu grossen kriegerischen Erfolgen gelangen können, we gemeinsame, grosse politische Ziele sie mit einander verbinden, u ein einziger Oberfeldherr, getragen vom Vertrauen seiner Auftra geber, die Kriegsmittel zur Erreichung dieser Ziele souverän g brauchen darf.

Die Verluste der Österreicher

Nach dem officiellen Ausweise de dato 19. August 1799.

menter und Grenadier-Bataillone		Todt		Verwundet		Vermisst		Summe		
Namen	Verpflegs-Stand	Officiere	Mann	Officiere	Mann	Officiere	Mann	Officiere	Mann	Pferde
Rechter Flügel unter F. Z. M. Kray										
lasdy-Infanterie	1559	1	45	11	183	.	209	12	467	.
trowsky-Infanterie	1758	1	32	8	239	1	76	10	347	.
äray-Infanterie .	2623	.	59	15	443	2	103	17	605	.
zy-Infanterie . .	1256	3	70	7	176	9	111	19	347	.
itschmeister-Infanterie	2325	2	171	18	616	3	21	23	808	.
f-Infanterie . .	1665	2	39	16	328	1	133	19	500	.
nien-Infanterie .	1761	.	1	.	4	.	1	.	6	.
:assovich-Infanterie	733	3	54	11	118	2	102	16	274	.
ul-Infanterie . .	1669	1	32	12	215	.	74	13	321	.
termann-Infanterie	1148	2	91	6	192	2	174	10	457	.
ilai-Infanterie .	1361	.	36	14	240	.	69	14	345	.
lliner	1330	.	58	12	231	2	66	14	355	.
iiner [1]	614	1	19	3	97	.	23	4	138	.
ser-Dragoner . .	995	.	1	.	15	.	.	.	16	47
ann-Dragoner .	983	.	1	2	20	.	1	2	22	31
eph-Husaren . .	1169	.	5	3	15	.	5	3	25	68
des rechten Flügels .		16	694	138	3.132	22	1.169	176	1.995	116

[1] Hier ist nur 1 Bataillon Szluiner Grenzer ausgewiesen, was jedoch ·htig sein dürfte.

Der Regimenter und Grenadier-Bataillone			Todt		Verwundet		Vermisst		Summe		
Nr.	Namen	Verpflegs-Stand	Officiere	Mann	Officiere	Mann	Officiere	Mann	Officiere	Mann	Pferde
	Linker Flügel unter G. der C. Melas										
.	Pertusi-Grenadiere	528	.	5	.	22	.	15	.	45	.
.	Goschen-Grenadiere	724	.	18	1	49	1	10	2	77	.
.	Weissenwolf-Grenadiere	729	1	15	5	53	.	21	6	89	.
.	Morzin-Grenadiere .	556	.	7	2	57	.	22	2	86	.
.	Schiaffineti-Grenadiere	661	1	4	4	62	.	27	5	93	.
.	Paar-Grenadiere .	487	.	4	1	26	.	.	1	30	.
.	Weber-Grenadiere .	591	.	2	.	15	.	3	.	20	
.	Hohenfeld-Grenadiere	428	.	1	.	.	.	.	.	1	
36	Fürstenberg-Infanterie	2184	.	9	3	69	.	30	3	108	
18	Stuart-Infanterie .	2441	.	7	2	46	.	12	2	65	
10	Lobkowitz-Dragoner	763	.	1	1	15	.	2	1	18	2
14	Levenehr-Dragoner	779	.	4	1	14	.	5	1	23	5
4	Karaiczay-Dragoner	882	.	4	.	30	.	2	.	36	6
5	vacat Husaren . .	(?)800	.	6	1	12	1	2	2	20	2
	Hiezu vom Generalquartiermeister-Stabe		.	.	3	.	.	.	3	.	
.	Artillerie-Reserve .		.	8	.	31		.	.	39	2
	Summe des linken Flügels . .		2	87	24	504	2	151	28	750	2
	Gesammt-Verlust der österreichischen Armee [1])										
			18	**889**	**162**	**3636**	**24**	**1320**	**204**	**5745**	**3**

[1] Zur richtigen Beurtheilung dieser Verluste ist vor allem zu bedenken, dass hier d[illegible] Verpflegsstand eingestellt wurde, der weit höher anzuschlagen ist, als der wirklich in's Gefe[illegible] gebrachte [illegible] Stand. Eine halbwegs richtige Angabe des letzteren ist eben ni[illegible] [illegible] gewesen.

An anderen Orten wurden die Verluste höher angegeben, als in der vorstehend[illegible] Verlustliste. Das von Melas unterschriebene Originaldocument ist aber unter allen Umständ[illegible] [illegible] als andere Quellen.

Über die ziemlich grosse Anzahl der „Vermissten" findet sich diesem Documen[illegible] nachstehende Bemerkung angefügt:

„Von den angesetzten 1.320 Vermissten sind nur beiläufig 700 Mann, wovon [illegible] Theil an Verwundeten besteht, in feindliche Gefangenschaft gerathen, der [illegible] Theil besteht in verloffener Mannschaft, wovon das Meiste sich vorfindet und bei [illegible] respectiven Regimentern einrückt."





Tafel 2.

eptember 1898.

t.)

dronen egypt. Cav.

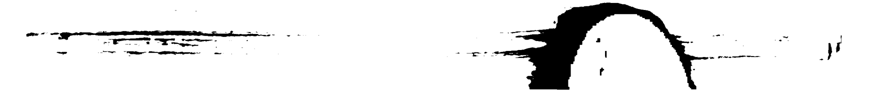
M

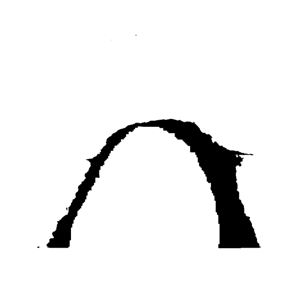
2 Kanonenboote

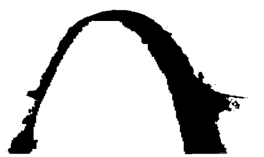
N

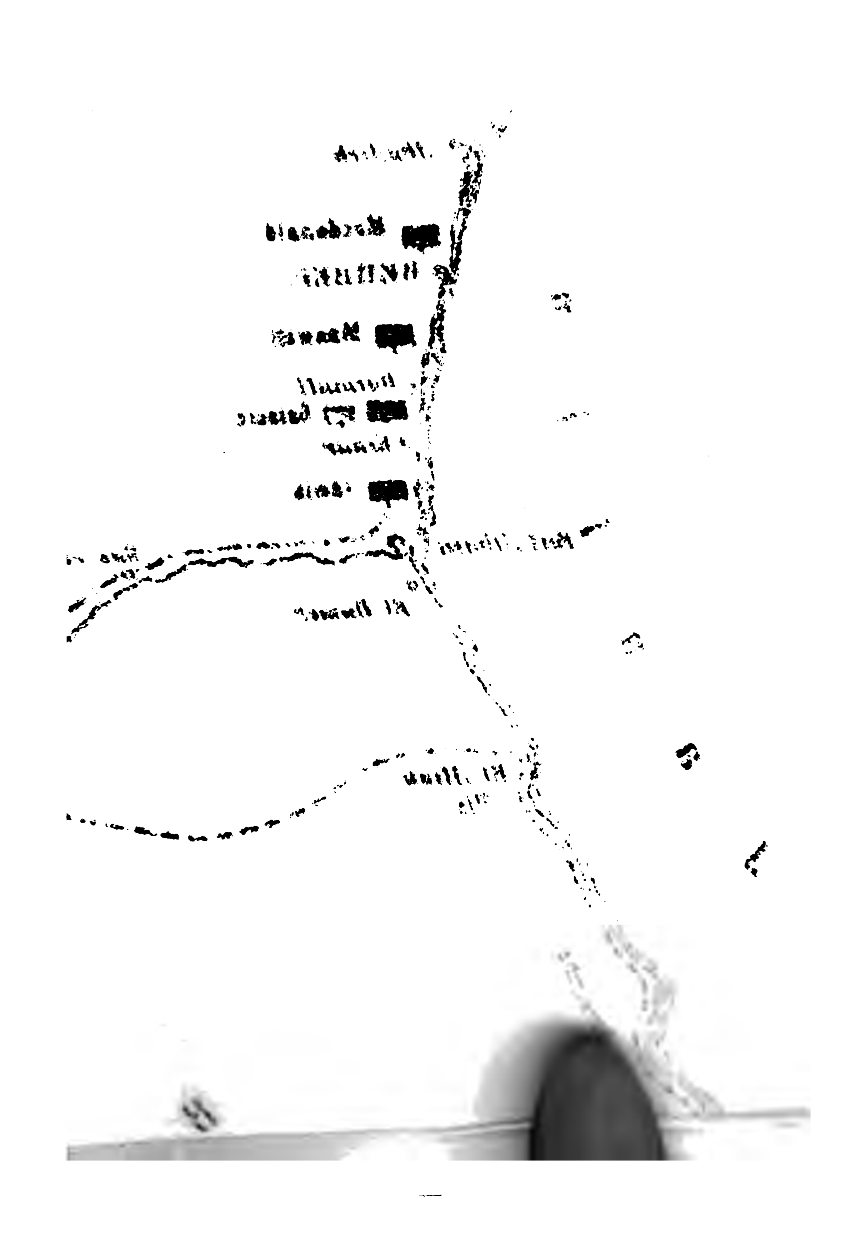
nach Omdurman 7.500 m

Lith. im k. u. k. techn. Militär-Comité, 1898.



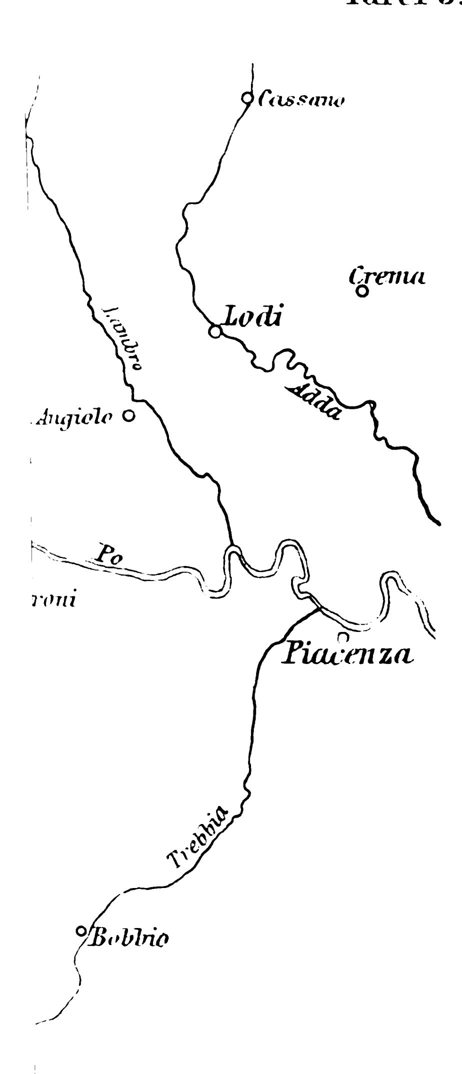


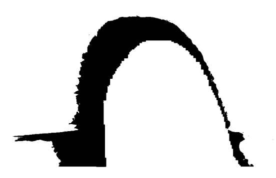


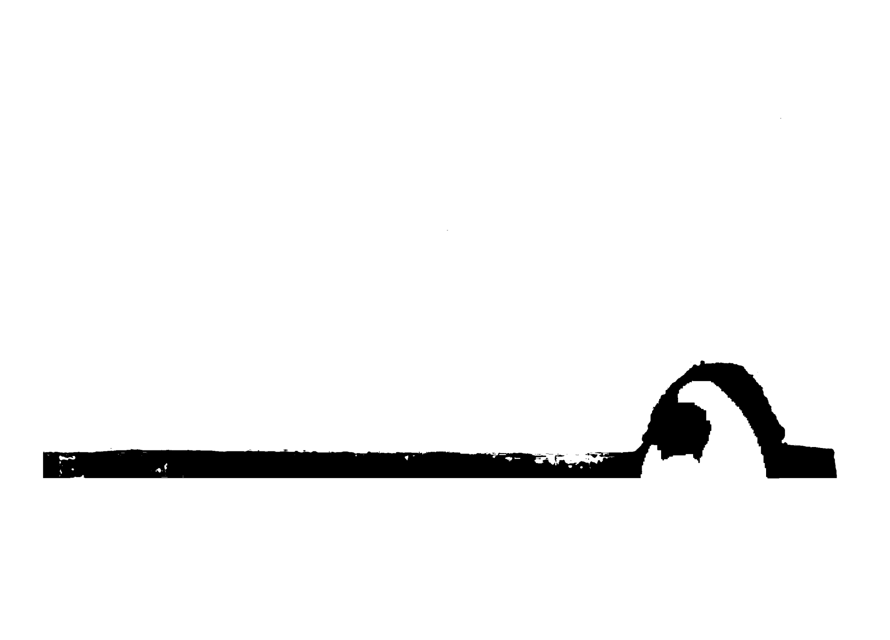




Tafel 3.


Cassano
Crema
Lodi
Adda
Angiolo
Po
Piacenza
Trebbia
Bobbio



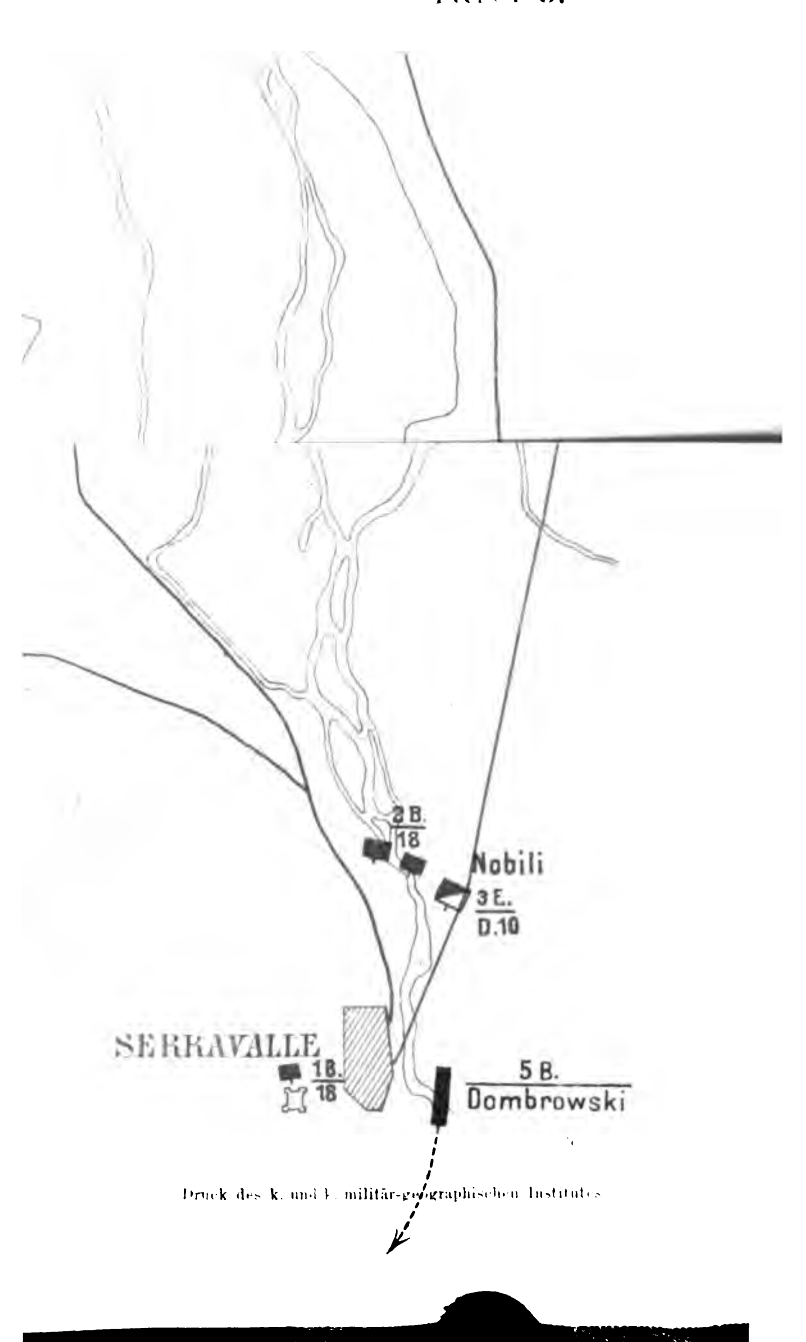








Tafel 5.



Druck des k. und k. militär-geographischen Institutes







Der spanisch-amerikanische Krieg.

Von **Theodor Ritter von Winterhalder,**
k. und k. Linienschiffs-Lieutenant.

Hiezu die Tafeln 6, 7 und 8.

Einleitung.

Als zu Ende des letzten Jahrzehntes die Vereinigten Staaten mit iner allerorts Erstaunen erregenden Energie an den Bau moderner riegsschiffe schritten, Etablissements zur Erzeugung von Panzer-tten und Geschützen grösster Leistungsfähigkeit errichteten und ichzeitig ein in seiner Art und der Zeit nach erstes Institut für e höhere Ausbildung des Flottenpersonals — das bestbekannte aval war college in Newport" — in's Leben riefen, mit einem Worte e Regenerirung ihrer Kriegsmarine in's Werk setzten, fehlte es nicht zweifelnden und kritischen Stimmen innerhalb der Staaten selbst d auch im Auslande, welche diesen Entschluss theils aus national-onomischen Gründen missbilligten, theils als die Äusserung eines hoch gespannten Selbstgefühls, ja sogar nur als eine Massnahme zeichneten, um für die beneidenswerten fiscalischen Überschüsse nen prunkhaften Staats-Hausrath zu beschaffen.

Wozu — so argumentirten die mit jener Entschliessung der Re-räsentanten Nichteinverstandenen — brauchen die Vereinigten Staaten, ren fest in sich geschlossener Complex nach Osten und Westen rch Weltmeere von allenfalls ernst zu nehmenden Widersachern trennt ist und überdies von Nord und Süd her überhaupt nichts fürchten hat, wozu braucht dieses glückliche Land ein so schweres d theueres Rüstzeug zur See? Die Antwort hierauf war einfach: – um auf jeden Fall gegen eine Überrumpelung sicher zu sein und merika den Amerikanern unter allen Umständen zu bewahren — r den steuerzahlenden Bürger aus Kentucky, sowie für das Binnen-nd Europas war die Frage erledigt. Allen jenen aber, welche den

Nebst officiellen Quellen und publicistischen Darstellungen, welche bis rz 1899 zugänglich waren, wurden für diese Studie benützt:
Morris: „American war with Spain."
Müller y Terjeiro: „Combates y capitulacion de Santiago de Cuba."

[illegible] aus so [illegible] einiger- [illegible] mächtigen [illegible] Hilfe [illegible] machen- [illegible]

[illegible] dass es einer [illegible] -wertigen, [illegible] gründ- [illegible] Wandel im [illegible] letzten [illegible] noch so [illegible]

[illegible] geographischen [illegible] Widerstand [illegible] gewiss b[illegible] Handelsge[illegible] Einwohn[illegible] Vergangenheit d[illegible] Lan[illegible] Annahme, dass d[illegible] am[illegible] auf intellectuell[illegible] und [illegible] Entwickelungsgang besonde[illegible] befähigt [illegible] Massen ausgedehnte Vo[illegible] arbeit [illegible] kriegsbrauchbares Heer [illegible] stellen, [illegible] die Heeresverfassung [illegible] verändere, [illegible] der wahre Beweggru[illegible] der [illegible] nämlich die Absicht, ac[illegible] in die Weltpolit[illegible] — verschleiert blieb.

Mit der Za[illegible] neuen Kriegsschiffe ward au[illegible] das Auftreten N[illegible] aussen entschiedener, wie d[illegible] Verhandlungen mit [illegible] venezuelanischen Streitfrage u[illegible] die bis zu freiwillig[illegible] von Hawai führenden Vorgän[illegible] genügend bewiesen.

Die Monroe-Doctrin, Amerika den Amerikanern, blieb nach wi[illegible] [illegible] Palladium der einander folgenden Regierungen, nur wollte [illegible] Begriff des amerikanischen Bodens in dem der Ausbreitu[illegible] [illegible] günstigen Sinne interpretirt wissen.

[illegible] allgemeine Weltlage zu Beginn des Jahres 1898 und ga[illegible] [illegible] traurigen Verhältnisse in der wichtigsten westindisch[illegible] [illegible] welche der dreijährige Insurrectionskrieg auf Cub[illegible] [illegible] fügten sich zu der passendsten Gelegenheit, reich [illegible] [illegible]gruppe, über deren geologische Zugehörigkeit zu[illegible]

ikanischen Continent bisher nur theoretisch gesprochen worden war, thatsächlich in dessen engste Interessensphäre, beziehungsweise ingigkeit zu zwingen und nebenher auch im Stillen Ocean an Schwelle Ostasiens Fuss zu fassen.

Die ungestüme Partei, die Jingos, drängte längst zur offenen rvention auf Cuba, die leitenden Factoren wahrten zwar die m durch eine gewisse Stellungnahme gegen die von amerikanim Boden ausgehenden Flibustierzüge zur Unterstützung der aufdischen Cubaner, allein die Schritte bei der spanischen Regierung Beschleunigung der Massnahmen zur Wiederherstellung friedlicher tände auf Cuba, deren bestehendes Gegentheil „nicht nur die rikanischen Handelsinteressen so sehr schädige, sondern auch der on bedeutende Kosten zur Aufrechterhaltung der Neutralität durch erdrückung der Flibustier-Expeditionen verursache", war trotz der leitenden Sammlung materieller Unterstützungen für die nothlenden Inselbewohner doch mehr als eine harmlose Kundgebung. nun gar am 15. Februar 1898 in Habana die unglückselige ine-Katastrophe erfolgte und die von den Vereinigten Staaten zur tersuchung entsendete Commission ihr Gutachten dahin abgab, dass Verlust des Schiffes durch eine äussere Explosion erfolgt sei, e dass man den Veranlasser der letzteren angeben könne, war die von r in ihrer Darstellungsweise scrupellosen Presse aufgeregte öffentle Meinung Nordamerikas nicht mehr zu halten und Präsident c Kinley erliess am 20. April, nachdem Vermittlungsversuche traler Mächte amerikanischerseits abgelehnt worden waren, eine emptorische, einem Ultimatum gleichkommende Note an Spanien, welcher Spanien zur Räumung Cubas aufgefordert wurde, damit t Humanität und Gerechtigkeit zur Geltung kommen könne.

Das letztere antwortete durch die vom 24. April datirte Kriegslärung, welche den amerikanischen Congress veranlasste, am April das Bestehen des Kriegszustandes mit Spanien zu erklären, letztere mit dem Zusatze, dass der Kriegszustand als am 21. April getreten zu betrachten sei — eine Clausel, um die Zahl der Prisen erhöhen.

Spanien traf seine Entscheidung zur Wahrung seiner Ehre mpt; die Erhaltung seines Besitzstandes dürfte trotz aller nationalen geisterung schon von Anbeginn an auch im Lande selbst von ectiv Urtheilenden kaum als ein zu hoffender Erfolg angesehen den sein; dazu waren die Stärkeverhältnisse zu ungleich.

Vor der gedrängten Darstellung der letzteren seien aber nur die materiellen Gründe angeführt, welche die amerikanischerseits gesprochene und in einem umfangreichen Protokoll niedergelegte

Ansicht, dass die „Maine" einer Explosion ausserhalb des Sch körpers zum Opfer gefallen sei, als irrig erscheinen lassen.

1. Hat von den mehrfachen Zeugen keiner, weder auf verunglückten noch auf den in der nächsten Nähe verankerten Schi bei der ersten Explosion — es erfolgten deren zwei mit bestin wahrnehmbarem, auf 5 bis 30 Secunden geschätztem Intervall — für Minen charakteristische Wassergarbe gesehen oder gehört.

2. Ist es wenig wahrscheinlich, dass eine äussere Explo sofort einen hochauflodernden Brand des betreffenden Schiffes h beiführt.

3. Ist der Umstand, dass die Schiffswand an der Stelle ersten Explosion theilweise Eindrücke nach innen aufwies, an noch kein stichhältiger Beweis für die Folgerung der Commission, seither ad hoc angestellte Versuche ergeben haben, dass solche E drücke auch dann, u. z. durch den Gegendruck des Wassers entstel wenn man innerhalb eines abgeschlossenen schwimmenden Behäl eine Detonation herbeiführt.

4. Waren gar keine todten Fische zu sehen, die doch s immer nach einer Explosion auf oder unter Wasser an die Oberflä kommen.

Das Fehlen der todten Fische ist aber andererseits vollkom erklärlich, wenn es sich um eine Explosion im Schiffsinnern han wo der Schiffskörper den [illegible] aufnimmt.

Die [illegible] Veranlassung zum Sinken der „Maine" dürfte [illegible] verbürgten Annahme abges[illegible] Bord vorgenommenen Tr[illegible] Selbstentzündung [illegible] solche noch immer [illegible] sich ereignen.

Das Verhältnis [illegible] Streitkräfte zu Wasser

[illegible]

[illegible] maritimen Streitk[illegible] Ausgang des Kri[illegible] Zustand[illegible] Gefechtswert der [illegible] war das span[illegible] mehrenden [illegible] unvermeidlichen W[illegible] etwas energisch[illegible] geworden.

kam es, dass bei Kriegsausbruch die zwei einzigen neueren chiffe, „Emperador Carlos V." und „Pelayo", noch in Zu-beziehungsweise Umbau begriffen waren; die zwei alten, aus den r-Jahren stammenden Panzerschiffe „Vitoria" und „Numancia" rotz partieller Reconstruction von nur geringem Gefechtswert, die Vertheidigung der Küste der Halbinsel in Betracht :en nicht ihre ganze Artillerie installirt.

er Panzerkreuzer waren halbwegs actionsbereit, doch musste oderuster, „Cristóbal Colón" ohne schwere Geschütze in die ıe eintreten. Zwei weitere Schiffe dieser Classe brauchten zur ıng noch beträchtliche Zeit und ebenso viele lagen im Bau, ss auf deren Fertigstellung zu rechnen war.

schützte Kreuzer standen fünf, jedoch nicht sämmtlich voll-ausgerüstet, zur Verfügung, zwei andere lagen ebenfalls ı Bau; an ungeschützten Kreuzern dritten und vierten Ranges inen Kanonenbooten besass Spanien zwar noch eine bedeutende ɔch sind diese Fahrzeuge grossentheils nur für die Ver-ɔg des Schmuggels in Cuba und auf den Philippinen erbaut 'erwendung, bei einem so ernsten Ringen wie das bevorstehende nd auch dann nur als eine Beigabe zu einem Kern gefechts-r Schiffe zu betrachten; wie die Dinge standen, halfen sie nur rikanischen Siegesbulletins ausschmücken und die spanische iste anschwellen.

ie Torpedo-Flottille zählte 14 Torpedo-Kanonenboote, worunter ı den beiden letzten Jahren in England erbaute Torpedoboot-r, ferner 4 Torpedoboote 1. und 9 Torpedoboote 2. Classe, das unterseeische Boot „Peral", welches nach dem Verfliegen ten Begeisterung für diese Erfindung eines Spaniers keine Nachahmung gefunden hatte.

ls Auxiliarkreuzer waren bei der Compania transatlántica 13 schnelle Dampfer, ferner ein anderweitiger Raddampfer in Vor-ʒ, thatsächlich konnten jedoch nur deren vier herangezogen ; zwei Dampfer der Hamburg—Amerika Linie und 5 italienische noch vor Ausbruch des Krieges zu demselben Zweck angekauft :h Spanien überführt, hingegen war es nicht mehr möglich, ı Genua erbauten Panzerkreuzer rechtzeitig zu acquiriren.

amentlich diesen Auxiliarkreuzern, sowie überhaupt noch zu den Handelsdampfern glaubte man in Anbetracht des Um-dass Spanien der 1856er-Convention hinsichtlich Abschaffung ıerei nicht beigetreten war, eine bedeutende Rolle als Handels-r prognosticiren zu dürfen, — auch eine schwere Enttäuschung.

ie Bestückung der in Betracht kommenden Schiffe war eben-cht in der besten Ordnung; aus officiellen Berichten des

Admirals C e r v e r a geht hervor, dass die Verschlüsse der 14*cm*-Schnelllade-Geschütze auf seinen Schiffen mancherlei Anlass zu Klagen boten, ja in einzelnen Fällen ganz unzuverlässig functionirten, sowie dass viele der Einheitspatronen wegen mangelhafter Hülsen-Construction absolut unbrauchbar waren und überhaupt diese letztere Munition gar nicht in der für eine einmalige Füllung der Depots erforderlichen Menge vorhanden war.

Ausser dem Materialbestande muss jedoch auch die Leistungsfähigkeit des Landes im allgemeinen und speciell jene der maritimen Etablissements in Erwägung gezogen werden und hierin lag, ohne vorläufig auch nur einen Vergleich mit den Vereinigten Staaten anzustellen, die grösste Schwäche; abgesehen von der finanziellen Erschöpfung des Landes, welche ja nicht nur auf die Marine lähmend wirken musste, waren weder Regierungs- noch Privat-Etablissements in der Lage, selbst in Friedenszeiten den an sie gestellten Anforderungen zu genügen, wie die häufige Vergebung von Bauten und Reconstructionen ans Ausland darthut, geschweige denn, dass sie in wenigen Wochen die schweren Unterlassungssünden früherer Jahre gutmachen konnten.

Wenn nun aber diese Verhältnisse schon im Mutterlande sehr wenig erfreulich waren, so gilt dies in noch erhöhtem Masse von den Colonien, wo die vorhandenen Etablissements nicht einmal hinreichten, um die laufenden Bedürfnisse der in normalen Zeiten dort unterhaltenen, zumeist kleineren Schiffe zu befriedigen; und diese unzulänglichen Ressourcenstationen wären selbst in dem Falle, als die spanischen Flottenabtheilungen statt der unerhört dastehenden Zerstörung anheimzufallen, anfänglich Erfolg erzielt hätten, doch beträchtlich in Anspruch genommen gewesen.

Wenn es unter den Schiffen sowohl der Station Cuba als auch der Philippinen mehrere gab, die in den Arsenalen von Habana und Cavite nicht einmal Kessel und Maschinen repariren lassen konnten, wie sollten dort erst aus einem Gefechte zurückkehrende, mehr oder minder schwer beschädigte Schiffe wieder in Stand gesetzt werden?

Aber auch mit Vorräthen für den Maschinenbetrieb waren diese Flottenstützpunkte nur in bescheidenem Masse, mit Hilfsmitteln für eine rasche Approvisionirung der Schiffe fast gar nicht vorgesehen; der letztere Umstand — scheinbar von secundärer Bedeutung — ist wahrscheinlich einer der Hauptfactoren, dass die spanische Flotte nicht rechtzeitig vor der Concentration der amerikanischen von Santiago wieder auslaufen konnte.

Endlich war noch ein zufälliger Umstand für Spanien erschwerend, der Kohlenstrike in England, auf welche es bezüglich

seines Kohlenbedarfes angewiesen ist; abgesehen von der bei der Finanzcalamität doppelt empfindlichen Preissteigerung musste die Schwierigkeit, überhaupt grosse Quantitäten sicherzustellen, überwunden werden.

Die Vertheilung der maritimen Kräfte war bei Ausbruch des Krieges folgende:

In den cubanischen Gewässern befanden sich zur Verfügung des General-Capitäns Ramon Blanco und unter dem Befehle des Admirals Manterola, in allen Hafenorten vertheilt, der geschützte Kreuzer „Alfonso XIX.“, der ungeschützte „Reina Mercedes“ und nahe an 50 kleinere, für den Küstendienst bestimmte Kanonenboote, welche jedoch theilweise schon in reparatursbedürftigem Zustande waren.

Auf der Philippinen-Station standen unter Admiral Montojo y Pasarón zwei geschützte Kreuzer, „Isla de Luzon“, Isla de Cuba“, beide zweiten Ranges, ein grösserer aber ungeschützter Kreuzer, „Reina Cristina“, weiters die kleineren, ebenfalls ungeschützten Kreuzer „Don Antonio de Ulloa“, „Don Juan de Austria“, „Marques del Duero“, drei improvisirte Torpedoboote, eine Holzfregatte „Castilla“ zum Schutze der Stadt Manila; weiters noch mehrere altartige Kanonenboote zwischen die kleinen Inseln des Archipels vertheilt. An die rechtzeitige Verstärkung dieser ganz unzulänglichen Streitkräfte zu schreiten, war es zu spät.

Auf den Cap Verde'schen Inseln wurde unter dem Befehle des Admirals Don Pascual Cervera y Topete eine aus den Panzerkreuzern „Infanta Maria Teresa“, „Vizcaya“, „Almirante Oquendo“ und „Cristóbal Colón“, ferner den Torpedoboot-Zerstörern „Ariete“ „Pluton“, „Furor“ und „Terror“, sowie 4 Torpedobooten I. Classe bestehende Escadre zum Abgehen nach Cuba concentrirt, die mancherlei Mängel dieser Schiffe, über die Admiral Cervera eindringlichst berichtet hatte, wurden aber nicht behoben, was zum Theil auch nicht geschehen konnte, da ja „Oquendo“ und „Vizcaya“ aus Westindien zurückkehrend erst am 19. April in S. Vincent eintrafen.

Die theils noch im Bau, theils in Zurüstung befindlichen Schiffe sollten sich in zwei Reserve-Geschwadern, u. z. eines in Cadix unter Contre-Admiral Cámara y Livermoore, das zweite in Cartagena unter Contre-Admiral Barosa sammeln; über deren Bestimmung konnte erst nach dem Termin der Fertigstellung, beziehungsweise dem Gang der Ereignisse entschieden werden.

Über die moralische Verfassung des Personals der Flotte war kein Zweifel; Muth und Begeisterung waren vorhanden, die kriegsmässige technische Ausbildung, besonders der Artilleristen und des niederen

Maschinenpersonals liess aber, weil mit den vorhandenen Mitteln auch hiefür nicht viel zu leisten war, einiges zu wünschen übrig.

Von den Landstreitkräften waren, da eine Invasion der iberischen Halbinsel durch ein nordamerikanisches Expeditions-Corps, ebenso wie andererseits ein beträchtlicherer Nachschub für die auswärtigen Besitzungen während des Krieges von vornherein ausgeschlossen war, hauptsächlich jene auf den beiden überseeischen Operationsgebieten von Interesse; immerhin muss man sich aber erinnern, dass der dreijährige Insurrectionskrieg auf Cuba und der zweijährige auf den Philippinen dem Lande schon gewaltige Opfer gekostet hatte und auf der Halbinsel selbst der Ausbruch von Unruhen nicht ausser dem Bereich der Möglichkeit lag.

Die Kopfzahl der Truppen auf Cuba wird sehr verschieden zwischen 160.000 bis 200.000 angegeben; letztere Ziffer dürfte schon die „movilizados“ (Milizen) und Freiwilligen in sich begreifen.

Die Stärke der regulären Truppen kann mit etwa 130.000 Mann angenommen werden.

So ansehnlich diese Zahl sich auch ausnimmt, so darf — einstweilen abgesehen von anderweitigen, die Vertheidigung der Insel sehr erschwerenden Umständen, die noch später berührt werden sollen — doch die Ausdehnung des zu deckenden Gebietes und der Mangel an genügenden Communicationen in manchen Theilen nicht ausser Acht gelassen werden.

Nahezu die Hälfte der ganzen Besatzung war in der Provinz Habana concentrirt, der Rest zumeist in den Küstenstädten und in seiner Minderheit auf die Stationen des Innern vertheilt.

Die theils bereits seit längerer Zeit vorhandenen, theils bei Ausbruch des Krieges aufgeführten Küstenbefestigungen wurden der Hauptsache nach durch die Truppen besetzt, wobei vielfach Infanterie als Aushilfe für mangelnde Artillerie-Mannschaft Verwendung fand; von der Marine waren die Küsten-Signalstationen und nur in vereinzelnten Fällen, wo Schiffsgeschütze am Lande installirt wurden, diese improvisirten Batterien besetzt.

Die Minenvertheidigung wurde von der Marine ausgeführt.

Die regulären Truppen führten das 7*mm* Mauser-Gewehr (spanisches Modell 1893) mit rauchschwacher Munition, die „movilizados“ und Freiwilligen zumeist 11*mm* Remington-, aber auch in geringer Anzahl 7*mm* Mauser-Gewehre argentinischen und türkischen Modells.

Von dem sehr gemischten Geschützmaterial soll noch später gesprochen werden.

Puerto Rico war durch rund 7.000 Mann besetzt, wozu noch Freiwilligen-Corps kommen sollten, die aber factisch nie in Action traten.

Auf den Philippinen betrug die Gesammtzahl der Vertheidiger zu Lande etwa 25.000 Mann, wovon 18.000 auf die Garnison von Manila zu rechnen waren.

Sowohl auf Cuba als auf Luzón (die übrigen Philippinen spielten während des Krieges keine Rolle) war die Lage der Besatzungen keineswegs beneidenswert. In Cuba war die Bewegungsfreiheit auf die nächste Umgebung der Garnisonen beschränkt; die treugebliebenen Bewohner, welchen man die Bebauung ihrer Plantagen verboten hatte, waren in diese Garnison eingepfercht, und mit der Deckung ihrer Bedürfnisse beinahe ausschliesslich auf die Zufuhr von aussen her angewiesen, da der grösste Theil der Insel schon lange brach lag; die Situation musste ausserordentlich bedenklich werden, wenn es den Amerikanern gelang, eine wirksame Blockade aufrecht zu erhalten.

Das Elend in der Bevölkerung war gross und ihre Haltung daher keine solche, dass die militärischen Befehlshaber nach dieser Richtung hin von jeder Sorge befreit gewesen wären; das zuverlässigste Element unter allen jenen, die sich auf Cuba Spanier nannten, und es gab deren viele, welche sich nur aus Opportunitätsgründen diesen Namen beilegten, bildeten die aus dem Mutterlande auf kurze Zeit herübergekommenen Bauern, welche in Cuba nur so viel Erwerb suchte, um damit ihre verschuldeten Anwesen daheim zu entlasten. Gerade dieses Element, welches naturgemäss auch in Cuba zunächst den Bebau des Bodens betreibt, war durch das „Reconcentriren“ Weyler's am härtesten betroffen; zu seinem Lobe muss aber hervorgehoben werden, dass eben dieser Theil der Inselbevölkerung ausdauerte und in den schwersten Zeiten die Hauptstütze der Regierung blieb, gerade so wie dieser Theil sich den Agitationen für die Unabhängigkeitssache gegenüber, standhaft gezeigt hatte.

Während also an der Bevölkerung kein fester Rückhalt zu finden war, wirkten noch mangelhafte Verpflegung und Ausrüstung mit dem für Europäer höchst unzuträglichen Sommerklima zusammen, um auch die durch das Zusammendrängen so vieler Menschen ohnedies misslichen sanitären Zustände in den Garnisonen noch mehr zu verschlimmern.

Wie viel von den Mängeln in der Approvisionirung der Truppe auf unleugbare Misswirtschaft und wie viel auf den grossen Mangel finanzieller Mittel zu setzen ist, bleibe unbesprochen; als Beispiel des grossen Mangels mag nur die auch aus vollkommen glaubwürdigen

spanischen Quellen hervorgehende Thatsache dienen, dass zur Zeit der Kriegserklärung die Truppen schon monatelang keine Besoldung erhalten hatten.

In Manila standen die Dinge nicht besser; die Insurgenten waren hier augenblicklich vielleicht thätiger als jene auf der Antillen-Insel, welche sich seit der offenen Parteinahme der Vereinigten Staaten viel mehr mit Vorbereitungen für die Empfangnahme der in Aussicht gestellten Zuschübe an Proviant, Waffen, Munition und Geld und mit Unterhandlungen mit den zur Auskundschaftung der spanischen Stellungen entsendeten nordamerikanischen Officieren als mit der activen Kriegführung gegen die Regierungstruppen befassten.

Für Manila lagen die Verhältnisse auch deshalb noch ungünstiger, weil schon wegen der grösseren Entfernung vom Mutterlande noch weniger auf Entsatz zu hoffen war und gleichzeitig nur dieser eine ganz ungenügend geschützte Punkt sein konnte, wo die Entscheidung fallen musste; das Innere der Insel Luzon befand sich ganz unter dem Einflusse der rebellirenden Tagalen und praktisch genommen hörte die spanische Herrschaft gegen Land zu bei den alten Mauern von Manila auf.

Das Einzige, was den spanischen Truppen bei solcher Ungunst der äusseren Verhältnisse einen festen Halt gewährte, war ihre Disciplin und ein gewisser Grad von Kriegserfahrung, den sie in den Guerillakämpfen gegen die Aufständischen erworben hatten; von einer Gewöhnung an die verderblichen klimatischen Verhältnisse war auf dem westlichen Kriegsschauplatze wohl nur bei den Milizen und Freiwilligen die Rede, aber diese konnten hingegen hinsichtlich Disciplin, Ausdauer und Fähigkeit der Entsagung keinen Vergleich mit den regulären Truppen aushalten.

Der Hauptnachtheil der Vertheidiger von Cuba, Puerto Rico und Manila scheint aber ausser einer anscheinend nicht auf der Höhe der Aufgabe stehenden Führung der Umstand gewesen zu sein, dass sie in dem kleinen, aufreibenden Krieg den Geist der Offensive eingebüsst hatten.

Geht man nun auf die Vereinigten Staaten über, so ist zunächst ihre maritime Überlegenheit in jeder Richtung offenkundig.

Fünf ganz moderne, schon längere Zeit in Ausrüstung befindliche Schlachtschiffe, zwei grosse, gepanzerte Kreuzer von hervorragender Geschwindigkeit (21 Meilen), 12 geschützte und drei ungeschützte Kreuzer, sowie 13 neue Kanonenboote, für den Hochseedienst, zu welchem ferner noch sechs neuartige Monitore herangezogen werden konnten; 1 Rammschiff, 13 altartige, aus dem Bürgerkriege stammende Monitore als Küstenwachschiffe, 8 Torpedoboote, ein wegen seiner Armirung mit Dynamit- (besser gesagt Schiessbaumwolle)-

Geschützen, sogenannter Dynamitkreuzer, 2 unterseeische Boote, ferner noch eine grosse Anzahl Servitutschiffe. Wenn auch die noch im Bau befindlichen Kriegsschiffe, 5 Schlachtschiffe und ebensoviele Kreuzer, nicht mehr rechtzeitig beendet werden konnten, so brauchte der vorhandenen operativen Flotte doch nur mehr ein Park von leicht zu improvisirenden Hilfsschiffen zugeführt zu werden, um alle zu erwartenden Aufgaben erfüllen zu können.

Trotzdem war die amerikanische Marine-Verwaltung bestrebt, durch Ankauf fertiger Schiffe im Auslande noch weitere Einheiten zu gewinnen; ein in Europa gekaufter Kreuzer, sowie ein Hochsee-Torpedoboot konnten nicht mehr rechtzeitig vor der Kriegserklärung über den Ocean gebracht werden, hingegen verliess der für die brasilianische Regierung gebaute und von Nordamerika gekaufte Kreuzer „Amazonas“ noch zu guter Frist die Werft am Clyde und wurde unter dem Namen „New-Orleans“ der Unionflotte einverleibt.

Für die Completirung der Auxiliarkreuzer kam die militärische Organisation der „Zollkutter“ sehr zu statten, ausserdem lieferten die vielen, grossentheils schnelllaufenden Privat-Yachten ein bei Verwendung geringer Umwandlungskosten sehr wertvolle Unterstützung.

Im ganzen wurden binnen wenigen Wochen dies- und jenseits des atlantischen Oceans an Schiffen für operative und Auxiliarzwecke zusammen nicht weniger als 97 Schiffe erworben. Bei vielen dieser Schiffe wurde kein Kauf-, sondern nur ein Mietvertrag mit Vorbedacht für Schadloshaltung für den Fall des Verlustes oder der Wegnahme eingegangen.

Neben den nahezu unbeschränkten finanziellen Mitteln standen aber nicht nur die Regierungs-Arsenale, sondern auch die vielen, im grossartigsten Style arbeitenden Privat-Etablissements zur Verfügung, die sich unter der Förderung des Gesetzes, dass alles Flottenmaterial von der inländischen Industrie geliefert werden müsse, mächtig entwickelt hatten; endlich ist nicht zu übersehen, dass in Amerika schon seit dem Bürgerkriege gerade auf maritim-technischem Gebiete eine Tradition für die rasche Beschaffung von Kriegsmaterial besteht, die, wenn sie auch nicht die Improvisation grosser Schiffe erreichen konnte, doch bei der Einrichtung und Armirung der massenhaft erworbenen Auxiliarschiffe sehr zu statten kam.

Trotzdem — und diese Thatsache kann nicht genug hervorgehoben werden — bedurfte es der äussersten Anspannung aller Kräfte, um die in Reserve stehenden Schiffe der Kriegsmarine und die neu hinzugekommene Auxiliarflotte rechtzeitig, wenn auch nur mit dem Allernöthigsten, auszurüsten und auch dies gelang nur, weil man es mit einem weit entfernten und ganz ungenügend vorbereiteten Gegner zu thun hatte.

Endlich ist die Lage der grossen maritimen Etablissements und der wichtigsten Ressourcenplätze im Hinblick auf das Operationsfeld in Westindien eine ausserordentlich günstige, während auf den Philippinen die Situation in diesem speciellen Punkte allerdings günstiger für die Spanier lag.

Die Arsenale Norfolk, Boston, League, Island und jenes bei New-York liegen relativ tief im Lande an Flüssen und sind ebenso wie die meisten Privatwerften Handstreichen entweder ganz entrückt oder gegen solche doch leicht zu schützen; in nächster Nähe von Cuba, je 90 Seemeilen von Habana, besitzt Nordamerika die befestigten und mit allem Betriebs- und Ersatzmaterial wohl versehenen Stützpunkte Key West und Dry Tortugas, ferner etwas weiter, aber noch immer relativ sehr nahe und ebenfalls durch die Lage geschützt, so reiche Handelscentren wie New-Orleans und Savannah, die mit dem Norden durch vorzügliche Communicationen verbunden sind.

Auch die Union war nicht so weit auf den Krieg vorbereitet gewesen, wie es in einem ähnlichen Falle bei europäischen Seemächten wahrscheinlich der Fall wäre, zum mindesten nicht so weit, um eine weiter ausgreifende Operation gleich von Anbeginn an in's Werk setzen zu können; aber der Kern ihrer Seemacht war actionsbereit und begierig sich zu schlagen.

Die anfänglichen Befürchtungen, dass die Anwerbung der Bemannungen für die volle Ausrüstung aller der Marine gehörenden und neu erworbenen und armirten Schiffe — die blos für Transportzwecke dienenden Dampfer blieben unbestückt und behielten ihre Capitäne und Mannschaften aus der Handelsmarine — auf Schwierigkeiten stossen würde, verflogen sehr bald. Dank der unausgesetzten Agitation der Presse, welche den Krieg so populär zu machen verstand, vielleicht auch angezogen durch den hohen Sold und die Aussicht auf reichliche Provisionen, letztlich sogar auf Prisengelder, waren die Werbe-Bureaux bald dicht umlagert und die Listen der einzelnen Schiffe voll. Grosser Wert wurde natürlich darauf gelegt Seeleute zu bekommen, die schon den Gebrauch moderner Waffen — Artillerie und Torpedo vor allem — gelernt hatten, und solchen Leuten wurden sehr beträchtliche Entlohnungen in Aussicht gestellt, was nicht ohne Erfolg blieb. Daneben musste freilich mancherlei mit in den Kauf genommen werden, was sich theils nur wenig tüchtig erwies, theils in disciplinärer Hinsicht Vieles zu wünschen übrig liess. Auf jeden Fall that man aber sehr gut, die bereits erprobten und eingeübten Bemannungen, principiell, so weit es nur ging, beisammen zu lassen, so die Gefechtstüchtigkeit der Ausschlag gebenden Schiffe ungeschmälert erhaltend; bei einzelnen der grössten Schiffe

wurde die Bemannung sogar noch um 50 bis 60 Neuangeworbene verstärkt, um die Stammmannschaft von untergeordneten Dienstleistungen zu entlasten.

Bestand einestheils die Mannschaft aus vorwiegend sehr unternehmungslustigem, hartem Menschenmaterial, das zwar nach Nationalität und Alter die weitesten Unterschiede aufwies, das aber dem ausgegebenen Schlagworte „Remember the Maine" blind folgend zu allem bereit war, so verdient andererseits das Officiers-Element besondere Beachtung. Unter den Führern waren fast alle aus der Schule des Bürgerkrieges hervorgegangen, ihre untergebenen Officiere durch längere See-Campagnen und Studienreisen nicht nur theoretisch und praktisch trefflich vorgebildet, sondern auch namentlich durch ihre Verwendung auf durchwegs modernen Schiffen in allen Details routinirt. Unter solchen Verhältnissen war es unschwer, auch für die Auxiliarschiffe vorzusorgen, indem nur der Commandant und ein bis zwei Officiere dem Stande der Kriegsmarine entnommen wurden, unter deren Anleitung sich die Freiwilligen-Officiere bald mit ihren Obliegenheiten vertraut machten.

Schon vor dem Ausbruche des Krieges war die Vertheilung der Flotte in einer Weise durchgeführt worden, dass sie die eigene Küste deckte und im Atlantischen Ocean eine Concentration in beliebiger Richtung möglich war.

1. Das nordatlantische Geschwader lag unter Commando des bei der Kriegserklärung zum Contre-Admiral ernannten Captain W. T. Sampson, Nachfolger des Contre-Admirals Sicard, in Key West völlig bereit und bestand aus dem Panzerkreuer „New-York" (Flaggenschiff), den Schlachtschiffen „Iowa" „Indiana", den Zweithurm-Monitoren „Puritan", „Terror", „Miantonomah" und „Amphitrite", dem geschützten Kreuzer „Cincinnati", den ungeschützten Kreuzern „Montgomery" und „Detroit", ferner 6 Kanonenbooten, Dynamitkreuzer „Vesuvius", 7 Torpedobooten, ebensoviel zu Torpedojägern umgestalteten Yachten und einer grösseren Anzahl von Schiffen und Fahrzeugen für den Depeschen- und Nachschubdienst.

Schlachtschiff „Oregon" war, in den Atlantic einberufen, am 19. März von San Francisco ausgelaufen und legte die ungefähr 14.000 Meilen lange Reise nach Jupiter Inlet (Florida) mit vier Unterbrechungen zum Kohlenfassen in 67 Tagen zurück, nahm in Key West nur rasch wieder Kohle und rückte gleich zur mittlerweile etablirten Blockade vor Santiago de Cuba ein, eine Fahrt, die der Leistungsfähigkeit des Maschinen-Personals und den Erbauern des ganzen Schiffes das glänzendste Zeugnis ausstellt. Vorgreifend sei bemerkt, dass „Oregon" in Bahia vor der Gefahr eines Zusammentreffens mit der Escadre Cervera's gewarnt, die Reise

doch unverweilt fortsetzte und fast zur selben Zeit Barbados erreichte, wie die Spanier Santiago.

Kanonenboot „Marietta“ war am 31. März von Callao einberufen worden, schloss sich in der Magelhansstrasse „Oregon“ bis nach Bahia an und rückte sodann nach der Trennung mit Berührung von Guatemala am 6. Juni nach Key West ein.

Der von Brasilien zurückgekaufte ehemalige, nun aber ganz desarmirte Dynamitkreuzer „Nictheroy“ navigirte von Rio de Janeiro bis Bahia, beziehungsweise Para River unter Convoi von „Oregon“ und „Marietta“, wurde aber dann allein weitergesendet.

Die Gefahr, unterwegs von dem spanischen Torpedo-Kanonenboot „Temerario“, das von Montevideo ausgelaufen war, angegriffen zu werden, belästigte den Commandanten des „Oreon“ mehr als die Möglichkeit eines Zusammentreffens mit Cervera.

2. Ein fliegendes Geschwader unter Commodore Winfield Scott Schley, bestehend aus dem Panzerkreuzer „Brooklyn“, den beiden Schlachtschiffen „Massachusetts“ und „Texas“, den geschützten Kreuzern „Minneapolis“ und „New-Orleans“, sowie dem aus einer Yacht in einen Torpedojäger umgestalteten „Scorpion“ und einem Transportdampfer, war in Hampton Roads concentrirt.

3. Für die Operationen gegen die Philippinen waren die Schiffe der ostasiatischen Station unter dem Befehle des Commodore George Dewey in Hongkong zusammengezogen worden; es waren dies: die geschützten Kreuzer „Olympia“ (Flaggenschiff), „Baltimore“, „Raleigh“ und „Boston“, die Kanonenboote „Petrel“ und „Concord“, das Depeschenboot (ein lange vorher nach China dirigirter „Zollcutter) „Mac Culloch“, sowie die alte Corvette „Monocacy“ und zwei Kohlendampfer.

Zum Schutze der Ostküste Nordamerikas war ferner in Provincetown unter Commodore Howell ein Geschwader, bestehend aus den zwei geschützten Kreuzern „San Francisco“ und „Columbia“, dem Rammschiff „Katahdin“, sowie vier Auxiliarkreuzern, für den Schutz der Westküste in San Francisco ein weiteres Geschwader unter Contre-Admiral Miller formirt worden, das sich aus den beiden Zweithurm-Monitoren „Monadnock“ und „Monterey“, dem geschützten Kreuzer „Charleston“ (Flaggenschiff) und 9 kleineren Fahrzeugen zusammensetzte; zum letzteren Geschwader gehörte auch das momentan in Honolulu befindliche Kanonenboot „Bennington“.

Die übrigen Schiffe waren theils in den einzelnen Häfen vertheilt (Einthurm-Monitore, einige Kanonenboote, Torpedoboote und Servitutschiffe), theils unterstanden sie zu besonderen Zwecken

directe dem Marine-Departement in Washington, wie z. B. die grossen Auxiliarkreuzer „Harvard", „Yale", „S. Paul", „S. Louis", welche anfänglich den Kreuzungsdienst seewärts der Ostküste hatten und erst späterhin der operirenden Flotte zugetheilt wurden.

Wesentlich verschieden von den Verhältnissen in der Marine lagen hingegen die Dinge hinsichtlich der Armee, die — man kann sagen — erst geschaffen werden musste; aus diesem Grunde dürfte es auch nicht unangebracht sein, darüber Näheres auszuführen.

Das stehende Heer der Vereinigten Staaten, welches meist in den Indianer-Districten beschäftigt wird, besteht nämlich nur aus 25.000 Mann angeworbener Berufssoldaten, die 1 Genie- (engineer-) Bataillon, 25 Infanterie-, 10 Cavallerie- und 7 Artillerie-Regimenter formiren; die letztgenannten umfassten bisher leichte (zu 4 Geschützen) und schwere Batterien in demselben Regimente.

Um die für den Krieg nöthigen Truppen aufzustellen, wurde am 23. April zuerst die Anwerbung von 125 000 Freiwilligen aus den Milizen jedes einzelnen Staates, im Verhältnis zur Einwohnerzahl bemessen, sowie die Verstärkung der regulären Truppen bis auf eine Maximalstärke von 62.000 und ein Monat später eine Einstellung weiterer 75 000 Freiwilliger, jedoch ohne Beschränkung auf die Milizen beschlossen und angeordnet.

Wiewohl jeder nordamerikanische Staatsbürger in seinem speciellen Staate gesetzlich zu einer sogar langjährigen Dienstleistung in der Miliz verpflichtet ist — die in Wahrheit mehr oder weniger nur auf dem Papier besteht und zumeist nur als ein sportliches Vergnügen ausgeübt wird — ist doch keiner dieser Milizmänner gebunden, für die Gesammtheit Dienst zu thun.

Die Milizen wählen ihre Officiere bis zum Hauptmann aus ihrer Mitte, die Stabsofficiere wieder werden von diesen erwählten Officieren erwählt; diese Einrichtung wurde bei Aufstellung der aus den Milizen hervorgegangenen Freiwilligen-Regimenter dahin modificirt, dass man wenigstens zum Regiments-Commandanten einen Stabsofficier der regulären Armee ernannte. Die Bewaffnung und Ausrüstung der zuerst einberufenen Freiwilligen erfolgte aus den „armories" (Zeughäusern) der Staats- und Territorial-Milizen, musste aber selbstredend mannigfach aus Unionsmitteln ergänzt werden; für die späteren Formationen kam nahezu ausschliesslich das Kriegsdepartement in Washington auf, an dessen Spitze General Russel A. Alger stand. Das Armee-Ober-Commando wurde an General Nelson Miles übertragen, der später auch die Expedition nach Puerto Rico befehligte.

Die Frage der Organisation und der rudimentärsten Einübung der neu aufgestellten Truppen gelangte in folgender, in ihren Grundzügen gewiss praktisch gedachten Weise zur Erledigung.

Es wurden im ganzen acht Armee-Corps aufgestellt und in freie Lager gelegt, wodurch nicht nur die kostspielige Erwerbung von Baulichkeiten für Ubicationen erspart blieb, sondern hauptsächlich auch die Gelegenheit zur militärischen Einübung und zur Gewöhnung der Truppen an das Lagerleben geboten war.

I. Corps: G. M. Brooke mit dem Golf-Departement (Mississippi-Mündung). Hauptlager in Chickamauga (Georgia), Nebenlager Mobile (Alabama);

II. Corps: G. M. Graham im sogenannten „Alger"-Lager bei Falls-Church (Virginia);

III. Corps: G. M. Wade. Lager in Chickamauga (Georgia);

IV. Corps: G. M. Coppinger. Lager in Mobile (Alabama);

V. Corps: G. M. Shafter. Lager in Tampa (Florida);

VI. Corps: G. M. Wilson. Lager in Chickamauga (Georgia);

VII. Corps: G. M. (bis zum Ausbruch des Krieges General-Consul in Habana) Lee. Lager in Jacksonville (Florida);

VIII. Corps G. M. Merritt, der die Truppen nach den Philippinen führte. Lager in San Francisco; ihm zugetheilt G. M. Otis. Ferner wurde noch eine Cavallerie-Division unter G. M. Wheeler, einem bekannten Reiterführer der Südstaaten während des Bürgerkrieges, in Tampa concentrirt.

Diese Corps waren aus Infanterie, Cavallerie und leichter (Feld-) Artillerie zusammengesetzt, Genie-Bataillone befanden sich nur beim V. und VIII., also jenen, welche zunächst gegen den Feind geführt werden sollten; auch war nur das V. Corps mit schwerer (Belagerungs-) Artillerie, einer Gattling-Batterie und Feld-Dynamit-Geschützen ausgerüstet. Da man bald die Vermengung der schweren mit der leichten Artillerie als unpraktisch erkannt hatte, wurde erstere ausgeschieden und grösstentheils zur Küstenvertheidigung herangezogen.

Die regulären Truppen konnten mit Rücksicht darauf, dass man vor allem trachten musste, wenigstens zwei Corps ehethunlichst zur Operation bereit zu haben, natürlich nicht gleichmässig unter die ohnedies hinsichtlich der Stärke ziemlich schwankenden Corps vertheilt werden, und so war dann das Corps Shafter beinahe ganz aus regulären Truppen zusammengesetzt und zählte nur 2 Freiwilligen-, (das 71. New-Yorker und Massachusetts-) Infanterie- und 1 Freiwilligen- (Rough Riders-) Cavallerie-Regiment in seinen Reihen.

Bis Ende Juli waren im ganzen aus freiwilligen Truppen 130 Infanterie-Regimenter (zu 1.000 bis 1.200 Mann, eingetheilt in

3 Bataillone zu 4 Compagnien), 8 Cavallerie-Regimenter (zu 500 Reitern, eingetheilt in 3 Escadronen-troops), worunter drei Regimenter sogenannter Rough-Riders, zumeist aus Cow-boys rekrutirt, 33 leichte Batterien und 3 Compagnien schwerer Artillerie formirt und nothdürftig gedrillt; 30 weitere Infanterie-Regimenter, 6 leichte Batterien und 3 Compagnien schwerer Artillerie waren noch in der Organisation begriffen.

Speciell für den Feldzug auf Cuba, wo während der Regenzeit, d. i. von Mai bis October, zunächst mit der tückischesten aller Krankheiten, dem gelben Fieber, gerechnet werden musste, sollten zehn Regimenter Immune, d. h. solche, die jene Krankheit schon überstanden hatten, aufgestellt werden. Bisher ist aber noch nicht bekannt, ob diese Zahl thatsächlich zusammengebracht wurde, da in den vorliegenden Berichten nur von vier derlei Regimentern als verfügbar gesprochen wird.

Der Andrang zu den freiwilligen Regimentern soll ein alle Erwartungen übertreffender, der zur Completirung der Regulären sich Meldenden ein minderer gewesen zu sein; bei den ersteren konnte daher — nach amerikanischen Quellen — hinsichtlich der physischen Tauglichkeit ein hoher Massstab angelegt werden.

Die Stärke der regulären Infanterie-Regimenter wird mit 500 vor Ausbruch des Krieges angegeben und wurde auf 700 bis 800 gebracht.

Die taktische Gliederung war in 2 Bataillone zu 4 Compagnien, die beabsichtigte Schaffung der dritten Bataillone unterblieb meist, weil eben nicht genug Meldungen da waren.

Die letztere Erscheinung wird dem Andrange bei den Freiwilligen-Regimentern gegenüber dadurch erklärt, weil bei den Regulären ein strammerer Dienst, bei den Freiwilligen hingegen eine doppelte Provision seitens des Staates oder Territoriums einerseits und seitens der Union andererseits in Aussicht stand.

Während die Regulären mit dem 7·62*mm* Krag-Jörgensen-Magazinsgewehre[1], beziehungsweise Karabiner und rauchschwacher Munition ausgerüstet waren, bestand die Bewaffnung der Freiwilligen aus dem schon veralteten 11·43*mm* Springfield-Einlader[2] mit Schwarzpulver-Patronen.

Die Ausrüstung der Infanterie bestand aus: Gewehr mit Messer-Bajonet, einem Gürtel für 100 Patronen, einem halben Zelt, Decke,

---

[1]) Das Magazin ist unter dem Verschlussgehäuse transversal angebracht, wird einzeln geladen und kann, wenn voll, abgeschlossen werden, wonach das Gewehr so lange als Einzellader gebraucht werden kann, bis der Augenblick für die höchste Feuerschnelligkeit gekommen ist; Rahmenaufsatz mit Eintheilung bis 1.800 Yards = 2.200 Schritte, $v_0 = 607 m$, Gewicht 4·17*kg*.

[2]) $v^0 = 406 m$, Aufsatz bis 1.000 Yards = 1.220 Schritt, Gewicht 4·25*kg*.

Regenmantel aus Kautschukstoff von der Form der in unseren Gebirgsländern gebräuchlichen Wettermäntel, Segeltuchgamaschen, einer zweiten Garnitur Wäsche und einem Paar Reserve-Schuhe. Brodsack und Wasserflasche; Kopfbedeckung bei allen Truppen ein spitzer, breitkrämpiger Filzhut.

Bei der Cavallerie war der Mann mit Karabiner, Revolver und Säbel, Patronengürtel für 100 Gewehr- und 12 Revolver-Patronen ausgerüstet; am Sattel nebst Wäsche, Decke und Mantel ein halbes Zelt, sowie 1 bis 2 Rationen; Gewicht des gepackten Sattels 60 *lbs* (27 *kg*).

Das Pferdematerial, meist aus dem Westen und Texas stammend, wird als hoch und sehr stark, dabei namentlich das Texaner-Pferd als sehr widerstandsfähig gegen Hitze geschildert.

Die Regulären verfügten von ihrem beinahe ständigen Aufenthalt in Feldlagern her über zahlreiche Gepäcks-, hingegen relativ wenig Ambulanzwagen, die sämmtlich mit ausserordentlich kräftigen und zähen Maulthieren bespannt waren.

Die Feld-Artillerie war nach der Auflösung der, wie oben erwähnt, ursprünglich gemischten Regimenter in Batterien zu vier 3·2-zölligen Geschützen gegliedert, die ihrerseits wieder zu 2 oder 4 ein Bataillon formirten; aus letzteren wurden Brigaden von verschiedener Stärke je nach den Corps gebildet.

Bei der regulären Artillerie wurde bei Kriegsausbruch die Geschützzahl der Batterie auf 6 erhöht, doch konnte die Vermehrung der Geschützzahl nicht rechtzeitig durchgeführt werden und die Batterien des Corps Shafter zählten nur 4 Geschütze. Das Geschütz war ein stählernes 3·2-zölliges (8 *cm*) mit Schraubenverschluss und Frictionszündung; auffallend war die am Verschlussblock angebrachte, aus Filz und Asbestlagen bestehende Abdichtung. Die Bespannung bestand aus 6 Pferden, die Protze war für 42 Schuss eingerichtet; für jedes Geschütz war ein sechsspänniger Munitionswagen mit 84 Schuss vorhanden.

Die Shrapnel-Einrichtung ist ohne Ringscheibe, die letztere wird durch einen spiralförmig gegen die Sprengladung laufenden, mit Brandsatz führenden Gang ersetzt, der beim Tempiren weiter oder näher dem Feuercanal durchstossen und so mit dem innen angeordneten, durch die gewöhnliche Schlagvorrichtung entzündeten Anfeuerungssatz in Verbindung gebracht wird; eine zweite Schlagvorrichtung sichert die Zündung beim Auftreffen, falls die erste versagt [illegible] Ringscheibe wurde eliminirt, weil sie [illegible] während des Geschossfluges durch die [illegible] lockerte [illegible] der Tempirung unverlässlich functionirte.

Als schwere Belagerungs-Geschütze waren 4·5 Zöller ähnlichen Systems, ferner 8-zöllige Haubitzen, sowie 10-zöllige Mörser, letztere meist Vorderlader, systemisirt.

Für die Expedition nach Cuba wurden ein Maulthier-Train, Telegraphen-, Telephon-, Signal-Abtheilungen und eine Ballon-Abtheilung formirt; über Organisation und Ausrüstung der Verpflegungs- und Sanitäts-Anstalten ist nichts Näheres bekannt, doch gaben Nachschub- und Sanitätsdienst Anlass zu vielen und nicht unberechtigten Beschwerden.

Der Eindruck, welchen die Regulären, eine in den vielen Kämpfen mit den Indianerstämmen erprobte Truppe, machten, wird als vortrefflich geschildert, den Freiwilligen-Regimentern wohl guter Wille und auch Muth nachgerühmt, aber disciplinär wie hinsichtlich ihres physischen Verhaltens waren vielfache Klagen laut geworden.

Wenn es auch gelang, die Truppen in genügender Zahl anzuwerben, nothdürftig zu equipiren, in die verschiedenen Lager zu dirigiren und dort in elementarer Weise auszubilden, so war damit noch lange nicht alles gethan. Vor allem fehlte es an einer hinreichenden Zahl erfahrener tüchtiger Officiere und selbst unter den höheren Berufs-Officieren mangelte der Überblick und die Routine, um so grosse Massen, wie sie in der langen Friedenszeit nie zu befehligen gehabt hatten, zu leiten.

Waren somit auch schon beim besten Willen und der grössten Anstrengung Reibungen unvermeidlich, so häuften sich noch die Schwierigkeiten durch den Dilettantismus, mit welchem einige nur durch politischen und persönlichen Einfluss zu wichtigen Posten gelangte Functionäre ihre ebenso ernsten, als wenig verstandenen Pflichten ausübten. So wurden nicht nur zu Corps-Commandanten Männer fürgewählt, die seit ihrer Dienstleistung als Subaltern-, höchstens Stabs-Officiere im untergeordneten Verhältnisse zur Zeit des Bürgerkrieges jeder militärischen Thätigkeit fern geblieben waren, sondern man vertraute auch, anstatt ihnen wenigstens tüchtige Hilfskräfte aus dem Stande der regulären Truppe beizugeben aus politischen Rücksichten diese wichtigen Stellungen Männern an, die nie in ihrem Leben mit dem Kriegswesen zu thun gehabt hatten. Im Stabe S h a f t e r's waren zwei solche Millionärssöhne, natürlich mit entsprechend hohen Chargen. Die Folgen zeigten sich nur zu bald. Die bittersten Klagen wurden von allen möglichen competenten und nicht competenten Seiten gegen die commandirenden Officiere, das Ober-Commando und das Kriegs-Departement — mit Recht und mit Unrecht — schon zu einer Zeit laut, wo noch alles im ersten Werden stand und die Veränderungen in den oberen Stellen waren an der Tagesordnung. Dass trotzdem ein Expeditions-Corps schon am 25. Mai

nach Manila, ein zweites ebendahin am 15. Juni und tagszuvor die etwa 16.000 Mann starke Landungstruppe nach Santiago de Cuba abgehen konnte, ist aber ein deutlicher Beweis für die unentwegte Energie, Geduld und Ausdauer der Organisatoren des Ganzen ebenso wie dafür, dass trotz der chaotischen Zustände wenigstens der grösste Theil aller jener Strömungen, die zur Entscheidung mit den Waffen drängten, für die Erreichung dieses Zieles nutzbar gemacht wurde.

Gleichweit von der Verhimmelung der einen, wie von der scheelsüchtigen Beurtheilung anderer muss die Improvisation einer Armee als eine bedeutende militärische Leistung des ganzen Landes anerkannt werden.

Eines ist aber klar: eine derartige, auf die Stimmung und Impulsivität eines Volkes hin aufgebaute Armee musste im ersten Anlaufe zu einem Erfolge geführt, die Entscheidung musste rasch erzwungen werden, sonst wäre der Begeisterungsrausch verflogen und in einer sich länger hinziehenden, vielleicht gar von Rückschlägen begleiteten Campagne wäre der Mangel an gefestigter moralischer und physischer Grundlage nur zu bald offenkundig und fühlbar geworden.

Militär-Geographisches.

A. Der Westindische Kriegsschauplatz.

Dieses durch seine Lage, die politischen, kulturellen und commerciellen Verhältnisse zum Haupt-Kriegsschauplatz bestimmte Gebiet, auf welchem im vorigen Jahrhundert schon so erbitterte Kämpfe geführt wurden, weist die zwei grossen Landcomplexe von Cuba und Puerto Rico auf.

Die erstere Insel mit dem Areal von rund 112.200*km*² und 3.700*km* (2.000 Seemeilen) Küstenentwickelung besitzt an der Nordküste neben Habana noch mehrere sichere, auch für grosse Schiffe benützbare Häfen, von denen jedoch nur jene von Bahia Hondas, Habana und Matanzas leicht zugänglich und auch durch Werke vertheidigt waren, im Osten kommt nur die Bai von Nipe in Betracht. An dem östlichen Theile der Südküste bieten Guantánamo, Santiago de Cuba (die zweitgrösste Stadt der Insel mit etwa 45.000 Einwohnern) und Manzanillo gute Ankerplätze; weiter gegen Westen von Cap St. Cruz bis zur Längenmitte der Insel ist eine lange Küstenstrecke durch vorgelagerte Bänke und kleine Inseln — die Jardines de la Reina (auch Cayos de doze leguas genannt) — und eine weitere Strecke von Cienfuegos bis Pinar del Rio durch den Archipel der Canarreos, die grössere Insel Pinos und die Cayos de San Felipe nur für kleine Fahrzeuge zugänglich und deren Befahrung nur für mit den Gewässern sehr Vertraute möglich,

so dass sich eigentlich nur Cienfuegos für grössere Schiffe eignet. Die meisten Ankerplätze im Norden und Osten, sowie Santiago de Cuba und Cienfuegos haben eine vielfach gewundene Einfahrt und sind ausser Habana und Matanzas durch die vorliegenden Berge der directen Sicht von See aus entzogen. Frische Ostwinde herrschen an den Küsten mit Ausnahme der westlichen, zu denen in der Sommerperiode heftige, plötzlich auftretende Stürme treten; der Gezeitenunterschied ist gering, an der Südostküste geradezu minimal.

Ebenso wie in der Mitte der Südseite befindet sich auch auf der Nordseite der Küstenlinie eine Reihe von kleinen Inseln, Untiefen und Sandbänken vorgelagert; steil zum Meere abfallende Höhenzüge finden sich nur im Südosten und an der Nordküste zwischen Cárdenas und Nuevitas, sonst überwiegt der Charakter flachen, sanft in die See abfallenden Strandes, untermischt mit sumpfigen Strichen.

Das Innere der Insel ist nur im äussersten Westen und Südosten von bedeutenderen Bergketten durchzogen, die im letztgenannten Theile in der Sierra Maestra und Sierra del Cobre 2.500*m* erreichen, die fliessenden Gewässer sind nur auf so kurzen Strecken schiffbar, dass diese Eigenschaft kaum in Betracht kommt, die meisten und speciell jene des Südostens tragen den Charakter von Wildbächen, deren Wassermenge namentlich in der Regenzeit ungemein rasch und beträchtlich wechselt und durch stellenweisen Austritt nur schwer zu umgehende Tümpel bildet.

Die Vegetation entfaltet sowohl in Bäumen als auch Gesträuch und Gräsern, in Schlingpflanzen und Cacteen eine kaum ihresgleichen findende Üppigkeit. Von den ehemals so blühenden und reichen Plantagen waren die meisten im Laufe des Insurrectionskrieges, wie schon angedeutet, ganz verlassen worden, so dass das Innere der Insel grösstentheils mit einem wild empor wuchernden Niederwuchs bedeckt war.

So milde und ungefährlich das Klima im Winter, so tückisch und mörderisch ist es während der Monate Mai bis October, wo nahezu täglich wolkenbruchartige Regengüsse niedergehen, die dann wieder von Stunden des sengendsten Sonnenbrandes gefolgt werden. Die Nächte sind bei starkem Thaufall in diesen Monaten relativ kühl.

Ausser bösartiger Malaria wird hauptsächlich das gelbe Fieber dem aus gemässigten Himmelsstrichen Ankommenden gefährlich. Amerikanische Ärzte gaben die zu erwartenden Fälle des letzteren mit 60% an, von denen die Hälfte wahrscheinlich letalen Ausgang nehmen würde.

Das Communicationsnetz ist, soferne Eisenbahnen in Betracht kommen, nur an der Nordküste und im Südwesten besser entwickelt; bei einer ungefähren Länge der Insel von Ost nach West von 1.700*km*,

bestehen nur drei directe Bahnverbindungen vom Norden zum Süden u. z. Habana—Batabano, Cienfuegos—St. Clara—Sagua la Grande, mit einer Abzweigung von St. Clara nach Habana und St. Cruz—Puerto, Principe—Nuevitas. Die Militärbahn längs der Troncha Fucono Morro hat keinerlei Leistungsfähigkeit.

Der ganze Südosttheil ist hinsichtlich des Verkehrs mit der Hauptstadt nur auf die Schifffahrt angewiesen. Die Strassen — nach Zahl und Qualität ohnedies von den Spaniern sehr vernachlässigt — waren bei Kriegsausbruch nur in der westlichen Hälfte einigermassen praktikabel, im Osten und Südosten hingegen, speciell in der Provinz Santiago de Cuba, schon vielfach ganz unbrauchbar, ja durch das unbehindert aufgeschossene hohe Gras und Strauchwerk kaum mehr kenntlich; Fuhrwerk demnach kaum oder gar nicht zu verwenden.

Überdies bedrohten die Insurgenten, durch Amerika auch mit Sprengmitteln versehen, die wenigen Communicationen unaufhörlich.

An Telegraphen-Verbindungen bestanden wohl solche über Land und unterseeisch, doch waren die ersteren grossentheils ebenfalls durch die Insurgenten unterbrochen und die letzteren den Unternehmungen der gerade in dieser Richtung sehr rührigen amerikanischen Schiffe ausgesetzt; durch Kabel stand Habana über Key-West, Santiago durch das einer französischen Gesellschaft gehörige, über Cap Haytien führende und durch zwei englische über Jamaica mit der Aussenwelt in Verbindung.

Nachdem aber beide englische Kabel von Santiago, das eine durch den Auxiliarkreuzer „St. Louis", das zweite durch den zufälligen Brand des Kabelhauses [1]) bei Las Cruces im Hafen, endlich das französische, ebenfalls durch „St. Louis" in der Nähe seiner Landungsstelle auf Hayti zerstört waren, konnten Nachrichten in die Aussenwelt nur mehr via Key-West gekabelt, also nur durch amerikanische Hände expedirt werden.

Bei dieser Gelegenheit sei die nicht uninteressante Thatsache erwähnt, dass die Vereinigten Staaten anfänglich Bedenken trugen, die Neutralen gehörigen Seekabel abzuschneiden; schliesslich behielten aber die militärischen Rücksichten die Oberhand und es ist anzunehmen — wiewohl derzeit noch nicht bis zur Gewissheit erhärtet — dass Amerika die neutralen Interessenten finanziell schadlos gehalten hat oder noch halten wird.

Eine locale Telegraphen-Verbindung Santiago—Habana, u. z. vermuthlich über Manzanillo (Landleitung bis Cap Cruz, dann Kabel),

---

[1]) Nach spanischer Quelle: „Combates y capitulación de Santiago de Cuba", José Müller y Terjeiro, welchem Werke auch spätere durchaus glaubwürdige Daten entstammen.

Manzanillo — Cienfuegos (Kabel), Cienfuegos — Batabano (Kabel), Batabano—Habana (Landleitung), bestand aber auch nach der gänzlichen Einschliessung von Santiago.

Habana war stark und grossentheils auch modern befestigt, von den Vertheidigungsanlagen Santiagos wird noch ausführlicher gesprochen werden; ansonst waren theils ebenso alterthümliche Forts wie im letzteren Orte, theils improvisirte Strandbatterien vorhanden.

Puerto Rico, mit einem Gesammtareal von 91.440*km*², besitzt an der Nordküste den leicht mit Minen zu verlegenden, nur eine Zufahrt mit genügender Tiefe besitzenden, jedoch von See aus grösstentheils einsehbaren Hafen San Juan, der durch starke, jedoch veralterte Befestigungen vertheidigt wird; sonst kommen nur Mayaguez an der West- und kleinere Häfen an der Südwest- und Südküste in Betracht, die Ostküste ist des vorherrschenden Ostwindes halber schwer zugänglich.

Ziemlich gebirgig und von frischeren Seewinden umweht, hat Puerto Rico ein weniger gefährliches Klima als Cuba, von Eisenbahnen ist kein zusammenhängendes Netz, sondern nur je eine kurze Linie an der Nord-, Nordwest- und Südküste vorhanden, doch befanden sich die Strassen von Puerto Rico in weitaus besserem Zustande als jene von Cuba und wird speciell die das Bergland durchschneidende, von San Juan über Aybonito nach Ponce und Guayama führende, als eine vortreffliche Militärstrasse gerühmt.

Auf der Insel selbst vermittelt ein genügend ausgebautes Telegraphennetz den Verkehr, mit Cuba bestand nur eine Verbindung über Jamaica mit Europa; eine andere wurde die ganze Dauer des Krieges hindurch über St. Thomas und Barbados unterhalten, die amerikanischen Kappversuche scheiterten.

Für die strategische Beurtheilung kommt noch hauptsächlich die grosse Entfernung vom Mutterlande, Cadiz-Habana rund 4.000 Seemeilen in Betracht, und hiezu im Gegensatze die Nähe der amerikanischen Häfen, ferner der Umstand, dass die beiden Hauptinseln durch Hayti getrennt sind, dessen Bewohner mit der Union sympathisiren.

B. Der Kriegsschauplatz auf den Philippinen.

Das Factum, dass die Spanier auf diesem ausgedehnten Archipel keine andere bedeutende Niederlassung als Manila auf der Hauptinsel Luzon zur Blüthe bringen konnten, vereinfacht die Verpflichtung zu einer kurzen Beschreibung sehr. Ein Blick auf die Karte der Bucht von Manila sagt nahezu alles und man braucht nur hinzuzufügen, dass seit Beginn der Insurrection der factische Bereich für die die Stadt besetzt haltenden Spanier sich

auf Schussweite erstreckte und die alten Ziegelwerke mit einem durchaus minderwertigen Artilleriematerial bestückt waren[1]), um die Situation zu kennzeichnen. Batterien mit moderner Bestückung waren nur auf Punta Sangley (2 Stück 16*cm* Ordoñez-Hinterlader) und etwa eine halbe Meile südlich (1 Stück 12*cm* Ordoñez) errichtet; die Befestigung der Einfahrt in die Subig-Bucht war, ohnedies nur auf ältere Geschütze und einige Minen angewiesen, nicht rechtzeitig vollendet, die östliche Passage zwischen Isla Grande und Marivelles nur unzulänglich durch drei versenkte Schiffe gesperrt.

Durch ein nach Hongkong führendes Kabel stand Manila mit der übrigen Welt in Verbindung, die sonstigen Inseln des Archipels sind in ihrem Verkehre mit Manila nur auf die ziemlich flau betriebene Schifffahrt beschränkt.

Das Klima ist weder besonders gefährlich, noch besonders zuträglich; die schweren Wirbelstürme, welche in der Zeit von Anfang Juli bis Ende September des öfteren über die so reiche Insel hinwegbrausen, bringen auch beträchtliche Niederschläge und vereiteln oder erschweren jede Gattung von Operation.

Der kürzeste Weg von der spanischen Halbinsel nach den Philippinen ist ungefähr 8.000 Seemeilen lang und die Durchquerung des indischen Oceans in den Monaten Mai bis Juni wegen des gerade in dieser Zeit am stärksten wehenden Südwestmonsums für die schwer beladenen Kohlendampfer, ohne welche die Spanier die Reise überhaupt nicht unternehmen durften, nicht so ganz gefahrlos.

Die Erklärungen der Kriegführenden hinsichtlich des internationalen Seerechtes.

Keiner der beiden Gegner hatte zwar seinerzeit die Verpflichtungen des die Kaperei abschaffenden Pariser Vertrages vom Jahre 1856 auf sich genommen, doch erklärten beide aus naheliegenden internationalen Gründen die wesentlichsten Punkte jener Convention[2])

[1]) Während der Anwesenheit Seiner Majestät Schiffes „Panther" anfangs 1897 bildete der deplorable Zustand des modernen Theiles der Bestückung, nämlich mehrerer Krupp'scher 21*cm* Schiffsgeschütze älteren Modells, das Stadtgespräch; die nach langer Zeit wieder vorgenommenen Exercitien mussten wegen des schadhaften Zustandes der Laffeten eingestellt werden.

[2]) Diese Hauptpunkte lauten:

1. Neutrale Flagge deckt die feindliche Waare, ausgenommen Kriegs-Contrebande.

2. Neutrales Gut — ausgenommen Kriegs-Contrebande — unter feindlicher Flagge ist frei.

3. Es gelten nur effective Blokaden, solche, wo genügend starke Kräfte aufgeboten und unterhalten werden.

als anerkannt, Spanien wahrte sich das Recht, gegebenenfalls Kaperbriefe auszugeben, wiewohl es vorläufig nur Hilfskreuzer auszurüsten kundgab.

Während Amerika, auf seinen Reichthum an Brennstoffen pochend, Steinkohle und flüssiges Brennmaterial als Kriegs-Contrebande erklärte, geschah dies spanischerseits deshalb nicht, um sich den Bezug durch Neutrale zu erleichtern; dies nützte jedoch angesichts der gegnerischen Auffassung selbstverständlich für die Praxis gar nichts, wie ja die Amerikaner auch thatsächlich den von Spanien gemietheten englischen Kohlendampfer „Restormel" wegnahmen.

Die Thatsache, dass nahezu gleichzeitig mit dem Abgange der telegraphischen Aufforderung Mac Kinley's an Spanien am 21. April auch schon die Feindseligkeiten gegen die Spanier durch die Blokade-Erklärung und das Wegnehmen von Prisen eröffnet wurden und dieses Vorgehen erst durch die „rückwirkende Kriegserklärung" vom 25. sanctionirt werden sollte, zeigte die sehr freie, gänzlich scrupellose Auffassung der Vereinigten Staaten, gegen die sich vom völkerrechtlichen Standpunkte aus die gegründetsten Bedenken erheben lassen. Die Prisengerichte erklärten denn auch nachträglich einige der vor dem 25. aufgebrachten Schiffe für frei.

Die strategischen Pläne.

Wenn in diesem Kriege höhere strategische Conceptionen überhaupt in Betracht kommen konnten, so blieb dies auf Nordamerika beschränkt, einestheils weil die Ziele Spaniens ungleich einfacher, wenn auch viel schwieriger zu erreichen waren, anderentheils weil nur die Union über genügende Mittel verfügte, um solche Conceptionen zur Ausführung zu bringen.

Die ganze Entwickelungsgeschichte des Conflictes, in der die Vereinigten Staaten sich auf die Seite der die Lostrennung vom Mutterlande anstrebenden Cubaner und Philippiner gestellt hatten, zeichnete die Umrisse der zu unternehmenden Operationen vor:

Niederwerfen der spanischen Herrschaft in Westindien und auf den Philippinen; wenn sich dann Spanien unerwarteterweise noch

---

Hiezu kam als 4. Punkt für den vorliegenden Fall:

4. Capitäne, Führer und Officiere von Schiffen, welche Feindseligkeiten ausüben, müssen ebenso wie zwei Drittel der Mannschaft Staatsangehörige des betreffenden Landes sein, widrigenfalls sie als Piraten zu betrachten und als solche mit der ganzen Strenge des Gesetzes zu behandeln sind, wenn auch im Besitz eines Caperbriefes (lettre de marque).

Als Kriegs-Contrebande gilt nebst Waffen, Munition und deren Bestandtheilen jede Art von Ausrüstungsgegenständen für Truppen, Schiffe, Maschinen u. s. w.

immer nicht zum Friedensschlusse bereit zeigen sollte, konnten die Feindseligkeiten noch immer an die Küste der iberischen Halbinsel verlegt werden.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze gab es nur ein Ziel, sich Manila's zu bemächtigen; diese eine Stadt repräsentirt sowohl vom militärischen, als auch vom politischen und kulturellen Standpunkte den ganzen so grossen Complex der Philippinen.

Das Mittel hiezu lag in der Escadre Dewey's; sie hatte vorerst die spanischen sich im Bereiche von Manila aufhaltenden Seestreitkräfte lahm zu legen und dann Manila so lange zu blokiren, bis genügende Truppen aus der Union nachgeschoben werden konnten, um den entscheidenden Stoss in aller Ruhe und Sicherheit zu führen. Ein Angriff im Rücken durch eine spanische Escadre war kaum und wenn die amerikanischen Waffen im Atlantischen Ocean Erfolge errangen, überhaupt nicht zu erwarten.

Anders auf dem westindischen Kriegstheater.

Das directe Vorgehen gegen das Vertheidigungscentrum Habana musste, so lange überhaupt eine spanische Streitmacht zur See gegen Westindien in Bewegung gesetzt werden konnte und bevor nicht die eigene Armee auf einen Stand von mindestens 150.000 Mann eingeübter Truppen gebracht war, aufgeschoben werden. Ein gewaltsamer Angriff von See her allein wäre bei der starken, modernisirten Küstenvertheidigung kaum erfolgreich gewesen und andererseits verbot sich das Auskunftsmittel, die Stadt durch ein Bombardement zur Übergabe zwingen zu wollen, schon durch die Rücksicht auf den endlichen Zweck des Krieges und den Umstand, dass eben sehr viel amerikanisches Capital in der Stadt investirt war; es konnte sich somit nur um eine combinirte Operation von Heer und Flotte handeln, bei welcher die letztere die Landung zu ermöglichen und das Vorrücken und den Angriff der Truppen auf die Stadt zu unterstützen hatte. Lange vorher hatte man sich schon mit dem Studium einer solchen Doppeloperation befasst und der vom ehemaligen Generalconsul Lee vertretene Plan, zuerst Matanzas zu nehmen und von dieser Seite her gegen Habana vorzurücken, scheint, im Vergleich zu dem Projecte, von Westen (Bahia Hondas) her gegen die Hauptstadt zu operiren, viele Aussichten auf Annahme gehabt zu haben. In beiden Fällen musste auf einen kräftigen Widerstand gerechnet werden.

Doch fehlte die Invasions-Armee und somit war man auch, abgesehen von der bevorstehenden, so sehr gefürchteten Regenzeit zum Zuwarten genöthigt.

Es erübrigte daher nur, Cuba von jedem Zuzuge von der See her abzuschliessen und eine eventuell herankommende spanische Flotte

noch bevor sie sich in Westindien retabliren konnte entscheidend zu schlagen. Das Letztere bildete also die nächste Hauptaufgabe der amerikanischen Streitkräfte.

Von der Anwesenheit der Escadre Cervera's in S. Vincent und von ihrer Zusammensetzung war man in Washington ebenso unterrichtet wie in der ganzen übrigen Welt: was aber ihre nächste Bestimmung sein würde, sobald sie diesen neutralen Hafen verliess, konnte — wenn deren Operation nicht zufällig durch eine Ungeschicklichkeit oder durch Verrath bekannt wurde — niemand voraus sagen. Die rechtzeitige Entsendung von Kreuzern gegen S. Vincent hätte auch kaum einen Erfolg gehabt, denn die spanischen Schiffe hätten sie — einmal im offenen Ocean angelangt — entweder bald unschädlich gemacht oder abgeschüttelt; so mussten denn die Zugänge zu dem muthmasslichen Bestimmungsorte Cervera's bewacht werden.

Auf diesem Punkte des Gedankenganges angelangt, begannen aber die Ansichten begreiflicherweise auseinanderzugehen: diejenigen, welche den wahren Zustand der spanischen Escadre nicht kannten und den officiellen Angaben der spanischen Admiralität über ihre Schiffe blinden Glauben schenkten (wozu anscheinend das strategic board gehörte), waren geneigt, Cervera die Absicht einer Belästigung der Ostküste zuzutrauen, und fanden durch die plötzlich in commerciellen Kreisen aufgetauchte Besorgnis vor einer derartigen unliebsamen Überraschung recht eifrige und laute Unterstützung; die besser mit den schwachen Seiten der spanischen Flotte Vertrauten wollten an das Herüberkommen Cervera's mit seinen 4 Panzerkreuzern 3 Destroyers nicht glauben und äusserten die Meinung, dass er zunächst nach Cadiz zurückkehren und erst nach Vereinigung mit den dort sich sammelnden Schiffen nach Westen aufbrechen werde; die Betreffenden waren nicht wenig stolz, als in den ersten Tagen des Mai die von Spanien geschickt lancirte Sensationsnachricht von Cervera's Eintreffen in diesem Hafen von Zeitung zu Zeitung flog — allerdings eine Eintagsfreude; die Dritten zählten wieder mehr oder weniger auf die Opferwilligkeit Spaniens für die Erhaltung Cubas und die Verlockung, die Escadre Cervera's zu dessen Vertheidigung dahin zu entsenden, wo sie sich auch — u. z. in Habana — gesichert zu retabliren vermochte; wobei jedenfalls dem Wunsche die Vaterrolle zukam. Diese Letztangeführten theilten sich aber wieder in zwei Lager, die Anhänger der Idee, dass Cervera in einem Zuge bis Cuba, beziehungsweise Habana zu gelangen zu trachten hatte und in die Verfechter der Annahme, dass er zunächst einen westindischen Zwischenhafen, voraussichtlich Puerto Rico, anlaufen werde, um wenigstens mit genügend Kohle den Gefahren des letzten Theiles der

Fahrt nach Habana entgegenzugehen. Endlich war eine Zeitlang auch die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass Cervera beabsichtigen könnte, dem von San Francisco heimkehrenden „Oregon“ aufzulauern.

In diesem Widerstreite der Meinungen suchte man nun einen alle Theile befriedigenden Ausweg: das nordatlantische Geschwader Sampson's setzte die Blockade der wichtigsten Küstenstrecken von Cuba in's Werk, das fliegende Geschwader Schley's blieb, da die öffentliche Meinung in den durch ausgedehnte Minenverlegungen unterstützten Küstenbefestigungen und den Schiffen der localen Vertheidigung keine genügende Sicherheit finden zu können erklärte, in Newport-news; eine dünne, nur aus zwei Schiffen bestehende Kreuzerkette wurde 80 Meilen östlich von Martinique und Guadeloupe etablirt, ein Kreuzer zur Überwachung der Gewässer um Puerto Rico detachirt und zwei Schiffe kreuzten auf etwa 150 Meilen von der Strecke Cap Hatteras—Long Island.

Bei dieser Zersplitterung ist es nicht zu verwundern, dass die Ereignisse einigermassen überraschend kamen.

Auf spanischer Seite war man der gewiss nicht unberechtigten Vorstellungen Cervera's, doch etwas für die bessere Ausrüstung seiner Schiffe zu thun, überdrüssig geworden, und als er nach dem Eintreffen in S. Vincent und der Vereinigung mit „Oquendo“ und „Vizcaya“ einen Kriegsrath einberief und als dessen Ergebnis eine Depesche nach Madrid absandte, man möge seine Escadre nach den canarischen Inseln zu deren Vertheidigung dirigiren, von wo sie auch im äussersten Nothfalle rasch zur Abwehr eines Angriffes auf die spanischen Küstenstädte einrücken könnte, traf als Antwort der auf dem Beschlusse eines Admiralrathes beruhende Befehl zum Abgang nach Cuba ein.

Ein weiterer oder engerer Operationsplan bestand nicht und war auch trotz aller Anträge Cervera's, der ungeachtet seiner freimüthigen Vorstellungen doch allen Weisungen von Madrid nachzukommen bestrebt gewesen, nicht in Discussion gezogen worden. Das Einzige, was ihm an Anhaltspunkten mitgegeben wurde, war die Verständigung, dass ein Dampfer mit Kohle, der englische Dampfer „Restormel“ in San Juan de Puerto Rico für ihn bereit sein werde.

Welche die Beweggründe des 18gliedrigen Admiralrathes waren, der seinen angeführten Beschluss mit 14 gegen 4 Stimmen fasste, ist noch nicht völlig bekannt geworden; man scheint jedoch auf den thatsächlichen Zustand und Gefechtswert der Schiffe zu wenig und auf das möglichst frühe Erscheinen der Flotte in Habana zu viel Gewicht gelegt zu haben, denn sonst hätte man sie doch vorerst zurückberufen, so gut als möglich in Stand gesetzt und die

Escadre um die mittlerweile vollendeten zwei Schlachtschiffe und zwei Kreuzer verstärkt.

Diese Combination hätte einige Aussichten auf Erfolg gehabt, da die Amerikaner sich zur Deckung und Bewachung der zwei hauptsächlich in Betracht kommenden Anmarschlinien der spanischen Flotte — die eine nördlich von Hayti, die andere südlich davon — theilen mussten, auf einer dieser Linien wäre dann wahrscheinlich die verstärkte spanische Flotte in der Überzahl gewesen.

Allerdings wäre damit noch lange nicht die volle Bewegungsfreiheit in den cubanischen Gewässern erreicht gewesen, aber ein derartiger, wenn auch nur partieller Erfolg hätte seinen moralischen Einfluss nicht verfehlt.

Wich aber der eine Theil der Amerikaner — was jedoch kaum anzunehmen — einem ungleichen Kampfe aus, um sich mit dem anderen zu vereinigen, so war der Weg nach Habana frei und man konnte wenigstens dessen Ressourcen in Anspruch nehmen, bevor die Stunde des entscheidenden Ringens gegen die vereinigte amerikanische Flotte gewählt wurde, worauf man, wenn die Aussichten auch noch so trüb waren, ja doch bei der Kriegserklärung gefasst gewesen sein musste.

Gegen die Beunruhigung der amerikanischen Küstenstädte durch die vier Kreuzer **Cervera's** dürfte nebst der geschützten Lage jener wohl die Erwägung geltend gemacht worden sein, dass man auf eine Verproviantirung dieser Schiffe in hoher See nicht genügend vorbereitet und sie auch mit grosser Gefahr verbunden war, vielleicht auch, dass diese Gattung Kriegführung bestenfalls die Entscheidung um einiges hinausgezogen hätte, aber im Falle, als durch die spanischen Geschütze wirklich einiger Schaden angerichtet worden wäre, den Friedensschluss um so viel theurer gestaltet hätte.

Man dürfte übrigens kaum viel irren, wenn man annimmt, dass nicht allein rein militärische Betrachtungen in jenem Admiralrathe zur Discussion kamen, vielmehr auch politische Gründe mitbestimmend waren; hatte auch der Generalcapitän von Cuba gemeldet, dass er die dort stationirten Truppen für genügend erachte und die Insel sich allein halten könne, so glaubte man es doch der Stimmung des Landes schuldig zu sein, raschestens etwas fur die Vermehrung der Vertheidigungskräfte der Insel zu thun.

Hinsichtlich Manilas musste man, wie schon mehrfach angedeutet, vorläufig auf das Kriegsglück vertrauen.

Dort standen sich die Gegner am nächsten gegenüber, deshalb musste der erste Schlag dort fallen und so sollen denn auch die Ereignisse auf diesem Operationsfeld zuerst besprochen werden.

Die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatze.

Commodore Dewey, schon früher hinsichtlich seines Verhaltens bei Kriegsausbruch instruirt, erhielt am 25. April in Hongkong die Kabelnachricht vom Beginne der Feindseligkeiten und ging tagsdarauf mit seiner Escadre und zwei Dampfern, die 10.000 *t* Kohle und Munitionsvorräthe nachführten, nach der nahen, wenig besuchten, in chinesischem Besitz befindlichen Mirsbay, um dort seine letzten Vorbereitungen, d. h. die Überschiffung des grössten Theiles der Bemannung der zum Gefecht untauglichen Holzcorvette Monocacy auf die übrigen Schiffe vorzunehmen; die Corvette blieb einstweilen zurück, während am 27. Mai nach Einschiffung des aus Manila eingetroffenen amerikanischen General-Consuls Curs gegen Lingayen und dann auf Manila genommen wurde.

Die spanische Escadre unter Contre-Admiral Montojo war nach Bekanntwerden der Kriegserklärung am 25. April nach der Subig-Bucht abgegangen, kehrte jedoch, als der Admiral die Situation der nur durch eine relativ enge Ausfahrt mit der See verbundenen und durch wenige ganz veraltete Forts ungenügend geschützten Bucht für seine Zwecke nicht geeignet fand, am 28. April nach Manila zurück, wo sie sich unter den südlich von der Stadt gelegenen Batterien, welche die seichte Bakor-Bai und das in derselben gelegene Arsenal von Cavite vertheidigen sollten, in zwei Colonnen so vor Anker legte, dass die Breitseiten gegen die See zu wirken konnten.

Am 28. war durch den Consul in Hongkong auch die Nachricht vom Auslaufen Dewey's eingelangt.

Auf eine Mitwirkung der „Castilla“ in Fahrt, war wegen ihres lecken Zustandes nicht zu rechnen, deshalb wurden langseits von ihr mit Sand gefüllte Lichterboote vertäut, die als Gürtelpanzer wirken sollten — eine schwimmende Sandbatterie.

Dewey langte mit seinen Schiffen einschliesslich der Kohlenschiffe am 30. April nachmittags vor der Subig-Bai an, liess sie recognosciren und liess, nachdem sich ein Kriegsrath einstimmig für das Anlaufen der weiten Bucht von Manila noch während der kommenden Nacht ausgesprochen hatte, mit verminderter Geschwindigkeit die Fahrt gegen die südliche Einfahrt, die Boca grande, fortsetzen.

Die Nacht war nicht völlig dunkel, da der Mond öfters aus dem fliegenden Gewölk hervortrat; die Schiffe steuerten ohne Lichter, mit Ausnahme eines abgeblendeten Hecklichtes, in Kielwasserlinie, Flaggenschiff „Olympia“ an der Tête, vollkommen gefechtsklar gegen die Mitte der genannten Einfahrt und befanden sich kurz nach Mitternacht dwars von der befestigten Insel Corregidor, ohne dass noch irgend ein Lebenszeichen von Seite des Gegners zu bemerken gewesen wäre.

Erst als die Tête schon eine Meile innerhalb angelangt war, fielen von den Batterien von Corregidor einige fehlgehende Schüsse, die von „Boston" und „Mac Culloch" erwidert wurden; ohne Aufenthalt wurde beiläufig gegen die Mitte der über 30 Meilen breiten Bai weiter gefahren und ausser Schussweite der eben passirten Insel der Maschinengang verlangsamt, da Dewey erst bei Tagesanbruch auf 5 Meilen von Manila sein wollte.

Man mochte auf der amerikanischen Escadre wohl sehr erstaunt gewesen sein, bisher so gar keinen Widerstand und nur so wenig Wachsamkeit auf dem Vorwerk Corregidor gefunden zu haben; die Stunden bis Tagesanbruch waren trotz der relativen Helligkeit der Nacht gewiss recht lang, denn wenn die Torpedoboote Montojo's überhaupt zu fürchten waren, so mussten sie jetzt, wo doch die Anwesenheit der Amerikaner wahrscheinlich schon in Cavite bekannt war, jeden Augenblick herankommen, aber nichts regte sich.

Um 5 Uhr morgens war man vor Manila und erkannte die auf der Rhede liegenden Schiffe als Kauffahrer, worauf Commodore Dewey südwärts wenden liess, die spanische Escadre bald gesichtet und ihre Position festgestellt wurde; im Passiren an den Werken von Manila wurden seitens der Küstenbatterien nur wenige, beträchtlich zu kurz fallende Schüsse abgegeben, die nur „Concord" erwiderte.

Als sich die amerikanischen Schiffe Cavite näherten, begannen die dortigen Landbatterien bald ein continuirliches aber erfolgloses Feuer, das einstweilen unerwidert blieb, bis um 5 Uhr 33 Minuten vormittags auf ungefähr 4.500 Yards (etwa 4.100 m) „Olympia" mit einem ihrer 20 cm Geschütze das Beispiel zur allgemeinen Beschiessung der spanischen Schiffe gab.

Bald war der Geschützkampf allgemein, nur „Mac Culloch" war zum Schutz der Transportdampfer zurückgelassen worden; auf beiden Seiten wurden die äussersten Anstrengungen gemacht, aber während die amerikanischen Schiffe nahezu ganz unverletzt blieben, litten die Spanier beträchtlich.

Dewey führte seine Schiffe weiter, in Kielwasser formirt parallel zur gegnerischen Linie, wendete, sobald nicht mehr alle Geschütze einer Bordseite in Action gebracht werden konnten, im Gegenmarsch und passirte dann neuerdings, ein Manöver, das sich im ganzen viermal wiederholte und wobei die amerikanischen Schiffe stets auf 3.000 bis 3.600 m vom Gegner verblieben; erst nach dem vierten Gange wurde die Distanz im Passiren bis auf etwa 1.800 m verringert.

Die spanische Escadre war, trotzdem Montojo um 4 Uhr morgens das Signal „Klar zum Gefecht" gegeben hatte, beim Erscheinen Dewey's augenscheinlich nicht dampfklar gewesen und

man konnte an den dichten Rauchwolken aus ihren Schloten ersehen, dass alle Anstrengungen gemacht wurden, dies nachzuholen.

Beim dritten Gange kam Montojo mit seinem Flaggenschiff „Reina Cristina“ gegen „Olympia“ scheinbar in der Absicht, einen Rammstoss zu versuchen; spontan von allen Amerikanern zum Ziel genommen, wurde der spanische Kreuzer jedoch binnen wenigen Minuten so schwer beschädigt, dass er umkehren musste. Noch während der Wendung jedoch erhielt er einen Enfilirschuss aus einem der schweren Geschütze „Olympia's“, der das Deck aufriss, das Munitionsdepôt zur Explosion brachte und einen unlöschbaren Brand verursachte. Trotzdem wurde das Feuer, so weit es noch möglich war, fortgesetzt, aber eine halbe Stunde später, um 7 Uhr vormittags sank das Schiff, nachdem sich der verwundete Admiral Montojo auf die „Isla de Luzon“ überschifft hatte.

Gleich zu Beginn der Action waren zwei Torpedoboote aus Cavite zum Angriff vorgebrochen, eines wurde jedoch knapp vor Eintreffen auf Lancierdistanz von „Olympia“ in den Grund geschossen, das zweite havarirt, zur Umkehr und zum Auflaufen auf den Strand gezwungen.

Ebenso erfolglos blieb ein von einem der kleineren spanischen Kreuzer unternommener Versuch, die zurückgebliebenen Kohlendampfer anzugreifen.

Um 7½ Uhr vormittags unterbrach Dewey das Gefecht, angeblich um seinen Bemannungen eine Frühstückspause zu gönnen, in Wahrheit aber zu einer Berathung, weil ausser der Zerstörung der „Reina Cristina“ noch kein grösserer Erfolg erkennbar war und weil man die Munition ergänzen zu müssen glaubte.

Das Glück hatte die Amerikaner in seltener Weise begünstigt; wiewohl „Olympia“, „Baltimore“ und „Boston“ einige Treffer erlitten hatten, war nur auf „Baltimore“ ein 15*cm* Geschütz demontirt, dabei eine Munitionskiste explodirt und 8 Mann verwundet worden, der einzige Verlust von Kämpfern! Ein Brand auf „Boston“ wurde noch im Entstehen erstickt.

Während der Gefechtspause entwickelten sich die Brände auf den spanischen Schiffen in deutlich sichtbarer Weise.

Um 11 Uhr 16 Minuten vormittags griff Dewey neuerdings an, diesmal mit „Baltimore“ an der Tête; die Spanier erwiderten trotz der schweren Verluste und der noch andauernden Brände mit der letzten verzweifelten Anstrengung das Feuer, aber endlich waren die amerikanischen Geschütze so übermächtig, dass die Spanier die Schiffe verlassen mussten. Der bisher intact gebliebene, im Innern der Bakor-Bucht geankerte Transportdampfer „Mindanao“ wurde durch einige Schüsse in Brand gesteckt. Um 12 Uhr 30 Minuten waren

auch die Landbatterien, gegen welche erst im zweiten Theile des Gefechtes das Feuer eröffnet worden war, zum Schweigen gebracht und die amerikanische Escadre wendete sich gegen Manila, Kanonenboot „Petrel" zur Besitzergreifung des Arsenals von Cavite und des dort liegenden Transportschiffes „Manila" und sonstiger kleiner Fahrzeuge zurücklassend.

Durch einen Parlamentär kündigte Dewey dem General-Capitän General Augustin an, dass er die Stadt bombardiren werde, wenn die Forts auch nur einen Schuss abgeben würden; durch den noch am Nachmittag des 1. Mai an Bord gekommenen englischen Consul, der im Namen aller seiner Collegen um Abstandnahme von einem Bombardement bat, verlangte der amerikanische Commandirende ferner noch als Bedingung hiefür die Auslieferung alles Kriegsmaterials und von Kohle, sowie das Benützungsrecht an dem nach Hongkong führenden Kabel.

Die Madrider Regierung, von diesen einer Übergabe der Stadt verzweifelt ähnlichen Bedingungen ebenso wie von der Zerstörung der Escadre Montojo's telegraphisch in Kenntnis gesetzt, wies den General-Capitän zum äussersten Widerstande an.

Als Dewey hievon Kenntnis erhielt, liess er die Besatzung von Corregidor zur Übergabe auffordern, die ohne Zögern erfolgte, die dortigen Batterien zerstören, das Kabel abschneiden und erklärte gleichzeitig die strenge Blokade.

Seine nächste Sorge war, die Reste der Befestigungen von Cavite gänzlich zu zerstören, diesen Ort selbst, in dessen Spital 250 verwundete Spanier lagen, sowie das Arsenal jedoch gegen die Rachegier und Raubsucht der Insurgenten durch ein Detachement zu schützen. Der Gesammtverlust auf spanischer Seite wurde von Admiral Montojo auf 381 Mann angegeben, darunter auf „Reina Cristina" einschliesslich des Commandanten 150 Todte.

Dewey sandte seine Meldung an die Regierung in Washington durch das Depeschenboot „Mac Culloch" noch am 1. Mai nach Hongkong, von wo sie am 7. Mai an ihren Bestimmungsort telegraphirt wurde; am 4. Mai zeigte Dewey durch eine weitere Meldung die Besitzergreifung von Corregidor und Cavite an, sowie dass er die Bai absolut beherrsche und sich imstande fühle, Manila jederzeit zu nehmen. Das letztere war zwar insofern richtig, als ja ein Bombardement zweifellos die Übergabe erzwungen hätte, aber dieser Act hätte angesichts der vielen fremden in Manila residirenden Staatsangehörigen wahrscheinlich zu Recriminationen in Washington Anlass gegeben und ausserdem musste verhindert werden, dass die Insurgenten sich die Einnahme der Stadt von der Landseite her vindiciren und nach der Einnahme dort plündern konnten. Das letztere

war bestimmt zu befürchten, umsomehr war daher Abwarten geboten, als die Landungstruppen der Escadre gewiss nicht hinreichten, um die Ordnung nöthigenfalls mit Gewalt aufrechtzuerhalten.

Deshalb erhielt der unter dem Ausdruck des nationalen Dankes zum Contre-Admiral ernannte amerikanische Escadre-Commandant den Auftrag, beziehungsweise die Verständigung, dass einstweilen die Blokade aufrechtzuerhalten sei und die für die Einnahme nöthigen Truppen ehemöglichst abgehen würden.

Die erstere in Wirksamkeit zu erhalten, fiel den Amerikanern nicht schwer und bis Ende Juli bot die Rhede von Manila ein ziemlich friedliches Bild. Dewey lag mit seinen Schiffen zwischen Cavite und Manila, eines derselben nächst der Pasig-Mündung, und die in der Bucht fallenden Schüsse kamen meist von nach der Scheibe schiessenden Schiffen, nur die Insurgenten rückten immer näher an die spanischen Vorposten.

Schon damals begannen die Schwierigkeiten mit den Tagalen und Dewey bewies viel Ruhe und Geschick, indem er mit Überlegung unthätig seine Verbündeten zu Lande in den gebührenden Schranken hielt.

In der Stadt hingegen begannen die Lebensmittel bald knapp zu werden und Krankheiten auszubrechen.

Die weiteren Ereignisse nach der Zerstörung der spanischen Flotte bis zur Einnahme Manilas können nur als eine naturgemässe Entwickelung der Dinge ohne besonderes fachmännisches Interesse angesehen werden und sind bald erzählt.

Ausser den zerstörten und in Cavite genommenen Schiffen fiel bald darauf das von einer Kreuzung zurückkehrende Kanonenboot „Callao“, dessen Commandant noch keine Kenntnis vom Kriegsausbruche erhalten hatte, ohne Gegenwehr den Amerikanern in die Hände, die es späterhin für ihre Zwecke benützten.

An Verstärkungen für die Escadre Dewey's wurden Kreuzer „Charleston“, 2 Kanonenboote, sowie die Monitore „Monterey“ und „Monadnock“ zugesendet; die zur Einnahme Manilas bestimmten Truppen gingen in drei Staffeln, u. z. 2.500 Mann unter General Andersen am 25. Mai, 3.500 Mann unter General Greene am 15. Juni und 5.000 Mann unter dem zum Commandirenden auf den Philippinen ernannten General Wesley Merritt Ende Juni von S. Francisco ab.

Der erste Staffel, von Kreuzer „Charleston“ begleitet, berührte auf der Überfahrt die Insel Guam, die grösste der Ladronengruppe, und ergriff davon ohne Widerstand Besitz, nachdem deren Gouverneur bis dahin von dem Bestehen des Kriegszustandes zwischen Spanien und Amerika gar nichts gewusst hatte.

Am 25. Juli landete Merritt und übernahm das Commando er Truppen, die nach ihrem Eintreffen von Cavite aus gegen Norden nd Nordosten bis hart an die spanische Vertheidigungslinie an der üdseite der Stadt Manila vorgeschoben worden waren. Die Insurenten standen etwa 10.000 Mann stark, unter Aguinaldo's Führung uf dem äussersten rechten Flügel.

Am 7. August forderten Merritt und Dewey gemeinsam den n Stelle von General Augustin getretenen General Jaudenes ur Übergabe auf, widrigenfalls nach 48 Stunden Frist zur Wegschaffung von Verwundeten, Kranken, Weibern und Kindern das allgemeine Bombardement und der Sturmangriff erfolgen würden.

Jaudenes antwortete, dass er für die Fortzuschaffenden keinen sicheren Zufluchtsort habe — worauf ihm am 9. mit Hinweis auf seine hilflose Lage die Übergabe nahegelegt wurde; eine von ihm angesuchte neuerliche Frist, um sich via Hongkong mit Madrid in Verbindung setzen zu können, wurde zwar abgelehnt, trat aber doch praktisch insofern ein, als wegen noch zu treffender Anordnungen bei der Armee die ganze Action auf den 13. August morgens verschoben wurde.

Die Beschiessung durch die Flotte war nur kurz, da das Fort Malate ebensowenig wie die Batterien Lunetta und Pasig erwiderten; der Angriff von der Landseite her begegnete einigem Widerstande. Malate und die Vorstadt Ermita wurden genommen und um Mittag hissten die Spanier, nachdem sie das im Flusse vertäute Kanonenboot „Cebu" in Brand gesteckt hatten, die Parlamentärflagge.

Die Übergabe fand noch nachmittags statt unter folgenden Bedingungen:

Manila und Vororte ergeben sich. Officiere behalten Seitengewehr und Personal-Effecten, ausgenommen Pferde.

Mannschaften liefern die Waffen ab, die Verpflegung der Kriegsgefangenen wird, soweit Vorräthe vorhanden, von Spanien, dann von den Amerikanern bestritten.

Den Spaniern wird Sicherheit von Leben und Habe, so weit als möglich (gegen die Tagalen) garantirt.

Die Frage des Rücktransportes der Truppen nach Spanien wird von der amerikanischen Regierung, jene der Rückgabe der Waffen an die Mannschaft von General Merritt entschieden werden.

Alles öffentliche Gut wird mitübergeben, die Banken setzen ihre Thätigkeit unter den bisher giltigen Bestimmungen fort.

Somit war Amerika am 13. August thatsächlich in den Besitz von Manila gelangt, wiewohl der Waffenstillstand schon am 12. eingetreten war, doch erreichte die Nachricht vom Waffenstillstande durch das Depeschenboot über Hongkong erst später Manila; die erstere

Thatsache kam natürlich bei den folgenden Friedensverhandlungen sehr zur Geltung.

Betrachtet man nun die Verhältnisse, welche der totalen Vernichtung der Flotte Montojo's vorangegangen, so kann man nur sagen, dass der Admiral zu sehr in der Idee einer passiven Vertheidigung befangen war und von vornherein nur trachtete, die eigenen Verluste möglichst gering zu gestalten.

Es ist ja richtig, dass die spanischen Schiffe in einem Kampfe auf offener See dasselbe Verhängnis ereilt hätte und an den Landbatterien fanden sie doch eine gewisse Stütze; aber bewegungsunfähig den Kampf abzuwarten, war ein Verzicht auf alle Chancen, dem Gegner wenigstens den möglichen Schaden beizubringen.

Mit Recht wird die Behauptung aufgestellt, dass Montojo's Posten in der Boca grande gewesen wäre.

Um 7 Uhr abends — für eine telegraphische Meldung allerdings sehr spät — erfuhr Montojo von der Recognoscirung der Subig-Bucht und um Mitternacht verkündete das aus der Richtung von Corregidor hörbare Geschützfeuer, dass die Amerikaner im Anzuge seien. Warum Montojo nicht gleich auf die erste Nachricht hin nach der Einfahrt eilte, wo er sich ja auch auf die Geschütze von Corregidor stützen konnte, ist nicht einzusehen, umsoweniger, da er ja später mit seinem eigenen Schiffe nicht vor Anker verblieb. Ein Nachtgefecht in der Boca grande hätte jedenfalls den Spaniern mehr Chancen geboten und es stand ihnen, da sie ja mit dem Fahrwasser besser vertraut sein mussten als die Amerikaner, noch immer der Rückzug längs der Ostseite der Bucht gegen Cavite offen.

Weder die Einfahrt noch die Rhede von Manila waren durch Minen vertheidigt, eine Unterlassungssünde auf spanischer Seite, die durch den Umstand, dass hiezu eine sehr beträchtliche Menge Minenmaterial erforderlich gewesen wäre, nicht weniger schwer wird. Amerikanische Berichte geben zwar an, dass während des Engagements vor dem Bug der „Olympia“ zwei Minen vorzeitig explodirten, diese Angabe dürfte aber auf einer optischen Täuschung beruhen, denn es wurden später trotz eifrigen, wochenlangen Suchens gar keine weiteren Minen gefunden und es ist absolut unwahrscheinlich, dass nur zwei Minen — nach dem Berichte zu schliessen, Minen mit elektrischer Willenszündung — ausgelegt gewesen seien.

Dewey äussert zwar selbst, dass die Bedingungen für eine Minenvertheidigung der Bucht von Manila nicht günstig seien, hatte dabei aber wahrscheinlich nur den Standpunkt des Blokirenden, der Minen anwenden will, um Schiffe zu ersparen, vor Augen.

Dass die spanische Artillerie zu Wasser und zu Lande recht wenig leistete, geht aus dem minimalen Schaden an den ameri-

kanischen Schiffen und deren Bemannung hervor und wenn die Erklärung hiefür in dem schlechten Zustande der Munition gesucht wird, die durch die lange Aufbewahrung im tropischen Klima sehr starke Veränderungen erlitten hatte, so mag dies zum mindesten für die antiquirten Landbatterien nicht unberechtigt sein.

Nach den nunmehr vorliegenden Sonderberichten amerikanischer Commandanten gab es übrigens auch auf ihren Schiffen artilleristische Anstände: Brandelschlösser, ja selbst ganze Verschlussstücke mussten der Erhitzung halber gewechselt werden und auf einigen Schiffen ergab sich nebst Unverlässlichkeit der elektrischen Zündung auch zeitraubendes Verkeilen der Projectile; dass aber derlei Übelstände die Wirksamkeit der Artillerie nicht wesentlich beeinträchtigten, ist ein Zeichen der grossen Vertrautheit der Geschützbemannungen mit ihren Waffen.

Wenn Dewey auch seines Erfolges schon von vornherein sicher sein konnte, da seine Schiffe in jeder Beziehung[1] überlegen waren, so hatte er wohl selbst nicht auf einen so durchschlagenden und dabei mit nahezu keinem eigenen Schaden verbundenen Erfolg gerechnet; der Jubel in den Vereinigten Staaten war begreiflich und die Zuversicht, dass auch auf dem westindischen Kriegsschauplatze alles günstig für die scheinbar unverwundbaren amerikanischen Schiffe ausgehen werde, steigerte sich nach diesem ersten Siege bis zur Gewissheit.

Die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Am 21. April abends erhielt Contre-Admiral Sampson, mit seiner Escadre vor Key West liegend, den Befehl zur Eröffnung der Feindseligkeiten, verliess am folgenden Morgen den Ankerplatz und etablirte nachmittags, vor Habana erscheinend, die anbefohlene Blokade, die sich zunächst nur auf die etwa 160 Seemeilen lange Strecke Bahia Hondas,—Cárdenas an der Nordküste und den Hafen Cienfuegos erstreckte.

Sampson's Instructionen lauteten dahin, sich vor allem die Bezwingung der zu erwartenden spanischen Schiffe als Ziel vor Augen zu halten und deshalb jedes ernstere Engagement mit stärkeren

[1] Nachstehend einige, den beiderseitigen Gefechtswert illustrirende Zahlen:

Spanier	Amerikaner	
2	6	Schiffe mit Panzerdeck,
14.000	19.098	Tonnen-Deplacement,
—	10	schwere Geschütze über 16cm Kaliber,
38	33	(davon 23 Schnelllader) mittlere Geschütze 16 bis 12cm,
75	75	leichte Geschütze.

Befestigungswerken, das seinen eigenen Schiffen Schaden bringen könnte, zu vermeiden, insolange es nicht nothwendig wurde, um durch diese Befestigungen gedeckte spanische Schiffe angreifen zu können.

Sampson theilte seine Streitkräfte für die Blokade in mehrere Gruppen, deren eine aus je einem ungeschützten Kreuzer, Kanonenboot und Auxiliarkreuzer bestehend sogleich vor Cienfuegos abging; er selbst blieb in der ersten Zeit meist vor Habana.

Zunächst gelang es den Amerikanern, binnen einer Woche neun Prisen zu machen; am 23. und 24. feuerte die Batterie Morro (Ostseite der Einfahrt von Habana) erfolglos und ohne Erwiderung seitens der Blokirenden auf letztere.

Am 27. April bombardirten „New-York", Monitor „Puritan" und Kreuzer „Cincinnati" den Hafen Matanzas, angeblich eine im Sande aufgeführte Batterie bei Punta Gorda und das Fort Quintos de Recreo total zerstörend; in Wirklichkeit nur wenig Schaden anrichtend, mehr oder weniger nur eine Schiessübung beiderseits; keines der angreifenden Schiffe wurde getroffen.

Zur Beobachtung der Eingänge nach Westindien entsendete das Marine-Departement die grossen Hilfskreuzer „Harvard" und „St. Luis" am 29. April von New-York auf einen 80 Meilen östlich der Kleinen Antillen liegenden Kreuzungsrayon zwischen 14° 25' und 16° 55' Nordbreite; von dort sollten sie am 10. Mai, falls bis dahin von Cervera keine Spur zu finden, Martinique, beziehungsweise Guadeloupe behufs Informationen anlaufen, ihre Beobachtungen sowohl nach Washington als auch durch die Operationsbasis Key West dem Commandirenden mittheilen. Für das fernere Verhalten waren nur allgemeine Directiven gegeben, den Verhältnissen entsprechend zu handeln, auch war ihre directe Unterstellung unter Sampson vorgesehen, falls er ihrer Dienste bedürfen sollte. Eine ähnliche Aufgabe fiel dem zwei Tage später von New-York nach den Gewässern um Puerto Rico abgesendeten Hilfskreuzer „Yale" zu, der am 13. in St. Thomas oder in einem nahegelegenen Hafen ebenfalls Informationen einholen sollte, wenn er bis dahin keine sichere Nachricht vom Feinde zu melden gehabt hätte.

Cervera war inzwischen am 29. April von den Cap Verde'schen Inseln nach Westindien in See gegangen und nun begann die an anderer Stelle schon besprochene Unruhe für die amerikanischen Seestrategen.

Am 29. April beschoss Kreuzer „Marblehead", ebenfalls ohne Erfolg, Cienfuegos, fast gleichzeitig wurde aber durch Kanonenboot „Nashville" an der Südküste ein spanischer Transportdampfer mit Truppen, Waffen und Munition aufgebracht, der versucht hatte, im einem der kleineren, offenen Häfen zu landen; tagsdarauf schritt

der Sampson's Flaggenschiff zu einem ziemlich harmlosen Bom-
lement gegen das Fort Cabannas.

In den ersten Tagen Mai liess Sampson seine besten Schiffe
ew-York", „Iowa", „Indiana", „Montgomery", „Detroit", die zwei
ırm-Monitore „Amphitrite" und „Terror") in Key West Vorräthe
änzen, um mit ihnen nunmehr, einer Weisung aus Washington
gend, auf die Suche nach Cervera zu gehen; der Blokadedienst
b den Monitoren, Kanonenbooten, Hilfstruppen und kleineren
iffen, der sogenannten „mosquito-fleet", überlassen, nachdem, wie
Erfahrung gezeigt, die Fahrzeuge der spanischen Küsten-
theidigung sich nicht genug stark fühlten, um offensiv vorzugehen.

Ihrerseits ging nun aber die „mosquito-fleet" zu Angriffen über,
en einer am 11. Mai von sehr unzulänglichen Kräften mit grosser
hnheit auf Cardenas unternommen, mit der Aussergefechtsetzung
Torpedobootes „Winslow" endete; gleichzeitig — am 11. Mai —
nitten die Blokadeschiffe von Cienfuegos zwei dort mündende
bel des Inselnetzes ab, wobei es bei den Bemannungen der aus-
andten Boote und den sie abwehrenden spanischen Truppen einige
luste gab. Dem übermächtigen Feuer der Schiffe mussten aber
liesslich die schlecht gedeckten Truppen weichen.

Eine grosse Wahrscheinlichkeit sprach dafür, dass Cervera
h zunächst in San Juan auf Puerto Rico zu retabliren versuchen
rde; deshalb wendete sich Sampson mit den genannten 7 Schiffen
Kohlendampfer, ferner 1 Torpedoboot und 1 Schleppschiff, sowie
gleitet von einem der unvermeidlichen Zeitungsboote am 3. Mai
a seiner Vorrathstation aus gegen Osten. Bei der geringen Ge-
windigkeit der meist geschleppten, nicht besonders seetüchtigen
nitore und dem herrschenden Gegenwinde langte diese Abtheilung
t am 7. vor Cap Haytien an, wo sich durch drei Tage ein reger
peschenverkehr entwickelte.

Am 10. wieder ostwärts steuernd, traf Sampson am 12. morgens
r San Juan ein, wahrscheinlich hoffend, Cervera's Schiffe dort vor-
inden; das letztere erwies sich jedoch als nicht zutreffend und so
gann, angeblich um die Position der Batterien festzustellen, wieder
ı dreistündiges Bombardement, in dessen Verlauf die spanischen
erke zu beiden Seiten der engen Einfahrt, Fort Morro im Osten
d im Westen die Batterie auf Insel Cabras, einigen Schaden er-
ten, ohne den amerikanischen Schiffen mit ihren alten Geschützen
hr als zwei Treffer auf „Iowa" und „New-York" beizubringen, wo-
rch 1 Mann getödtet und 7 leicht verwundet wurden.

Um eine Enttäuschung reicher und ziemlich viel Munition ärmer
hrten die Angreifer von San Juan mit einem absichtlichen Umwege

nach Nordost nach Puerto Plata (Nordküste von Hayti) zurück, sie am 15. Mai vom Marine-Departement die Nachricht erhielt dass Cervera am 12. Mai Martinique erreicht hatte, nach Zurü lassung des havarirten Destroyers „Terror" und ohne Kohle erhal zu haben nach Curaçao weitergefahren sei, von wo er wahrscheinl am 15. auslaufen werde. Gleichzeitig wurde Sampson aufgetrag schleunigst nach Key West zurückzukehren und sich dort mit Schle fliegendem Geschwader zu vereinigen; ferner wurde ihm mitgethe dass zwei weitere Kreuzer „Minneapolis" und „St. Paul" zur Üb wachung der Strecken Cap Morant auf Jamaica — Westspitze Hayti Caicos Bank und Mona-Passage mit aller Beschleunigung von F Monroe abgesendet wurden.

Die Situation in diesem wichtigen Augenblicke war der Hoffnu Cervera's Escadre zu schlagen, noch bevor sie Cuba zu erreicl vermochte, nicht sehr günstig.

Sampson war durch die Monitore, die bei Seegang ka 5 bis 6 Meilen liefen, sehr beeinträchtigt; die praktisch resultatl Expedition gegen San Juan hatte seine Kohlen- und Munitio vorräthe einigermassen angegriffen und da sich das Auffinden Gegners noch in die Länge ziehen konnte, erhielt Sampson den I fehl, mit grösster Beschleunigung zur Ergänzung seiner Vorräthe n Key West zurückzukehren. Mitbestimmend dafür mag auch die dam wohl allgemeine Annahme gewesen sein, dass Cervera sobald möglich in Habana einzulaufen beabsichtige; in diesem Falle best allerdings die Möglichkeit, ihn entweder an der Nordküste zu fin oder einen Vorsprung zu gewinnen, der das Einnehmen von Kc in Key West gestattete, von wo ja fast kein Weg bis nach Hab zurückzulegen war, um die Bewachung dieses Hafens wieder auf nehmen.

Die fliegende Escadre unter Schley war am 13. Mai gleich n dem Eintreffen der Nachricht von Cervera's Einlaufen in Martini von Hampton Roads via Charleston, wo sie Kohlenschiffe mitnehn sollte, nach Key West abgegangen und am 18. dort eingetrof um sich Sampson zu unterstellen und ihre Depots aufzufül „Harvard" hatte instructionsgemäss am 10. Mai, eine Havarie v schützend, St. Pierre de Martinique angelaufen, sogleich das Insi kommen der Escadre Cervera's und das Einlaufen „Terro im benachbarten Fort de France gemeldet und lag nun zusamı mit dem spanischen Destroyer in den neutralen Gewässern Martinique.

An der atlantischen Küste blieb zum Hochsee-Kreuzungsdie nur „Columbia" und „New-Orleans" zurück.

Nach dem resultatlosen, immerhin aber wegen der Verbreitung der Nachricht folgenschweren Anlaufen von Martinique versuchte Cervera am 14. Mai sein Glück in Curaçao, wo aber nur zwei Schiffe in den Hafen von Willemstad zugelassen wurden und dem Neutralitätsgesetz gemäss nur eine minimale Quantität Kohle zur Einschiffung gelangte.

Am 15. Mai nachmittags Curaçao verlassend, liess der Admiral, durch Kohlenmangel gedrängt, direct nach Santiago de Cuba steuern, wo seine Escadre, ohne von den amerikanischen Schiffen gesichtet worden zu sein, am 19. einlief. Schon vorher war von Madrid aus die Nachricht verbreitet worden, dass die Escadre in den venezuelanischen Gewässern von dahin dirigirten Dampfern Kohle einnehmen werde.

Diese über London nach Washington gelangte Kunde verfehlte ihre Wirkung nicht, denn das dortige Marine-Departement erliess zwischen 14. und 16. Mai rasch hintereinander mehrere verschiedene Depeschen an die auf den Kleinen Antillen verstreuten Kreuzer, nunmehr die Yucatanstrasse unter Überwachung zu nehmen. Schliesslich sah man aber ein, das es am besten sei, die Disposition der Kreuzer in Sampson's Hände zu legen und wies sie an, falls sie von Sampson Befehle erhalten hätten, die mit jenen des Departements nicht übereinstimmen sollten, die Befehle des ersteren zu befolgen.

Sampson hievon in Kenntnis gesetzt, verlor auch keinen Augenblick, die Kreuzer seiner Auffassung von der Lage und seinen Intentionen entsprechend wie folgt zu vertheilen:

„Yale" und „St. Paul" kreuzen zwischen Cap Maysí, Nicolas-Mole (Hayti) und Ostende Cuba; „Harvard" in der Mona-Passage und nördlich von Puerto Rico, „St. Luis" versucht die Kabel vor Santiago de Cuba und Guantánamo, sodann vor Ponce (Puerto Rico) abzuschneiden und erwartet hierauf nach dem 18. Mai Instructionen in St. Thomas.

Damit war für den Fall, als Cervera sich nach Puerto Rico wenden oder den Weg nach Cuba um dessen Ostspitze (Cap Maysí) herum wählen sollte, vorgesorgt; ein weiterer Plan bestand darin, Schley von Key West aus durch die Yucatanstrasse nach dem Süden und Osten Cubas zu entsenden, während Sampson selbst mit seinen Schiffen den Nicolas-Canal an der Nordseite Cubas zu überwachen beabsichtigte.

Die Zustellung der Befehle Sampson's an die einzelnen Kreuzer war mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, gelang aber, weil er sowohl in Puerto Plata als auch in Cap Haytien über das Kabel verfügte und auch in allen wichtigeren Orten Westindiens amerikanische Consuln und Agenten thätig waren.

Auf dem Wege nach Key West erhielt Sampson durch ein von dort entgegengesendetes Depeschenboot die letzte beim Informations-Bureau in Washington eingelaufene Nachricht, dass Cervera stricten Befehl habe, entweder Habana selbst, oder Cienfuegos oder einen sonst mit Habana durch eine Eisenbahn verbundenen Hafen anzulaufen; das Marine-Departement gab seiner Ansicht Ausdruck, dass daher Cienfuegos das nächste Ziel Cervera's sein werde.

Thatsächlich entsendete Sampson Schley mit „Brooklyn", den zwei Schlachtschiffen „Massachusetts" und „Texas", zwei Kreuzern und Torpedobooten gleich nach seiner Ankunft am 19. Mai früh nach Cienfuegos mit dem Auftrage, sich zu vergewissern, ob Cervera dort sei; Sampson war überzeugt, dass Schley mit Cervera's Escadre zusammentreffen werde und beglückwünschte ihn im Signalwege dazu beim Abgehen.

Schley's Escadre traf auf dem Wege nach Cienfuegos bei Cap Antonio die nach Key West einberufenen, bisher die dortige Blokadegruppe bildenden Schiffe, welche ihm aber nichts Neues hinsichtlich der Spanier zu melden wussten.

Am 21. vor Cienfuegos angelangt, glaubte Schley aus dem Umstande, bisher Cervera nicht begegnet zu haben, schliessen zu sollen, dass der letztere gewiss in Cienfuegos sei und legte sich, wiewohl eine am folgenden Tage unternommene Recognoscirung der Hafeneinfahrt — der innere Ankerplatz ist von See aus nicht einzusehen — ein negatives Resultat ergeben hatte, alle möglichen kleinen Umstände als Beweis für seine Annahme aus; diese Ansicht wurde zu einer fixen Idee, von der ihn die in den nächsten Tagen folgenden Depeschen Sampson's, zuerst dass Cervera in Santiago sein dürfte, und dann, dass er bestimmt dort sei, kaum abzubringen vermochten.

Am 22. traf „Iowa" als Verstärkung, einige Stunden später die erste Santiago anrathende Depesche mittels Torpedoboot „Dupont" ein; daraufhin entsendete Schley den „Scorpion" gegen das 300 Meilen entfernte Santiago, um zu recognosciren und mit den dort stationirten Kreuzern Fühlung zu nehmen.

Die erste Nachricht über Cervera's Eintreffen scheint durch neutrale Handelsschiffe, die in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai zwischen Jamaica und Cuba die spanische Escadre mit nördlichem Curse gesichtet hatten, nach Kingston gebracht und durch den dortigen amerikanischen Consul weitergemeldet worden zu sein; daraufhin wurden seitens des Marine-Departements in Washington „Harvard", „St. Paul", „Yale" und „Minneapolis" sogleich vor Santiago zur Beobachtung beordert.

Die Nachricht gewann immer mehr an Wahrscheinlichkeit und wurde durch die Unvorsichtigkeit spanischerseits, Cervera's Einlaufen in Santiago in den Blättern als eine freudige Botschaft zu verlautbaren, bald zur Gewissheit, so dass Sampson endlich den peremptorischen Befehl an Schley ertheilte, nach Santiago abzugehen und das Auslaufen der spanischen Escadre um jeden Preis zu verhindern.

Mittlerweile noch durch weitere Schiffe verstärkt, ging Schley am 24. Mai nach Zurücklassung einer für die Blokade von Cienfuegos genügenden Gruppe nach Osten ab und traf, durch schlechtes Wetter einigermassen aufgehalten, am 26. dort ein; bei seiner Ankunft waren die Kohlenvorräthe sehr stark gelichtet, die Maschine eines mitgebrachten Kohlendampfers ausserdem havarirt, so dass zwei weitere kostbare Tage vergingen, bis die grossen Schiffe wieder einigermassen mit Kohle versehen waren. Während dieser Tage blieb nur ein grosser Hilfskreuzer vor der Einfahrt, die übrigen Kohle machenden Schiffe standen ungefähr 25 Meilen West von Santiago in See.

Erst am 28. abends wurde die Blokade von Santiago effectiv.

Am 26. Mai brachte „St. Paul", südlich von Santiago kreuzend, den für Cervera bestimmten, von San Juan über Curaçao ankommenden englischen Kohlendampfer „Restormel" auf.

Am 29. gewann Schley endlich durch Augenschein die Überzeugung, dass zwei der grossen Kreuzer Cervera's in der Einfahrt liegen und somit auch von der Anwesenheit seines langgesuchten Gegners.

Der Grund, warum bis dorthin keiner der beobachtenden Kreuzer mit Sicherheit die Anwesenheit Cervera's in Santiago feststellen konnte, lag darin, dass der letztere überhaupt erst am 26. zwei Schiffe an von See aus sichtbare Ankerplätze dirigirt hatte und die Kreuzer sich nicht nahe genug heranwagen durften, um die Schiffe, die sich von dem Hintergrunde nur schwach abhoben, erkennen zu können.

Am 31. Mai setzte nun Schley eine scharfe Recognoscirung des Hafens und seiner Befestigungen in Scene, wozu er die beiden Schlachtschiffe „Massachussets" und „Iowa", sowie den auf Sampson's Verlangen aus dem Nordatlantic gekommenen Panzerkreuzer „New-Orleans" wählte; der erste Gang vor der Einfahrt wurde auf etwa 7.000 Yards (etwa 6.400*m*), der zweite etwas näher gemacht.

Als Ziel nahmen die Schiffe den „Cristóbal Colón", der nahe der Einfahrt lag, und die hochgelegenen Landbatterien Morro und Socapa, die man leicht zum Schweigen zu bringen gehofft haben mochte; die ganze Action dauerte ungefähr drei Viertelstunden und hatte auf keiner Seite irgendwelche Erfolge. Wohl aber hatte Schley

die Überzeugung gewonnen, dass die Befestigungen der Hafeneinfahrt nicht so leicht ausser Gefecht zu setzen sein würden.

Am 1. Juni traf Sampson, der bis zum Erhalt der Meldung Schley's über die Etablirung der Blokade von Santiago an der Nordseite von Cuba gekreuzt hatte, um Cervera nöthigenfalls dort den Weg nach Habana abzuschneiden, mit dem Reste der Schlachtschiffe und geschützen Kreuzer, begleitet von mehreren Auxiliarschiffen, ein und übernahm nun persönlich das Commando über die vereinigte Flotte.

Vor dem Eingehen in die entscheidenden Ereignisse, die wohl immer mit dem Namen Santiago verknüpft in Erinnerung bleiben werden, sei noch kurz des Verhaltens der Insurgenten seit dem Kriegsausbruche, dann der kleineren Actionen zu ihrer Unterstützung gedacht, und dann die Lage der einer so ernsten Zukunft entgegengehenden Hafenstadt skizzirt; in dieser Beziehung liefert das Tagebuch eines spanischen, in Santiago ansässigen Marine-Officiers sehr wertvolle und durchaus glaubwürdige Daten, wie sie analog für Manila leider nicht zur Verfügung stehen.

Zwei recht abenteuerliche, dem Unternehmungsgeiste amerikanischer Officiere alle Ehre machende Expeditionen, beabsichtigten sich mit den Insurgentenführern in Verbindung zu setzen, und hatten den Zweck verfolgt, über die Stärkeverhältnisse der aufständischen Cubaner und den Grad ihrer Schlagfertigkeit Näheres festzustellen; doch erwiesen sich die erhaltenen Auskünfte als nicht sehr zuverlässig. Im ganzen zählten die Aufständischen gewiss nicht weniger als 25.000 Mann, die aber nur zum kleineren Theil gut bewaffnet waren; von diesen standen im Südosten der Insel in der Provinz Santiago de Cuba 4.000 bis 5.000 Mann unter „General" Garcia, der Hauptsache nach in Bayamo concentrirt, in der Nähe von Cienfuegos etwa 5.000 Mann, denen es aber zum Theil an Waffen und Munition gebrach, im Westen in der Provinz Pinar del Rio führte „General" Gomez eine etwa 3.000 Mann starke Macht, die sich auch die Beunruhigung der Umgebung von Habana zur Aufgabe gemacht hatte; östlich der Troncha Fucono moro standen endlich unter Gonzalez, der seine Befehle von Garcia erhielt, Banden von nicht näher bekannter Stärke, angeblich 4.000 Mann, die sowohl für Holguin als auch Nuevitas eine stete Gefahr bildeten.

Auf Grund der getroffenen Vereinbarungen verliess am 11. Mai der alte Raddampfer „Gussie" mit Hauptmann Dorst, 100 Mann Infanterie, 10 cubanischen Führern, 7.000 Gewehren und einer beträchtlichen Menge Munition für die Insurgenten Key West, um, *unterstützt* durch zwei kleine Kanonenboote, bei Cabannas (Rio del

Pinar) zu landen; statt der erwarteten Insurgenten stiess man aber auf spanische Truppen, welche die bereits in Landung befindlichen Truppen trotz des Feuers der Schiffe zurücktrieben.

Das Misslingen dieser Expedition wurde den vorzeitigen Mittheilungen der amerikanischen Blätter zugeschrieben und nunmehr eine strenge — aber etwas einseitige Censur geübt; je phantastischer und mehr von der Wahrheit entfernt die Veröffentlichungen über bevorstehende Operationen abgefasst waren, desto lieber liess sie die Censur gewähren — leider gewöhnten sich die Correspondenten bald an diese Vorgangsart auch bei Schilderung schon vollzogener Ereignisse, um nur ja Sensationelles zu leisten.

Die nächste in aller Stille ausgerüstete, am 21. Mai mit Dampfer „Florida" abgehende Expedition bestand wieder unter Führung von Hauptmann Dorst aus 100 Mann Infanterie, 300 Cubanern unter dem Führer Lacret und sollte dem General Garcia einen Zuschub von 75 Maulthieren und 25 Pferden, 7.000 Gewehren und 2 Millionen Patronen bringen; diesmal war der Erfolg ein vollständiger, indem der Dampfer ungestört drei Tage in Porto Banes lag und während dieser Zeit mit Hilfe von Insurgenten, aber auch halbverhungerten „pacificos", die für ihre Mühe mit Lebensmitteln entlohnt wurden, seine ganze Ladung löschte.

Die Verhältnisse in Santiago de Cuba.

Die ziemlich ausgedehnte Stadt liegt an der Nord-Ostseite einer geräumigen Bucht, zu welcher eine zwischen steilen Abhängen sich in scharfen Krümmungen windende, im ganzen $1\frac{3}{4}$ Meilen lange und mehrere tiefe Seitenbuchten bildende Enge den Zugang von der See her vermittelt; die Tiefen dieser Einfahrt sind namentlich in nächster Nähe der offenen See ziemlich gering, zwischen 7·2 und 11*m* schwankend, so dass tief tauchende Schiffe bei schwerem Seegange Gefahr laufen, den Grund zu berühren, und nehmen erst wieder gegen das Innere der weiten Bucht zu, die dann wieder von flach abfallendem Strande begrenzt wird.

Als Anlegestellen für Schiffe von höchstens 14 Fuss Tauchung dienen drei holzgebaute Moli, für grössere Schiffe ist im Süden der Stadt der eiserne Molo mit Wasserleitung, an dem die von den Gruben von Juraguá herführende Eisenbahn endigt, vorhanden.

Die schmalste Stelle der Passage für grosse Schiffe ist nur 80*m* breit und unmittelbar nördlich Morro, der östlichen 65*m* hohen Landspitze gelegen. Zwei Eilande, Cayo Smith hinter Socapa, der Westspitze der Einfahrt, und Cayo Ratones, etwa in der Mitte der

ganzen Einbuchtung, ragen aus der See hervor; ersteres ist an der Südseite stark besiedelt, auf letzterem befindet sich der isolirten Lage wegen das Haupt-Munitionsmagazin des Platzes.

Die innere Bucht ist durch das vorliegende Hügelland gegen Sicht vollkommen gedeckt; die Umgebung der Stadt bildet ansteigendes, stark coupirtes, zumeist mit Waldungen bestandenes Terrain.

Nach Nord, Nordost und Ost ist das Communicationsnetz besser entwickelt, weil dort die (von Amerikanern) betriebenen Erzgruben von Juraguá liegen; zwei kurze Localbahnen, eine nach St. Luis und die von Juraguá, an die Küste, dann längs dieser laufend und bei Aguadores gegen Santiago abbiegend: mehrere zumeist jedoch arg verwahrloste Strassen über El Caney und San Juan gegen Guantánamo führend. Nach Nordwest und West sind die gangbaren Wege weniger zahlreich, die Bahn nach El Cobre seit dem Verfall der dortigen Kupfergruben aufgegeben, die über Bayamo nach Manzanillo führende Strasse nahezu unpraktikabel.

Insofern war das Gebiet im Osten der Stadt auch wichtiger, weil sich dort die aus den Quellen von Aguadores gespeiste Trinkwasserleitung befand; auch sind auf der Küstenstrecke bis Guantánamo die kleinen Buchten von Aguadores [1]), 3 Seemeilen von Morro, für Bootslandungen geeignet, El Siboney (Juraguacito), 8 Seemeilen von Morro, mit Süsswasserleitung und für Bootslandungen geeignet, endlich auf 15 Seemeilen von Morro die Bucht von Daiquirí mit einem grossen eisernen Molo, Wasserleitung und Bahn nach den 6 Meilen im Innern liegenden Bergwerken.

Guantánamo liegt eine kurze Strecke landeinwärts der tiefeingeschnittenen, gut geschützten Bucht gleichen Namens und ist von Santiago etwa 40 Seemeilen entfernt.

Westlich von Socapa befinden sich auf 3, beziehungsweile 5 Seemeilen Entfernung die nur für ganz kleine Fahrzeuge zugänglichen, aber gut geschützten Buchten Cabaña und Guaiacabon und noch weiter westlich hinter der Punta Cabrera und weder von Socapa noch Morro aus sichtbar die ebenfalls für Landungen geeignete Stelle von Aserraderos.

Von allen diesen Buchten bietet jedoch nur die von Guantánamo Schutz gegen Süd- und Südostwinde.

Die Stadt Santiago ist gegen Angriffe von der Seeseite her durch die Configuration gut geschützt, die einzige Richtung, aus der

[1]) Nicht zu verwechseln mit dem 7 *km* landeinwärts gelegenen oben erwähnten Ort gleichen Namens.

ein Bombardement gefährlich werden kann, ist jene über der Einsattlung von Aguadores; zu Lande hingegen liegen die östlichen dominirenden Höhenzüge von El Caney und San Juan auf $5^1/_2$, beziehungsweise $2^1/_2$*km* vom Stadtcentrum entfernt, so dass die hiedurch gebildete Vertheidigungslinie schon eine beträchtliche Länge aufweist.

Ein Zugang durch die enge Einfahrt ist leicht zu verwehren, da sich die Verhältnisse ebenso für artilleristische wie submarine Vertheidigungsanlagen vortrefflich eignen; gleicherweise kann aber auch das Auslaufen aus Santiago nur infolge Unachtsamkeit des Blokirenden gelingen.

In der Seefront bestanden denn auch schon seit mehr als hundert Jahren die Werke von Morro, Estrella und Santa Catalina, dagegen zu Lande keinerlei Werke, weil bisher eine Nothwendigkeit dafür nicht eingetreten war; es musste daher hier alles improvisirt werden.

Die Salutbatterie Blanco im Innern der Bucht zählte füglich nicht.

Als der Krieg mit Amerika drohte und weder Zeit noch genügend Mittel vorhanden waren, um die schon ausgearbeiteten Pläne einer completen Vertheidigungsanlage zu verwirklichen, beschloss eine gemischte Commission, aus den gegebenen natürlichen Verhältnissen Vortheil ziehend, die Hafenvertheidigung hauptsächlich auf die submarine Vertheidigung zu basiren. In der Zeit vom 8. April, dem Tage nach der Abreise des amerikanischen Consuls, bis zum 17. Juni, also schon während der Blokade, wurden, nachdem von Habana Ende April noch 6 Stück altartige 21*cm* Mörser angekommen waren, alle Arbeiten bewältigt, nach deren Beendigung in der Seefront folgende Vertheidigungsmittel zur Verfügung standen. Zwei Linien elektrische Beobachtungsminen System Latimer-Clark; äussere Linie: 7 Minen, Zündstation Bucht Estrella, Beobachtungsstation Socapa; — innere Linie: 6 Minen, Zündstation Socapa, Beobachtungsstation Cayo Smith.

Auf Morro standen im alten gemauerten Castell 5 Stück alte bronzene 16*cm* Geschütze, welche die ehrwürdige Jahreszahl „1737“ trugen, in einer Feldbatterie des gleichnamigen Plateau 2 Stück altartige 21*cm* Mörser.

Auf der Landzunge Socapa wurden aus vorhandenen Resten eine Mörserbatterie, etwa 60*m* über dem Meeresspiegel, für 3 altartige 21*cm* Mörser, eine Batterie für 2 — 16*cm* Hontoria-Geschütze und ferner zum Schutze der Minenlinie eine tiefer gelegene (Flankir-) Batterie für 1 — 57*mm* Nordenfeldt-Schnellfeuerkanone, 4 — 37*mm* Hotchkiss-Revolverkanonen, 1 — 25*mm* Nordenfeldt-Mitrailleuse, letztere Geschütze sämmtlich der „Reina Mercedes“ entnommen, erbaut und armirt.

Flankir-Batterie „Estrella“ wurde umgebaut und bestückt mit: 2 altartigen 21 *cm* Mörsern, 2 alten bronzenen kurzen 12 *cm* Vorderlader-Geschützen, 2 modernen 8 *cm* Plasencia-Geschützen.

Hochbatterie „Punta Gorda“ wurde neu gebaut und erhielt 2 — 15*cm* Hinterlader-Mörser System Mata, 2 — 9*cm* Krupp-Geschütze, 2 — 16*cm* Hontoria-Geschütze von „Reina Mercedes“.

Das alte Werk Catalina wurde aufgelassen.

Drei der von Habana gekommenen 21*cm* Mörser konnten nicht mehr placirt werden.

Vorgreifend sei erwähnt, dass nach der Versenkung des „Merrimac“ noch 12 Stück Contactminen System Bustamante zwischen Cayo Smith, dem versenkten Schiff und Punta Soldados gelegt und zwei Drahtbarrikaden eingerichtet wurden, sowie dass Batterie „Estrella“ wegen ihrer zurückgezogenen Lage nie zu Schuss kam.

Weiters stand für die Hafenvertheidigung noch der wegen lecker Kessel für den Seedienst unbrauchbare Kreuzer „Reina Mercedes“, der einen Theil seiner Geschütze sammt Bemannung schon ausgeschifft hatte und ein momentan aufgeholtes kleines Kanonenboot „Alvarado“ zur Verfügung. „Reina Mercedes“ behielt nur ihre zwei vorderen Geschütze, nahm unter Socapa als schwimmende Batterie und Torpedobatterie Vertäuung und panzerte die der See zugekehrte Steuerbordseite mit den disponiblen Ketten.

Zur Bedienung der angeführten Geschütze — ausgenommen die vom Kreuzer beigestellten — waren im ganzen nur 79 Artilleristen vorhanden, die natürlich nicht im entferntesten hinreichten, weshalb Infanterie als Aushilfe commandirt wurde.

Die Munitionsvorräthe scheinen sehr beschränkt gewesen zu sein.

Auf der Landseite bestanden im weiteren Umkreise der Stadt seit dem Insurrectionskriege schon zahlreiche Wachhäuser, meist aus Holz gebaut und durchwegs nur gegen die Überfälle der Insurgenten eingerichtet, welche ja über keine Geschütze verfügten; bei Kriegsausbruch wurde deren Zahl noch vermehrt, die bestehenden jedoch so weit als möglich verstärkt.

Ein besonderes Geschick scheint bei der Schaffung von künstlichen Annäherungshindernissen aufgeboten worden zu sein; namentlich die Anwendung von Stacheldraht spielte eine grosse Rolle.

Feldmässige Befestigungen wurden um die Stadt herum von der Mündung eines Flüsschens im Nordwesten über Ost bis zur Batterie Blanco in einer Gesammtlänge von 14*km* u. z. erst nach der Instandsetzung der Seefront ausgeführt; die noch vorhandenen Geschütze kamen erst nach der Concentrirung der ganzen amerikanischen Flotte vor dem Hafen und als man mit der Landung

eines amerikanischen Belagerungscorps zu rechnen hatte, in folgende Positionen:

Forte S. Antonio	9	8*cm*	bronzene Vorderlader.
	8	12*cm*	
	5	16*cm*	
Santa Inés	1	12*cm*	
	1	8*cm*	
Santa Úrsula	1	16*cm*	
	2	8*cm*	
	2	12*cm*	
Strasse nach El Caney	1	16*cm*	
	2	12*cm*	
Forte del Horno	1	12*cm*	
Fort Nuevo	1	12*cm*	
El Sueño	1	16*cm*	
	1	12*cm*	
	2	8*cm*	

Zu bemerken ist noch, dass sämmtliche 8*cm* Geschütze eigentlich schon condemnirt, daher für ihre Bedienungsmannschaft sehr gefährlich waren; die 12*cm* Geschütze mussten mangels zugehöriger Laffeten in andere für sie nicht bestimmte gelegt werden.

Den Befehl über den District Santiago de Cuba führte der GL. Don Arsenio Linares Pombo, dem der Divisions-General Don José Toral und General Don Joaquin Vara del Rey unterstanden. Die Truppen zählten 12 Compagnien movilízados (Milizen), 7 Bataillone Linien-Infanterie, 2 Escadronen, jedoch zusammen weniger als 200 Reiter, eine kleine Abtheilung Genie- und Gendarmerie-Corps, insgesammt etwas über 8.000 Mann; hiezu kamen noch ungefähr 1.900 „Freiwillige“, eine bunt zusammengewürfelte, seit dem 1868er Aufstand creirte Truppe für den Garnisonsdienst, zu der unter anderem auch die 324 Mann starke Feuerwehr zählte.

Dass sich unter diesen Freiwilligen recht zweifelhafte Elemente befanden, auf die im Ernstfalle gar nicht zu zählen war, ist nicht zu wundern.

Mit dieser Aufzählung von Streitkräften und Vertheidigungswerken ist aber noch das Bild von Santiago, wie es der schweren Probe entgegenging, nicht vollständig; eine der elementarsten Bedingungen — die Lebensmittelfrage — stand verzweifelt schlecht.

Die spanische oder besser gesagt cubanische Heeresverwaltung hatte — wie sie überhaupt dem Südosten der Insel verhältnismässig wenig Aufmerksamkeit schenkte — es versäumt noch vor der Kriegserklärung genügende Vorräthe aufzustapeln und die Truppen lebten

eigentlich, da man ihnen ihre Gebüren schon seit 9 und 10 Monaten nicht ausbezahlen konnte, sozusagen auf Borg; die Folge davon war eine immense Theuerung und dass die Kaufleute nur eben das Nothwendigste, rasch Abgehende kommen liessen.

Also waren bei Kriegsausbruch weder ärarische, noch für einige Zeit hinreichende Privatvorräthe vorhanden; wenn auch die Bevölkerung von ursprünglich 45.000 während des Insurrectionskrieges auf 33.000 bis 34.000 gesunken war, so musste doch die Frage der Approvisionirung von insgesammt etwa 42.000 Menschen geradezu eine verzweifelte werden, wenn die Schifffahrt aufhörte — und das geschah thatsächlich.

Der letzte spanische Dampfer hatte am 25. April 180.000 Rationen Mehl, 149.000 Rationen Erbsen, 197.000 Rationen Reis, 79.000 Rationen Bohnen und 96.000 Rationen Wein, dann ein deutscher Dampfer 1.700 Säcke Reis gebracht; nachdem aber die Besatzungstruppen monatlich allein gegen 360.000 Rationen bedurften, war durch dieses praktisch genommen, das Um und Auf der Lebensmittelvorräthe darstellende Quantum jedenfalls nur ganz ungenügend vorgesorgt.

Dass sich keine Speculanten fanden, die speciell im April und in der ersten Hälfte Mai, wo ja noch keine Blokade über diesen Theil der Küste ausgesprochen war, die Zufuhr gegen hohen Gewinn versuchten, ist nur durch das gänzliche Sinken des spanischen Credites erklärbar.

Doch musste General Linares mit den bestehenden unerquicklichen Verhältnissen rechnen; um dem Mangel an Dauerproviant einigermassen abzuhelfen, liess er die Truppen auf einen möglichst grossen Umkreis vertheilen, so den Feld- und Gartenbau zunächst der Stadt gegen die Insurgenten sichern und dadurch den Bewohnern möglichst viel frische Vegetabilien zukommen.

Dem so empfindlichen Mangel an kräftigenden Nahrungsmitteln, an Mehl und Fleisch, konnte aber auch diese militärisch nicht unbedenkliche Massnahme nicht abhelfen.

Die Escadre Cervera's war am 19. Mai vormittags ohne vorhergegangenes Aviso ihrer Ankunft eingelaufen und brachte wohl für die Besatzung eine neue Hoffnung für den Ausgang der Sache Spaniens, sonst aber, wie zu erwarten, nur eine Menge von Bedürfnissen, die zu befriedigen, u. z. raschestens zu befriedigen auch einem ressourcenreicheren Platze immerhin Mühe gemacht hätte. Zunächst mussten Kohle und Süsswasser eingenommen werden und da ergaben sich schon ungeahnte Schwierigkeiten; da nur immer eines der Schiffe am Molo Cruces anzulegen vermochte und weil das am Nordwestende der Stadt gelegene Hauptdepot mit 2.300t

überhaupt mit diesem Molo durch einen Schienenweg nicht verbunden war, waren sie zum Kohleneinschiffen auf Lichterboote angewiesen.

Solche waren aber gleichwie Schleppdampfboote nur in ganz ungenügender Anzahl vorhanden, auch konnten die gleichfalls Flottanten absorbirenden Befestigungsarbeiten im äusseren Hafen nicht unterbrochen werden.

Die Hauptarbeit fiel daher den Booten der Schiffe zu und dass damit nicht rasch vorwärts zu kommen war, nimmt nicht Wunder, umsoweniger, als vom 22. Mai angefangen frischer Südwind wehte, der selbst in der Bucht einen für schwer beladene Lichter und Boote sehr unangenehmen Seegang bedingte.

Allerdings ist es befremdlich, dass man nicht die zwei oder drei anwesenden Küstenfahrer für den Zweck in aller Eile adaptirte, was zwar eine gewisse Auslage verursacht hätte, aber wie konnte dies in Betracht kommen, wo doch jede zu ersparende Stunde entscheidend sein konnte!

Wenn auch nur mit einem Drittel der ganzen Kohlenfüllung versehen, konnten die Schiffe doch, falls sie nur rasch genug damit fertig waren, in See gehen und hätten, sowie die Verhältnisse lagen, Aussicht gehabt, unbemerkt von den Kreuzern vor Santiago, oder sie durch eine fingirte Bewegung irreführend, das wohlbefestigte Habana zu erreichen; die zu wählende Route konnte nur jene um Cap Maysi herum längs der Ostküste sein, da es ja bekannt sein musste, dass die Division Schley den Weg über Westen bewachte und momentan gerade diese Division die stärksten Schiffe zählte.

Cervera war jedenfalls während seines Aufenthaltes in Martinique und Curaçao zur Kenntnis der Zerstörung der spanischen Flotte vor Manila gekommen und musste wissen, dass man im Mutterlande alle Hoffnung — wenn auch zu sanguinisch — auf seine Streitkräfte setzte.

Wenn er seine Flotte nicht von vornherein mit Preisgabe der Chance, dem Gegner Schaden zuzufügen, zur absoluten Unthätigkeit verurtheilen wollte, so musste er sie, so lange es noch Zeit war, nach dem Haupthafen bringen: von dort aus konnte er, durch die schweren Werke unterstützt, eher hoffen, eine günstige Gelegenheit zu einem Ausfall auszunützen; dort konnte er sich besser retabliren, den empfindlichsten Schaden seiner Escadre, den schlechten Zustand des Bodens der Schiffe, namentlich der „Vizcaya“ beheben.

Welche Wendung mussten aber die gesammten Operationen nehmen, wenn er sich, wie thatsächlich erfolgte — in Santiago einschliessen liess?

Er musste sich darüber klar sein, dass er hiemit den heissesten Wunsch der Amerikaner erfüllte, nämlich den Überrest spanischer Seemacht lahmlegte und der ganzen noch unklaren Campagne gegen Cuba ein deutliches Ziel gab, noch dazu unter den für Amerika günstigsten Bedingungen. Zur See unbestritten herrschend war die Länge der Reise, die ein Landungscorps zurückzulegen hatte, für die Vereinigten Staaten ganz gleichgiltig; aber was konnten sie besseres wünschen, als in dem von den Spaniern am schwächsten besetzten, von den Insurgenten, ihren Alliirten, am meisten beunruhigten und von Land her unentsetzbaren District, ein solches Angriffsziel zu finden?

Darum gab es nach dem Anlaufen von Santiago nur eine Alternative: entweder Santiago schleunigst wieder zu verlassen oder mit den Geschützen und Bemannungen die Landvertheidigung zu verstärken und auf eine Action zur See ganz zu verzichten.

Es ist anzunehmen, dass Admiral Cervera über die Ressourcenarmuth Santiagos ungenügend unterrichtet war, als er den Entschluss zum Einlaufen fasste, denn nur dem Mangel an Arbeitsvorrichtungen kann es zugeschrieben werden, dass die Schiffe in den zehn kostbaren Tagen, die Schley's starrsinniges Festhalten an einer vorgefassten Idee ihnen gewährte, nicht seeklar gemacht werden konnten. Kohle stand mehr als genügend, im ganzen 3.500 *t*, zur Verfügung, auch an Wasser war kein Mangel [1]).

Ein wichtiger entschuldigender Umstand kommt noch für das Verweilen Cervera's im Hafen bis zu Schley's Ankunft in Betracht, nämlich dass bei dem herrschenden Seegange kein Lootse die Verantwortung übernehmen wollte, die Schiffe, ohne den Grund zu berühren, aus dem Hafen zu bringen.

Die Kämpfe um Santiago.

Die ersten Schüsse der noch in Zurüstung befindlichen Werke waren vor Cervera's Einlaufen schon am 18. Mai gegen den Hilfskreuzer „St. Luis“ und seinen Tender „Wampatuck“ gefallen, als sie das englische Kabel zerstörten.

Von der Concentration der amerikanischen Flotte angefangen waren wechselseitige Kanonaden bald ein häufiges Ereignis.

[1]) Als Beispiel des wenig patriotischen Vorgehens der Einwohner Santiagos sei angeführt, dass die spanischen Pächter der Wasserleitung, welche der amerikanischen Minengesellschaft gehörte, auf deren Benützung die Regierung bei Kriegsausbruch natürlich Beschlag gelegt hatte, doch glaubten, den Schiffen Cervera's für den Wasserbezug eine recht beträchtliche Rechnung vorlegen zu dürfen.

Am 26. verankerte Cervera seine Schiffe wie folgt:

„Cristóbal Colón“ südlich von Punta Gorda, „Vizcaya“ bei der ht Cajuma, um den äusseren Theil der Einfahrt, „Infanta Maria sa“ und „Oquendo“ südlich und beiderseits von Cayo Ratones, die Enge von Punta Gorda zu decken; einige Tage später den „Colón“ und „Vizcaya“ nördlich von Cayo Ratones zurück-gen.

„Pluton“ und „Terror“ ankerten nachtsüber lancierbereit hinter pa, beziehungsweise in der Bucht Nispero.

Diese beiden hatten vor der Ankunft Schley's mehrmals in Morgenstunden kleine Recognoscirungsfahrten gegen Westen acht; nach dem 28. Mai wurden sie aber nicht mehr ausser den en gesendet und sind die Zeitungsnachrichten von zweimaliger rehr ihrer nächtlichen Angriffe auch durch officielle amerikanische ichte als Erfindungen hingestellt worden. Einmal wurde auf die ndung bei Cabrera und das zweite Mal auf einen von Juraguá menden Eisenbahnzug geschossen — leicht begreifliche, aus der erspannung der Nerven entspringende Irrthümer. Dass jedoch rvera während der ganzen Zeit keine solchen nächtlichen Aus-le unternehmen liess, bleibt unerklärlich — schlimmstenfalls hätten spanischen Schiffe kein schlechteres Ende gefunden, als ihnen be-ieden war, und die Amerikaner wären durch solche Unternehmungen, die Destroyers sozusagen nur die Schwierigkeit der Wahl ihrer fer gehabt hätten, doch bedeutend beeinflusst worden.

Über die Verwendungsart der Destroyers scheinen überhaupt den sonst allerwärts verbreiteten sehr divergirende Begriffe herrscht zu haben, wie auch aus den ferneren Geschicken des inerzeit in Martinique zurückgelassenen „Terror“ hervorgeht.

Der amerikanische Hilfskreuzer „Harvard“, der zugleich mit ihm Reparatur vor Anker lag, beendete dieselbe früher und verliess daher Hafen mit einem Vorsprung, der ihn jeder Gefahr eines nächt-hen Überfalles entzog. „Terror“ erreichte seinerseits ungefährdet Juan, fiel aber einige Zeit später gelegentlich eines bei vollem geslicht auf den Hilfskreuzer „St. Paul“ unternommenen Angriffes n Geschützen des letzteren zum Opfer. Dieses Wagnis hatte wohl n Haus aus keinerlei Chancen, denn „Terror“ kam ganz ungedeckt d schon auf grosse Distanz gesichtet und erkannt heran und wäre, lbst wenn er nicht auf 4.000 Yards schwere Havarien erhalten itte, durch eine Cursänderung „St. Paul's“ lange genug unter uer geblieben, um sicher getroffen zu werden.

Sampson stand nun mit seinen 5 Schlachtschiffen, 3 Panzer-euzern, 3 geschützten und ebensoviel ungeschützten Kreuzern,

mehreren Auxiliarkreuzern, Kanonenbooten und Torpedobooten, k um mit einer überwältigenden Übermacht vor Santiago, fest schlossen, Cervera nicht entweichen zu lassen; von einer Forcir der Einfahrt hielten ihn die Minen ab und auch von den Forts noch keines nach dem Bombardement Schley's eine „pittor Ruine".

Um Cervera jede Möglichkeit des Auslaufens zu benehr beschloss Sampson schon während der Fahrt nach Santiago, Ausfahrt durch Versenkung eines Schiffes zu verschliessen, ein Proj das er schon seinerzeit Schley empfohlen hatte, als dieser erklä wegen Kohlenmangel mit seinen Schiffen allein die Blokade nicht nehmen zu können. Die Ausführung wurde dem Lieutenant (Sch bau-Ingenieur) R. P. Hobson übertragen und Kohlendam „Merrimac" dazu ausersehen.

Hobson's Plan bestand darin, das Schiff mit eigener Maschin kraft in die Enge zu führen, es senkrecht auf deren Achse zu schw und das Sinken durch Zündung 10 kleiner aussenbords an einer Seite gebrachter Minen von etwa 75 Pfund Schiesspulver, die stark genug sollten, um die Schiffswände einzudrücken, sowie durch das Öffnen a Seeventile herbeizuführen. Die technischen Vorbereitungen gingen echt amerikanischer Raschheit vor sich, eine Bemannung von sie Mann ausser Hobson, gerade hinreichend, um Maschinen Anker zu bedienen, ward aus den vielen, sich freiwillig Melden ausgewählt und so viel Kohle als möglich noch entfernt; am 3. J gegen 3 Uhr morgens setzte sich „Merrimac", von einem armirten Dam boot begleitet, in Bewegung und erreichte, erst spät durch spanisches Rundenboot bemerkt, unangefochten die Einfahrt. In dies Momente eröffneten die Forts das Feuer; „Pluton" und „Re Mercedes" lancirten je zwei Torpedos, die aber fehlgingen; von äusseren Minenlinie wurde, wie von der inneren, eine Mine, jed ebenfalls im unrichtigen Momente gezündet; dagegen scheint Steuer durch einen Schuss undienstbar geworden zu sein, denn Hobson es an Bord legen wollte, um den „Merrimac" quer ü die Achse der Einfahrt zu wenden, blieb das Schiff im Curse. Zündung der kleinen Minen an der Backbordseite hatte vol Erfolg und „Merrimac" begann rasch zu sinken, aber nicht an engsten Stelle und mit der Kiellinie parallel zur Einfahrt, so d die Passage nicht verlegt wurde. Spanischerseits glaubte man in Nacht eines der Schlachtschiffe in den Grund gebort zu haben. Bemannung rettete sich in ein umgestürztes Floss und wu erst am hellen Morgen durch eine Dampfbarkasse, mit der Cervo selbst zur Besichtigung des gesunkenen Wracks kam, aufgenomn und in Morro, später in der Stadt internirt.

Das begleitende Dampfboot hatte seinen Instructionen gemäss bis Tagesanbruch unter Socapa vergeblich nach etwaigen Überlebenden ausgespäht und kehrte dann zurück; Cervera war ritterlich genug, durch einen Parlamentär die Nachricht von der Gefangennahme der Besatzung des „Merrimac" überbringen zu lassen, was ihm bei der Flotte sowohl als auch in den Vereinigten Staaten überhaupt hoch angerechnet wurde.

Abgesehen von dem praktischen Fehlschlagen dieses kühnen und auch etwas kostspieligen Wagestückes — der Dampfer hatte 342.000 Dollars gekostet, die mit ihm gesunkenen 2.000*t* Kohle ungerechnet — ist jedoch der vorgebliche Zweck desselben nicht recht einzusehen. Sampson wünschte es ja, dass Cervera herauskomme, um die spanische Escadre zu vernichten; wenn nun das Experiment vollständig gelang, so wäre Cervera nichts übrig geblieben, als seine Geschütze und Mannschaften auszuschiffen, was die Widerstandskraft der Landbesatzung von Santiago doch bedeutend erhöht hätte.

Der wahre Grund für Sampson's Entschluss dürfte vielleicht darin liegen, dass man glaubte, Cervera überhaupt das Auslaufen unmöglich machen zu müssen, um nöthigenfalls gegen die sich in Cadiz sammelnde letzte Escadre ganz freie Hand zu haben; diese Erklärung ist umso wahrscheinlicher, als man in Amerika noch immer mit der Möglichkeit rechnete, dass Cámara zum Entsatze Cervera's oder zu Feindseligkeiten gegen die Ostküste beordert werde.

Inzwischen hatte Sampson nicht nur den strengen Blokadedienst organisirt, indem er eine doppelte, die Ausfahrt halbkreisförmig umfassende Linie grösserer Schiffe bilden und je nach dem Wetter durch Entsendung von Rundenbooten bei Nacht diese selbst auf's schärfste überwachen liess und auch seewärts Kreuzer postirte, um aller eventuell die Küste mit der Absicht des Blokadebruches anlaufenden Schiffe rechtzeitig Herr zu werden, sondern auch mit den Insurgenten Verbindungen angeknüpft und Officiere zur Auskundschaftung der Situation Santiagos vom Land aus entsendet, die ihm möglichst genaue Daten über die Ankerplätze der von See aus nicht sichtbaren spanischen Schiffe liefern sollten.

Am 6. Juni vormittags wurde ein allgemeines Bombardement gegen Morro, Socapa, Aguadores und Mazamorra (im Westen von Socapa gelegen und durch ein Bataillon Infanterie gegen die gleichzeitig angreifenden Insurgenten vertheidigt) eröffnet und nach einer mehrstündigen Pause nachmittags fortgesetzt; „Reina Mercedes" und die Häuser von Cayo Smith litten darunter am meisten, während in Morro und Socapa wohl einige Verluste an Todten und Verwundeten sich ergaben, im ganzen jedoch kein erheblicher Schaden entstand. Allerdings erhielt auch kein einziges amerikanisches Schiff einen Treffer.

Von grosser Wichtigkeit war jedoch die an demselben Tage unternommene Operation gegen Daiquirí und Guantánamo; an ersterem Punkte konnte sich zwar die gelandete Marine-Infanterie nicht lange gegen die Spanier halten und zog sich wieder zurück, dafür gelang es aber „Marblehead“ und „Yankee“, die die Einfahrt von Guantánamo deckenden Batterien zum Schweigen zu bringen und das Kanonenboot „Sandoval“ zum Rückzug in den tiefsten Theil der Bucht zu zwingen, sowie die telegraphische Verbindung mit Santiago zu unterbrechen.

Damit war der erste Schritt zur Besitzergreifung dieser Bucht gethan, deren die amerikanische Flotte dringend bedurfte, um die Blokadeschiffe tourweise in Seestille und fern von grösseren spanischen Landstreitkräften aus den Transportdampfern zu ravitailliren; immerhin dauerte es jedoch 10 Tage, bis sich die ganze Bucht und ihre nächste Umgebung vollständig in der Gewalt der Amerikaner befand, wozu 600 Mann Marine-Infanterie, das Schlachtschiff „Texas“ und noch mehrere der kleineren Hilfskreuzer in Action gebracht worden waren. Die in der Bucht noch nicht sechs Wochen ausliegenden Contactminen, System Bustamante, erwiesen sich nicht sehr gefährlich, da schon viele Seethiere sich an die Zündmechanismen angesetzt und so deren Functionirung aufgehoben hatten, weshalb die Minen auch ohne Schwierigkeit gelichtet werden konnten.

Zwei Schiffe brachten mittels der Schraube solche Minen an die Oberfläche, ohne dass eine Detonation erfolgt wäre.

Der Schlussact war das Bombardement des an der Westseite ganz im Hintergrunde der Bucht liegenden Städtchens Caimanera und die Wegnahme des „Sandoval“.

Damit war auch das von Guantánamo nach Martinique führende Kabel in Händen der Amerikaner, deren erster von St. Luis am 19. Mai unternommene Versuch, es zu kappen, am Widerstande „Sandovals“ gescheitert war.

Vom 8. Juni an liess Sampson, da die Zeit des Vollmondes vorüber war, die Einfahrt bei Nacht durch Projectoren beleuchten, u. z. wurde zu dem Zweck ein Schlachtschiff etwa eine Meile von der Einfahrt postirt, so dass deren ganze Breite zu übersehen war; ein zweites lag — ohne die Scheinwerfer spielen zu lassen — zu seiner Seite und mehrere leichtere Fahrzeuge besorgten den Wachdienst in der Nähe; seltsamerweise machten die Spanier, wahrscheinlich aus schlecht angebrachter Sparsamkeit mit ihrer Munition, niemals einen Versuch, das beleuchtende Schiff zu beschiessen.

Am 14. und 16. bombardirten die Amerikaner neuerdings die Einfahrtswerke, den Besatzungen mehrfache Verluste beibringend;

am letzteren Tage wurde in Socapa auch eines der Hontoria-Geschütze durch den infolge Treffers einer 32*cm* Granate herabfallenden Schutt auf einige Zeit ausser Gefecht gesetzt, doch war es schon am folgenden Morgen wieder frei.

„Reina Mercedes“ wurde nach dem inneren Hafen gebracht, aber auch dort fielen die Geschosse stets in seiner Nähe ein; von den 4 Panzerkreuzern erhielt nur „Infanta Maria Teresa“ einen unbedeutenden Schuss, doch scheinen die Amerikaner ziemlich genaue Angaben über deren Ankerplätze erhalten zu haben, da die über Aguadores geschleuderten Geschosse stets in der Nähe der Schiffe einschlugen.

Am 16. nachts trat auch „Vesuvius“ zum erstenmale in Action; selbst sehr verwundbar, musste dieses Schiff die Nachtzeit abwarten, um, möglichst nahe herankommend, seine Schiesswolle-Geschosse[1]) mit einiger Präcision aus den fix eingebauten Rohren schiessen zu können.

Der Erfolg war nicht allzu fürchterlich; zwei Schüsse gingen wirkungslos ins Wasser, der dritte traf Cayo Smith, wo er zwar einen mächtigen Trichter von etwa 10*m* Durchmesser aushöhlte, sonst jedoch keinen Schaden stiftete.

Am 18. nachts passirte angeblich „Vesuvius“ die Einfahrt, um zu constatiren, ob neben dem Wrack des „Merrimac“ genügend Fahrwasser frei sei. Socapa beschoss in der Nacht ein dicht vorbeifahrendes Fahrzeug, das sich aber unbeschädigt zurückziehen konnte.

Die sämmtlichen Bombardements hatten bisher, abgesehen von den Menschenverlusten auf spanischer Seite, nahezu kein Treffer-Resultat herbeigeführt; auch crepirte ein grosser Theil der Granaten gar nicht, was der mangelhaften Adjustirung hinsichtlich Zünder und Sprengladung zugeschrieben wird.

Die Bewohner der Stadt — an den Kanonendonner schon gewöhnt — sammelten viele Geschosse und so kam es auf einer Goëlette, wo neugierige Matrosen eine blindgegangene Granate öffneten, zu einem Unfalle, der durch die nachträgliche Explosion verursacht wurde, wobei 3 Mann getödtet und das Schiff so beschädigt wurde, dass es auf den Strand gesetzt werden musste.

Nach spanischer Schätzung haben die Amerikaner am 6. Juni ungefähr 8.000 Schüsse gegen den Hafen verfeuert, was zwar entschieden zu hoch gegriffen ist, da sich ja auf die grossen Distanzen bloss die schweren und mittleren Geschütze am Kampf betheiligt haben können, immerhin beweist aber die Wiederholung der Be-

[1]) Dynamit wird nur von den Dynamitgeschützen der amerikanischen Küstenwerke verwendet; für Feld- und Schiffszwecke hat man sich für die minder heikle Schiesswolle entschieden, trotzdem wurden die Bezeichnungen „Dynamit-kreuzer“ und -Geschütze beibehalten.

schiessungen, welche immense Munitionsvorräthe den Amerikan
zur Verfügung standen.

Bisher hatten die Insurgenten jede Beschiessung mit Angrif auf die Truppen begleitet und dort, wo ihnen die Schiffs-Artille helfend zur Seite stand, auch theilweise Erfolge erzielt, doch wa sie noch keine ernste Gefahr für die äussere Vertheidigungslinie. A 20. Juni erschien aber eine 39 Schiffe zählende Transportflotte, v Osten kommend, und von diesem Augenblicke an musste die Situat als sehr ernst gelten, umsomehr, als der letzte Bundesgenosse, a den man viel Hoffnung gesetzt hatte — das in dieser Jahresz sonst häufig stürmische Wetter — in diesem Jahre gänzlich versagte u eine Landung somit nur durch Waffengewalt vereitelt oder erschw werden konnte.

Die Landung eines Invasions-Corps bei Santiago war al amerikanischerseits schon auf die Nachricht Schley's, d Cervera eingeschlossen sei, verfügt worden.

Der Truppen-Transport von Tampa nach Santiago.

Die gesammte Streitmacht bestand aus:

18 Regimentern regulärer Infanterie,
2 „ Freiwilligen-Infanterie,
6 „ regulärer Cavallerie,
1 Regiment Freiwilligen-Cavallerie (Rough Riders),
4 Feldbatterien (zu 4 Geschütze, die Vermehrung auf 6 w noch nicht durchgeführt),
2 schweren Batterien (Belagerungs-Geschütze),
1 Gatling-Batterie,
1 Dynamit-Geschütz-Batterie,
2 Compagnien Engineers,
1 Bataillon und 1 Signal-Detachement,
Train- und Sanitäts-Anstalten.

Das Corps war in 2 Infanterie-Divisionen zu 3 Brigaden zu Regimentern, 1 selbständige Infanterie-Brigade zu 2 Regimente von Mobile gekommen, und in 1 allerdings zu Fuss kämpfen Cavallerie-Division eingetheilt; alles Übrige wurde fallweise verthei

Am 31. Mai erhielt das in Tampa liegende V. Corps B fehl, sich zur Einschiffung bereit zu halten und liess Gene Shafter gleich mit der Einschiffung der todten Gewichte (G schütze, Fuhrwerke, Munition, Proviant u. s. w.) beginnen. Laut A ordnung hatten die Truppen 500 Patronen für jeden Mann, dann 1 14 Tage Feld- und 10 Tage Reiserationen, das Commissariat ein Vorrath Feldrationen für 60 Tage für das ganze Corps mitzuführe

betreffs Zeltmaterial und Bagage war die äusserste Einschränkung zur Pflicht gemacht.

Die Einschiffung ging, trotzdem die 35 Dampfer (tourweise je 12) an den Quais angelegt waren, zwei kamen noch mit Truppen von Mobile, und das Material direct aus den Eisenbahnwaggons auf die Schiffe verladen werden konnte, doch nur langsam von statten, da nur ein Schienenstrang zum Anlegeplatz führt und die vielen leeren Waggons bald den Verkehr auf der etwa 12*km* langen Strecke von der Stadt Tampa nach dem durch künstliche Bauten geschaffenen Port Tampa hemmten; auch war eine streng gehandhabte Ordnung zu vermissen, die die allgemeine Geschäftigkeit geregelt hätte.

Am 6. Juni begann dann die Einschiffung der Truppen und der Thiere; letztere wurden über Landungsbrücken getrieben; auch bediente man sich bei der Einschiffung der Maulthiere mit Vortheil einiger Stuten als Leitthiere. Auf einigen Dampfern waren die Seitenluken in's Zwischendeck nur 1·5*m* hoch, daher befürchtete man Schwierigkeiten, wie die Thiere hineinkommen würden, was sich jedoch nicht bewahrheitete.

Am 7. nachts schiffte sich der Commandirende mit dem Hauptquartiere und den fremden Attachés auf der „Segurança“ ein; am folgenden Morgen waren die letzten Truppen an Bord — inclusive Nichtcombattanten, im ganzen etwa 16.000 Mann mit 2.200 Thieren.

Über die Vertheilung der Truppen gibt die auf den Seiten 184 bis 186 befindliche Übersicht eingehenden Aufschluss.

Die Dampfer waren mit folgenden Einrichtungen versehen:

Mit Stroh belegte Schlafstellen der Mannschaft in 3 bis 4 Etagen übereinander, auf den entsprechenden Schiffen Halfterbalken mit aufgesetzten Krippen und Streifbäumen, mit Süsswasser gefüllte, im Zwischendeck aufgestellte Fässer nebst den eisernen Wasserkisten; dagegen fehlten Küchen und so verzehrten die Truppen ihre Reiserationen, Büchsenconserven, bestehend aus cornedbeef und Bohnen, kalt, auf einigen Schiffen wurde aus Fässern und einem Schlangenrohr ein Apparat primitivster Gattung zum Kaffeekochen hergestellt.

Die Versorgung mit Süsswasser hatte einige Schwierigkeiten geboten, da man es aus dem Tampa gegenüberliegenden St. Petersburg mit Lichterbooten herbeischaffen musste.

Der Süsswasserbedarf für einen Tag war für jeden Mann mit 6 bis 8*l*, für jedes Pferd oder Maulthier mit 20*l* gerechnet.

Die Mitnahme von zwei Wassertendern von zusammen etwa 1.000*t* Capacität war eine sehr zweckentsprechende Massregel.

Die im Raume gestauten, besser gesagt hineingeworfenen Gegenstände befanden sich im grössten Durcheinander und man behauptet, dass selbst innig zusammengehörige Dinge auf verschiedenen Dampfern getrennt untergebracht worden sind; in Daiquirí wiederholten sich dann die Klagen, die seinerzeit bei der französischen Expedition gegen Madagascar so viel Lärm machten; man brauchte etwas dringend, es war bestimmt in ausreichender Menge mitgebracht worden, aber kein Mensch wusste, wo es zu finden, oder der Gegenstand hatte, auf dem Schiffe vergessen, schon wieder die Rückreise angetreten.

Nur auf zwei Schiffen war aus leichtem Spierenwerk und Dachpappe ein fliegendes Schutzdeck errichtet worden, glücklicherweise blieb aber das Wetter andauernd äusserst günstig, so dass die Mannschaft auch auf den übrigen Schiffen wenigstens frische Luft schöpfen konnte.

Zu Ausschiffungszwecken war eine Art Pontonsection hergestellt worden, bestehend aus starken an den Enden abgeschweiften, hochkant gestellten Bohlen, auf die dann eine gleichzeitig als Verbindung dienende Bretterdecke und endlich eine Balustrade mit Leinwandschirmen kam; nach Bedarf sollten mehrere solche Sectionen zusammengekuppelt in Verwendung treten.

Da man diese voluminösen Dinge nicht alle beipacken konnte, wurde ein grosser Theil nachgeschleppt und ging hiebei in See verloren. Sonst war man auf die Boote der Transport- und Geleitschiffe, sowie der Flotte vor Santiago angewiesen, die letztgenannten bewältigten in der That den Hauptantheil, weil die Transportdampfer hauptsächlich wegen des Mangels an Dampfbooten nur langsam hätten entleert werden können.

Die geplante Marschformation ist auf der Seite 187 ersichtlich; doch stiessen die Schiffe „Panther“ „Vesuvius“ und „Yosemite“ nicht zum Convoi.

Das einzige Abzeichen der Transportdampfer waren weithin sichtbar aufgemalte Nummern; der Signalverkehr fand durch Handsignale statt und befand sich für diesen Dienst auf jedem Schiff ein Zögling der Marine-Akademie.

Am 8. Juni sollte die Fahrt nach dem etwa 900 Meilen entfernten Santiago angetreten werden, die man in vier Tagen zu bewerkstelligen glaubte; plötzlich kam jedoch auf die Meldung des Auxiliarkreuzers „Resolute“ hin, dass in der Nacht bei den Tortugas spanische Kriegsschiffe gesichtet wurden, der telegraphische Befehl, vor Anker zu verbleiben und möglichst viele Schiffe hinter die Wellenbrecher zu legen. Die Geleitschiffe („Annapolis“, „Castine“ und „Helena“) wurden unverweilt auf Kreuzung ausgesendet, um Näheres über die

angeblich spanischen Kriegsschiffe zu erfahren. Da man nun glaubte, auf einen längeren Aufenthalt rechnen zu müssen und die schon mehrere Tage an Bord befindlichen Thiere durch die bei der mangelhaften Ventilation noch drückendere Hitze in den Schiffsräumen schwer litten, wurden die letzteren in der Nähe von Port Tampa an's Land gebracht.

Inzwischen stellte sich die Haltlosigkeit der Meldung von den feindlichen Kriegsschiffen schon zwei Tage später heraus und man begann die Schiffe wieder auf die Rhede zu verholen, wobei eines, die „Florida", gerammt wurde, höchst glücklicherweise, ohne dass auch nur ein Mann eine Verletzung erlitten hätte; bis die Ausladung dieses Schiffes, die Neuvertheilung der Mannschaft und die Wiedereinschiffung der Thiere und endlich das Sammeln des Convois in Marschordnung auf der Rhede ausserhalb der Barre beendet waren, war es Nachmittag des 14. Juni geworden.

Sampson, der mit Recht zu grosser Eile drängte, sandte eine Depesche nach der anderen, um die Besorgnisse wegen der angeblich gesichteten spanischen Schiffe — es waren amerikanische — zu zerstreuen.

Gleich von Anbeginn zeigte sich die Schwierigkeit, auch [illegible] Massen Ordnung zu halten und dass die beabsichtigte [illegible] keit nicht erreicht werden könne; nachtsüber führten die [illegible] „Helena", „Castine", „Annapolis" und „Hornet" [illegible] eine Auxiliaryacht) alle Lichter, die Transportdampfer [illegible] farbigen Seitenlichter und ein gedämpftes [illegible].

Kurz nach Mitternacht stiessen die übrigen [illegible] (Schlachtschiff), Kreuzer „Detroit", Kan[illegible] drei Auxiliarschiffe, am folgenden Tage noch [illegible] bestimmte Torpedoboote zum Convoi, der [illegible] und glatter See langsam durch die Bahama[illegible] steuerte. Zwischenfälle mancherlei Art, [illegible] der Schlepptaue der Wassertender [illegible] Ungeübtheit der Handelscapitäne, im [illegible] Schiffen zu fahren, brachten zeitraubende St[illegible] so dass die Vereinigung mit der Blockadeflotte erst am 20. Juni 10 Uhr vormittag, stattfand, was eine mittlere stündliche Geschwindigkeit von 5 bis 8 statt der erhofften 9 bis 10 Meilen ergibt.

Für den manchmal 12 Seemeilen langen Convoi wären die Geleitschiffe ganz ungenügend gewesen, falls irgend eine feindliche Action sich ereignet hätte; thatsächlich wurde aber spanischerseits gar kein derartiger Versuch unternommen, ob wegen Unkenntnis hinsichtlich des Abgehens der Invasionsarmee oder aus anderen Gründen, ist unbekannt. Immerhin hätten selbst einige kleinere Fahrzeuge, wie

solche an der Nordküste Cubas disponibel waren, alle Aussicht gehabt, den einen oder den anderen Transportdampfer zu zerstören oder sie hätten zumindest eine recht empfindliche Verwirrung unter dem ganzen Convoi angerichtet.

Die Landung des Invasions-Corps und die Ereignisse bis zum Falle von Santiago de Cuba.

Nun erschien der Moment gekommen, wo es für die von den Führern der Flotte und der Invasionsarmee zu treffenden Anordnungen von Wichtigkeit war, sich mit dem im Westen von Santiago weilenden Insurgentenchef Garcia in's Einvernehmen zu setzen; Sampson und Shafter landeten daher bei Aserraderos und hatten mit Garcia eine längere Unterredung.

Die Nachrichten des letzteren über die Stärke und Aufstellung der spanischen Streitkräfte, die sich später im wesentlichen als zutreffend erwiesen, sowie seine Angaben über die Beschaffenheit des Terrains — die existirenden spanischen Karten von Cuba sind für militärische Zwecke kaum brauchbar — bestimmten dazu, die Landung bei Daiquirí und nicht, wie seinerzeit angenommen, bei Guantánamo vorzunehmen.

Bei dem coupirten so wegarmen Terrain und in Erwägung, dass man den Nachschubdienst auf eine möglichst kleine Strecke beschränken müsse, da sowohl die Landung des Trains als dessen Vorwärtskommen sich voraussichtlich sehr in die Länge ziehen würden, konnte kein Zweifel darüber bestehen, dass Daiquirí mit blos etwa 15 (englischen) Meilen sich besser eigne, als die 40 Meilen entfernte, allerdings vor Wind und Seegang besser geschützte Guantánamo-Bucht; zudem deutete alles darauf hin, dass das Wetter gut bleiben werde.

Ausserdem wurde noch beschlossen, 500 Insurgenten von Aserraderos zur Verstärkung der bereits dort befindlichen 500 Insurgenten unter Castillo nach dem Osten von Daiquirí zu bringen, wo sie, die ja mit dem Terrain und der Kampfweise der Spanier vollkommen vertraut waren, die rechte Flanke des Ausschiffungs-Corps decken sollten.

Diese Vorbereitungen nahmen noch den 21. Juni in Anspruch, so dass der Convoi 48 Stunden auf 15 bis 20 Seemeilen von der Küste kreuzen musste, bevor die Landung am 22. Juni begann; einige der Truppen, die erst am 25. Juni an's Land gesetzt werden konnten, waren somit volle 20 Tage an Bord der Schiffe, wo alles, bis auf das günstige Wetter ihre Leistungsfähigkeit herabstimmen musste.

Dem Insurgentenführer Garcia hatte Shafter erklärt, dass er seine Cooperation als eine freiwillige ansehe, ihm jedoch, so lange er (Garcia) unter ihm diene, Rationen und Munition geben werde.

Die Dispositionen für den bei jeder Invasion kritischen Moment des Auslandsetzens mussten vorliegendenfalls besonders wohl erwogen werden, da ja nicht nur mit einem gerüsteten Vertheidiger zu Land zu rechnen war, sondern auch die Strenge der Blokade keinen Augenblick nachlassen durfte und zu gewärtigen war, dass Cervera diesen Augenblick zu einem Ausfall benützen werde.

Es kam vor allem darauf an, die Aufmerksamkeit des Vertheidigers zu theilen und ihn durch ein Scheinmanöver irrezuführen; deshalb sollte ein heftiges Bombardement gegen die Einfahrt von Santiago, gegen Daiquirí und die zwischen beiden Orten gelegenen Buchten Ensenada de los Altares und Aguadores, sowie ein Bombardement der im Westen von Morro liegenden Cabaña-Bucht, verbunden mit einer Scheinlandung an letzterem Punkt ausgeführt werden.

Die Kräfte der Flotte hätten dazu mehr als hinlänglich ausgereicht, selbst wenn von spanischer Seite, wie erwartet, ein energischerer Widerstand geleistet worden wäre, und sowie das Terrain an der Küstenstrecke Morro-Daiquirí ist, konnten die Truppen unter dem wirksamsten Schutze der Flotte ausgeschifft, gesammelt und so weit vorgeführt werden, bis sie die einvernehmlich mit den Insurgentenführern festgesetzten Einbruchspunkte auf die gegen Santiago führenden Wege erreichten.

Nachstehend seien auszugsweise die Dispositionen von Admiral Sampson und General Shafter wiedergegeben.

Für die Flotte (21. Juni):

1. Das Armee-Corps wird morgen bei Daiquirí landen. General Castillo (Insurgentenführer), mit 1.000 Mann von Osten kommend, wird die Landung unterstützen.

2. Beschiessung der schon genannten Punkte.

3. Bei Cabaña wird eine Scheinlandung durch 10 Dampfer auszuführen sein, die den ganzen Tag dort zu bleiben haben.

4. Folgende Schiffe sind zum Bombardement bestimmt: Cabaña, Schlachtschiff „Texas“, Auxiliaryachten „Vixen“ und „Scorpion“.

Aguadores: Auxiliaryachten „Eagle“ und „Gloucester“.

Ensenada de los Altares: Kanonenboote „Helena“ und „Bancroft“, Auxiliaryacht „Hornet“.

Daiquirí: Kreuzer „New-Orleans“, Kanonenboot „Castine“, Auxiliaryachten „Wasp“ und „Troy“, „Wasp“ und „New-Orleans“ im Osten, die beiden anderen im Westen von der Ortschaft (beziehungsweise dem Blockhause).

5. Nutzlose Munitionsverschwendung ist zu vermeiden, Feuern in Daiquirí wird auf Signal der „New-Orleans“ erfolgen.

In Cabaña wird das Feuer, ausser wenn erwidert, nur ei Minuten zu dauern haben, der Schein der Landung muss gewahrt wer

In Aguadores und Ensenada de los Altares ist dasselbe zu be achten.

In Daiquirí werden die Schiffe so lange feuern, bis die Landu stelle frei ist.

6. Blokadestationen für die übrigen 4 Schlachtschiffe und beiden Panzerkreuzer vor der Einfahrt.

7. Die 5 Schlachtschiffe und 2 Panzerkreuzer haben alle Da boote und ihre Seitenboote bis auf eines bei jedem Schiff zur schiffung zu entsenden; in jedem Dampfboot 1 Officier und in je Seitenboot 3 Mann zu dessen und 5 Mann zur Bedienung der B der Transportdampfer.

8. 3 kleinere Auxiliarschiffe „Wampatuck“, „Osceola“, „Suwa haben Boote zu schleppen, u. z. womöglich jedes 12 Boote auf ein

9. Der Commandant des „St. Luis“ wird seitens der Ma die allgemeine Aufsicht über die Landung haben.

10. Der Admiral empfiehlt den blokirenden Schiffen die grö Aufmerksamkeit und spricht die Ansicht aus, dass, wenn überh beabsichtigt, die feindliche Flotte demnächst ausbrechen wird.

Für die Landung bei Daiquirí gab General Shafter folge die Reihenfolge betreffende und sonstige Anordnungen aus:

1. 2. Division des V. Corps, Detachement mit den Gatl Kanonen.

2. Brigade Bates als Reserve für die obige Division.

3. Die unberittene Cavallerie-Division (die Pferde waren Tampa geblieben).

4. 1. Division des V. Corps.

5. Die berittene Escadron (4 troops) des 2. Cavallerie-R mentes; die Pferde bleiben einstweilen auf den Schiffen.

6. Wenn der Feind bei der Landung heftigen Widerstand lei ist die leichte Artillerie auszuschiffen.

7. Alle Truppen werden die Zeltrolle mit Decke und Re mantel, 3 Tage Feldration (Speck, Zwieback, Kaffee, Zucker), gef Wasserflasche und 100 Patronen, mitnehmen.

8. Der Chef-Quartiermeister wird die Aufsicht über die B haben. (?)[1])

9. Ein bestimmter Officier wird sogleich weitere 100 Patr für jeden Mann an's Land schaffen.

---

[1]) Im Widerspruche mit Admiral Sampson's Anordnung.

10. Ermahnung, gut und nur dann zu schiessen, wenn der Feind zu sehen.

Vor Daiquirí hatten die Schiffe bei Tagesanbruch auf 400 bis 600*m* Stellung genommen, um die flache, beiderseits durch ungefähr 100*m* hohe Hügel abgegrenzte Bucht unter Feuer zu nehmen.

Um 8½ Uhr vormittags hörte man das Feuer von Morro her und damit begann das Bombardement auf der ganzen Linie; von Daiquirí kam keine Erwiderung, in der Hafeneinfahrt antwortete nur Punta Gorda und ein Mörserschuss von Cabaña traf „Texas“, durchschlug das Oberdeck, tödtete einen und verwundete 8 Mann.

Daiquirí war noch vor dem Bombardement von den 200 Mann starken Spaniern geräumt und in Brand gesteckt worden, die Beschiessung war somit unnütz gewesen und waren nur zwei den Amerikanern alliirte Insurgenten verwundet worden.

Als ein Detail sei erwähnt, dass die Einschiffung der Truppen in die Boote schon vor dem Bombardement begonnen hatte, was durch die Entfernung der Transportdampfer ausser Schussbereich sich erklärt; das Auslandsetzen begann um 10¼ Uhr vormittags und waren bis 3 Uhr nachmittags 3.800 Mann auf festem Boden, wobei die Bauart des hohen eisernen, nur für das Anlegen von Dampfern bestimmte Molo sehr verzögernd wirkte, so dass man sich mehr des kleinen Holzmolos zu bedienen gezwungen war, der aber in seichterem Wasser steht. Es herrschte leichte Dünung ohne frischen Wind.

Nach der Besetzung von Daiquirí und der Sicherung der unmittelbar anschliessenden Zone und nachdem auch die Küstenstrecke bis Aguadores durch die Schiffsgeschütze gesäubert war, konnte die Landung der Truppen und Thiere am 23. und 24. theils in Daiquirí, theils in Siboney bei andauernd gutem Wetter fortgesetzt und beendigt werden, am 25. kamen die Feldgeschütze und Fuhrwerke, sowie sonstiges Material daran, wobei das mitgenommene Dampflichterboot gute Dienste leistete. — Die 5 und 10-Zöller Belagerungsgeschütze konnten jedoch vorderhand nicht an's Land geschafft werden. Im ganzen war die Landung günstig verlaufen, nur 2 Mann und etwa 50 Thiere ertranken; die letzteren waren nämlich einfach in's Wasser geschoben und dann durch Boote gegen Land geschleppt worden. Einzelne scheu gewordene Thiere schwammen — durch die Boote und wohl auch durch das vom Lande her hörbare Feuer erschreckt — gegen die offene See; man nahm sich nicht die Zeit, sie einzufangen und so vor dem Ertrinken zu bewahren.

Das grosse Glück, welches alle Unternehmungen der Amerikaner förderte, hatte sich auch diesmal bewährt; wie wäre es um die

ganze Expedition gestanden, wenn am 22. abends, wo die ersten A theilungen schon am Lande waren, eines der sonst in dieser Jahresz häufigen Unwetter sich eingestellt hätte?

Sowie die amerikanischen Truppen an's Land gesetzt ware brachten die freigewordenen Dampfer auch einen weiteren Theil d im Westen von Santiago stehenden Insurgenten (wahrscheinlich geg 2.000 Mann, da auch später noch Insurgenten im Westen auftrate nach dem Osten, wo sie sich mit den Amerikanern vereinten u bei der Vorrückung als Führer und Plänkler gute Dienste leistete Die Transportschiffe blieben vor Siboney und Daiquirí als schwimmen Depots; nur die kleineren Geleitschiffe wurden zum Theil an d Nordküste zur „mosquito fleet“ gesendet.

Für die späteren Transporte von Verstärkungen für Santia wurden die grossen Auxiliarkreuzer herangezogen, da eine weite Überwachung der Zugänge zu den Antillen überflüssig geworde

Nun war die Armee wohl auf dem feindlichen Boden glückli und dank dem Umstande, dass der Gegner unfähig, seine weit ze theilten Truppen rechtzeitig zu einem Offensivstoss zu concentrire sie vielmehr zurückzog, ganz ohne Verlust gelandet; die Schwieri keiten begannen aber gleich in den ersten Tagen und die bis dah gehegte Vorstellung, nach der Landung werde man in 2 bis 3 Tag vor, wenn nicht schon in der Stadt Santiago sein, schwand sehr rasc

Eine eingehendere Darstellung der Operationen zu Lande z geben muss Berufeneren überlassen bleiben und so wird in dies Richtung hier nur das Wesentlichste zur Sprache gebracht.

Die Spanier hatten sich nach einigem Widerstande b Guásima und Sevilla, wo amerikanischerseits unberittene Cavalleri und eine Feldbatterie ins Treffen kam, am 24. Juni auf die Lin El Caney, S. Juan, Las Cruz zurückgezogen und waren die Truppe durch Landungs-Contingente der Escadre — im ganzen 970 Man welche bei Las Cruz, Socapa und Cabaña Aufstellung nahmen – verstärkt worden.

Seit dem 22. Juni war überdies eine spanische Brigade (etw 3.200 Mann mit 2 Plasencia-Geschützen) unter General Escari von Manzanillo im Anrücken, die sich ihren Weg, stets vo Insurgenten behelligt, buchstäblich erkämpfen musste.

Die Amerikaner rückten in drei Hauptlinien, einer längs de Küste führenden gegen Aguadores, einer zweiten von El Sibone gegen San Juan und endlich auf der nördlichsten gegen El Cane vor; diese drei ungleich langen Linien waren auch hinsichtlich de Terrainverhältnisse wesentlich von einander verschieden und di nördlichste gleichzeitig auch die längste und schwierigste, weil dor

die Wege wenig zahlreich und die vorhandenen sehr schlecht waren.

Da der Nachschub auf grosse Schwierigkeiten stiess — es konnten nämlich anfangs nur die Quantitäten für den täglichen Bedarf und erst nach 14 Tagen je eine dreitägige Ration ausgeschifft werden [1]) — so wurde die Ausdauer der Truppen auf eine harte Probe gestellt.

Im Eifer des Vorrückens hatten viele Leute bei der glühenden Hitze die Zeltrolle mit Decke und Mantel einfach fortgeworfen und als man nach der Wahl des Freilagers Leute aussendete, um diese Bagagestücke einzuholen, war der grösste Theil schon verschwunden, d. h. von den Insurgenten aufgelesen worden; ähnlich war es auch mit der Feldration geschehen und selbst dort, wo solches nicht vorgekommen war, konnte man eben nur auf drei Tage zählen.

Die Vorrückung der Truppen kam daher nach wenigen Tagen zum Stocken und die Situation trug bald den Charakter der Verlegenheit; nicht nur dass der Proviantnachschub wegen des elenden Zustandes der Strassen, die von den Truppen selbst nothdürftig in Stand gesetzt werden mussten, viel zu wünschen übrig liess, war man hinsichtlich der einzuschlagenden Wege selbst beinahe gänzlich auf die Auskünfte der Insurgenten angewiesen. Die letzteren wussten wohl hinreichend Bescheid, insolange es sich nur um das Vorwärtskommen von Infanterie handelte, ihre Angaben waren aber weniger zuverlässig, sobald es sich um Wege für Geschütze und Fuhrwerke handelte.

Von den mitgenommenen 4 Feldbatterien kamen denn auch nur die Hälfte, u. z. auf die Route Sevilla und El Caney vertheilt vorwärts, das Centrum musste sich ohne Artillerie behelfen. Die Belagerungs-Artillerie konnte erst viel später — etwa 10. Juli — ausgeschifft werden. Die Fortschaffung der Ballonabtheilung, welche zunächst fliegende Aufnahmen machen sollte, ging natürlich auch nur langsam vor sich.

General Shafter vollzog erst am 27. Juni, nachdem der Nachschubdienst so gut als möglich organisirt war, seine Ausschiffung und unternahm tagsdarauf von dem als Hauptquartier gewählten El Siboney aus einen Recognoscirungsritt, der ihn aber so erschöpfte, dass er die folgenden Tage krank darniederlag und das Commando dem General Wheeler überlassen musste. Auch unter den Truppen, die durch die grosse Hitze, die täglich fallenden Regen und die

---

[1]) Bericht des Generals Shafter.

relativ kühlen, thaureichen Nächte sehr litten, begannen schon Fieberfälle aufzutreten.

Durch die westlich von Santiago befindlichen Insurgenten, die mit der Flotte in steter Verbindung standen, war die Landungstruppe von dem Anmarsche der Brigade Escario unterrichtet; es musste weiters auch die Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, dass auch von Holguin Verstärkungen für die Spanier eintreffen könnten. Das letztere unterblieb jedoch thatsächlich, weil in Holguin nicht genug Transportthiere für das Fortbringen des Proviants für eine Entsatztruppe vorhanden waren.

Um nun aus dieser bedenklichen Lage zu kommen, wurde für den 1. Juli ein allgemeiner Angriff gegen die vermöge ihrer höheren Lage als Schlüsselpunkte anzusehenden Positionen von El Caney und San Juan angeordnet, den eine Vorrückung des linken Flügels über Aguadores, unterstützt durch die Schiffe, zu begleiten hatte; gleichzeitig sollte die Flotte den Hafen und die Stadt energisch beschiessen.

El Caney ebenso wie San Juan waren sowohl durch feldmässige Anlagen, als auch durch in Vertheidigungszustand steingebaute Forts wohl befestigt, aber nur schwach besetzt, u. z. ersteres durch 520, letzteres durch blos 480 Mann Infanterie mit je 2 Schnellfeuerkanonen; ein grosser Vortheil für die Vertheidiger von San Juan lag jedoch darin, dass das Vorfeld auf beträchtliche Distanz gar keine Deckungen bot und speciell der Anstieg über einen kahlen steilen Hügel genommen werden musste.

Um El Caney ziehen sich gegen Nord, Ost und Süd mehrere stark bewachsene Terrainwellen, die das Vordringen der Angreifer ebenfalls zu erschweren geeignet sind.

Ausserdem waren noch Drahtannäherungshindernisse ausgelegt.

In El Caney commandirte General Vara del Rey, in San Juan Oberst Baquero, der Commandirende von Santiago Divisions-General Linares hielt sich mit einer schwachen Abtheilung (1 Compagnie und 1 Escadron) dicht hinter der Linie. Die Linie Aguadores-La Cruz war durch 800 Mann unter General Rubin vertheidigt. Die Amerikaner konnten auf allen Punkten nach Zurücklassung von Detachements in Siboney, Daiquirí und für den Nachschub- und Sanitätsdienst ungefähr 12.000 Mann in die Front stellen [1], somit auf allen Punkten mit bedeutender Übermacht angreifen und fanden ausserdem bei Aguadores auch kräftige Unterstützung durch drei Schiffe.

[1]) Bericht des Generals Shafter.

Als eine Specialität sei erwähnt, dass bei jeder Brigade ein „Drahtschneider"-Detachement aus 60 Freiwilligen gebildet wurde, das die etwas heikle Aufgabe hatte, zwischen beiden Feuerlinien die Annäherungshindernisse wegzuräumen.

Am Angriffe auf El Caney, welchen General Lawton leitete, betheiligten sich im ganzen drei Brigaden und zwei Batterien, gegen San Juan wurden unter General Keut's Führung die unberittene Cavallerie-Division und eine Infanterie-Brigade sammt zwei Feldbatterien und einem Feld-Dynamitgeschütz, gegen Aguadores eine Brigade unter General Duffield in Bewegung gesetzt.

Der Kampf wurde beiderseits mit grosser Hartnäckigkeit geführt und speciell in El Caney leisteten die Vertheidiger Hervorragendes; von den 520 Mann waren am Abend kaum mehr 80 kampffähig, die aber bis zum letzten Augenblick aushielten. Nach 12stündigem Ringen blieben jedoch die Amerikaner Sieger, besetzten El Caney und San Juan, während die Spanier sich in die engere, aber noch immer 9*km* lange Enceinte der Stadt zurückziehen mussten; Aguadores war ebenfalls geräumt, aber noch nicht besetzt worden.

Die Verlustliste weist auf spanischer Seite an Todten: 16 Officiere (darunter General Vara del Rey), 78 Mann; an Verwundeten: 37 Officiere, darunter General Linares selbst, 339 Mann, 2 gefangene Officiere, 121 Vermisste, worunter Oberst Rubin, zusammen 593; auf amerikanischer Seite: 22 Officiere, 208 Mann todt, 81 Officiere, 1.203 Mann verwundet und 79 Vermisste, zusammen 1.592, auf [1]).

Zu einem kräftigen Vordringen noch in derselben Nacht waren die Angreifer wohl zu erschöpft und der in einer spanischen Quelle verzeichnete Nachtangriff auf die Nordostseite der Stadt-Enceinte dürfte wohl nur ein übrigens erfolgloses Unternehmen der Insurgenten gewesen sein.

Die Folgen des Verlustes von El Caney und San Juan waren hingegen in jeder Beziehung äusserst schwer; nicht nur dass damit die dominirenden Höhen gewonnen und nunmehr die Stadt einem directen Bombardement ausgesetzt war, so ging damit auch die Wasserleitung und das Kulturgebiet in amerikanischen Besitz über — die Wasserleitung wurde auch thatsächlich unterbrochen.

Am 2. Juli erneuerte die Flotte das Bombardement gegen die Werke der Einfahrt und über Aguadores gegen die Stadt, gleichzeitig erfolgte von der Landseite her ein Angriff, der jedoch an der spanischen Feldbefestigungslinie zum Stehen kam. Ein nächtlicher

[1]) Von jeder Partei eigene Angabe.

[illegible] wurde zurückgeschlagen. An diesem Tage gelang [illegible] endlich, eines der 16*cm* Hontoria-Geschütze von [illegible] zu setzen.

[illegible] Mercedes" wurde an einem geeigneten Punkt vertäut, um [illegible] übrigen Geschützen gegen die Strasse nach El Caney [illegible].

[illegible] wichtigste und für die Spanier jedenfalls beklagenswerte [illegible] war aber der Entschluss Cervera's, den wiederholten, [illegible] von Madrid und dann nach der Unterbrechung des [illegible] General-Capitän Blanco ausgegangenen Befehlen, nach [illegible] auszubrechen, nunmehr Folge zu leisten. Mitbestimmend [illegible] diesen im gegebenen Momente das Schicksal der Stadt entscheidenden Schritt war die Knappheit der Lebensmittel auch auf [illegible] Schiffen.

Im amerikanischen Hauptquartiere herrschte trotz des Sieges [illegible] Vortage eine wenig zuversichtliche Stimmung; waren die Verluste an und für sich recht bedeutend, so hatte man noch dazu [illegible], dass die vor diesem Kampfe recht geringschätzig besprochenen [illegible] Truppen doch sehr respectable Gegner seien, von deren [illegible] und Ausdauer man soeben eine recht ernste Probe erhalten [illegible] musste nun noch täglich des Eintreffens der Brigade [illegible] Verstärkung des Vertheidigers gewärtig sein. Die in der [illegible] stehenden amerikanischen Truppen waren der Erschöpfung [illegible] wenngleich Reserven vorhanden waren, so sah es mit dem [illegible] von allem nunmehr für die gesteigerten Bedürfnisse, [illegible] recht wenig erfreulich aus.

[illegible] und Pflege der Verwundeten gingen über die Kräfte [illegible] Sanitäts-Abtheilungen und dazu mehrten sich die [illegible] die letzteren auch schon dadurch, dass die Mannschaften, [illegible] ausgesetzt, sich an die erlassenen sanitären Anordnungen gar nicht kehrten. Verstärkungen waren daher schon an[illegible] worden und wurden auch zur Abfahrt bereitgestellt, doch [illegible] ihre Ankunft verzögern, da sie von entfernteren Häfen [illegible] sollten. Dazu der schwankende Gesundheitszustand Shafter's, [illegible] die ungezügelte und natürlich auch den Truppen nicht [illegible] bleibende Kritik einiger besser wissender Kriegscorre[illegible] über die Hinfälligkeit des Commandirenden, die vielen [illegible] Fehler, die mangelhafte Ausrüstung etc. nicht gebessert [illegible], wenn man auch ein Siegesbulletin abgesendet hatte, [illegible] das Datum, wann ein zweites ebenso freudiges nachfolgen [illegible] sehr klar vor Augen, ja es geht eine nicht unbegründete [illegible] Shafter den Admiral für den nächsten Tag (3. Juli)

zu einer Berathung nach El Siboney gebeten habe, um über das eventuelle Aufgeben der Expedition zu verhandeln.

Und in diesem Augenblicke entschloss sich Cervera, seine Geschütze und Mannschaften, die doch der Landvertheidigung eine willkommene, ja wahrscheinlich entscheidende Verstärkung zugeführt hätten, gegen eine weit übermächtige, nach Kampf als Erlösung von der Blokademonotonie sich sehnende Flotte zu führen!

Die Landungscontingente wurden rückeingeschifft und auf den Schiffen wie an der Hafensperre alle Vorbereitungen für das Auslaufen der Escadre getroffen; als Ersatz für die Landungs-Contigente wurde ein Bataillon von der Westseite in deren Positionen dirigirt.

In einem in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli an Bord des Flaggenschiffes abgehaltenen Kriegsrath wurde beschlossen, erst bei Tage vereint auszulaufen und die Route nach Westen zu nehmen; das erstere wurde mit der continuirlichen Beleuchtung der Ausfahrt durch die Projectoren des dort postirten amerikanischen Schiffes und die dadurch erhöhte Schwierigkeit der Navigation in der sonst sehr dunklen Nacht, das letztere durch die Annahme begründet, dass sich die Blokadeschiffe am Morgen, durch die Strömung nach Osten vertrieben, nicht vollzählig auf ihren Posten befinden würden [1]).

Über die Ereignisse zur See am 3. Juli, an welchem Tage auch die spanischen Truppen einen erfolglosen Ausfall machten, gibt der Bericht des Admirals Sampson folgende (auszugsweise) wiedergegebene Darstellung:

Die spanischen Schiffe kamen zwischen 9 Uhr 35 Minuten und 10 Uhr vormittags in Kielwasserlinie: „Infanta Maria Teresa“, „Vizcaya“, „Cristóbal Colón“, „Almirante Oquendo“, dann die beiden Zerstörer „Pluton“ und „Furor“ aus dem Hafen. Die Position der Blokadeflotte war zur kritischen Zeit folgende:

Flaggenschiff „New-York“ war bei El Siboney, der Admiral hatte sich dahin begeben, um mit dem das Invasions-Corps commandirenden General zu berathen; Schlachtschiff „Massachussets“ hatte

[1]) Das Tagebuch „Combates y capitulacion de Santiago de Cuba“ enthält am 2. Juli folgende, sehr bezeichnende Stelle:

„... Alles kam mir jetzt klar und überzeugend vor. Wir hatten [illegible] Schiffe und sie kamen, ohne Zweifel waren sie schon nahe, vielleicht nur auf wenige Meilen. Woher aber wären diese Schiffe gekommen? Ich wusste es nicht, ob vom Himmel, aus der Erde, aus der Luft, aus dem Nichts; ich wusste es nicht, aber alles kam mir eher möglich vor, als dass unsere Escadre allein auslaufen sollte, um die Schiffe zu bekämpfen, die ausserhalb Morro standen.“

um 4 Uhr früh die Blokadestation verlassen, um in Guantánamo den Kohlenvorrath zu ergänzen.

Die übrigen (grossen) Schiffe waren im Halbkreis um Santiago. u. z. in folgender Ordnung, von West nach Ost gerechnet, aufgestellt:

„Brooklyn“ (Flaggenschiff Schley's) „Texas“, „Iowa“, „Oregon“ und „Indiana“.

„Brooklyn“ war 2 Meilen vom Lande entfernt, die übrigen 2 bis 4, die Länge des Halbkreises betrug 8 Meilen. Die Auxiliaryachten „Gloucester“ und „Vixen“ lagen näher dem Lande; Torpedoboot „Ericson“ war dem Flaggenschiffe gefolgt. Die spanischen Schiffe kamen mit einer Geschwindigkeit von 8 bis 10 Knoten und mit 700*m* Schiffsdistanz heraus; sie brauchten kaum 12 Minuten zum Auslaufen. Etwa 1.000*m* hinter „Oquendo“ folgten „Pluton“ und „Furor“.

Schon in der Hafeneinfahrt eröffneten die spanischen Schiffe das Feuer.

Die Mannschaft auf den Vereinigten Staaten-Schiffen war zur Sonntagsparade angetreten; mehrere Schiffe hissten das Signal „Feind in Sicht“, worauf sofort an die Gefechtsstationen gerufen wurde. 8 Minuten nach dem Sichten des ersten Schiffes wurde das Feuer eröffnet.

„Maria Teresa“ wendete nach Steuerbord und schlug westlichen Curs ein, die übrigen Schiffe folgten im Kielwasser.

Dank der erhöhten und besseren Fahrt liefen die spanischen Schiffe rasch vor und nach Kurzem waren die zwei vordersten, „Colón“ und „Vizcaya“ frei von den amerikanischen Schlachtschiffen, bei welchen „Brooklyn“ und „Texas“ infolge ihrer Blokadestation die Führung hatten, später wurde „Texas“ von „Oregon“ überholt.

Die Torpedobootzerstörer standen unter dem Feuer von „Texas“ „Iowa“ und „Indiana“, das muthige Manöver des „Gloucester“ trug zu ihrer Vernichtung viel bei; diese Auxiliaryacht lag zwei Meilen vor der Hafeneinfahrt, steuerte zuerst gegen die Kreuzer, stoppte aber dann in Erwartung der Destroyers. 20 Minuten nach ihrem Auslaufen waren „Furor“ mehrfach getroffen gesunken und „Pluton“ durch ein 13″ Geschoss in einen Kessel getroffen, nach einer Kesselexplosion gestrandet.

Den Weg, den Admiral Cervera nahm, machte das Manöver der Vereinigten Staaten-Schiffe zu einem höchst einfachen, da die Schiffe nur in der Reihenfolge ihrer Aufstellung die Jagd aufzunehmen hatten [1].

[1] „Brooklyn“ war aber anfänglich direct „Maria Teresa“ entgegengefahren und musste dann um nahezu 24 Strich (270°) über Steuerbord wenden, um nicht in den Lancierbereich des spanischen Schiffes zu kommen.

„Maria Teresa“ und „Oquendo“ geriethen schon während der ersten 15 Minuten in Brand, auf dem ersteren Schiffe hatte ein Geschoss das Hauptfeuerlöschrohr durchschlagen, so dass die entstandenen Brände nicht mehr erstickt werden konnten.

Eingehüllt von mächtigem Rauch, der von den Unterdecken aufstieg, gaben beide Schiffe den Kampf auf und liefen auf den Strand, „Maria Teresa“ um 10 Uhr 15 Minuten bei Nima-Nima, 6½ Meilen West von Santiago und „Oquendo“ um 10 Uhr 30 Minuten bei S. Juan Gonzalez, 7 Meilen von Santiago.

„Vizcaya“ stand unter dem Feuer der vordersten Schiffe und lief um 11 Uhr 15 Minuten brennend und unter weithin hörbaren Explosionen in der Bucht von Aserradero 15 Meilen westlich von Santiago auf.

„Cristóbal Colón“ war inzwischen vorgelaufen und hatte einen Vorsprung von 6 Meilen erreicht; beiläufig von dem Augenblick an, wo „Vizcaya“ strandete, blieb er aber zurück und um 12 Uhr 50 Minuten konnten „Brooklyn“ und „Oregon“ wieder auf ihn das Feuer eröffnen, ohne ihn jedoch bei der grossen Distanz von 5.000 bis 6.000*m* zu treffen.

Eine halbe Stunde später gab auch dieses letzte Schiff den Kampf auf, da keine Aussicht des Entrinnens mehr vorhanden war, und wendete gegen die Küste, wo es bei Rio Tarquinio 48 Meilen von Santiago entfernt auffuhr.

10 Meilen West von Santiago wurde „Iowa“ und bei Aserradero „Indiana“ zurückbeordert. Das erstere Schiff rettete die Besatzung des „Vizcaya“, während die Auxiliaryacht „Gloucester“ und der Hilfskreuzer „Harvard“ den Admiral Cervera und die Bemannungen der Schiffe „Maria Teresa“ und „Oquendo“ an Bord nahmen.

„Colón“, weder durch das Geschützfeuer noch durch das Stranden stark beschädigt, wurde, da die Küste sehr steil ist, wieder flott und musste durch die inzwischen herangekommene „New-York“ neuerdings an's Ufer gelegt werden. Die Seeventile wurden vor dem Stranden geöffnet und unbrauchbar gemacht, so dass das Schiff infolge Eindringens des Wassers sank.

Sampson schreibt den grossartigen Erfolg der stricten Durchführung der Blokade zu, spendet seinen Bemannungen grosses Lob und hebt insbesondere die Fahrtleistung des Schlachtschiffes „Oregon“ hervor, welches so gut Stand hielt.

Von den amerikanischen Schiffen wurde „Brooklyn“ am meisten getroffen (36mal), was daher rührt, dass alle spanischen Schiffe beim Auslaufen ihm am nächsten waren und ihr Feuer dahin concentrirten; die einzigen Menschenverluste 1 Mann todt, 1 verwundet, kamen auf diesem Schiffe vor. Zudem glaubte man auf spanischer Seite nur

von „Brooklyn“ eine höhere Fahrtleistung voraussetzen zu dürfen und daher trachten zu müssen, dieses Schiff so bald als möglich ausser Gefecht zu setzen.

„Iowa“ hatte am Schiffskörper mehr gelitten. Immerhin haben die spanischen Vormeister Treffer erzielt; dass die amerikanischen Schiffe aber so wenig Schaden nahmen, ist wohl wieder und speciell bei der leicht gepanzerten „Brooklyn“ Glückssache.

Der spanische Verlust an Menschenleben hingegen war ein ausserordentlicher, ungefähr 600 Todte — wie viele von den an's Land Geschwommenen durch die Insurgenten niedergemacht worden, ist unbekannt — 976 Gefangene befanden sich abends auf „Harvard“ und ungefähr 150 Überlebende kamen im Verlauf einiger Tage nach Santiago auf dem Landweg zurück. Von den hier gedachten etwa 1.100 Mann war gut ein Drittel verwundet.

Die Rettung der Spanier von ihren brennenden, fortwährenden Explosionen ausgesetzten Schiffen durch die Amerikaner war mit eminenter Gefahr verbunden und gereicht den letzteren zu hoher Ehre.

Cervera, der sich schwimmend gerettet hatte, fand auf „Gloucester“ und später auf „Iowa“ eine ehrenvolle Aufnahme, wozu sein seinerzeitiges Verhalten nach der Gefangennahme Hobson's viel beigetragen hat.

Eine interessante Episode während der Schlacht bildete das Herannahen Seiner Majestät Schiffes „Kaiserin und Königin Maria Theresia“, welches der nächste Augenzeuge der bereits vollendeten Zerstörung der spanischen Escadre war.

Das Schiff war bekanntlich zum Schutze der österreichischen und ungarischen Unterthanen nach Westindien entsendet worden und befand sich seit 25. Juni in Kingston auf Jamaica; am 2. Juli traf eine Depesche des deutschen Consuls in Santiago an seinen Amtsbruder in Kingston ein mit dem Ansinnen, dass der in letzterem Hafen vermuthete deutsche Kreuzer „Geier“ sogleich nach Santiago kommen und die dortigen deutschen Unterthanen und sonstige Neutrale an Bord nehmen solle, da ein Bombardement der Stadt unmittelbar bevorstehe. (Die Depesche wurde von der amerikanischen Censur nicht aufgehalten.)

Da der deutsche Consul in Santiago gleichzeitig auch die Agenden des österreichisch-ungarischen Consulates führte, von der Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Schiffes jedoch nichts wusste, konnte der Commandeur des letzteren, Linienschiffscapitän v. Ripper, die ihm zugekommene Nachricht nur als das Hilfebegehren auch für die eigenen Connationalen ansehen und ging deshalb mit grösster Beschleunigung nach dem Operationsfeld ab.

Guantánamo mit der Absicht berührend, von Sampson die Erlaubnis zum Einlaufen in den bedrängten Hafen und zur Rettung

eigener und neutraler Staatsangehöriger einzuholen, erhielt Linienschiffscapitän v. Ripper dort die Auskunft, dass der Commandirende sich westlich befinde und dass das von dort her hörbare Geschützfeuer wohl von einer der nahezu täglichen Beschiessungen herrühre; mit ganzer Kraft nach Westen dampfend, traf „Maria Theresia“ bald mit dem im Gegencurs herankommenden Schlachtschiff „Indiana“ zusammen, das jedoch durch die falsche Meldung einer Vedette, dass ein spanisches Kriegsschiff nahe, irregeführt, erst im letzten Augenblick seinen durch die Ähnlichkeit der österreichisch-ungarischen Flagge mit der spanischen verschuldeten Irrthum einsah — bis dahin waren seine schussbereiten Geschütze stets auf „Maria Theresia“ gerichtet geblieben, trotzdem der Kreuzer schon lange sein internationales Erkennungs-Signal gezeigt hatte.

Durch „Indiana“, die dem vermeintlichen Spanier von der Schlacht weg entgegengesendet worden war, wurde das grosse Ereignis des Tages bekannt.

An den brennenden Wracks vorbei nach West weiterlaufend, wurde endlich nachmittags „Brooklyn“ gesichtet, wobei sich dieselbe Scene wie mit „Indiana“ abspielte; Admiral Schley übernahm es, ein Schreiben an seinen Vorgesetzten zu Handen zu nehmen und wurde vereinbart, dass „Maria Theresia“ am folgenden Morgen vor Santiago eintreffen möge, wo inzwischen jedenfalls auch Sampson sich einfinden und die gewünschte Erlaubnis ertheilen werde. Über Nacht blieb „Maria Theresia“ südwärts ausserhalb des Operationsfeldes und fand sich am nächsten Morgen an der bezeichneten Stelle ein; Admiral Sampson zögerte keinen Augenblick, die Ermächtigung zur Bergung österreichischer und ungarischer Unterthanen, sowie sonstiger Neutraler unter der von Linienschiffs-Capitän v. Ripper selbstredend angebotenen Bedingung strictester Neutralitätsbeobachtung zu ertheilen, rieth jedoch entschieden von einem Einlaufen des Schiffes selbst ab.

Deshalb entsendete „Maria Theresia“ und ebenso die mittlerweile zu gleichem Zweck eingetroffenen englischen Kreuzer „Alert“ und „Pallas“ nur Boote in die Stadt, die spät am Nachmittage mit Flüchtlingen beladen, zurückkehrten.

„Maria Theresia“ übernahm den grössten Theil derselben, im Ganzen 83 Personen auf, worunter 8 Österreicher, und brachte sie gleich nach Jamaica. Aus den Schilderungen der in den Hafen entsendeten Officiere geht hervor, dass die Einwohnerschaft an den schwersten Entbehrungen litt und die diesbezüglichen späteren spanischen Berichte absolut nicht übertreiben.

Es entsteht nun die Frage, welchen Umständen der grossartige Erfolg der amerikanischen Flotte zuzuschreiben ist, mit deren Nachricht

Sampson den grossen Nationalfeiertag (4. Juli) der Unabhängigkeitserklärung zu einem wahren Jubeltag der Unionstaaten machte.

Sieht man von dem absolut verwerflichen Entschlusse Cervera's ab, sich unter Berufung auf Gründe secundärer Natur, bei Tag einem weitaus übermächtigen Feinde entgegenzustellen, so waren es, nebst der Inferiorität seiner Schiffe überhaupt, folgende drei Umstände:

1. Die erhoffte Überlegenheit in der Geschwindigkeit konnte thatsächlich nicht erzielt werden, woran nebst dem mangelhaften Zustand der Schiffsböden und der vielleicht schlechteren Qualität Kohle gewiss die Ungeübtheit des Maschinen- und speciell des Heizerpersonals Schuld trägt.

Die Durchquerung des Oceans war, weil mit einer geringen, 7 bis 8 Knoten im Mittel nicht übersteigenden Fahrt[1]) zurückgelegt, keine Gelegenheit, den Mangel an Übung des Personals nachzuholen und jedermann weiss, wie ganz andere Anforderungen der forcirte Kesselbetrieb stellt als jener bei einer gemächlichen Gangart!

Am auffallendsten ist dies wohl aus dem Verhalten „Colón's" zu ersehen, der anfänglich bei frischer Mannschaft und Vorhandensein gehörig vorbereiteter Kohle auf den Heizplätzen, rasch vorschoss, um dann wieder ausserordentlich zurückzubleiben[2]); dieses Schiff war bei den Probefahrten stundenlang mit 21 Knoten gelaufen und leistete — alle kleinen Umwege bis zur Strandungsstelle eingerechnet — am 3. Juli während der vierstündigen Fahrt im Mittel nur 13·7! Nun konnte Cervera wohl sicher von den Probefahrtsgeschwindigkeiten seiner Schiffe einen Abstrich von 20% machen und die 17, beziehungsweise 16 Knoten hätten vollauf genügt, um ihm einen Vorsprung zu sichern, denn auch die Amerikaner brauchten Zeit, um auf die volle Spannung übergehen zu können.

Wie kostbar den letzteren die Zeit erschien, beweist die Thatsache, dass weder „Brooklyn" noch „New-York", die nur eine der Tandemmaschinen im Betriebe hatten, stoppten, um die zweite einzukuppeln, was in 10 bis 15 Minuten beendigt gewesen wäre.

Der Betrieb der Amerikaner, die nebenbei bemerkt zu Anfang der Blokade sehr mit Mangel an Speisewasser zu kämpfen hatten,

---

[1]) Dies geht aus dem von den Amerikanern aufgefundenen Schiffs-Tagebuch des „Colón" hervor, wonach Cervera's Route directe von S. Vincent nach Martinique führte.

[2]) Gegen die Annahme, dass das Zurückbleiben des „Colón" einer dem System der Kessel anzulastenden Havarie zuzuschreiben, spricht der Umstand, dass der Commandant dieses Schiffes gelegentlich eines längeren Gespräches mit einem fremdländischen Seeofficier davon keine Erwähnung gethan hat; er hätte gewiss darauf nicht vergessen, um seinen immerhin vorzeitigen Entschluss zu stranden, *damit* zu erklären.

bis sie mit Schiffsmitteln geeignete Abhilfvorrichtungen schufen, war jedenfalls musterhaft, hatten ja die meisten der an der Action betheiligten Schiffe seit 2, „Oregon“ seit $3^1/_2$ Monaten constant die Kessel geheizt und überholten trotzdem die sogenannten 20 Meilenschiffe.

Die Qualität der Kohle konnte allerdings auf den spanischen Schiffen nicht verbessert werden, aber die Schiffböden durch Taucher wenigstens nothdürftig von dem Gras- und Muschelansatz zu reinigen, wäre in den sechs Wochen in Santiago doch möglich gewesen, es ist aber nirgends etwas zu finden, dass auch nur ein Versuch hiezu gemacht worden wäre.

2. Die Überlegenheit der amerikanischen Artillerie nach Material, aber hauptsächlich in der Bedienung, wenngleich, wie schon erwähnt, das grosse Glück der Amerikaner mit ihren Treffern nicht geläugnet werden kann.

Aus einer sehr detaillirten, jedoch über den Rahmen der vorliegenden Studie gehenden commissionellen Zusammenstellung über die Treffererfolge ergibt sich für alle Kaliber gemeinsam bei einer Totalschusszahl von rund 6.000 ein Trefferverhältnis von 3%, welches vielleicht insofern etwas zu niedrig ist, als manche Trefferspuren durch die nachfolgenden Verheerungen verschwanden.

Hieran betheiligten sich sowohl nach Zahl als Erfolg am stärksten die mittleren Geschütze, welche in den ungeschützten oder nur wenig geschützten Oberbauten die verheerendsten Wirkungen hauptsächlich durch die Sprengwirkung anrichteten; nach Angabe des Commandanten der „Indiana“ kamen mit Ausnahme der Schnellfeuerkanonen durchwegs Zündergranaten zur Anwendung.

Die Spanier schossen gewiss auch zu Beginn des Gefechtes weniger gut; dass späterhin, wo sie durch die Brände so litten, ihr Feuer nicht genauer wurde, darf nicht Wunder nehmen.

Hinsichtlich der Geschützbedienung lässt ein Vergleich aller vorliegenden Daten den Schluss zu, dass die Selbständigkeit der amerikanischen Vormeister und namentlich ihr Vermögen, Distanzen zu schätzen und zu corrigiren, sehr entwickelt waren, besonders das letztere musste eine grosse Rolle spielen, da bekanntlich der Fiske'sche Distanzmesser schon nach den ersten Schüssen versagte und zur Messung nur Distanzrahmen und die geschützten Masthöhen der spanischen Schiffe verwendet wurden.

Einige spanische Schiffs-Commandanten äusserten, dass die Verschlüsse der Hontoria-Schnelllader so schlecht waren, dass sie Verletzungen der Bedienungsmannschaften herbeiführten, sowie dass viele der Einheitspatronen wegen schlechter Hülsen-Construction nicht geladen werden konnten, beides glaubwürdige Angaben, Um-

ständen, die es begreiflich erscheinen lassen, dass die Leute Ruhe verloren und ihre südländische Erregbarkeit die Oberhand gew

3. Das schwere Versäumnis Cervera's, seine Schiffe n von dem massenhaft vorhandenen Brennstoff, d. h. dem vielen H werk der Schotten, Einrichtungsstücke befreit zu haben, eine Le die ja doch schon die Jalu-Schlacht gebracht hatte.

Nur dadurch war es möglich, dass die Granatexplosionen so ra um sich greifende und intensive Brände erzeugten, die schliess selbst die beherzteste Mannschaft von ihren Posten vertreiben muss

Cervera hat dies auch späterhin mit bitteren Selbstvorwü zugegeben.

Von den Amerikanern war in dieser Richtung mit eiser Consequenz und ohne Rücksicht auf die Kosten des tonnenweise ü Bord geworfenen Holzes oder auf Comfort vorgegangen worden, a sonstige brennbare und nicht unbedingt nothwendige Dinge Farben, Leinenzeug etc. waren entfernt worden.

Wenn auch diese eben aufgezählten Umstände den schliesslic Untergang der spanischen Schiffe nur zu deutlich erklären, so bleil doch noch einige andere Punkte zu besprechen, deren Beachtu den Sieg der Amerikaner wenigstens nicht gar so billig gema haben dürfte.

Man muss sich unwillkürlich fragen, warum denn keines Schiffe, als es von der Unmöglichkeit des Entrinnens und der Üb mächtigkeit der gegnerischen Artillerie überzeugt war, versuchte, Torpedo und Sporn Gebrauch zu machen.

Ein Misslingen hätte auch keine schwereren Folgen nach s gezogen und selbst wenn dadurch der Menschenverlust um et erhöht worden wäre, so konnten doch im Falle des Gelingens g gewaltige Erfolge erzielt werden, ja möglicherweise entkam d vielleicht auch „Colon". Der spanische Muth steht durch den Ausbr selbst und das Verhalten der Bemannungen [illegible] erhab aber ihm fehlt [illegible] der Zweck, [illegible] Kampfeswe gemahnt stark an fatalistische Resignation [illegible] amerikanisch [illegible] Cervera's [illegible] Schiff strande [illegible]

[illegible]

muss die Art ihrer Hinopferung an diesem Tage als absolut unerklärlich angesehen werden.

Wenn sie sich jeder unmittelbar hinter einem der grossen Schiffe hielten, so konnten sie höchstens während der Wendung des letzteren ausserhalb Socapa — also vielleicht 2 bis 3 Minuten und auf relativ grosse Distanz (etwa 3.000*m*) dem Feuer ausgesetzt bleiben; später hätten sie nur in die Deckung hinter „Colón", der ja seine 2 Vorderschiffe überholte, überzugehen gehabt, um überhaupt ausser Schussbereich zu kommen. Ihre Geschwindigkeit war jedenfalls dazu mehr als ausreichend, selbst wenn sie statt der 29 Knoten aus ihren Glanztagen nur mehr 20, ja 16 bis 17 liefen. Es ist nicht zu viel Phantasie zu behaupten, dass sie wahrscheinlich Habana erreicht und vielleicht dann unter den Monitoren der „Mosquito-Fleet" einige Opfer geholt hätten.

Nach den Erzählungen der überlebenden Officiere zu schliessen, war die Schuld, dass sie nicht im Anschluss an die grossen Schiffe den Hafen verliessen, darin gelegen, dass sie sich bei Cayo Smith aufhielten, um Volldampf zu machen — also ein kaum zu rechtfertigendes Versäumnis. Jedenfalls haben die über den Ocean gesandeten Zerstörer, denen man eine solche Bedeutung beimass, dass man den drei Fahrzeugen einen Linien-Schiffscapitän zum Gruppen-Commandanten gab, die auf sie gesetzten Hoffnungen — u. z. nicht aus Ursachen des Materials — bitter getäuscht.

Über den Zustand der spanischen Schiffe wurde ein sehr detaillirter Bericht (im „Scientific American") veröffentlicht, welchem die furchtbaren Zerstörungen durch crepirende Geschosse, die Brände und infolge der letzteren entstandenen Explosionen der Munitionskammern, sowie der Torpedo-Sprengpatronen zu entnehmen sind.

Von den hier folgenden zwei Tabellen gibt die erste die wichtigsten Vergleichszahlen hinsichtlich der in Action gestandenen beiderseitigen Schiffe u. z:

Tonnengehalt	Spanier	Amerikaner
Inclusive Destroyers, beziehungsweise Auxiliar-Yachten	28.540	49.246
Schlachtschiffe	—	4
Panzerkreuzer	4	1
Schwere Geschütze [1])	6	46
Mittlere Geschütze	40	36
Leichte Geschütze	48	145
Mittlere nominelle Geschwindigkeit der grossen Schiffe	20·2	17

[1]) Über 16cm Kaliber.

Die Zahl der gegen die spanischen Schiffe erzielten Treffe sowie die Zahl der im Feuer gewesenen amerikanischen Geschüt: wird wie folgt angegeben:

Geschütz-Kaliber	Zahl der im Feuer gestandenen Geschütze	Zahl der Treffer auf „Maria Teresa"	„Oquendo"	„Vizcaya"	„Cristóbol Colón"	Zahl der Treffer bei jedem Kaliber	Zahl der Treffer bei jedem Geschütz
5·7cm	42	17	43	13	4	77	1·83
3·7cm	13	2	.	.	.	2	0·15
10cm	3	1	7	4	.	12	4·00
12·7cm	6	3	3	7	2	15	2·50
15cm	7	1	1	.	1	3	0·43
20cm	18	3	3	5	1	12	0·67
30·5cm	6	2	.	.	.	2	0·33
33cm	8	.	.	.	.	.	0·00
	103	29	57	29	8	123	—

Erwähnt sei noch, dass die Amerikaner mit rauchstarkem Pulve — ausgenommen die 6-Pfünder (5·7cm) — schossen; die einzige „New Orleans" hatte aus Europa rauchschwaches Pulver mitgebracht, kan jedoch nicht in Action. Auf spanischer Seite war rauchschwache Pulver bei den mittleren „Colón"-Geschützen in Anwendung.

Drei Kreuzer und zwei Destroyers waren von Anbeginn voll ständig verloren. „Maria Teresa" wurde zwar flott gemacht, gin jedoch bei der Überführung nach Norfolk infolge eines Sturmes be den Bahama-Inseln zu Grunde; mehr Glück haben die Amerikane mit den Opfern von Cavite, von denen drei bereits gehoben und i Reparatur sind, ein viertes aber noch geborgen werden dürfte.

Um nun die Geschicke der in Santiago vereint gewesene spanischen Schiffe voll zu machen, wurde, da man auf die Minen linien seit der Passage „Merrimac's" nicht mehr sicher zählen konnt — drei Minen waren abgesprengt worden — und auch die Artillerie kraft der Schiffe entfallen war, der Kreuzer „Reina Mercedes" i der Nacht des 4. Juli [illegible] versenkt, di Einfahrt [illegible] hiebe durch [illegible] gelang abe [illegible]

[illegible] und de [illegible] Verlus [illegible] Tage durc

die Boote der „Kaiserin und Königin Maria Theresia", sowie durch die von den Destroyers Geretteten Kunde; auch liess Shafter die Nachricht mit der erneuerten Aufforderung zur Übergabe mittheilen.

Nun schien trotz der am 2. Juli abends erfolgten Ankunft der Brigade Escario, welche aber soviel wie keinen Proviant mitbrachte, kaum mehr Hoffnung vorhanden, den Platz halten zu können.

Shafter hatte am 3. Juli nach einer in den Morgenstunden begonnenen Beschiessung die Übergabe der Stadt gefordert und für den Fall der Verweigerung eine 24stündige Frist zur Fortschaffung der Nichtcombattanten eingeräumt, die letztere jedoch auf Befürworten der fremden Consuln hin auf 48 Stunden ausgedehnt; die nicht wehrfähige Bevölkerung zog sich — aber nur äusserst nothdürftig verproviantirt — daraufhin nach El Caney zurück, dessen Häuser überfüllt waren; ein Theil der Bewohner suchte endlich auf den Handelsschiffen Zuflucht, die sich an der Südostseite des Hafens in den Schutz der Hügelketten legten.

Sampson blieb den Aufforderungen Shafter's gegenüber, nunmehr die Einfahrt zu forciren, gleich ablehnend wie früher, mit dem Hinweise darauf, dass ihn seit jeher weder die spanischen Schiffe noch die Forts, sondern lediglich die ausliegenden Minen vom Einlaufen abgehalten hätten und er gegenwärtig, wo der Fall der Stadt binnen kurzem erfolgen müsse und die submarine Vertheidigung noch immer bestehe, keinen Grund habe, ein oder mehrere Schiffe zu gefährden; hingegen legte Sampson dem General nahe, er möge die Forts von der Landseite her (nach welcher Richtung sie nicht feuern konnten) nehmen lassen, um dadurch der Flotte das Räumen der Minen zu ermöglichen, zu welchem Zwecke auch schon Gegenminen bereitgestellt wurden.

Da hierüber keine Vereinbarung zustande kam, wurde endlich beschlossen, das Bombardement gleichzeitig von See und Land zu eröffnen.

Die Insurgenten unter Garcia hätten, die Stadt im Norden umgehend, westwärts Stellung nehmen sollen, um Escario's Einmarsch zu verhindern, waren jedoch zu spät an Ort und Stelle gekommen, wo sie nunmehr verblieben.

Am 6. Juli fand der Austausch der Gefangenen des „Merrimac" statt.

Das Bombardement wurde verschoben, wenngleich Shafter am 6. nachmittags den Waffenstillstand für abgelaufen erklärt hatte; die Gründe dafür waren, dass man das endlich ausgeschiffte Be-

lagerungsgeschütz und die zurückgebliebenen Feldbatterien in Positi zu bringen und die Befestigung der letzteren selbst noch mehr ausz gestalten wünschte.

Am 8. Juli verlangte General Toral den freien Abzug f die Garnison nach Holguin, worauf der amerikanische Commandiren nur mit Genehmigung von Washington, die er aber bezweifle, ei gehen zu können erklärte. Auf die Antwort von Washington, da man nur die Ergebung der spanischen Armee annehme, liess Tor bei Ablauf des Waffenstillstandes die Beschiessung der amerikanisch Linien beginnen.

Das nun folgende Bombardement der Stadt durch die ame kanischen Landbatterien und Schiffe dauerte zwar am 10. nur u gefähr $1^1/_2$ Stunden, wurde aber am 11. vom Morgen bis Nachmitt fortgesetzt. Die Schiffe, darunter auch „Vesuvius", erzielten ziemli viele Treffer gegen die Gebäude, doch brach ein wirklich verheerend Brand nicht aus; zu Lande erwies sich die Überlegenheit der ame kanischen Artillerie sehr bald, wenn auch das Schwächerwerd des Feuers auf spanischer Seite mehr der Knappheit der Muniti und dem Zusammenbrechen vieler altersschwacher Laffeten zuz schreiben ist.

Die Situation war für die Vertheidiger Santiago's die denkb traurigste:

Die Truppen reichten in ihrer Gesammtheit nur knapp z Besetzung der Vertheidigungslinien aus und waren seit zehn Tage ununterbrochen ohne Ablösung in den von Regen überschwemmte Tranchéen; dabei war selbst die Ration aus Reis und Reisbrot sch auf's Äusserste reducirt und trinkbares Wasser mangelte empfindlic Die Spitäler waren mit Verwundeten und hinfällig Kranken übe füllt, wer sich überhaupt noch auf den Beinen halten konnte, w in den Schützengräben; bei dieser physischen Verfassung war a einen Ausfall nicht mehr zu denken. Ein Abzug gegen Westen, etw nach Manzianillo war selbst, wenn man die Insurgenten werfen konnt wegen des unmittelbaren Nachdrängens der Amerikaner überhau ausgeschlossen.

Am 11. Juli nachmittags forderte Shafter neuerdings d Übergabe, Toral jedoch erbat sich eine Frist bis zum folgend Morgen, um in Madrid telegraphisch anzufragen. Diese Zeit benützt die Amerikaner, um die Stadt auch von Nordwest und West h durch ihre Truppen einzuschliessen.

An Verstärkungen waren kurz vorher rund 8.000 Mann m 10 Feld-Batterien aus den Vereinigten Staaten eingetroffen u *gleich* gegen die Front in Marsch gesetzt worden; mit ihnen w

der Ober-Commandant der Armee General Miles angekommen, der zwar Shafter versicherte, ihn nicht verdrängen zu wollen, jedoch wesentlich in den Gang der Ereignisse eingriff.

Die Verhandlungen zwischen Toral und der Madrider Regierung wurden durch eine Depesche, die der schwerverwundete ehemalige Commandant von Santiago General Linares, am 12. Juli an den Kriegsminister richtete, beschleunigt; Linares schilderte die nach jeder Richtung aussichtslose Lage der halbverhungerten Besatzung und erbot sich, die Verantwortung für die Capitulation selbst zu tragen.

Nach der Ankunft des Generals Miles im Hauptquartier wurde am 13. Juli dem General Toral die Alternative gestellt: ihn sammt den Truppen des Districtes Santiago de Cuba nach Spanien zurückzuführen, oder gegen vorherige Ablieferung der Waffen den Truppen der Stadt Santiago allein den Abzug nach einer anderen Provinz Cubas zu gestatten.

Nach vielen Verhandlungen und nachdem in der Nacht des 15. ein spanischer Kriegsrath die Capitulation als unausweichlich bezeichnet hatte, kam endlich am 16. Juli die Capitulation zu Stande, welche vorerst hervorhebt, dass Linares und Toral mit Muth und Tapferkeit das Äusserste zur Vertheidigung des ihnen anvertrauten Platzes gethan haben, und folgende wesentliche Punkte enthält:

1. Absolute und endgiltige Einstellung der Feindseligkeiten beiderseits.

2. Die Capitulation erstreckt sich auf alle Streitkräfte und alles Kriegsmaterial im District von Santiago de Cuba (d. i. östlich einer von Aserradero über Palma Soriano nach Sagua de Tanamo an der Nordküste laufenden Linie).

3. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich zum ehebaldigsten Rücktransport der Truppen des genannten Districtes nach dem Königreiche Spanien, soweit möglich von den ihren Standorten nächstgelegenen Häfen.

4. Officiere behalten ihre Waffen, Officiere und Mannschaft ihr persönliches Eigenthum.

5. Die spanischen Behörden verpflichten sich, die Minen in Santiago zu räumen, beziehungsweise bei der Räumung mitzuhelfen.

6. Der spanische Commandirende wird ehebaldigst ein Verzeichnis der im District befindlichen Truppen, Waffen und Munitionsvorräthe übergeben.

7. Mitnahme aller militärischen Documente seitens der Spanier.

8. Eingeborene Milizen, Freiwillige und Guerillas können nach Ablieferung und nach Abgabe der Erklärung, im weiteren Verlaufe

es Krieges nicht mehr gegen die Vereinigten Staaten zu kämp auf der Insel verbleiben.

9. Die spanischen Streitkräfte verlassen die Stadt Santiago kriegerischen Ehren und legen die Waffen erst dann auf einem v inbarten Platze nieder; die Regierung der Vereinigten Staaten v entscheiden, ob die spanischen Soldaten die so tapfer getrage Waffen zurückerhalten.

10. Diese Capitulation tritt mit dem Augenblicke der Un zeichnung in Kraft.

Unterzeichnet war diese Capitulation von den Generalen Whee und Lawton im Namen der amerikanischen, von General Esca und dem Generalstabs-Chef Toral's, Oberstlieutenant Font auf spanischer Seite.

Das Charakteristische dieser Capitulations-Bedingungen ist w die Einbeziehung der gar nicht engagirt gewesenen Garnisonen von Sa St. Luis und Baracoa, die in ihrer Gesammtheit jener von Santi an Zahl gleichkamen, so dass das Totale der die Waffen Strecken auf 23.000 bis 24.000 Mann stieg; Toral befand sich aber überhaupt einmal in Verhandlungen eintretend — in einer Zwar lage und da war dieser Ausweg für das Ganze wohl noch der bes als der Abzug ohne Waffen — wohin? Unter die Insurgenten, sich wahrscheinlich durch die amerikanischen Abmachungen n behindert gefühlt hätten, an ihrem wehrlosen Gegner in ihrer W Rache zu nehmen.

Die Entlassung der eingeborenen Milizen und Freiwilli konnten die Amerikaner ohne irgend eine Gefahr gewähren; d Elemente waren nur allzu froh, die Feindseligkeiten beendet sehen.

Am 17. Juli vormittags erfolgte die Übergabe der Stadt der Waffen, worauf die Amerikaner unter Belassung der spanisc Beamten die Verwaltung übernahmen; einer der ersten Acte die Vertheilung von Lebensmitteln an die ausgehungerte E wohnerschaft.

Die Besichtigung der Werke in der Einfahrt durch die am kanischen Officiere machte die letzteren staunen, wie geringe Wirk die vielen Bombardements durch die Flotte gehabt hatten und wenig bedeutend die Bestückung gewesen war; einen ähnlichen E druck rief der Zustand der Artillerie in den Erdwerken der Umfassun werke hervor.

Am Tage der Übergabe befanden sich über 2.000 spanis Verwundete und Kranke in den Spitälern von Santiago, die Gesam verluste der Truppen werden mit 124 Todten, 615 Verwundeten

123 Gefangenen und Vermissten, zusammen 862 Mann angegeben; auf amerikanischer Seite waren die Verluste seit den Gefechten am 1., 2. und 3. Juli nicht mehr gross und dürften, auch Leichtverwundete einbegriffen, im ganzen 1.800 Mann nicht überstiegen haben, hingegen waren die Erkrankungen in auffallender Weise gestiegen. Malaria, typhöse und gelbes Fieber, letzteres allerdings in ziemlich milden Formen, griffen täglich mehr um sich und in der letzten Juli-Dekade waren eigentlich nur mehr drei Viertel der Invasions-Armee dienstfähig.

Zunächst dachte man, dass die Verlegung der Truppen in höhere Striche wie S. Luis dem Übel abhelfen könnte, doch hätte dies schon wegen der Transportschwierigkeiten und wegen des Mangels an Unterkünften nicht zum Ziele geführt.

Auf Rooseveld's energische Initiative, der sich die meisten Brigade-Generale anschlossen, wurde endlich in den letzten Julitagen der grösste Theil der Invasions-Armee mit Zurücklassung von vier Immunen-Regimentern als Besatzung von Santiago und allen den Gelben Fieber-Verdächtigen nach Montauk auf Long Island transportirt, wo ein Reconvalescenten-Lager bezogen wurde; doch war auch dieser Punkt augenscheinlich nicht glücklich gewählt und musste mit Manassas vertauscht werden. Für diesen Rücktransport waren die Vorbereitungen scheinbar überhastet worden, wenigstens liefen Klagen von allen Seiten ein, wie schlecht die Schiffe mit dem Nöthigsten für Krankenpflege versehen waren.

Inzwischen hatte die zweite Invasions-Campagne in den westindischen Gewässern, jene von Puerto Rico, schon begonnen.

Der Versuch, Manila zu entsetzen.

Zuvor sei noch in aller Kürze des ganz und gar verfehlten Unternehmens der Escadre Cámara's gedacht. Dieselbe war bestehend aus „Pelayo", „Carlos V.", drei Destroyers, 3 Hilfskreuzern, 2 Kohlendampfern und 3 Transportdampfern mit etwa 5.000 Mann Truppen, in der zweiten Hälfte Juni ziemlich geheimnisvoll von Cadix ausgelaufen, wurde jedoch bald im Mittelmeer mit Osteurs gesichtet und am 27. wusste man in Washington, dass sie in Port Said eingelaufen war. Von dort wurden die 3 Destroyers nach Spanien zurückbeordert, Hilfskreuzer „Giralda" war schon früher nach Cadix zurückgekehrt.

Völkerrechtliche Bedenken gegen eine Neuverproviantirung der Schiffe im neutralen Gewässer — wenn auch aus den mitgebrachten eigenen Dampfern — verursachten einigen Aufenthalt und als dann die Canalpassage glücklich vollzogen war, wurde Cámara auf die

Nachricht von der Zerstörung der westindischen Escadre hin schleuni zurückberufen.

So endete der allerdings von Haus aus wenig aussichtsvc Versuch zum Entsatze von Manila.

Die amerikanischerseits als Gegenzug geplante Entsendung ei Escadre, bestehend aus den Schlachtschiffen „Oregon" und „Iow den Kreuzern „New-Orleans" (Flaggenschiff), „Newark", „Yosemi und „Yankee" unter Watson nach der spanischen Küste kon somit verschoben werden und entfiel später gänzlich.

Cámara's Schiffe, deren mangelhafte Ausrüstung sich übrig schon auf der kurzen Hin- und Herfahrt gezeigt hatte, blieben fort unthätig an der spanischen Küste.

Die Expedition nach Puerto Rico.

Die Besitznahme von Puerto Rico, über dessen Hauptha San Juan seit der zweiten Hälfte Juni die Blokade verhängt w hatte schon längere Zeit im Plan gestanden, war jedoch durch Nothwendigkeit, zuerst die Campagne gegen Santiago zu Ende führen, vertagt worden; das Commando erhielt der Ober-Command der Vereinigten Staaten-Armee General Miles selbst.

Durch die Erfahrungen der ersten Invasion gewitzigt, wol man sich bei dieser Gelegenheit keinen solchen Zwischenfällen m aussetzen und deshalb wurde von Haus aus eine weit grössere Str macht, im Ganzen 35.000 Mann in Aussicht genommen.

Miles sollte gleich nach der Übergabe von Santiago mit 4.000 M von dort direct nach Puerto Rico abgehen; seine Abfahrt verzöge sich jedoch bis zum 21. Juli, da die von Sampson beizustellen Geleitschiffe, ein Schlachtschiff, zwei grosse Kreuzer und ebenso vi Hilfskreuzer, denen später noch ein Zweithurm-Monitor, der „Mosqui fleet" folgte, nicht bereit waren; andere Transporte von Tam Charleston und Newport-News brachten weitere 11.000 Mann mit al Requisiten, hauptsächlich Pionniergeräthen, die vor Santiago in ni genügender Menge verfügbar gewesen, so dass diese als erster Sta gedachte Macht im ganzen 15.000 Mann zählte.

Die nachfolgenden Ereignisse liessen es aber gar nicht zu weite Truppennachschüben kommen, da die ganze Expedition mehr Charakter einer militärischen Promenade durch den Amerikan huldigende Städte und Ortschaften bildete.

Von Interesse ist jedoch die Wahl des Landungsortes, wel General Miles ganz frei stand und welche über die Abfahrt hinaus geh gehalten wurde: die Wahl fiel auf Guanica, einen Hafen an der S

westseite in der Diagonale der Insel von dem spanischen Vertheidigungscentrum San Juan gelegen; selbstredend waren die Spanier nicht in der Lage, dort einen nennenswerten Widerstand zu leisten.

Am 27. Juli ergab sich die etwas weiter östlich liegende Stadt Ponce ohne jeden Widerstand, wo die Amerikaner nunmehr ihre Operationsbasis errichteten; hier wurden auch 28 Handelsfahrzeuge und eine grosse Menge Lichterboote genommen, die für die Amerikaner grossen Wert hatten.

In Ponce endigt die sehr gut gehaltene, die Bergzüge überschreitende, von San Juan ausgehende Strasse.

Durch die freiwillige Dienstleistung der amerikafreundlichen Einwohner von Puerto Rico unterstützt und sehr gut informirt — wo sich amerikanische Truppen zeigten, wurden sie freundlichst begrüsst, so dass innerhalb weniger Tage der ganze Süden der Insel den Amerikanern offen stand — erfuhr General Miles, dass sich das Gros der spanischen Truppen nach Aybonile in eine starke Vertheidigungsstellung zurückgezogen hatte. Dementsprechend theilte Miles seine Truppen, um — allerdings mit grossen Umwegen — Aybonile von mehreren Seiten zu umstellen. Je eine Colonne wurde zur See nach Arroyo, Mayaguez und Arecibo transportirt, um von dort die erste über Guayama und Caguas, die zweite über Lares und Utuado gegen Aybonile, die dritte direct gegen San Juan zu operiren; eine vierte Colonne ging von Ponce über Coamo direct gegen Aybonile vor, dessen Zugang von Süd her durch Minen vertheidigt gewesen sein soll.

Es kam jedoch nur mehr zu unbedeutenden Scharmützeln und zu einem Artillerieduell bei Aybonile und Coamo, bis am 13. August die Nachricht von dem durch Vermittlung Frankreichs tagsvorher in Washington abgeschlossenen Waffenstillstande allen Feindseligkeiten ein Ziel setzte.

Gleicherweise wurden ein Bombardement von Manzanillo und eine kleinere Action in der Calibarien-Bai an der Nordküste, wo „Mangrove“ die Landung einer Unterstützungsexpedition für die Cubaner bewirken wollte, abgebrochen.

Sonstige Actionen auf dem westindischen Kriegsschauplatze.

Der Vollständigkeit halber sei noch in Kürze der Ereignisse an der Nord- und Südküste Cuba's seit der Concentration des Gros der amerikanischen Flotte vor Santiago gedacht.

Der schon vor Ausbruch des Krieges ausgegebenen Instruction folgend, trachteten die amerikanischen Schiffe die Küste abgeschlossen

zu erhalten und die an derselben vertheilten spanischen Kanon boote und kleinen Kreuzer zu zerstören, engagirten hingegen La befestigungen und Truppen nur dort, wo solche zum Schutze Blokadebrechern oder eigener Kriegsfahrzeuge in Action traten.

Nach Sampson's Aufbruch, um die Flotte Cerveras ei schliessen, war das Commando der an der Nordküste im Blok dienst stehenden Schiffe zuerst an Commodore Watson, dann sp am 25. Juni an Commodore Howell übergegangen, der zur wachung der auf einer 400 Meilen langen Linie liegenden Häfen Nuevitas bis Bahia Hondas zu Zeiten über nicht mehr als 13 Sch darunter couvertirte Yachten und armirte Tender, verfügte; d Zahl genügte natürlich nicht, um einen vollkommenen Abschluss a Häfen zu erzielen, doch wurde zumindest die Blokade von Hab Mariel und Matanzas vollkommen durchgeführt.

Eine besonders strenge Überwachung der Strecke Nipe-Nuev war von Sampson verlangt worden, um den immerhin denkba Zuzug von dort über Holguin nach Santiago unmöglich zu mac doch verschlug auch deren mangelhafte Durchführung nicht viel, die Überlandverbindung Holguin-Santiago durch die Insurge nahezu völlig unterbrochen war. Infolge einer nicht ganz präc Depesche Sampson's blokirte Howell — nach dem Fall Santiago die Strecke Nipe-Nuevitas freilassend — Sagua la Gra und nahm dort einige Schiffe; auf die Proteste neutraler Mächte dass die Blokade von Sagua nicht officiell angezeigt worden daher ungiltig sei, musste Howell diesen District wieder für Neut freigeben.

Von den öfteren, jedoch meist unbedeutenden Scharmüt machte sich nur die in der Nipe-Bai am 21. Juli erfolgte, von den Schi „Annapolis", „Topeka", „Wasp" und „Leyden" durchgeführte Z störung des „Jorge Juan" bemerkbar. Die Einfahrt war durch Conta Minen gesperrt, die Küste durch spanische Truppen besetzt, d glückte es den amerikanischen Schiffen zwischen den ersteren un fährdet durchzukommen und als „Jorge Juan", durch das ül mächtige Feuer zerstört, zu sinken begann, zog sich dessen Bemann ebenso wie die Truppe ins Innere zurück.

Wertvolle Prisen fielen mit den armirten Hilfskreuzern „Sa Domingo" und „Alfonso XII", ersterer bei Punta Piedras nörd der Insel Pinos, letzterer bei Mariel in die Hände der Amerika doch mussten beide, da fest aufgefahren, zerstört werden.

Immerhin gelang es den Spaniern an der Westküste vereinz aus Mexiko kommende Proviant-Nachschübe zu erhalten.

An der Südküste galten die Anstrengungen der blokirenden, Sampson directe unterstehenden Schiffe hauptsächlich Cienfuegos und Manzanillo. Das Letztere nach dem Falle Santiago's der einzige Ort, wo sich noch nennenswerte spanische Streitkräfte, nämlich einige Kanonenboote und kurz vor dem Abschluss des Waffenstillstandes angeblich noch 4.000 Mann befunden haben, wurde im ganzen dreimal angegriffen, das erstemal erlitten die spanischen Fahrzeuge nur geringen Schaden, hingegen musste eines der amerikanischen Schiffe „Hornet" mit zerschossenem Hauptdampfrohr aus dem Feuer geschleppt werden, das zweitemal wurden jedoch drei Kanonenboote ausser Gefecht gesetzt und die dritte Operation, welche nahe daran war, die Capitulation zu erzwingen, endete, wie schon vorher angedeutet, mit der Nachricht des Waffenstillstandes.

Wegen der vielen Untiefen, Klippen und Bänke konnten in diesen Gewässern nur kleinere Schiffe verwendet werden, die bei ihren vielfachen, mit grosser Kühnheit unternommenen Expeditionen die meisten Verluste an Todten und Verwundeten aufzuweisen hatten.

Als Curiosum sei noch erwähnt, dass am letzten Kriegstage, d. i. am 12. August, das Flaggenschiff Howells, „San Francisco" durch ein Geschoss der Batterie Morro vor Habana getroffen wurde: der Schuss ging durch die Admiralcajüte ohne mehr Schaden anzurichten, als beiderseits ein paar Platten aufzureissen.

So blieb das Glück den Amerikanern hinsichtlich der Menschenverluste ihrer Flotte bis zum letzten Augenblick treu: ihre Verluste betrugen 16 (mit Einschluss der ihren Wunden später Erlegenen) 18 Todte und 66 Verwundete auf beiden Kriegstheatern zusammengenommen.

Die spanischen Verluste sind noch nicht bekannt, aber nach einer ungefähren Berechnung hat die Flotte bei Cavite und Santiago allein gegen 1.300 Todte und Verwundete verloren, an Gefangenen befanden sich in Annapolis und auf Seaveys Island nicht weniger, als 100 Officiere (Admiral Cervera eingerechnet) und 1.675 Mann!

Die Verluste der beiderseitigen Armeen liegen noch nicht authentisch vor, doch übertrifft die amerikanische Verlustliste an Todten und Verwundeten jene der Spanier, wenigstens in der Santiago-Campagne; die in die Capitulationen einbezogenen spanischen Truppen kommen als Gefangene nicht in Betracht, da sie ja bekanntlich auf amerikanische Kosten repatriirt wurden oder noch werden.

Schlusswort.

Die langen Verhandlungen bis zum definitiven Friedensschlusse und alle die seitherigen, damit im Zusammenhange stehenden nicht ganz friedlichen Ereignisse zwischen dem Protector Nordamerika und seinen Schützlingen in Westindien und auf den Philippinen, auch die einschneidenden Veränderungen, die der Ausgang des Krieges in der Weltstellung der Vereinigten Staaten hervorgebracht hat, fesseln mit Recht das allseitige Interesse; für die Betrachtung des Krieges selbst aber in dem knappen Rahmen dieser Studie schliessen die Begebenheiten mit dem Waffenstillstande vom 12. August ab.

Welche Richtung man der Zukunft auf amerikanischer Seite zu geben bestrebt ist — wird vom folgenden Ausspruch des Schriftstellers Morris angedeutet: „Der Krieg war eine naturnothwendige vorübergehende Episode in der Geschichte dieses Landes (Nordamerika's), er war kein vitales Problem ..... Er hat bei den Weltmächten nur den Nebel einer falschen Auffassung zerstreut und unsere wirkliche Wichtigkeit enthüllt, die sich jedenfalls bald gezeigt hätte."

Was hat der Krieg gelehrt, hat er neuen, umwälzenden Ideen Bahn gebrochen?

Fast möchten wir es verneinen.

Dass die Mittel für die Ausübung der Seegewalt sorgfältig vorbereitet sein wollen, ist ja nicht neu; dass man aus den Ereignissen von Santiago, in Puerto Rico und bei Manila darauf schliessen dürfte, dass grosse stehende Heere nicht mehr zeitgemäss und bei der fortschreitenden Intelligenz der breiten Volksschichten Milizen genügend seien, wie es der Traum so mancher Abrüstungsfreunde ausmalt, wäre völlig unberechtigt zu behaupten.

Die gegeben gewesenen Verhältnisse dürften sich so leicht nicht wiederholen und Nordamerika selbst hat die Nothwendigkeit sein stehendes Heer auf eine bedeutend grössere Stärke zu bringen — von 25.000 auf 100.000 Mann — eingesehen, ist also zu der Einsicht gekommen, gegen welche es sich so lange gesträubt hat.

Man darf mit Recht auf die Entwickelung Nordamerikas gespannt sein und es wäre von hohem Interesse, die letztere näher zu verfolgen, die sich das Ziel gesteckt hat, eine schon im Frieden vordenkende Führung zu schaffen und dennoch dem evolutionistischen Element auch in Zukunft die grösste Freiheit zu lassen.

Wie wir gesehen haben, hat die amerikanische Seestrategie, soweit es sich um die Erkundung des Gegners und um das Aufzwingen vorgefasster Pläne handelte, versagt, aber sie konnte sich *wohl* nie nützlich äussern, denn Washington stand zu sehr unter

dem Einfluss von Volksstimmungen, und ihre berufenen Vertreter — das vielgeschmähte Strategic board — entbehrten der Grundlage einer zuverlässigen Information über den Gegner; dafür kamen ihr die spanischen Fehler — die ganz planlose und verfrühte Entsendung Cervera's über den Ocean und endlich dessen Einlaufen in die „Mausefalle“ Santiago, auf mehr als halbem Weg entgegen.

Der sehr complicirte Correspondenzapparat zwischen dem Marine-Departement, der Operationsbasis Key West, den operirenden Escadren und detachirten Schiffen functionirte vorzüglich, wenn man bedenkt, auf wie grosse Entfernungen man hiebei nur auf durch Zufälligkeiten aller Art ausgesetzte Depeschen-Fahrzeuge angewiesen war; auch verdient die Rührigkeit der amerikanischen Consuln und Agenten auf den neutralen westindischen Inseln in dieser Richtung voll gewürdigt zu werden.

Diese Art der Thätigkeit entspricht zwar dem Geschäftssinn der Amerikaner überhaupt mehr als vielleicht irgend einem anderen Volke, doch muss die Organisation des ganzen Dienstes, auf welche hier wegen Mangel an Raum nicht näher eingegangen werden kann, als eine schöne Leistung anerkannt werden.

Die strategische Disposition der Invasionen auf Manila und auf den Antillen zeigt Klarheit und Entschlossenheit auch in der weiteren Durchführung, wie die Wahl des Landungspunktes bei Santiago de Cuba und an der Südseite Puerto Rico's beweist; in beiden Fällen standen aber weitaus bessere Nachrichten über den Gegner zu Lande zur Verfügung, als dies hinsichtlich der Seestreitkräfte der Fall war. Zu bedauern ist vom fachlichen Standpunkte aus nur, dass es zur Operation gegen Habana nicht mehr kam — die vielleicht den zuverlässigsten Gradmesser der kriegerischen Leistungsfähigkeit der Vereinigten Staaten zu Wasser und zu Lande abgegeben hätte.

In strategischer Hinsicht wurde somit nur neuerdings die absolute Nothwendigkeit eines möglichst eingehenden und prompt arbeitenden Kundschafterdienstes erwiesen.

Auf dem Gebiete der Taktik hat sich weder zur See, noch zu Lande Gelegenheit zu neuen Errungenschaften gegeben.

Dass moderne Schiffe selbst älteren, minderwertig bestückten Werken in hoher Lage wenig anzuhaben vermögen und andererseits ungestümes Vorstürmen überlegener Truppenmassen gegen feldmässige Befestigungen schliesslich Erfolg — wenn auch theuer erkauft — haben müsse, ist nur eine Bestätigung bekannter Erfahrungssätze.

Auch die Aufrechterhaltung der Blokaden stellte nur einseitige Bedingungen, indem mangels jeden Versuches auf spanischer Seite sie durch Ausfälle und harcellirende Unternehmungen zu stören,

nur die allerdings nicht leichte Aufgabe zu lösen war, stets eine genügende Anzahl von Schiffen an Ort und Stelle zu erhalten.

Für die Art des schwimmenden Flottenmaterials bleiben die Grundsätze, welche die Flottenpläne des letzten Jahrzehntes aufstellten, auch nach diesen neuesten Erfahrungen in Geltung, nur hat sich das Bedürfnis nach grossem Fassungsvermögen an Kohle und Munition, sowie nach einer grösseren Zahl rasch beweglicher Vorrathschiffe noch schärfer geltend gemacht.

Mit grosser Schärfe tritt aber der Grundsatz hervor, dass die Einheiten einer numerisch schwächeren Flotte das Beste ihrer Zeit sein müssen, um jene überhaupt lebensfähig zu machen, denn die elementaren Mängel des Materials können über ein gewisses Verhältnis hinaus selbst durch überlegene moralische Potenzen des Personals nicht mehr wettgemacht werden.

Die prädominirende Wichtigkeit der Schiffs-Artillerie und innerhalb dieser der Wert der schnellfeuernden Mittelkaliber ist neuerdings erhärtet; Torpedo und Ramme feierten vollständig, die Defensivminen gleichviel, ob mechanische Contactminen, oder solche mit elektrischer Willenszündung, haben auch keine Erfolge aufzuweisen [1]. Wie wenig rationell speciell Torpedoboote — wenn sie auch Torpedoboot-Zerstörer hiessen — die Spanier ausnützten, wurde schon eingehend besprochen; die Amerikaner standen hierin kaum nach, denn anstatt deren mehrere vor Santiago zu concentriren und einen nächtlichen Angriff gegen Cerveras Schiffe zu wagen, ähnlich wie die japanischen in Wei-hai-wei, wurden sie in der Blokadelinie und im Depeschendienste bis zur völligen Entwertung, ja sogar zu Operationen, wo nur das Geschützfeuer entschied, verbraucht.

Ende Juni, als wegen der Expedition Cámaras gegen Osten ein Theil der Schiffe von Santiago unter Watson nach Spanien abgehen sollte, hatte Sampson zwar die Absicht gehabt, eine derartige Attake vorzubereiten, doch kam es nicht mehr dazu und Sampson betrachtete einen solchen Torpedoangriff nur als Auskunftsmittel, um womöglich die Spanier noch vor dem stets erwarteten Ausbruch zu schwächen, und so für den Abgang einiger seiner schweren Schiffe eine Compensation zu schaffen. Und doch hätten solche Torpedoboot-

[1]) Wenn dies bei einer nun schon so bekannten Waffe noch immer vorkam, darf es nicht wundern, dass Autoritäten sich gegenüber dem Enthusiasmus für die doch minder actionsfähigen, unterseeischen Boote absolut kühl verhalten (wie in England). Die letzteren, beziehungsweise ihre Anwendung werden aus unbeseitigbaren natürlichen Gründen doch nie die gleiche Entwickelung wie Torpedoboote erreichen, bei deren Erscheinen man ja auch von einer Revolution des Seekriegswesens — phantasirte.

Angriffe auf die Escadre Cervera's Aussicht auf Erfolg gehabt und gewiss die Übergabe der Stadt beschleunigt.

Die spanischen Contactminen büssten durch Muschel- und Grasansatz ihre Verderblichkeit ein, die elektrischen Minen wurden in unrichtigem Augenblicke gezündet, bei der Räumung der amerikanischerseits in den Häfen und Flussmündungen der Ostküste gelegten elektrischen Minen zeigte es sich, dass sie ganz vertragen waren, und als man sich endlich entschloss, einige der unauffindbaren abzusprengen, versagte die Zündung.

Zur Anwendung von Offensivminen ist es nicht gekommen, wiewohl solche an einzelnen Punkten die Blokade wesentlich erleichtert hätten.

Was aber ausser allen Zweifel gestellt wurde, ist die ausschlaggebende Wichtigkeit, für die Ausbildung im Schiesswesen und in der Maschinen- und Kesselbedienung keinerlei Opfer zu scheuen, in welch' beiden Richtungen die Vereinigten Staaten-Flotte ihrer Gegnerin weitaus überlegen war.

Um die berüchtigten Probefahrtsknoten auch nur annähernd einhalten zu können und um die so wichtigen ersten glücklichen Treffer zu erzielen, bedarf es vielen Fahrens und vielen Schiessens, d. h. vieler Kohle und vieler Munition und um auf die prompte und kaltblütige Abhilfe bei eintretenden Störungen an Treibapparat und Armirung im Ernstfalle rechnen zu können, darf man Havarien im Frieden, wie sie bei forcirtem Betrieb und öfterem Schiessen vorkommen, nicht scheuen.

Bei der amerikanischen Feld-Armee haben sich unleugbare, bitter empfundene Mängel gezeigt; die Verhältnisse der höheren Befehlgebung waren unklar und trotzdem an materiellen Mitteln in den Stapelplätzen gewiss kein Mangel herrschte, gebrach es vor Santiago doch zeitweise an Vielem, allem voran an Vorsorgen im Sanitätswesen, das letztere auch in den Lagern, wo die Truppen organisirt wurden, so in Algers Camp bei Washington.

Im Felde handelte es sich hauptsächlich um Actionen der Infanterie, denn Artillerie war wenig vorhanden oder besorgten die Schiffsgeschütze ihre Aufgaben und die Terrainverhältnisse brachten es mit sich, dass die Cavallerie als Fusstruppe Verwendung fand.

Was nationale Begeisterung und Intelligenz zu leisten vermögen, haben die improvisirten Regimenter gezeigt, aber auch Schwierigkeiten mit den nicht in Action tretenden Truppen blieben nicht aus: im Gefecht verhielten sich die Freiwilligen mit einer einzigen bekannten Ausnahme ebenso tapfer wie die Regulären.

Einschiffungs-Übersicht

des von Tampa nach Santiago transportirten 5. Armee-(

Dampfer	Tonnengehalt netto	Nahm auf	Officiere	Mannschaft	Pferde	Maulthiere	Wasservorrath in Kiloliter (Tonnen)	Anme:
Alamo	2.236	1 Bataillon Engineers (Genie), 1 Bataillon des 10. Infanterie-Regimentes, 14 Pontons, Stab der 2. Brigade der 1. Division	33	574	4	.	90	
Alleghany	1.433	Hauptquartier der Cavallerie-Division	14	80	151	.	75	
Arkansas	679	Train	2	13	8	114	36	15 Tra wage 1 Amb wage
Berkshire	1.433	2 leichte (Feld-) Batterien zu 4 Geschützen, 2. Artillerie-Regiment	14	268	153	.	72	
Breakwater	791	3. Infanterie-Regiment	20	467	.	.	22	
Cherokee	1.956	12. Infanterie-Regiment, Stab und 3 Compagnien des 17. Infanterie-Regimentes	35	852	.	.	79	101 Tra wage
Comal	2.251	2 leichte Batterien des 1. Artillerie-Regimentes, 1 Compagnie des 7. Infanterie-Regimentes, 1 Gatling-, 2 Dynamit-(Feld-) Geschütze, 1 Feldspital, 1.200 Tonnen Lebensmittel	10	284	201	12	144	
Concho	2.674	25. Infanterie-Regiment, 8 Compagnien des 4. Infanterie-Regimentes, Hauptquartier der 2. Brigade der 2. Division	53	1.034	.	.	148	
Clinton	717	2 Compagnien des 2. Infanterie-Regimentes	2	169	22	109	81	
City of Washington	1.743	21. Infanterie-Regiment, 1 Bataillon des 21. Infanterie-Regimentes	33	751	.	.	81	
Cumberland	88	Futter, 100 Packer	.	100	.	.	18	
Florida	1.307	—	.	.	.	.	.	Geram
Gussie	576	Train	6	50	6	325	67	
Iroquois	2.275	Hauptquartier der 2. Division Hauptquartier der 3. Brigade der 2. Division, 4 Compagnien des 17. Infanterie-Regimentes	38	722	.	.	120	10 Tra wage
Kanawha	431	—	.	.	.	.	382	Wasser
Miller	1.673	5 Compagnien des 7. Infanterie-Regimentes, Trainabtheilung	8	280	2	241	54	

er	Tonnengehalt netto	Nahm auf	Officiere	Mannschaft	Pferde	Maulthiere	Wasservorrath in Kiloliter (Tonnen)	Anmerkung
·ker	1.139	Regimentsstab und 8 Compagnien des 2. Freiwilligen-Infanterie-Regimentes (Massachussets)	32	588	.	.	31	.
,	158	—	.	.	.	.	21	Dampflichter
,	2.330	Stab der 2. Cavallerie-Brigade, 1. Cavallerie-Regiment, unberitten, 10. Cavallerie-Regiment, unberitten	15	910	.	.	180	.
"	408	2 Compagnien des 17. Infanterie-Regimentes, 2 Compagnien des 2. Freiwilligen-Infanterie-Regimentes (Massachussets)	10	265	.	.	22	.
ran	2.499	20. Infanterie-Regiment, 2 troops des 2. Cavallerie-Regimentes, beritten, Stab und 1 Genie-Bataillon, Train-Abtheilung	32	734	154	166	823	2 Destillir-Apparate, 45 Tonnen tägliche Leistung, 44 Transportwagen, 1 Ambulanzwagen
i	2.292	9. Cavallerie-Regiment, unberitten, 6. Infanterie-Regiment	55	919	.	.	616	2 Destillir-Apparate, 40·5 Tonnen tägliche Leistung
n	537	1 troop des 2. Cavallerie-Regimentes, beritten, Train-Abtheilung	3	69	.	61	81	1 Transportwagen
te	1.104	Sanitäts-Anstalt, Kriegscorrespondenten (?)	3	35	13	.	270	1 Destillir-Apparat, 9 Tonnen tägliche Leistung
ba	2.334	22. Infanterie-Regiment, Belagerungs-Artillerie (2 Batterien), 2 Compagnien schwere Artillerie	35	623	64	.	205	.
ande	2.048	3. Cavallerie-Regiment, unberitten, 6. Cavallerie-Regiment, unberitten, Stab der 2. Cavallerie-Brigade, Ballon-Abtheilung	49	832	.	.	245	.
arco	2.187	Hauptquartier der 1. Brigade der 1. Division, 16. Infanterie-Regiment, 4 Compagnien des 2. Infanterie-Regimentes	38	1.237	.	.	171	.
igo	1.694	Hauptquartier der 1. Division, 9. Infanterie-Regiment, 1 Bataillon des 10. Infanterie-Regimentes	51	739	.	.	126	.

Dampfer	Tonnengehalt netto	Nahm auf	Officiere	Mannschaft	Pferde	Maulthiere	Wasservorrath in Kiloliter (Tonnen)	Anme
Saratoga	1.940	Hauptquartier der 3. Brigade der 1. Division, 13. Infanterie-Regiment, 1 Bataillon des 21. Infanterie-Regimentes, Feldspital	38	635	.	.	72	
Seneca	1.911	Hauptquartier der 1. Brigade der 2. Division, 8. Infanterie-Regiment, 2 Compagnien des 2. Freiwilligen-Infanterie-Regimentes (Massachussets)	32	656	76	4	72	
Stevens	227	—	.	.	.	.	.	Wasser
Segurança	2.806	Hauptquartier, 1. Infanterie-Regiment, Signal-Detachement, Fremde Attachés	38	477	26	.	67	
Stillwater	510	1 troop des 2. Cavallerie-Regimentes, beritten	3	69	71	.	22	1 Tra wage 1 Amb wage
Vigilancia	2.900	71. Freiwilligen-Infanterie-Regiment (New-York)	44	951	.	.	108	
Whitney	767	Train	1	50	5	294	81	
Yucatan	2.338	Regimentsstab und 2. Compagnie des 2. Infanterie-Regimentes, 1 Freiwilligen-Cavallerie-Regiment (Rough Riders) unberitten	43	773	.	.	135	
		Summe	842[1]	16 105[1]	959	1.326	.	[1] Nac officiell richt S 815 Of 16 072

Eine Durchschnittsrechnung ergibt unter der Annahme, dass für die Unterbrin

1 Pferd = 5 Mann

1 Maulthier = 3 Mann gelten kann,

für jeden Mann 2·3 Register-Tonnen netto, worin auch die todten Gewichte des gro Transportes als: Geschütze, Munition Vorräthe, Fuhrwerke etc. inbegriffen sind.

Werden die Dampfer genommen, die nur Truppen führten, so gibt dies für jeden M 2·4 Netto Register-Tonnen.

Die Faustregel: 2·5 Register-Tonnen netto für jeden Mann bei längerem Transp ist somit neuerdings bestätigt.

suvius ⊥ | Curs | ⊥ Scorpion

napolis ⊥ | ⊥ Castine | ⊥ Helena | ⊥ Indiana

ther | Yosemite ⊥

Bancroft ⊥ | ⊥ Manning | ⊥ Hornet | ⊥ Detroit

Geplante Marschordnung der Transportsflotte.

mpatuck | Eagle ⊥

ite,
her,
rius,
nicht
onvoi

⊥ Geleitschiffe

⊣ Transportdampfer

Schiffs-Distanz 400 Yards

Colonnen-Distanz 800 Yards

⊥ Wasp

Die Probemobilisirung des russischen 35. Infanter Regimentes im Kreise Kremenczug.

(Übersetzung des officiellen, im „Wojennyj Sbornjik“ Nr. 5 von 1899 veröffentlicl Berichtes.)

Die gegenwärtige Organisation der bewaffneten Macht Russla: besteht bekanntlich darin, dass den im Frieden vorhandenen Trupp körpern des stehenden Heeres nur der Charakter von Cadres innewol während im Kriegsfalle durch Einberufung der Kriegsdienstpflichtig welche den gesündesten und blühendsten Theil der männlichen] völkerung darstellen, diese Cadres eine beträchtliche Erweiterı erfahren. Gleichzeitig mit der Ergänzung der Truppenkörper du: Mannschaft sind von der Bevölkerung auch Pferde, sowie in verhältı mässig geringerer Zahl Fuhrwerke sammt Bespannungen beizustell letztere hauptsächlich zur Formirung der Transporte. Das bestehei System sichert die Möglichkeit, die Streitkräfte ohne Überlastung Staatsschatzes während des Friedens, im Augenblicke der Nothwend keit bis an die Grenze des äussersten zu bringen. Während jed dieses System unzweifelhafte Vortheile bietet, complicirt es glei zeitig im hohen Grade die Mobilisirung der Armee, d. h. den Üb gang vom Friedens- auf den Kriegsstand, was wieder seinerseits sondere Vorsorgen der Regierung erforderlich macht, um diese wicht Staatsaction auf feste Grundlagen zu stellen.

In der That macht sich in Russland seit der Einführung allgemeinen Wehrpflicht, als das vorerwähnte System seine voll Entwickelung erhielt, in der Thätigkeit des Kriegs-Ministeriums Streben bemerkbar, eine Reihe von Massregeln in's Leben zu ruf welche darauf abzielen, der Mobilisirung eine dauernde und fe Grundlage zu geben.

Vor allem bedurfte es der Anordnung zur Verfassung besondeı sich periodisch ändernder Pläne, gemäss welcher sich die Trupp körper bei Verlautbarung der Mobilisirung zu ergänzen haben. Sod wurde als nothwendig erkannt, eine Reihe von Instructionen hina zugeben, an deren Hand jeder Truppenkörper in der Lage sich befind seinen Mobilisirungsplan zu verfassen, welcher die Bestimmungen die Art des Überganges auf den Kriegsstand enthält. Diese Pl wurden zwar von den an Ort und Stelle befindlichen Comman

geprüft, konnten aber trotzdem nicht als zuverlässig gelten, weil das Mobilisirungswesen bisher nur auf theoretischen Grundlagen ruhte, die im Wege der Erfahrung noch nicht erprobt worden waren. Diese Erwägung veranlasste im Jahre 1884 bei einem Truppenkörper die erste Probemobilisirung vorzunehmen, welche den unzweifelhaften Nutzen ähnlicher Übungen für die Truppen erwies.

Infolgedessen begann man Probemobilisirungen fast in allen Bezirken anzuordnen, wobei successive Methoden ausgearbeitet wurden, die es ermöglichten, Verhältnisse zu schaffen, welche einer wirklichen Mobilisirung ziemlich nahe kamen, ohne durch Einberufung der Mannschaft und Beistellung der Pferde die Bevölkerung und den Staatsschatz zu belasten; die Ergänzung des zu mobilisirenden Truppenkörpers mit Mannschaft und Pferden auf den Kriegsstand wurde nämlich durch Entnahme von anderen in demselben Rayon dislocirten Truppenkörpern bewirkt. Diese Übungen wurden so sehr nutzbringend erkannt, dass im Jahre 1894 der kaiserliche Befehl erging, Probemobilisirungen bei allen Truppenkörpern vorzunehmen, „damit sie mit den übrigen Zweigen militärischer Ausbildung im Leben der Truppen zu einer alltäglichen Beschäftigung würden“. Successive, Schritt für Schritt, wurde daher das Mobilisirungswesen bei den Truppen in ein geordnetes Gefüge gebracht, um schliesslich eine feste praktische Organisation zu erhalten.

Der Kern der Sache liegt jedoch nicht in den Händen der Militärbehörde; die Raschheit der Versetzung der Truppen auf den Kriegsstand beruht vor allem auf der entsprechenden Thätigkeit der Civilbehörden, welche mit Sammlung der Leute bei den Verwaltungen der Militärkreis-Chefs, mit Einlieferung der Pferde und einigen anderen ebenso wichtigen Zweigen des Mobilisirungswesens betraut sind.

Dieser Umstand wurde selbstverständlich auch seitens des Kriegs-Ministeriums erkannt, welches in dem Bemühen, das Mobilisirungswesen bei den Truppen zu regeln, parallel damit Massnahmen traf, auf dem bereits früher eingeschlagenen Wege den Erfolg der Versammlung der Reservisten und Einlieferung der Pferde zu sichern. Gemeinsam mit dem Ministerium des Innern wurden daher gesetzliche Bestimmungen ausgearbeitet, gemäss welcher die Behörden des Civilressorts die Mobilisirung vorbereitende Entwürfe und Voranschläge zu verfassen hatten, worauf diese Elaborate in einigen Kreisen durch aus Repräsentanten des Kriegs-Ressorts und des Ministeriums des Innern zusammengesetzte besondere Commissionen überprüft wurden. Als logische, aus dem Obengesagten entspringende Consequenz fand im Monate April des Jahres 1898

auf allerhöchsten Befehl in Gegenwart des Kriegs-Ministers und des Commandirenden des Militärbezirkes Kiew im Kreise Kremenczug, Gouvernement Poltawa, der Versuch einer thatsächlichen Einberufung von Reserve-Mannschaften und Einlieferung von der Conscription unterliegenden Pferden seitens der Bevölkerung statt. Um diesen Versuch lehrreicher zu gestalten, wurde gleichzeitig mit Einberufung der Mannschaften und Einlieferung der Pferde die Probemobilisirung des in Kremenczug garnisonirenden 35. Brjanskij-Infanterie-Regimentes verfügt, welches seine Ergänzungen aus dem genannten Kreise vollkommen dem Mobilisirungsplane gemäss zu erhalten hatte. Der Zweck eines solchen Versuches bestand darin, um 1. in der Praxis während der Mobilisirungs-Periode die Thätigkeit sowohl der Civil- als auch der Militärbehörden in ihrem gegenseitigen Zusammenwirken, sowie rücksichtlich Einhaltung der entsprechenden Reihenfolge zu beobachten, 2. sich von der Zweckmässigkeit sämmtlicher, die Mobilisirung betreffenden Gesetzesbestimmungen zu überzeugen und 3. sich nebenbei auch von der Genauigkeit und dem Vorhandensein der verschiedenen Arten von Entwürfen und Voranschlägen zu versichern, deren Verfassung den Localbehörden des Civilressorts im Kremenczuger Kreise oblag.

Die Grundzüge, nach welchen der in Rede stehende Versuch durchgeführt wurde, bestanden im folgenden:

1. Der Zeitpunkt wurde derart gewählt, dass die Landbevölkerung von Feldarbeiten möglichst frei war.

2. Die Arbeitsfrist der zum Dienste einberufenen Reservisten auf den Sammelpunkten und beim mobilisirten Truppenkörper wurde insoweit beschränkt, dass dem Militärkreis-Chef nur die Zeit blieb, die Formirung von Commanden nach Reserve-Kategorien zu bewirken, und dass die Truppe mit vollem Stande einen Übungsmarsch machen konnte.

3. In dem für die Probemobilisirung ausersehenen Kreise hatten heuer die Waffenübungen der Reservisten zu entfallen, desgleichen wurden von der Einberufung die Reserve-Officiere, Beamte und von der Mannschaft Jene befreit, welche im Civil-Staatsdienste stehen oder sich zeitlich beurlaubt ausserhalb des mobilisirten Kreises befinden, und

4. Als Entschädigung der Futterauslagen für die am Abgabepunkte vorzuführenden Pferde wurden deren Besitzern vom Zeitpunkte ihrer Absendung aus dem Sammelorte des Pferde-Conscriptions-Abschnittes bis zur Rückkehr dahin täglich und für jedes Pferd 50 Kopeken bewilligt. Für jedes nach dem Pferde-Conscriptionsgesetze genommene Pferd wurde sofort der Betrag gemäss dem alle

drei Jahre allerhöchst festgesetzten Preistarife in der Höhe ausbezahlt, wie derselbe für das Gouvernement Poltawa bemessen ist, u. z.: für ein Reitpferd 200 Rubel, für ein Artilleriepferd 175, für ein Trainpferd erster Kategorie 120 und für ein solches zweiter Kategorie 80 Rubel. Überdies wurde den Besitzern das Recht eingeräumt, nach Beendigung der Probemobilisirung das Pferd gegen Erstattung des empfangenen Preises mit einem Abschlage von 10% als Entschädigung für die Zeit der Benützung rückzuerhalten.

Die obenangeführten Massregeln hatten den Zweck, der Bevölkerung die auf sie entfallenden Leistungen für den Staat möglichst zu erleichtern.

In dem Streben, von dem Stande des Mobilisirungswesens im Kreise eine richtige, den Thatsachen entsprechende Vorstellung zu erhalten, wurde beschlossen, den erwähnten Versuch thunlichst überraschend vorzunehmen. Zu diesem Zwecke wurde die vom Kriegsminister vollzogene Wahl des Kreises Kremenczug für die geplante Mobilisirung, dem Commandanten des Militärbezirkes Kiew durch eine eigens damit betraute Persönlichkeit erst drei Tage vor Beginn der Mobilisirung zur Kenntnis gebracht. Diese drei Tage mussten der Militär-Bezirksbehörde unbedingt zur Verfügung gelassen werden, um zur Überwachung des Ganges der Mobilisirung die nöthige Anzahl von Personen commandiren zu können, welche im Interesse der Sache schon mit Beginn des Versuches an ihren Bestimmungsorten sein mussten. Allerdings wurde durch die Ankunft dieser nach dem Kremenczuger Kreise Commandirten die Sache etwas vorzeitig ruchbar, doch vermochte dies auf das Endergebnis des Versuches keinen wesentlichen Einfluss zu üben, weil die Zeit allzu unzulänglich war, die Mobilisirungs-Combinationen einer gründlichen Änderung zu unterziehen. Überdies kann man sich in Wirklichkeit schwer Verhältnisse denken, unter welchen die Mobilisirung vollkommen unerwartet verlautbart würde; in der Mehrzahl der Fälle wird ihr eine Zeit der Erregung von mehr oder minder längerer Dauer vorangehen.

Gegenwärtig, nach Beendigung des Versuches, ist man beim Stabe des Kiewer Militärbezirkes bereits an die Verfassung eines eingehenden Berichtes gegangen, welcher unzweifelhaft für die Entscheidung der Frage, wie in Russland das Mobilisirungswesen zu organisiren ist, reiches Material bis in die kleinsten Details liefern wird. Dieser Bericht wird wahrscheinlich als Grundlage einer weiteren Vervollkommnung in der Sache nach der Richtung hin dienen, um klarzustellen, was als nothwendig und möglich erscheint. Inzwischen

)llen wir dem Leser in der vorliegenden kurzen Besprechung die ıs der Beobachtung der Thätigkeit aller bei der Mobilisirung be- .eiligten Personen geschöpften Eindrücke geben, und einige Schluss- lgerungen andeuten, welche sich schon bis jetzt ergeben.

Das Telegramm, welches die Einberufung der Reserve- annschaft und Stelligmachung der Pferde anord- ete, wurde vom Commandanten des Kiewer Militär- ezirkes am ersten Mobilisirungstage nachmittags bgesendet und ist in Kremenczug an demselben Tage m $6^1/_2$ Uhr abends eingelangt, wo es nach Vorschrift dem reis-Militärchef, dem Kreisrichter, dem Ständeamt und dem Com- andanten des zu mobilisirenden Regimentes zugestellt wurde.

Obwohl bis zum Beginn der Mobilisirung noch mehr als sechs tunden blieben, wurde doch bei allen Behörden und im Regimente ıverweilt zur Erlassung verschiedenartiger Verfügungen und Durch- .hrung kleiner Arbeiten geschritten, ohne dabei den allgemeinen .obilisirungsplan zu stören, welcher zur Vermeidung von Über- ürzungen und Unordnungen in seinen Hauptzügen, ganz abgesehen)m Zeitpunkte des Erhaltes der Mobilisirungsordre, voll eingehalten erden sollte.

Bei der Verwaltung des Kreis-Militär-Chefs nahm .e Arbeit mit der gemeindeweisen Einlegung der Einberufungskarten ır die Reservemannschaften in Umschlagtaschen ihren Anfang; die- ·lben wurden mit Aufschriften unter datummässiger Anführung de obilisirungstages versehen; obwohl diese Aufschriften nicht vor- ›schrieben sind, so hat sich doch ihr Nutzen, wie wir später seh- erden, in der Folge vollkommen bewährt. Gleich darauf wurden di inberufungskarten abgesendet, u. z.: für die in der Stadt domici- rende Mannschaft an die städtische Polizeiverwaltung nach Verla- ner halben Stunde, und für die übrige Mannschaft drei Viertelstunde ıch Erhalt des Telegrammes an die Kreis-Polizeiverwaltung behu Teitersendung an die Gemeinden. Die Schnelligkeit, mit de ie Einberufungskarten zur Versendung bereit ware ındet darin ihre Erklärung, dass man sie aus den ab- etheilten Kästen, in welchen sie verwahrt lage ahm, ohne sie vorher einer Überprüfung zu unter- iehen; auf den Umschlagtaschen wurde die Zahl der Einberufungs- arten nach den vorerwähnten Behörden angemerkt. Durch eine ›lchen Vorgang wird selbstverständlich die Arbeit sehr beschleunig ›ch kann er nur in dem Falle empfohlen werden, wenn man vo er genauen Evidenzführung vollkommen überzeugt ist.

Gleichzeitig damit wurden in der Kreis-Polizeiverwaltung orarbeiten für die Ausfertigung und Versendung der Mobilisirung

Kundmachungen bewirkt. Die Mehrzahl der Gemeindeverwaltungen wurden von der Mobilisirung telegraphisch verständigt, die übrigen mussten durch Eilboten, welche zugleich auch zur Übergabe der Einberufungskarten an die Gemeinden bestimmt waren, in Kenntnis gesetzt werden. Die Eilboten, sechs an der Zahl, wurden den Bediensteten der Kreis-Polizeiverwaltung entnommen und waren beauftragt, die Einberufungskarten in mehreren, in gleicher Richtung gelegenen Gemeindeämtern abzugeben. Die Arbeit bei der Polizeiverwaltung wurde etwas überhastet; man setzte sich als hauptsächliches Ziel, die Eilboten unverweilt nach Erhalt der Einberufungskarten vom Kreis-Militärchef an ihre Bestimmung abgehen zu lassen. Diese überflüssige Eile verfehlte denn auch nicht, auf die Genauigkeit der getroffenen Verfügungen ihre Rückwirkung zu äussern; viele derselben waren ohne Unterschrift; Nummer und Datum fehlten, so dass die sie empfangenden Gemeindeverwaltungen den Tag, von welchem ab die Mobilisirung zählte, nur nach der Zeiteintheilung zu entnehmen vermochten, welche, wie oben bemerkt, auf den Umschlagtaschen der Einberufungskarten verzeichnet worden waren

Bei der städtischen Polizeiverwaltung waren bis zum Zeitpunkte des Erhaltes der Einberufungskarten vom Militär-Kreischef die Mobilisirungs-Kundmachungen an die Polizeirayone bereits hinausgegeben worden, um in der Stadt angeschlagen zu werden. Gleichzeitig wurden auch die Preise für einige von den Reservisten mitzubringende Gegenstände verlautbart, obwohl von der einzuberufenden Mannschaft keine solchen übernommen wurden, weshalb auch die öffentliche Kundmachung durch Maueranschlag hätte unterbleiben sollen. Die Polizei-Mannschaften machten die Runde bei den Bewohnern, verständigten diese von der Mobilisirung und trugen den Reservisten auf, sich zur Übernahme der Einberufungskarten unverzüglich im städtischen Polizeigebäude einzufinden. Um 8 Uhr abends begann das Zuströmen der Reservisten nach dem ihnen bezeichneten Orte, und eine Stunde später hatten sich schon dichte Haufen gebildet, welche alle an die städtische Polizeiverwaltung stossenden Gassen füllten.

Nach Erhalt der Einberufungskarten vom Kreis-Militär-Chef wurden dieselben bei der Polizeiverwaltung alphabetisch geordnet, was in der Folge die Vertheilung der Karten an die sich Meldenden erleichterte. Die Sortirung von 1.468 Karten nahm 2 Stunden 15 Minuten in Anspruch, so dass mit deren Ausgabe erst um $9^1/_2$ Uhr abends begonnen werden konnte. Die Arbeit ging langsam von statten und dauerte bis in die späte Nacht, obwohl mehrere Hände dabei thätig waren. Einerseits war es schwierig, in der tausendköpfigen Menge die Ordnung aufrecht zu erhalten,

andererseits zog sich die Sache deshalb in die Länge, weil bei vielen Urlaubspässen die letzte Seite, welche bei Einhändigung der Einberufungskarte abgetrennt werden soll, nicht ausgefüllt war und die erforderlichen Daten erst eingetragen werden mussten. Zudem nahm das Heraussuchen der gewünschten Karten, trotzdem sie alphabetisch gelegt waren, viel Zeit weg. Vortheilhafter wäre es daher im gegebenen Falle gewesen, die Ausgabe der Einberufungskarten in den Polizeirevieren zu organisiren, wozu man in den Registern der städtischen Polizeiverwaltung den Aufenthalt jedes Reservisten schon früher zu dem Zwecke hätte evident führen müssen, damit man wisse, in welches Revier bei der Mobilisirung die Karte zu schicken ist.

Bei Ausfolgung der Einberufungskarten ertheilten einige Polizeibeamte den Reservisten den Befehl, sich am nächsten Morgen bei der Verwaltung des Kreis-Militär-Chefs zu melden, ohne auf die 24stündige Frist Rücksicht zu nehmen, welche gesetzlich jedem Einberufenen zur Ordnung seiner häuslichen Angelegenheiten eingeräumt ist. Indessen wäre es im gegebenen Falle ohne Nachtheil für die Sache möglich gewesen, diese Begünstigung sogar noch etwas zu erweitern, indem man im Einvernehmen mit dem Kreis-Militär-Chef das Eintreffen der Leute auf dem Sammelpunkte nicht für den späten Abend des ersten Mobilisirungstages, an welchem die gesetzliche Frist thatsächlich ablief, sondern für den folgenden Morgen anordnete, wie dies auch in dem Einrückungs-Calcül des Militär-Chefs veranschlagt war. Das Resultat der unrichtigen Verfügungen der städtischen Polizei bestand darin, dass die meisten der in der Stadt wohnenden Reservisten, 852 Mann an der Zahl, am ersten Mobilisirungstage auf den Sammelpunkt kamen, wobei die Leute, nachdem sie einen Tag verloren hatten, schliesslich doch wieder mit dem Befehle nach Hause entlassen wurden, sich am zweiten Mobilisirungstage erneut einzufinden. Es ist selbstverständlich, dass die Leute, nur auf kurze Dauer einberufen, dieser Begünstigungsfrist nicht bedurften; bei einer wirklichen Mobilisirung aber, wo voraussichtlich nicht jeder wiederkehren wird, erscheint es im hohen Grade wünschenswert, dass jeder Mann über die ihm zugestandene Zeit vollkommen frei verfügen könne.

Nach Massgabe des Einlangens der Telegramme und des Eintreffens der von der Kreis-Polizeiverwaltung entsendeten Eilboten nahmen die Arbeiten in den Gemeinden ihren Anfang. Hiebei ergab sich die Schnelligkeit der Zustellung der Kundmachungen und Einberufungskarten mit etwa 10 Wersten für jede Stunde; es erscheint jedoch gerathen, in den Voranschlägen eine geringere Leistung in Aussicht zu nehmen.

Als nützlichste Arbeiter bei den Gemeinden erwiesen sich die Gemeindeschreiber, welche während der Dauer des Ver-

suches mit „ganzer Seele“ thätig waren. Ungeachtet ihrer übermässigen Überbürdung mit den verschiedenartigsten Schreibgeschäften, welche für irgend eine Kanzlei mit ziemlich hohem Beamtenstand [1]) ausreichen würden, waren doch nur diese Personen einigermassen mit den verschiedenen, die Mobilisirung betreffenden Gesetzesbestimmungen bekannt; die Gemeindevorsteher erwiesen sich als vollkommen unwissend, und sind auch meist des Lesens und Schreibens unkundig, so dass sie an den Arbeiten ganz und gar nicht theilnehmen konnten. Mit Versendung der Mobilisirungs-Kundmachungen und Ertheilung der verschiedenartigen Verfügungen kam man, wenn auch nicht ganz, ohne Frictionen zurecht; jeder Anstand wäre aber zu vermeiden gewesen, wenn man in jeder Gemeindeverwaltung ein eingehendes, gut überprüftes Programm für die Thätigkeit während der Mobilisirungsperiode besessen hätte. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich bei Hinausgabe der Anordnungen für Einlieferung der Pferde.

Weil der Gemeindeälteste beim Vorstande des Pferde-Conscriptions-Bezirkes, der sich mit der Gemeindeverwaltung häufig nicht an demselben Orte befindet, nur in der Eigenschaft eines zweiten Gehilfen fungirt, so glaubte man mit Hinausgabe irgend welcher Verfügungen bis zur Ankunft des oberen Leiters in Dingen der Pferdeeinlieferung zögern zu sollen. Das Ergebnis war die Thatsache, dass von den meisten Gemeinden die Verfügungen nach den bewohnten Ortschaften nicht auf einmal, sondern in zwei, ja sogar drei Zeitabschnitten versendet wurden: 1. die Einberufungs-Kundmachung nach Erhalt des Telegrammes vom Kreisrichter; 2. die Einberufungskarten nach deren Empfang durch den Eilboten; und 3. die Anordnungen für die Pferdeeinlieferung nach dem Eintreffen des Vorstandes des Pferde-Conscriptions-Bezirkes. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Thatsachen den Verlauf schädigten, überflüssige Hast hervorriefen, und es daher vor allem wünschenswert wäre, derartige Vorkehrungen zu treffen, dass die Dorfbehörden alle zur Sache erforderlichen Verfügungen gleichzeitig erhielten.

Was die Versendung und Hinausgabe der Einberufungskarten an die Reservisten betrifft, so kann diese als vollkommen überflüssig betrachtet werden, weil die Nichteinhändigung der Karte den Reservisten gesetzlich von der Einrückung nicht befreit; für die Arbeit auf dem Sammelpunkte könnte man sich auf die Urlaubspässe beschränken, und die Vormerkung in den Listen der Gemeinden später vornehmen, sobald von den Dorfbehörden die abgetrennten letzten Blätter der Urlaubspässe eingelangt sind.

[1]) So z. B. hat der Gemeindeschreiber bis zu 50 Bücher zu führen; die Zahl der Exhibitnummern vom 1. Jänner bis 1. April schwankt zwischen $1\frac{1}{2}$ und [illegible] Tausend u. s. w.

Von grösster Bedeutung unter den in den Kanzleie der Gemeindeverwaltungen vorgekommenen Übereilunge war, dass in vielen Gemeinden den Reservisten nicht di ihnen zur Ordnung ihrer häuslichen Angelegenheiten ge setzlich gebürende Zeit gewährt wurde. Man verhielt sic daher auch hier den Interessen der Bevölkerung gegenüber nicht mi der genügenden Rücksicht, indem man aus dem Auge verlor, das wenn die Kriegsverwaltung sich veranlasst fand, den Einrückungstermi um volle vierundzwanzig Stunden hinauszurücken, dies nicht zu der Zwecke geschah, um die Consequenzen ungenauer Dispositionen seiten der Administration zu verdecken, und auch nicht, um das Bild frühere Eintreffens der Reservisten in der Kreisstadt zu erhalten, wodurc gleichwohl die bereits im vorhinein bestimmte Marschbereitschaft de Truppenkörpers nicht beschleunigt wird, sondern um den Reserviste die Einrückung zu erleichtern, indem man ihnen einige Zeit zur volle Verfügung stellt. Obwohl man bei den Gemeinden den von der Kreis Stellungscommission verfassten Zeitplan des Eintreffens der Reserve mannschaften auf dem Sammelpunkte erhalten hatte, machte man doc keinen Gebrauch davon, sondern versandte an die Dorfältesten den Befeh die Reservisten zu sammeln, um sie „am frühen Morgen des Tage nach Erhalt der Einberufungsordre", welche am Vorabende des erste Mobilisirungstages eingetroffen war, in die Kreisstadt abzusende Aus den nächstliegenden Gemeinden zogen daher scho am ersten Mobilisirungstage von den Dorfbehörden be gleitete Gruppen von Reservisten nach der Stadt. Die Reservemannschaften fuhren auf Ochsenwägen, obwohl gesetzlic eine Beförderung mittels Vorspann erst aus Dörfern vorgeschriebe ist, welche von der Kreisstadt über 25 Werst entfernt sind.

Was die in entfernteren Gemeinden wohnenden Reserviste betrifft, so hatte die Beförderung der in diesem Falle befindliche 2.000 Mann gemäss der schon früher im Frieden gemachten Entwürf mittels Eisenbahn stattzufinden. Da jedoch der Betrieb auf den Eise bahnen nach dem gewöhnlichen Fahrplane fortdauerte, so mussten fü die Beförderung der Mannschaften neue, blos den wirklichen Eintref terminen der Reservisten angepasste Pläne verfasst werden, wobei d Leute für die Beförderung in sechs Transporte getheilt wurden. Na der Depesche der Bahnverwaltung waren in Krementzug während ein Zeitraumes von 10½ Stunden durch 24 Arbeiter 78 Waggons in Sta gesetzt worden, welche sodann mit den regelmässigen Zügen nach d Einwaggonirungsstationen abgingen. Die Beförderung der Leute wur trotz der hastigen Anordnungen in bester Ordnung und ohne irge welche Verspätungen bewirkt. Nach dem Gutachten des Leite *der Truppenbeförderungen* hat zu diesem Erfolge wesentlich d

Eisenbahn-Transportdienst beigetragen, der rasch und anstandslos functionirte.

Zur Schilderung des Pferdeauftriebes und der Arbeiten auf den Sammelpunkten der Pferde-Conscriptions-Districte übergehend, muss vor allem bemerkt werden, dass das Gesetz vom 20. Mai 1896, welches die Pferdeeinlieferung zu den Truppen normirt, und die hierauf basirten Instructionen für Behörden und Personen, wie die Erfahrung gezeigt hat, nicht hinlänglich bekannt sind, und die betreffenden Bestimmungen daher keine volle praktische Anwendung fanden. So wurden trotz der ausdrücklichen Anordnungen des Gesetzes nicht nur volljährige Pferde und solche von der für den Truppendienst vorgeschriebenen Grösse, d. h. nicht unter 1 Aršin, 14 Weršok auf den Sammelplatz gebracht, sondern auch zu junge und solche unter dem Masse. Dadurch wurden die Sortirungsarbeiten des Vorstandes des Pferde-Conscriptions-Districtes im beträchtlichen Masse vermehrt, viele Pferdebesitzer unnöthig belästigt, und was die Hauptsache ist, die regelrechte Vorspannsleistung während der ersten Mobilisirungstage erschwert. Thatsächlich wurden die Mannschaften wegen Mangels an Pferden auf mit Ochsen bespannten Wagen nach der Kreisstadt gebracht, welche erstens nicht überall vorhanden sind, und zweitens nicht mit der Schnelligkeit von 50 Werste täglich vorwärts kommen, wie selbe bei allen Einrückungsplänen der Reservisten in Rechnung gezogen ist. Wenn trotzdem die ebenerwähnte Beförderung dem rechtzeitigen Eintreffen der Reservisten auf dem Sammelpunkte keinen Eintrag that, so war dies vielleicht nur deshalb der Fall, weil sich die Strassen im vortrefflichen Zustande befanden, die Leute zum Nachtheile der ihnen zur Ordnung ihrer häuslichen Angelegenheiten eingeräumten Frist vorzeitig abgesendet, und jene aus den entfernteren Gemeinden (fast die Hälfte sämmtlicher Reservisten) mittels Eisenbahn befördert wurden, weshalb im Kreise die Frage betreffs rechtzeitiger Beistellung von Vorspann für Mobilisirungszwecke nicht in acuter Form zutage treten konnte.

Was die Thätigkeit der Vorstände der Pferde-Conscriptions-Districte betrifft, so hat dieselbe die fast gänzliche Unzulänglichkeit dieser Institution in der gegenwärtig existirenden Form erwiesen. Dem Amte eines Vorstandes, und umsomehr der eines Gehilfen, deren geschäftliches Wirken von jedem Mitgliede der Stellungs-Commission controlirt werden kann, suchen wohlhabende Leute aus dem Wege zu gehen; da es mit keiner Entlohnung verbunden ist, übt es auch auf Minderbemittelte keine Anziehungskraft. Die Mehrzahl kommt daher den Pflichten widerwillig nach, bemüht sich nicht, mit denselben bekannt zu werden und trachtet, sich ihrer bei erster Gelegenheit zu entledigen. Dieser Umstand ver-

setzt die Kreis-Ständeversammlung rücksichtlich der Wahl für dieses Amt in eine sehr schwierige Lage; häufig muss man hiezu Personen bestimmen, die gar nicht innerhalb des betreffenden Districtes wohnen, nicht genügende Pferdekenner sind, oder in einer Dienstleistung stehen, durch welche sie von den mit dem oberwähnten Amte verbundenen Obliegenheiten völlig abgezogen werden. Die Erfahrung hat eine fast gänzliche Unbekanntschaft der Vorstände und ihrer Gehilfen mit den Gesetzesbestimmungen erwiesen, welche die Art der Besichtigung, Auswahl, freiwilligen Beistellung und Auslosung zum Gegenstande haben, was selbstverständlich trotz des Eifers, welche diese Personen während der Pferdeeinlieferungen selbst an den Tag legten, die Arbeiten auf den Sammelpunkten beeinflussen musste. Auf einigen Punkten wurden Pferde zur Vorführung bestimmt, deren Alter sie ungeeignet machte, auf anderen wieder waren sie nach Gattungen unrichtig geschieden und schliesslich gab es Districte, wo man alle als tauglich erkannten Pferde vorführte, ohne sie nach Kategorien getheilt zu haben. Diese Ungenauigkeiten auf den Sammelpunkten der Militärpferde-Districte verwickelten beträchtlich die Arbeit der Übernahme-Commission auf dem Abgabepunkte, auf welchen nach dem Gesetze die fürgewählten Pferde gebracht zu werden haben; gleichzeitig überzeugt diese Erscheinung von der Zweckmässigkeit der gesetzlichen Bestimmung, welche für den Fall der Zurückweisung von Pferden auf dem Abgabepunkte einen Überschuss (20 bis 50%) vorschreibt, wodurch der Übernahme-Commission eine freiere Wahl unter den vorgeführten Pferden ermöglicht wird.

Nach Beendigung der Arbeiten auf den nächsten Sammelpunkten der Pferde-Conscriptions-Districte eröffnete in der Stadt unter dem Vorsitze des Kreisrichters die Übernahme-Commission ihre Thätigkeit; derselben waren weiter ein Mitglied der Kreisstände-Versammlung, ein Vertreter des Kriegsressorts und der Militär-Übernehmer angehörend. Bei den Arbeiten der Übernahme-Commission hat sich die Beiziehung des Kreisrichters oder sonst einer Amtsperson zur Commission als unzweckmässig herausgestellt, weil dadurch diese Persönlichkeiten ihren unmittelbaren Obliegenheiten entzogen werden, woraus dann entweder in der Thätigkeit der Commission Verzögerungen entstehen, oder aber die Frage rücksichtlich Eignung oder Untauglichkeit der Pferde durch die unvollzählige Commission entschieden werden muss.

Bei den incorrecten Arbeiten der Militär-Pferde-Districts-Vorstände hat sich die Thätigkeit der Übernahme-Commission sehr verwickelt; diese letztere vermochte trotz aller Kräfteanspannung kaum ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Am ersten Arbeitstage wurden im

Verlaufe von 11 Stunden 392 Pferde besichtigt und davon 149 angenommen; am zweiten Tage dauerte die Übernahme 12 Stunden, während welcher 437 Pferde besichtigt und 227 angenommen wurden. Am Abende des dritten Tages bestand noch ein Abgang an Reit- und Trainpferden erster Kategorie, zu dessen Deckung bei einigen Districten für den folgenden Tag eine Ergänzungs-Vorführung von Pferden angeordnet wurde. Im Laufe desselben wurden während vier Stunden 191 Pferde besichtigt und darunter 45 angenommen. Ziehen wir die Summe, so ergibt sich, dass die Commission in 27 Arbeitsstunden 1.020 Pferde besichtigte und davon 421 annahm; in einer Stunde besichtigte daher die Commission ungefähr 37 bis 38 Pferde, doch dies nur unter der Voraussetzung, dass davon nicht mehr als 15 bis 16 Pferde angenommen wurden, deren Eintragung in die Assentlisten eine viel Zeit in Anspruch nehmende Arbeit ist. Zur Beschleunigung der Pferde-Übernahme hat noch der Umstand viel beigetragen, dass das Einbrennen des Stempels entfiel; statt dessen versuchte man zur Bezeichnung der angenommenen Pferde zwei Arten: indem man an der Mähne eine Plombe anbrachte, oder in dieselbe ein Kerbholz einflocht. Das letztere erwies sich als ungenügend, weil die Hölzer sich leicht loslösen; was die in eigenen Pressen hergestellten Plomben betrifft, so war auf denselben der Name des Abgabepunktes angeprägt; dieses Verfahren erwies sich wegen der Raschheit der Durchführung und der Festigkeit, mit welcher die Plombe an der Mähne haftet, als ganz zweckentsprechend.

Schliesslich blieben trotz der Ergänzungs-Vorführung noch einige Reitpferde im Rückstande, welche für die Ersatztruppen bestimmt waren. Die Ursachen dieses Rückstandes lassen sich gegenwärtig noch nicht genau aufklären; bis jetzt kann man nur vermuthen, dass die Übernahme-Commission bei Auswahl der Pferde mit übermässiger Strenge vorging. Hievon gewinnt man die Überzeugung durch den Vergleich der Zahl der von den Pferde-Districten nach dem Abgabepunkte geschickten Pferde mit der Zahl der von der Commission angenommenen; diese letzteren repräsentirten blos 41%, während das Gesetz für den Fall der Zurückweisung von Pferden im ganzen einen Überschuss von 50% von der Zahl der auf den Stand entfallenden Pferde in Aussicht nimmt; der Überschuss gewährt der Übernahme-Commission die Möglichkeit, unter Hundert 67 und nicht mehr zu wählen. Diese, im Kriegsfalle überflüssige Menge bei Auswahl der Pferde findet darin ihre Erklärung, dass viele von den zur Completirung des 35. Infanterie-Regimentes bestimmten Pferden vom Ärar hauptsächlich gegen Baarzahlung und zu den Preisen im Kriege, welche um die im Frieden um 10% höher sind, angekauft wurden. Man suchte daher nur durch sorgfältige Auswahl der Pferde den Staats-

schatz vor unverhältnismässigen Verlusten beim Wiederverkaufe na beendetem Versuche zu bewahren. Die Bevölkerung erlitt durch die Strenge aber keinen Nachtheil, weil, wie oben gesagt, jedem Pferd besitzer das Recht gewahrt blieb, auf Wunsch das Pferd um den e pfangenen Preis mit einem Abschlage von 10% zurückzuerhalten; z Vermeidung einer Beschädigung der Pferde während ihrer Dien leistung beim Regimente wurden die strengsten Massregeln ergriffen

Die meisten der angenommen Pferde waren beschlagen und n Stallhalftern versehen; an das Regiment wurden sie sämmtlich oh Stricke abgegeben, deren Beschaffung der Übernahme-Commissi schwergefallen wäre.

Indem wir hiemit die Charakteristik der Thäti keit der Civilbehörden schliessen, wollen wir d Gang der Arbeiten zunächst bei der Verwaltung d Militärkreis-Chefs und dann bei dem in der Mobilis rung begriffenen Regimente betrachten.

Nach Absendung der Einberufungskarten und verschieden dringender Actenstücke wurde in der Verwaltung des Militärkrei Chefs unverweilt zur Vorbereitung des Locales für d Präsentirung und Verpflegung der zu erwartend Reserve-Mannschaften geschritten. Zu den Backöfen, welc am Sammelpunkte in genügender Anzahl vorhanden waren, um d erforderliche Anzahl von Backungen zu sichern, wurden vom Conv Commando fünf schon vorher hiezu ausgebildete Bäcker commandi Wegen Mangel einer hinreichenden Zahl von Herden am Samm punkte und wegen des beschränkten Raumes musste für die V pflegung ein besonderer Punkt auf einem der Stadtplätze hergerich werden, mit dessen Leitung ein Officier betraut wurde, der d Kreis-Militärchef zur Aushilfe beigegeben worden war. Die Einrichtu war sehr gut und sehr passend: über die in die Erde eingegraben Kessel hatte man auf Kosten der Stadt ein hölzernes Schutzda erbaut; daneben befanden sich Tische aus Brettern; man hatte ei genügende Anzahl von Löffeln gekauft, weil die meisten Reservis ohne solche kamen; die übrigen Geschirre und Requisiten zu Menageabkochen wurden dem unberührbaren Vorrathe des Milit kreis-Chefs entnommen. Für die Präsentirung, ärztliche Untersuchu und Formirung der Commanden wurden gleichfalls Räume und Hof beim Sammelpunkte vorbereitet.

[1]) Unter anderem wurde den Pferdebesitzern gestattet, zur Wartung wertvolleren Pferde bei denselben ihre eigenen Pferdewärter zu belassen, für Beschlagen wurden Hufschmiede gemiethet u. s. w.

In den Localitäten wurden nach einer schon vorher bestimmten Ordnung Tische und Kisten aufgestellt, dann Schreibrequisiten bereitgestellt; in das Zimmer für die ärztliche Untersuchung brachte man einen Waschtisch sammt Zubehör; in dem zur Formirung der Commanden bestimmten Hofe waren Flaggen aufgestellt, bei welchen sich die Mannschaft nach Reserve-Kategorien zu sammeln hatte. Kurz, in allem war sorgfältige, pedantische Vorbereitung bemerkbar, alles war so vorgesehen, dass man keinen überflüssigen Schritt zu thun brauchte und sämmtliche Manipulationen mit den Reservisten mit der Präcision eines Uhrwerkes ohne Frictionen und Hemmnisse von statten gingen.

Im ganzen gewärtigte man die Einrückung von 5.233 Reservisten. Von ihnen kam, wie bereits bemerkt, ein grosser Theil vor dem von der Kreisstellungs-Commission festgesetzten Zeitpunkte auf den Sammelpunkt. Bis 6 Uhr abends des ersten Mobilisirungtages waren 236 Reservisten aus den Gemeinden und 852 aus der Stadt, zusammen 1.088 Mann eingetroffen, welche nach Berechnung des Militär-Chefs erst am zweiten Mobilisirungstage hätten kommen sollen. Dieses vorzeitige Einrücken störte einigermassen den im Mobilisirungsplane vorgezeichneten Gang der Arbeiten; sie ist aber nach der Richtung hin lehrreich, weil sie auf die Nothwendigkeit hinweist, ähnliche Fälle, welche auch bei einer wirklichen Mobilisirung vorkommen können, in den Kreis der Erwägungen zu ziehen.

Wegen der späten Stunde wurde die Präsentirung der Eingerückten auf Grund der Documente auf den folgenden Tag verlegt; an demselben Tage wurden sie nur in Stand genommen. Obwohl die Verpflegung nach dem Mobilisirungsplane erst am zweiten Mobilisirungstage zu beginnen hatte, so verfügte der Militärkreis-Chef mit Bewilligung des an Ort und Stelle befindlichen höchsten Commandanten doch noch an demselben Abende die Bereitung eines Nachtessens für die Eingerückten. Diese Anordnung verdient bemerkt zu werden; es unterliegt keinem Zweifel, dass die Fürsorge, welche man den Leuten gleich während der ersten Zeit ihres Verweilens bei der Truppe widmet, moralisch günstig für die Folge einwirkt, indem die Lust zum Dienste geweckt wird. Leider zog sich das Abkochen infolge des Bemühens, alles so zu bereiten, wie in gewöhnlichen Zeiten, etwas in die Länge. Unter den gegebenen Verhältnissen wäre die einfachste, aber rascheste Art des Abkochens am Platze gewesen, weil es von Wichtigkeit ist, den Magen der Leute zu befriedigen, ohne ihnen von der Zeit der Ruhe etwas zu entziehen.

Nach Beendigung des Nachtessens wurde die aus den Gemeinden eingerückte Mannschaft für die Nacht untergebracht, jedoch wegen der bereits eingetretenen Dunkelheit nicht bei den Bewohnern, sondern

in den unbenützten Eisenbahn-Baracken; die der Stadt angehörigen Reservisten entliess man mit dem Befehle nach Hause, am nächsten Morgen um 5 Uhr früh, also zur Zeit, zu welcher sie wirklich hätten kommen sollen, zu erscheinen.

Am folgenden Tage nahmen die Arbeiten im Präsentirungslocale schon am frühen Morgen ihren Anfang. Die tausendköpfige Menge von Reservisten, welche schon am Vortage vorhanden war und sich nun dem Befehle gemäss abermals am Sammelpunkte einfand, wuchs successive durch das Eintreffen neuer Leute aus den entfernteren Gemeinden. Alle Leute, mit ganz geringen Ausnahmen, waren gut bekleidet und beschuht, hatten ein munteres, gesundes Aussehen und nichts von ihrer militärischen Haltung eingebüsst. Ordnung wurde streng gehalten. Die Reservisten gingen vor allem zum Präsentirungstisch, wo man ihnen die Einberufungskarten abnahm, um sie darnach in den Präsenzstand zu nehmen, sodann traten sie mit dem Urlaubspasse in der Hand zum Tische, an welchem sich der Militär-Arzt befand, der sie rücksichtlich ihres Gesundheitzustandes befragte; wer sich krank meldete, wurde zum Arzt behufs Untersuchung in's anstossende Zimmer gebracht, die übrigen führte man mit der Anmerkung im Passe „gesund“ in den Hof, wo Cadre-Unterofficiere der Reichswehr sie nach Waffengattungen bei den Flaggen aufstellten. Die Leute, welche vom Arzt der Untersuchung unterzogen worden waren, wurden neuerlich sortirt. Die thatsächlich krank oder dienstuntauglich Befundenen bestimmte man zur Vorstellung vor die Stellungs-Commission behufs endgiltiger Constatirung ihres Gesundheitszustandes; die übrigen wurden auf den Hof des Sammelplatzes geführt und dort, wie bereits angeführt, nach Waffengattungen rangirt. Auf diesem Hofe nahm der Militärkreis-Chef die Formirung der Ergänzungs-Transporte vor, von denen die zur Ergänzung des Brjanskij-Regimentes bestimmten, unter Begleitung der Übernehmer an ihre Bestimmung abgesendet wurden; die übrigen führte man auf den Punkt, wo sie Brot und warmes Essen erhielten. Dorthin schickte man successive auch die Leute, welche an diesem Tage noch ohne Bestimmung geblieben waren; nachdem die letzteren warmes Essen erhalten, vertheilte man sie bei den Bewohnern in Nachtquartiere. Die mit der Eisenbahn angekommene Mannschaft jedoch liess man vorerst abessen, weil sich der Verpflegspunkt nahe dem Bahnhofe befand, und dann auf den Sammelpunkt führen.

Das warme Essen bestand aus der Mittagsmenage mit einem Pfund Fleisch. Mit der Austheilung des Essens wurde um 11 Uhr vormittags begonnen und sie dauerte bis abends. Für die zum Brjanskji-Regimente bestimmten Leute wurde nicht abgekocht, weil sie nach dem Mobilisirungsplane beim Regimente zu verpflegen waren.

Die Unterbringung der Leute bei den Bewohnern stiess auf keine Schwierigkeiten und wurde gemäss dem Plane durchgeführt.

Im allgemeinen ging die Formirung der Commanden schnell von statten, rascher, als dies im Mobilisirungsplane veranschlagt war. Einige Uncorrectheiten ergaben sich nur dadurch, dass der Militär-Chef bei Vertheilung der Juden nicht die erforderliche Gleichmässigkeit beobachtete. Da nach dem Plane die ersten für das 35. Infanterie-Regiment bestimmten Commanden hauptsächlich aus städtischen Reservisten formirt wurden, unter welchen sich viele Juden befanden, stellte sich in der Folge heraus, dass zu dem Contingente des genannten Regimentes verhältnismässig mehr Juden gelangten, als zu den übrigen Truppenkörpern. Bei Formirung der Commanden wurde der schon früher vorgeschlagene Ersatz der Nominallisten durch die auf einer Schnur aufgereihten letzten Seiten der Urlaubspässe aller jener Leute versucht, die dem Verbande des Ergänzungs-Transportes angehören. Diese Art hat sich in jenen Fällen als praktisch erwiesen, wenn wegen Mangel an Zeit oder anderen Ursachen die Verfassung von Listen erschwert ist (im Winter, bei Regen, nachts u. s. w.).

Ähnlich, wie oben beschrieben, wurde die Arbeit auf dem Sammelpunkte auch an den folgenden Tagen gemacht, wobei die nicht zum Brjanskij-Regimente abzugebenden Transporte aufgelöst und nachdem sie warmes Essen erhalten, unverweilt nach Hause entlassen wurden; statt der abgenommenen Pässe folgte man den Leuten Certificate aus, welche ihre Einrückung bestätigten. Die Reservisten, welche mittels Eisenbahn aus entfernten Gemeinden gekommen waren, wurden mit Bewilligung der Behörde in derselben Weise wieder rückbefördert. Diese Beförderungen, welche ihrer Beschleunigung wegen nicht nach vorher verfassten Plänen, sondern nur auf Grund von Depeschen durchgeführt wurden, vollzogen sich in bester Ordnung.

Was die Reservisten betrifft, welche auf dem Sammelpunkte zur Überprüfung durch die Kreis-Commission bestimmt wurden, begann man abweichend vom Mobilisirungsplane mit diesen Untersuchungen schon am dritten Mobilisirungstage, um diese Leute nicht unnütz lange präsent zu halten. Da aber der Militärkreis-Chef noch immer mit den Arbeiten auf dem Sammelpunkte beschäftigt war und an den Sitzungen der Commission nicht theilnehmen konnte, so wurde an seiner Stelle ein anderes Mitglied des Militär-Ressorts bestimmt. Der Kriegsminister, welcher die Sitzungen der Commission besuchte, lenkte die Aufmerksamkeit der Militär-Ärzte darauf, dass sowohl sie, als auch die auf dem Sammelpunkte verwendeten Civilärzte, nach Untersuchung der mit ansteckenden Krankheiten Behafteten (Krätzige, Syphilitische u. s. w.)

keinerlei Massregeln ergriffen hatten, um die Übertragung auf Gesunde zu verhüten.

Von 5.233 Reservisten, welche am Einberufungstage in Evidenz standen, sind 5.155 eingerückt; fortgeblieben sind daher weniger als 2%. Krank gemeldet haben sich und am Sammelpunkte ärztlich untersucht wurden 734 Mann (14‰), von diesen wurden 260 Mann (35‰) der Überprüfungs-Commission vorgestellt.

Von diesen letzteren ergaben sich bei eingehender Untersuchung seitens der Stellungs-Commission: 142 Kriegsdienstuntaugliche (55‰), welche auch aus dem Reserveverbande entlassen werden; 57 Kranke (22‰), welche nicht sofort zur Truppe geschickt werden konnten, und 61 Gesunde (23‰). Die verhältnismässig vielen Gesunden, welche von den Ärzten am Sammelpunkt zur Überprüfung bestimmt wurden, erklären sich nach Ansicht der Commission dadurch, dass an Trachom in einer Form leidende Leute, mit welcher sie bei einer wirklichen Mobilisirung angenommen würden, auf den Sammelpunkten absichtlich den Kranken zugezählt worden sind, weil wenn sie zum mobilisirten Regimente kämen, sie trotz der kurzen Anwesenheit die Krankheit in der Truppe verbreiten könnten.

Durch den Einberufungsversuch hat sich also ergeben, dass von allen im Kreise in Evidenz stehenden Reservisten 4·3‰ (227 Mann) nicht einrückten und kriegsdienstuntauglich sind; die Kranken, welche nicht sofort zur Truppe eingereiht werden können, beziffern sich mit 1‰ (57 Mann); der Gesammtausfall stellt sich daher auf 274 Mann oder kaum 5·3‰ von der Gesammtzahl der Reservisten, welche der Einrückung unterlagen. Natürlich fällt es schwer, auf Grund des gemachten Versuches endgiltige Schlussfolgerungen für eine wirkliche Mobilisirung abzuleiten; doch lässt sich mit ziemlicher Zuversicht sagen, dass der anlässlich des Voranschlages für Auftheilung der Reservisten angenommene Percentualabschlag für Nichtverfügbare die Ergänzung vollkommen sicherstellt; wenn sich bei weiteren Versuchen das hier erhaltene Verhältnis nur annähernd bestätigt, so wird man mit dem Abschlage noch weiter heruntergehen können, was die Marschbereitschaft einiger Truppenkörper im erheblichen Masse beschleunigen wird.

Gleichzeitig mit der Einberufung der Mannschaft und der Einlieferung der Pferde begannen auch die Arbeiten in dem zu mobilisirenden Regimente. Nach dem Plane waren die Arbeiten derart durchzuführen, dass das Regiment 24 Stunden nach dem Eintreffen der letzten Partie an Mannschaft oder Pferden, welche als Ergänzung

zur Versetzung auf den Kriegsstand bestimmt sind, vollkommen marschbereit sei. Da das Regiment eine ausschliesslich locale Ergänzung erhielt, deren Abgabe sich ganz nach dem Calcul des Militärkreis-Chefs vollzog, so musste die Completirung eine ungemein rasche sein, was aber naturgemäss eine ausserordentliche Kräfteanspannung erforderlich machte, wenn alle Arbeiten innerhalb einer so kurzen Mobilisirungsfrist beendet sein sollten. Dieser Umstand wirkte selbstverständlich sehr günstig auf das Lehrreiche des Versuches.

Sofort nach Erhalt des Mobilisirungsbefehles schritten in der Regimentskanzlei die mit dem militärischen und wirtschaftlichen Wesen betrauten Organe zur endgiltigen Ausfertigung und Absendung der Befehle, der verschiedenen Gattungen von Anforderungen und Vorauschläge. Alle Schriftstücke waren schon im Frieden so vorbereitet, dass die Arbeit um 10 Uhr abends desselben Tages beendet war, d. h. noch am Vorabende des ersten Mobilisirungstages. Ebenso wurden auch während der folgenden Tage alle Verfügungen vollkommen rechtzeitig und sorgfältig abgefasst hinausgegeben, was dem Umstande zuzuschreiben ist, dass alle Beilagen zum Mobilisirungsplane schon im Frieden gründlich ausgearbeitet waren. Ausstellig zu bemerken wäre nur, dass die Befehle zu umfangreich waren; höchst wünschenswert erscheint ihre kürzere Fassung, indem man daraus alles eliminirt, was sich in die Mobilisirungs-Tagebücher der Functionäre aufnehmen lässt (Weisungen und Zeit für Durchführung der Arbeiten, Erfordernis an Vorspann und Arbeitern u. s. w.).

Dem Plane gemäss concentrirte sich das Regiment am ersten Mobilisirungstage in Kremenczug, zu welchem Zwecke das gewöhnlich in der Vorstadt Krjukow befindliche Bataillon vom anderen Dnjepr-Ufer herübergezogen und bei den Bewohnern einquartiert wurde. Obwohl diese Unterkunft wegen Mangel grosser Räumlichkeiten zur Anpassung der Monturen und Rüstungen keine zweckentsprechende war, so musste man sich doch wegen der schwierigen Communication mit dem anderen Ufer mit der einzigen Brücke begnügen, trotzdem diese mit Rücksicht auf den Bahnverkehr häufig gesperrt ist. Die übrigen Compagnien verblieben in ihren ständigen Kasernen, welche in der Stadt an verschiedenen Orten zerstreut liegen.

Weil die Ergänzung des Regimentes erst am zweiten Mobilisirungstage zu beginnen hatte, so erschien es äusserst vortheilhaft, bis zu diesem Zeitpunkte den möglichst grössten Theil der Arbeiten zu dem Zwecke beendet zu haben, um das ausschliessliche Augenmerk den einrückenden Mannschaften und Pferden zuzuwenden. In dieser Absicht hatte man ungesäumt folgende wichtigere Arbeiten begonnen: 1. Übernahme und Vertheilung der städtischen Quartiere gemäss den schon

vorher gefassten Entwürfen; 2. Bau von Ergänzungsherden für das Abkochen; 3. Fassung von Proviant, Holz und Beschaffung anderer Artikel; 4. Entwickelung der Brotbäckereien; 5. Herausschaffen des Trains aus den Remisen und Verladung desselben; 6. Herrichtung der Remisen zur Unterbringung von Pferden und 7. Hinausgabe von Monturen, Rüstungen und Waffen an die Compagnien, sowie Deponiren der Sachen, welche nicht in's Feld mitzunehmen sind. Trotz der Menge von Dingen, die es zu thun gab, wurde alles genau, gut und meist vor der im Mobilisirungsplane vorgezeichneten Frist durchgeführt; ein Beweis, dass dieser Plan auf richtigen und mit Vorsicht angestellten Berechnungen aufgebaut ist. Bei Vornahme der oben aufgezählten Arbeiten haben sich die Vortheile der eingeführten Verwahrungsart der Gegenstände des unberührbaren Vorrathes voll bewährt. Der Train war halb verladen deponirt, während die zur Hinausgabe gelangenden Gegenstände compagnieweise unter dem Siegel der Compagnie-Commandanten geordnet erlagen, was von einer neuerlichen Zählung enthob. Dies erleichterte in hohem Masse die Hinausgabe der Sorten. So brauchte man zum Beispiele für die Erfolgung der Monturen, Stiefel und Rüstungen an eine Compagnie mit 18 Arbeitern 12 Minuten. Die Arbeiter wurden in der Weise aufgestellt, dass die den Stellagen entnommenen Gegenstände von Hand zu Hand bis zum Ausgange gingen, wo sie unmittelbar auf den Vorspannwagen verladen wurden. Die Überführung bewirkte man theilweise mittels Arbeits- (Artel-) Pferden, theilweise mit gemietheten; zur Fortschaffung aller von einer Compagnie übernommenen Gegenstände brauchte man fünf einspännige Fuhrwerke. Die Ausgabe der Gewehre vollzog sich noch rascher und nahm bei jeder Compagnie nur drei Minuten in Anspruch. Zur Vermeidung einer Beschädigung der Gewehre wurden sie in der Hand übertragen; jeder Mann trug zwei Gewehre.

Zur Übernahme und Begleitung der Reservisten-Commanden und der Pferdepartien entsendete das Regiment zu den im Mobilisirungs-Plane vorgeschriebenen Zeitpunkten Officiere und Mannschaften nach dem Sammelpunkte der Reservisten und dem Orte, wo die Pferde-Übernahms-Commission thätig war. Die Leute kamen gleichzeitig in grossen Partien zum Regimente, weil sich seit dem Morgen des zweiten Mobilisirungstages schon eine beträchtliche Zahl von Reservisten beim Militärkreis-Chef gesammelt hatte; die Pferde langten jedoch successive, nach Massgabe ihrer Übernahme am Abgabepunkte an.

Die Vertheilung der Leute in die Compagnien wurde zweimal des Tages vorgenommen und beanspruchte deshalb wenig Zeit, weil man sie nur durch Abzählung bewirkte; berücksichtigt wurde *blos die Körpergrösse* der Leute, weil sich sonst bei A

passung der Monturen und Stiefel, welche nach der durchschnittlichen Grösse der Mannschaft an die Compagnien vertheilt waren Schwierigkeiten ergeben haben würden. Die Leute rangirten sich hiezu nach Reserve-Kategorien in mehrere Glieder und in jedem Gliede nach der Grösse, worauf der Regiments-Commandant die Vertheilung vornahm. Nach Verfügung dieses letzteren traten die Reservisten sodann zu den entsprechenden, von jeder Compagnie entsendeten Übernehmern, wo über sie behufs Instandnahme und Controle ihrer vom Kreis-Militär-Chef erhaltenen Documente in der Kanzlei Namens-Verzeichnisse angelegt wurden.

Die in den Compagnien eingetheilten Leute erhielten warmes Essen, wurden in's Bad geführt und geschoren, worauf die Anpassung der Monturen, Rüstungen und Stiefel erfolgte. In einigen Compagnien wurde erst nach der Anpassung gebadet, was natürlich weniger zweckentsprechend ist, doch wegen der unzureichenden Zahl von Bädern nicht anders gethan werden konnte. Die Anpassung ging ausserordentlich flink. Die Leute, nachdem sie ihre Fussbekleidung ausgezogen, gingen vor allem zu dem Unterofficier, der neben einer an der Wand herabhängenden Schnur stand, an welcher der Mann gemessen wurde, wonach man dann die Grössengattung der Bekleidungsgegenstände bestimmte, welch' letztere der Soldat auf die Hand erhielt. Hierauf gingen die Reservisten zu einem anderen Unterofficier, welcher auf einem mit Einschnitten versehenen Brette, die den Grössengattungen der Stiefel entsprachen, ihre Füsse mass; nach Messung der Füsse erhielt jeder Reservist ein entsprechendes Paar Stiefel[1]).

So successive von einem Unterofficier zum anderen gehend, und damit dem Ausgange des Locales sich nähernd, erhielt der Soldat Mütze, Halstuch, Patrontaschen, sowie die übrigen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände. Beim Ausgange selbst empfing er ein Marschzeltblatt, in welches er alle gefassten Sachen in ein Bündel schnürte, mit dem er in den Hof oder in ein anderes Zimmer ging, um sich anzukleiden. Die nun bekleideten Reservisten traten sodann zur Besichtigung vor dem Compagnie-Commandanten an, nach dessen Angabe das weiter nöthige Annähen, speciell der Distinctionen und etwaige kleine Änderungen bewirkt wurden.

Zur Schonung der Sorten des unberührten Vorrathes war befohlen worden, dieselben nur für den Tag des Übungsmarsches hinauszugeben. Alle übrigen Übungen wurden in den bei den Compagnien befindlichen ausgetragenen Monturen gemacht.

---

[1]) Nach dem Ausspruche der meisten Compagnie-Commandanten erweist sich der erwähnte Apparat zum Messen der Füsse als sehr zweckmässig; er besitzt vor dem Gerassimow'schen Vorzüge, weil dieser eine Feder hat, welche die Zehen drückt, und diese häufig veranlasst, sich zu krümmen.

Für die Nächte waren die Leute bei den Bewohnern un gebracht; während der ganzen Mobilisirungsdauer ist über die Ma schaft keine Klage geführt worden. Die Aufführung war überha eine musterhafte.

Die Besichtigung der successive einlangenden Pferde, n Massgabe, als sie von der Commission übernommen wurden, f nur einmal täglich statt. Die Pferde übernahm man nach der Plon weil die Liste erst später zugestellt wurde.

Die übernommenen Pferde brachte man theilweise in den Fu werk-Remisen unter, theilweise wurden sie angekoppelt.

Das Anpassen der Pferdegeschirre und das E fahren stiessen auf keine Schwierigkeiten; der grö Theil der Pferde war gut eingefahren.

Nach Massgabe des Einrückens der Reservisten wurden ihnen in den Compagnien trotz der äusserst beschränkten : Übungen vorgenommen und ziemlich systematisch durchgeführt. Reservisten legten viel Eifer an den Tag, was im Vereine mit gründlichen Ausbildung, welche sie während ihres Präsenzdienste: den Reihen der Armee und bei den Waffenübungen erhalten hat die Sache wesentlich erleichterte. Die Resultate der militärisc Ausbildung erwiesen sich als sehr erfolgreiche. Das Regiments-E cieren, welches am letzten Mobilisirungstage stattfand, zeigte, die Truppe als ein vollkommen festgefügtes Ganzes betrachtet wei kann. Das Regiment marschirte im weiten, freien Schritt, änd geschickt die Direction und machte auf Befehl des General-Adjuta Dragomirow einen combinirten Angriff mit gefälltem Bajo wobei das Tête-Bataillon des Regimentes in Reserveformation pl lich „Kehrt" machte, und sich auf das Bataillon des zweiten Tret warf, welches sofort dem Angriffe entgegentrat; mit lautem Hu wurde ein durchgängiger Anlauf gemacht, worauf sich die Batail rangirten und die Ordnung rasch wieder herstellten.

Nach dem Exercieren defilirte (jedes Fuhrwerk einzeln) mobilisirte Train, bestehend aus dem eigentlichen Regimentstı den dritten Zügen der gemeinsamen Abtheilung und dem Ausg transport des Divisionstrains. Die Pferde waren in den Bespannu sehr gut vertheilt und so gut eingefahren dass nur zwei bis Fuhrwerke bemerkbar abblieben.

Am folgenden Tage machte die mobilisirte Truppe e Übungsmarsch von 20 Werst bei sehr starker Hitze. Der Stand trug 3.931 Mann, darunter 1.611 des Präsenzdienstes und 2.320 Re visten. Die Fuhrwerke des Regiments- und der betreffenden Z

des Divisionstrains waren mit 217 Pferden bespannt; unter dem Sattel der Compagnie-Commandanten, Ärzte, anderer berittener Officiere und der Train-Unterofficiere gingen 32 und nachgeführt wurden 25 Reservepferde, im ganzen daher 274 Pferde, welche sämmtlich dem Pferde-Conscriptions-Contingente angehörten.

Der Marsch wurde in vollkommenster Ordnung und in sechs Stunden gemacht, eine Stunde für die grosse Rast eingerechnet; der Train war nicht zu ausgedehnt, Aufenthalte kamen keine vor und er blieb nicht hinter dem Regimente zurück. Erst gegen Ende des Marsches ergab sich bei einem dreispännigen Fuhrwerke des Ausgabetransportes eine Beschädigung von Bedeutung; auf ebener Strasse brachen an dem rechten Hinterrade die Speichen heraus, worüber gegenwärtig die Untersuchung noch im Zuge ist.

Bei der Rückkehr nach Kremenczug hatte man 30 Nachzügler, darunter 26 Reservisten (davon wieder 22 Juden; aufgedrückte Füsse hatten 41 Mann, darunter 34 Reservisten (unter diesen 21 Juden). Die Pferde kamen nach dem Zeugnisse einer speciellen Commission im besten Zustande an, und waren nicht abgefallen. Von der Gesammtzahl wurden nur 6 nicht vollkommen gesund befunden.

Mit dem vorerwähnten Übungsmarsche war der Versuch beendet. Am folgenden Tage begann die Entlassung der Reservisten, sowie der Verkauf der Pferde, von denen 131 von ihren früheren Besitzern zurückgenommen wurden; die übrigen 143 Pferde wurden im Licitationswege veräussert.

Die Durchführung des Versuches ist nach ihren Schlussergebnissen als eine erfolgreiche anzuerkennen.

Reservisten und Pferde trafen in der Kreisstadt auf dem Sammel- und Abgabepunkte rechtzeitig ein, und wurden mit einer solchen Zeitberechnung dem sich mobilisirenden Regimente zugesendet, dass dieses innerhalb des Termines marschbereit zu sein vermochte. Ebenso rechtzeitig waren durch den Militär-Chef die für die übrigen Truppenkörper bestimmten Commanden formirt worden. Das Regiment seinerseits mobilisirte sich trotz der kurzen Zeit in vollkommenster Ordnung und war bereit, unverweilt an seine Bestimmung abzugehen. Ein solcher Erfolg ist zuzuschreiben: 1. der sorgfältigen Vorbereitung aller Entwürfe im Frieden; 2. der ordnungsmässigen Unterhaltung und entsprechenden Deponirung der beim Regiment befindlichen Vorräthe; 3. der rüstigen, energischen Arbeit während der Mobilisirungs-Periode aller daran betheiligten Organe sowohl des Militär- als auch Civil-Ressorts und 4. der vortrefflichen Ausbildung der Reservemannschaft. Abgesehen von den guten Ergebnissen

weist der gemachte Versuch auf das Wünschenswerte …rn unt vollkommnungen des Mobilisirungswesens durch Beseit… Ma Mängel hin, welche bereits, soweit es der Raum gestatte… hat Stelle angedeutet wurden. Hier wollen wir nur no… wiede bemerken, dass mit Rücksicht des rechtzeitigen Eintreffens der R visten auf dem Sammelpunkte und bei Auswahl der Pferde be deren Vorführung auf dem Abgabepunkte in einigen Fällen die in vorhandenen Gesetzesbestimmungen genau präcisirten Rechte Reservemannschaften und der Pferdebesitzer verletzt wurden. Es u liegt keinem Zweifel, dass diese zutage getretene Verletzung (c bestehend, dass man einen Theil der Reservisten der Möglicl beraubte, die 24stündige Frist zur Ordnung ihrer häuslichen gelegenheiten zu benützen, indem man ferner alle Pferde auf Sammelpunkt zusammentrieb) und endlich die Ausserachtlassung freiwilligen Einlieferung und der Pferdeverlosung, bei dem gemac Versuche die Bevölkerung nur wenig schädigten, da die Reservi nach einigen Tagen wieder heimkehrten und den Pferdebesit das Recht zustand, ihre Pferde zurückzukaufen. Bei einer wirkli Mobilisirung hätten die Interessen der Privatpersonen darunter le müssen. Da die Ursache dieser Erscheinungen, wie es der Ver gezeigt hat, nur in der mangelnden Übereinstimmung der im Fri getroffenen Verfügungen mit Anordnungen der unteren Civilor gelegen ist, so könnte dieser Übelstand leicht durch Schaf einer entsprechenden Controle über die Vorbereitun dieser Personen für die Mobilisirung beseitigt w den; dann wird man mit Zuversicht sagen können, dass ein al höchster Mobilisirungsbefehl nicht nur mit vollkommenem Erf sondern auch unter thunlichster Wahrung der Interessen der völkerung durchgeführt werden wird.

Beilage.

Daten über die allgemeinen Ergebnisse des Versuches e thatsächlichen Einberufung der Reserve-Mannschaften und Einliefe der Pferde, während des Zeitraumes vom 4. bis 14. April 1898 Kremenczuger Kreise, verbunden mit der Mobilisirung des 35. Brjan Infanterie-Regimentes.

A. Reserve-Mannschaften. Im Kreise Kremenczug sta im ganzen 5.233 Reservisten in Evidenz, welche bei der Verwal des Kreis-Militär-Chefs einzurücken hatten:

am 2. Mobilisirungstage . . . 4.274 Mann,
" 3. " . . . 972 "

des Divisio.. dem Mobilisirungsplane waren von dieser Zahl an das Sattel ... j-Infanterie-Regiment abzugeben:

ciere n ... am 2. Mobilisirungstage . . . . 1.549 Mann,
„ 3. „ . . . . 807 „
zusammen . . 2.356 Mann.

Thatsächlich sind bei der Verwaltung des Kreis-Militär-Chefs eingerückt:

am 1. Mobilisirungstage (4. April) . . . . 222 Mann[1],
„ 2. „ (5. „) . . . . 2.920 „
„ 3. „ (6. „) . . . . 1.013 „
zusammen . . 5.155 Mann.

Davon wurden an das 35. Brjanskij-Inf.-Reg. abgegeben:

am 2. Mobilisirungstage (5. April) . . . . 1.830 Mann,
„ 3. „ (6. „) . . . . 526 „
zusammen . . 2.356 Mann.

Die übrigen Reservisten wurden nach Massgabe der Formirung nach Hause entlassen, u. z.:

am 2. Tage (5. April) wurden entlassen . . 862 Mann,
„ 3. „ (6. „) „ „ . . 1.858 „
„ 4. „ (7. „) „ „ . . 79 „
zusammen . . 2.799 Mann.

Unter der Zahl der am dritten und vierten Tage Entlassenen befanden sich 260 Kranke, welche der Überprüfung seitens der Kreis-Stellungs-Commission unterzogen worden waren.

Mit den am zweiten, dritten und vierten Tage beim Regimente präsentirten Reservisten wurde die Hinausgabe und Anpassung der Monturen, Rüstungen und Armaturen bewirkt, dann Einzeln-Ausbildung und Compagnie-Exercieren vorgenommen.

Gemäss den Verlautbarungen über die Schlagfertigkeit der Truppen sollte das 35. Brjanski-Infanterie-Regiment am Abende des vierten Tages vollkommen marschbereit sein; dies war auch thatsächlich der Fall, weil das mobilisirte Regiment an diesem Tage (dem 7. April) um 5 Uhr nachmittags mit dem vollen Stande in Gegenwart des Kriegs-Ministers und des Militär-Bezirks-Commandanten exercirte.

Am fünften Tage (8. April) machte das ganze Regiment einen Übungsmarsch (ungefähr 20 Werst); an diesem Tage hatte das Regiment 2.320 einberufene Reservisten[2] in seinen Reihen. Von den übrigen 36 Reservisten, welche an der Marschübung nicht theil-

[1]) Ungerechnet die grosse Zahl der in der Stadt domicilirenden Reservisten (über 800), denen befohlen wurde, sich am folgenden Tage wieder zu melden.

[2]) Ausserdem 1.611 Mann des Präsenzstandes, daher zusammen 3.931 Mann.

nahmen, befanden sich 16 Mann im Lazareth und 20 wurden wegen physischer Schwäche zurückgelassen[1]). Nach dem Übungsmarsche ergaben sich unter den Reservisten: 34 Leute mit aufgedrückten Füssen (darunter 21 Juden) und 26 Nachzügler (darunter 22 Juden)[2]).

Am sechsten Mobilisirungstage (9. April) wurden die beim Regimente befindlichen Reservisten dem Kreis-Militär-Chef übergeben und von diesem nach Hause entlassen.

B. Pferde. Dem Mobilisirungsplane gemäss hatte der Kreis Kremenczug zu stellen: 94 Reitpferde, 357 Trainpferde I. und 44 II. Kategorie, im ganzen daher 495 Pferde, was mit dem 50%igen Zuschlage 757 Pferde ergibt.

Nach dem vom Bezirksstabe genehmigten Vertheiler hatte die Übernahms-Commission aus dem ganzen Kreise zu übernehmen: am zweiten Tage 250 Pferde, am dritten 225, am vierten 20, zusammen 495 Pferde.

Thatsächlich wurden von den Sammelpunkten der Pferde-Conscriptions-Districte dem Sammelpunkte in Kremenczug 998 Pferde zugeführt und von diesen seitens der Übernahms-Commission angenommen: am zweiten Tage (5. April) 179 Pferde, am dritten Tage (6. April) 223 Pferde, am vierten Tage (7. April) 6 Pferde. Ausserdem wurde im Hinblicke auf den Rückstand am vierten Tage noch eine Nachstellung aus den städtischen Bezirken mit 13 Pferden vorgenommen. Statt 495 waren daher nur 421 Pferde übernommen worden[3]).

Davon wurden an das 35. Brjanskij-Inf.-Reg. abgegeben:

am 2. Tage (5. April)	10 Reit-,	126 Trainpf. I. Kat. u.	7 Trainpf. II. Kat.,
„ 3. „ (6. „		117 „ „ „ „	14 „ „ „
zusammen . .	10 Reit-,	243 Trainpf. I. Kat. u.	21 Trainpf. II. Kat.

Die übrigen übernommenen Pferde wurden rückgestellt; ihre Besitzer erhielten gleich jenen, welche Pferde auf den Sammelplatz gebracht hatten, die jedoch nicht angenommen worden waren, als Entschädigung für das Futter: 50 Kopeken täglich.

Am vierten Tage (7. April) wurden die dem 35. Infanterie-Regimente übergebenen Pferde an die Fuhrwerke des ärarischen Trains (Regiments- und Divisions-Train) gespannt und nach dem Regiments-Exercieren besichtigt.

---

[1]) Im ganzen haben 201 Mann (des Präsenzstandes) nicht am Übungsmarsche theilgenommen, u. z. 56 Kranke, 52 Commandirte, 6 Beurlaubte und 87 Officiersdiener.

[2]) Vom Präsenzstande hatten überdies 7 Mann aufgedrückte Füsse und 4 Mann waren Nachzügler.

[3]) Die Commission nahm fast gar keine Pferde für Cadres der Ersatz-*Cavallerie* an, deren Zahl sich nach dem Mobilisirungsplane auf 75 Stück beläuft.

Am fünften Tage (8. April) nahmen alle diese Pferde am ungsmarsche des Regimentes theil, wobei 217 Pferde den Fuhr-·ken des Trains vorgespannt waren; die Berittenmachung der npagnie-Commandanten, Ärzte, Officiere und Train-Unterofficiere ›rderte 32 Reitpferde; nachgeführt wurden 25 Pferde.

Am 9. April (dem sechsten Tage) wurden die Pferde von der ; der Überwachung des Ganges der Mobilisirung betrauten Com-:sion unter Beiziehung zweier Thierärzte besichtigt.

Wie aus dem Commissionsacte ersichtlich ist, wurden im ganzen ‹ranke Pferde vorgefunden, doch durchwegs mit solchen Krankten, die keine ernsten Folgen besorgen liessen; die übrigen Pferde ren durch die Arbeit nicht heruntergekommen und auch nicht n Fleische gefallen.

An demselben Tage (9. April) begann die Rückstellung der ›rde an jene Besitzer, welche dieselben mit einer Zugabe in der ·he des 10%igen Aufschlages, der im ärarischen Preise eines jeden ›rdes inbegriffen gewesen war, wieder zu haben wünschten. Auf ıordnung des Bezirks-Stabes hatte diese Rückgabe innerhalb dreier ‚gen nach Beendigung der Mobilisirungs-Inspicirung stattzufinden. ährend dieser Frist (vom 9. bis 12. April) wurden den Besitzern Reitpferde, 116 Trainpferde I. Kategorie und 9 Trainpferde II. Kate-rie, im ganzen 131 Pferde, rückgestellt.

Die übrigen 4 Reitpferde, 127 Trainpferde I. Kategorie und Trainpferde II. Kategorie, zusammen 143 Pferde, wurden durch eine :onders zu diesem Zwecke zusammengesetzte Commission nach vorher 12. April seitens beeideter Schätzmeister bewirkter Schätzung am und 14. April licitando verkauft. Der Erlös (11.362 Rubel 50 Ko-:en) wurde am letzten Licitationstage an die Kreiscasse übergeben.

C. Zustand der Monturs-, Rüstungs- und Waffen-Vorräthe des ;imentes, sowie des Trains nach Schluss der Mobilisirungs-Inspi-ıng. Von den an die Reservisten aus dem Vorrathe erfolgten Monturen, ıtungen und Waffen waren verloren oder unbrauchbar geworden:

›fel	3 Paar,	Zwiebacksäcke	18 Stück,
ıchliks	1 Stück,	Stiefelüberzüge	2 „
ine Kessel	4 „	Gewehr-Requisiten:	
dflaschen	19 „	Putzschnüre	4 „
nkbecher	8 „	Schraubenzieher	12 „
		Zündstifte	9 „

Nach dem Übungsmarsche ergaben sich beim Train: 1. der ıch eines Rades bei dem mit drei Pferden bespannten Fuhrwerke . 22 der Verpflegungs-Abtheilung des Divisons-Trains, Modell 1876, der Bruch der Deichsel an einem Lazarethwagen; 3. 9 gebrochene 4. 11 durchschlagene Schilde (Rückseiten der Fuhrwerke).

Ausserdem wurden bei den übernommenen Pferden während ihr Dienstleistung im Regimente gegen 100 Zäume zerrissen.

D. Beiläufige Berechnung der Kosten, welche dur die Einberufung der Reservisten und Einlieferung d Pferde im Kreise Kremenczug in Verbindung mit d Mobilisirung des 35. Infanterie-Regimentes verursac wurden. Die Einberufung der Reservisten und die Einlieferung d Pferde im Kremenczuger Kreise, dann die Mobilisirung des 35. I fanterie-Regimentes waren mit folgenden Kosten verbunden:

1. Verwaltung des Kreis-Militär-Chefs: für Verpflegung d Reservisten, Kanzlei-Auslagen, wirtschaftliche Erfordernisse und Ta gelder für Ärzte: 1.066 Rubel, 45 Kopeken.

2. Das Regiment verausgabte: für Verpflegung der Reservist für Unterlagsmaterial (Stroh u. dgl.), Bäder, Schwärzen der Stie Fuhrwerke zur Überführung der Monturen und Rüstungen 1.432 Rub 78½ Kopeken.

3. Erfolgung von täglich 50 Kopeken für die Verpflegung d übernommenen Pferde, sowie die Auslagen der Übernahms-Commiss für Halfter, Koppelstricke und Hufbeschlag: 519 Rubel.

4. Bezahlung der 10%igen Daraufgabe für die von den B sitzern rückgenommenen (131) Pferde: 1.372 Rubel, 19 Kopeken.

5. Ausgaben des Regimentes für Verpflegung, Hufbeschlag u ärztliche Behandlung der Pferde, dann Adaptirung der Remisen Pferdeställen: 851 Rubel, 97 Kopeken.

6. Mehrausgaben des Regimentes für Futter und Rindfleis wegen der infolge der Mobilisirung eingetretenen Preissteigeru gegenüber den früheren Marktpreisen, 157 Rubel, 73 Kopeken.

7. Ausgabe des Regimentes für Erfolgung von Branntwe und einer doppelten Fleischportion gleich den Reservisten auch die Mannschaft des Präsenzstandes, sowie für Deckung der Differe welche sich durch die Preissteigerung der Menageartikel auch f die active Mannschaft ergab, 304 Rubel, 53 Kopeken.

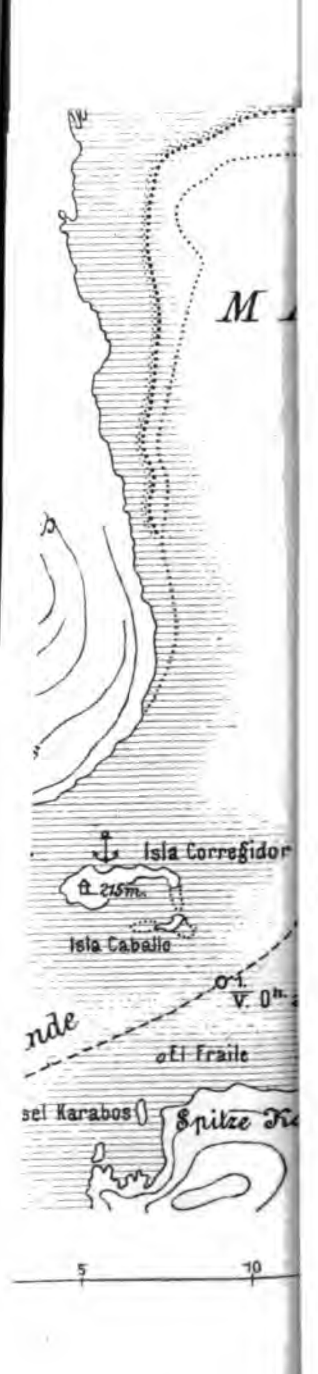
8. Bezahlung an die Kreiscasse der Coupons für die von d Besitzern nicht zurückgenommenen 143 Pferde: 1.700 Rubel.

9. Ausgaben der Kreis-Polizei-Verwaltung für Telegramme u. dg 30 Rubel.

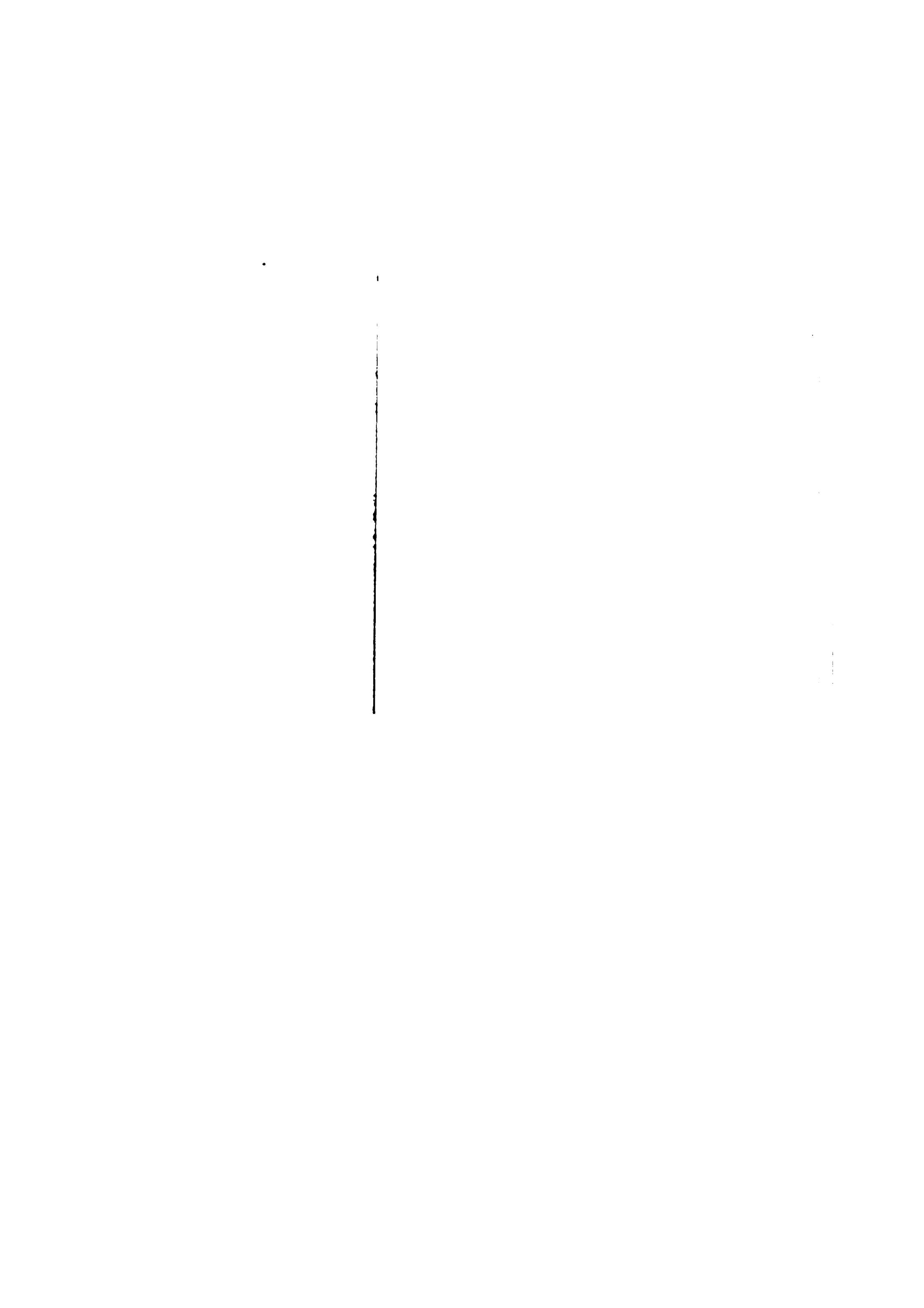
Zusammen Ausgaben: 22.734 Rubel, 65½ Kopeken.

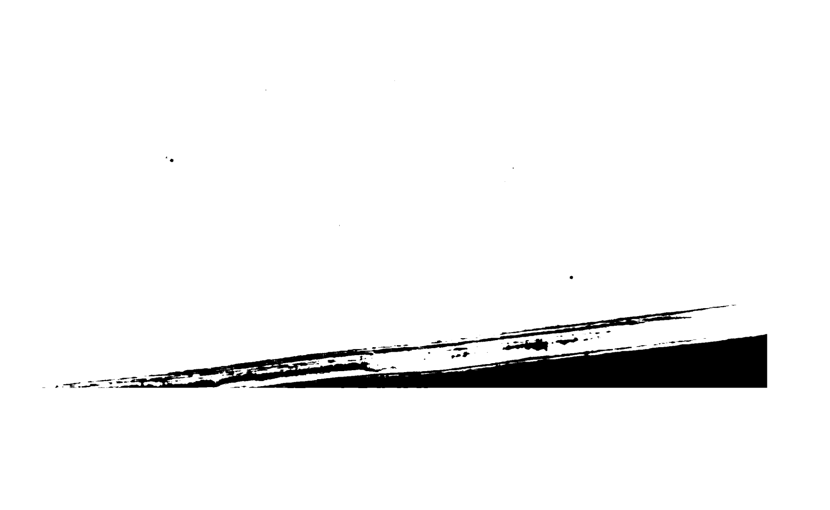
Erlös für die nicht zurückgenommenen 143 Pferde 11.320 Ru 50 Kopeken.

Gesammtkosten somit (ungerechnet die Auslagen Commandirungen von den Centralbehörden und vom Bezirks-Sta **11.414 Rubel, 15½ Kopeken.** K.



Druck des k. und k. militär-geographischen Institutes





euere Arbeiten im Gebiete der Photographie und er graphischen Künste, speciell die Photographie in natürlichen Farben.

ortrag, gehalten am 24. März 1899 im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine.

Von Hofrath **Ottomar Volkmer**,

Oberst in der Reserve des k. und k. Corps-Artillerie-Regimentes Nr. 8, Director der k. k. Hof- und Staatsdruckerei etc. etc.

Mit 13 graphischen Darstellungen im Texte und 2 Tafeln (Nr. 9 und 10).

Wie alljährlich, soll es auch heute wieder meine Aufgabe sein, den verehrten Anwesenden einige in jüngster Zeit actuell gewordene Neuerungen im Gebiete der Photographie und der graphischen Künste theils mittelst Demonstration durch das Skioptikon, theils an der Hand einer reichhaltigen Ausstellung einschlägiger Druckproben vorzuführen und das Wissenswerteste darüber zu erörtern. Als Hauptgegenstand dieser meiner heutigen Ausführungen habe ich mir die in neuerer Zeit häufig in Tages- und Fachblättern besprochene Erfindung der „Photochromie“ oder „der Photographie in natürlichen Farben“ gewählt und wird eine kurze Besprechung und Vorführung der sogenannten „Relief-Photographie“, dann von Druckresultaten der Algraphie des Wiener Malkünstlers, Professors und provisorischen Directors der k. k. Kunstgewerbeschule zu Wien, Felician Baron von Myrbach, sowie die Vorlage von farbigen Photogravüren der Wiener artistischen Reproductionsanstalt Blechinger und Leukauf den Schluss bilden.

Das Streben, Photographien in natürlichen Farben des aufzunehmenden Gegenstandes herzustellen, ist so alt als die Photographie selbst und war auch schon Gegenstand emsigen Strebens des Erfinders der Photographie, nämlich Daguerre's.

Ich habe über derlei Versuche und Arbeiten älteren Datums schon wiederholt von dieser Stelle aus Mittheilung gemacht, so unter anderem in meinem Vortrage vom 18. März 1887, 29. März 1889, 5. December **1894** etc. etc. Neuestens wurden diese Bestrebungen von verschiedenen Seiten erneuert und auch thatsächlich bemerkenswerte **Fortschritte** erzielt.

Ich will nun im Folgenden diese Bestrebungen, Photographien in natürlichen Farben herzustellen, kurz und doch verständlich erörtern, wobei ich der Vollständigkeit wegen manches von dieser Stelle aus schon Mitgetheilte wiederholend vorbringen, in's Gedächtnis zurückrufen muss, um dann speciell die neuesten Resultate auf diesem Gebiete durch das Skioptikon zur Anschauung vorzuführen.

Die verschiedenen Wege, welche zur Herstellung einer Potographie in natürlichen Farben führen, sind:

1. Die directe Aufnahme in Farben, auch „Chromo-Photographie“ und „Photochromie“ genannt, wie dies Becquerel, Poitevin, Zenker, Lippmann, A. und L. Lumière, Valenta und Andere anstrebten und die drei letzteren auch mit guten Resultaten erreichten.

2. Die indirecte Aufnahme, auch „Photo-Chromographie“ genannt, wobei durch drei oder mehrfärbige Lichtfilter auf verschiedenen lichtempfindlichen Aufnahmeplatten die Aufnahme zur Herstellung von Negativen ausgeführt wird, um damit:

a) Die erhaltenen drei Negative auf Druckflächen zu copiren und Abdrucke der letzteren in Farben herzustellen, welche auf die Negative nicht gewirkt haben, wie dies Cros und Ducos de Hauron in Frankreich und J. Albert und J. Obernetter in München zu Anfang der Siebzigerjahre ausführten, und wie dies heute allgemein mit dem photographischen Dreifarbendruck erreicht wird;

b) von den Negativen Glasdiapositive für die drei Grundfarben gelb, roth und blau anzufertigen zur Darstellung des farbigen Bildes mittelst des Projectionsapparates auf weissem Schirme, oder wie bei dem Verfahren des Amerikaners Ives, Aufnahme und Bilddarstellung mit dem von ihm construirten Apparate, Photo-Chromoskop und

c) copiren der drei Negative auf durchsichtige, gefärbte Häutchen aus Gelatine u. dgl. und [illegible] Befestigen derselben zu einem Bilde wie nach Dr. Selle [illegible] successives Copiren der drei Negative auf [illegible] Glasplatte mit Chromleim, jede Farbe [illegible] liegend, wie [illegible] Marion et Déry in [illegible]

[illegible] vor den [illegible] Rasterlinienplatte [illegible] eines Glas[illegible] des Diapositivs [illegible] des Bildes [illegible]

Zu 1. Die directe Aufnahme in Farben, auch Chromo-
iotographie genannt.

Die ältesten Versuche, farbige Photographien auf directem
ege zu erhalten, beruhen auf der Eigenschaft des Silberchlorür
, Cl, unter dem Einflusse von farbigem Lichte sich so zu verändern,
is die Farben wiedergegeben werden. Becquerel und Nièpce
ützten mit Silberchlorür überzogene Platten, um damit das Farbige
Sonnenspectrums herzustellen, doch war dies Bild nicht fixirbar,
verschwand am Lichte wieder.

Später präparirte Poitevin Papier mit Silberchlorür, machte
farbenlichtempfindlich und erhielt damit farbige Bilder auf Papier;
r auch diese waren durch kein Mittel haltbar zu machen. Vor
igen Jahren versuchte ein gewisser Veres in Klausenburg
telst Silberchlorür, das er in Form einer Emulsion auf Papier
trug, nach Poitevin'schem Princip farbige Bilder herzustellen,
lche Arbeit sehr beachtenswert, aber heute noch nicht zum Ab-
lusse gelangt ist.

Ein wesentlicher Fortschritt auf diesem Gebiete ist erst in der
gsten Zeit zu verzeichnen, als der Physiker Professor Dr. Gabriel
ppmann an der Sorbonne zu Paris am 2. Februar 1891 der
riser Akademie der Wissenschaften eine Photographie des Sonnen-
ctrums in natürlichen Farben vorlegte, welche thatsächlich eine
erst gelungene Arbeit repräsentirt und damals begreiflicherweise
photographischen Fachkreise in grosse Aufregung versetzte.

Professor G. Lippmann stellte sich bei seinen Experimenten
Aufgabe, auf einer lichtempfindlichen Platte das Bild des Sonnen-
etrums mit seinen natürlichen Farben zu erhalten, und zwar in
Weise, dass das Spectrumbild vollkommen fixirt sei. Dr. Lipp-
nn löste diese Aufgabe mit den gewöhnlichen Mitteln der Photo-
phie und änderte nur die physikalischen Bedingungen zu diesen
suchen. Diese sind:

1. Die Continuität der lichtempfindlichen Schichte und

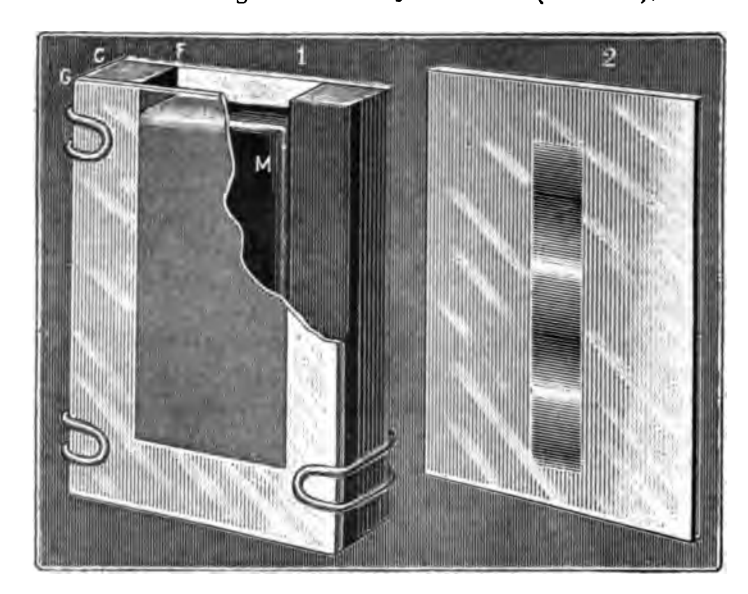
2. die Anbringung einer reflectirenden Fläche auf der Rückseite
lichtempfindlichen Schichte.

Dr. Lippmann versteht unter Continuität der lichtempfind-
en Schichte die Abwesenheit eines Kornes. Es ist nämlich zu
er Arbeit nöthig, dass das Jod oder Bromsilber im Innern einer
eiss-, Leim-, oder einer anderen transparenten gleichartigen
ichte derartig vertheilt liege, dass es keinerlei unter dem Mikro-
pe sichtbare Körnung bilde, oder wenn schon Körner absolut nicht
vermeiden wären, so müssen dieselben so kleine Dimensionen haben,
sie gegenüber den Wellenlängen des Lichtes vernachlässigt
den können. Gewöhnliche Trockenplatten sind daher zu dieser

Arbeit absolut unbrauchbar. Die zusammenhängende und transpare
Schichte soll nach Art des Opales ein wenig schillern.

Lippmann bedient sich hiezu des Albumin und Collodi mit Jod und Bromsilber in passender Form. Die trockene Pla legt dann Lippmann in einen verticalen Rahmen, in welchem s Quecksilber befindet.

In der französischen Zeitschrift „La Nature", Nr. 924 v 14. Februar 1891 wurde die Anordnung dieses Apparates von Gas Tissandier mitgetheilt und sind die nachstehenden Abbildun Figur 1, 2 und 3 der genannten Zeitschrift entnommen. Die Figu stellt den Apparat vor und bedeutet *G* die lichtempfindliche Pla aufgestellt vor einer Schicht Quecksilber. *M* bedeutet das Quecksil *C* ein hufeisenförmiges Stück Kautschuk; die rückwärtige Tafel di nur zum Abschluss des Gefässes. Die Figur 2 ist das Resultat reproducirten Farben des Spectrums in den natürlichen Farben; Figur 3 endlich ist eine schematische Darstellung der lichtempfi lichen Schichte und zeigt links das Quecksilber (Mercure), rechts



Figur 1 und 2. Aufnahmevorrichtung von Lippmann.

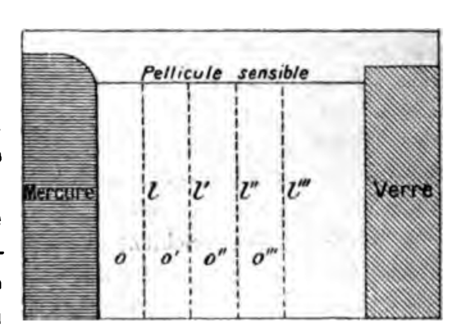
Glas (Verre), dazwischen die sehr vergrösserte lichtempfindli Schichte, ideal in Schichten zerlegt.

Die Theorie des Experimentes von Lippmann ist nun folgende:

Das einfallende Licht in der Camera gibt mit dem vom Que **silber reflectirten Lichte eine Interferenz-Erscheinung.** Es bildet

ırch im Innern der lichtempfindlichen Schichte ein System von htenden Maxima l, l', l'' und von dunklen Minima o, o' o'' etc. u r 3.

Bloss die Lichtmaxima beussen die lichtempfindliche te und bei den folgenden ographischen Operationen len diese Maxima durch r oder weniger reflectirende ərniederschlags-Schichten reentirt. Die lichtempfindliche chte ist von den Niederschlags-:hten durchsetzt, welche :hsam eine Serie von dünnen ellen bilden, deren Dicke den rvallen entsprechen, welche Maxima trennen, d. h. einer halben Wellenlänge des einfallenden tes. Diese dünnen Plättchen haben genau jene Dicke, welche ıwendig ist, um durch Reflexion die einfallende Farbe wieder-:ben. Die auf einer derartigen Platte sichtbaren Farben haben nach dieselbe Natur, wie wir dies bei Seifenblasen zu sehen ɔhnt sind. Sie sind aber reiner und feuriger, je nachdem die :ographische Wirkung einen mehr oder weniger gut reflectirenden lerschlag gegeben hat.



Figur 3. Schema der Schichten.

Lippmann erzeugte sein Versuchsspectrum mittels des elek-:hen Bogenlichtes und belichtete die empfindliche Platte ein zwei Stunden.

Die erhaltene Photographie in natürlichen Farben ist in der chsicht negativ und daher jede Farbe durch ihre Complementär-e vertreten; im reflectirten Lichte ist sie aber positiv, den Farben Natur entsprechend.

Wenngleich nun dieses erste Versuchsergebnis Lippmann's ein mehr theoretisches Interesse hatte, so war es doch ein ;erzeig, nach welcher Richtung hin die weiteren Versuche zu :rnehmen wären, um für die Praxis verwendbare Erfolge zu elen.

Professor G. Lippmann begnügte sich daher nicht mit die-Erstlingsresultate seiner bahnbrechenden Forschungen auf dem iete der Photographie in natürlichen Farben, sondern ging einen ritt weiter, wobei er, von der Photographie des Sonnenspectrums hend, nachwies, dass mit seinem Verfahren ausser den reinen :tralfarben auch die Mischfarben sich gut wiedergeben lassen. 25. April 1892 legte Professor G. Lippmann der Pariser

Akademie schon vier Bilder vor, welche farbige Gegenstände der Natur recht getreu in den Farben wiedergaben, u. z. eine in vier Farben, gelb, blau, grün und roth hergestellte Glasmalerei, einen Teller mit Orangen, auf welchen eine rothe Mohnblume liegt, eine Fahnengruppe und einen buntfarbigen Papagei. Die Expositionsdauer betrug bei diesen Aufnahmen, im directen Sonnenlichte 5 bis 10 Minuten, dagegen im zerstreuten Tageslichte wohl auch 2 bis 3 Stunden.

Diese weiteren Erfolge Lippmann's sind nicht nur ein wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiete der Heliochromie, sondern zugleich ein schöner Beweis für die Richtigkeit der gegenwärtig der Theorie der Optik zugrunde gelegten Undulations-Theorie. Professor Lippmann's geistvolle Arbeiten haben also die Möglichkeit der Herstellung directer Farbenbilder nachgewiesen, sie sind aber doch nur als wissenschaftliche Glanzleistungen zu bezeichnen und werden diese Bilder wohl kaum je eine praktische Bedeutung gewinnen, weil die erhaltenen Aufnahmen keine Copirung gestatten, also jedes zweite Bild eine zweite Aufnahme erforderlich macht. Dazu kommt, dass diese Bilder nur wie die Daguerrotypien unter einem ganz bestimmten Lichtwinkel zu betrachten und dabei so empfindlich sind, dass ein Hauch des Mundes sie zerstören kann. Man ist mit diesen Bildern somit gerade nur auf jenem Standpunkte, welchen die Photographie zur Zeit ihrer Erfindung und „Publication im Jahre 1839" also zur Zeit Daguerre's einnahm.

Nach dem Verfahren Professor Lippmann's versuchten sich verschiedene Fachmänner wie Professor E. Valenta, an der Lehr- und Versuchsanstalt für graphische Künste zu Wien und die Gebrüder August und Louis Lumière zu Lyon und Paris. Die bemerkenswertesten Erfolge erzielten aber ohne Zweifel die letzteren, welche die Resultate ihrer Arbeiten im Mai 1892 der Pariser Akademie vorlegten.

Die Gebrüder A. und L. Lumière stellten die zu ihrem Verfahren verwendete Emulsion wie folgt her:

400	Gewichtstheile destillirtes Wasser	*A*,
20	Gewichtstheile Gelatine	
25	Gewichtstheile destillirtes Wasser	*B*,
2·3	Gewichtstheile Bromkalium	
25	Gewichtstheile destillirtes Wasser	*C*.
3	Gewichtstheile Silbernitrat	

Die Lösung *A* wird zu einer Hälfte der Lösung *B* und zur anderen Hälfte der Lösung *C* zugesetzt. Die beiden Lösungen werden gemischt, indem man die Silberlösung der Bromkaliumlösung zusetzt. Eine angemessene, optisch sehr empfindsame Ingredienz wird noch

beigegeben, wie z. B. Cyanin, Erythrosin etc., dann wird die Emulsion filtrirt, auf die Platte gegossen und bei einer Temperatur von 40° C. getrocknet.

Wenn die Emulsion erstarrt ist, wird die Platte einen Augenblick in Alkohol getaucht, dann in einem continuirlichen Wasserstrahle gewaschen und hierauf getrocknet. Vor dem Gebrauche der Platten empfehlen die Gebrüder Lumière, dieselben zwei Minuten lang zu baden in einer Lösung von:

200 Gewichtstheilen Wasser,
1 Gewichtstheil Silbernitrat,
1 Gewichtstheil Essigsäure;

dieses Bad erhöht die Empfindlichkeit der Platte und die Schönheit des Bildes.

Die Gebrüder A. und L. Lumière benützen folgenden Entwickler:

100 Gewichtstheile Wasser
1 Gewichtstheil Pyrogallussäure } *A*,
100 Gewichtstheile Wasser
10 Gewichtstheile Bromkalium } *B*,

Ammoniak von der Dichte 0·96 als *C* und nehmen nun:

70 Theile Wasser,
10 „ der Lösung *A*,
15 „ „ „ *B*,
5 „ „ „ *C*.

Der Grad der chemischen Stärke des Ammoniaks hat einen grossen Einfluss auf ein günstiges Resultat.

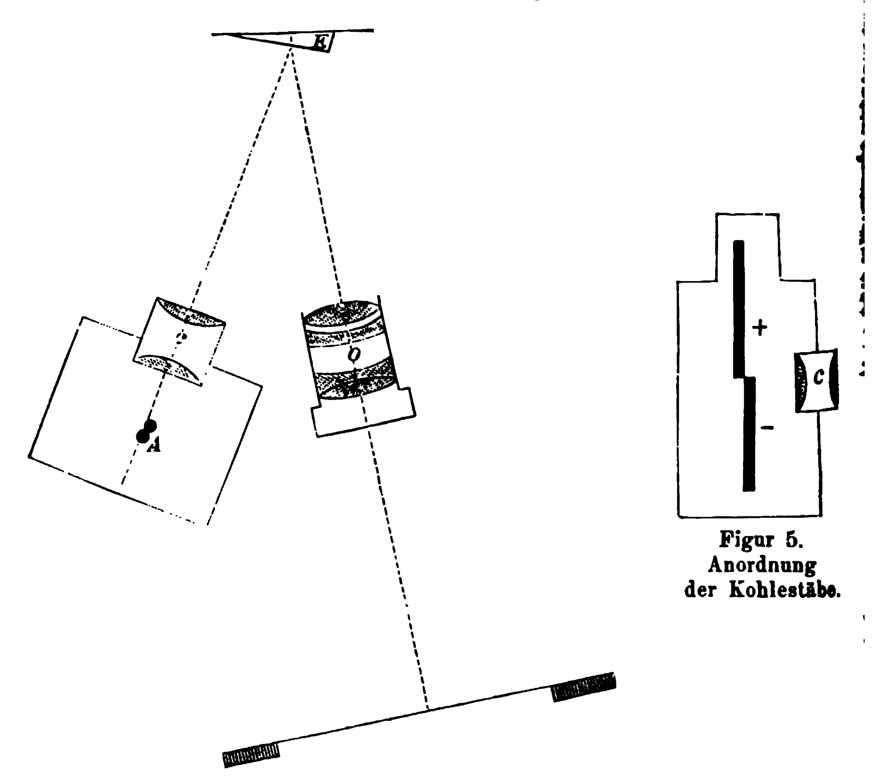
Um die Platte zu fixiren, wird dieselbe nach dem Auswaschen 10 bis 15 Secunden in eine 5%ige Lösung von Cyankalium eingetaucht, wieder gewaschen und dann getrocknet.

Die Platte im reflectirten Lichte betrachtet, zeigt das Bild in seinen natürlichen Farben. Um aber die Schönheit dieser Photochromien voll und ganz würdigen zu können, muss man die Bilder mittels eines recht lichtstarken Projections-Apparates, z. B. mit elektrischem Bogenlicht, auf einem Schirm wiederspiegeln. Das Resultat ist packend schön. Es wirkt nicht wie ein Ölgemälde oder Aquarell, sondern wie die Wirklichkeit an einem hellen Sommertage.

Der Hof-Photograph Fritz Luckhardt in Wien hat in der Plenar-Versammlung der photographischen Gesellschaft zu Wien am 3. October 1893, Lumièrebilder mittels Projections-Apparates und Verwendung von elektrischem Licht, auf eine transparente Papierfläche von 40/70*cm* Grösse reflectirt und hiebei im Auditorium über die höchst gelungene Vorführung dieser Photochromien einen wahren Sturm des Beifalls entfesselt. Namentlich ein Haus in einem

mit Blumenbeeten gezierten Garten stehend, zeigte die wunderbarsten Nuancen im Grün der Bäume und Blumen, die letzteren in rothen, blauen und gelben Farben. Auch einige Porträts, darunter ein junges Mädchen, in einer Laube an einem mit Obst und Flaschen bedeckten Tische etc. erregten grosse Bewunderung.

Die Installation des zu diesen Projectionen verwendeten Apparates versinnlichen die nebenstehenden Figuren 4 und 5.



Figur 5. Anordnung der Kohlestäbe.

Figur 4. Projections-Installation.

Das Bogenlicht A liefern zwei nicht in derselben Achse befindliche Kohlestäbe, welche von einem Wechselstrom von 15 Ampère gespeist sind; das entwickelte Licht wird dann, wie die Figur 4 zeigt, durch einen Lichtcondensator C auf das farbige Glasbild E geworfen und das letztere dann mittels des Doppel-Objectives O vergrössert auf den mit transparentem Papier überzogenen Schirm reflectirt, so dass das farbige photographische Bild gleichzeitig von einem grossen Auditorium gesehen werden kann.

Abgesehen davon, dass die Gebrüder Lumière weit grössere farbige Aufnahmen wie Professor Lippmann erzeugten, darunter

:h ein Sonnenspectrum von 20*cm* Länge, so ist es ihnen auch gegen, die Expositionsdauer bei den Aufnahmen bedeutend zu verringern, dass Porträts in etwa vier Minuten erzielt werden.

Zu 2. Die indirecten Verfahren zur Herstellung von Photoıphien in den natürlichen Farben, auch Photo-Chromographie ıannt, gründen sich auf die photographische Zerlegung eines farbigen des in seine Grundfarben, was durch verschieden farbige Gläser, chtfilter genannt, hinter welchen die Aufnahmen erfolgen, erzielt rden kann.

Zu 2*a*. Wenn man die bei der Aufnahme durch drei Lichtfilter ıaltenen drei Negative auf Druckflächen copirt und davon die drücke in Farben abnimmt. Der erste diesbezügliche Vorschlag rde schon 1861 von dem Österreicher Ransonnet gemacht, ssen Idee dahinging, drei Aufnahmen durch gefärbte Gläser, ein hes, gelbes und blaues Glas zu machen, dieselben dann photohographisch zu übertragen und unter Verwendung entsprechend gehlter Druckfarben, dieselben übereinander zu drucken.

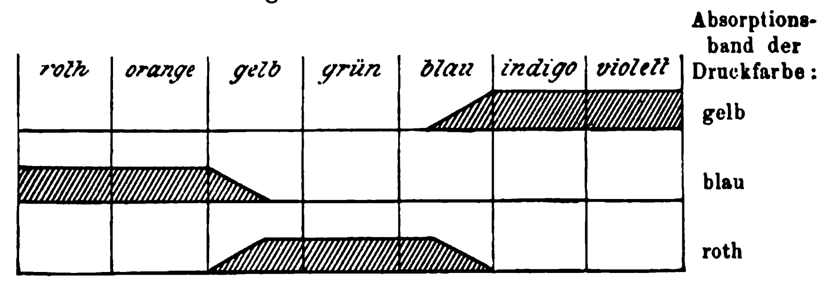
Ransonnet's Idee konnte damals praktisch nicht durchgeführt rden, weil es zu dieser Zeit noch keine Aufnahmeplatten gab, lche genügend farbenlichtempfindlich für gelbe und rothe Strahlen wesen wären.

Erst seit H. W. Vogel in Berlin im Anfang der Siebzigerhre und später Dr. Eder in Wien Stoffe, welche die photoıphischen Platten für verschiedene farbige Lichtstrahlen empfindlich chen (Sensibilatoren) entdeckten, war es möglich, die Idee nsonnet's ins Praktische zu übertragen. In Frankreich wurde s von Cros und Ducos de Hauron in analoger Weise angeebt, während in Deutschland zu München J. Albert und J. Obertter derlei gelungene Versuche ausführten, welche ich heute zur sicht und Beurtheilung vorlege. Albert und Obernetter benten sich hiezu des Lichtdruckes mit recht gutem Erfolge, hatten r den Nachtheil, dass keine gleichmässigen Druckresultate zu erzielen ren. Die Ursache hievon lag zum Theil in dem Umstande, dass Albert en einzigen Sensibilisator für seine empfindlichen Platten, u. z. mit incollodion, verwendete. Das Eosin aber macht die Platten zwar r empfindlich für grün, weit weniger aber für gelb und am ıigsten für roth. Als Lichtfilter verwendete Albert bei seinen fnahmen gelbe, blaue und rothe Glasscheiben. Damit erhielt er i Negative, von denen jedes ein Bild dieser Farben in „Schwarz“ stellt. Zum Druck verwendete Albert die complementäre be zu jener, welche er zur Aufnahme als Lichtfilter benützte.

Dr. H. W. Vogel verbesserte das Aufnahmeverfahren 1891/92 dahin, dass er als Strahlenfilter ein grünes, orangegelbes und blauviolettes Glas verwendete und damit die Primärfarben roth, blau und gelb isolirte. Von diesen drei Negativen wurden die drei Lichtdruckpositivplatten hergestellt und damit die farbigen Bilder in Lichtdruck ausgeführt; die Druckresultate mit diesem Verfahren müssen als recht gelungen bezeichnet werden.

Gegenwärtig wird das Verfahren von der Gesellschaft für Naturfarben-Lichtdruck in Berlin ausgeübt und hat Dr. H. W. Vogel das Patent des in Rede stehenden Verfahrens auch dem Amerikaner Kurtz in New-York für Amerika überlassen. Es wird dasselbe allgemein mit „photographischer Dreifarbendruck" bezeichnet. Die Grundsätze für die Ausführung desselben sind kurz folgende:

Um mit drei mit Hilfe der Photographie hergestellten Druckplatten, eine thunlichste Annäherung an die Farbe des Originals zu erreichen, müssen die zum Druck in Verwendung genommenen Farben thunlichste Transparenz besitzen, lichtecht sein und in gesättigtem Tone übereinandergedruckt, schwarz geben. Die Erfahrung lehrt nun, dass dies der Fall sein wird, wenn die drei zum Druck verwendeten Grundfarbstoffe, gelb, roth und blau, spectroskopisch untersucht, Absorptionsbänder von ungefähr gleicher Ausdehnung haben, also etwa ein Drittel des Sonnenspectrums einnehmen. Es soll somit jede der drei Druckfarben für sich etwa ein Drittel der Spectralstrahlen absorbiren und zwei Drittel reflectiren, daher die drei Absorptionsspectren die aus der nebenstehenden Figur 6 ersichtliche Gestalt zeigen.



Figur 6. Die Absorptionsspectren der drei Druckfarbestoffe.

Oberstlieutenant der Artillerie Arthur Baron Hübl hat durch seine in dieser Richtung gemachten Studien und Versuche als die entsprechenden Grundfarben zum Druck gefunden: ein mittleres Chromgelb (weder roth noch grünstichig) oder gelben Lack, ferner Miloriblau oder blauen Lack von tiefer Nuance, während die entsprechende rothe Druckfarbe vorläufig noch fehlt, also, wie

Baron Hübl sagt, mit einem blaustichigen Eosin oder mit Krapplack sich beholfen werden muss.

Was die Herstellung der drei Negative betrifft, von welchen die drei Druckplatten copirt werden, so müssen die dazu verwendeten lichtempfindlichen Platten nach dem von Dr. H. W. Vogel aufgestelltem Grundsatze für jene Strahlengattung des Lichtes empfindlich gemacht werden, welche die Druckfarben absorbiren, wie es in dem Schema der Figur 6 dargestellt wurde. Die photographischen Aufnahmeplatten sind also nicht nur für eine Strahlengattung des Lichtes empfindlich zu machen, sondern es soll jede derselben auch für etwa den dritten Theil des Spectrums empfindlich gemacht sein.

Es zeigt aber das Absorptionsschema der Figur 6, dass die Empfindlichkeit der photographischen Gelbdruckplatte vom violetten Ende des Spectrums bis zum Beginne des Blaugrün reichen soll. Die photographische Rothdruckplatte soll für den grünen, gelben und blaugrünen Spectralbezirk empfindlich sein und die photographische Blaudruckplatte soll für die rothen und orangegelben Strahlen die Eignung besitzen.

Oberstlieutenant Baron Hübl empfiehlt für die Ausführung des photographischen Dreifarbendruckes folgenden Vorgang:

Zur Herstellung der Gelbdruckplatte photographirt man den Gegenstand mit einer gewöhnlichen Jod- oder Bromsilberplatte ohne Filter und verwendet Chromgelb oder einen gelben Lack als Druckfarbe. Für die Erzeugung der Rothdruckplatte verwendet man eine mit Eosin gelbstichig gefärbte Bromsilberplatte und setzt vor das Objectiv ein Pikrinsäure-, Nikelsulphat- oder Kupferchloridfilter; als Druckfarbe dient ein blaustichiger Eosinlack oder solcher Krapplack. Das Negativ für die Herstellung der Blaudruckplatte erhält man durch Verwendung einer mit Cyanin oder Chlorophil gefärbten Bromsilberplatte, wobei ein Rosa-bengale, Chromat-, beziehungsweise ein Pikrinsäure-Filter zu benützen ist; als Druckfarbe verwendet man Miloriblau oder einen Blaulack. Bei der Ausführung des Druckes beginnt man mit der gelben Farbe, folgt mit der rothen und schliesst mit der blauen.

Wie die Erfahrung lehrt, sind trotz der wissenschaftlich gut durchdachten Methode dieses Reproductionsverfahrens doch bei der Herstellung einer Druckauflage die grössten Schwierigkeiten zu überwinden, um gute Resultate zu erzielen. Jede Ungleichmässigkeit des Druckes beeinflusst in kaum glaublicher Weise den Charakter des wiederzugebenden Objectes. Sind die einzelnen Drucke bezüglich der Farben in Intensität und Charakter nicht vollkommen identisch, so werden die Druckresultate sehr verschieden, fast jedes Blatt besitzt dann ein anderes Aussehen.

Und selbst, wenn man bei diesem Verfahren auf wissenscl licher Grundlage mit Hilfe des Spectrographen arbeitet, ist bald mit seiner Wissenschaft zu Ende, weil die in ihrer Zusamı setzung nicht gleichmässigen, im Handel vorkommenden Farben alltäglich die unangenehmsten Überraschungen bereiten.

Für die Massenerzeugung gibt erfahrungsgemäss die Bı druckpresse die relativ besten Resultate. Diverse zur Anschau exponirte derlei Druckproben der k. k. Hof- und Staatsdruck der Firma Häusler und Husnik, sowie Vilim in P C. Angerer und Göschl, J. Löwy etc. in Wien geben Zeug der damit erreichbaren ganz ausgezeichneten Resultate.

Zu 2*b*. Anfertigung von Glasdiapositiven für die drei Gru farben nach den drei Negativen zur Darstellung des farbigen Bi mittels Skioptikon oder wie nach dem Verfahren des Amerika Ives mittels Photo-Chromoskop.

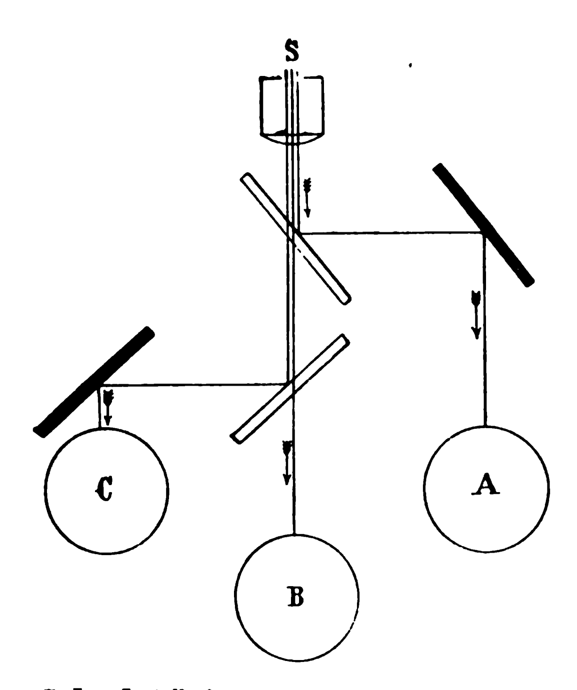
In origineller Weise haben Leon Vidal in Paris und F Ives zu Philadelphia in Amerika für die Laterna magica oder Skioptikon die drei den Grundfarben entsprechenden Platten du Zerlegung des farbigen Originalbildes hergestellt und damit für Beschauer Photochromien zu Stande gebracht.

Vidal in Paris hat diese Versuche, mittels Projection Bilder zu erhalten, das erstemal im Februar 1892 einem gros Auditorium vorgeführt. In Wien hat solche Originalbilder Vid Professor E. Valenta der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für graphischen Künste am 22. Februar 1893 im Vereine zur Verbreit naturwissenschaftlicher Kenntnisse zu Wien mit Hilfe dre Plössel'schen Projectionsapparate als Gesammtbilder vorgefü und waren die Bilder in Farben als sehr gelungen zu bezeich

In anderer, nicht minder origineller Art, sucht der Amerik Ives ein farbiges Bild durch die Photographie zu erhalten. N jahrelangen Versuchen auf Grundlage wissenschaftlicher Studien es Ives gelungen, Gläser in drei verschiedenen Färbungen darzustellen, dass sie zusammen alle Farben des Sonnenspectr enthalten. Dass er dies wirklich erreichte, geht daraus hervor, (die drei Gläser übereinander gelegt, in der Durchsicht Weiss gel Die von Ives dabei gefundenen Grundfarben sind roth, gı und blau.

Ives construirte zunächst eine Camera, in welcher das ph graphisch verkleinerte Bild mittels sinnreich angebrachter Spiegelun alle drei farbigen Gläser gleichzeitig passirt und auf einer einzi isochromatischen Edwardsplatte, in Form von drei nebeneinan liegenden Negativen fixirt wird. Die Expositionszeit soll hiebei bis 2 Minuten betragen.

Schematisch dargestellt gründet Ives das Princip dieser Auf-
nen nach der Figur 7 auf die von Young-Helmholtz
esprochene Ansicht über die menschliche Farbenempfindung,
welcher es im menschlichen Auge drei Partien farbenempfind-
r Nerven gibt. Ives macht dementprechend drei photographische
ahmen von einem Standpunkte aus und stellt jeder Strahlen-
e ein Farbenfilter in den Weg, welches in jedem der drei Fälle
Spectralstrahlen durchlässt, welche den bewussten Farben-
indungen entsprechen. Ives verwendet zu dieser Theilung der



Figur 7. Ives-Installation zur Herstellung der drei Negative.

tstrahlen vor dem zu photographirenden farbigen Gegenstande,
gut geschliffene und polirte Spiegelgläser, wie dieselben die
ur 7 darstellt, und welche gegen die Einfallsrichtung des Lichtes
f gestellt sind. Kommen nun die Lichtstrahlen von dem aufzu-
nenden Objecte in der Richtung von *S* und treffen die erste
platte schräg, so wird ein Theil des Lichtes reflectirt, welcher,
dem er den rechts liegenden versilberten Spiegel getroffen hat,
reicht. Ein anderer Theil des Lichtes geht durch beide Gläser
urch und trifft *B* directe, während ein dritter Theil des Lichtes
der zweiten schief gestellten Glasplatte reflectirt wird, und

nachdem derselbe von dem links gelegenen Silberspiegel reflecti worden ist, *C* erreicht.

A, *B* und *C* sind aber die Stellen der farbigen Lichtfilte welche daher nur eine ganz bestimmte Farbe des Lichtes passire lassen, auf eine lichtempfindliche Platte fallen und damit die dre Negative liefern.

Nach diesen drei Negativen, von welchen jedes einer der Grundfarbenempfindungen, beziehungsweise den Farben des Originals entspricht, erfolgt in gewöhnlicher Weise die Herstellung eines Contact-Positives und zum Schluss die Einstellung der drei Diapositive in das Photo-Chromoskop.

In diesem Apparate wiederholt sich der optische Vorgang, welcher in der Ives'schen Camera sich vollzog und vorhergehend durch die Figur 7 schematisch dargestellt wurde, jedoch in umgekehrter Reihenfolge. Die Lichtstrahlen, welche das gegen das freie Himmelslicht gekehrte Diapositiv treffen, werden durch die gleichen farbigen Gläser, wie bei der Aufnahme geleitet und fallen durch Spiegelung in das dem Positiv gegenüber befindliche Objectiv. Das letztere ist mit einem Oculare versehen und man erblickt durch dasselbe den photographirten Gegenstand in den natürlichen Farben. Die Wirkung ist überraschend und wundervoll.

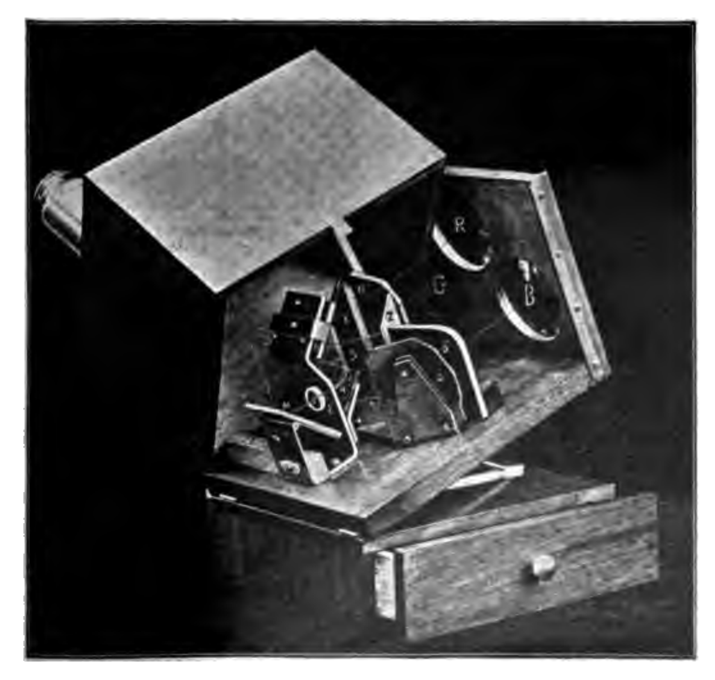
Herr Ives führte diesen Apparat persönlich in der Plenar-Versammlung der photographischen Gesellschaft zu Wien am 7. November 1893 vor, und da Herr Ives nur der englischen Sprache mächtig war, besprach Herr Regierungsrath Dr. J. M. Eder in seinem Namen die Einrichtung dieses interessanten Apparates.

Die beiden neben befindlichen Figuren 8 und 9 veranschaulichen diesen Apparat, welchen Ives „Photo-Chromoskop“ nennt. Die Figur 8 stellt die Aussenansicht des Apparates dar; an der Vorderwand sind die drei Diapositive sichtbar, rückwärts das Ocular, in welchem sich die durch färbige Gläser erhaltenen, gefärbten Bilder der drei Diapositive, d. h. die Chromogramme befinden. Die Figur 9 zeigt das Innere des Photo-Chromoskops. Bei *R*, *B* und *G* befinden sich Sammellinsen und aussen davor die Diapositive für roth, blau und gelbgrün Im Inneren ist das gelbgrüne und blaue Glas *G* und *B* am Boden, das rothe Glas aber am Deckel des Apparates angebracht. Das Licht erleidet nach dem Eintritt in den Apparat eine einfache Reflection durch Spiegel. Am einfachsten ist dies beim Roth: das Bild fällt von *R* auf den Silberspiegel 6, von da auf den durchsichtigen Glasspiegel 4 dann auf den Silberspiegel *M*, und gelangt von da in das Ocular.

Das blaue Bild kommt von *B*, passirt das blaue Glas *B* wird vom Silberspiegel 5 auf den durchsichtigen Glasspiegel 3 geworfen, passirt das durchsichtige Glas 4 und gelangt dann reflecti



Figur 8. Photo-Chromoskop, äussere Ansicht.



Figur 9. Photo-Chromoskop, innere Ansicht.

vom Silberspiegel M in das Ocular. Einen analogen Weg legt (gelbgrüne Bild zurück.

Alle drei Bilder müssen sich aber im Ocular an dersell Stelle treffen und decken.

Die Farben-Intensität muss bei allen drei Bildern so verth sein, dass sie zusammen Weiss geben.

Die technische Durchführung dieser mehrfachen Reflexionen drei farbigen Bilder im richtigen Helligkeitswerte und in der / dass die Spiegel sich nicht gegenseitig im Wege stehen, gel Ives nur durch combinirte Verwendung von Silberspiegeln ı transparenten Spiegelgläsern. Blankes Spiegelglas reflectirt näml wie bekannt, das einfallende Licht bei bestimmten Einfallswink vollständig (total), bei anderen Winkeln aber nur geschwächt, r kann auch auf diese Weise die Helligkeit der farbigen Bilder einflussen.

Die in der vorbemerkten Sitzung vom 7. November 18 mit diesem Apparate demonstrirten Bilder zeigten nicht nur Farben sehr feurig und lebhaft, sondern auch alle Halbtöne. sonders reizend war der Anblick eines Bildes „ein Teller r Obst“, u. z. mit grünen Trauben, gelbrothen Äpfeln etc. und Bild einer Porzellanvase mit Blumen, ferner eine gewöhnliche Ph(graphie, welcher in harmonischer Zusammenstimmung der (farbigen Projectionsbilder ein schönes, neutrales photographisc Braun gab, ein Beweis, dass mit dieser Methode nicht nur gr Farben, sondern auch zarte Schattirungen gedämpfter Farben wie(gegeben werden können.

Die wahrhaft geniale Construction der Filter- und Spiegel richtungen, ebenso wie der geistreich ersonnene Chromoskop-App: verdienen gewiss das vollste Interesse jedes Gebildeten.

Zu 2c. Copiren der drei Negative auf durchsichtige gefä: Häutchen und Übereinanderbefestigen derselben zu einem Bilde nach Dr. Selle, oder aber successives Copiren der drei Negative eine und dieselbe Glasplatte nach einander übereinander, wie August und Louis Lumière ausführen.

Im Jahre 1895 publicirte Dr. Selle in Berlin ein indire Verfahren der Photographie in den natürlichen Farben, welches d besteht, zunächst mit Zuhilfenahme von Farbenfiltern in roth, g und blau, wie beim photographischen Dreifarbendrucke, von aufzunehmenden Gegenstande drei monochrome Negative herzuste Diese drei Negative werden dann auf ausserordentlich dü transparente, auf Glas montirte Häutchen von besonderer Herricht copirt, indem die mit Collodium überzogene Glasplatte eine Schi Chromleim erhält und nach dem Trocknen hinter einem der

gative copirt wird. Nach der Belichtung werden die bis jetzt farb-
sen Häutchen in gewissen **kalten Farbbädern** entwickelt, so
ss ihre Bilder in durchsichtigen zu den angewendeten Lichtfiltern
nplementären Farben erscheinen.

Dementsprechend wird das Positiv vom Negativ hinter **rothem**
ter mit einer dem Roth complementären Farbe, z. B. in Methyl-
n, jenes nach dem Negativ hinter dem **grünen** Filter mit einer
n Grün complementären Farbe z. B. Fuchsin und endlich jenes
h dem Negativ hinter dem **blauen** Filter mit einer dem Blau
nplementären Farbe z. B. Heliantin, entwickelt und bleiben die
lhäutchen in diesen Farbenbädern bis das Bild sich vollkommen
wickelt hat; sie werden dann aus dem Bade herausgenommen,
rocknet und collodionirt.

Die Fähigkeit, dass die Positivbild-Chromatschichte gewisse
linfarbstoffe festhaltet, rührt von dem durch die Belichtung ent-
ndenen Chromoxyd in der Leimschichte her, welches für den
bstoff die Wirkung der Beize in der Färberei besitzt.

Die so erhaltenen drei farbigen Bildhäutchen werden nun auf
r Unterlage, gewöhnlich auf einer Glasplatte, genau übereinander
Deckung gebracht, was mit der grössten Exactheit und ohne viele
ne möglich ist. Diese Aufeinanderpassung geschieht wie folgt:

Die Ränder des rothen Bildes werden eingeschnitten, auf Über-
gungspapier aufgequetscht und dieses sammt dem Bilde von der
splatte abgezogen, und auf das blaue Bild, welches vorerst mit
atine überzogen wurde, übertragen; das Übertragungspapier wird
n entfernt. In analoger Weise wird das **gelbe** Bild auf die zwei
eits übereinanderliegenden Bildhäutchen übertragen.

Die so verbundenen drei Transparentbilder können auf Glas
ssen oder auch auf andere Unterlagen, wie: Papier, Carton,
zellan etc., übertragen werden.

In derselben Art, wie beim photographischen Dreifarbendruck
auf die drei Druckplatten angewalzten drei Farben in roth, grün
blau auf den Bildträger „Papier" übereinandergelegt werden
dadurch die feinsten Schattirungen aller möglichen Farben-
chungen hervorrufen, so liegen bei dem Dr. **Selle**'schen Verfahren
drei farbigen Collodion-Gelatinhäutchen übereinander und geben
ungemein feines Gesammt-Farbenbild, welches eine getreue Ab-
lung des Gegenstandes zeigt.

Ein solches Farbenpositivbild wird am Ende meiner heutigen
rterungen mit dem Skioptikon vergrössert zur Ansicht vorgeführt
den. Es stellt dieses Bild das berühmte Deckengemälde „Aurora"
dem Palazzo **Rospigliosi** in Rom vor, welches im XVI. Jahr-
dert von Guido **Roni** im Auftrage des Cardinals **Borghese**

gemalt wurde. Das vorliegende Farbenpositiv ist aber nicht na dem Originalgemälde, sondern nach einem Farbendruck hergestel was auch der Grund sein dürfte, dass einige Farbenunrichtigkeit in der Projection des Bildes bemerkbar sind, und dass vornehmli die Tiefen nahezu ganz fehlen. Immerhin aber macht das Bild ein sehr guten Eindruck und ist dieses Verfahren Selle's wegen sei verhältnismässig einfachen Herstellungsweise der Bilder für Projecti sowohl, wie für verschiedene andere Zwecke, wie z. B. Diaphanien e von praktischem Werte. Was diesem Verfahren etwa eine Zuku voraussehen liesse, ist der Umstand, dass man diese Bilder wie g wöhnliche Photographien auch auf Carton aufziehen, ferner, dass m damit auch Porträts im Atelier herstellen kann. Für Porträtzwe müssen allerdings besondere Cassetten gebaut werden, bei denen drei zu belichtenden Platten mit den unmittelbar vor denselben a gebrachten Farbenfiltern nebeneinanderliegen, damit der Photogra die Aufnahme, ohne die Cassetten zu wechseln, schnell hintereinan ausführen kann. Der Vorgang einer farbigen Porträt-Aufnahme wü sich dann bei gutem Licht etwa innerhalb 30 bis 40 Secunden a spielen. Hat der Photograph seine drei Negative, so kann er na denselben jede beliebige Anzahl farbiger Copien herstellen.

Ohne Zweifel bedeutet das Verfahren Dr. Selle's ein „Schritt vorwärts" in der Frage der Photographie in den nat lichen Farben.

Im Jänner 1897 trat der Franzose Villedieu-Chassag zu Paris mit einem neuen Verfahren auf dem genannten Gebi hervor und haben am 13. Februar 1897 schon zwei Vertreter Erfinders, die Herren Ornstein und Gerbel vor einer klei Zahl von Fachleuten und Financiers im Grand Hôtel auf der Ri strasse zu Wien, Proben von derartigen Photographien in Far vorgezeigt und bei sanguinischen Hoffnungen für die Zukunft, grosser Redegewandtheit angepriesen.

Im grossen und ganzen war der Effect dieser Bilder auf d Beschauer ein derartiger, als ob Photographien mit Naturfar colorirt worden wären. Die Vorlagen waren theils Glasdiapositi theils Bilder auf Papier copirt. — Diese Proben von Bildern wurd vom Regierungsrathe Dr. Eder auch in der Plenar-Versammlu der Photographischen Gesellschaft zu Wien, deren Präsident zu se ich die Ehre habe, am 16. Februar 1897 zur Ansicht vorgelegt u von Dr. Eder bei der Besprechung derselben gleich ein gewiss Misstrauen gegen die Art der Herstellung der Farben zum Ausdru gebracht. Die Weigerung Chassagne's, das Verfahren an d k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt zu Wien, deren Direc Dr. J. M. Eder ist, zu demonstriren und damit den objectiv

'weis über die Grundlage des Verfahrens zu erbringen, machte es mals unmöglich, über das Verfahren Klarheit zu erlangen. Endlich 17. September 1897 hat sich der Vertreter des Herrn Chassagne 'anlasst gefunden, im Privatatelier des Präsidenten des Wiener nateurclub, Herrn Philipp Ritter v. Schoeller, vor einer aus- esenen Zahl geladener Fachmänner, eine Demonstration des rfahrens zu geben, welcher Demonstration auch ich beiwohnte.

Das Vorführen bestand darin, dass eine junge Dame aus 'is, zunächst ein photographisches auf Albuminpapier copirtes nenportraitbild mit einer farblosen Flüssigkeit (wahrscheinlich er Eiweisslösung), gleichmässig mit einem Pinsel überstrich, den erschuss der Flüssigkeit mit Saugpapier wegnahm und hierauf mit em anderen Pinsel zu coloriren begann. Sie benützte hiezu drei bige Flüssigkeiten in roth, gelb-grün und blau, auf dem Flacon „Radiotint" signirt. Zuerst wurde das Blau, dann Gelbgrün l zum Schluss das Roth aufgetragen. Die Farben-Nuancen wurden lurch hervorgebracht, dass die betreffenden Partien zwei oder hreremale mit der weniger oder mehr concentrirten Farbelösung trichen wurden und dass die reichlich aufgetragene Flüssigkeit zer oder länger auf dem Bilde stehen blieb. Der Farbstoff fällt n auf die Eiweisschichte und der Überschuss der Flüssigkeit rd mit Saugpapier weggenommen.

Wie aus dieser Darstellung zu entnehmen ist, entbehrt das beschriebene Verfahren jeder wissenschaftlichen Grundlage, ist somit reine Art von verbessertem Colorirverfahren, allerdings gut ausge- cht und in relativ kurzer Zeit leicht ausführbar, es kann hier somit in inem Falle von einem photographischen Farbenprocess, bei welchem Farbe des Naturgegenstandes irgend einen bestimmten Einfluss auf Endergebnis gehabt hätte, die Rede sein. Nichtsdestoweniger l das Verfahren sowohl in England als auch in Frankreich um diesen Fall horrende Summen verkauft worden sein. So soll in ris Paillandin das Monopol für Frankreich und die Colonien 200.000 Francs erworben haben und muss ausserdem jährlich 0.000 l Farbflüssigkeit zu 5 Francs das Liter abnehmen, mit der pflichtung, denselben um 20 Francs zu verkaufen. Das Geheimnis Farbe wird den Abnehmern nicht mitgetheilt.

In Wien besteht seit etwa einem Jahre auf der Ringstrasse, lowratring Nr. 10, eine Niederlage von „Radiotint", wo man ht nur die Flüssigkeit zum Coloriren um billigen Preis erwerben n, sondern auch Unterricht in diesem Coloriren unentgeltlich er- lt wird.

Neuestens haben die Gebrüder August und Louis mière in Lyon, welche uns schon vom directen Verfahren der

Photographie in natürlichen Farben nach dem Systeme Lippma her bekannt sind, sich mit der Herstellung farbiger Diapositivbil mittels des Dreifarbensystems befasst und wurden Resultate die Verfahrens in der Plenarversammlung der Photographischen Gese schaft zu Wien am 6. December 1898 von Regierungsrath Dr. J. Eder mittels Stereoskop und durch Projection mittels des Ski tikons vorgeführt.

Auch die Gebrüder Lumière erhalten das farbige Bild du Übereinanderlegen dreier monochromer Bilder. Während jed Dr. Selle die auf transparenten Häutchen erzeugten farbigen Th bilder nach deren Vollendung combinirt, erzeugen die Gebrü Lumière die monochromen Bilder nach einander, über einan auf einer und derselben Glasplatte.

Für die Herstellung der drei Negative schalten sie bei Aufnahme für das Negativ zu blau ein orangefarbenes, für jenes roth ein grünes und für jenes zu gelb ein violettes Lichtfilter und verwenden zur Aufnahme Platten, welche für die das Lichtfil passirende Strahlengattung empfindlich sind.

Das Copiren zum Positiv und das Zusammenpassen der Mo chrome auf derselben Glasplatte wird durch Anwendung eines Chrom processes ohne Übertragung bewerkstelligt. Die Durchführung die Arbeit beruht auf folgenden Grundsätzen:

Eine im kalten Wasser lösliche Leimsubstanz, 3·6 Fischle welche nach der Mischung mit einem Chromate und darauffolgen Belichtung nicht imstande ist, Halbtonbilder zu geben, erlangt di Eigenschaft, wenn ihr unter gewissen Bedingungen, unlösliche S stanzen zugefügt werden. Legt man z. B. zu 100 Theilen ei 10% igen Fischleimlösung 5% Ammoniumbichromat und 5 bis 1(emulsionirtes Bromsilber zu und trägt dann diese Mischung auf e Glasplatte auf, so erhält man nach der Belichtung und Entwickl ein schwach sichtbares, aus den unlöslich gewordenen Theilen Chromleims bestehendes Bild, welches sich mit der entsprechen Farbstofflösung färben lässt.

Das in der Leimschichte enthaltene Bromsilber wird du [illegible] unterschwefligsaures Natron entfernt. Statt des Bromsilb kann man auch andere im Wasser unlösliche Verbindungen, w [illegible] etc. verwenden. Jod und Chlorsill [illegible] lösung.

Dieses Verfahren der Gebrüder A. und L. Lumière zur H stellung von Photochromien auf indirectem Wege, besteht daher [illegible]

Es werden zunächst nach bekannter Art mittels grüne orangefarbigem und violettem Lichtfilter die drei Negat

rgestellt. Die Unterlage, auf welcher das dreifarbige Positiv herstellt werden soll, wird nun mit der an anderer Stelle erwähnten omsilberhältigen Chromgelatine, welcher rothe Farbe zugesetzt irde, präparirt, worauf man die Platte nach dem Trocknen unter m Negativ für roth belichtet. Es entsteht damit ein gewöhnliches sitiv in rother Farbe, welches in der bereits angegebenen eise kalt entwickelt und fixirt wird. Nach dem Trocknen wird sselbe mit einer dünnen Schichte Collodium oder einer anderen lirschichte überstrichen und nun zum zweitenmale mit bromsilberltiger Chromgelatine überzogen, diesmal aber unter Zusatz eines auen Farbstoffes. Die Belichtung geschieht unter dem Negativ blau. Man erhält auf diese Weise zuerst ein Positiv in Roth, zweites in Blau, welches, wie vorhergehend entwickelt, fixirt, trocknet und mit einer dünnen Isolirschichte bestrichen wird. Das sitiv wird nun zum drittenmale mit der bromsilberhältigen Chromlatine präparirt, u. z. unter Zusatz eines gelben Farbstoffes. erauf geschieht die Belichtung unter dem Negativ für gelb und gibt sich damit neben dem rothen und blauen ein dritter Farben- in gelb. Es wird auf diese Weise, nach erfolgtem Entwickeln l Fixiren ein Bild erhalten, welches alle drei Farben in den feinsten attirungen zeigt.

Die ersten nach diesem Verfahren der Gebrüder A. und Lumière hergestellten Stereoskop-Diapositive brachte Herr Bondy Paris nach Wien und wurden dieselben in der Plenar-Versammg der Photographischen Gesellschaft zu Wien, am 6. December 1898 Dr. J. M. Eder vorgeführt, wie bereits erwähnt. Im Stereoskop wohl, als bei der Projection mittels Skioptikon wirkten diese lder wahrhaft verblüffend. Es werden gegenwärtig von der Firma r Gebrüder Lumière in Lyon und Paris bereits die verschiedenigsten derlei Bilder in den Handel gebracht und ist der Preis eines chen Stereoskop-Diapositives 25 Francs.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir die verehrten Anwesenden fmerksam zu machen, dass seit etwa vier Wochen in Wien, Kärntnerstrasse, Orientirungsnummer 32 A, ein Locale für das blicum, gegen ein Entrée von 50 Kreuzer, eröffnet wurde, in lchem 15 Stereoskop-Apparate aufgestellt, derlei farbige Photophien der Firma Lumière vorführen. Am Schlusse meines Vorges werde ich folgende derlei farbige Objecte zur Darstellung ingen:

1. Aufsatz mit Obst und Schüssel mit Weintrauben, einigen geschnittenen Melonen;

2. blaugrüne Vase mit gelben und tiefblauen Blumen, gemischt it grünem Blattwerk;

3. diverse Handspangen von Opal, Smaragd, Granat, Ameth
Brillanten etc., sehr naturgetreu in Farbe und Charakter der Ref
der Edelsteine zum Ausdruck kommend;

4. zwei sehr nette, französische Damenhüte, wo auf einem (
selben prachtvolle rothe Rosen im Aufputz zu bemerken sind;

5. Bild mit zwei ägyptischen Aligatoren;

6. ein Blumenbild, welches bereits durch den oftmaligen (
brauch im Skioptikon infolge der grossen Hitze sich in den (
Positivbildlagen verschoben hat;

7. Interieur eines Prachtsalons;

8. silberner Tafelaufsatz;

9. goldener Messopfer-Kelch;

10. zwei lebende Aligatoren;

11. grosses Blumenbouquet;

12. Glashauspartie mit Blattpflanzen und Blumen;

13. Ölgemälde in Reproduction.

Diese Photochromien der Gebrüder Lumière repräsent
ohne Zweifel den bis jetzt erreichten Höhepunkt dieser Art
indirecten Photographie in den natürlichen Farben, lösten a
keineswegs das Problem der Photographie in den natürlichen Far

Die Verwendung farbiger Bilder nach Dr. Selle und n
dem System der Gebrüder Lumière ist in der Praxis eine sehr
schränkte; man benützt dieselben statt der Diaphanien, oder als I
positive für Projectionen mit dem Skioptikon und endlich als G
Stereoskopbilder.

Zu 3. Aufnahme des farbigen Gegenstandes durch eine vor
lichtempfindlichen Platte in der Camera eingestellte Rasterlin
Platte in den drei Grundfarben, Copiren eines Diapositivs von (
erhaltenen Negativ, Adjustiren des Diapositives mit einer Dreifarb
Positivlinien-Platte und Betrachten des Bildes in der Durchsicht (
mittels Projection.

Ein recht sinnreiches Verfahren, farbige Photographien her
stellen, hat neuestens Professor John Joly in Dublin ausgeda
und kann dasselbe als eine Verbesserung des Chromoskops von I
angesehen werden.

Joly macht bei seinem Verfahren von dem Naturgesetze
wendung, dass alle Farben der Natur physiologisch gleichwe
mit den drei Farben roth, grün und blau in verschiedenen Mischun
verhältnissen zu einander sind. Professor Joly macht sich d
Thatsache in der Weise zu Nutzen, dass er gleichsam drei in
Grundfarben roth, grün und blau gefärbte Diapositive in s
schmalen Längenstreifen knapp benachbarter Bildstellen, unmitte

nebeneinander auf eine gemeinsame Unterlage bringt, so dass die nebeneinander liegenden Streifen eine scheinbare Mischung der Farbenbestandtheile im Auge des Beschauers erfahren. Auf diese Weise wird das Nebeneinander der drei Farbenbilder das Übereinander derselben annähernd ersetzen und analoge Mischfarben erzeugen. Vermischt man z. B. grün und orangegelb durch Projection auf eine Fläche, so resultirt gelb; fügt man diesem gelb nur ein wenig violett zu, so resultirt die weisse Farbe.

Dementsprechend benützt daher Professor Joly bei seinen Aufnahmen eine Dreifarben-Linienplatte, welche über ihre ganze Fläche ausserordentlich feine, rothe, grüne und blaue Linien so dicht nebeneinander auf einer Glasplatte angebracht hat (9 Linien auf das Millimeter u. z. drei rothe, drei grüne, drei blaue), dass diese Linien mit blossem Auge kaum von einander zu unterscheiden sind, und man damit ein Lichtfilter von aneinander schliessenden dreifarbigen parallelen Streifen vor sich hat.

Diese farbigen Rasterplatten fertigt Joly an, indem er mit Ziehfedern oder sehr feinen Glasröhrchen (Fäden) die Farbstofflösungen auf eine gelatinirte Glasplatte liniirt. Die dem gegenwätigen Hefte beigegebene Tafel 9, gedruckt in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, ist das vergrösserte Bild der Dreifarben-Linienplatte, mit thunlichster Einhaltung des Originals.

Hat man nun so eine dreifarbig liniirte Platte, Joly's Positiv-Linienplatte genannt, so ist die Herstellung einer Photographie, welche in den Farben der Natur erscheinen soll, sehr einfach, wie folgt:

Man legt in der photographischen Camera vor die Aufnahmeplatte, welche selbstverständlich eine für alle Farben empfindliche sein muss, eine Joly'sche Negativ-Linienplatte so ein, dass die beiden präparirten Seiten, beziehungsweise Flächen der beiden Platten gegen einander gekehrt, also in Berührung mit einander liegen. Die Negativ-Linienplatte ist, wie vorhergehend für die Positiv-Linienplatte gesagt, ausgeführt, nur mit einer aus der Praxis hervorgegangenen etwas veränderten Auswahl der Farbennuancen in den nebeneinander gelegten Linien.

Ehe die Aufnahme beginnt, wird um die unsichtbaren ultravioletten Strahlen unschädlich zu machen, zwischen Objectiv und Aufnahmeplatte eine entsprechend abgestimmte Gelbscheibe eingeschoben

Bei der Aufnahme gehen nun die von dem farbigen Naturgegenstande ausgehenden Lichtstrahlen durch dieses transparente farbige Linien-Lichtfilter hindurch, bevor sie die photographische Aufnahmeplatte treffen und es werden hiebei z. B. die rothen Strahlen

nur durch die rothen Linien der Rasterplatte durchdringen, photographischen Platte gelangen und dort beim Entwickeln Lichtbildes eine Schwärzung verursachen, von den übrigen farb Linien aber zurückgehalten werden. Analog verhält es sich mit anderen farbigen Lichtstrahlen. Die Folge dieser Thatsache ist, als resultirendes photographisches Bild auf der photographisc Platte ein Negativ entsteht, das aus Linien zusammengesetzt von denen jede Linie einer bestimmten Farbe entspricht, welche einer der drei Grundfarben herstammt.



Figur 10. Autotypie eines Joly-Diapositives.

Das so erhaltene Negativ, welches in der gewöhnlichen W entwickelt und fixirt wird, erscheint fein liniirt, zeigt aber sel verständlich keinerlei Farbe. Man kann ein solches Negativ d gleichsam als ein Gemisch von drei Negativen ansehen, wovon eine durch einen orangegelben, das zweite durch einen grünen, das dritte durch einen blauen Lichtfilter aufgenommen ist und diese drei Negative in dünnen Bändern knapp nebeneinander gemis

Von dem so fertiggestellten Negativ macht man auf Chlorsi oder Chlorbromplatten in der gewöhnlichen Weise ein möglichst g diapositives Glasbild, welches für sich allein betrachtet, ebenso we

e das Negativ das geringste Farbenphänomen zeigt. Die Figur 10 die Autotypie eines solchen Joly'schen Diapositives in gleicher össe aufgenommen und reproducirt. Nach dem Trocknen des Positives t man auf dasselbe eine Joly'sche Positiv-Linienplatte derart, s die farbigen Linien der Platte mit den farblosen der Linien Diapositives genau parallel laufen. Auf diese höchst einfache ise erhält man in der Durchsicht das gewünschte farbige Bild Natur.

Diesen Bildern haftet allerdings der Mangel an, dass in der he betrachtet, das ganze Bild von Streifen durchquert erscheint, cher Schönheitsfehler des Bildes aber durch unscharf Einellen desselben bei der Projection oder durch Betrachten des des aus grösserer Entfernung, etwa 8 bis 10*m* weit, behoben wird, em die Linien wieder zusammenfliessen. Der Mangel ist daher ersichtlich ein so geringer und verschwindender, dass er eigentı wenig in Betracht kommt.

Derlei Bilder für Projectionszwecke mit einer Positiv-Liniaturtte adjustirt, sind bereits im Handel u. z. bei der Firma Adolph sekiel & Cie. in Berlin, um den Preis von 9 bis 15 Gulden. ie Joly'sche Negativplatte kostet dagegen 36 Gulden.

Ich werde zum Schluss mit dem Skioptikon die dreifarbige sterlinienplatte und das Diapositiv ohne solche, durch Projection rführen und hieranschliessend folgende farbige Objecte, nach diesem stem hergestellt, zur Anschauung bringen.

1. Einen buntfarbigen Papagei;
2. Schmetterlinge in verschiedenen Farben, darunter zwei Bläuge von besonderer Farbenpracht;
3. ein Blumenbouquet, aus Geranien, Tulpen und Hyacinthen;
4. eine Vase mit gelben und hochrothen Blumen;
5. ein Stillleben: Flasche, ein Glas mit Bier voll gegossen und geschnittenes Brod und endlich
6. eine Lampentasse textiler Natur.

Ich übergehe nunmehr zu einer Neuerung im Gebiete der ktischen Photographie, welche Herr Sigmund Bondy in Wien der Plenarversammlung der Photographischen Gesellschaft vom April 1898 als ein Novum zur Ausstellung brachte, die sogenannte elief-Photographie". Es sind dies photographische Bilder zu 1*cm* erhaben, wie von Künstlerhand modellirte Reliefs auf tinähnlichem Papiere, welche vermöge ihrer Plastik, ganz besonders der sogenannten Rembrandt-Beleuchtung eine in der Photophie bisher nicht gekannte Wirkung erzielen, weil durch diese neue

Behandlung der photographischen Copie das Bild der lebende Form näher gebracht wird.

Obwohl ganz bestimmte Daten über die Herstellung solche plastischer photographischer Bilder noch nicht publicirt wurden, s will ich den Vorgang bei solcher Arbeit wie ihn die Herren Osca Kernreuter und Carl Räth jun. versuchsweise mit recht gute Erfolge eingeschlagen haben, nach den Mittheilungen in der Nummer 46 der Photographischen Correspondenz, mit Anführung der Recept kurz erörtern.

Man macht durch entsprechende Beleuchtung des Objecte eine möglichst plastische photographische Aufnahme desselben un nimmt vom Negativ mehrere Copien ab, am besten auf Platinpapier und zieht eine dieser Copien auf einem einfachen Carton auf. Wen es ein Porträt ist, so schneidet man hierauf genau aus dem Carton bild die Person heraus und klebt das Bild mit der Bildseite au eine Glasplatte von entsprechender Grösse, auf deren Vorderseit man das Relief erzeugen will.

Eine zweite photographische Copie dient dann als Vorlage zu Modellirung für den Ausführenden des Reliefs, und ein dritte Exemplar zum Prägen des Reliefs.

Ist das genau ausgeschnittene Porträtbild auf der Glasplatt aufgeklebt, so beginnt man mit dem Auftragen einer plastische Masse, Plastilina genannt, ein Stoff, der von Bildhauern statt de Thones benützt wird, auf die einzelnen Partien von Licht un Schatten im Bilde, wodurch man nach und nach das Relief erhäl Das Auftragen der Plastilina geschieht mit Modellirhölzern; di Conturen zum Relief sind in der unterlegten Photographie vorhande man hat also nur das zu verwirklichen, was im Bilde flac daliegt, d. h. die höher liegenden Partien von den tieferen zu unter scheiden.

Die Bestimmung der Höhe des Reliefs ist dem Ermessen de Arbeitenden überlassen; nur müssen zum Schluss gewisse Details in da Reliefbild hinein gearbeitet werden, weil ja dieselben schon mehr ode weniger in jener Photographie enthalten sind, welche schliesslich in Relief geprägt wird. Bei einzelnen Bildern wird es überhaupt nich nöthig sein, in feinere Details einzugehen, wenn die Photographi für sich selbst sehr plastisch wirkt, in welchem Falle dann nur di Hauptform aufzutragen, und im Relief zum Ausdrucke zu bringe am Platze ist.

Das so erzeugte Relief aus Plastilina wird nun mit gewöhn lichem Tafelöl bestrichen, welches nicht in die Masse eindringt, nu oberflächlich sitzen bleibt, wodurch die von diesem Originalrelief dan in Gyps abzunehmende Matrize leicht abzulösen ist. Hierauf wir

von dem mit Öl bestrichenen Originalrelief aus Plastilina, eine Matrize aus Gyps abgenommen.

Zu diesem Zwecke bereitet man aus frisch gebranntem Gyps mit Wasser einen Brei von mässiger Consistenz und giesst denselben löffelweise auf die Form. Nach etwa fünf Minuten ist der Gyps etwas consistenter geworden, man begrenzt daher denselben nach dem Glasplattenrande und ebnet die Oberfläche durch Abstreifen mit einem Lineal. In 10 bis 20 Minuten ist der Gyps fest geworden, man kann die Form vom Originalmodell ohne Schwierigkeit abheben und hat damit eine Hohlform in Gyps, „Matrize“ genannt.

Man trägt nun auf die Matrize Schellack mit Spiritus auf, lässt trocknen und ölt die Oberfläche ein. Hierauf giesst man frisch angemachten Gypsbrei löffelweise in die Matrize und nimmt diese als Relief in Gyps ab, welche Reliefform „Patrize“ genannt ist. Nachdem der Gypsbrei etwas angezogen hat, begrenzt man denselben und ebnet mit einem Lineal, sowie bei der Matrize. Nach etwa 20 Minuten lässt sich die Patrize leicht aus der Matrize ausheben und ist damit ein Relief in richtiger Anordnung hergestellt. Diese Patrize hat nicht den Zweck, der bereit gehaltenen photographischen Copie als Unterlage zu dienen und dieselbe aufzunehmen, um damit die Relief-Photographie zu liefern, sondern die Patrize dient lediglich als eine Art Formstempel, um die photographische Copie nach Einstellen in die Matrize, mittels der Patrize in die Matrize und dadurch in die Reliefform zu pressen.

Zu diesem Zwecke wird die Matrize und die Patrize von etwaigen Unreinigkeiten gesäubert und beide nochmals mit Schellack überzogen, damit der Gyps die Feuchtigkeit der photographischen Copie durch Aufsaugen nicht entziehen kann, was nachtheilig wäre, weil dadurch das Dehnungsvermögen der photographischen Copie verloren ginge. Nach erfolgtem Trocknen des Schellackes wird die für das Relief bestimmte gefeuchtete photographische Copie mittels Register in die Matrize eingelegt und mittels der Patrize vorsichtig in die Matrize gedrückt.

Nachdem dieselbe übertrocknet und mit irgend einem zweckentsprechenden Hinterlegungsmittel, z. B. Kautschuk und Baumwolle, ausgefüllt wurde, wird das photographische Bild in der Matrize in einer Copirpresse eingespannt und bis zur vollständigen Trocknung eingepresst belassen. Die Patrize hat also die photographische Bildcopie in allen Theilen an die Matrize angepresst, weil dieselbe ja von der Matrize abgenommen war und somit unbedingt alle Erhöhungen und Vertiefungen derselben enthalten muss. Man kann mit der vorhandenen Matrize und Patrize wie mit einem photographischen Negative, eine grosse Anzahl Abdrücke herstellen.

Das für die photographische Copie des Reliefs selbst zu ve
wendende Papier ist gewöhnlich Platinpapier, man kann hiezu ab
auch, sogar wegen des besseren Dehnungsvermögens mit Vorthe
das sogenannte *Gummipapier* verwenden. Mit der Retouche d
Bildes darf man nicht zu weit gehen, weil sich dieselbe stark b
merkbar macht

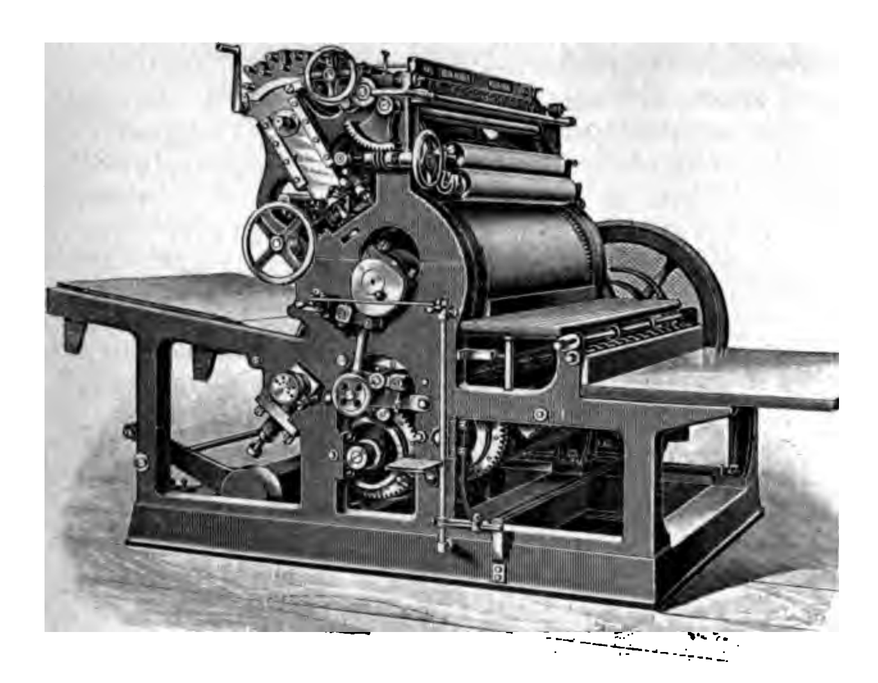


Die Figur 11 ist die Reproduction eines derlei Reliefbildes in)typie.

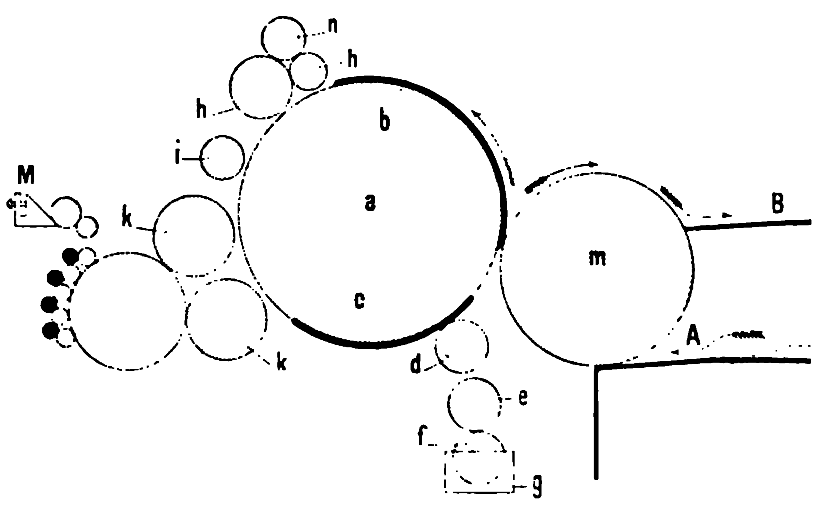
Ich erlaube mir nunmehr die Aufmerksamkeit der verehrten esenden auf eine interessante und reichhaltige Exposition von :kproben von Aluminiumplatten, sogenannten Algraphischen Drucken, ənken. Ich habe im vergangenen Jahre von dieser Stelle aus die „Algraphie“, d. i. das Aluminium-Metall als Druckenmaterial zum Ersatz des Lithographiesteines, in ausführlicher :e gesprochen. Zur Ergänzung der damals erörterten Thatsachen ich heute mittheilen, dass Professor Felician Baron Myrbach, gegenwärtige provisorische Director der Kunstgewerbeschule c. k. Museum für Kunst und Industrie zu Wien, ehemaliger ier der k. und k. Armee, nicht nur persönlich mit Feuereifer sich Ausführung von Arbeiten in Kreide und mit der Feder auf ıiniumplatten widmete und mit brillantem Erfolg als ausder Künstler auf diesem Plattenmateriale Studien machte, ərn auch etwa zwanzig junge Herren und Damen zu einer Art le für diesen Zweig der graphischen Künste unter seiner ıng vereinigte, welche heute schon nach kaum Jahresfrist Bestandes, ganz Beachtenswertes leisten und eine bedeutende nft versprechen. Ich habe hier diverse Druckproben von lerarbeiten, besonders aber eine ganze respectable Zahl der le- und Federarbeiten von der Meisterhand Baron Myrh's, von bewundernswerter künstlerischer Ausführung zur :ht exponirt und ersuche die verehrten Anwesenden nach ıss des Vortrages diese Druckproben mit Aufmerksamkeit zu htigen.

Aber auch der Wunsch, welchen ich in meinem vorjährigen rage über diesen Gegenstand zum Ausdruck brachte, nämlich diesem Zweige graphischer Kunst recht bald ein Rotations-:kapparat erstehen und gegeben werden möge, hat sich bereits llt, indem die Maschinenbaufirma Bohn & Herber zu Würz-; in Bayern nach den Angaben des Erfinders der Algraphie, f Scholz in Mainz, eine Rotationsmaschine zum Druck von niniumplatten construirte und zur Ausführung brachte, zur vollsten iedenheit der Druckanstalt des Herrn J. Scholz.

Dieser Druckapparat besitzt zwei gegen einander sich drehende ınder, von denen der eine die für den Druck vorgerichtete Aluiumplatte aufnimmt, während der andere die zu bedruckenden ierbogen nacheinander gegen die Druckplatte führt. Das Befeuchten Druckplatte geschieht bei diesem Druckapparate ungemein gleichsig genau und ist leicht zu reguliren.



Figur 12. Rotations-Druckmaschine für Aluminium-Druckplatten älterer struction.



Figur 13. Skizze der Feucht- und Farbgebe-Einrichtung der verbessert Maschine.

Die Figur 12 stellt die erste Ausführung des Druckapparates dar, in welchem das Farbewerk oben links bei dieser Ansicht angeordnet ist und rechts davon die Wischwalzen liegen. Neuestens wurde aber der Druckapparat in der Construction dahin abgeändert, wie es die Figur 13 in der Haupteinrichtung schematisch darstellt, dass die Papierzufuhr nur 80*cm* hoch liegt, daher äusserst leicht, bequem und zeitersparend ist und dass die Farbe in sehr präciser Weise an die Druckplatte abgesetzt wird.

In der Hauptsache besteht daher die Einrichtung der abgeänderten verbesserten Druckmaschine in Folgendem:

Der Plattencylinder *a*, trägt auf seinem Umfange die eingespannte Aluminium-Druckplatte *b* und an einer anderen Stelle des Umfanges die auswechselbare Feuchtplatte *c*, welche gegen die Druckplatte etwas zurücktritt. Die nicht von der Druckplatte und der Feuchtplatte eingenommenen Theile des Cylinderumfanges treten sowohl gegen die Druckplatte als auch gegen die Feuchtplatte zurück.

Wenn der Plattencylinder *a* bei seiner im Sinne des Pfeiles angedeuteten Drehung in eine mehr vorwärtige Lage gekommen ist, so empfängt die Feuchtplatte *c* von der gegen sie gehobenen und angedrückten Heberwalze *d*, Wasser. Die Walze *d* senkt sich so wie die Feuchtplatte sie verlassen hat, gegen eine Stoffwalze *e*, welche ihrerseits durch die Walze *f* aus dem Wasserbehälter *g* mit Wasser versorgt wird und dies an die Heberwalze *d* abgibt. Bei der weiteren Drehung des Plattencylinders *a* gelangt die Feuchtplatte *c* unter die Wischwalzen *h*, *h*, welche an die Feuchtplatte *c* angedrückt werden und von dieser das darauf vertheilte Wasser aufnehmen. Darauf wird die Feuchtplatte *c* von einer Schmutzwalze *i*, welche nur mit der Feuchtplatte in Berührung kommt, gereinigt und kehrt wieder zur Heberwalze *d* zurück.

Es geht dann die auf dem Plattencylinder *a* festgemachte Druckplatte *b* unter den Wischwalzen *h*, *h*, hin, wird von diesen angefeuchtet, kommt an der inzwischen wieder gehobenen Schmutzwalze *i* vorbei und empfängt von dem Farbenwerk *M* durch die Auftragwalzen *k*, *k*, Farbe, um schliesslich den durch den Druckcylinder *m* herbeigeführten Papierbogen zu bedrucken.

Der Druckcylinder *m* nimmt bei der angedeuteten Bewegungsrichtung den zu bedruckenden Papierbogen vom Einlegetische *A* unten auf und gibt ihn nach dem Drucke nach oben, mit der Bildseite nach oben gekehrt, auf den Auslegetisch *B* ab.

Die Wischwalzen *h*, *h*, sind so angeordnet, dass sie nur mit der Feuchtplatte und der Druckplatte, nicht aber mit den übrigen Theilen des Umfanges des Cylinders *a* in Berührung kommen. Die

[illegible] h. h. werden durch eine über ihnen gelegene Schmutzwalze i gereinigt. Die in der Zeichnung der Figur 13 angedeuteten Drehrichtungen des Platten- und des Druckcylinders, welche den bisher üblichen entgegengesetzt sind, gewähren den Vortheil, das Farbewerk *M* zum Zwecke der leichteren Zugänglichkeit [illegible] als in der Figur 12 anordnen zu können, wie es aus der Figur 13 ersichtlich ist.

Die Qualität der Erzeugnisse dieses neuen Druckapparates [illegible] Arbeiten aller Art ist derjenigen der Flachdruckpresse mindestens ebenbürtig, der Druck sehr scharf und klar, das Passen selbst für den Farbendruck vorzüglich. Die quantitative Leistung dieses Druckapparates dagegen übertrifft die der Flachdruckpresse um 60 bis 70%. Diese erhöhte Leistungsfähigkeit wird theils durch die grössere Druckschnelligkeit, etwa 1.200 Abdrücke in der Stunde, erreicht, theils durch die Einfachheit in der Bedienung. Die Maschine kann täglich bei dreimaligem Plattenwechsel, also bei kleineren Auflagen, mindestens 7.000 Abdrücke machen, bei grösseren Auflagen 8.000 bis 9.000, ohne hiebei die Maschine zu überanstrengen.

Eine derlei Druckmaschine steht seit Monaten in der algraphischen Anstalt von J. Scholz in Mainz im Betrieb und sind Exemplare davon auch bereits an Druckanstalten in Deutschland, Italien und Amerika abgegeben worden.

Endlich erlaube ich mir, wie ich dies alljährig zu thun pflege, die verehrten Anwesenden auf eine Collection neuester Erzeugnisse auf dem Gebiete der Photographie von der Firma C. Ruf zu Freiburg im Breisgau im Portraitfach, mit Copien auf Seide, Sammt und [illegible] von hervorragender Schönheit aufmerksam zu machen; zu denselben gehört vor allem die am Schlusse des gegenwärtigen [illegible] als Tafel 10 befindliche Autotypie einer Porträtstudie in [illegible] Verkleinerung der Original-Photographie aus dem Atelier [illegible] ferner Farbendrucke von aussergewöhnlicher Grösse zu Plakat[illegible] für die Firma „Pears Soap“ in London und von Photo[illegible] mono- und polychrom von den Firmen J. Schuster [illegible] F. Hanfstängl in München etc., welche mir die Wiener [illegible]-Anstalt R. Lechner (Wilhelm Müller) als Novi[illegible] Ausstellung überliess, Ausstellungsobjecte, welche durch[illegible] bewunderuswerte und vorzügliche Leistungen moderner [illegible] bezeichnet werden müssen.

Am Schlusse meiner Mittheilungen angelangt, sei es mir gestattet, von dieser Stelle aus, jenen Anstalten und Herren meinen [illegible] Dank auszusprechen, welche durch leihweise Überlassung

des Skioptikons zu Projectionszwecken, sowie von Druckproben die instructive Demonstration meiner Ausführungen ermöglicht haben.

Ich nenne diesbezüglich vor allem die Firma R. Lechner Wilhelm Müller), welche in bereitwilligster Weise den Skioptikonparat zur Verfügung stellte und danke dem Ingenieur dieser Firma rrn Weidner, welcher die farbigen Photographien mit vielem schick vorführte, sowie dem Herrn Hänflein, Inhaber des cales I., Kärtnerstrasse 32 A, welcher mir die Diapositive zu den zten zehn der vorgeführten farbigen Bilder geliehen hatte; ferner rrn Hof-Photographen C. Pietzner, Herrn Regierungsrath Fritz die Farbendrucke aus England, der Photographischen Gellschaft von Wien, Regierungsrath Dr. J. M. Eder, Director graphischen Lehr- und Versuchsanstalt der k. k. Hof- und atsdruckerei, Herrn Director Felician Baron Myrbach und llich dem Factor und Vorstande der Lithographie-Abtheilung der k. Hof- und Staatsdruckerei Friedrich Hesse, welcher das so ungene Arrangement der Druckproben besorgte.

Ich schliesse hiemit meine Ausführungen, werde zunächst mittels Skioptikons die drei Systeme der Photochromien vorführen und lade verehrten Anwesenden ein, nach dieser Bildvorführung die zur stellung gelangten Bilder und Druckproben einer aufmerksamen sichtigung zu würdigen, um damit über das Mitgetheilte und Vorführte aus eigener Anschauung sich ein Urtheil zu bilden.

Es wurden nun die drei Systeme der Bilder mittels des Skioptikons zur Darstellung gebracht und ernten grossen Beifall.

Die Pflege der Geschichte in der Armee.

Söldnerheere gehören der Vergangenheit an, sie sind Volksheere ersetzt worden, in denen jeder wehrfähige I berufen ist, für die Interessen seines Vaterlandes die Waf führen.

Mit der allgemeinen Wehrpflicht haben die weiten Sch des Volkes in die Wehrmacht der Staaten Aufnahme gef hierin lag die Möglichkeit, die Steigerung der Wehrkraft in qu tativer Beziehung bis auf jenes Mass zu treiben, wie es fast alle europäischen Staaten aufweisen. Vom Jünglingsalt in das reife Mannesalter sind die Männer aller Stände un sellschaftsclassen verpflichtet, im Bedarfsfalle ihre Friedensarb lassen und die Waffen zu ergreifen, um den heimatlichen H schirmen, die Autorität des Staates und des Thrones zu s Diese Vaterlandsvertheidiger bilden einen ganz bedeutenden der Gesammtbevölkerung des Staates, ihre Zahl beläuft sich europäischen Grossstaaten auf Millionen.

[illegible]

gerückt — Kinder und Greise werden doch niemals den Fatiguen eines Krieges gewachsen sein, man wird daher auf sie nicht zählen können.

An dieser natürlichen Grenze ist man nun schon bald angelangt. Eine weitere Erstarkung der Wehrmacht in quantitativer Beziehung ist wohl nur mehr in wenigen Staaten denkbar. Umso wichtiger wird es, in qualitativer Beziehung zu ersetzen, was an Zahl gebricht.

Die Qualität eines Heeres hängt von der physischen Eignung der Bevölkerung, von ihrer intellectuellen und moralischen Vorbildung, von der Güte der organisatorischen Einrichtungen, der Vorschriften, von der Eignung seines Officierscorps und vielen anderen Momenten ab, deren richtige Würdigung und Pflege die wesentlichste Aufgabe der Heeresleitung bedeutet.

In der zum Schlage bereit gestellten Armee wird es jedoch vor allem ihr Geist sein, der für ihren Wert entscheidend ist, denn nur der gute Geist wird sie befähigen, die grossen Anforderungen, die in physischer und moralischer Beziehung an jeden Einzelnen und an ganze Truppenkörper gestellt werden, zu erfüllen, im kühnen Siegeslaufe nicht zu erlahmen, im Unglücke nicht zu verzagen.

Die Pflege des Geistes in der Armee wird daher der anzusetzende Hebel sein, der ein numerisch schwächeres Heer, durch Hebung seiner Qualität dem numerisch überlegenen ebenbürtig machen wird. Die Nothwendigkeit der Pflege des Geistes steigert sich in dem Masse, als die Berufssoldaten einen verhältnismässig immer geringeren Theil der Feld-Armee bilden, sie steigert sich aber auch bei der Rücksichtnahme auf jene Elemente, die, angekränkelt von modernen socialen Strömungen, nicht jene dynastischen und patriotischen Gefühle in das Heer mitbringen, ohne die ein tüchtiger braver Soldat nicht gut gedacht werden kann. Durch die Weckung und Festigung der hieher gehörigen Tugenden arbeitet die Armee im Dienste des gesammten Vaterlandes; denn sie schafft treue zufriedene Unterthanen; sie ist aber vor allem in ihrem speciellen Interesse thätig, indem sie pflichtgetreue, gehorsame Krieger heranzieht, die nicht lediglich einem Zwange folgend die Waffen für das Vaterland erheben, sondern aus innerer Überzeugung, also von einem ethischen Gefühle gedrängt, ihre Pflicht als wehrfähige Bürger erfüllen.

In der Erkenntnis der bedeutenden Überlegenheit, die einer von gutem Geiste beseelten Armee innewohnt, haben die Heeresleitungen ausnahmelos ihr Augenmerk auf jene Ausbildungszweige gerichtet, die zwar nicht direct mit der Ausübung des Kriegshand-

werkes im Zusammenhange stehen, die jedoch geeignet sind, die Qualität des Einzelnen und hiemit jene der Masse zu heben.

Unter den Mitteln, die dynastischen, patriotischen Gefühle beim Manne zu wecken und zu festigen, den Mann moralisch auf jene Stufe zu bringen, welche die Garantie bietet, dass dieser Mann auch in den schwersten Stunden seines Berufes, fern vom Auge seines Vorgesetzten, unter dem Eindrucke der Gefahr seine Pflicht thue, nimmt die Pflege historischer Erinnerungen zweifellos einen der ersten Plätze ein. Wie überall, wirkt auch hier die Praxis mehr als die Theorie, der Hinweis auf die frisch vollbrachte That deutlicher, als viele Worte.

Die Vergangenheit unserer glorreichen Armee, die durch Jahrhunderte stets die Ehre der Fahne Habsburgs hochzuhalten gewusst, bietet einen unerschöpflichen Born, aus dem Ruhmesthaten von Hoch und Nieder, von Einzelnen und ganzen Truppen, geschöpft werden können. Die Thaten unserer Ahnen sind daher vor allem geeignet, als leuchtende Beispiele für die Epigonen hingestellt zu werden.

Das Streben der Heeresleitungen durch Belehrung auf die Moral des Soldaten zu wirken, den Mann zu einem auch innerlich tüchtigen Krieger zu erziehen, in ihm eine Grundlage zu legen, die ihn auch nach dem Austritte aus dem Heere unzugängig macht gegen die zersetzenden Einflüsse moderner Umsturzideen, den ausgedienten Soldaten vielmehr zu einer Stütze der bestehenden Gesetze qualificirt, ist allenthalben zu beobachten. So liest man z. B. in einem deutschen Journale, dass zur Hebung der geschichtlichen Kenntnisse der Mannschaft seitens eines Truppen-Commandanten zwanglose Abende arrangirt wurden, bei denen durch Einjährig-Freiwillige volksthümliche Vorträge über die vaterländische Geschichte und sonstige in die Pflege der Historie einschlägige Themata, besprochen werden. Der betreffende Truppen-Commandant hat mit diesen Abenden recht gute Erfolge erzielt und empfiehlt deren Einführung auf das wärmste. Dass eine derartige Orientirung der Mannschaft auch bei uns von hohem Werte wäre bedarf erst keines Beweises; vielleicht liesse sich sogar behaupten dass eben in unserer Armee eine einheitliche Auffassung der Geschichte der Gesammt-Monarchie geradezu ein noch nicht erfülltes Bedürfnis ist.

Man betrachte den Geschichtsunterricht an den Schulen in den verschiedenen Kronländern. Die wechselvollen Geschicke der einzelnen Theile unserer Monarchie, die tiefer gehende Scheidung nach Nation

iche, Gesinnung und Kultur, sie sind die Ursachen, dass den ülern nicht immer die wahre Geschichte, sondern eine den alen Verhältnissen angepasste Geschichte gelehrt wird. n Eintritte in das Heer treffen dann oft diese gegensätzlichen chauungen aufeinander, es gibt ausser der Stammesverschieden- auch noch Differenzen, die sich auf geschichtliche Ereignisse ren. Hier würden die oben angedeuteten Vorträge klärend ten, es würde vaterländische und nicht Local-Geschichte ler Armee getrieben werden.

Dies bei jenen Truppenkörpern, deren Mannschaft einen solchen d von Vorbildung in das Heer mitbringt, dass von einer chichtlichen Basis überhaupt die Rede sein kann. Bei den aus lturell weniger hoch stehenden Gebieten sich er- zenden Truppen, ergäbe sich an den vorskizzirten Abenden die egenheit, der Mannschaft in grossen Zügen die Vergangenheit der sammt-Monarchie in der Beleuchtung zu zeigen, dass in dem ne die Erkenntnis durchdringe, dass und wie die Armee stets dem wichtigsten Wendepunnkte der Geschichte die tscheidende Sprache geführt hat, welche grosse Aufgabe Armee daher auch in der Zukunft stets zukommen wird. ppste Kürze wird aber auf jeden Fall bei dem rein historischen ile nothwendig sein — das Fassungsvermögen unseres Mannes f nicht zu sehr überlastet werden, soll er nicht den Zusammenhang lieren. Hingegen könnten diese zwanglosen Vereinigungen der Mann- aft sehr vortheilhaft dazu benützt werden, um der Mannschaft die schichte des eigenen Truppenkörpers vor Augen zu führen.

Bei der territorialen Ergänzung unserer Armee bildet Truppenkörper im allgemeinen einen eng in sich geschlossenen örper, dessen Einheitlichkeit schon auf der engeren Heimat, meist auf der gleichen Sprache, den gleichen Sitten und Gebräuchen ruht. Söhne von Nachbarn, Angehörige derselben oder nahe an ander liegender Gemeinden, die sich zum Theile schon von Kind- it an gekannt, treten gemeinsam in das Heer, sie lösen in ihrem ausregimente ihre älteren Gemeindegenossen ab, die gleich- lls gemeinsam in die Schule gegangen sind. Wenn des Kaisers Ruf unter den Waffen versammelt, so stehen Männer neben einander Reih' und Glied, die vielfach durch verwandtschaftliche Bande mit ander verbunden sind. Geht es dann in den heissen Kampf, so det dieses Band, das den einzelnen Mann unter Leuten seines tammes fechten lässt, einen nicht zu unterschätzenden morali- chen Factor. Der Zaghafte, der im Begriffe steht, seinen Platz

zu verlassen, wird sich daran erinnern, dass seine Nachbarn Kampfe zu Hause erzählen werden, dass er der Erste von sei Posten gewichen, er fühlt es, dass Spott und Schande seiner har — und er hält aus.

Der Kühne wird durch den Gedanken noch mehr angeregt, d man im Heimatdorfe von seiner That erzählen wird, dass der gr Vater, die saubere Dirn' mit Stolz von ihm sprechen werden — u er wagt noch mehr.

Der Verwundete endlich, der als ein Opfer seiner Pflicht auf d Ehrenfelde liegt, er fühlt, dass er im Bereiche von verwandten Mensch Freunden liegt, die ihr alles aufbieten werden, um ihm das Le zu erhalten; und sterbend selbst, drückt eine Freundeshand ihm Augen zu, ein Kind seiner Heimat hört seine letzten Grüsse an W und Kind.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit eines aus einem eng grenzten Gebiete sich ergänzenden Truppenkörpers ist demnach bedeutender moralischer Factor, namentlich im Mome der Gefahr, in der sich die Menschen enger aneinander schliessen, ist also vornehmlich im Gefechte. Bei dem seelisch höchst a regenden Verlaufe eines künftigen Gefechtes ist aber die sc fältige Pflege der das **moralische Moment der Truppe** heben Factoren ein Gebot der Nothwendigkeit. Das gemeinsame einheitli Fühlen der Mannschaft eines Truppenkörpers in eine Richtung lenken, alle diese verschiedenen Elemente, Geister und Charaktere ein ideelles gleiches Ziel zustreben zu lassen, das muss das Ziel **moralischen Erziehung** des Mannes sein. Für seinen Horizont sein Wirken genügt es, wenn der einfache Mann im Rahmen sei Truppenkörpers trachte, sein Möglichstes und Bestes zu leisten; reicht hin, wenn der Mann in dem Bewusstsein seine Befriedig findet, dass der eigene Truppenkörper seine Pflicht in Eh gethan hat. Diese Art Localpatriotismus beim Manne zu wec und weiter auszubilden, wäre die Aufgabe der Erziehung Mannes. Ein Appell an diesen anerzogenen Patriotismus würde wichtigen Momenten des kriegerischen Lebens nicht ungehört v hallen.

Ist es z. B. denkbar, dass selbst im kritischesten Augenbli ein Infanterist von Luxemburg Nr. 15 den Muth verliert, im Angr erlahmt, wenn er die Fahne des Regimentes im Sturme vorangetra nicht vorausgesetzt, dass er im Frieden hundert- und aberhundertm darüber belehrt wurde und das Bild gesehen hat, wo der Feldh Erzherzog Carl die Fahne der Ahnen der heutigen Luxemburg ergriffen und sie zum Sturme und Siege geführt hat.

Kann selbst in der grössten Gefahr ein Angehöriger des Infanterie-Regimentes Nr. 42 seinen Blick nach rückwärts richten, wenn hinter ihm der Grenadiermarsch erklingt und er daran denken muss, wie die Ahnen unter dem Klange dieses Marsches unsterbliche Ehre und Ruhm erworben haben.

Oder kann man es sich denken, dass eine Attake in der Zukunft von Windischgrätz-Dragoner nicht mit demselben Elan, denselben Schneid geritten werde, wie sie die bartlosen Ahnen bei Kolin geritten haben! immer unter der Voraussetzung, dass den Leuten an jedem Tage ihrer Dienstzeit vorgehalten wurde, dass sie die Nachkommen der Helden jener Zeit sind.

Wird die Thatsache anerkannt, dass die mit besonderen Privilegien ausgezeichneten Truppenkörper in diesen Auszeichnungen auch in künftigen Gelegenheiten einen Sporn für hervorragende Leistungen finden werden, dann ergibt sich von selbst die Schlussfolgerung, auch bei den anderen Truppenkörpern nach Anlässen in der Geschichte zu suchen, bei denen sie sich mit besonderem Ruhme bedeckt haben. Bei der Mehrzahl unserer Regimenter, die ihre Geschichte weit in die Vergangenheit zurückzuleiten vermögen, wird sich eine reiche Fülle von Ereignissen ergeben, die weit über das Mass gewöhnlicher Pflichterfüllung hervorragen, daher ganz besonders geeignet sind, als nachahmenswerte Beispiele den kommenden Generationen vorgehalten zu werden.

Truppenkörper, die jüngeren Bestandes sind, verdanken ihr Entstehen oft der Vereinigung von Abtheilungen schon bestandener Truppenkörper; diese in einen neuen Verband zusammengefügten Abtheilungen haben ihren wohlverdienten Antheil an den Ruhmesblättern ihres Stammkörpers, es ist daher gewiss nur recht und billig, wenn sie den auf sie entfallenden Antheil der Geschichte in ihre neuen Truppenkörper mitbringen und hiedurch das nicht zu erschütternde Fundament für die Geschichte dieses neuen Körpers bilden.

Wenn im dichten Gewühle der Schlacht, im kritischen Momente, da es sich um die Entscheidung handelt, alle Mittel eingesetzt werden müssen, um vom Manne die höchste physische und moralische Leistung zu verlangen, da wird ein markiger kurzer Appell an eine ähnliche Episode aus der Geschichte gewiss nicht wirkungslos verhallen. Hat der Mann im Frieden gelernt, diese Episode nach ihrer Bedeutung zu würdigen, die Männer, die sich hiebei ausgezeichnet haben, ob ihres besonderen Muthes, ihres hervorragenden Pflichtbewusstseins zu bewundern, hat man ihm endlich

vor Augen geführt, wie dankbar und pietätvoll noch Kind und Kin kinder von deren Thaten sprechen. dass mit Stolz und Bewunderun Regimente und in der Heimat ihre Namen genannt werden, so i doch in der Masse unserer braven Soldaten der sehnliche Wu entstehen, es diesen Männern gleich zu thun, die Erben i Ehrenkleides und ihres Ruhmes zu werden.

Versteht es ein Commandant — und die Kriegsgeschichte unzählige solcher Fälle — im richtigen Momente die richt Stelle im Herzen und im Ehrgefühle seiner Leute zu tr so ist er imstande, das moralische Element in seiner theilung auf jenes Mass zu steigern, das ihm die Garantie bi dass seine Truppe das Höchste leisten wird, was Mens vermögen.

Eine derartige Wirkung hat aber zur natürlichen Voraussetz dass die markanten Momente der Geschichte des Truppenkör von dem einzelnen Manne gekannt sind. Das Mittel hiezu in der Instruction. Und hier muss wohl eingewendet we dass in dieser Richtung die Pflege des moralischen Elemen noch nicht überall mit jener Sorgfalt betrieben wird, die di wichtigen Gegenstande zukommt.

Die Erläuterung der Bestimmungen des Dienst-Re ments füllt z. B. einen guten Theil der theoretischen Schu des Mannes aus. Hier liesse sich die Geschichte des Trup körpers mit grossem Nutzen verwerthen, indem die zur Erl rung der reglementären Bestimmungen unerlässlichen Beisp aus derselben gewählt werden. Der Unterricht würde hiedurch winnen und dem Manne würde manche schöne That der Vergan heit als Vorbild für eine ähnliche Lage vor Augen schweben.

In den Schreibschulen werden häufig die hochklingen Sätze der Reglements für Dictando-Übungen gewählt; läg nicht viel näher, dem Manne in der hiefür gewidmeten Zeit Episo aus der Geschichte seines Regimentes zu dictiren.

Gibt man dem Manne hiezu noch ein ordentlich gebund Schreibheft, belehrt man ihn von Haus aus, welchen Wert d Heft für ihn nach dem Austritte aus dem Heere als Andenken h wird, so ist mit vieler Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass schreibkundige Mannschaft an der Schreibstunde mit weit mehr F und Ambition theilnehmen wird, als in dem Falle, wenn die Ü ohne Berücksichtigung des Geschmackes der Leute und des zu reichenden Nutzens vorgenommen wird. Viele des Schreib unkundige Leute würden in dem Wunsche nach einer ähnli von der eigenen Hand stammenden Sammlung von Episoden,

rn finden, gleichfalls möglichst bald in die Mysterien des Schreibens zudringen.

In den vielen Stunden des Tages, die der Officier und der ger dienende Unterofficier mit der Mannschaft verbringt, gibt es hliche Ruhepausen, die ja jeder denkende Vorgesetzte dazu nützt, durch Gespräche anregend, im Interesse des Dienstes wirken. Wer mit der Mannschaft in dieser Weise verkehrt und rachtet hat, in den Ideenkreis derselben einzudringen, zwanglosen Gespräche all' ihre kleinen Schmerzen und Wünsche nen zu lernen, der wird auch den Einfluss kennen gelernt haben, der wohlwollende, fürsorgliche Commandant eben in sen Ruhepausen auf seine Mannschaft ausübt. Das ist auch der ignete Moment, um mit den Leuten durch Gespräche die Geschichte Truppenkörpers zu berühren.

Es fällt z. B. während des Rastens einer exercierenden Unterheilung der Blick des Unterabtheilungs-Commandanten auf die hne des Regimentes, die bei einem exercierenden Bataillon eben h getragen wird. Er wählt sich einen intelligenten Mann des jüngsten hrganges und fragt ihn in seiner Muttersprache, in einem Tonlle, der die Scheu des Mannes bannt, was er denn der Geschichte dieser Fahne wisse. Ein stummes verlegenes chen dürfte wohl zumeist die Antwort sein. Der Compagnie-Commdant weist nun kurz auf die Pflicht jedes Einzelnen hin, die rgangenheit jenes Paniers zu kennen, das zu vertheidigen s Soldaten heiligste Pflicht ist. Sodann erzählt er seinen uten die Schicksale dieser Fahne, er nennt vielleicht den Namen es Helden, der sie in Noth und Gefahr mit Todesmuth gerettet t, betont, welchen unvergänglichen Klang der Name dieses Mannes der Geschichte des Regimentes sich erworben und schliesst mit m Ausdrucke der Überzeugung, dass jeder Mann der xten Compgnie in einer gleichen Lage dasselbe thun würde.

Wer das Glück hatte, in einer Unterabtheilung zu dienen, ren Commandant die Ruhepausen in diesem Sinne ausnützte, der ird das Bild in Erinnerung haben, wie die lagernde Compagnie, it Spannung den Worten seines Commandanten lauschend, ihm über rückte und seiner Erzählung mit empfänglichem Gemüthe lgte. Eine solche Pause hat in der Erziehung des Soldaten ewiss eine weit wichtigere Rolle gespielt, als wenn dieselbe in der bligaten Weise mit Distanzschätzen, Hornsignalen u. dgl. oder wie icht selten, mit Nichtsthun ausgefüllt wurde.

Gerade wir Österreich-Ungarns Officiere können es it Genugthuung empfinden, dass wir ein selten empfängliches

Menschen-Material in die Armee bekommen. Der biedere l Bauerssohn mit seinem kindlichen Gemüthe füllt Gottlob noch grösseren Theile die Reihen unserer Armee, er ist aber auch dankbarste Werkzeug in der Hand eines vernünftigen, w wollenden Commandanten, der es versteht, den Weg zum Her seiner Leute zu finden.

Man blättere in den Geschichten unserer braven Regim nach und man wird auf jeder Seite Beweise finden, mit welcher opferung der kaiserliche Soldat in allen Lagen für seinen Off eingestanden ist, wenn dieser ihm nicht allein Command sondern auch ein menschenfreundlicher, fürsorglic Vater war. Man mag dies ein Stück „altösterreichisc Gemüthlichkeit" nennen, sie hat sich aber durch J hunderte bewährt und verdient deshalb weiter pflegt zu werden. Heute, da Decennien vergehen, dass Kriege geführt werden, bleibt auch die Herstellung d geistig moralischen Contactes zwischen dem einfa Krieger und dem Führer, der Friedensschulung vorbehal wer aber über das Thema eindringlicher nachdenkt, sich über Consequenzen deutlicher Rechenschaft gibt und im Frieden scho dieser Richtung nach besten Kräften vorarbeitet, der wird die Frü seiner Bemühungen im Ernstfalle ernten.

Das heutige Gefecht stellt an den einzelnen Mann höhere Anforderungen als noch in dem letzten Kriege: das ras Hinarbeiten auf die möglichst hohe Entwickelung der moralisc Potenzen des Mannes ist daher heute mehr denn je zur N wendigkeit geworden. Bei dem Mangel an Kriegserfahr bietet die **Geschichte** das Hilfsmittel hiezu. Der Officier bedar seinen erweiterten Horizont eines grösseren Umfanges des Wis er sammelt seine Ansichten aus der Geschichte der gesammten A und den Kriegen der neueren Zeit, für den einzelnen M genügt die Anfachung seines Localpatriotismus im Rah seines Truppenkörpers und die Anerziehung des Gefühles, es sei Ahnen gleich zu thun.

Dieser Localpatriotismus erfordert, wie oben abgeleitet, sei des Mannes gewisse Kenntnisse aus der Geschichte seines Trup körpers, die selbstredend vor allem [illegible] gekannt muss, [illegible] erster Linie berufen [illegible] den Mann darüber [illegible]

Für die Erfüllung [illegible] ist es nur nothwe dass vor allem eine Geschichte des [illegible] ü

haupt existire. Abgesehen von der schuldigen Pietät an die Vorfahren, spielt ja die Geschichte eines Truppenkörpers auch in mancher anderen Beziehung eine so hervorragende Rolle, dass die Verfassung und Evidenthaltung derselben nicht dem guten Willen des Commandanten oder des Officiers-Corps vorbehalten bleiben sollte, sondern dem Commandanten geradezu zur Pflicht zu machen wäre. Der Umfang, die Fassung und Ausstattung könnte dem Truppenkörper selbst überlassen bleiben, gewisse markante Momente im Leben desselben, namentlich aber die Ereignisse vor dem Feinde, wären jedoch unbedingt in jenem Masse in die Geschichte aufzunehmen, als sie geeignet sind, glänzenden Thaten eines Angehörigen des Truppenkörpers ein geistiges Monument zu setzen, um den Nachkommen als Vorbild hinzustellen, den im Dienste für das Vaterland Gefallenen eine pietätvolle Stätte zu weihen, wo ihre Namen dem Vergessen entrissen werden. Denkt man sich Regiments-Geschichten bald nach einem Kriege, nach dem im Truppenkörper vorfindlichen Acten-Material niedergeschrieben, so bilden sie höchst wertvolle Behelfe für das Studium von Detailkämpfen und die zweckmässigsten Vorwürfe für die Anlage von taktischen Friedensübungen aller Art.

Die Heeresleitung hat also das regste Interesse, dass bei jedem Truppenkörper eine Geschichte existire; deren Anlage wäre daher auch obligatorisch zu verlangen. Dieses officielle Buch würde die Vergangenheit documentarisch niedergelegt enthalten, es würde im Truppenkörper eine Art hoch zu haltender Reliquie bilden, ein Buch, in welchem ehrend genannt zu werden den Ehrgeiz jedes Einzelnen bilden würde.

Ausser diesem in der Armeesprache, in einem der Sache entsprechenden, würdigen Style verfassten, mit wichtigen Documenten im Originale belegten, entsprechend ausgestatteten Werke wäre eine kleinere populär gehaltene Ausgabe der Geschichte in der Muttersprache des Truppenkörpers nothwendig, welche die wichtigsten Schicksale desselben, unter besonderer Hervorhebung der von der Mannschaft geleisteten besonderen Thaten zu enthalten hätte. Dieser Auszug aus der Geschichte des Truppenkörpers wäre ein Erbauungsbuch, mit dem jeder in den Truppenkörper eintretende Mann zu betheilen wäre; dieses Büchlein würde gleichzeitig das geeignetste Lesebuch bilden, desgleichen könnten die Themata für Reglement-Erläuterungen, für den Schreibunterricht u. dgl. demselben entnommen werden. Hiedurch ergäbe sich die Gelegenheit, der Mannschaft spielend die Vergangenheit des eigenen Truppenkörpers geläufig zu machen.

Es dürfte wohl kaum geleugnet werden, dass bei der grossen Mass unseres Mannschaftsmaterials die Pflege dieses ethischen M(mentes nicht ohne Nutzen bleiben würde.

Im engsten Zusammenhange mit der Pflege der Geschicht steht die Pflege aller jener Erinnerungszeichen, welche de Andenken an irgend eine hervorragende militärische Hand lung gewidmet wurden. Diese Erinnerungszeichen sind sehr mannig faltiger Natur, sie knüpfen alle die Erinnerung an eine That, di seitens der Armee in pietätvollem Andenken bewahr zu werden verdient. Sie sind die bleibenden Marksteine, di manche von hohem Pflichtgefühl, unerschütterlicher Treue, glänzende Tapferkeit oder heroischem Opfermuth dictirte That der Vergesser heit entreissen; sie bilden die sichtbaren Überreste aus ein glorreichen Vergangenheit, sind daher Sinnbilder, an denen jed Angehörige der Armee mit Stolz vorüberkommt, bei deren A blicke er unwillkürlich seinen Blick auf die Vergangenheit richtet un bei dem Gedanken an die Handlungen der Ahnen einen mächtig Ansporn zur Nachahmung findet. Von diesem Gesichtspunkte sin derlei Erinnerungszeichen in hervorragendem Masse geeignet, a die moralische Erziehung des Mannes zu wirken. Die Pfleg solcher Erinnerungen ist daher ein Gebot der Nothwendigkeit.

In der Pflege dieser Erinnerungszeichen liegt aber auch wiede ein Act schuldiger Pietät, zu welcher die Nachkommen d Armee verpflichtet sind. Oft ist ein einfacher Stein der einzig Überrest einer ganzen Unsumme der herrlichsten Kriegertugende das bescheidene Andenken an brave Krieger, die ihre höchsten Güt eingesetzt haben für die Ehre des Vaterlandes.

Dem Soldaten ist es nicht gegeben, irdische Glücksgüter a Lohn für redliche Pflichterfüllung zu erwerben, der Ruhm, den sich vor der Mitwelt — zumeist jedoch erst vor der Nachwelt — erringt, ist die einzige Genugthuung für seine Thaten. Die An denken an diese Ruhmesthaten unverwischlich der ewigen Erinnerun zu erhalten, ist eine heilige Pflicht der nachfolgende militärischen Generationen.

Es wären daher alle Gegenstände, die in einem Truppenkörp als Andenken an irgend eine Episode der Vergangenheit erer wurden, in würdiger Form in eine Art von Museum zu hinterlege das durch Beischluss der nöthigen Originalacten und Schilderung den möglichst eingehendsten Aufschluss über alle auf die betreffen That bezugnehmenden Daten zu geben hätte. Jeder Stand, je

ıilie hütet mit eifersüchtiger Pietät jede noch so geringfügige liquie aus der Vergangenheit — die Armee, die in vielen er Truppenkörper die Epigonen einer nach Jahrhunderten zählenglänzenden Vergangenheit sieht, sollte hierin zurückstehen? Es ımt nur auf die Mühe der ersten Anlage an und manches Regiıt würde staunen, welch' ein Schatz an Reliquien sich in seinem seum hinterlegen liesse, wenn die Vergangenheit genau geprüft, sprechende Nachsuche in den amtlichen und Privatarchiven geten und mit emsigem Fleisse alles zusammengetragen würde, was en Glanzpunkt in der Geschichte des Regimentes markirt.

Man bemühe sich z. B. in das Museum des Tiroler-Jägergimentes auf dem Berge Isel in Innsbruck. Alljährlich rd es von Tausenden von Menschen aller Herren Länder besucht; d alle Besucher sehen mit Bewunderung auf die Dinge, die mehr irgend eine wissenschaftliche Sammlung zu Gemüth sprechen, ın sie zeugen von erhabenen Menschentugenden, die sich in den ıwierigsten Verhältnissen bewährt haben. Mit Stolz fühlt sich jeder zelne Kaiser-Jäger ein Nachkomme dieser bewunderten Menschen d im geheimsten Stübchen seines Herzens mag sich gar oft der rgeiz regen, einst auch Eingang zu finden in diese Räume, in ıen er so oft sich selbst erbaut, in denen er Zeuge der Bewunrung von Tausenden von Menschen gewesen.

Wer könnte ernstlich die Kraft dieser Triebfeder bestreiten, lche die guten Saiten im Menschen zum Tönen bringt, ihn für e Zeit wenigstens emporhebt zu idealen Zielen, zu lobenswertem reben!

Ausser diesen, den einzelnen Truppenkörper speciell beffenden Erinnerungszeichen, gibt es noch zahlreiche, für die Armee ı allgemeinen hohen Wert besitzende Andenken — diese finden en würdigen Platz in einem Heeresmuseum, dessen Aufgabe es , alle Kreise der Bevölkerung für ihr Werk zu interessiren, wodurch nche kostbare Reliquie aus dem Staube der Vergessenheit an die r gebürende Stelle gesetzt würde.

Unter den Erinnerungszeichen nehmen die Kriegerdenkmäler e ganz besondere Stelle ein. Sie erheben sich zumeist über ı Gräbern jener Helden, die für das Vaterland den Tod f dem Felde der Ehre gefunden haben. Es ist ein alter Brauch r Menschheit, die Stelle, wo ein theurer Todter liegt, durch ein ıbendes Zeichen zu schmücken. Welches erhöhte Anrecht hat ber der im Felde gefallene Krieger, dass der Ort, an dem

seine irdische Hülle ruht, nicht dem Vergessen anheim welch' höhere Pflicht erwachst andererseits der Armee dafür zu tragen, dass ein bleibendes Zeichen davon Zeugnis dass hier brave Krieger ruhen, die ihr Leben für die Inter des Vaterlandes gelassen haben. Die Sorge für alle Denkmäler sich auf kriegerische Actionen erstrecken, bildet eine und ehrenvolle Aufgabe der Armee.

Ihre Sache ist es, die Interessen, die einzelne Angehörige Gefallenen oder Corporationen an der Erhaltung der Denk benützen, zu fördern, und dort, wo sich Niemand für diesen der Pietät findet, selbst handelnd einzugreifen.

Zur Lösung dieser Aufgabe erscheint es vor allem unerläs eine Evidenz all' jener Denkmäler herzustellen, sich auf die kriegerische Vergangenheit der ös reichisch ungarischen Armee bezieht. Bis nun sc eine solche nicht zu bestehen, wenigstens ist das Vorhande einer solchen nicht so allgemein bekannt, als es nothwendig um alle Kreise der Bevölkerung dafür zu interessiren, ihr Sc lein zur Lösung dieser ebenso pietätvollen als schönen gabe beizutragen.

Bei der Mannigfaltigkeit der Kriegsschauplätze, auf d im Laufe der Jahrhunderte österreichisch-ungarische Truppen [illegible] wird die Sammlung all' jener Daten, die an [illegible] Denkmäler [illegible] gewissen Schwi [illegible]

Boden im Laufe von Jahrhunderten gesehen hat. Wie viel Namen von Helden, die hier Ausserordentliches geleistet haben, sind der Vergessenheit verfallen — auch ihr Grab hat einst ein Stein gedeckt — aber die Wände der Gruft sind eingestürzt, der Stein auf dem in kaum mehr leserlicher Schrift der Name des Helden verewigt stand, hat sich auf das Grab gelegt, es findet sich keine sorgende Hand, welche die letzte Ruhestätte des Mannes pflegt, der sein höchstes Gut gelassen hat, zum Wohle des Reiches — zum Ruhme des Heeres. Kaum wenige Decennien genügen, um einen Namen vergessen zu lassen, der noch vorher den besten Klang besessen — der Mensch bedarf eines greifbaren Erinnerungszeichens, das unvergänglich als Mahnruf an die Vergangenheit, dem lebenden Geschlechte vor Augen steht.

Im Wege der Reciprocität liesse sich gewiss ein Übereinkommen zwischen den verschiedenen Armeen erzielen, das die Erhaltung der Soldatengräber und Denkmäler zum Gegenstande hätte. Wie peinlich musste es berühren, als sich z. B. vor einiger Zeit eine kleine Polemik darüber entspann, dass das Grab eines unserer bravsten Männer, des berühmten Obersten Kopal, des heldenmüthigen Commandanten des 10. Feld-Jäger-Bataillons, sich in verwahrlostem Zustande befinde. Wie dankbar hat hingegen der österreichische Krieger von dem pietätvollen Acte der Überführung der Gebeine der bei Lodi gefallenen österreichischen Soldaten auf einen neuen Gottesacker vernommen.

Mangels eines anderen Mittels der Evidenthaltung von Denkmälern für österreichisch-ungarische Krieger im Auslande müsste jeder Truppenkörper, dessen Geschichte in jene Epochen zurückreicht, da Kriege im Auslande geführt wurden, auf Grund des bei ihm vorhandenen Materials Erhebungen pflegen und seine Beiträge zu einer bei der Centralstelle zu verfassenden Gesammt-Übersicht liefern. Sache der letzteren wäre die Einleitung der weiteren Schritte zum Zwecke der Evidenthaltung, Erhaltung und des Schutzes solcher Denkmäler.

Einfacher gestaltet sich diese Aufgabe im Bereiche unserer Gesammt-Monarchie.

Die Schlachtfelder innerhalb dieses Gebietes sind der Gegenstand häufiger Studien; sie werden wiederholt von Schulen, Cursen, Privatpersonen, Corporationen besucht; es finden sich patriotische Unternehmungen zur Erhaltung und Pflege der Denkmäler, es gibt zahlreiche Interessenten aus privaten Kreisen, kurz, die Gelegenheit etwas in dieser Richtung zu thun, ist im Inlande begreiflicherweise eine grössere. Immerhin bleiben aber derlei Actionen Einzelner oder

von Vereinigungen dem guten Willen der Betreffenden überlassen, man kann sie nicht einer einheitlichen grossen Action gleich halten, die aber geboten scheint, wenn man wirklich alle Erinnerungszeichen, auf denen die rühmliche Vergangenheit, die erhebende Tradition unserer Armee beruht, ihrem Werte und Zwecke entsprechend, dem Verfalle entreissen, der Nachwelt erhalten will.

Aber nicht nur auf den grossen Schlachtfeldern allein haben sich Episoden abgespielt, die verdienen der Nachwelt als Muster hingestellt zu werden; häufig haben auch auf ganz untergeordneten Schauplätzen Soldaten Beweise von seltenem Pflichtgefühl, besonderem Muth, hervorragender Selbstverleugnung gegeben und haben dieselben daher denselben Anspruch im Andenken der Armee einen würdigen Platz einzunehmen. Findet sich nicht zufällig ein Angehöriger der Betreffenden, der die Mühe und Kosten nicht scheut, die That des Seinen durch Errichtung und Pflege eines Denkmales auf dauernde Zeit zu documentiren, so läuft der Held Gefahr, vergessen zu werden. Hat ihn andererseits die Mitwelt durch Errichtung eines Denkmales geehrt, so liegt die Sorge nahe, dass das Denkmal dem Verfalle preisgegeben ist, wenn die zunächst daran Interessirten zu leben aufgehört haben.

Aus allen diesen Gründen lässt sich die Forderung nach einheitlicher Auffassung der ganzen Denkmäler-Frage ableiten. Die Armee hat an der Errichtung, Pflege und Erhaltung der Krieger-Denkmäler das grösste Interesse, der Armeeleitung kommt daher die Pflicht zu, die Leitung der ganzen Angelegenheit in der Hand zu halten.

Es wird, wie bereits erwähnt, zunächst auf die Feststellung der Evidenz der bestehenden Denkmäler ankommen.

Die Wege, um diese Evidenz herzustellen, mögen recht mannigfaltige sein; der in den folgenden Zeilen angeregte möge daher nur als ein Versuch angesehen werden, den Grundstein zu einem patriotischen Werke zu legen, dessen Realisirung keine Chimäre genannt werden kann.

[illegible] Stimmen aus der Armee laut [illegible] der Hebung der [illegible] immer deutlicher [illegible] dass die Armee [illegible] unausbleiblichen [illegible] Thrones und der [illegible] gleich [illegible] im Meere

unerschüttert, bis die ihn umbrandenden Wogen zur Ruhe kommen — zu dieser Zeit darf kein Mittel verabsäumt werden, diesen Hort der öffentlichen Sicherheit zu pflegen und zu hüten, mit Eifersucht darüber zu wachen, dass kein Fremdkörper sich in seinen Organismus eindringe, dafür zu sorgen, dass die Armee und ihr Geist gesund erhalten werde bis in das Innerste ihres Körpers. Der Hinweis auf die glorreiche Vergangenheit der Armee wird ein Mittel hiezu sein.

Aus dieser Vergangenheit ragen die Krieger-Denkmäler als die Wahrzeichen gethaner Pflicht hervor; sie geben Zeugnis davon, wie es die Ahnen mit den edelsten Tugenden des Kriegers, Patriotismus, Unterthanentreue, Pflichtgefühl und Gehorsam gehalten haben — bis in den Tod.

Dieses theure Vermächtnis aus der Vergangenheit hoch zu halten, es als Mittel für die Erbauung, moralische Schulung und Läuterung der kommenden Generationen auszunützen, sei die heilige Pflicht und Aufgabe der Armee.

Krieger-Denkmäler finden sich in der ganzen Monarchie vertheilt, dort dichter,. wo grosse Ereignisse ihren Abschluss gefunden haben, dort weniger dicht, wo die Beschaffenheit des Landes grosse kriegerische Actionen von Haus aus ausschliesst. Doch auch in den eisstarrenden Bergen der Alpen wie in den sumpfigen Niederungen unserer Flachländer hat der österreichisch-ungarische Soldat Habsburgs Kriegsbanner stets Ehre gemacht; man wird daher auch in solchen Gebieten wiederholt auf Erinnerungszeichen stossen, welche die dankbare Mitwelt dem Andenken an eine schöne That gesetzt hat.

Der Raum, der hier in Betracht kommt, ist daher ein sehr grosser, eine Arbeitstheilung daher unerlässlich.

Die Theilung liesse sich zweckmässigerweise der bereits bestehenden Eintheilung in Ergänzungsbezirke anpassen. Der Ergänzungsbezirks-Commandant steht mit seinem Ergänzungsbezirke in dauerndem innigen Contacte. Wenn in Zukunft diese Stellung noch mehr stabilisirt werden sollte, so kann eine Person viele Jahre hindurch auf diesem Posten bleiben und den Ergänzungsbereich, den er ja im Jahre mindestens einmal im Detail bereist, genau kennen. Der Ergänzungsbezirks-Commandant wird daher sehr leicht in der Lage sein, vor allem zu constatiren, wo Krieger-Denkmäler in seinem Bezirke überhaupt bestehen. Eine weitere Aufgabe des Ergänzungsbezirks-Commandanten wird es sein, den auf das Denkmal bezughabenden historischen Theil festzustellen, beziehungsweise zu ergänzen. Hiezu wird es oft nothwendig

sein, die in der Bevölkerung durch mündliche Überlieferun bekannten Daten zu sammeln, dieselben durch Nachforschunge in den Archiven der Gemeinden, Gutsherrschaften, Kirchen u. dg zu ergänzen und auf diese Weise ein erschöpfendes Quelle Material zu schaffen, auf Grund dessen, im Vereine mit de amtlichen Daten des Kriegsarchivs, eine möglichst getreu Biographie des betreffenden Denkmales verfasst werde kann.

Die mit allen nöthigen zugänglichen Daten und Document instruirten Denkmal-Biographien wären der Centralstell vorzulegen, deren Aufgabe in der Durchsicht und Ergänzung d einlaufenden Acten zu bestehen hätte. Die Leitung wäre hierauf der Lage, ein Gesammtwerk zu verfassen, welches di Evidenzhaltung dieser Denkmäler ermöglichen würd Wird dieses Werk officiell aufgelegt und den bestehenden Officier Bibliotheken zugestellt, so vermag sich jeder einzelne Reisende o Truppenkörper, der einen Raum betritt, darüber zu orientiren, wel kriegerischen Ereignisse sich in diesem Raume abgespielt haben wo die Zeichen zur Erinnerung an hervorragende Thaten aus die Epoche sich befinden Die Fälle würden dann seltener werden, dass beispielsweise auf Märschen an irgend einem Denkmale vorbeizi kaum mit Mühe die verblasste Inschrift zu enträthseln vermag wegen Mangels an Kenntnis der Thatsache, die in diesem Denk verewigt erscheint, unbefriedigt seinen Weg fortsetzt.

Welch' einen anderen Eindruck würde bei derselben Gelegen die Truppe erhalten, wenn der Commandant seine Leute vor Denkmal treten lässt, in kurzen Worten dessen Geschichte erk und durch ein kräftiges Hoch! oder durch ein Entblössen der Häu der Pietät für die vollbrachte Ruhmesthat Ausdruck gibt. Wie genehm berühren ähnliche Mittheilungen in einem Tagesblatt wie oft muss aber ein ähnlicher Act der Pietät unterbleiben, man entweder unvermuthet vor einem Denkmale steht, oder die Mittel fehlen, sich über die Bedeutung des De males zu orientiren.

Die vorangedeutete Thätigkeit der Ergänzungs-Bezirks-C mandanten behufs Feststellung einer Evidenz der Denkmäler m seitens aller politischen Behörden eine kräftige Unterstüt finden, woran ja übrigens gewiss nicht zu zweifeln ist, wenn selben über den hohen patriotischen Wert ihrer Arbeit info werden. Aber auch militärischerseits liesse sich die Thätig der Ergänzungs-Bezirks-Commandanten wesentlich unterstützen.

ährlich begehen die Monarchie eine Reihe von recognoscirenden Officieren, Mappeuren und militärischen Touristen, die bis in die von den Haupt-Communicationen entferntesten Gebiete eindringen, und das Land bis in's Detail begehen, daher auch in der Lage sind, in dieser Richtung sehr gute Dienste zu leisten. Speciell dem Mappeur, der ja auch das geringfügigste Denkmal aufnehmen muss, wäre es zu verlangen, dass er die auf das Denkmal bezugnehmenden Daten, so weit sie ohne besondere Zeitversäumnis ergebbar sind, notire und gelegentlich der topographischen Beschreibung der Section zur Kenntnis bringe. Um sich die Kenntnis der topographischen Daten zu verschaffen, muss der Mappeur ohnehin in der Bevölkerung und bei den Behörden Nachfrage halten; geringe Mühe, die er noch zu dem oben angedeuteten Zwecke verwendet, wird durch das Bewusstsein aufzuwiegen sein, auch ein Scherflein beigetragen zu haben zum Gelingen eines gemeinnützigen und patriotischen Werkes.

Ist das Werk vollendet, die Sammlung der in der Monarchie stehenden Kriegerdenkmäler verfasst, so verfügt die Armee über eine Monographie, die entweder chronologisch nach Feldzügen oder nach Kriegsschauplätzen gegliedert, eine rasche Übersicht der vorhandenen Denkmäler gestattet.

Diese Übersicht würde sodann für die Heeresleitung die Handhabe für die nächste Aufgabe bieten, d. i. für die Erhaltung der Denkmäler. Man würde dann erst den Überblick erhalten, inwieweit Private, Gemeinden, Corporationen, Vereine, Truppenkörper u. dgl. für die Erhaltung der Denkmäler zu interessiren wären und inwieweit die Heeresleitung selbst unterstützend oder handelnd einschreiten müsste.

Die weitere Evidenthaltung der hier angeregten Monographie wäre selbstredend gleichfalls Pflicht der Heeresleitung, welches die Anzeigung der Aufstellung irgend eines Kriegerdenkmales dem betreffenden Territorial-Commando zur Pflicht machen müsste. Ein über den Act anzulegender Stiftungsbrief hätte alle Daten zu enthalten, die auf die Bedeutung des Denkmales Bezug haben.

Unsere Armee ist heute ein Volksheer, jede Schichte der Gesellschaft hat in ihm seine Vertreter. Die Ahnen dieses Volkes haben im Dienste für das gemeinsame Vaterland geblutet, sie haben Thaten vollführt, die würdig sind, der kommenden Welt als nachahmenswerte Beispiele hingestellt zu werden.

Die Mitwelt hat viele dieser Thaten durch bleibende Eri zeichen gewürdigt; an uns ist es nun, dieses Erbe unv auf die Nachkommen zu überliefern.

Die Führung in diesem, von Dankbarkeit und Pie gezeichneten Werke gehört der Armee, sie ist es, die vor Interesse hat, ihre Helden der Vergangenheit als leu Beispiele edler Kriegertugenden den kom Generationen hinzustellen, sich an ihren Th erbauen, sie nach besten Kräften nachzuahmen diese glorreiche Armee bleibe, was sie seit jel ein Hort der öffentlichen Sicherheit, eine feste des Thrones und des Vaterlandes!

Die Mitwelt hat viele dieser Thaten durch bleibende Erinn[illegible]rungs-zeichen gewürdigt; an uns ist es nun, dieses Erbe unver[illegible]kürzt auf die Nachkommen zu überliefern.

Die Führung in diesem, von Dankbarkeit und Piet[illegible]ät v[illegible] gezeichneten Werke gehört der Armee, sie ist es, die vor al[illegible]llen Interesse hat, ihre Helden der Vergangenheit als leuch[illegible]hten Beispiele edler Kriegertugenden den komm[illegible]enden Generationen hinzustellen, sich an ihren That[illegible]aten erbauen, sie nach besten Kräften nachzuahmen, [illegible]n, da diese glorreiche Armee bleibe, was sie seit jeh[illegible] her ein Hort der öffentlichen Sicherheit, eine feste [illegible]e S[illegible] des Thrones und des Vaterlandes!



PORTRAIT-BELEUCHTUNGSSTUDIE

AUS DEM PHOTOGRAPHISCHEN ATELIER C. RUF ZU FREIBURG IM B.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

Über das Stellen taktischer Aufgaben.

Von **Karl Exler,**
k. und k. Major im Infanterie-Regimente Nr. 22.

Mit einer Skizze im Texte.

Allgemeines.

Die vorliegende, einem vorjährigen Vortrage für die instructive Beschäftigung der Truppenofficiere entspringende Zusammenstellung verfolgt den Zweck, jüngeren Kameraden in einfacher Weise einige Anhaltspunkte für das Stellen taktischer Aufgaben zu geben, von der Thatsache ausgehend, dass nur Jener taktische Situationen leicht entwirren kann, der selbst Aufgaben richtig zu stellen vermag. Lernt man kennen, was man will, dann lernt man auch beurtheilen, was man kann, und bekommt mit klaren taktischen Gedanken auch die Fähigkeit zu klaren Befehlen.

Die Schwierigkeiten bei der Stellung taktischer Aufgaben ermessen wohl jene am besten, welche zuerst in der Stellung solcher Aufgaben sich versuchen. Das Sprichwort „Übung macht den Meister" hat auch hier seine umfassende Giltigkeit, und ist die Ungeübtheit vorwiegend die Ursache, warum so viele Aufgaben an innerer Wahrscheinlichkeit kranken.

Die Gepflogenheit, durch jüngere Officiere einige ihrem Wirkungskreise entsprechende Aufgaben stellen zu lassen, wie dieselbe sich in der Neuzeit stets mehr einbürgert, ist also nicht nur berechtigt, sondern auch nutzbringend, da dieselbe am meisten das taktische Fühlen, Denken und Handeln zu unterstützen geeignet ist, und gleichzeitig jene unumgänglich nothwendige theoretische Fortbildung fördert, welche die gewonnene Urtheilskraft und taktische Entschlussfähigkeit erhaltet, beziehungsweise steigert.

Dass diese letztere Erwägung auch massgebenderseits gewürdigt worden ist, beweisen die einschlägigen Bestimmungen unserer Instruction für die Truppenschulen.

Nach dem V. Abschnitte dieser Instruction umfasst die theoretische Fortbildung der Officiere:

a) die Lösung concreter taktischer Aufgaben und

b) die Durchführung praktischer Übungen ohne Truppe.

Die Lösung von gestellten, concreten taktischen Aufgaben hiebei erfolgen:

1. Mündlich oder schriftlich, u. z. entweder auf Karten (K spielplänen) im Zimmer oder im freien.

2. Mit oder ohne Gegenseitigkeit, d. h. Übungen auf dem K spielplan (Kriegspielübungen) und solche gegen Markirung.

Die Aufgaben können hiebei basiren:

A. auf einer erfundenen Annahme oder

B. auf einer mit der Truppe durchgeführten praktischen Ül oder

C. auf einem kriegsgeschichtlichen Beispiel.

Dem weitaus grössten Theile der bei der instructiven Beschäfti der Truppenofficiere zu stellenden Aufgaben, liegen aus naheliege Ursachen jene mit erfundenen Annahmen zugrunde.

Bei der schriftlichen Lösung[1]) taktischer Aufgaben ha es sich im wesentlichen um die Angabe des Entschlusses und Art der Durchführung der gestellten Aufgabe, während bei mündlichen Lösung oder bei den applicatorischen Besprechu hauptsächlichst das persönliche Verhalten und die Befehlstec geübt werden sollen.

Durch die Übungen ad 2, u. z. jener mit Gegenseitigl soll die Anlernung einer gewissen Gewandtheit als Übungsleiter in der Truppenführung ermöglicht werden; der Officier soll sic der Beherrschung der Truppe vervollkommnen, sein taktisches ständnis schärfen und die Gelegenheit zu selbständigen Entschl und Durchführungen finden.

Bei den Besprechungen kriegsgeschichtlicher I stellungen ad *C* sollen die taktischen Lehren aus den Thatsa begründet werden.

Übungen gegen Markirung sind nur als Schulungsübu für die Truppen aufzufassen.

Im allgemeinen muss man sich bei der Stellung takti Aufgaben im vorhinein klar werden:

a) welchen Übungszweck man damit verbindet (Fi was will ich), d. h. welchen kriegerischen Act man zur Darstel bringen will (z. B. man will einen Angriff auf einen Ort, eine I ein Defilégefecht üben), ferner

b) welche Truppenstärke und Truppengattung verwenden will (z. B. ob einseitig nur Infanterie, oder verbun Waffen, also Infanterie mit Artillerie und Cavallerie, Verwendung fi

[1]) Schriftliche Lösungen werden meist dort gefordert, wo die Beurthe jedes Übungstheilnehmers nothwendig ist, wie dies bei den Übungen in Bildungs- und Fachschulen, dann bei Übungsritten vorkommt.

sollen, ferner, für welchen Verband, d. i. ob die Aufgabe für ein Bataillon oder ein Regiment etc. zu stellen ist), daher die Frage: mit wem? Endlich

c) welches Gelände oder Terrain (Frage: wo will ich?) der Aufgabe zu Grunde gelegt werden soll.

Jede Aufgabe soll sonach einen gewissen Zweck, welcher das Wesen derselben ausmacht, verfolgen und wird durch Truppenstärke und Terrain eine gewisse Beschränkung und Modification erhalten.

Z. B. Man beabsichtigt eine Aufgabe für die Durchführung eines Angriffes eines Infanterie-Bataillons auf der Umgebungskarte Zara (eventuell nächst dem Orte *B*) zu stellen, oder es erfolgt der Auftrag für Hauptmann H.: „hat eine Aufgabe über ein Infanterie-Regiment (drei Bataillone) als Divisions-Reserve gedacht, im Raume Zara-Poljica, Zara-Zemonika zu stellen", u. s. w.

Übungszweck und Übungsstoff.

Für die nähere Feststellung des Übungszweckes bietet nun der „Übungsstoff" die Grundlage. Dieser ist ungemein mannigfaltig und verschieden, je nachdem α) grosse oder kleine Truppenkörper (Zug, Compagnie, Regiment), β) einzelne, oder verbundene Waffengattungen, ferner diese wieder γ) im selbständigen Verhältnisse oder im höheren Verbande, δ) verfügbar oder nur supponirt, ε) mit oder ohne Gegenseitigkeit zur Anwendung gelangen sollen.

Der Übungsstoff kann im allgemeinen dem Gebiete des grossen und des kleinen Krieges entnommen werden, und wird sich die Aufgabenstellung oft umso schwieriger gestalten, je schwächer die Truppenkörper sind, welche der Aufgabe zu Grunde gelegt werden und je kriegsmässiger die Aufgabe erscheinen soll.

Man kann Aufgaben entnehmen:

1. dem Gebiete der Operationen im freien Felde, oder dem Feldkriege,
2. dem Festungskriege,
3. dem Grenzschutze und
4. dem Kampfe an rückwärtigen Verbindungen, — also dem Gebiete des kleinen Krieges.

Bei den unter 1. und 2. bezeichneten Gebieten des grossen Krieges ergeben sich:

a) Aufgaben, welche die eigentliche Gefechtsthätigkeit einer Truppe umfassen (also z. B. der Angriff, die Vertheidigung, Verfolgung und der Rückzug) und daher am meisten gestellt werden müssen, und

b) Aufgaben des Felddienstes im engeren Sinne, also z. B. die Durchführung von Märschen, Aufklärungs- und Sicherungsmassnahmen, Unterkunftsanordnungen u. dgl. m. betreffend.

Die Aufgaben zu 3. und 4., also die dem **kleinen Kriege**[1]) entlehnten, werden häufig gestellt, um das Auftreten kleinerer Infanteriekörper in seiner mannigfaltigsten Gestaltung und unter den verschiedensten Verhältnissen zu begründen. Die Erkenntnis einer solchen Begründung führt damit zur Aufstellung jener zahlreichen Aufgaben, in welchen Lebensmittel-, Munitions- und Krankentransporte zu begleiten, oder Requisitionen zu decken sind, während Landsturmtruppen z. B. diese Transporte wieder aufheben oder die Requisition stören sollen.

Die dem Etapendienste (ad 4.) entnommenen Aufgaben können betreffen: die Sicherung eines Etapenortes, den Angriff auf denselben durch ein Streifcommando, den Marsch einer Ersatzabtheilung in unsicherer Gegend und das Auftreten des Gegners dagegen aus einem Verstecke oder Hinterhalte, die Unterkunft einer solchen Abtheilung für die Nacht, den Überfall u. dgl. m. So sehr nun der Krieg 1870/71 das häufige Auftreten von Etapentruppen in ganz kleinen Verbänden gezeigt hat, so ist doch zu beachten, dass damals meist Freischärler oder ganz kleine Abtheilungen minderwertiger Truppen als Gegner der Deutschen vorgekommen sind. Bei den gestellten taktischen Aufgaben mit Gegenseitigkeit sind jedoch stets vollwertige Truppen bei beiden Gegnern vorauszusetzen.

Die Aufgaben, welche den Grenzschutz und die Sicherung der Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindungen behandeln [2]), dürften sich in Zukunft im kleinen Kriege am häufigsten constatiren lassen. Die Lage der Grenztruppen kann eine verschiedene sein; sie können zum Schutze der Grenze behufs Durchführung der Mobilisirung aus den nächsten Garnisonen vorgeschoben werden, oder schwache Beobachtungsketten bilden, oder aber zum Festhalten des Aufmarschgebietes an wichtige Strassen gelegt, den Widerstand gemischter Truppentheile in sich bergen müssen; sie können als fliegende Colonnen das feindliche Land beunruhigen u. dgl. m.

Etapentruppen werden hauptsächlich zum Schutz rückwärtiger Verbindungen der Armeen, welche in ein feindliches Land eingedrungen sind, verwendet werden. Hiebei erfordern Unterbrechungen, Wiederherstellungen, Besetzungen von Bahnhöfen, von Kunstbauten etc. oft eines besonderen Schutzes.

Zu bemerken ist jedoch, dass derartige locale Unternehmungen kleiner Verbände verhältnismässig selten vorkommen dürften. Zweckmässig ist es, wenn sich der Aufgabensteller vorerst mit der Natur

---

[1]) Siehe **Litzmann's** „Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Officiere".

[2]) **Hopfenstädt**, Officiers-Felddienstübungen.

des kleinen Krieges vertraut macht. (Siehe hierüber die Schriften von Verdy du Vernois, Cardinal von Widdern u. s. w.)

Vorzuziehen ist es aber, statt dem Lösen von Aufgaben über kleine, isolirte Verbände die Lösung von selbständigen Aufgaben im Zusammenhange mit dem grossen Rahmen (also Aufgaben aus dem grossen Kriege) zu üben, weil bei solch' bescheidenen Versuchen sich leichter das eigene Verhältnis ableiten lässt, und auch das so nothwendige Verständnis für die Leitung des höheren Verbandes gewährleistet wird. Allerdings ist nicht zu verkennen, dass Entschlussfähigkeit und taktische Gewandtheit durch die Lösung selbständiger Aufgaben insbesondere kleiner Verbände wesentlich gefördert werden kann.

Hinsichtlich der Auswahl des Stoffes verweisen wir auf die in der Militär-Literatur stets sich mehrenden Veröffentlichungen [1]) zum Titel „Taktische Aufgaben" und fügen zum Schlusse ein systematisch gehaltenes Aufgabenprogramm bei.

Truppenstärke und Truppengattung.

Hinsichtlich beider schreibt die anfangsgedachte Instruction den Rahmen des Truppenkörpers vor, innerhalb dessen jeder Officier in der Truppenführung geschult werden soll; es scheint wohl am zweckmässigsten, wenn bei der ohnedies stufenweise sich erweiternden instructiven Beschäftigung jeder Officier zunächst jene Truppenstärke beherrschen lernt, welche der nächst höheren Dienststelle entspricht.

Im allgemeinen hängt die Truppenstärke von der Aufgabe selbst ab; denn wenn man eine bestimmte Action zur Darstellung bringen will, so muss man hiezu jene Bedingungen oder richtigen Verhältnisse schaffen, damit die Action sich auch thatsächlich so abspielt, wie man sie plant. Wenn man daher z. B. einen Angriff, eine Verfolgung etc. üben will, so ist die Stärke des Angreifers höher (eineinhalb- bis zweimal) zu bewerten, als jene des Vertheidigers, weil bei Friedensaufgaben die Einwirkung des Feuers, der moralischen Potenzen und des für die Kriegsführung so einschneidend wirkenden Elementes, des Zufalles, sich nicht gut darstellen lässt.

Weiter ist für die Kräftevertheilung das Terrain wesentlich mitbestimmend, da es nicht gleichgiltig ist, was man und wie man angreift, z. B. einen grösseren oder einen kleineren Ort, ein Flussdefilé, eine Waldparcelle etc., ferner, ob man frontal oder umfassend angreift u. dgl. m.

Bei Rencontres nimmt man meist das Parteienverhältnis mit 1:1 an.

---

[1]) Siehe Conrad v. Hötzendorf, Corpsofficiersschule-Aufgaben, Strobl, Litgendorf, Litzmann, Griepenkerl, Souteur, Hoppenstädt u. a. m.

Bei Aufgaben mit drei Parteien gibt man dem einen, unvermuthet oder als selbständige Seitencolonne etc. auftretenden Parteitheil eine geringere Truppenstärke.

Bemerkt sei noch, dass sich natürlich Aufgaben mit mehr Truppen leichter stellen lassen, als solche mit wenigen.

Hinsichtlich der Truppengattung soll diese ebenfalls dem Zwecke der Aufgabe und dem gewählten Terrain entsprechen; keineswegs soll man Mischungsverhältnisse anwenden, welche eine gedachte Action undurchführbar erscheinen lassen und organisatorisch nicht zu begründen sind.

Es ist endlich auch naheliegend, dass jeder Officier zuerst in der seiner Specialwaffe entsprechenden Aufgabenstellung sich übt; doch ist es wegen des Verständnisses für Aufgaben mit verbundenen Waffen zweckmässig, sich auch in der Führung und Darstellung der Wirkung fremder Waffen (kleinere Verbände vorausgesetzt) zu üben.

Bei der Zusammensetzung der Waffengattungen — dem Aufstellen der „ordre de bataille" — ist stets zu berücksichtigen, ob die Truppenkörper, wie schon erwähnt, im Verband oder im selbständigen Verhältnisse sich befinden sollen.

Terrain.

Dieses gibt die eigentliche Grundlage für die Aufgabenstellung, denn wenn man eine bestimmte Aufgabe stellen will, so muss man ein hiezu geeignetes Terrain suchen. Aus der Anschauung der Terrainverhältnisse bekommt man die Überlegung zur Entwickelung der Übungsidee, weil man z. B. bei beschränktem Schussfeld keine geplante Vertheidigung, wohl aber ein Rencontregefecht insceniren kann, zur Schaffung eines Frontalangriffes ein Terrain wählen soll, welches eine gedeckte Annäherung bis zur mittleren Distanz zulässt, für die Ebene andere Aufgaben als für den Karst oder für das Hochgebirge entwerfen wird.

Die Phantasie soll stets das Terrain zum Schauplatz einer angemessenen kriegerischen Handlung machen, weil erst aus der Vorstellung vom Gefecht und von den Bewegungen vor und nach demselben die Vorstellung einer selbständigen Aufgabenlösung erwächst.

Oft ist man nach den Objecten im Terrain genöthigt, für das Erreichen einer Aufgabe einen gewissen Zwang hineinzulegen, da manches Terrain für die Aufgabenstellung, beziehungsweise Führung, Vortheile, manches aber Nachtheile mit sich bringen kann.

Allerdings sind Übungen in Gelände verlegt, welches keinen Vortheil für die Lösung bieten, nicht immer zu verwerfen, weil ja in der Schlacht der Gefechtsraum mehr oder minder vorgeschrieben ist

und die Truppe, welche eine bestimmte Gefechtsbahn vorgezeichnet erhält, oft nicht nach beiden Seiten ausweichen kann, sondern ihr Vorschreiten mit der Bewegung des Ganzen in Einklang bringen muss. Das Terrain wird daher stets am besten urtheilen lassen, wie eine Aufgabe zu stellen und zu lösen ist.

Vor einer Aufgabenstellung ist daher nothwendig, vor allem die vorkommenden Abschnitte, gebildet durch Wasserlinien, Höhenzüge, Communicationen und Bedeckungen, Wälder, Ortschaften etc. sich anzusehen und sich über die Anmarsch- und Rückzugsverhältnisse durch das Studium der Communicationen klar zu werden.

In kleineren Verhältnissen wird man das Gefechtsfeld zunächst an einer Marschlinie wählen und wird, um dieses zu erlangen, das Erreichen bestimmter strategischer Ziele (z. B. eines Ortes, eines Strassenknotenpunktes, eines Defilé etc.) der Truppe auftragen.

Beim Rencontre wird man untersuchen, aus welcher Richtung die Parteien anmarschiren können, nach welcher Richtung sie sich entwickeln werden, wie der Angriffsraum beschaffen ist für die Wirkung der verschiedenen Waffen und für die Art des Angriffes; Terrain für frontalen Angriff muss Anlehnung, für umfassenden Angriff gedeckte Verschiebung oder entsprechende Anmarschverhältnisse besitzen.

Will man für solche Übungen beiden Parteien gleiche Chancen geben, so muss man nach der Stärke des Terrains (durch Abwägen des offensiven und defensiven Charakters desselben) die Parteien ausgleichen.

Ein besonderes Studium der Terrainverhältnisse verlangt der Karst und das Hochgebirge wegen der in demselben anzuwendenden eigenen Gefechtsformen und der wesentlich beeinträchtigten Marschgeschwindigkeit.

Hinsichtlich der Aufgaben zu *B* und *C* (Seite 268) sei schliesslich noch Folgendes erwähnt:

Aufgaben, basirt auf die mit der Truppe durchgeführten, praktischen Übungen, haben den Vortheil, dass eine Reihe von Gefechtslagen mit Sicherheit herbeigeführt werden kann, welche oft besonders lehrreich erscheinen und umso besser aufgefasst, als sie bereits mit der Truppe gelöst worden sind. Hier handelt es sich demnach um schon gegebene Situationen, deren Durchführung, beziehungsweise Lösung im Zimmer und an der Hand der im Terrain gemachten Erfahrungen oft zu ganz anderen Ergebnissen führt, als die Wirklichkeit gezeigt hat. Bemerkt muss werden, dass auch aus der reinen Friedenspraxis oft Aufgaben sich ergeben, welche ihren Ursprung vielleicht einer Eigenthümlichkeit des Übungsterrains, vielleicht als Vorbild einer als besonders gelungen angesehenen Übung verdanken, vielleicht aber dem Wunsche entspringen,

das Ganze „glatt“ abwickeln zu sehen, oder dem Bestreben wenig Geistesarbeit auszukommen.

Aufgaben zu *C*, d. h. die **auf ein kriegsgeschic liches Beispiel basiren**, werden in der Weise gestellt (gelöst, dass ein dem anzustrebenden Übungszweck entspreche: kriegsgeschichtliches Beispiel (z. B. an der Hand eines Generalst werkes oder einer Regimentsgeschichte) abschnittweise studirt und die darin gegebenen Kriegslagen und Befehle nach den ge; wärtig bestehenden Anschauungen und reglementarischen Vorschri beurtheilt, beziehungsweise vollzogen werden.

Aus dem Vergleiche der eigenen Beurtheilung und Entschl fassung mit dem wirklich stattgefundenen Kriegsacte lassen Friedenspraxis und Kriegserfahrung lehrreich verbinden. (Siehe l über die applicatorischen Arbeiten von Verdy du Vernois, St Lütgendorf, Mathes u. A. m.).

Entwurf von taktischen Aufgaben.

Ist man sich über den Zweck, beziehungsweise über den Übu stoff, die Truppenstärke (ordre de bataille) und das Terrain geworden, so kann man an den Entwurf einer Aufgabe gehen. E muss hinsichtlich **Inhalt** und **Form** gewissen Bedingungen sprechen.

Vor allem thut man gut, sich ein Gesammtbild der Op tionen, des Gefechtes etc. im vorhinein festzustellen, d. h. sich Verlauf der **Gesammthandlung** klar zu machen, um daraus kriegsgemässe Grundlage für die in der Aufgabe zu behande **Theilhandlung**[1]) zu gewinnen.

Z. B. Man vergegenwärtige sich den Angriff einer Infant Truppen-Division gegen eine auf der Karte zu fixirende, feindl Stellung, um hieraus die Aufgabe für ein als Divisions-Reserve dachtes Infanterie-Regiment herauszuschälen, oder man nehme dem Rencontre zweier Infanterie-Körper, das Verhalten des Vor bataillons zum Übungsstoff der Theilhandlung u. dgl. m.

Immer ist es hiebei mit Rücksicht auf die verfügbare nothwendig, sich gleichzeitig über die **Begrenzung des Umfan** der Aufgabe klar zu werden, also ob man nur den Anmarsch, die fechtsentwickelung oder aber das gesammte Gefecht bei der Lö: durchgeführt wissen will. Wichtig ist es ferner, sich gleich auf über die Gegenwirkung im allgemeinen klar zu werden, ob man Gegner stärker, schwächer, anmarschirend sich zurückziehend, wartend, in Stellung u. s. w. annehmen soll.

---

[1]) Deutscherseits „Generalidee“ und „Specialidee“ bezeichnet.

Hat man sich sonach den Zweck zurecht gelegt, so beginnt man mit der Aufstellung

a) der **Kriegslage** oder der **Annahme**, welche darthun soll, aus welcher Richtung die beiden Parteien kommen und in welcher Richtung ihre Verbindungen liegen, und

b) des **Auftrages** oder **Befehles** als specielle Aufgabe für den Commandanten.

Diese beiden Theile müssen natürlich, einfach und kriegsgemäss sein, weil man sonst Aufgaben erhält, an deren Kriegsmässigkeit kein Mensch glaubt. Die Natürlichkeit schafft man sich dadurch, dass man den gewählten Truppenverband über sein Verhältnis zum nächst höheren Verband orientirt oder ihm sein selbständiges Auftreten motivirt.

Im besonderen soll die **Kriegslage oder die Annahme** für die Situation beim Feinde und bei der eigenen Truppe möglichst kurz und einfach gehalten sein und eine gewisse, innere Begründung sowie einen grösseren Grad von Wahrscheinlichkeit besitzen. Künstlich ausgeklügelte, verwickelte Kriegslagen, welche sich auf viele und weitgehende Voraussetzungen gründen, sind zu vermeiden, daher auch mit der Schilderung der Kriegslage nicht zu weit ausgeholt werden soll. So wird bei grösseren Verhältnissen mehr die allgemein strategische, bei kleineren die taktische Situation (mit den Nachrichten über den Feind) massgebend sein, welch' letztere bei den Aufgaben bis zur Truppen-Division (Detachements) in der Annahme zu fixiren ist, während die strategische Situation mehr bei den Aufgaben für höhere Truppenverbände (von der Infanterie-Truppen-Division aufwärts — **operative** Aufgaben) eine Rolle spielt.

Dem Übungszweck entsprechend soll zunächst die Lage beim Gegner festgestellt werden und danach die eigene Lage, bei Rencontres nach dem gedachten oder wahrscheinlichsten Ort des Zusammenstosses.

Hinsichtlich der Lage beim Gegner muss man sich auf allgemein gehaltene Nachrichten beschränken, weil man im Kriegsfalle vom Feinde selten viel weiss und concrete Nachrichten erst aus seinem Verhalten hervorgehen. Betreff der eigenen Lage bestimme man, ob die Truppe im engeren oder weiteren Verbande sich befinde, ob und aus welcher Ursache sie abgetrennt ist, wo die Nachbargruppen stehen u. s. w.

Mit einer derart gegebenen Lage erhält man zugleich den Ausgangspunkt oder die **Ausgangssituation** für die weiteren Entschlüsse oder Unternehmungen. Dieselbe muss daher klar gemacht werden, was ja nicht eine grosse Mannigfaltigkeit der Ausführung ausschliesst.

Die Ausgangssituation richtet sich also einerseits nach (Übungsstoff, welcher im Wesen wieder durch das Terrain beeinfl wird (örtliche Begründung) und nach der Zeit, welche für die Lös der Aufgabe zur Verfügung steht (zeitliche Begründung); sie v daher eine verschiedene, eine wechselnde sein können.

In ersterer Beziehung kann man für die Ausgangssituation Anmarsch, die Bereitschaftsstellung, den Ruhezustand der Truppe u. voraussetzen, während in letzterer Beziehung durch die Entfern der beiden Parteien vom Zusammenstosspunkte die Länge oder Da und damit der Umfang der Aufgabe bedingt wird. Nach dem wählten Umfange wird man eine mehr oder weniger vollstän Darstellung eines Gefechtsactes erzielen können. Nach der Ausgan situation wird man ferner die Art der „Nachrichten über Feind“ für beide Parteien festlegen.

Die Entfernung der Ausgangspunkte soll thunlichst dem Er fall entsprechen. Will man z. B. ein Rencontre als Übungsstoff neh so kann man je nach dem Umfange der Lösung die beiden Part 15 bis 30 *km*, bei Specialisirung gewisser Gefechtsmomente aber 5.000 bis 4.000 Schritte von einander annehmen.

Hand in Hand mit der Entfernung der Ausgangspunkte g dann auch die Zeitregulirung für die Ausgangssituation, o die Bestimmung der Aufbruchstunde — Beginn der Übung welche z. B. für das Rencontre in der Verschiedenheit des Terr beiderseits des Zusammenstosspunktes eine Verschiedenheit der Z bestimmung für beide Parteien bedingt. Die Zeitregulirung muss i besondere für Übungen im Hochgebirge sorgfältig ermittelt werd

Hinsichtlich der Nachrichten über den Feind wird Specialisirung verschieden sein, je nachdem man die Situation m verschleiernd, zu verschiedenen Alternativen der Entschlüsse hera fordernd, oder greifbarer darstellen will.

Sehr zweckmässig ist es, die Kriegslagen (jeweilige Gruppir und Stärke der Kräfte) in Skizzen zu fixiren und danach die Patrull meldungen zeitlich zu bestimmen, da man sonst ganz unzeitgemä im Kriege unter den gemachten Voraussetzungen unmögliche Meldun oder Nachrichten bekommt; dies gilt insbesonders bei Rencont dann im späteren Verlaufe und bei fortschreitender Durchführ einer Aufgabe.

Zur grösseren Verdeutlichung kann man die in Skizzen fixi Ausgangssituationen auch der Aufgabe anfügen und auf sie sod in der Aufgabe hinweisen. Z. B. Taktische Ausgangssituation: „ 7 Uhr früh gemäss der beiliegenden Skizze“, oder: „Gesicherter gemäss der nachstehenden Skizze u. s. w.

Selbstverständlich sind diese Skizzen mit „Legenden“ zu versehen.

Die Annahme hat ferner zu präcisiren wann, wo und an wen der der Annahme nachfolgende „Auftrag“ oder der „Befehl“ ertheilt worden ist. Z. B. „der Commandant des Infanterie-Regimentes Nr. 22 in Zara erhält am 6. November 5 Uhr nachmittags folgendes Telegramm (Auftrag, Befehl enthaltend) . . .“; oder „der Vorhut-Commandant ertheilt den versammelten Compagnie-Commandanten um 8 Uhr früh auf der Höhe bei *x* folgenden mündlichen Befehl“ u. s. w.

Entbehrt die gegebene Lage der Bestimmtheit und Vollständigkeit, so ist sie Schuld, dass oft der Auftrag nicht im Sinne der Aufgabe gelöst wird. Dies gilt insbesondere dann, wenn Truppen, welche in Beziehung zu stärkeren Kräften stehen, selbständig gestellt werden sollen.

Für ein solches Selbständigstellen müssen gewisse Trennungsursachen angegeben werden, welche die Abtrennung von der Haupttruppe motiviren.

Als solche Ursachen [1]) können bezeichnet werden:

a) die Haupttruppe marschirt rückwärts, der kleinere Verband bleibt vorn, um den Abmarsch zu decken (also Nachhutaufgaben);

b) die Haupttruppe marschirt parallel zur Front des kleineren Theiles (also Seitenhutaufgaben);

c) die Detachirung eines Truppentheiles bei Zwischenlegung eines Terrainhindernisses zwischen ihm und der Haupttruppe (Deckungen);

d) die Haupttruppe ist im Zustande der Unbereitschaft, so dass der kleinere Theil auf sich angewiesen ist. Hieher gehören z. B. alle Übungen mit Vorpostenaufstellungen;

e) die Haupttruppe hat dem abzutrennenden Theile in einem mehr oder minder grossen Abstande zu folgen. Angabe der Ursache des letzteren aus:

α) dem Vorhut-,

β) dem Verfolgungsverhältnis,

γ) durch ein Hindernis, Zufall, schlechte Meldung oder

δ) als durch die Einwirkung von der Flanke verursacht.

f) Ein Terrainhindernis theilt das Gefecht in zwei Theile:

g) die Haupttruppe im Rückzuge, der kleinere Theil in einer Aufnahmestellung, und endlich

h) ungewollte, aus den Frictionen des Krieges folgende, zufällige Abtrennungsursachen (z. B. das Nichteinlangen eines Befehles) u. dgl. m.

Müssen Aufgaben der Rücksicht auf Zeitersparnis Folge tragen, wie dies z. B. bei Kriegsspielübungen vorkommt, so empfiehlt

[1]) Siehe Sonderegger „Kriegsspiel“.

es sich, die Aufklärungsmassnahmen (das Aufsuchen des Gegners durch Patrullen), sowie eventuell den Anmarsch zu vermeiden und möglichst fertige Situationen vorauszusetzen; es können dann Vorpostenaufstellungen, Gefechtsbereitschaften u. dgl. m. als Ausgangs-Situationen gewählt werden.

Hat man nun auf Grund der vorbesprochenen Erwägungen einmal eine Annahme gewählt, so muss dieselbe formell enthalten:

1. die Situation beim Gegner oder Nachrichten über denselben,
2. die eigene Situation im allgemeinen und die Absicht des nächst höheren Verbandes,
3. die Angabe der Truppenstärke, Truppengattung (ordre de bataille), dann
4. die Orts-, Zeit- und eventuell Witterungs- und Temperaturs-angaben,
5. den Auftraggeber und Empfänger und endlich
6. die taktische Ausgangssituation.

Beispiele: *A.* Der Gegner im Anmarsch über *A*-dorf; seine Nachrichten-Patrullen sind in der Gegend von *B* und *C* gemeldet. Das Infanterie-Regiment Nr. 22 (3 Bataillone) mit ein Viertel-Escadron rückt ihm von *D* über *E* entgegen; unmittelbar vor dem Eintreffen an der Strassengabel bei *F* ertheilt um 7 Uhr früh der Regiments-Commandant an den Hauptmann H. folgenden mündlichen Befehl: ... (hat mit einer halben Compagnie bei *Z* eine stehende Seitenhut zu bilden); oder

B. Feindliche von Süd über *K* und *B* vorgerückte Truppen nöthigen unsere Truppen, bei *R*, *G* über den *F*-Fluss zurückzugehen.

Die 9. Infanterie-Truppen-Division soll mit dem 8. Corps-Artillerie-Regiment, dann dem Corps-Munitions-Park in dem Raume *ABC* vom 1. Juni auf den 2. Juni nächtigen.

Der Commandant des Infanterie-Regimentes Nr. 22 (3 Bataillone) erhält am 1. Juni um 5 Uhr nachmittags in *S* den Auftrag: ... u. s. w.

Der Auftrag oder der Befehl — nach dem Übungszweck verschieden, — soll ebenfalls kurz, einfach und klar sein. Er kann eine ganz bestimmte Directive enthalten (z. B. offensiv vorzugehen, sich abwehrend zu verhalten, zu verfolgen etc.) oder eine gewisse Freiheit des Entschlusses zulassen (wie z. B. meist bei Aufgaben mit drei Parteien). Formell kann der Auftrag entweder in der directen Auftragform abgefasst sein (wie z. B. „erhält den Auftrag, die Nachtruhe

¹) Siehe die mustergiltigen Beispiele von Conr. von Hötzendorf, Lütgendorf, Corpsofficiersschule-Aufgaben u. a. m.

der Division in der Linie *WHT* zu sichern*), oder aber er soll nach der Instruction für die Truppenschulen in Form des „Befehles" des nächst höheren Verbandes angeführt werden, aus welchem sodann der Auftrag für den Theilkörper resultirt (Befehlsform); z. B. aus der wörtlich angeführten Disposition der 9. Infanterie-Truppen-Division (welche der Kürze halber hier nicht voll angeführt wird), der Befehl für das Infanterie-Regiment Nr. 22: „als linke Seitencolonne über *Z* auf *X* vorzugehen". In dieser letzteren Form enthält der Befehl manche Dinge, welche mit der begrenzten Lösung der Aufgabe nichts zu thun haben.

Bei kleineren Übungen kann der Auftrag mit der Kennzeichnung der Kriegslage zusammengegeben werden, oder auch ganz entfallen, wenn er sich aus der Annahme einfach ableiten lässt. Er kann ferner die Truppenstärke enthalten, oder es wird die „ordre de bataille" dem Auftrage angefügt. So kann in Variation des früheren Beispieles der Auftrag auch lauten:

„Der Commandant des Infanterie-Regimentes Nr. 22 erhält am 1 Juni um 5 Uhr nachmittag in *S* den Auftrag: mit drei Bataillonen, einer halben Batterie und einer halben Escadron die Nachtruhe der Division in der Linie $x - y - z$ zu sichern."

Der Vorgang beim Entwurfe einer taktischen Aufgabe ist nunmehr kurz resumirend folgender:

1. Zunächst gibt der Aufgabensteller sich Rechenschaft über die Stärke und Zusammensetzung des Truppenkörpers (z. B. Man will eine Aufgabe für einen Zug, ein Bataillon, ein Infanterie-Regiment, oder für ein Detachement von vier Bataillonen, ein Viertel-Escadron und eine halbe Gebirgs-Batterie stellen) die Zusammensetzung der Truppe (Truppengattung) bestimmt gleichzeitig den Charakter der Übung, ob man also z. B. ein reines Infanteriegefecht oder ein Gefecht mit verbundenen Waffen haben will.

2. Man wählt oder componirt sich eine plausible Kriegslage auf Grund des selbst angenommenen oder im Auftrage erhaltenen Übungsstoffes; dabei hat man die Ursache eventueller Abtrennungen gut zu überlegen (siehe Seite 277).

3. Nun sucht man ein passendes Terrain, wobei man auf verschiedenen Stellen der gewählten Karte oder auf der dem Aufgabensteller gegebenen Terrainzone die gewünschte Kriegslage darzustellen versucht.

Bei Übungen mit Gegenseitigkeit (bei Rencontregefechten) sucht man vorerst den passenden Punkt des Zusammenstosses und nimmt diesen als Ausgangspunkt, um danach die Ausgangssituation der beiden Parteien festzulegen.

Man kann sonach, entsprechend der Aufgabe, beide Parteien Anmarsch oder in Gefechtsbereitschaft voraussetzen, oder eine P: im Anmarsch und die andere in einer Bereitschaftsstellung (Vert digungsstellung), die eine Partei lagern oder auf Vorposten lassen, während die andere angreift u. dgl. m.

An Karten werden meist die Generalkarte (1:200.000), Specialkarte (1:75.000) und für Aufgaben für kleine Verbi Skizzen im Masse 1 : 6.250, 1 : 2.000 verwendet. (Gefechtsbi für Compagnien auf Generalkarten erzielen zu wollen, ist wohl eitel Beginnen; Details lassen sich nur auf Skizzen im grossen M oder im Terrain nutzbringend bearbeiten).

4. Sodann schreibt man die Annahme heraus und corrigirt Grund derselben, weiter

5. den Befehl oder Auftrag.

Indem man sich

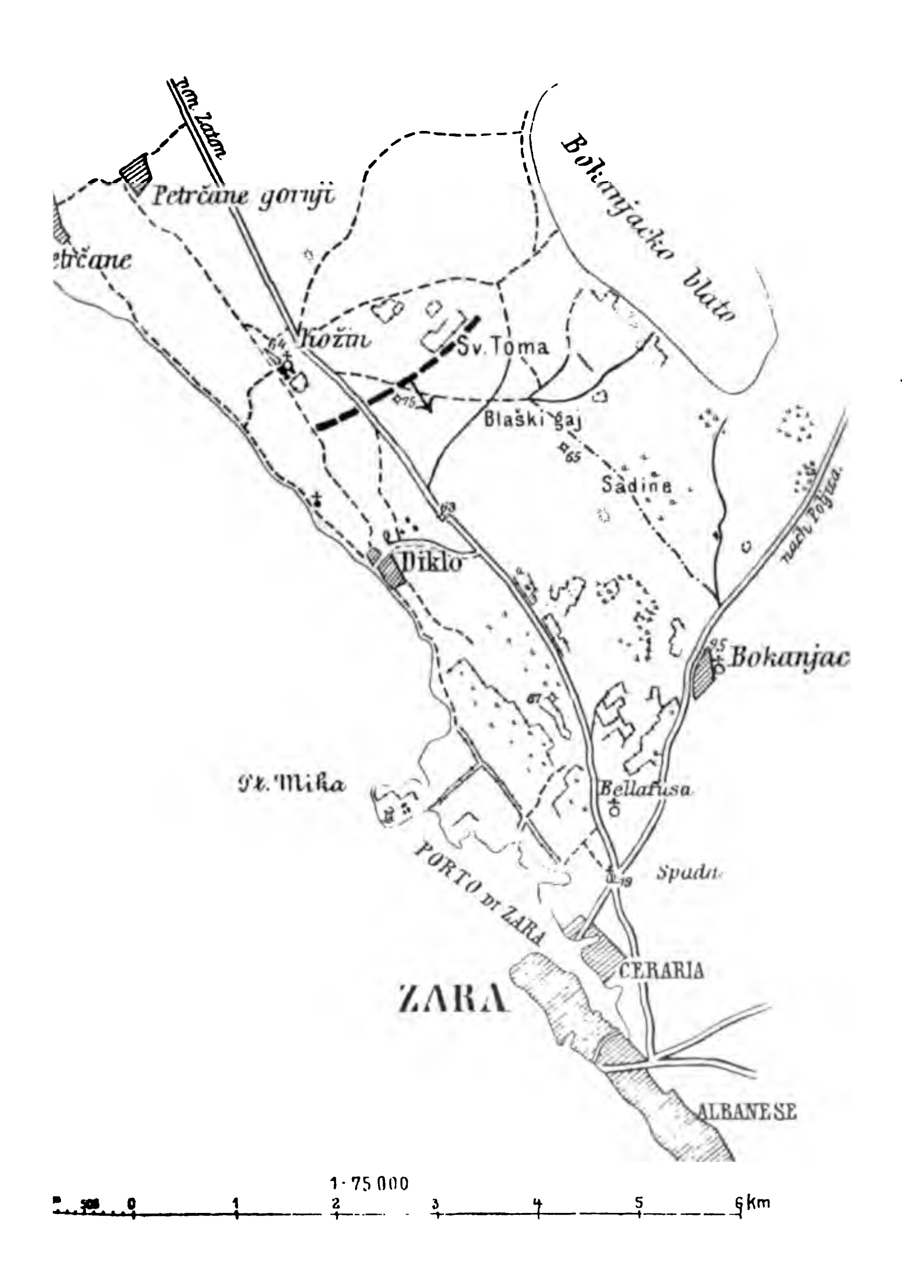
6. den schrittweisen Verlauf der eventuell auf Oleaten zu wickelnden Übung darstellt, bekommt man jene Daten (Meldun Nachrichten, Beobachtungen, Situationen etc.), welche zur ergänzei Aufgabenstellung, beziehungsweise zur erschöpfenden Durchfüh der Aufgabe erforderlich sind. Hiebei ist allerdings nothwendig, man sich über die jeweilige Lage des Gegners und die Art Gegenwirkung auch im Detail klar ist, ob der Feind also in I (lagernd, rastend, in einer Stellung zu- oder abwartend, nächtig oder in Bewegung (im Vor- oder Rückmarsch, in der Verfol begriffen) ist, ferner ob man auf stärkeren oder schwächeren Ge trifft, welcher zur Zeit des beabsichtigten Zusammenstosses mehr weniger entwickelt sein kann u. dgl. m.

Wie nun der Ideengang bei solcher Aufgabenstellung beil sein kann, mag aus einem Beispiele einfachster Art hervorgehen

Angenommen, Hauptmann H. soll eine Aufgabe für ein Bata im selbständigen Verhältnis in der Umgebung von Zara entwe u. z. für eine Übung, bei welcher ein planmässiger Angriff Durchführung gelangen soll. Die hieraus sich ergebenden Fr werden folgende sein:

a) Wie kommt das Bataillon in die selbständige Lage (Kri lage)? Antwort: ich supponire es z. B. als Seiten-, oder als Vo oder ich detachire es.

b) Wie stark muss man den Gegner annehmen, um den zu fassen, ihn anzugreifen? Antwort: Jedenfalls schwächer al Bataillon und für den planmässigen Angriff bereits in einer Stel entwickelt.


nm. Zaton
Petrčane gornji
Petrčane
Bokanjačko blato
Kožin
Sv. Toma
Blaški gaj
Sadine
nach Poljica
Diklo
Bokanjac
Sv. Mika
Bellafusa
Spada
PORTO DI ZARA
CERARIA
ZARA
ALBANESE
1 · 75 000
0 1 2 3 4 5 6 km

c) Aus *b)* folgt die weitere Frage: Wo, und wie muss (Stellung des Gegners beschaffen sein und wie denke ich mir d Angriff (frontal oder umfassend) ausgeführt?

d) Man sieht nun in die Karte und sucht einen passenc Terrainstreifen für die geplante Angriffsart und die vorausgeset Stellung des Gegners, wobei das zunächst der Communicatior liegende Terrain in erster Linie berücksichtigt wird.

Z. B. ich denke mir die Haupttruppe von Zara gegen Ko vorgehend, das Bataillon als rechte Seitenhut auf den vom Gegı besetzten Weingarten bei Sv. Toma stossend, der gleichsam (linken Flügelstützpunkt einer in der Höhenlinie bei Kožin (Cote ' senkrecht zur Strasse Zara-Nona befindlichen Vertheidigungsstellu des Gegners bildet.

Dieser Punkt zwingt zum umfassenden Angriff.

e) Als Ausgangssituation für den Auftrag nehme ich (Bataillon in der Marschcolonne des grösseren Truppenkörpers e gefügt an, welches sodann von Spada als Seitenhut abzweigt.

Als Ausgangssituation für den Gegner die gewählte Stellı bei Kožin, — folgernd aus der Kriegslage, dass der Gegner beh Durchführung einer Landung bei Zaton, schwache Kräfte zur Deckı der Landungsstelle nach Kožin vorgeschoben habe.

Als Ausgangspunkt für die Durchführung der Übung ka jedoch das Bataillon im Anmarsche von Bokanjac, etwa 5.000 Schri vom Gegner entfernt, angenommen werden.

Wie würden nun Annahme und Auftrag lauten?

Annahme. Ein bei Zaton in Landung begriffener Gegner l ein Landungs-Detachement bis südlich Kožin vorgeschoben.

Der Truppen-Commandant in Zara entsendet auf Grund der (erhaltenen Meldung sofort die verfügbaren Truppen (drei Bataillc Infanterie-Regiment Nr. 22 und ein Bataillon Landwehr-Infanter Regiment Nr. 23) unter Commando des Oberst *L.* nach Kožin, ı die Landung zu stören.

Der Commandant der rechten Seitenhut (3./22. Infanter Bataillon Major E. erhält um 7 Uhr früh zunächst Spada den

Auftrag, „über Bokanjac-Blaške gaj vorzugehen und in den eve tuell bei Kožin stattfindenden Kampf der Haupttruppe unterstütze einzugreifen".

Den Gegenstand der Übung bildet die Führung (3./22. Infanterie-Bataillons.

Es erscheint wohl naheliegend, dass die Kürze der Aufgab stellung, wie sie bei den formellen Übungen, dem Gefechtsexercier bei den Markirungsübungen eingehalten werden kann, theilweise ' einträchtigt wird bei jenen taktischen Aufgaben, welche zu Schulun

zwecken schriftlich gelöst werden müssen, und deren Stellung schon eine ziemliche Fertigkeit erfordert. Hier können für den Mindergeübten wohl als bester Anhaltspunkt empfohlen werden die mustergiltigen Aufgaben, wie sie z. B. Conrad v. Hötzendorf, der Lehrbehelf für die Corps-Officiersschulen, Lütgendorf, Strobl, Griepenkerl u. s. w. gestellt haben, in ihrer Anlage gründlich zu studiren und zunächst zu versuchen, die gleichen Annahmen auf ein anderes Terrain anzuwenden. Bei fortschreitender Übung und bei emsigem Studium der kriegsgeschichtlichen Beispiele wird es nicht schwer fallen, im späteren Verlaufe selbständig an die Stellung taktischer Aufgaben selbst grösseren Umfanges zu treten. Allerdings muss im letzteren Falle eine gewisse Truppenerfahrung mithelfen.

Kann einer Aufgabenstellung eine Recognoscirung des Terrains vorangehen, und wo möglich soll dies stets geschehen, so ist diese hinsichtlich der Gewinnung von Anhaltspunkten für die zweckmässige Verwendung der Waffengattungen, dann für die Feuerwirkung von ausserordentlichem Einflusse; die Karte zeigt nicht immer das, was das Terrain enthält.

Form der Aufgaben.

Betreff dieser sind conventionelle Formen schon in der Armee vorgeschrieben und richtet sich die Ausfertigung nach der Art der Aufgabe, ob diese nämlich formelle Instructions-Übungen, Gefechtsübungen gegen Markirung oder solche mit Gegenseitigkeit (Truppenübungen oder Kriegsspiele) betrifft.

Im allgemeinen enthalten alle Arten von Aufgaben die auf der Seite 278 genügend gekennzeichneten Theile, an welche sich sodann je nach der Art der Übung, die allgemeinen Anordnungen wie: Beginn der Übung (Absenden der Nachrichten-Patrullen. Aufbruch der Haupttruppe), ordre de bataille, Schiedsrichter und ihre Eintheilung, ferner Bestimmungen für die Adjustirung, Munition, Menage u. dgl. m. schliessen. Die letzteren Bestimmungen sind zweckmässigerweise in den Tagesbefehlen (Zusätze hiezu vom Übungsleiter verfassen) zu verlautbaren.

Als Anhaltspunkt hiefür kann die in neuerer Zeit erschienene Broschüre von Kvergic „über Beiträge zur Anlage, Leitung und Durchführung taktischer Übungen“, dann der Behelf „Anhaltspunkte für den Nachweis der dem Stabsofficier nothwendigen theoretischen Kenntnisse“ dienen.

Bei Übungen gegen Markirung ist der Markirer mit einer entsprechenden „Instruction“ zu versehen.

Die Instruction für Truppenschulen fordert ein besonderes Augenmerk auf die äussere Form der schriftlichen Aufgaben; die

Ausfertigung solcher Aufgaben umfasst nebst *a*) der Annahme, *b*) und dem Auftrag noch, *c*) den Gegenstand der Ausarbeitung und *d*) die Ausarbeitung selbst. Unter *c*) ist der Übungszweck, also z. B. „die Führung des Infanterie-Regimentes“ gemeint.

Die Ausarbeitung enthält meist punktweise in systematisch geordneter Reihenfolge, die Fragen und deren Beantwortung. Als Grundlage für die Fragen sind die für die weitere Durchführung der Aufgaben nothwendigen ergänzenden Meldungen, Beobachtungen, Situationsschilderungen und Befehle den Fragepunkten voranzustellen. Die letzteren umfassen meist:

α) Beurtheilungen der Situation.

β) Zu motivirende Entschlüsse (Gefechtsplan), dann entsprechende Verfügungen oder Befehle (im Wortlaute), u. z. zuerst auf Grund der Annahme.

γ) Persönliches Verhalten und Anordnungen auf Grund der in den Punkten der „Ausarbeitung“ gemachten weiteren Detailannahmen oder Detailangaben.

δ) Situationen zu gewissen Gefechts- und Marschmomenten und zu gewissen Befehlen. Diese Situationen können in den der Aufgabe beigegebenen Skizzen eingezeichnet, oder in erst anzufertigenden Skizzen oder Croquis aufgenommen werden.

Bei Aufgaben für Übungen im Kriegsspiel tritt an Stelle der schriftlichen „Ausarbeitung“ die „Durchführung der Übung“, ebenso der „Gegenstand der Übung“ an Stelle des „Gegenstandes der Ausarbeitung.“ Beim Entwerfen solcher Übungen sei hinsichtlich der Durchführung noch bemerkt, dass die Änderungen der Situationen im Anfange in ganz unregelmässigen Zeitabschnitten erfolgen können; sobald jedoch beide Parteien hart aneinander gerathen, muss das „zugweise“ Verfahren in Anwendung kommen. Die Zeitabschnitte können hiebei nach Zulässigkeit kurz gewählt werden.

Bei Markirungsaufgaben kommt es häufig vor, dass, um die Schwierigkeiten der Aufstellung einer wahrscheinlichen Kriegslage zu vermeiden, die Truppenkörper einfach in die Welt hineingestellt werden, also von einer Kriegslage nichts gesagt wird. Dies widerspricht wohl manchmal dem Schulungszwecke nicht, doch mangelt dann der Übung die Kriegsmässigkeit.

Anhang.

An die vorstehenden Erörterungen anschliessend, wird in dem hier folgenden Programm eine Reihe von Aufgabsmotiven beigegeben, welche ein systematisches Stellen von Aufgaben vom Bataillon bis zur Infanterie-Truppen-Division gestatten, wobei den verschiedenen Gefechts- und Felddienstthätigkeiten Rechnung getragen wurde.

I. Das Bataillon und Regiment.

1. Vorrücken und angriffsweises Gefecht eines Bataillons im Regimentsverbande;

2. Vorrücken und angriffsweises Gefecht eines selbständigen Bataillons;

3. Ruhestellung, Sicherung und Vertheidigung eines Bataillons im Regimentsverbande;

4. Ruhestellung, Sicherung und Vertheidigung eines selbständigen Bataillons;

5. Vorrücken, Angriff, beziehungsweise Vertheidigung eines Regimentes im Verbande einer Gefechtslinie, beziehungsweise eines Detachements;

6. Vorrücken, Angriff, beziehungsweise Vertheidigung eines selbständigen Regimentes.

II. Batterie und Artillerie-Regiment (Batterie-Division).

7. Verwendung einer Batterie im Rahmen eines Detachements, angriffweises Gefecht. Wahl der Stellung, Leitung des Feuergefechtes in bestimmten Momenten, Wechsel der Stellung;

8. analoge Aufgaben beim Rückzuge und bei der Verfolgung;

9. Verhalten einer Batterie in der Vertheidigung, Aufgaben hiefür:

10. Verhalten der Divisions-Artillerie beim angriffsweisen Gefechte oder bei der Vertheidigung;

11. reitende Artillerie im Verbande eines Cavalleriekörpers; Anmarsch, Gefecht, Abbrechen des Gefechtes.

III. Escadron, Division, Regiment.

12. Cavallerie im taktischen Aufklärungsdienste; Führung einer bei einem Detachement eingetheilten Escadron;

13. Divisions-Cavallerie im taktischen Aufklärungsdienste;

14. Vorrücken und Gefecht eines aus mehreren Escadronen zusammengesetzten Streifcommandos bei Beigabe reitender Artillerie.

IV. Schwächere Detachements.

(3 bis 4 Bataillone, 1 Escadron, 1 Batterie und Gefechtstrain).

15. Nachtruhestellung, Sicherung derselben, Vormarsch;

16. Rencontre, Entschluss zum Gefecht, Bildung des Gefechtsplanes, Befehlgebung, Einleitungsgefecht;

17. Entscheidungsact des Gefechtes, Befehlgebung. Die Verfolgung und der Rückzug;

18. Flankenmarsch eines Detachements. Zusammenstoss mi dem Gegner, vertheidigungsweises Gefecht;

19. Rückmarsch, Sicherungsmassnahmen, Gefecht um Zeit zı gewinnen.

V. Stärkere Detachements.

(6 bis 7 Bataillone, 1 bis 2 Escadronen, 1 bis 2 Batterien etc.).

20. Vorgang beim Ausmitteln von Cantonirungen;

21. Besetzung und Vertheidigung einer Örtlichkeit;

22. Angriff auf eine Ortschaft;

23. Kampf um Höhenstellungen, oder Gefecht entlang von Höhenzügen;

24. Defilégefecht. Angriff, Vertheidigung;

25. Gefecht an einem Flussübergang;

26. Aufstellung in einem Abschnitte behufs Deckung einer Übergangsstelle, um die Entwickelung und das Überschreiten durch grössere Körper sicher zu stellen;

27. Deckung der Flanke eines grösseren Heereskörpers;

28. Deckung eines Train-Abschubes.

VI. Brigade.

29. Gefecht der Vorhut eines grösseren Truppenkörpers beim Rencontre;

30. Gefecht der Vorhut gegenüber einem in der Entwickelung vorgeschrittenen Gegner;

31. Gefechtsführung bei der Nachhut eines grösseren Truppenkörpers;

32. Marsch und Gefecht einer Seitencolonne;

33. Verhalten einer Vorpostengruppe beim Angriff überlegener feindlicher Kräfte;

34. Verhalten der Brigade als Gefechtsgruppe im Rahmen einer grösseren Action. Befehlgebung *a*) bei der festhaltenden, *b*) bei der entscheidenden Gruppe, *c*) bei der Reserve. Eingreifen einer Seitencolonne.

35. Tête-Brigade eines Corps soll rechte Flanke in geeigneter Aufstellung sichern;

36. angriffsweises, vertheidigungsweises Gefecht einer selbständigen Brigade;

37. Brigade als verstärkte Nachhut soll das Nachdrängen des Gegners in einer Aufstellung abwehren;

38. Brigade soll einen Ort besetzen und zur Vertheidigung herrichten;

39. eine combinirte Brigade soll sich eines Überganges versichern;
40. Cantonirung einer nicht auf den Feind gestossenen Brigade;
41. Deckung des Debouchirens einer grösseren Colonne;
42. Gefecht eines taktischen Postens und Eingreifen der Reserve n Anschluss an eine supponirte Befestigungsanlage;
43. Bereitstellung einer Gebirgsbrigade, um den Gegner erraschend anzufallen;
44. Behaupten eines Plateau und Verwehrung der Zugänge zu mselben;
45. Marsch, Sicherung und Kampf im Karstterrain. Gefecht um öhenstellungen, um den Besitz von Wasserquellen, von befestigten ınkten;
46. Entsatz, Einschliessung befestigter Punkte;
47. Gebirgsbrigade soll einem Angriff aus einer bestimmten chtung entgegentreten, oder sich einer bestimmten Höhenlinie zu rsichern;
48. Gebirgsbrigade soll dem Gegner das Debouchiren aus einem efilé verwehren; oder
49. Gebirgsbrigade die Landung feindlicher Kräfte verhindern.

VII. Infanterie-Truppen-Division.

50. Nachtruhestellung (Cantonirung) und Sicherung einer lbständigen Infanterie-Truppen-Division. Alarm-Instruction;
51. Gefechtsmarsch einer selbständigen Infanterie-Truppen-ivision, Rencontregefecht, Gefechts-Dispositionen, Gefechtsverlauf;
52. Entscheidungsact im Gefechte, Verfolgungs-Disposition;
53. Rückzugs-Disposition nach ungünstigem Gefechte. Beziehen ner Aufnahmestellung;
54. Angriff auf ein Defilé; Situation im Aufmarsch.
55. Vertheidigungsweises Gefecht einer Infanterie-Truppen-ivision bei Anwendung der reinen Vertheidigung und bei Anwen-ıng der Vertheidigung mit einem Gegenangriffe; Wahl einer Stellung.
56. Division soll Verstärkungen abwarten und dann die Offen-re ergreifen;
57. Division soll den Rückzug decken;
58. Division soll sich eines Überganges bemächtigen, oder den sitz desselben sichern;
59. Division im Vorrücken und im Festsetzen auf einer ihe;
60. Division soll dem Gegner das Debouchiren aus einem Defilé ·wehren;
61. Flussforcirung; u. dgl. m.

VIII. Specielle Aufgaben für Artillerie- und Cavaller Officiere.

62. Rencontre zweier Cavalleriekörper; Cavallerie-Brigade : aufklären, Zusammenstoss mit dem Gegner;

62. Bildung einer Artilleriemasse. Befehlgebung, Feuerleitu und Vertheilung, Verhalten der Commandanten.

;se und Kriege zwischen Österreich und Russland.

Einleitung.

Zeit von der Einwanderung der Waräger unter **Rurik** in
ge Russland bis zum Regierungsantritte **Iwan's des Grossen**
62) ist erfüllt von Kriegen gegen Byzanz, gegen die streit-
thauer und Polen und von schweren inneren Kämpfen. In-
eser Kämpfe hatten sich die losen Beziehungen zu dem
ı Europa gänzlich gelöst; der grosse, aber ohnmächtige Staaten-
dem Russland geworden war, nahm auch an dem grossen
nisse dieser Jahrhunderte, an den Kreuzzügen, gar keinen
Unbeachtet, vergessen von den Kulturvölkern der Zeit, ausser
g mit ihnen und den Weltereignissen, bildete Russland in
einzelung eine kleine Welt für sich, nur mit sich selbst be-
das heisst mit dem elenden inneren Hader, der in Beziehung
ıeben der Nation gar keinen Zweck hatte. Die Folge war
neine, stets wachsende Verwilderung. Während das germanisch-
e Europa zu neuem, geistigem Leben erwachte und sich
t der Macht der Jugend emporarbeitete, gingen hier im
Osten im Gegentheil die wertvollen Keime einer werdenden
n unter, die eine frühere Zeit zu entwickeln versprach."[1])
nfluth der Tartaren schien das russische Reich vollends ver-
ı sollen. Durch zwei Jahrhunderte erhob die „goldene Horde"
Tribute von den russischen Fürsten und ihren Unterthanen.
dlich **Iwan** dem Grossen, der sein Reich bis zum Kaukasus
und Anstalten zur gänzlichen Unterwerfung Sibiriens traf.
ch von dieser Geissel zu befreien. Unter ihm richteten sich
er die Blicke der Russen auf das oströmische Reich, dessen
gen Adler **Iwan** in das russische Wappen aufnahm und
seinen Nachfolgern die Pflicht auferlegte, den byzantinischen
das rechtmässige Erbe der moskowitischen Herrscher anzu-
l darnach zu handeln. Denn „es zog die Slaven des Nordens
chtig und unwiderstehlich nach den Gestaden der Levante,
die Germanen nach Italien".

---

[1]) **ernhardi**, „Geschichte Russlands", II Band, Seite 226.

Fast gleichzeitig aber mit der Constituirung des russischen Staates begann im Westen desselben auch die Entwickelung des polnischen Reiches, durch welches Russland bald seine kaum erhaltene Selbständigkeit bedroht sah. Deshalb wurde es im Moskowitenreiche freudig begrüsst, als einer der wichtigsten Staaten des damaligen Europas, Österreich, die Bundesgenossenschaft Russlands eben gegen jenes Polen suchte, das den Russen viel gefährlicher schien als die Osmanen.

Die ersten Annäherungen zwischen Österreich und Russland.

Schon seit dem Jahre 1488 finden sich Spuren von österreichisch-russischen Annäherungen, wenngleich sie wohl nur diplomatische Begrüssungen ohne eigentlich greifbare Zwecke waren. Erst seit Iwan I. Wassiliewitsch, der eigentliche Begründer der russischen Monarchie, und sein Nachfolger, Wasilji Iwanowitsch, immer heftigere Fehden mit dem Polenreiche ausfochten, gewannen diese Beziehungen mehr an politischer Bedeutung, denn die Misshelligkeiten zwischen Kaiser Maximilian I. und dem Könige Sigismund von Polen veranlassten den ersteren, engeren Anschluss an den Nachbar und Feind Polens zu suchen.

Im Hochsommer des Jahres 1513 wurde der kaiserliche Rath Georg Schnitzenpaumer von Sonnegg, Ritter und Hauptmann von Pettau, als Gesandter zu dem Grossfürsten Wasilji Iwanowitsch beordert, um ein Bündnis mit diesem anzubahnen. Schnitzenpaumer kam im Herbste nach Moskau und kehrte im nächsten Jahre in Begleitung der russischen Gesandten Dmitri Laskirow und Diak Elisar Sukow mit dem Vertragsprojecte an den Kaiser wieder zurück.

Obwohl Schnitzenpaumer seine Instructionen überschritten und dem Grossfürsten Mehreres versprochen hatte, als er ermächtigt worden war, wurde doch die von dem russischen Gesandten mitgebrachte Vertrags-Urkunde unterzeichnet (4. August 1514), unter der Bedingung, dass sie der Grossfürst gegen eine andere ihm später zu übersendende Urkunde auszuhändigen verbunden sein solle, welche bis auf jene Bestimmungen, die gegen den Wunsch des Kaisers aufgenommen waren, mit der ersten gleichlautend sein werde.

Die erste Urkunde enthielt eine unbedingte Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen den beiden Fürsten gegen alle Feinde, insbesondere gegen den König von Polen in der Art, dass die Eröffnung der Feindseligkeiten in die Willkür eines jeden Paciscenten gestellt sei und die Kriegsinitiative des einen Theiles zugleich auch die Verpflichtung zum Cooperiren für den anderen Theil nach sich ziehe

sobald er davon benachrichtigt worden ist oder auch nur in einer anderen Art Kenntnis erhalten hat.

Diese Urkunde ist aber auch noch deshalb von Interesse, weil sie später Peter I. das rechtshistorische Substrat geliefert hat, als er sich den Kaisertitel beilegte. Denn, da in dieser Urkunde der Grossfürst Wasilji Iwanowitsch durch fehlerhafte Übersetzung des russischen Titels, „Kaiser und Herrscher aller Reussen“ genannt wurde, so zog er daraus den Schluss, dass er zur Führung dieses Titels jedenfalls berechtigt sei, da derselbe einem seiner Vorgänger von dem ersten Monarchen der Welt freiwillig gegeben wurde [1]).

Um den Umtausch dieser Urkunde gegen eine andere der Art zu bewirken, wie der Kaiser in dem Vertrage vorbehalten hatte, der die wesentliche Bestimmung enthielt, dass der König von Polen zuerst auf gütlichem Wege angegangen werden solle, den Forderungen der beiden Alliirten gerecht zu werden, wurden im Jahre 1514 wieder zwei Gesandte, Jacob Oesler und Moritz Burgstaller, mit der ausgefertigten Urkunde an den Grossfürsten abgeschickt. Aber dieser wollte die abgeschwächte Allianz nicht gelten lassen, sondern beharrte bei der ursprünglichen Fassung. Auch zwei weitere Botschaften, die Kaiser Maximilian in dieser Angelegenheit nach Moskau sandte, hatten keinen Erfolg, was den Kaiser umso empfindlicher berührte, als er die Mithilfe Russlands bei den von ihm, König Franz I. von Frankreich und Papst Leo X. geplanten grossartigen Zug gegen die Türken in Anspruch nehmen wollte. Denn die Türkengefahr war bereits eine gemeineuropäische geworden und stand unter Solimann II., dem Prächtigen, 1519—1566 im Höhenpunkte äusserer Erfolge, welche in der stossweisen Unterwerfung eines Dritttheiles von Ungarn und in dem Geltendmachen der Schutzherrschaft über den Besitz des Gegenkönigs Ferdinand I., Johann Zápolya, gipfelte.

Die erwähnten, doch ziemlich lose geknüpften Beziehungen zwischen Oesterreich und Russland führten auch weiterhin zu keinem greifbaren Resultat. Kämpfe gegen Polen und innere Wirren, die nach dem Erlöschen des Rurik'schen Regentenhauses, 1598, begannen, füllen nunmehr die folgenden Jahre der Geschichte Russlands aus, welches deshalb auch auf die übrigen europäischen Angelegenheiten keinen Einfluss nahm, bis der geniale Peter I. den Thron der Romanow's bestieg.

---

[1]) Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften. 43. Band, Seite 197.

Der Türkenkrieg 1683—1699.

Der Friede von Nymwegen 5. Februar 1679, zwischen Frankrei und dem Deutschen Reiche war von kurzer Dauer. Die berüchtigt „Reunionen" König Ludwig's XIV. und die intimen Beziehung Frankreichs zur Türkei, welche sogar eine Theilung der österreic schen Länder anregten, führten bald zu einem neuen Kriege.

Am 18. December 1682 äusserte sich der französische B schafter in London, sein König werde noch eine Zeitlang lavire „sobald aber der Türke erscheine, werde er auf allen Ecken a einmal losbrechen und vielleicht bis Böhmen vordringen".

Dass aber die Türken den Frieden nicht lange mehr einhalt würden, konnte vorausgesehen werden. Das kaiserliche Heer, nur unvo kommen ausgerüstet, war gering an Zahl; die Festungen in Unga verfielen, das Land selbst war von Tököly und seinen Anhänge in Gährung, ja in theilweisen Aufstand versetzt. Die Pforte war gut von diesen Zuständen unterrichtet, als dass sie nicht hät hoffen sollen, in einem neuen Kriege nicht nur die Scharte v St. Gotthard auswetzen, sondern ihre Herrschaft über ganz Ungar vielleicht sogar über einen Theil der deutschen Länder Österreic ausdehnen zu können.

Doch sollte Österreich in dem grossen Waffengange mit eine übermächtigen Gegner, nicht allein bleiben. König Sobieski v Polen begriff die Tragweite der osmanischen Heerfahrt und schlo am 31. März 1683 die Allianz mit Kaiser Leopold I.

In dem Bündnis wurde festgesetzt, dass alle christlichen Fürste vorzugsweise der russische Car, zum Beitritt in diesen Bund au gefordert werden sollten.

Im Mai 1684 gingen zwei Gesandte von Polen nach Mosk ab, um die russische Regierung zum Beitritte zu der Allianz m dem Kaiser zu bewegen. Die Entscheidung Russlands verzögerte si bis 1686, da Fürst Galizin, der Rathgeber der Grossfürstin Soph Alexejewna, die an Stelle des erst 14 Jahre alten Caren Pet die Regentschaft führte, keine Verbindlichkeiten eingehen wollte, e Polen seinen Ansprüchen auf Smolensk und Kiew förmlich entsa hätte. Da diese Provinzen aber ohnehin schon im factischen Besi Russlands waren und Sobieski in Bezug auf sein Vaterland vor all den erfolgreichen Kampf gegen die Pforte für wichtiger hielt, bewirkt[illegible] bei der polnischen Republik 1686 die Verzichtleistu worauf am 26. April das Bündnis im Audienzsaale des Caren Moskau [illegible] zum Abschluss kam.

Dieses Bündnis gab der Russ[illegible] Gelegenheit, ihre I [illegible] Mächten zu erweitern u

zu befestigen. Vertreter des Carenreiches wurden nach Polen und Wien, nach Frankreich und Spanien gesandt, andere nach London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm und Berlin, um zur Theilnahme an dem Bündnisse aufzufordern.

Der Beitritt Russlands, welches die Aufgabe übernommen hatte, die Krim zu erobern, war freilich von geringem Erfolg; die Heereszüge der Jahre 1687 und 1688 blieben erfolglos und erschöpften nur die Kräfte des Reiches und als Peter, nachdem er den Aufstand der Strelitzen niedergeschlagen, Alleinherrscher wurde, sah er sich veranlasst, in den nächsten Jahren die Waffen ruhen zu lassen, um seine Krieger zu erfolgreicheren Kämpfen heranzubilden. Erst im Jahre 1695 nahm er den Krieg gegen die Pforte von neuem auf. Sein Ziel war vorerst Asow, der Schlüssel des gleichnamigen Meeres, von wo aus die Türken die verheerenden Streifzüge der Tartaren unterstützten. Mitte Juni schloss das russische Heer die Festung ein, aber Mangel an Lebensmitteln, hauptsächlich aber an Ingenieuren und Mineuren veranlassten Peter I. die Belagerung in eine Blokade umzuwandeln. Er selbst kehrte nach Moskau zurück, um sich eine Anzahl tüchtiger Ingenieure und Mineure zu verschaffen.

Kaiser Leopold I., der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich III. und die Staaten von Holland bewilligten sein diesbezügliches Ansuchen. Der Kaiser sandte den Artillerie-Oberst Casimir de Garga und die Ober-Ingenieure Ernst Friedrich von Borgsdorf, einen damals sehr geschätzten Militär-Schriftsteller, Laval, Schmidt und Urban mit sechs Mineuren und der entsprechenden Zahl von Unterofficieren; der Kurfürst von Brandenburg die Ingenieure Rose und Holtzmann und die Artilleristen Schuster, Kober und Eisenwetter, Holland die Ingenieure Stamm, Grusky, Gordes, Schmidt und Sparreuter.

Dies sind die Namen der Officiere, durch welche in Russland zuerst die Kriegswissenschaft eingeführt wurde.

Unter Leitung dieser Officiere und mit Beihilfe einer neuen russischen Flotte wurde nun die Belagerung von Asow energisch durchgeführt; die türkische Besatzung musste sich bereits am 18. Juli 1696 ergeben.

Durch solchen Erfolg ermuthigt, suchte Car Peter mit grossem Eifer seine Flotte zu vermehren; die Pforte aber, zu dieser Zeit viel zu sehr mit dem Kriege in Ungarn beschäftigt, war machtlos dagegen, trotzdem gerade die Entstehung und rasche Vermehrung der russischen Flotte in Stambul tiefe Besorgnisse erregte. Die in Ungarn erlittenen schweren Niederlagen zwangen die Osmanen übrigens bald zu friedlicher Stimmung.

Während des Karlowitzer Congresses erhob der russisch treter solche Schwierigkeiten, dass ein Friede zwischen Ru und der Pforte nicht zustande kam, doch wurde ein zweij Waffenstillstand geschlossen, der im Juli 1702 in einen Fried 30 Jahre überging. Russland erhielt den Besitz von Asow ge und für seine Kriegsschiffe freie Fahrt auf dem Schwarzen

Ein Jahr vor dem Abschluss des Karlowitzer Friedens b der österreichischen Hauptstadt auch zum erstenmale die Geleg einen russischen Herrscher zu sehen. Auf seiner Reise durch Theil des westlichen Europa traf Car Peter, von seinem Volk der Grosse genannt, am 15. Juni 1698 auch in Wien ein.

Er wurde da mit den glänzendsten und schmeichelha Ehrenbezeugungen empfangen, obwohl auch hiebei die pünkt Beobachtung des vorgeschriebenen Ceremoniells nicht aus den gelassen wurde.

Die erste Zusammenkunft zwischen den beiden Monarche in der Gallerie des kaiserlichen Lustschlosses „Favorita" statt. Leopold empfing seinen Gast stehend, von wenigen Ministe geben. Er nannte ihn Bruder; den Titel Majestät gab er ihm Man bemerkte, dass der Car sich in Wien nur in geringer jenen Extravaganzen hingab, mit welchen er an anderen Or grosses und häufig genug unliebsames Aufsehen erregt hatt grösste Aufmerksamkeit widmete er den militärischen Ding dieser Beziehung wollte er ja ganz vorzugsweise die russische richtungen vom Grund aus ändern und nirgends bot sich il besseres Vorbild dazu als in der Residenz des Kaisers, Kriegsheer damals durch ganz Europa eine gerechte Berüh genoss.

Bündnis-Projecte, 1707 bis 1726.

Die Allianz Russlands mit Österreich im verflossenen T kriege, hatte jedoch ebensowenig wie der Besuch des Caren in dazu geführt, die Beziehungen der beiden Mächte inniger zu ei zu gestalten, trotz der Bemühungen Russlands, das sich 170 Aufnahme in die grosse Allianz bewarb und Truppen zur drückung des Aufstandes in Ungarn und Siebenbürgen anbot. Vorschläge glaubte man in Wien ausweichend beantworten zu m denn sowohl Kaiser Joseph I. als auch seine Verbündeten bes sich in einen Kampf mit Karl XII. von Schweden, der leuchtenden Meteor gleich am politischen Himmel aufgestiegen verwickeln, da ein solcher sie in dem Kriege gegen Frankrei beirren konnte.

Was aber die Hilfeleistung in Ungarn und Siebenbürgen betraf, fürchtete man, wie der venezianische Botschafter Dolfin sich usdrückte, „dass die Russen schneller den Fuss in jene Länder etzen, als ihn von dort zurückziehen würden“.

Die Ablehnung, welche die Anerbieten des Caren erfahren atten, verletzten nun diesen so sehr, dass er den entgegenesetzten Weg einschlug und sich mit eben denselben Insurgenten n enge Verbindungen einliess, welche zu bekriegen er zuvor sich anebeten hatte.

Dies und die gewaltigen Erfolge Peter's über Karl XII. öthigten, den veränderten Verhältnissen und der durch die mächtige ersönlichkeit des russischen Herrschers so ganz veränderten politischen tellung Russlands Rechnung zu tragen.

Die Verbindung des Caren mit der ungarischen Rebellion, die offnungen, die Rákoczi auf Russlands Hilfe gegen den Kaiser egte, waren in Wien genau bekannt, und wenn dieses gefährliche Einverständnis für die ungarischen Rebellen bis jetzt im allgemeinen ach mehr von moralischem Nutzen und nicht geeignet gewesen war, lie Actionsfähigkeit der kaiserlichen Regierung den Insurgenten egenüber thatsächlich einzuengen, so barg doch die Fortdauer oder as Erstarken solcher Beziehungen zu ernste Gefahren in sich, um nicht enigstens alles zu versuchen, Peter I. denselben zu entziehen.

Hiezu verfiel man auf das gleiche Mittel, welches früher Car Peter behufs einer innigen Verknüpfung der beiden Herrscherhäuser n Vorschlag gebracht hatte. Es sollte dies in einer Heirat zwischen er Erzherzogin Magdalena, der jüngsten Schwester Kaiser Joseph's I., mit dem Prinzen Alexei, des Caren ältestem Sohne und dereinstigen Thronerben bestehen. Car Peter hatte sich sogar geneigt gezeigt, den Prinzen in diesem Falle zur katholischen Kirche übertreten zu lassen und derselben grosse Bevorzugungen in Russland einzuräumen.

Vorerst allerdings sollte Russland zum Abschlusse eines Vereidigungsbündnisses mit dem Kaiser gebracht werden, das später u einer Quadrupel-Allianz mit Russland, Sachsen, Polen und Dänemark erweitert werden konnte.

Aber die Erfolge in dem grossen nordischen Kriege veranlassten Peter I. zu dem' Versuche, mit seinem Staate als Grossmacht n die Seite der übrigen Grossmächte zu treten und einerseits achsen-Polen, andererseits Preussen in das Schlepptau seiner Politik u bringen, um „Österreich auf diese Weise das Gewicht der russichen Freundschaft oder Feindschaft doppelt fühlbar zu machen“.

Die im Jahre 1710 dem Caren übermittelten Vorschläge Kaiser Joseph's I. wurden demnach von Peter I. mit Zurückhaltung

aufgenommen und von Seite Österreichs infolgedessen nicht we hervorgeholt; als endlich im Jahre 1716 wieder der Car es für fand, eine Defensiv-Allianz mit Kaiser Karl VI. zu suchen, wu österreichischerseits das Begehren abgelehnt.

Ein blosses Vertheidigungs-Bündnis, so schrieb Prinz Eug von Savoyen am 16. October 1716 an den Hofkriegsrath, w weder dem einen noch dem andern der beiden Staaten zum Vorth Wenn aber der Car zu einer Offensiv-Allianz mit dem Kaiser vermögen wäre, so würde dies, insbesondere auf den Krieg mit Pforte, von günstigster Wirkung sein.

Hiezu kam es jedoch auch nicht. Car Peter zürnte heftig, inzwischen Kaiser Karl VI. dem ältesten Sohne desselben, dem glücklichen Prinzen Alexei, eine Art Zufluchtsort in Österre gewährt hatte und die Erbitterung des Caren wurde noch durch Widerspruch gesteigert, welchen von Seite des Wiener Hofes se Behauptung erfuhr, durch das Zureden Karl's VI. sei Prinz Ale zur Rückkehr nach Russland vermocht worden. So weit ging Pet in seinem Zorn, dass er den Residenten des Kaisers von sein Hoflager verwies.

Bald aber bereute er diesen übereilten Schritt. Er begriff, d seine Feinde sich desselben zu seinem Nachtheile bedienen würd

Thatsächlich führte Peter's Handlungsweise, hauptsächlich a die russischen Pläne und Verbindungen mit Preussen, 1717—17 welche besorgen liessen, dass Russland durch Einmischung in mecklenburgischen Angelegenheiten festen Fuss in Deutschland fassen suche, dann die Denunciationen eines Agenten Rákocz zu der Wiener Allianz Österreichs, Englands und Sachsen-Pol (5. Jänner 1719), deren Spitze gegen die russisch-preussischen Pl gerichtet war.

Als nun Car Peter erfuhr, dass im Jahre 1719 auch schwedische Feldmarschall Graf Sparre nach Wien gesandt wor war, um über ein Bündnis gegen Russland zu unterhandeln, da wan er sich, anfangs durch Vermittlung Preussens, dann durch Absend des Generals Weissbach mit erneuerten Anträgen zu einer Alli an den Kaiser.

General Weissbach hatte ein Schreiben des Caren an Prinzen Eugen von Savoyen zu überbringen, in welchem die um seine Beihilfe zur Wiederherstellung des alten freundschaftlic Einvernehmens mit dem Hause Österreich gebeten wurde.

In seinem Antwortschreiben vom 6. März 1720 betonte Pr Eugen, dass der Kaiser sich bewusst sei, von jeher alles zur reichung dieses Zweckes gethan zu haben. Er wolle auch gern

gangene in Vergessenheit begraben und zur Herstellung des
·dens mit Schweden das Mittleramt übernehmen.

Weiter zu gehen hielt man bei dem Misstrauen, welches in
en gegen den Caren noch immer vorherrschte, für durchaus nicht
ılich, denn so Grosses auch Peter I. für sein eigenes Land ge-
ıtet haben mochte, seine Annäherungsversuche an die offenen und
ıeimen Feinde Österreichs, seine unverhüllte Begünstigung der
ˌarischen Insurrection, liessen dieses Misstrauen gerechtfertigt er-
einen. Doch erklärte man sich bereit, einen Gesandten des Caren,
ın er einen solchen am kaiserlichen Hofe beglaubigen wollte, zu-
·kommend aufzunehmen, und als dies von Seite Peter's wirklich
ıchah, wurde Graf Stephan Kinsky als des Kaisers Repräsentant
:h Russland abgesendet.

In solchen Beziehungen blieb der Wiener Hof bis zu dem am
Februar 1725 erfolgten Tode Peter's des Grossen.

Zu seiner Gemahlin und Nachfolgerin, der Kaiserin Katharina I.,
ıtalteten sich die Beziehungen des Wiener Hofes in befriedigender
eise.

Die Schwenkung der spanisch-bourbonischen Politik seit 1724
ırte auch einen Umschwung in der Stellung der Mächte herbei.
ınien brach mit dem französischen Hofe und suchte die politische
ındschaft Österreichs, vor allem aber die Hand der kaiserlichen Erb-
ıhter Maria Theresia für den Infanten Don Carlos, des Sohnes
r Königin Elisabeth, zweiten Gemahlin Philipp's II. Trotz der
ırnungen des Prinzen Eugen und Gundaker's von Starhemberg,
ıs Kaiser Karl VI. sich zu einem Bündnisse mit Spanien be-
gen, 30. April 1725, in welchem Spanien der vor zwei Jahren in
ı österreichischen Niederlanden errichteten Ostindischen Handels-
ıellschaft besondere Vorrechte einräumte, was jedoch die Eifersucht
d Unzufriedenheit Frankreichs und Englands erregte, welche in den
ıen früher gemachten Zugeständnissen sich dadurch beeinträchtigt
ıubten.

England suchte Verständigung mit Frankreich und zog auch
ıeussen in das Herrenhauserbündnis, 10. September 1725, dessen
ıdzweck darin bestand, die deutschen Erbländer des Kaisers,
ıchen Spanien keine Hilfe zu leisten vermochte, mit überlegener
ıcht plötzlich zu überfallen und dadurch nicht nur jedem etwaigen
ıgriffe zuvorzukommen, sondern den Kaiser auch zur Aufhebung
ır Ostindischen Compagnie zu zwingen.

Durch dieses Bündnis in die Enge getrieben, beschloss Kaiser
ıarl VI. die günstige Stimmung des russischen Cabinets zu be-
ıtzen und mit demselben in enge Verbindung zu treten, indem er
ıei nur einem Antrage Folge gab, welchen ihm noch Car Peter

gemacht hatte und dem Bündnis beitrat, das im März 1724 zw Russland und Schweden abgeschlossen worden war.

Das Bündnis vom 6. August 1726.

Mit der Sendung nach Petersburg wurde der kaiserliche (Graf Rabutin, ein Sohn des berühmten Feldmarschalls, | und so geschickt löste dieser seine Aufgabe, dass berei 6. August 1726 das Bündnis mit Russland zustande kam, welches dieses sich der Allianz zwischen Österreich und Spani 30. April 1725 anschloss.

Russland versprach dem Kaiser den Besitz all seiner zu verbürgen. Würde er angegriffen oder irgend etwas zu Nachtheile unternommen, so sollte ihm Russland mit 30.000 zu Hilfe kommen, ja nach Beschaffenheit der Sache selbst de greifenden den Krieg ankündigen und nicht eher Frieden sch bis der etwa zugefügte Schaden ersetzt sei und der Kaiser si mit einverstanden erklärt habe. Karl VI. sagte hingegen R gleichfalls die Gewährleistung seiner Staaten zu. Der geheime dieses Vertrages aber bestimmte, dass, wenn die Pforte den a lass der persischen Angelegenheiten mit Russland errichteten ' brechen und aus dieser Ursache zwischen beiden Staaten in europäischen Ländern ein Krieg sich entwickeln würde, der entweder die gleiche Anzahl Truppen, wie in den übrigen ir trage vorhergesehenen Fällen Russland zu Hilfe zu schicke selbst der Pforte den Krieg anzukündigen habe.

Die Carin Katharina I. traf auch unmittelbar nac Abschlusse der Allianz Anstalten, die versprochenen Hilfst für den Fall eines Krieges bereit zu stellen. 20.000 Mann z und 10.000 Reiter, die besten Regimenter, welche Russland wurden an die Westgrenze des Reiches verlegt, um auf den Befehl vorrücken zu können. Über dieses Corps sprach sic Rabutin sehr günstig aus. Wenn es irgendwo fehlen sollte, er am 23. März 1727, so werde dies nur Schuld der Officie „Die geringe Bezahlung, die sie erhalten, der Zwang zu dien die Gleichgiltigkeit qu'ils ont pour le point d'honneur drück auf ein tieferes Niveau herab und lassen sie unempfindlich ers gegen jene gewisse Delicatesse, die dem Officier so nothwen Die Waffen sind im allgemeinen gut und gleichartig. W Bekleidung anbelangt, so wird sie gut sein und man erstrebte in dieser Beziehung eine gewisse Gleichförmigkeit. Der Ge und die Leichtigkeit im Ertragen von Strapazen ohne zu klag dem russischen Soldaten angeboren und fremde erfahrene O

eit Jahren in diesem Heere dienen, versichern, dass der Soldat Pflicht gut erfüllt, wenn er gut geführt wird.“ Die Frage, das Commando über dieses Corps übertragen werden sollte, ien deshalb auch von höchster Wichtigkeit. Vorläufig war hiezu ral Lacy[1]) bestimmt, ein ruhiger, verständiger Mann, der in sem Ansehen stand. „Der verstorbene Monarch,“ schrieb Rabutin, ein gutes Auge für Charaktere hatte, verwendete Lacy zu den ierigsten Sendungen, und ich glaube, dass er auch für diese le mehr als jeder andere passt.“ Auch Prinz Eugen wünschte aft, dass der Führer des russischen Armee-Corps ein Mann sei, welchem sich leicht verkehren lasse und der sich dem Commando kaiserlichen Feldherrn willig unterordne. Er wusste eben aus fahrung, dass es keine grössere Schwierigkeit gab, als Truppen ter seinen Befehlen zu haben, deren Führer über die Befolgung der Anordnung erst mit sich markten liessen. Daher traf ihn die spätere Mittheilung Rabutin's, dass der F. M. Sapieha, der ehemalige Grossfeldherr von Litthauen, ein Mann, der als habsüchtig und eitel, als heftig und unverlässlich geschildert wurde, sich um das Commando über das russische Hilfscorps bewerbe, höchst unangenehm. Noch unangenehmer aber berührte es in Wien, als in den letzten Tagen des Mai 1727 die Kunde von dem Tode der Carin und der Thronbesteigung Peter's II. eintraf.

Bei den noch so wenig geregelten Zuständen Russlands waren die Besorgnisse, die man bei dem eingetretenen Thronwechsel für die Fortdauer des Bündnisses mit jenem Reiche hegte, gewiss nicht ungegründet. Um dessen Bestand zu sichern, hatte man frühzeitig dahin zu wirken gesucht, dass dem Fürsten Mentschikow, dem man das Zustandekommen der Allianz vornehmlich verdankte, der Einfluss auf den zwölfjährigen Caren erhalten bleibe. Graf Rabutin war deshalb angewiesen worden, Mentschikow's Bestrebungen zu fördern, die dahin gingen, eine Verlobung seiner ältesten Tochter mit dem jungen Caren zu Stande zu bringen. In der That fand diese Verlobung bereits im Juni 1727 statt.

Die rohe Behandlung, die der Car sich von Mentschikow gefallen lassen musste, liess freilich befürchten, dass daraus bald ein entschiedenes Zerwürfnis zwischen den beiden hervorgehen werde. Thatsächlich stürzte noch im Jahre 1727 der gefürchtete Mentschikow und der Car fiel nunmehr ganz in die Hände der Familie Dolgorucky, welche durch niedrige Schmeicheleien und in sonstiger Weise ebenso verderblich auf den jungen Fürsten einwirkte, als Mentschikow durch Roheit gethan hatte.

[1]) Vater des nachmaligen österreichischen Feldmarschalls.

Die Bestrebungen des Grafen Karl Wratislaw, der n dem Tode Rabutin's den Wiener Hof in Petersburg vertrat, gin vorläufig dahin, den Caren, der durch die Dolgorucky's und altrussische Partei veranlasst wurde, seine Residenz nach Moskau verlegen, zur Rückkehr nach Petersburg zu veranlassen.

Es sei leicht zu erkennen, schrieb Prinz Eugen, um wie grösseres Gewicht die russische Regierung bei den auswärti Mächten habe, wenn ihr Sitz in Petersburg, als wenn er tief Innern des Reiches, in Moskau, sei. Mit dieser Stadt konnte ja dem damaligen Zustande der Communicationsmittel der Verkehr höchst sparsam und vielfach gehemmt sein.

Aber in dieser Beziehung erwiesen sich alle Bemühungen ebe erfolglos, wie die Vorstellungen, seine die Gesundheit untergrabe Lebensweise zu ändern. Am 30. Jänner 1730 starb denn a Peter II.

Die neue Carin, Anna Iwanowna, Herzogin von Kurl hielt ebenso fest an dem Bündnisse mit Österreich, wie ihre V gänger; ja sie stellte sogar das Verlangen, Kaiser Karl VI. m zwei tüchtige kaiserliche Generale, einen der Infanterie und ei der Cavallerie, bestimmen, welche ihre Truppen befehligen soll

Es war gewiss ein Fehler der kaiserlichen Regierung, sagt bedeutender österreichischer Historiker [1], dass sie diese Gelegenl sich überwiegenden Einfluss in Russland zu sichern und gewiss massen ihre eigenen Generale zu Chefs des dortigen Militärwe zu machen, nicht eifrig genug benützte. Man wollte gern den Wur der Carin erfüllen, schrieb Prinz Eugen dem Grafen Wratisl aber es sei schwer Jemand zu finden, welcher schon die Wi eines kaiserlichen Generals erlangt habe und sich auch zum Ü tritte in russische Dienste entschliessen wolle. Der General-Feldwa meister Graf Otto Traun, welchen Wratislaw als vorzugsw geeignet bezeichnet hatte, in eine so wichtige Stellung versetzt werden, werde sich wohl, so meinte der Prinz, nur dann dazu her lassen, wenn er zu gleicher Zeit im Dienste des Kaisers verblei dürfe, und seine Verwendung in Russland auf eine bestimmte beschränkt werde. [illegible] Regierung dieses Verlangen [illegible] sich anheis machte, die [illegible] ursprünglich f [illegible] so [illegible] werde nur d [illegible] der Ka [illegible] thun. [illegible]

[illegible]

erde er sich niemals entschliessen. Denn man wisse nur zu gut, ie schwer es schon unter Car Peter I. für Ausländer gewesen, in ussland zu dienen. In weit höherem Masse sei dies jetzt der Fall,) die Macht der Carin beschränkt worden und der Einfluss der russischen Partei sich in immer höherem Masse geltend mache. igen begnügte sich dem Grafen Traun zu erwidern, derselbe rde niemals gezwungen werden, nach Russland zu gehen. Der inz bemühte sich vielmehr, an Traun's Stelle andere Generale finden, welche mit dieser Sendung betraut werden könnten. Aber ne Bestrebungen hatten auch bei den Übrigen keinen besseren folg. Dennoch störte der Umstand, dass die Wünsche der russi- ıen Regierung unerfüllt blieben, das gute Einvernehmen zwischen : Carin und dem Kaiser in keiner Weise. Russland zeigte sich :h wie vor bereit zu pünktlicher Erfüllung seiner Bundespflichten.

Russland war damals ohne Zweifel der getreueste Alliirte des ener Hofes, und nur durch die weite Entfernung seiner Länder von n übrigen Europa verlor seine Hilfeleistung etwas von dem Werte, chen ihr hauptsächlich der Umstand verlieh, dass auf sie mit sserer Bestimmtheit als auf jede andere gerechnet werden durfte.

Das Bündnis zwischen Österreich und Russland führte übrigens ler von der einen, noch von der anderen Seite zu einer that- blichen Hilfeleistung, da die drohenden Wolken vom politischen ·izont wieder verschwanden, um erst im Jahre 1733, nach einem ·affneten Frieden von 14 Jahren, von neuem und gefährlicher denn ıufzutauchen.

Den Ausbruch des neuen Krieges, in welchem zum erstenmale ıerliche und russische Truppen schussbereit Schulter an Schulter ıden, bewirkte die polnische Frage.

Frankreich hatte die Hoffnung, den polnischen Exkönig Stanislaus szczinski, Schwiegervater König Ludwig's XV., wieder auf den on zu bringen, nie aufgegeben. Die Verwirklichung dieses Planes g aber eine Fülle von Gefahren für den Kaiserstaat in sich, denn Wahl Leszczinski's wäre nicht nur gleichbedeutend mit Einsetzung eines französischen Statthalters in Polen gewesen, ı wusste auch, dass jener mit den erbittertsten Feinden Österreichs enger Verbindung stand. Der Plan des Königs August I. von en, seinem Sohn die Nachfolge zu verschaffen, schien den am hsten betheiligten Mächten, Österreich, Preussen und Russland, r auch nicht wünschenswert, immerhin mussten sie sich ent- iessen, gegebenenfalls seine Candidatur zu unterstützen, da es bald zeigte, dass der Infant Emanuel von Portugal, den sie zukünftigen König von Polen in's Auge gefasst hatten, nicht die ngste Aussicht hatte, zum Könige gewählt zu werden.

Bereits am 1. Februar 1733 starb König August I. von Polen und bald darauf traf Stanislaus in Warschau ein, woselbst er am 12. September zum Könige gewählt wurde.

Zu spät die Wahl zu hindern, rückte F. M. Graf Lacy an der Spitze von 20.000 Russen gegen Warschau, worauf Stanislaus sich flüchten musste und der Kurfürst von Sachsen als August II. den polnischen Thron bestieg.

Kaiser Karl VI. hatte ebenfalls es unterlassen, Truppen in Polen einrücken zu lassen, da er einestheils nicht als derjenige erscheinen wollte, der den Frieden brach, anderentheils seine Streitkräfte zweckmässiger gegen Frankreich aufstellen musste, das bereits 120.000 Mann in drei Armeen bereit hielt.

Während des Krieges im Reich und in Italien hielten die Russen Polen besetzt, bis sie 1735 beordert wurden, zum Heere des Prinzen Eugen zu stossen, dessen Hauptquartier in Bruchsal war.

Der Carin Anna und ihrem vornehmsten Beirath, dem Oberkammerherrn Biron, kam die Gelegenheit, den russischen Truppen einen neuen Schauplatz zu eröffnen, sehr willkommen und die russischen Generale brannten voll Begierde, in diesem Feldzuge zu zeigen, dass ihre Soldaten an guter Mannszucht, Ordnung und Geschicklichkeit sich mit den besten Truppen civilisirter Staaten messen könnten.

Unter der Führung des alten Generals Lacy und des später berühmt gewordenen Generals Jacob Keith rückte das etwa 13.000 Mann starke Corps in langsamen Märschen aus Polen nach Schlesien und von da nach Böhmen, um sich durch die Oberpfalz zu dem kaiserlichen Heere zu begeben. Der Durchmarsch wurde in der grössten Ordnung vollzogen und „man muss es mit Beschämung gestehen, dass diese Barbaren, wie man sie schon damals nicht selten nennen hörte, in eben jenen Gegenden die strengste Mannszucht hielten, welche noch kurz vorher unter den empörenden Ausschreitungen der Truppen eines deutschen Königs furchtbar gelitten hatten".

Am 26. August 1735 traf das russische Hilfscorps bei Prinz Eugen ein, der unterdessen sein Lager bei Bruchsal aufgegeben und sein Heer in ein solches bei Heidelberg geführt hatte.

Zwei Tage nach ihrer Ankunft besichtigte der Prinz die russischen Truppen.

Er erklärte, in denselben „eine so wohl regulirte, schöne und trefflich exercierte Infanterie" gefunden zu haben, dass er darüber ebenso erstaunt sei, wie über ihren befriedigenden Zustand nach einem so langwierigen Marsche.

In den Kampf kamen die Truppen des Caren allerdings nicht; r Wiener Friede vom 7. November 1735 beschloss den „polnischen bfolgekrieg“.

Ein Jahr nach dem Abschluss des Wiener Friedens standen Kaiserlichen abermals an der Seite der russischen Bundesgenossen; smal wieder gegen die Türken.

Der Krieg in den Jahren 1736—1739 erscheint als eine Folge russisch-österreichischen Allianz vom 6. August 1726. In dem eden von Husch zwischen Peter I. und der Pforte (23. Juli 1711) te der erstere den Schlüssel zum Schwarzen Meer, Asow, den rken zurückgegeben, den Hafen von Taganrog und zwei neuangelegte tungen schleifen müssen. Der Wunsch, das vielumstrittene, nun der verlorene Gebiet neuerdings zu gewinnen, war durch den dischen Krieg zu realisiren unmöglich gemacht worden; unter tharina I. und Peter II. aber geschah in dieser Beziehung hts. Erst Graf Ostermann, der kluge Rathgeber der Carin na I. Iwanowna, nahm nach Beilegung der polnischen Wirren Pläne Peter's I. wieder auf und begehrte im Sinne des Bündes vom 6. August 1726 zunächst 30.000 Mann kaiserlicher fstruppen.

Der Krieg, durch den übereilten Frieden von Belgrad am September 1739 geschlossen, endete für Österreich nicht glück-; vortheilhafter für Russland, dessen beide Feldherren, der in der ule Eugen's gebildete Münnich und Lacy, sich mit Ruhm eckten, indem sie in diesem Feldzuge den Krim-Tartaren für immer Muth der Selbständigkeit brachen.

Die Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges.

In den Tagen der schwersten Bedrängnis, da Maria Theresia Thron der Habsburger bestieg und eine Welt in Waffen sich en sie erhob, entbehrte Österreich der russischen Hilfe. Der rische Cabinets-Minister Münnich stand ganz in preussischem le und der preussische Gesandte Mardefeld besass in seinem zösischen Collegen La Chetardie einen so guten Verbündeten, die Bemühungen Englands, die russische Regierung in ein dnis gegen Preussen zu ziehen, ohne Wirkung blieben. Die im z 1741 erfolgte Entlassung Münnichs änderte an der Sachlage 1 nicht viel, da Russland nunmehr in einen neuen Krieg mit weden verwickelt wurde. Immerhin gelang es jetzt den Beungen des Vertreters Österreichs in Petersburg, Marquis Botta dorno, die Beziehungen zwischen den beiden Höfen freundlicher gestalten, als eine Denunciation gegen Botta als Theilnehmer

an einer angeblichen Verschwörung gegen das Leben der C
Elisabeth alle diese Bemühungen zerstörte.

Der König von Preussen war „ein zu guter Politiker, um n
die gegen die österreichische Partei gerichteten Intriguen
russischen Hofe nach Möglichkeit zu unterstützen und hat de
selbst in seinen Denkwürdigkeiten kein Hehl; wenn aber die g
Beweiskraft von der Schuld Botta's nur auf der Knute beruht
so hätte er doch weniger beflissen sein sollen, den österreichis
Hof durch keineswegs hinlänglich begründete Ausfälle in das
hässigste Licht zu stellen[2])". Friedrich II. beeilte sich. i
Petersburg seine höchste Entrüstung über das „verruchte Compl
kundzugeben, Botta's angebliche Äusserung, er wollte Friedricl
für dies Complott gewinnen, als lächerlich und verabscheuungswü
zu erklären und mit Rathschlägen, wie sich Elisabeth noch be
vor den Umtrieben der vorigen, ohnedies in tiefstem Ung
schmachtenden Regentenfamilie bewahren könne, die Kundgebun
verbinden, dass er bei dem Wiener Hofe, in dessen Auftrage Bo
jedenfalls handeln musste, seine bündigste Verwahrung gegen d
Person eingelegt habe. Durch seinen Botschafter in Wien erkl
er jedoch, Botta habe gegen ihn nie das Geringste von dem
gedeutet, dessen man ihn in Petersburg beschuldige! Ja bei Be
des „zweiten schlesischen Krieges" ermangelte er sogar nicht,
Carin in einem eigenhändigen Schreiben mitzutheilen, dass er
deshalb gegen Maria Theresia neuerdings feindlich auftrete,
die der Carin angethane Schmach zu rächen!

Übrigens war es nicht diese künstlich hervorgerufene Erbitter
gegen die Kaiserin Elisabeth allein, welche Russland verhind
an die Seite Maria Theresia's oder ihrer Verbündeten zu tre
Auch der russische Adel, die Geistlichkeit und das Volk in i
abgeschlossenen Welt waren den kostspieligen, unbequemen
drückenden Einmischungen in die auswärtigen Angelegenheiten du
aus abgeneigt und genügten sich in dem Gedanken, dass sie
mächtig, um in ihrem eigenen Lande angegriffen zu werden,
dass es für dieses Reich völlig gleichgiltig sei, was in dem übri
Europa vorgehe.

Trotzdem gelang es England im Jahre 1747, einen Subsid
Tractat mit Russland abzuschliessen, durch welchen Kais
Elisabeth sich verbindlich machte, für die Summa von 100.000 Pf

---

[1] Le knout, schreibt König Friedrich selbst, apprit à l'Impéra
de Russie que Botta etait l'auteur (de cette conjuration).

[2] Herrmann, „Geschichte des russischen Staates". Hamburg
V Band, Seite 74.

ırlich eine Armee von 30.000 Mann zur Verfügung Englands, dem ındesgenossen Österreichs, in Bereitschaft zu halten. Unter Anırung des Fürsten Repnin rückte dieses Corps durch Polen, ıhren und Böhmen bis Franken vor, wo es Halt machte, da der chener Friedens-Congress bereits im Gange war.

Diesem Bündnis war übrigens bereits am 7. Juni 1746 eine ianz zwischen Österreich und Russland vorangegangen, die der rm nach eine Erneuerung der österreichisch-russischen Allianz n Jahre 1726 und zunächst nur ein Defensiv-Bündnis war, mit genseitiger Garantie des Besitzstandes, welches nach dem Wortte des 4. Geheim-Artikels auch gegen König Friedrich II. von ıussen gerichtet war, sobald er Österreich-Russland oder Sachsenlen angreifen würde. In diesem Falle wäre auch Maria Theresia · Verzichtleistung auf Schlesien und die Grafschaft Glatz entıden und berechtigt, den Beistand Russlands mit 60.000 Mann l seiner Kriegsflotte anzusprechen. Dass in diesem Artikel kein ·deektes Angriffsbündnis gesucht werden darf, wie vielfach ıchehen, beweist die Thatsache, dass man ihn an Gross-Britanien : Zustimmung Russlands mittheilte, während dies bezüglich des 16. Juni 1753 nachgetragenen „allergeheimsten" Punktes, beffend das Waffenbündnis gegen die Pforte, sobald sie den lgrader Frieden brechen und eine der beiden Mächte angreifen rde, nicht der Fall war.

Der siebenjährige Krieg.

Infolge des Bündnisses vom 7. Juni 1746 fand der siebenjährige ieg die Russen an der Seite der Österreicher, zum erstenmale, dass se Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Gegner kämpften.

F. M. Fürst Apraxin, der an die Spitze des russischen Hilfsps gestellt worden war, liess sich freilich Zeit mit dem Vormarsch, tzdem ihm schon am 29. Jänner 1757 der gemessene Auftrag gefertigt worden war, die Feindseligkeiten unverzüglich zu beginnen. l als er sich, Mitte Juni, dazu entschloss, befleckte er die Geichte des russischen Heeres durch entsetzliche Grausamkeiten, er seine Soldaten beim Betreten preussischen Bodens verüben ıs. Nach dem siegreichen Gefechte bei Grossjägerndorf aber, in lchem Apraxin den preussischen F. M. Lehwald schlug, August 1757, „verschwand die russische Armee", wie Kaiserin ıria Theresia unmuthig schrieb.

Statt rasch gegen Königsberg vorzudringen, zog Apraxin h wieder nach Polen zurück und befreite dadurch König Friedch II. von schweren Sorgen.

Im allgemeinen „lag der Trägheit in der Kriegführung u dem lässigen Benehmen der Russen ein gewisses natürliches, (Roheit ihrer Zustände entsprechendes System zu Grunde, (ganz unabhängig davon war, ob ein Bestuschew oder Woronzow, ein Apraxin oder Fermor oder Soltikow (Regiment und das Commando in Händen hatten; nur darin kan sie alle überein, für die Bundesgenossen so wenig wie möglich thun und nur so viel, als genug wäre, um sich einen Anspruch die Eroberungen zu sichern, die ihnen, wie sie meinten, auch ol übermässige Anstrengungen nicht entgehen konnten. Darum liess die Russen von der bequemen Gewohnheit nicht ab, ihre Trup den langen Winter über in dem wehrlosen Polen die Winterquarti beziehen zu lassen, von wo sie in der Regel erst um die Mitte (Sommers auszogen, um nach einem kurzen Feldzuge wieder zu raste

Der Hauptgrund zu dieser Handlungsweise des russischen Hi corps lag jedoch in der in Petersburg herrschenden Strömung. Gro fürst Peter und seine Gemahlin, Grossfürstin Katharina, wa besonders der erstere, entschieden preussisch gesinnt und dem von Carin Elisabeth befolgten Systeme abhold. Die schwankende (sundheit der Kaiserin und die stete Besorgnis, im Falle ihres To die entgegengesetzten Grundsätze und Anschauungen zur Herrsch gelangen zu sehen, lähmten die Thätigkeit der russischen Gene umsomehr, als der Grossfürst, nicht gewohnt, mit seinen Ansich hinter dem Berge zu halten, Apraxin seine Meinung in unzw deutigster Weise zu erkennen gab und dieser, um sich nach bei Richtungen hin in Gunst zu erhalten, jeden entscheidenden Sch vermied, während er sich gleichzeitig bei der Kaiserin mit Hin nissen zu entschuldigen suchte, die er vergeblich hinwegzuräu bemüht sei.

Die schwere Erkrankung der Carin liess endlich sogar fürchten, dass Russland überhaupt das Bündnis lösen würde, a Elisabeth genas wieder; in den Sturz des von England bestoche Bestuschew wurde auch F. M. Apraxin verflochten, der Oberbefehl an F. M. Fermor übergeben musste. Dieser bese nun Königsberg, und es schien, als sollte energischer denn je zu Russland den Krieg gegen König Friedrich II. aufnehmen.

Es schien aber nur so. Schon am 1. April 1758 schrieb der V treter Frankreichs in Petersburg: „nach allem, was er bei der ru schen Armee vorgehen sehe, müsse man urtheilen, dass entw die Unfähigkeit oder die Falschheit [illegible] Der kränkelnde Fer vermied ängstlich jedes Zusammentreffen mit dem Feinde, die übr [illegible] Kabalen [illegible] Oberfeldherrn und

irten nur wider Willen vorwärts und die blutige Schlacht bei rndorf, 29. August 1758, trieb sie vollends an die Oder zurück.

Das Kriegsjahr 1759 war glücklicher. Am 23. Juli schlug rmor das preussische Corps Wedell bei Kay unweit Züllichau l der Plan Friedrich's II., die Vereinigung der Österreicher l Russen zu verhindern, wurde durch die Kühnheit Laudon's eitelt. Sein wohlberechneter Angriff verwandelte den Sieg Fried-h's über die Russen unter Soltikow in die grösste Niederlage, che je den Preussenkönig traf, Kunersdorf, 12. August 1759. Sache Friedrich's schien rettungslos verloren.

„Von meiner 48.000 Mann starken Armee," so schrieb er selbst n Schlachtfelde, „habe ich in diesem Augenblicke nicht 3.000 — s flieht! In Berlin wird man wohl daran thun, auf seine Sicher-t bedacht zu sein. Es ist ein entsetzlicher Schlag; ich werde ihn ht überleben. Die Folgen der Schlacht werden noch schlimmer , als die Verluste, die sie bereits gebracht hat. Ich habe keine fsquellen mehr und glaube, dass in der That alles verloren ist. werde den Untergang meines Vaterlandes nicht überleben. Ich e Lebewohl für immer." In seinen Werken wiederholt es dann ter König Friedrich, es habe nur von seinen Gegnern abge-gen, den Krieg zu beendigen; sie hätten ihm nur noch den adenstoss" zu geben gebraucht.

Aber nun zeigte sich wieder einmal das Verhängnisvolle einer en Coalition, die nicht auf Selbstlosigkeit ihrer Träger, auf inniges, ch keinerlei kleinliche Rücksicht beirrtes Zusammengehen beruht. Der russische Befehlshaber Soltikow weigerte sich mit aller schiedenheit, den geschlagenen Gegner zu verfolgen, wie sehr h Laudon darauf drang. Soltikow machte gar kein Hehl aus, dass er ganz wider Willen an der Schlacht theilgenommen l verweigerte jede weitere Mitwirkung. Unthätig blieb er bis Ende gust in der Nähe von Frankfurt und erst Mitte September brach nach Schlesien auf. Aber den Vorschlag Laudon's, Glogau zu gern, wies er zurück und wich, sobald König Friedrich sich seiner inzwischen in aller Ruhe neu gesammelten Armee zeigte, r die Oder zurück.

Auch nachdem Soltikow 1760 durch Buturlin abgelöst de, änderte sich nichts in dem bisherigen, von den Russen gegen-r ihren Bundesgenossen angenommenen System. Nach mannig-en Zögerungen erfolgte zwar im August 1761 die Vereinigung russischen Heeres mit dem österreichischen unter Laudon, r schon am 10. September zog Buturlin wieder nach Polen liess nur 20.000 Mann unter Czernitschew zurück, so dass preussische Armee aus ihrem Hungerlager bei Buntzelwitz, in

welchem sie vom 20. August bis 25. September die furchtba Noth erlitten, erlöst wurde.

Mit Beginn des neuen Jahres 1762 ging auch das österreichis russische Bündnis zu Ende. Am 5. Jänner starb die Carin Elisabe und Peter III., der Verehrer und Nachahmer König Friedrich's wirkte, wie dieser schrieb, sofort „Wunder“.

Bereits im März wurde der Rücktritt Russlands von der Alli gegen Friedrich angekündigt, am 16. erfolgte der Waffenstillst zwischen Russland und Preussen, infolgedessen General Czern tschew mit seinem Truppencorps die bisherigen Quartiere Schlesien verliess und, um den preussischen Ländern eine E leichterung zu verschaffen, sich in Polen festsetzte.

Diesem Ereignisse folgte am 19. Juni der russisch-preussisc Allianzvertrag, infolgedessen das russische Heer an der Seite der Preus zum erstenmale gegen ihren langjährigen Bundesgenossen kämpfte. Do nicht lange sollten Russen und Preussen zusammenstehen; denn sch am Tage des Treffens bei Burkersdorf, 21. Juli 1762, erhielt d Wiener Hof die Nachricht von dem Sturze Peter's III. und d Thronbesteigung seiner geistvollen Gemahlin Katharina's II., d „Semiramis des Nordens“.

Dieser Thronwechsel musste schon mit Rücksicht auf den Gr der Altrussen gegen die „Borussomanie“ Peter's III., seine Na folgerin zum Abbruche des Bündnisses mit Preussen bestimm dessen Herrscher sie in ihrem Antritts-Manifeste als „Russla ärgsten Feind“ bezeichnet hatte.

Als General Czernitschew unmittelbar vor dem Treffen l Burkersdorf dem Könige von Preussen die Entthronung Peter's I mit dem Beifügen meldete, dass er Befehl habe, seine Armee der preussischen zu trennen und sie unverzüglich nach Polen zurüc zuführen, traf Friedrich diese Nachricht wie ein Donnerschl denn eine so plötzliche Entziehung des russischen Beistandes gesichts des österreichischen Heeres unter Daun konnte ihm v hängnisvoll werden.

Aber dem Könige gelang es, Czernitschew noch einige Ta zurückzuhalten und mit ihm vereint Daun anzugreifen und zurü zudrängen.

„Man kennt nicht die Mittel, durch welche Friedrich Grafen Czernitschew bestimmt hatte, seiner Soldatenpflicht t los zu werden und statt dem Befehle der Carin gemäss, allsogl das preussische Lager zu verlassen, noch drei Tage hindurch demselben zu verweilen. Da man weiss, wie wenig Sympat Czernitschew gleich den übrigen Generalen russischer National eigentlich für den König von Preussen empfand, so wird man di

fahren wohl kaum den Gefühlen der Anhänglichkeit und Ver-
ung Czernitschew's für Friedrich, sondern dem damals viel
rüglicheren Mittel der Bestechung zuschreiben dürfen. Und in
That schied Czernitschew, nachdem er durch seine wenigstens
ive Anwesenheit bei dem Treffen von Burkersdorf die Österreicher
· die Zahl ihrer Gegner getäuscht und dadurch nicht wenig
lem für sie ungünstigen Ausgange desselben beigetragen hatte,
t von Friedrich, ohne von dem Könige, der damals in der
lichsten Geldklemme sich befand, mit einen sehr reichen Ge-
nke bedacht worden zu sein [1]).

Österreich und Russland bis zu den Franzosenkriegen.

Nach der Thronbesteigung der Carin Katharina war es das
rliche Bestreben der österreichischen Regierung, die Beziehungen
beiden Staaten wieder so innig wie früher zu gestalten. Aber die frei-
ge Räumung der preussischen Gebietstheile, welche während
r Reihe von Jahren durch russische Truppen besetzt gewesen,
te Österreich vollständig darüber auf, dass die wahre Gesinnung
Carin mit der in ihrem Antritts-Manifeste enthaltenen Worten
haus nicht übereinstimme. Man hatte deshalb auch das An-
ten Katharina's zur Vermittlung des Friedens mit Preussen
lehnt, wodurch die Beziehungen der beiden Mächte sich nicht
ndlicher gestalteten. Wie über diese der bedeutendste Staats-
n Österreichs, der Staatskanzler Fürst Wenzel Kaunitz,
eilte, erhellt aus einer vertraulichen Depesche, die er kurze Zeit
Abschluss des Hubertsburger Friedens an den österreichischen
chafter in Petersburg, Grafen Mercy, richtete. Es sei nicht zu
eifeln, schrieb er, dass in Anbetracht der Gefahren, mit denen
rreich sich sowohl von Seite der Pforte als von Preussen be-
t sehe, Russland eigentlich der nützlichste Verbündete des Wiener
s wäre. An der inneren Beschaffenheit der dortigen Regierung
tere jedoch jeder Vortheil, den man sonst aus einer solchen
nz zu ziehen vermöchte. Sowohl der Hof von St. Petersburg
lie russische Nation besässen nicht die mindeste Neigung, auf-
ig zu Werke zu gehen. Durch Russlands Schuld sei Schlesien
it verloren und dann nicht wieder erobert worden. Aber selbst
etwaiger Änderung in dem Kreise der vornehmsten Rathgeber
'arin und bei der grössten Willfährigkeit der russischen Regierung
e doch der üble Zustand dieses Reiches, die Schwäche seiner
nzen, der Mangel an tüchtigen Heerführern und endlich die

---

[1]) Arneth, „Geschichte Maria Theresia's". VII. Band, Seite 335.

stete Besorgnis vor einer neuen Thronveränderung ihr die Dr
führung irgend einer grossen Unternehmung unmöglich ma
Kaunitz hielt es demnach für das Zweckmässigste, ein
Bündnis mit Russland, das Österreich nur in seiner sonstigen
Bewegung hindern würde, nicht zu suchen, aber auch jede Gel
heit zu vermeiden, welche dieses Reich veranlassen könnte, Öste
gegenüber feindlich aufzutreten. Denn wenn es auch als Freun
wenig oder gar nichts zu nützen vermöchte, so würde es doc
Gegner sehr grossen Nachtheil verursachen können.

In dem Geleise dieser Anschauungen bewegte sich dann
österreichische Politik und änderte sich auch nicht wesentlich,
mit dem Tode König August III. von Polen (5. October 17
die Projecte einer Theilung Polens auftauchten und als während
russisch-türkischen Krieges die Pforte sich bemühte, Österreich
den Kampf gegen die Carin zu drängen.

Freilich nöthigte dann der Friede zwischen Russland und d
Pforte zu einer entschiedenen Haltung, denn wenn Russland ei
bedeutenden Zuwachs erhielt, musste ein solcher auch Österrei
und Preussen zufallen, und da die Theilung Polens der Angelpu
aller drei Mächte wurde, forderte die Staatsraison, die Macht d
Thatsachen und vor allem die politische Haltung König Friedrich
sich an dieser Action zu betheiligen, wodurch Österreich infolge d
Tripel-Convention vom August 1772 und der Declaration v
Warschau vom 18. September, nebst der polnischen Zips, Rot
russland, die Hälfte des Krakauer Palatinates, die Herzogthü
Zator und Oswięcim, Stücke von Podolien, Sandomir, Belz u
Pokutien, im ganzen 1.300 Quadratmeilen, zufielen.

Auch der Besitzergreifung der Bukowina durch Österreich
Jahre 1775 widersetzte Russland sich in keiner Weise, trotz
Unmuthes des preussischen Königs, dem sich jedoch bald da
Gelegenheit zu bieten schien, den Wiener Hof „zu demüthigen
den Namen Russlands in Deutschland zur Geltung zu bringen".

Diese Gelegenheit fand er in den Wirren der bayrisc
Erbfolge.

Aber seine Bemühungen, eine Tripel-Allianz Russlands, Fra
reichs und Preussens zustande zu bringen, scheiterten an dem Wid
willen der Carin Katharina, der ein solches Bündnis ebensowe
angenehm war, wie das von dem preussischen Botschafter in C
stantinopel geplante zwischen Russland, Preussen und der Türkei

Trotzdem war die Haltung Russlands während der Jahre 1
und 1779 doch auch nicht eine für Österreich entschieden güns
und dieser Umstand veranlasste den Kaiser Joseph II., der sc
seit langer Zeit die Wiederherstellung besserer Beziehungen

Staate, womöglich die Herbeiführung eines Bündnisses, lebıschte, eine Annäherung zu versuchen.

n diesen Zweck sicher zu erreichen, beschloss er selbst nach l zu reisen, 1780.

enngleich, trotz aller künstlichen Täuschungen, durch welche rina II. sich bemühte, die Machtfülle ihres Reiches vor dem hen Gaste in ihrem höchsten Glanze zu entfalten, dem Scharfoseph's II. der wahre Bestand der Dinge nicht entging, ɜr doch im allgemeinen befriedigt heim und bald nach dem einer grossen Mutter, die so viel weniger der russischen chaft geneigt war, schrieb er an seinen Botschafter Cobenzl rsburg: „Der Satz bleibt richtig, dass Russland mit uns und ihm alles, eines ohne dem andern aber sehr beschwerlich Vesentliches und Nutzbares ausrichten können, welche Wahrnie genug geltend machen und bis zur Überzeugung den am itzenden erneuern wollen.“ Ähnlich dachte und schrieb auch :ich II., der sich, besonders seitdem Kaiser Joseph's seine Eifersucht und Sorge erregte, zu selbstverläugnenden :heleien gegen die launenhafte Carin herbeiliess. „Ich fühle Demüthigung,“ schrieb er ihm Jahre 1781, „und erkenne an, n Grashalm sich nicht beklagen darf, wenn ein fallender st ihn zerschmettert.“

orläufig kam es freilich noch nicht zu dem von Russland und ich gewünschten Bündnis, aber die Correspondenz Joseph's II. Carin vom Mai bis October 1781 zeigt, um was es sich ı Mächten handelte. „Russland will Österreichs für seine ɨindliche Politik sicher sein; Joseph II. nicht im Schleppısslands blosse Dienste leisten, er will bestimmte Vortheile ıert erhalten. Den Vorschlägen Russlands: 1. aus der Moldau, ei und Bessarabien einen eigenen Staat „einst Dacien geunter einem Herrscher griechischen Glaubens zu bilden, lands Erwerbung des Gebietes von Oczakow und einer oder Inseln im Archipel geschehen zu lassen und 3. die Carin in ·treibung der Türken aus Europa und bei der Gründung eines ssland unabhängigen Staates unter ihrem Enkel Constantin rstützen, pflichtet er im allgemeinen bei, aber nur mit beıen Klauseln und unter der Bedingung, dass man sich vorse der Zustimmung Frankreichs und Preussens versichere, 'elche es dem Kaiser ganz unmöglich sei, thatkräftig für d einzutreten. Das Hauptgewicht legt Joseph II. aber auf s er nothwendig haben müsse und was man ihm von russieite angetragen habe: nämlich die Stärkung seiner südöst-Reichsgrenze durch eine Gebietserwerbung, welche das Gebiet

von Choczim, die kleine Walachei, Widdin, Orsowa, Belgrad un ganze venezianisch-dalmatinische Küste bis zum Golfe von I überdies alle übrigen festländischen Besitzungen Venedigs mit zugehörigen Inseln einschlösse, für welche Abtretung der See durch Morea, Candia, Cypern und die anderen Inseln reichlich schädigt werden könne."

Eine zweite Reise Kaiser Joseph's II. im Jahre 1787 i Krim, wo er mit der Carin zusammentraf, legte endlich den (zu dem neuerlichen Waffenbündnis Österreichs und Russlands, w am 23. August die türkische Kriegserklärung an Russland erf die im September von Russland, im Februar 1788 von Ostei erwidert wurde.

Den Gipfelpunkt des gemeinsam geführten Krieges bildete Schlachten bei Focsani und Martinesci, 1. August und 22. tember 1788, in welchen Prinz Josias von Coburg und Suwa vereinigt die Türken vernichtend schlugen, dann der Sieg C fayt's bei Mehadia, 28. August, endlich die Eroberung Bel durch F. M. Laudon.

Aber die Wirrnisse im Innern des Reiches während der le Tage Kaiser Joseph's und nach seinem Tode, die beginnenden ruhen in Frankreich, die drohende Haltung Preussens, das im Ve mit den Seemächten den Arm Österreichs im Türkenkriege zu läl suchte, verhinderten diese Siege auszubeuten und nöthigten K Leopold II. zu dem Waffenstillstande mit der Pforte, dem darauf der Friede von Sistowo folgte.

Russland und Österreich in den Kriegen gegen Frankr

Während nun die beiden, seit der aggressiven Politik Fr rich's II. fast fortwährend mit der Hand am Schwerte ein gegenüberstehenden Mächte Österreich und Preussen Annähe suchten, die ihren Ausdruck in der Allianz vom 20. Februar fand, strebte Russland darnach, das Rachegefühl der französis Emigranten und die Kriegslust der Girondisten aufzustacheln, einerseits auf der Balkanhalbinsel und in Polen freie Händ haben, andererseits Österreich und Preussen zu zwingen, die Fre schaft des nordischen Reiches wieder zu suchen.

Die geringen Erfolge in dem Kriege Österreich-Preussens g Frankreich infolge der ewigen Zerwürfnisse der beiderseitigen (befehlshaber, veranlassten den Leiter der äusseren Politik Österre Freiherrn von Thugut, auch andere Wege einzuschlagen und Tripel-Allianz Österreichs mit Russland und England anzustreb

Wenn er dies Ziel auch vorläufig nicht erreichte, so gelang es ı doch die Zulassung Österreichs zu der letzten Theilung Polens ırzwingen und Russland für den Theilungs-Tractat vom 3. Jänner 1795 gewinnen, durch welchen Österreich ein Gebiet von 834 Quadrat-ilen mit 1 Million Einwohner zufiel.

Die Ausdehnung der Macht Frankreichs, insbesondere aber die treichenden Pläne Bonaparte's, welche derselbe zum grossen ile auf Kosten des osmanischen Reiches hegte, mussten begreiflicher-se die Eifersucht Russlands erregen. Für diesen Staat konnte ıts verhängnisvoller sein, als wenn im Orient an die Stelle des ımächtigen Türkenregimentes sich eine kräftige, auf der Höhe Civilisation stehende Grossmacht festgesetzt haben würde.

Die neue Coalition gegen Frankreich sah denn auch, 1799, die ıffengefährten von Focsani und Martinesci vereinigt auf den tigen Schlachtfeldern Italiens und den glänzenden Sieg bei Novi ıkte der Sonderling Suwarow in erster Linie den öster-ichischen Kriegern.

Durch den unerträglichen Hochmuth Russlands und infolge ıer Sonderbestrebungen ging die Allianz freilich noch in demselben ıre in die Brüche und nur die Ermordung des Caren Paul; März 1801, verhinderte eine Verbindung Russlands mit dem ıer furchtbarer auftretenden Frankreich und seinem gewaltigen ıerrscher.

Der Nachfolger Paul's, Alexander I., versuchte anfangs ınfalls eine Annäherung an Frankreich, als er sich aber in seinen ffnungen getäuscht sah, trat auch er in die Reihen der Gegner .poleon's und betrieb im Vereine mit England eifrig den An-luss Preussens und Österreichs zu einer neuen Coalition gegen ınkreich. Preussen liess sich allerdings nicht bewegen, aus seiner ıtralität zu treten und auch Österreich zögerte, denn die Zer-tung der Finanzen und die ausserordentlich geschwächte Wehr-ıft machten ein actives Auftreten höchst schwierig und nöthigten. h in auswärtigen Fragen streng defensiv zu halten. Auch hatte schwankende Haltung Russlands in den letzten Jahren bei dem leutendsten Manne des damaligen Österreich, bei Erzherzog Carl, fes Misstrauen hervorgerufen.

„Um mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen zu können," heisst es in der Denkschrift des Erzherzogs vom 3. März 1804, as von dem russischen Hofe zu erwarten, muss man das Benehmen rchgehen, welches derselbe seit dem Ausbruche der französischen volution beobachtet hat. Seit Anfang der Revolution hat keine ıcht eine entschiedenere Sprache gegen die Demagogen geführt, ne Österreich mehr zu feindseligen Massregeln ermuntert, als

harina II. — aber so lange sie lebte, war nicht ein scher Truppen gegen Frankreich marschirt.

Erst als Bonaparte Ägypten eroberte, fand Russland ne Gelegenheit, sich eine bleibende Besitzung im adriati re mit Beiwirkung der Pforte zu verschaffen. Frankreich m r 1799 erst auf dem Continente beschäftigt werden, damit e leichte russische Eroberung würde.

Seit dieser Zeit unterschrieb Russland zum Erstaunen der it einer herabwürdigenden Folgsamkeit, die französischen Entsc ungs-Pläne, welche Preussens Verrath an der gemeinen Europas so glänzend belohnten.

Diese Bereitwilligkeit Russlands gegen Frankreich zeigte zu einer Zeit, wo alle russischen Verwendungen für den König Sardinien ohne alle Rücksicht abgelehnt wurden.

Als im Spätherbste 1804 Österreich von den russischen St männern zu dem Präliminar-Vertrag vom 4. November ged wurde, bei welchem Kaiser Franz als Bedingung seiner a Theilnahme an der Coalition, in Italien den Status quo aufge hatte, war durch die Bildung des „Königreiches Italien", 18. März die Veränderung zur That geworden und Österreich sah sich da Russland gegenüber früher als es vorausgesetzt hatte, zum Absc eines definitiven Vertrages verpflichtet. Der Versuch den Begin Krieges bis zum Frühjahr 1806 hinauszuschieben, musste unterbleiben, sollte Russland nicht misstrauisch gemacht we Denn gelang es den unausgesetzten Intriguen Preussens, die von Wien und Petersburg einander zu entfremden, so lief Öste Gefahr, dass Alexander I., welchen ohnedies ausschliesslic Motive persönlichen Ehrgeizes leiteten, sich von der Coalition und den Plan der Zertrümmerung der Türkei wieder aufnehm durch Österreich gänzlich isolirt den Plänen Napoleon's ge gestanden wäre [1]).

Die Besorgnisse, welche den Erzherzog Carl zu einem dieses Krieges gemacht hatten, erwiesen sich auch bezüg russischen Bundesgenossen als wahr. „Es ist wohl zu hatte er vor Abschluss des Bündnisses geschrieben, „ob unter allen denkbar möglichen Fällen und Umständen harren wird. Möglich ist es und die bisherigen Erfahrun es bewiesen, dass, ehe ein Jahr verfliesst, irgend eine z. B. zwischen beiderseitigen Generalen oder eine ähnlic zum zweitenmale den Vorwand oder den Grund abge Österreich allein auf dem Kampfplatze zu lassen."

---

[1]) Angeli, „Ulm und Austerlitz". („Mittheilungen des k. Archives". Jahrgang 1876.)

Das Bündnis, vom Beginn an auf höchst unsicheren Grundlagen nd, hielt thatsächlich die Goldprobe einer jeden Allianz, jener des sgeschickes, nicht stand. Der letzte Kanonenschuss von erlitz war auch zugleich das Signal zum Rückmarsche der Russen re Heimat. Sie liessen ihre Verbündeten in weit ungünstigeren ältnissen zurück, als es jene waren, die sie bei ihrer Ankunft nn vorfanden, und die Hoffnungen, die Manche auf die Verung mit Russland gesetzt, blieben unerfüllt.

Was dieser Staat in dem verflossenen Feldzuge zu erreichen ebt war, zeigt am deutlichsten die Concentrirung von Truppen er Grenze von Bessarabien.

Aber der Friede von Pressburg brachte nebst anderen Gebietsen Österreichs auch Dalmatien in den Besitz Frankreichs, won die Franzosen unmittelbare Nachbarn des türkischen Reiches en. Dieser Umstand steigerte in grossem Masse die Besorgnisse lands. Denn durch die Herrschaft an den adriatischen Küsten Napoleon imstande, seine Eroberungspläne leichter durchhren, mochten dieselben nun gegen die türkischen Provinzen r aber im Bunde mit der Pforte gegen Russland und dessen bündete gerichtet sein.

Diese Besorgnisse trieben Russland zuerst an die Seite Preussens, lches jetzt aber das zu ernten hatte, was es gesäet, indem es relang mit verschränkten Armen dem verzweiflungsvollen Kämpfen terreichs gegen einen übermächtigen Gegner zugesehen, nach Eylau d Friedland aber an die Seite des Schlachtenkaisers.

Die Erfurter Verständigung Napoleon's mit Alexander I., welcher ersterer die Türkei ihrem Schicksale überlassen zu wollen lärte, letzterer aber versprach Frankreich Hilfe zu leisten, wenn zwischen diesem und Österreich zum Kriegsfalle käme, durfte rdings Russland zu den kühnsten Hoffnungen ermuthigen.

Die Lage Österreichs nach dem Pressburger Frieden war eine liche. Es war ebenso durch die russischen Pläne, wie durch die sichten Frankreichs, Polen wieder herzustellen, in schwere Sorgen bracht.

Einestheils drängte Russland, anderentheils Napoleon zu einer ianz. Der leitende Minister, Graf Stadion, hielt ein Zusammenen mit Russland für vortheilhafter, während Erzherzog Carl die htigste Actionssphäre Österreichs an der unteren Donau erblickte, er für die Besetzung Belgrads, Orsowa's und der kleinen Walachei enommen war. Der Tag von Erfurt liess ein weiteres Zögern t mehr zu und drängte zu neuem Kriege gegen Napoleon.

Die Versuche, Preussen zum Bündnis zu bewegen, scheiterten noch nach den glorreichen Tagen von Aspern legte der preussische

König dem österreichischen Bevollmächtigten nahe, Napoleon noch einen zweiten solchen Schlag zu versetzen, dann werde auch er dem Kampfe gegen Frankreich beitreten, ohne zu bedenken, dass nach einem zweiten solchen Siege die Waffenhilfe Preussens wohl entbehrlich gewesen wäre.

Russland aber stand, infolge der Vereinbarungen von Erfurt, an der Seite Napoleon's. Freilich waren die Sympathien des Volkes und der Armee ganz und gar bei den ehemaligen Bundesgenossen. „Die russischen Generale," so schrieb Erzherzog Ferdinand d'Este, der Commandant der Armee gegen Polen, „alle Officiere und Soldaten erklären sich laut als unsere Freunde und als Feinde der Franzosen; sie behandeln die Polen sehr schlecht und verachten sie, allein die Russen sagen: wir müssen den Befehlen des Kaisers gehorchen."

Die russisch-französische Freundschaft dauerte nicht lange. Nur wenige Jahre und Russland, das bisher alle seine Eroberungen auf Unkosten Österreichs gemacht, das in den letzten Kriegen zweimal seine Alliirten ihrem Schicksale überlassen, stand nun allein vor einem grossen Kampfe, hatte seine eigenen Grenzen zu vertheidigen, vor denen es bisher Österreich und Preussen als seine Schutzwachen zu sehen sich gewöhnt hatte.

Für Österreich war die Entscheidung, welche Stellung es 1812 zwischen Frankreich und Russland einnehmen sollte, eine ungemein schwierige. Eine Verbindung mit Frankreich, einer Macht, deren directes Ziel die Zerstörung aller, auf ewiges, unwandelbares Recht gegründeten Zustände gerichtet war, wäre gegen die heiligsten Interessen Österreichs gewesen. Ein Zusammengehen mit Russland aber verhinderte, abgesehen von der Unmöglichkeit, die in diesem Falle nothwendigen ausserordentlichen Streitmittel aufzubieten, das gerechtfertigte Misstrauen gegen das nordische Reich, das sich in den letzten Kriegen mehr denn je als unzuverlässig erwiesen hatte. Deshalb wurde auch das Anerbieten zu einer Defensiv-Allianz, das Russland, noch im Allianzverhältnisse zu Frankreich stehend, im October 1810 an Österreich gelangen liess, abgelehnt.

„Von einem Alliirten bedroht," so lautete hierüber der Vortrag Metternich's an den Kaiser Franz, „dem Kaiser Alexander [illegible] sucht er Hilfe bei Euerer Majestät [illegible] Gefahr. In einen Kampf verwickelt, welcher in dem directesten Widerspruche mit Euerer Majestät Staatsinteresse steht, will Russland dennoch nicht seine [illegible] auf die Pforte [illegible] aber Österreich soll dieser Macht zur Vormauer dienen, hinter welcher sie ihre Er-

erungsabsichten umso ungestörter, vielleicht auf die einzig mögliche eise, durchzusetzen in der Lage wäre."

Da aber die für Österreich einzig richtige Haltung, die beaffnete Neutralität, von Napoleon entschieden abgelehnt wurde, usste es sich zur Beistellung eines Hilfscorps verpflichten unter r ebenso günstigen als seltsamen Bedingung, „dass sowohl von ankreich als von Russland die Neutralität und Unverletzbarkeit s österreichischen Gebietes anerkannt werde".

Es kann nicht behauptet werden, dass die Sympathien des terreichischen Hilfscorps auf Seite Napoleon's waren, ebensowenig, s im Jahre 1809 die russischen Truppen mit Begeisterung die 'affen gegen die ehemaligen Bundesgenossen kehrten, und als dem mmandanten des österreichischen Hilfscorps, F. M. Fürsten Schwarnberg, von russischer Seite der Antrag gestellt wurde, seine Truppen gen Napoleon zu wenden, antwortete der Fürst: „Ich zweifle, ob ter meinen Truppen ein einziger Mann ist, der nicht mit Widerllen in den Krieg für die Sache Frankreichs gezogen wäre; allein, r österreichische Soldat ist gewöhnt, nicht eigenmächtig zu handeln, ndern den Befehlen seines Kaisers zu gehorchen."

Und so wie diese Antwort den Worten gleicht, die einige Jahre rher Erzherzog Ferdinand d'Este nach Wien schrieb, so glich ich die Thätigkeit dieses Corps, wenngleich aus ganz anderen ründen, jener des russischen Heeres in Polen im Jahre 1809.

Von einem stillschweigenden, oder gar vereinbarten Einvernehmen nn deshalb weder in dem einen, noch in dem anderen Falle die de sein.

Die Haltung Russlands während der Franzosenkriege hatte ssen Politik gründlich in Verruf gebracht und verursacht, dass n sich in Wien den Annäherungsversuchen jenes Reiches gegener ziemlich reservirt verhielt, auch nachdem die Kunde sich rbreitet hatte, dass die „grosse Armee" vollständig vernichtet urde und nur einzelne Trümmer derselben auf dem Rückzuge sich fänden.

Zwar war sich der österreichische Staatskanzler, Graf Clemens etternich, ganz gewiss ebenso klar bewusst, wie die vielen befenen und unberufenen Freunde, die athemlos und erhitzt zum iege drängten, dass jetzt der Augenblick gekommen sei, den unrräglichen Verhältnissen in Europa ein Ende zu machen; er war h aber auch vollkommen klar darüber, dass nun Gelegenheit boten sei, Österreich wieder die ihm gebührende unabhängige und chtvolle Stellung zu verschaffen, die es durch ein Zusammentreffen glücklicher Ereignisse, durch die Schwäche oder die Treulosigkeit n Verbündeten verloren hatte; er wusste, dass der Staat, dessen

Leitung ihm anvertraut worden, in den vier kurzen Friedensjahren noch nicht erstarkt genug war, um jetzt allein in die Geschicke Europas eingreifen zu können, dass aber diejenige Partei, an deren Seite dieses Reich tritt, die überwiegende und entscheidende werden würde; dass es aber auch sehr stark auf den Kampfplatz treten müsse, um allen Eventualitäten eines Krieges die Stirne bieten und den abermals zur Befreiung Europa's unternommenen Feldzug, möglicherweise auch allein, wenigstens zu Ende führen zu können. Niemand konnte dafür gutstehen, dass nach der ersten verlorenen Schlacht — und bei einem Kriege mit Napoleon musste man vielleicht doch auch damit rechnen — nicht einer oder der andere der Verbündeten es vorzog, sich aus der Schlinge zu ziehen, und der Frühjahrsfeldzug von 1813 hat bewiesen, dass Russland dazu grosse Lust zeigte.

Als Hilfsmacht zweiten Ranges, mit einer über Hals und Kopf zusammengerafften Armee, im Gefolge des Kaisers Alexander, der Proben genug geliefert, wie gern er die Herrschaft über Europa mit Napoleon getheilt hätte, einen Krieg gegen einen Feldherrn zu unternehmen, vor dessen Genie bis dahin die Tapferkeit und Opferfreudigkeit der schönsten Heere, der grössten Coalitionen zu Schanden geworden und sich schliesslich, nach möglicherweise glücklicher Beendigung des Kampfes einen Frieden dictiren zu lassen, der gewiss den ersehnten glücklichen und dauerhaften Zustand in Europa nicht herbeigeführt haben würde: das wollte man in Österreich allerdings nicht. Um aber als Hauptmacht in den Kampf zu treten, war man noch nicht in der Lage, und um dies zu erreichen, musste Zeit gewonnen werden.

Wie nun Metternich einerseits den übertriebenen Versprechungen und Versicherungen Russlands, dessen Interesse die Fortsetzung des Krieges gebieterisch erheischte, andererseits dem Bitten und Drängen Preussens, das sich gänzlicher Vernichtung preisgegeben sah, Widerstand zu leisten wusste, ohne die beiden Staaten zu entmuthigen; wie er aber auch, immerfort festhaltend an der französischen Allianz, sich die Mittel zurechtlegte, um im entscheidenden Momente bereit zu sein; wie er, während sein Kaiser eine ausgedehnte Rekrutirung ausschrieb und eifrig rüstete, Napoleon in die Lage setzte, zusehen zu müssen, ohne Einsprache zu thun, weil dieser doch hoffen mochte, dass die von Österreich aufgestellte Armee an seiner Seite kämpfen werde, ist wahrhaft bewunderungswürdig.

Sein Calcul, trotz aller Bündnisse in erster Linie der eigenen Kraft zu vertrauen, bewährte sich auch diesmal und wieder zogen kaiserliche Truppen an der Seite russischer von Sieg zu Sieg.

Österreich und Russland seit den Befreiungskriegen.

Mit der „heiligen Allianz", geschlossen „in Gemässheit der ligen Schrift, welche allen Menschen befiehlt, sich als Brüder zu :rachten", trat das Bestreben Russlands, entscheidenden Einfluss f Westeuropa zu üben, unverhüllt zu Tage; die revolutionären wegungen in Deutschland, die Unruhen, die bald in Italien, bald Spanien und Portugal ausbrachen, veranlassten Metternich, ıtzdem an dem russischen Bündnisse festzuhalten. Selbst in der ıgelegenheit des griechischen Aufstandes, 1821, der die „Fackel r Zwietracht" zwischen beiden Mächten zu entzünden drohte, hielt Metternich für angezeigt, nachzugeben.

Noch mehr bestärkt in dem Glauben an die Richtigkeit dieser litik wurde man in Wien nach dem Tode Kaiser Alexander I. 325), dem sein Bruder Nikolaus, der bewährte Träger einer ıt russischen Politik, auf dem Throne folgte und nach den revolunären Bewegungen in Frankreich, 1830, und Deutschland, 1832 d 1833, und den unausgesetzten Umtrieben der Carbonaria in lien. Die Zusammenkunft des Kaisers Franz mit dem Caren, m Könige von Sachsen und dem Kronprinzen von Preussen in ünchengrätz, im September 1833, sollte die Ziele der „heiligen lianz" erneuern.

Diese Politik half freilich nicht, die seit dem Beginne der französihen Revolution in ganz Europa glimmenden Funken zu unterdrücken, erleichterte nur die Verständigung der beiden Mächte zum gemeinhaftlichen Löschen der Flammen, die im Jahre 1848 mit zerstörender walt hervorbrachen.

Kurz darauf äusserte der damalige energische Premier-Minister rst Felix Schwarzenberg, er werde die Welt durch seine ıdankbarkeit in Erstaunen setzen; aber er starb, bevor die Gelegenit hiezu sich bot, und Österreich zeigte sich im Krimkriege nicht ndankbar".

Ein österreichischer Historiker bezeichnet es als schwere Untersungssünde, dass Österreich damals nicht voll und entschieden rtei nahm gegen Russland, den damaligen Störer des Weltfriedens. ı eigennützigen Erbschaftsanwärter der Türkei, den Hort der venwelt, welcher den Religions- und Nationalkrieg gegen die ırte entfesselte, dessen Emissäre den slavischen Boden Österreichs indlich kannten und bearbeiteten, dessen Hilfe im letzten Ungarnege gut bezahlt war, bezahlt schon durch die politische Vorherrschaft. lche man Russland einräumte; dass Österreich damals nicht als derste Continentalmacht auf dem Boden der orientalischen Frage trat, um, umworben von den Westmächten, diese Frage in dem

Sinne an der unteren Donau zu lösen, wie man sie denn doch gelöst zu sehen wünschte.

Schluss-Betrachtung.

Mit den Andeutungen über die Stellung Österreichs zu Russland im Krimkriege möge die kurze Übersicht der Bündnisse und Kriege zwischen diesen beiden Staaten geschlossen werden. Die weiteren Ereignisse gehören der Gegenwart an und entziehen sich noch dem objectiven Urtheile des vorurtheilslosen militärischen Geschichtsfreundes, dessen Absicht es nicht war und nicht sein konnte, Kritik zu üben an dem, was die Leiter der beiden Staaten in dieser Beziehung veranlasst, seitdem Russland sich dem europäischen Westen genähert.

Nur wenige Betrachtungen, die sich förmlich von selbst aufdrängen, während wir die hier berührten Ereignisse näher erörterten, mögen gestattet sein.

Was hiebei vor allem auffällt, ist die jedenfalls merkwürdige und selten beobachtete Thatsache, dass Österreich, das unzähligemale gegen alle seine Nachbarn gekämpft — aus welchen Gründen ist gleichgiltig — eigentlich keinen einzigen Krieg gegen Russland geführt, mit dessen Interessensphären sich die seinen doch schon seit Jahrhunderten berühren. Denn in den wenigen Feldzügen, in denen Österreicher gegen Russen oder diese gegen Österreicher gekämpft, waren beide Theile jedesmal nur Hilfsmächte eines fremden Staates und beide Theile hatten jedesmal sozusagen gegen ihren Willen die Waffen ergriffen.

Freilich wurde es in Österreich auch nicht oft und nicht klar genug erkannt, dass auch die Interessensphären dieses Staates bis in den Orient reichten und wenn dies bei erleuchteten Männern, wie Eugen, Joseph II. oder Erzherzog Karl der Fall war, so zogen die Angelegenheiten des Deutschen Reiches und jene Italiens, wo man dem gefährlichen Einflusse Frankreichs immer wieder entgegenzutreten gezwungen war, die volle Aufmerksamkeit und die ganze Kraftentfaltung des Habsburger Reiches auf sich.

Ganz anders in Russland, wo nicht erst, wie häufig geglaubt wird, der grosse Car Peter die „traditionelle Politik" Russlands geschaffen.

Es finden sich vielmehr in dieser Beziehung keine neueren Momente weder in der Orientpolitik des Caren Peter, noch in den analogen Bestrebungen seiner Nachfolger. „Was sie thaten, was sie zu erreichen suchten, war nichts anderes als eine Consequenz der seit Jahrhunderten, wenngleich mehr instinctiv als mit Bewusstsein

befolgten traditionellen politischen Tendenz Russlands. Nur traten fernerhin die Ziele bestimmter hervor und waren der zunehmenden Nationalkraft entsprechend wirksamer und deshalb im Erfolg auch sicherer, für Westeuropa freilich, das Russland wenig gekannt, umso überraschender."[1])

Deshalb auch die entschiedenen Vortheile, die Russland stets aus seinen Bündnissen mit Österreich zu ziehen wusste, das ihm direct und indirect nicht nur zu einer entscheidenden Stellung in Westeuropa, sondern auch zu dem schrittweisen Vordringen an das Schwarze Meer verholfen.

Deshalb aber auch die unbestreitbare Thatsache, dass Österreich in den verschiedenen Kriegen, die es im Bunde mit Russland geführt, nicht einmal einen wesentlichen Nutzen gezogen. Selbst in den Befreiungskriegen und in dem Revolutionskriege von 1849 werden die Erfolge weit aufgewogen durch die politischen Vortheile, die Russland aus seinen Hilfeleistungen zu ziehen wusste, zu denen es sich natürlich auch stets nur im eigenen Interesse herbeiliess. Andererseits aber waren die Abschwenkungen Russlands für Österreich oft von ganz verhängnisvollen Folgen begleitet, wie dies beispielsweise im siebenjährigen Kriege und in den Kriegen gegen Frankreich der Fall gewesen.

Denn das ist das Gefährliche einer jeden Bundesgenossenschaft, dass sie auch vorzeitig in die Brüche gehen kann und den im Stiche gelassenen Freund in einer unangenehmeren Lage zurücklässt, als sie sich ohne den Bundesgenossen hätte gestalten können. Denn nicht nur, dass ihm der moralische Eindruck eines solchen Bruches schadet, es wird ihm auch eine Hilfe entzogen, auf die er bei Beginn und im Verlaufe des Krieges gerechnet. Ein Krieg allein, mit eigenen Kräften geführt, bietet noch immer grössere Chancen eines Erfolges, als ein solcher in Gemeinschaft mit einem Bundesgenossen, der nicht bis zum letzten Schuss festhält. Und wo wäre die Bürgschaft für eine solche Standhaftigkeit zu finden!

Grosse Feldherren und grosse Staatsmänner haben denn auch nie einen grossen Wert auf irgendwelche Bundesgenossenschaft gelegt und Österreich hat hierin vielleicht die allerbittersten Erfahrungen gemacht.

Man sagt, dass der grosse Savoyer seinem Monarchen, Kaiser Karl VI., als dieser schwere Opfer brachte, um die pragmatische Sanction anerkannt zu sehen, den Rath gegeben habe, seiner Tochter

[1]) Kállay, Die Orientpolitik Russlands.

lieber ein tüchtiges Heer und einen gefüllten Staatsschatz zu hinterlassen. Denselben Gedanken äusserte auch König Friedrich II. von Preussen später, als er in schwerer Bedrängnis die Worte niederschrieb, die in Marmor gemeisselt zu werden verdienen:

„Die besten Alliirten so wir haben, seynd unsere braven Truppen!“ C.

Die verschiedenen Sporte und ihr Zweck mit besonderer Berücksichtigung des Radfahrsportes.

Vortrag, gehalten am 16. Februar 1899 im Officiers-Casino zu Karlsburg.

Von J. Kolbe,
k. und k. Oberlieutenant.

Mein Thema lautet: „Die verschiedenen Sporte und ihr Zweck mit besonderer Berücksichtigung des Radfahrsportes“.

Es ist unmöglich, alle Sportzweige in einem einstündigen Vortrage gründlich zu behandeln; ich werde daher mich beschränken den Radfahrsport, welcher gegenwärtig der weitverbreitetste und zeitgemässeste ist, eingehend, die übrigen Sporte aber nur in der Hauptsache zu beleuchten.

Vor allem, was ist Sport?

Unter Sport versteht man im allgemeinen alle Spiele, Unterhaltungen, Bewegungen, welche vorzugsweise im freien vorgenommen werden und mit Körperübungen verbunden sind. Das Wort erscheint zuerst in der englischen Sprache und nicht ohne Begründung, denn kein Volk der Erde pflegt mehr den Sport, als die Engländer.

Dass die Leibesübungen unbedingt nothwendig sind, unterliegt keinem Zweifel, denn ein Mensch in vollkommener Ruhe würde selbst bei der besten Pflege bald zugrunde gehen. Da aber die, auf den Grundsätzen der Physiologie beruhende Erziehungsweise die gleichmässige Heranbildung sowohl des Geistes, als auch des Körpers als zu erstrebendes Ziel hinstellt, so bildet der Sport heute einen wesentlichen Theil der neuen Pädagogik. Die Bewegungen sind von wohlthätigem Einfluss auf die Thätigkeit des menschlichen Organismus und daher ist der Sport wichtig für das Allgemeinbefinden des Menschen, den Stoffwechsel begünstigend, die Kräftigung und Ergiebigkeit der Bewegungsanlage vermehrend, die Abhärtung und Widerstandsfähigkeit des Organismus heranbildend und erhaltend. Deshalb nimmt der Sport eine hervorragende Stelle in den Bestrebungen der Volksgesundheitslehre ein.

Unvernünftig betriebener Sport, welcher die einseitige Ausbildung einzelner Sportzweige bis zur höchsten Steigerung **bezweckt und berufs-** oder handwerksmässig betrieben wird, schadet.

Die Schüler pflegen in erster Linie den Turn-, Fecht- u Schwimmsport. Warum gerade diese, ist leicht erklärt. Erstens sind s die ältesten Leibesübungen mit natürlichen Vorbedingungen, zweite erfordern sie keine besonderen Vorbereitungen oder Geldauslagen.

Schon frühzeitig erkannte man den Nutzen des Sportes, ab wenn auch alle Kulturvölker des Alterthums denselben hochschätzte als Volkserziehungsmittel wurden die Sporte nur bei den alt Griechen gepflegt. Ihre damalige Gymnastik, von gymnoi (nackt) we die Übenden unbekleidet waren, wurde von Lykurg und Solon g setzmässig geregelt und mussten Jünglinge und Erwachsene beiderl Geschlechtes daran theilnehmen. Hiebei unterschied man zwei Ricl tungen, die spartanische und die attische. Während die erstere a Abhärtung des Leibes, Gewöhnung an straffe Zucht und zähe Au dauer gerichtet war, hatte die letztere Richtung die allseitige Würd gung der verschiedensten Übungsarten sich zur Aufgabe gestellt.

In Sparta betrieben die attische Art insbesondere die Mädche und jungen Frauen. Nach langer Zeit hat man endlich auch b uns eingesehen, dass das Mädchen nicht zur Spielpuppe herangezoge werden soll, sondern als arbeitendes und nützliches Mitglied de menschlichen Gesellschaft Leibesübungen ebenso nothwendig hat wi der Mann. Obschon bedauerlicherweise dem Sporte weiblicherseit noch vielfach conventionelle Vorurtheile entgegenstehen, so mus doch gesagt werden, dass die allgemeine Muskel- und Nervenschwäch Bleichsucht, Wachsthumfehler, Engbrüstigkeit, Verkrümmungen de Wirbelsäure u. s. f., welche den Mädchen, insbesondere bessere Stände bei ihrer vorwiegend sitzenden Lebensweise drohen, nur durc Gymnastik zu verhüten sind.

Die moderne Erziehung unserer weiblichen Jugend mit ihr fehlerhaften Vernachlässigung der Körperpflege, ihrer geistigen Übe reizung und Überbürdung, ihrer erschlaffenden und verweichliche den Lebensweise, ihren vorzeitigen Genüssen und Aufregungen, förde in hohem Grade die Disposition zu allerhand krankhaften Zu ständen innerhalb der Geschlechtsphäre. Gerade hier muss der Spo durch eine gleichmässige und kraftvolle Ausbildung des Körpers u der Willenskraft rettend eingreifen, soll die in erschreckende Masse überhandnehmende Zahl der nervösen und unterleibskrank Frauen in Zukunft vermindert, das Weib zur Erfüllung ihrer schwer Pflichten als Gattin und Mutter befähigt werden; und wahrlich, di liegt nicht nur im Interesse des Einzelnen, nein, sogar die Gesamm lebensfähigkeit ganzer Völker steht hiebei in Frage.

Der kluge Mann, welcher hier helfen sollte, wirkt oft gera entgegengesetzt, indem er ungesunde aber moderne Kleidung, en Taillen, enge Schuhe, sowie die modernen Folterwerkzeuge, d

eder und die Nähmaschine, begünstigt und hieher gehörige :beiten von seiner zukünftigen Frau fordert.

Nicht zart und verhätschelt, sondern weiblich und gesund soll ıe Frau sein und darum hat sie innerhalb gewisser Grenzen, welche ır Bauart ihres Körpers entsprechen, ebenso Berechtigung zur Ausıung des Sportes, wie der Mann.

Für den Soldaten, an welchen so grosse Anforderungen in zug auf körperliche Geschicklichkeit, Kraft, Ausdauer, Abhärtung, illenskraft, Muth u. dgl. gestellt werden, ist Sport ein Hauptdürfniss. Nur dadurch, dass der Soldat von Jugend an herangebildet ıd fortschreitend abgehärtet wurde, ist es möglich, allen Unbilden ırch so viele Jahre zu trotzen.

Dass alle Sportzweige nicht von Jedem betrieben werden nnen, ist klar. Dem einen fehlen die natürlichen Vorbedingungen, m anderen Gelegenheit, Zeit, Kraft, Gesundheit, Geld u. s. f. Je ıch Alter, Anlage und Neigung wähle man eine Sportart und halte ch bei Ausübung derselben nur vor Augen: gleichmässige Ausldung aller Körpertheile, systematische Steigerung, Vornahme der bungen nach Thunlichkeit in gesunder Luft, keine Überanstrengung, egelmässigkeit, praktische Kleidung und entsprechende Pflege der nzelnen Organe in den verschiedenen Lagen.

Beim Training werde ich hierauf noch zu sprechen kommen.

Betrachten wir nun die einzelnen Sportarten. — Diese sind: r Jagd-, Schwimm-, Angel- und Fischerei-, Fecht-, Reit-, Ruderıd Segel-, Schiess-, Turn-, Schlitten-, Schlittschuh- und Schneeschuhort, die Touristik oder der Bergsport, alle athletischen Sporte, alle llspiele, der Geh- und Laufsport und endlich der Fahr-, Radfahrd Automobilsport.

Der Jagdsport.

Die Jagd umfasst die Kunst der regelrechten Verwertung des tzlichen Wildes, indem dasselbe nach bestimmten Grundsätzen schont oder erlegt wird und der zweckmässigsten Verminderung r Raubthiere. Durch die allmähliche Ausbildung der Grundbesitzhältnisse wurde indes die ursprünglich für jeden Mann freie Jagd wissen Beschränkungen unterworfen, woraus das Jagdrecht und die gdgesetze entstanden. Auch stellte man gewisse Regeln fest, nach nen die Jagd ausgeübt werden sollte, und es entwickelte sich nach d nach die Jagdwissenschaft oder Jagdkunde, Jagdbetriebslehre l Wildpflege.

Jagbar heisst im allgemeinen jedes wilde Thier, das nach Gezen, Verordnungen oder Herkommen in den Bereich des Jagdbetriebes lt; im besonderen jedes nützliche Wild, das je nach den ver-

schiedenen Landesgesetzen, nach Alter, Geschlecht und Jahre: erlegt werden darf.

Die Jagd selbst theilt man in eine Hoch- und Niederjagd. Jagdbetriebslehre ist die Lehre von dem Verfahren und den Mit zur kunst- und waidgerechten Erlegung der jagbaren Thiere; vortheilhafteste Benützung des Wildes und die zweckmässi Schonung des Wildstandes sind selbstverständliche Voraussetzun Die Jagdbetriebslehre schildert die Jagdhilfsmittel, das allgem Verhalten beim Jagen, die Jagdarten und die weitere Behandl des erlegten Wildes. — Zu den Jagdhilfsmitteln gehören die Ja waffen (Hieb- und Stichwaffen, Schiessgewehre), die zum Jagdbetr erforderlichen Thiere (Hunde, Pferde, Frettchen, Falken, Lockthie die Fangwerkzeuge und Fangvorrichtungen (Fallen, einschliesslich Eisen, Angeln, Tücher, Lappen, Netze, Garne, Schlingen, Schlei Leimruthen), die Rufe, die Lockspeisen und Witterungen und a alle künstlichen Deckungen, wie Jagdschirme, Jagdhütten, etc.

Als Jagdarten oder Jagdmethoden sind zu unterscheiden: Suche auf Sauen, Hasen, Kaninchen und auf Federwild, das Birsc (Pürschgang) und Schleichen, die Brunst- und Balzjagden, der stand oder Ansitz, das Treiben im Freien oder im eingestellten Ja die Hetzjagd (Parforcejagd und eigentliche Hetze), das Fangen edlem und Raubwild, das Graben von Dachs und Fuchs, das Ja von Kaninchen und die Beize. Bei Ausübung der Jagd tritt Jägersprache in ihr Recht ein. Jagdbezirk ist der zur selbständi Ausübung der Jagd berechtigende, einer bestimmten, gesetzlich v geschriebenen Fläche entsprechende Grundbesitz.

Jagdrecht ist im objectiven Sinne der Inbegriff der auf Jagd sich beziehenden Gesetze, im subjectiven Sinne die Befu zur Ausübung der Jagd.

Der Schwimmsport.

Unter Schwimmen versteht man die unter gewissen Umstän auftretende Eigenschaft der Körper, von einer Flüssigkeit getra zu werden, welche sich ergibt, wenn der Auftrieb grösser ist das Gewicht des betreffenden Körpers, oder, anders ausgedrü wenn das specifische Gewicht des Körpers kleiner ist als jenes Flüssigkeit. Eine verschlossene leere Blechbüchse schwimmt z. B. dem Wasser, weil das Blech, obgleich specifisch schwerer als Wasser, mit der darin enthaltenen Luft gleichsam einen Kör bildet, der zusammen specifisch leichter als das Wasser ist. demselben Grunde schwimmen Schiffe, selbst wenn sie von Eisen s Der Schwimmsport weist zahlreiche bewundernswerte Records Unter Record versteht man die zuletzt erzielte beste Leistung

end einem Gebiete unter Controle von Fachmännern. So z. B. wamm der berühmte Capitän Webb, welcher später bei der rchquerung der Niagarafälle einen tragischen Tod fand, am August 1875 in 21 Stunden von Dover nach Calais; er legte bei eine Strecke von 56·3*km* zurück. Webb hatte bei diesem ternehmen natürlich schwer mit dem starken Wellengange zu npfen. Drei Jahre später schwamm er auf der Themse 40 Meilen 64·3*km* in 9 Stunden 57 Minuten. Eine andere grossartige istung vollbrachte Webb, indem er im Jahre 1880 sechzig inden ununterbrochen im Wasser zubrachte, ohne festen Boden zu rühren oder mit den Händen einen Halt zu haben.

Im Tauchen oder, besser gesagt, im Unterwasserbleiben hält r Amerikaner Professor Enoch den Weltrecord. Der Genannte, Berufsschwimmer, blieb am 28. März 1896 in Wonderland Theater Lowell, Amerika, in Gegenwart von amtlichen Magistratspersonen Minuten 46½ Secunden unter Wasser, ohne die Besinnung zu rlieren. Eine ebenfalls originelle Leistung vollbrachte der Engländer nney, welcher im Jahre 1892 in Manchester mit einmaligem uchen 84 Geldstücke mit dem Munde aus dem Wasser hervorholte.

Der Angelsport

ıfasst den Fischfang mit der Angel. Das gebräuchlichste Geräth zu ist die Ruthenangel, bestehend aus der Ruthe, der Leine oder hnur und dem Vorfach mit Hacken. Die Angelruthe soll aus rkem, geschmeidigen Holze, die Schnur aus Pferdehaaren oder ide sein. Das Vorfach ist häufig aus Draht und durch irgend en Gegenstand beschwert und verstellbar.

Man unterscheidet zwei Hauptarten. Die Fliegen- und die undfischerei.

Die besten Angelgeräthe verfertigt man in Birmingham, Kendal, wie in Boston und Philadelphia. Das älteste Buch über Angeln, s „Book of St. Albans" wurde im Jahre 1486 in England von er Priorin eines Nonnenklosters bei St. Albans verfasst.

Die Fischerei,

s ist der gewerbsmässige Fischfang, theilt sich in eine Binnen- d Hochseefischerei. Die erstere ist leichter, geht aber immer mehr d mehr zurück, die letztere ist weit schwieriger, aber auch bei item lohnender.

Der Fang geschieht mit Zug-, Baumschlepp- und Treibnetzen. tener mit Angeln. Die gebräuchlichsten und ergiebigsten Fänge d jene des Bankdorsch, Hering, Breitling oder Sprott, der Sar-

dine, Sardelle, Anchovis, der Thunfische und Makrelen, Walfang ı Robbenschlag. Die Fischerei steht in höchster Blüthe in China, Jap Sibirien, Russland, Schweden und Grossbritannien. So beträgt b spielsweise der Gesammtertrag der Seefischerei in Grossbritann jährlich bei 120 Millionen Gulden.

Das Fechten, Reiten, Schiessen und Turnen glaube ich üb gehen zu können, da diese Sportarten dem Officier zur Genüge b kannt sind.

Der Rudersport.

Unter diesem versteht man die Ausübung des Ruderns ı gesundheitsfördernde Leibesübung unter planmässiger Berücksich gung hygienischer und technischer Grundsätze.

Die Heimstätten des Rudersportes sind England und Ameril Wettfahrten auf dem Wasser heissen Regatten und theilen sich Ruder- und Segelregatten. Die Rennboote, fast stets aus Mahago holz oder gepresster Papiermasse, sind in neuerer Zeit nur Ausleg boote, das sind Boote, bei welchen der Aufliegepunkt der Ru ausserhalb des Bootsrandes in ein eisernes, meistens aber gläsern Gestell, den sogenannten Ausleger fällt.

Die wichtigsten Bootsformen sind: die Dollenboote, bei den ein Faden, der aussen von der Kiellinie an ein Ruderlager gel ist, überall die Bootswand berührt. Gigs heissen im Ruderspo grössere Boote, die mindestens aus zehn ziemlich gleich breit Planken klinkerartig übereinandergreifend gebaut sind und ein Aussenkiel haben.

Bei den Riemenbooten werden von jedem Ruderer nur Riemen, bei den Skullbooten aber zwei Riemen bedient und ne man letztere daher auch Doppelruderboote. Mit Ausnahme der Gi haben alle Rennboote Gleitsitze, mit denen der Oberkörper d Ruderers beim Rudern in der Längenrichtung des Bootes hin- u hergleitet. Hiedurch wird eine grössere Kraftentwicklung bei gleic mässigerer Anstrengung aller Muskel des Körpers erzielt, demna auch geringere Ermüdung. Einzelne Benennungen der Boote, wie der 4.000 Mitglieder zählende deutsche Ruderverband, zu dess Mitgliedern auch der deutsche Kaiser gehört, vorschreibt, sind:

Für Ausleger-Rennboote: Zweier. Vierer. Sechser etc.

Für Ausleger - Skull - Rennboote: Doppel - Zweier, Dopp Achter u. s. f.

Für Ausleger-Gigs: Gig-Zweier, Vierer, etc.

Für Dollen-Rennboote: Dollen-Zweier, Vierer.

Für Einskuller-Auslegerboote: Skiff oder Einer u. s. f.

Die grössten Regatten finden jährlich in Cambridge, Nizza, iel und Hamburg statt. Der beste Record für Einskuller ist auf e Meile 4 Minuten 45 Secunden.

Segeln heisst das Betreiben des Schiffens meist auf Binnen-ewässern unter Ausnützung der Luftbewegung durch hiezu ge-gnete Windfänger. Die Segel, fast stets aus starker Leinwand, ichteckig, dreieckig oder trapezförmig theilen sich in viele Arten id führen unzählige Namen, wie Rah-, See-, Stag-, Ruten-, Gassel-, itein-, Schritt- oder Sprietsegel.

Die richtige Handhabung der Segel erfordert viel Übung und eschicklichkeit. Grössere einmastige, verdeckte Seeschiffe mit durch-hnittlich 100 bis 300 Tonnen Gehalt, mit Segeln, manchmal auch it Dampfkraft ausgerüstet, heissen Yachten. Dieselben können leicht :handhabt werden und unternehmen weite Fahrten, ja selbst in alle 'eltmeere. Solche Yachten im Werte von 60.000 bis 100.000 Gulden ad kleine, schwimmende Paläste. Luxuriös ausgestattet, enthalten : meistens Räumlichkeiten für zwei bis drei Familien, Spielplätze, lrten, mehrere Boote u. s. f.

Die sportmässige Ausübung des Schlittenfahrens ge-hieht meist auf den Pick- und Hörnerschlitten und unterscheidet an den Rutsch- und Trettschlittensport. Zu ersterer Art gehört is Fahren mit den Kjälken, Schlitteln, Rodeln, Toboggans oder dianerschlitten, zu letzterer das Rennwolffahren.

Die Schneeschuhe, norwegische Ski-(Schi), haben den Zweck, s rasche Vorwärtskommen bei hohem Schnee zu ermöglichen, ohne nzusinken. Die gebräuchlichste Form ist der Telemarktypus. Bei in Wettläufen in Norwegen, Schweden und Finnland wurden fol-nde Zeiten erzielt:

5*km* in 23 Minuten,
10*km* in 42 „
20*km* in 1 Stunde und 10 Minuten,
50*km* in 4 Stunden, 26 Minuten,
100*km* in 8 Stunden.

Der Norweger Torjus Hemmestveit sprang am 12. Jänner 1894 Red-Wing, Minnesota, 33½*m* weit. Hier sei auch erwähnt der beste cord im sportlichen Gehen mit 13*km*, 121*m* in der Stunde, im ufsport 18*km* 589*m*. Den 1.000*km*-Weltrecord im Laufen hält der gländer Littlewood, ein Berufsläufer, welcher im Jahre 1888 auf einer leckten Bahn zu New-York die genannte Entfernung in 139 Stunden Minuten bewältigte, also in 5 Tagen, 19 Stunden, 37 Minuten.

Der Schlitt- oder Eislaufsport umfasst alle Geräthe, welche den Schuhen befestigt, zur raschen Fortbewegung auf dem

Eise dienen. Die Zahl der verschiedenen Arten ist eine gı der Sport selbst steht auf einer sehr hohen Stufe. Eine Aba das Rollschlittschuhlaufen. Hieher gehören auch das Eissegeln verschiedenen Eisspiele, wie das Curling, Eisschiessen, Eisho Goal, La Grosse und das Rinking-Ballspiel.

Den Weltrecord hält Peter Oestlund aus Trondhjem, 5*k* 8 Minuten, 37 Secunden, 10*km* in 17 Minuten, 56 Minuten. folgen Seyler und Estländer.

Die Athletik umfasst Übungen, welche grosse Körper erfordern und leistet Hervorragendes im Stemmen, Heben, Tr: Schwingen und Werfen.

Bei allen Ballspielen kämpfen zwei oder mehr Par mit einer meistens gleichen Anzahl von Theilnehmern und nacl diese Spiele nur geringe Anforderungen an unsere Muskelthäti stellen, immer im freien stattfinden, zu jeder Zeit unterbr(werden können und Spiel mit Unterhaltung wechselt, so eignen diese Sporte besonders für das weibliche Geschlecht und wär wünschenswert, dass die Ballspiele jeder Art wieder allgeme Gebrauch kämen. Manche denken, die Ballspiele seien eines Mı unwürdig, kindisch und machen ihn lächerlich. Weit gefehlt Spiel beschäftigt den ganzen Menschen, Körper und Geist. Auf j Fall aber ist es besser, seine freie Zeit dem Spiele in frischer zu widmen, als stundenlang dem Kartenspiele und dem Trunk rauchiger Wirtsstube zu huldigen. Wie heisst das Lied? Nur hi in's freie, da ist Leben, da wird Kopf und Herz gesund.

Nach diesen kurzen Voraussendungen gehe ich

Radfahrsport

über.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, dass am Sch unseres denkwürdigen Jahrhunderts das unaufhaltsame, kraf zehrende Hasten, Jagen und Treiben aller Berufsclassen eine el charakteristische als zeitgemässe Versinnbildlichung erhalten durch ein modernes Verkehrsmittel, durch das Fahrrad, welches Menschen in dem Kampfe mit Raum und Zeit sogar nocl Hilfe kommt, seine Geschwindigkeit vervielfacht und seinem allei Willen unterthan, von seiner eigenen Kraft getrieben, unabhi von allen anderen Beförderungsmitteln, ja schneller als die me derselben die grössten Strecken mit ihm sausend durchmisst. verdient als phänomenale Erscheinung in der Kulturgeschicht(Menschheit verzeichnet zu werden, dass aus einstmals bizarren

suchen, aus einem vielfach verdächtigten, verlachten, ja verachteten Sport eine die ganze civilisirte Welt erfassende Bewegung sich entwickelte, die weit über Umfang und Bedeutung eines Sportes hinaus, in zwingender Weise in die Thätigkeit der Völker und in unser tägliches Leben eingegriffen hat. Vor kurzem noch fragte man skeptisch: Was, Sie radeln! Heute heisst es: Wie? Sie radeln nicht!

Und wahrlich, solch' eine Verbreitung hätte der Erfinder Carl Freiherr von Drais seiner damaligen Schnell-Laufmaschine 1814 nicht vorhergesagt.

Anfangs nur eine einfache hölzerne Maschine mit zwei Rädern, bei welcher die Fortbewegung durch Abstossen mit den Füssen erzielt wurde, kamen durch den Instrumentenmacher Fischer 1847 Tretkurbeln zur Anwendung, während dem Franzosen Micheaux die Erfindung der Pedale zugeschrieben wird, 1856.

Die damaligen Räder waren schwerfällige Niederräder mit 30—60*kg* im Gewichte, die Räder aus Holz und mit Eisenreifen beschlagen, welche getreulich jede Unebenheit des Weges in fortwährenden Erschütterungen dem Fahrer zurückgaben und hiessen sie deshalb nicht mit Unrecht Boneshacker oder Knochenrüttler. Nachdem das Velociped, der Schnellfuss, sich trotz der vielen Mängel verhältnismässig rasch verbreitete, so erkannte man bald die anhaftenden Fehler, und hier waren es hauptsächlich die Engländer, welche durch zahlreiche Versuche das Gewicht verminderten, 1862 die Rollen-, 1864 die Kugellager und Gummireifen, 1865 die directen, 1867 die Tangentialspeichen erfanden und 1867 das Hochrad herstellten.

Im Jahre 1869 fand bereits ein Rennen mit Hochrädern von Paris nach Rouen statt und wurde die 100*km* lange Strecke von dem Engländer Morré in 14 Stunden zurückgelegt, also ein Record von etwa 7*km* in der Stunde erzielt. Wiewohl Thomas Stevens von 1884—1886 mit so einem vorsündflutlichen Hochrade bereits eine Fahrt um die Welt durchführte, so konnte dieses halsbrecherische Fuhrwerk sich dennoch keine grössere Anhängerzahl verschaffen und man ging wieder zum Niederrade über, dem Rover, — Kangoroo — und Sicherheitsrad.

1885 kannte man bereits die heutigen Kettenübersetzungen, den Kissenreifen. Die wichtigste Neuerung bildeten aber die von dem irischen Thierarzte Dunlop 1888 erfundenen Pneumatiereifen, welche mit Leinwand verstärkte Gummischläuche mit Luftfüllung sind. Die besten dieser Art sind heute jene von Dunlop, Reithoffer etc.

Gegenwärtig besitzen wir übrigens so vielerlei Arten von Rädern, dass ich hier nur einige aufzählen kann.

Hoch- und Niederräder, Ein-, Zwei-, Drei- und Vierräder. Einsitzer, Zweisitzer oder Tandem, Dreisitzer oder Triplets, Viersitzer oder Quadruplets, Zehnsitzer, Companions, Gesellschaftsräder oder

Sociables, Central-, Wasser-, Eis- und Schlittenfahrräder, Da Petroleum- und Benzin-, sowie elektrische Fahrräder, Fuss- Pedespedräder, Manuped- und Handbetriebsräder, Gepäcks- Transporträder, Ketten- und kettenlose Räder mit Rollen-, Bl Doppelrollen- und Simsonketten, ferner nach ihrer Bauar Strassen- oder Tourenräder, Halbrenn- und Rennräder, R Bambusräder, Eifelthurmräder u. s. f. Ein leichtes Rennrad Bambusrahmen, Holzfelgen und dünnen Pneumatics wiegt ohne Ne theile 5—7*kg*, trägt aber dennoch ein Gewicht von 91—100*kg*.

Was die Vor- und Nachtheile zwischen Ein- und M sitzer betrifft, so lassen sich dieselben dahin zusammenfassen, Einsitzer, abgesehen von ihrer Billigkeit, leichter, besser lenl daher sicherer sind, man bei der schmalen Spurweite selbst u den schlechtesten Witterungsverhältnissen leicht eine Fahrlinie fi kann, wegen der einfacheren Zusammensetzung weniger Reparat benöthigen, leichter transportfähig sind, den Fahrer vor allem s ständig und frei machen, was bei den Mehrsitzern nicht der Fall

Die Mehrsitzer hingegen bedürfen einer geringeren Arb leistung, bieten stets einen treuen Begleiter, Schutz und Gegenw nicht minder Meinungsaustausch und Unterhaltung und entspre diesem Zwecke am besten die Tandems und Triplets. Bei F Sechs- oder Mehrsitzern ist die Lenkung schwierig, die Gefahr e Unfalles, besonders im Grossstadtgebiete, eine erhöhte. Ganz praktisch aber sind die Dreiräder ob ihrer beschränkten Lenku fähigkeit, sowie des unangenehmen Fahrens. Wer das Rad Wanderfahren und zu Radreisen sich anschafft und einen g Freund oder auch einen verlässlichen Diener hat, wird in der W eines guten Strassen-Tandems das Beste treffen.

Statt das Radfahrstudium übrigens mit technischen . drücken zu erklären, will ich versuchen, so ein Fahrschullebe schildern. Die Fahrschule! Mag das nun die sportlich geleitete F schule des Städters sein, oder die wilde der Vorstadt und des Do wo sich der Radlerlehrbub frei in den Sattel schwingt und so l oben bleibt, bis er wieder unten liegt, bald links im Strassengr und bald rechts in einer Pfütze, bald links an einer Mauer und rechts an einem Baum — Fahrschule bleibt Fahrschule! Die ist klein, das Vergnügen ist gross! Wie aber zu allem in der W so gehört auch zum Radfahren ein gewisses Talent. Ganz auffal scheint das Talent und die Liebe zum Radfahren bei den Da dadurch gefördert zu werden, dass ein freundlicher Zufall sie ei jungen, liebenswürdigen Fahrlehrer in die Hände gibt, welcher, Goethe gelesen zu haben, dessen Mahnung befolgt: „Geh' den Wei zart entgegen, Du gewinnst sie, auf mein Wort!"

Freilich muss sich diese Zartheit zuweilen in Formen bewegen, welche den besorgten Müttern junger Schülerinnen oder den wachsamen Ehemännern hübscher Frauen ein bedenkliches Schütteln des Kopfes abringt. Aber nach der Devise des Hosenbandordens „Schande dem, der Schlechtes dabei denkt!“ setzt man sich leicht darüber hinweg.

Was beim Gehen der erste taumelnde Schritt des Kindes, das ist beim Radfahren die erste Runde in dem — Gott sei es geklagt! — mit Wänden und Säulen versehenen Saal!

Schon der Anblick der Schulmaschine — dieses mysteriösen Ungeheuers aus grauer Vorzeit, dieses schwerblessirten Veteranen aus hundert Fahrschulschlachten — jagt dem zagenden Novizen die erste Gänsehaut über den Rücken. Lang athmend hebt er sich in den Sattel, fasst die Lenkstange, sucht mit den Füssen die Pedale, und nun geht's los! Langsam und ruhig gleitet es von dannen und da denkst Du Dir schmunzelnd:

„Na, also, es geht ja prächtig! das kann doch nicht so schwer sein. Aber — Du glaubst zu schieben, und Du wirst geschoben!“ Und kaum lässt der Fahrlehrer seine stützende Hand vom Sattel, da beginnt es schon, dieses herzbeklemmende „Hangen und Bangen in schwebender Pein“, da gaukelst Du hin und her, als hättest Du ein Gläschen über den Durst getrunken, und bei den verzweifelten Versuchen, die gaukelnden Griffe in leidliche Ruhe zu bringen, möchtest Du mit dem Volksliede singen:

„Ach, wie ist's möglich dann,
Dass ich Dich lenken kann! —“

Doch ehe Du noch über die Lösung dieses schwierigen Räthsels zu einiger Klarheit gelangst, liegst Du schon im Staube, in dem sich nicht nur der bekannte Wurm zu krümmen pflegt, sondern auch der angehende Radler.

Saust mit schadenfrohem Lächeln, während Du Deine Glieder zusammensuchst, ein Freifahrer an Dir vorüber, so grolle dem herzlosen Spötter nicht, sondern rufe ihm mit philosophischem Gleichmuth die Warnung des Dichters nach:

„Warte nur, bald
Ruhest auch Du!“

Etwas verstaubt, schwingt sich der Muthige von neuem in den Sattel und bemerkt, dass es jetzt schon besser geht und ohne sonderlichen Unfall gelingt ihm eine halbe Runde.

Da entdeckt er den Fahrschule-Magnetismus, die unwiderstehliche Anziehungskraft aller Säulen, Tischecken u. s. f. Kaum gedacht, liegt er schon an einem gusseisernen, mit dicken Strohmatten bekleideten Busen und hält die Verführerin mit beiden Armen fest

umklammert. Diese Zärtlichkeit, die allein ihn vor dem völligen Sturz bewahrte, ist ihm gar nicht zu verdenken.

Da hat ihn schon der Fachlehrer. „Ja, mein Lieber, wie wollen Sie denn fahren, wenn Sie nicht treten. Von selber lauft doch das Radl nicht.“

Treten ist die Hauptsache, treten, treten und immer treten. — Endlich ist die Stunde der Erlösung gekommen, der Anfänger ist Freifahrer geworden, erst links herum, dann einiges Lehrgeld, hierauf rechts herum. Noch einige Achter im Vorderrad, der Verlust eines halben Dutzend Speichen im Hinterrad, einige Carambol's, schadet nichts, aber es geht.

Besteht das Carambol gar aus einem Männlein und Weiblein, so weckt der Unfall die gesteigerte Heiterkeit aller Anwesenden und solch' ein Unfall hat sich schon oft zu einem Glücksfall verwandelt.

Bekanntlich unterscheidet man zwei grosse Gruppen im Radfahren. Das Touren- oder Wanderfahren und den Rennsport. Die erstere Art ist der edelste und gesündeste Zweig des Radfahrsportes und jedermann leicht zugänglich. Fussreisen sind zeitraubend und Zeit ist Geld, Wagenfahrten sind kostspielig und obschon die Eisenbahn die Welt beherrscht und das schnellste und demokratischeste, in manchen Fällen auch billigste Verkehrsmittel ist, so bringt sie mehr Erschlaffung als Anregung, macht den Menschen zum Gepäck, das willenlos befördert wird, und fliegt unerbittlich an den Schönheiten der Natur vorüber. Von den Unbequemlichkeiten, die mit Eisenbahnreisen verbunden sind, von den angenehmen Reisegesellschaften, Platzenge, Studium der Fahrtenpläne und Anschlüsse will ich gar nicht reden.

Abgesehen von der Abhärtung und Kräftigung unseres Körpers wird dem Radreisenden das grösste Mass an geistigem Gewinn sicher sein, vorausgesetzt, dass er offene Augen hat und Ohren zu hören.

Zählten früher grössere Radreisen zu den Seltenheiten, so beachtet man heute nur mehr die Weltreisenden und wurden bisher nur sieben bis acht solche Reisen zurückgelegt; die Fahrten dauerten durchschnittlich zwei Jahre.

Eine Hauptsache für den Radtouristen ist eine gute Maschine; das mit einer bewährten Bremse versehene Rad soll leicht, aber fest sein, mit einer mittleren Übersetzung von 60 bis 70 Zoll und einen bequemen Sattel haben.

In der Werkzeugtasche unter, beziehungsweise hinter dem Sattel sind enthalten: Schlüssel, Luftpumpe, Ölkanne, Pickzeug, Reservetheile, Sperrvorrichtung, Putzlappen, sowie etwas Draht und Spagat. Bevor man an eine Radreise denkt, muss man natürlich des Rades vollkommen Herr sein, sich hiezu vorbereiten und trainiren.

Die Kleidung sei mittelstark und für jede Witterung passend, Farbe grau, die Unterkleider aus reiner Schafwolle. Als Hemd ge man die bekannten Sweater, die Hose sei eine Pumphose, beiders bequem in der Kniegegend, der Rock sei aus starkem Tuche er Loden mit hohem Umlegekragen, die Strümpfe seien echtfärbig d ziemlich stark, die Schuhe Schnürschuhe mit festen aber biegmen Sohlen und die Kappe sei mit einem Schirme und Nackenıutze versehen. Zur Vervollständigung gehört ein kurzer, wasserchter Mantel und eine Rahmentasche mit doppelter Wäsche, Handchern und Hausschuhen.

Die Reisezeit wähle man nach dem Ziele, denn sonst kann man haden nehmen, wie es mir im Jahre 1897 ging, wo ich auf der ickreise aus Italien am 22. April in 20*cm* hohem Schnee gegen nsbruck fuhr und halb erfroren im dortigen Reformhotel ankam. ne richtige Tageseintheilung ist Hauptsache. Nach einem kräftigen orgenimbisse Fahrt von 5 bis 11 Uhr, hierauf raste, bade, speise und sichtige man, dann Fahrt von 3 Uhr bis an das Abendziel.

Hat man gute, auf gleicher Bildungsstufe stehende, gleichwertig schulte und annähernd auch gleichbemittelte Freunde, so reise man zweien oder dreien, im Gegenfalle aber lieber allein. Um Gesellschaft aucht einem nicht zu bangen, die findet sich in jedem Gasthofe.

Man sei haushälterisch mit seinen Goldstücken, jedoch nicht arsam, Reisezeit ist keine Sparzeit und man bedenke, dass Reisen Genuss ist und Genüsse bezahlt werden müssen. Das Rad bege man selbst und nehme es über Nacht in sein Schlafzimmer.

Der Rennsport ist für sich allein eine ganze Wissenschaft d muss ich mich leider nur auf das Wichtigste beschränken, obon gerade beim Rennsporte hochinteressante Augenblicke vornmen.

So viele schädliche Auswüchse der Rennsport gezeitigt, so le Menschenleben er gefordert hat, wir müssen dennoch mit Dank ' diese Pionniere blicken, denn nie hätte der Radfahrsport in so zer Zeit eine solch' ungeahnte Verbreitung, Höhe, Vollkommenheit d Technik erreicht, hätten nicht jene Braven sich geopfert. Heute ten die Rennbahnen immer mehr und mehr in den Hintergrund l das Tourenfahren schreitet mit Recht gewaltig weiter, denn der ort soll nicht ausarten, sondern erziehlich und heilbringend wirken. er Rennfahrer werden will, der ermesse gründlich die Tragweite nes Wunsches. Ebenso wie nicht alle Pferde sich zu Rennpferden nen, ebensowenig eignet sich jeder Mensch zum Rennfahrer. Die nnpferde bilden eine eigene Rasse, sie sind Producte einer eigenen cht, nun soweit haben wir es mit den Rennfahrern noch nicht ge-

bracht, dass wir sie eigens züchten, aber immerhin müssen bei demjenigen, der sich zum Rennfahrer heranbilden will, gewisse physisch und moralische Qualitäten vorhanden sein, in deren Ermanglung er von vornherein nicht die geringste Aussicht hat, sein Ziel zu erreichen.

Volle Gesundheit und moralischer Muth sind in allererster Linie diese Qualitäten. Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt.

Die wirklich grossen Rennfahrer lassen sich an den Fingern abzählen. Alles andere ist gut, minder gut oder normal.

Nicht die rohe Kraft macht den Rennfahrer aus, nein, einzig und allein nur das Training. Ungestörte Gesundheit, peinliche Regelmässigkeit, fortwährende Übung, gute Renntaktik, dies sind die Geheimnisse für den Erfolg der Rennfahrer. Speise und Trank sind genau geregelt. Vorsicht gegenüber dem Wasser, besser Mineralwässer. Milch ist ein Getränk erster Ordnung. Luther sagt: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.“ Nun den Gesang, gestatte ich Dir, lieber angehender Herr Rennfahrer, das Weib bleibe ohne Beachtung und vom Wein, weissen nie, höchstens ein Gläschen rothen Bordeaux oder Médoc.

Verboten sind: das Schwein in allen kulinarischen Zubereitungen, die appetitlichen Schweinscarées, die herrlichen Nierenbraten von der Rippe, die duftenden Bratwürste mit Sauerkraut, Schinken, Speck, Saucen, Gewürze, Pfeffer, Paprika, Gurke, Fische, frisches Brot, Salate, Nüsse, Thee, Kaffee, kurz alles, alles verboten.

Hingegen sind erlaubt: Eier, Omelette, weich gekocht, alle leichten Suppen, Bouillon, Braten, Roastbeef, Beefsteak, Hammel, Geflügel, Wildpret, frisches Gemüse, Orangen, Trauben, Erdbeeren, Birnen, Pflaumen, Compot, echter Bordeaux oder Saint-Julien, Hochquellenwasser u. s. f.

Um ³/₄7 Uhr aus dem Bette, stets auf der rechten Seite schlafen, 10 Minuten leichte Hantelarbeit, oder Keulenschwingen, hierauf 3 Minuten Bad, eine Viertelstunde kräftige Hand-Massage, ein Glas Milch mit Kuchen, ein Morgenspaziergang von 2*km*, hierauf Frühstück, ½ Stunde Zeitunglesen. Von 11 bis 12 Uhr Training auf der Rennbahn, 8 Minuten Massage, nachher Mittagessen, einige Zeit Ruhe, jedoch nicht Schlaf, um 5 Uhr neuerdings Training, abends Souper, dann eine kleine Promenade und längstens um 10 Uhr zu Bette.

Dies beiläufig ein Tagesplan im Training.

Wir unterscheiden je nach dem Schauplatze Strassen- und Bahnrennen. Die Fahrer wieder theilt man in Flieger oder Sprinter, in Halbdauer- und Dauerfahrer oder Steher; die ersteren sind Meister auf kurze, 5 bis 10*km*, die letzteren auf lange Strecken, 100 bis 300*km*. Nach der Art des Preiserwerbes gibt es

rrenfahrer oder Amateure, Berufsfahrer oder Professionals. Die sten Flieger sind:

Obenan drei Franzosen: Jacquelin, der Inhaber der Armade Nr. I; Morin, der Sieger im Grand Prix de Paris; Bourillon, r Inhaber der Weltmeisterschaft.

Neben diesen wären zu nennen: Jaap Eden, genannt der liegende Holländer", Banker, Protin, Houben, Chinn, arlby, Arend (Hannover), Bald, Tom, Butler, Pontecchi, bruth (Mainz), Petersen, Diakoff und Breitling.

Die Genannten sind Berufsfahrer.

Die besten deutschen Amateure sind: Fritz Opel, Seeger, 'illy Laufer, Ebeling, Dols, Ludwig Opel, Beeg, Mewes id Schüler. Der beste deutsche Flieger, der sich aber von der nnbahn fast zurückgezogen, war der in der ganzen Welt geachtete d beliebte Altmeister August Lehr von Frankfurt a. M.

II. Halbdauerfahrer. In dieser Classe nehmen Tom inton, Bonhour und Stocks die ersten Plätze ein.

III. Dauerfahrer. Die bedeutendsten dieser Classe sind: onstant Huret, Josef Fischer, Riviere, Cordang, Seeger, esna, Michaël, Champion und Ponscarme.

Die berühmtesten Tandempaare sind: Gebrüder Farman, net-Büchner, Gebrüder Underborg, Göss-Eisenrichter eimann-Mulack. Dass die Thätigkeit des Berufsfahrers zuweilen ren Mann nährt, will ich an einem Beispiele zeigen. Bourillon hält von seiner Fahrradfabrik monatlich 750 Francs und an Zundungen für erste Plätze 250 bis 1.000 Francs, je nach Bedeutung s Rennens.

Die Reifenfabrik zahlt ihm 250 Francs monatlich, ausserdem r erste Plätze an Zuwendungen 100 bis 250 Francs. Er hat Anruch auf drei Maschinen und einen Mehrsitzer. Die Übungsfahrten it diesen bezahlt die Fabrik. An Rennpreisen erhielt er im letzten hre 90.000 Francs, während Jacquelin, Morin nur 70.000, ap Eden 60.000, Fischer 30.000 Francs erzielten, ausser vielen rtvollen Ehrenmedaillen und Geschenken, wie Pferde, Claviere, Vasen, otographien, Haarlocken, etc.

Diese glänzende Seite des Berufsfahrerthums hat leider schon nchen in den Tod getrieben. Die Zahl der hervorragenden Rennrer, die sich ein dauerndes Vermögen erworben haben, ist gering, Ruhm als Meisterfahrer kurzlebig, die Gefahren sind gross, ankheiten häufig, ein einziger unglücklicher Sturz und all' seine fer, seine Mühen sind umsonst gewesen.

Neuerer Zeit gibt es eigene Trainingschulen und ist in Österch die beste die von Gerger in Graz geleitete.

Viele haben schon von Schritt- und Pacemachern gelesen u
so will ich kurz den Zweck derselben erklären.

Die Schrittmacher-Apparate umfassen meistens mehr
Drei- bis Fünfsitzer mit oder ohne Windschirm, welche dem R
fahrer voran-, hinter oder neben ihm fahren. Sie vermindern d
Luftwiderstand, führen den Fahrer, so dass er seine ganze K
dem Fahren und nicht dem Wege oder seinen Concurrenten wid
muss, verhelfen ihm auf die besten Plätze, geben ihm während d
Fahrt Speise und Trank, behindern innerhalb gewisser erlaub
Grenzen die Mitfahrenden und wirken endlich moralisch auf d
Fahrer ein, durch das Beispiel, den Zuruf oder auch durch Flü
Solche Schrittmacher-Apparate kosten viel Geld und werden v
jenen Fabriken beigestellt und erhalten, für welche der betreffen
Rennfahrer Reclame fährt.

Die beste Zeit des Zweirades ist für das Kilometer 58·7 Secund
Auf der Rennbahn legte man in einer Stunde 58½ *km*, auf d
Strasse 48 *km* zurück.

Der beste Record des Rennpferdes San Salvator in Ameri
ist für das Kilometer 1 Minute 35½ Secunden; was im Verglei
zum Rade um 36·8 Secunden schlechter ist.

Je grösser die Strecke, desto mehr bleibt das Pferd zurü

Im Dauerfahren leisteten Riviere und Cordang ga
Ausserordentliches. Der erstere fuhr die classische Strecke Bordeaux-
Paris, 591 *km* in 20 Stunden, 36 Minuten, 46 Secunden, durch Dörf
über Pflaster, bei Regen und Wind. Der letztere, der Holländer Cordan
legte am 16. September 1898 im Krystallpalast zu London 1.000 k
in 24 Stunden 12 Minuten zurück, ohne besondere Ermüdung
zeigen. Er machte durchschnittlich 45 *km* in der Stunde und li
sich, um auf dem Rade nicht einzuschlafen, von seinen Schrittmache
seine Lieblingsarien vorpfeifen.

Nun zum Damenfahren.

Das Hochrad war naturgemäss der Frau so gut wie verschloss

Erst nachdem die Pneumatic-Niederräder hergestellt word
waren, fand der Sport in Damenkreisen Eingang. Die kühn
Pionnierinnen waren zwar dem Spotte und der allgemeinen Mis
billigung ausgesetzt; unbekümmert aber um alles Altweibergez
hielten sie an dem fest, was sie für richtig und gut erkannt hatt
Hier begrüssten einzelne Passanten die radfahrenden Damen m
tugendhaftem Entsetzen, dort mit Hohngelächter und Bemerkung
unzweideutigster Art, Strassenjungen liefen in Schaaren hinterh
eigenthümlich aber war, dass am rüdesten und gemeinsten sich ni
die unterste Volksclasse benahm, sondern der Pöbel in Glacéhan

hen und unter diesem hauptsächlich die Frauen, welche ihrem seren nach, den besseren Ständen angehörten.

Alles Verweisen auf Reiten, Schlittschuhlaufen half nichts, das fahren war unweiblich, wenn auch niemand hiefür triftige Gründe eben konnte. Aber ganz mit Unrecht wurden diesem Sporte so sse Hindernisse entgegengesetzt, denn das Wanderfahren ist nach ssage unzähliger berühmter Ärzte, richtig betrieben, ein die Gendheit erhaltender und fördernder Sport wie kein zweiter und ispielsweise dem Reiten weit vorzuziehen. Wer würde übrigens iner Frau oder seinen Mädchen, die nach den alten Grundsätzen ır fein sittsam zu Hause bleiben sollen, um mit Häkeln, Stricken, icken u. s. f. die Zeit todtzuschlagen, nicht auch die zum Wohlfinden nothwendige frische Luft und Bewegung gönnen? Wie mmt aber die Frau des Grossstädters ins freie? Weite Fusstouren id zeitraubend und ermüdend, Wagenfahrten sind theuer, Eisenhnen stehen nicht immer zur Verfügung und kosten gleichfalls ld und so bleibt nur noch das Rad.

Was die Kleidung betrifft, sei sie so leicht, wie die Jahreszeit erlaubt, statt den langen Kleidern nehme man lieber die einzig iktische Pumphose, denn mit einem halben Dutzend Unterröcke nmt selbst die tüchtigste Fahrerin nicht vom Fleck. Das erste, was bedingt in die Rumpelkammer muss, ist das Mieder. Tiefes, lebtes Athmen, wie es das Radfahren verlangt, kann nur statthaben bei ler Ausdehnung des Brustkorbes. Wie soll aber der unglückliche ıstkorb sich weiten, wenn er in einem Stahlpanzer steckt?

Die Kopfbedeckung sei leicht, ein Matrosenhut, eine beschirmte itze im Sommer, eine Pelzkappe im Winter, nie aber ein Hut mit ımenbeeten oder Vogelkäfigen.

Die Schnürschuhe müssen entsprechend bequem und mit niederen sätzen versehen sein, die Strümpfe, am zweckmässigsten in ıottischen Dessins zum Costüm passend, am elegantesten in Schwarz. Regenwetter Gamaschen.

Die Röcke sollten wenigstens 10cm vom Boden abstehen, sie t Bändern gebunden werden und nie in den Hüften hängen, sondern ts an einem Leibchen unterhalb der Hüften angeknöpft oder sonst befestigt sein, damit die Schwere an den Schultern hänge und bis jetzt beengten Theile Spielraum zum Athmen, Ausdehnen Bewegen haben.

Nähere Auskünfte über Reformkleidung ertheilt in bereitwilligster eise der „Allgemeine Verein für Verbesserung der Frauenkleidung" Berlin, welcher auch gediegene Broschüren herausgegeben hat, die jeder Frau nur warm empfehlen, welche die Gesundheit der Mode zieht.

Jeder vernünftige Mann, insbesondere aber die Ärzte, sollte hier zur Verbesserung ihr Schärflein beitragen, indem sie alle ur gesunde Kleidung nicht dulden und bald würden die vielen Kranl heiten der Frauen schwinden, hingegen die Geldbörsen des Manne voller sein.

Die Ursache der vielen vorkommenden Übelstände ist wohl auc darin zu suchen, dass die wenigsten Frauen wissen, was für übl Folgen die verschiedenen Modethorheiten haben und jedes Aufkläre ängstlich vermieden wird, weil man annimmt, es sei unschicklich.

Würden die Mädchen eine durchschnittlich bessere Erziehun erhalten, die mehr Wert auf inneren Gehalt legen würde, so wär hiemit oft auch der Grund zum socialen Glücke gegeben und die heut schon sprichwörtlich bekannten Ehedramen, Scheidungen u. s. f. würde sehr bedeutend an Zahl herabsinken.

Die Unterkleidung sei wie beim Manne aus reiner Schafwolle Als Rad wähle man das normale Herrenrad, 56—65 Übersetzung hochgestellte Lenkstange, bequemen und genügend breiten 22*cm*-Sattel An Rennen oder anstrengenden Touren betheilige man sich nicht

Über das Radfahren der Kinder sei nur gesagt, Kinder gehören auf den Spielplatz, nie aber auf's Rad.

Das Rad im Dienste der Wehrkraft.

Bis zum Jahre 1894 war das Militär-Radfahrerwesen nur i Frankreich, England, Italien und Russland angewendet. Erst seithe machte Deutschland und Österreich sich geltend und fand das Rad fahren das erstemal eine praktische Verwertung im Fecht- und Turn lehrer-Curs zu Wiener-Neustadt. Obschon bei Übungen und Manöven einzelne Officiere und Mannschaften als Melde- und Ordonnanzfahre den verschiedenen Stäben zugetheilt waren, erscheinen solche dennoc erst in dem am 1. October 1896 in Kraft getretenen Dienst-Regle ment, II. Theil, für gewisse Dienste in Betracht gezogen. 1895/9 wurde über Anregung des Reserve-Lieutenants Franz Smutny de erste Militär-Radfahrcurs in Graz aufgestellt und war der genann Officier mit der Leitung des Unterrichtes betraut, während die übri militärische Ausbildung einem activen Officier übertragen wurde. Z dem Curse wurden 28 Unterofficiere und Mannschaften commandi

Der Unterricht zerfiel in zwei Theile, den theoretischen un den praktischen. An letzteren schlossen sich Übungen im Terr und Gefechtsübungen. Derselbe Curs war in vollständig kriegsmässig Ausrüstung und Bewaffnung bei den Herbstmanövern an der ungarisc steierischen Grenze in Verwendung. Die dem Detachement zufall den Aufgaben waren folgende: Besetzung eines wichtigen Bahnübe ganges, Alarmirung eines feindlichen Cantonnements, Seitendecku

eines vormarschirenden Cavallerie-Regimentes. Brückenbesetzungen, Besetzung einer weit vorwärts gelegenen Ortschaft, Vertheidigung eines Defilé im Vereine mit Cavallerie, Recognoscirungen, Streifpatrullen, Quartiervorbereitungen, ferner Meldedienst in und unter den einzelnen Körpern.

Die Relation über die Leistungen dieses Radfahrer-Detachements lautete sehr günstig und nun finden diese Curse jährlich zweimal zu je zwei Monaten mit 30 Frequentanten statt.

Eigene Radfahrer-Abtheilungen wie in Frankreich und England haben wir in Österreich nicht. In Frankreich bestehen 25 Radfahrer-Compagnien und erhält jedes Armeecorps und jede Cavallerie-Division eine 200 Mann starke Abtheilung, welche nach Bedarf in vier oder mehr Sectionen gegliedert werden kann.

England hat gleichfalls eigene Abtheilungen in der Stärke von 24 Radfahrern.

Der Militär-Radfahrer unterscheidet sich von jeder anderen Kategorie von Radfahrern vor allem dadurch, dass seine Thätigkeit Pflicht ist. Unter Umständen kann ja der Dienst des Militär-Radfahrers ein Vergnügen sein, allein er darf auch dann nicht versagen, wenn an ihn Anforderungen gestellt werden, welche die Grenze seiner physischen Kräfte streifen und volle Aufopferung fordern. Die Leistungen können aber versagen bei zu den Manövern eingezogenen Reservisten, welche in ihrem bürgerlichen Berufe sich aus irgend einem Grunde des Fahrrades bedienten, ihren Körper und nicht minder ihre Maschine schonen und untrainirt sind. Der Militär-Radfahrer muss also erzogen und ausgebildet werden, und zwar in gemeinschaftlicher Schule und nach einheitlichem System. Indem er oft in Lagen kommt, wo er auf sich angewiesen ist und selbständig handeln muss, bedarf er mehr wie jeder andere Kämpfer des Muthes, der Findigkeit, der List und nicht minder einer höheren Bildung. Er sei ferner im Kartenlesen bewandert, ein guter Schütze und daher wähle man nur solche Personen hiezu aus, an die man diese gesteigerten Anforderungen stellen kann. Die Zukunft wird lehren, dass die Leistungen einer solchen Abtheilung die einer Elitetruppe sein werden.

Überfälle, Verstecke und Hinterhalte, Zerstörungen feindlicher Bahnen und Telegraphen, Brücken, Bauten, Wegnahme oder Vernichtung feindlicher Vorräthe und Transporte, Beitreibungen, nächtliche Alarmirungen, Verbreitung von Schrecken und Verwirrung bei der Bevölkerung u. s. f., lauter dem kleinen Kriege eigenthümliche Unternehmungen und bisher von besonderen Detachements, fliegenden Colonnen, Streif-Corps und Parteigängern ausgeführt, werden künftighin vorwiegend Radfahrertruppen als Aufgaben zufallen.

Hiebei dürfte aber die grösstmöglichste Einheit 1 bis 200 Mann sein.

Radfahrer-Truppen werden zwar keine Umwälzung auf dem Gebiete der Schlachtentaktik hervorrufen, aber sie werden die Offensivkraft des Heeres steigern, die Bedeutung der Cavallerie erhöhen, indem sie ihr eine ganze Reihe wichtiger Aufgaben abnehmen und ihr gestatten, ihre Hauptthätigkeit als Schlachtenreiterei zu entfalten.

Die grossen Radfahrer-Verbände und das Vereinswesen.

Das Radfahren ist ein geselliger Sport und so kam es, dass schon frühzeitig sich Vereine und Clubs gründeten, welche wieder zu grossen Verbänden zusammentreten. Heute besitzt jedes Land ein oder zwei grosse Verbände mit 4.000 bis 100.000 Mitgliedern. In Österreich wird diese Stelle vom „Bund deutscher Radfahrer Österreichs“ eingenommen. Nach dem Grundsatze „Einigkeit macht stark“ arbeitet jedes Mitglied im Vereine mit dem Verbande und tritt ein für Radfahrrecht und Radfahrfreiheit. Die Bundesbeiträge sind gering, die Vortheile gross und auf der Hand liegend.

Die Radfahrerliteratur ist eine mächtige und besitzen wir wohl die genauesten und billigsten Reisebücher, die besten Karten und nicht minder gediegene Sportzeitungen, Handbücher und Kunstwerke.

Leider kann ich auf Recht und Gesetz im Radfahrerwesen, Technik, das radsportliche Versicherungswesen, die Fahrrad- und Kautschuk-Industrie mit ihren verwandten Geschäftszweigen, Versuchsergebnissen, Neuheiten, Hygienie des Radfahrens u. s. f. nicht mehr eingehen, das steht aber fest, der Radsport, welcher sich in 10 Jahren die ganze civilisirte Welt im Sturme erobert hat, ist einer der gesündesten, edelsten und anregendsten Sporte, das Rad selbst aber ist ein Liebling von Jung und Alt, von Dorf und Stadt, ein unentbehrlicher Factor des modernen Lebens geworden; hier fährt der Handwerker, dort der Bauer, Student und Lehrer, dort strampelt der Dienstmann, eilig hat es der Gendarm, noch eiliger der ausreissende Dieb, der Soldat fährt Rad im Dienste der Landesvertheidigung, der Dorfpfarrer radelt zu einem Schwerkranken, ihm begegnen das Kindermädchen, der Reisende, der Rauchfangkehrer, der Schuster, der Schneider, der Bäcker, der Briefbote und der Doctor, alle jagen an ihm vorüber mit dem alten Radlergrusse, mit dem auch ich schliesse: „All' Heil!“

Österreicher und Russen in Italien, 1799.

(Hiezu die Tafeln 11 und 12.)

Mit dem Frieden von Campoformio war der Kampf, den Österch, unbeirrt durch den Abfall seiner Verbündeten, volle sechs ıre hindurch gegen Frankreich geführt, beendet; aber der Keim es neuen Krieges lag für Klarsehende deutlich erkennbar, bereits den Friedensbestimmungen, die von den Franzosen gebrochen rden, bevor ihre Durchführung noch recht begonnen hatte.

Noch deutlicher sprachen sich die Absichten des französischen ectoriums in den Gewaltacten aus, die ihre Heere in Italien und der Schweiz verübten. Ein durch französischen Übermuth hervorufener Aufstand in Rom gab dem Directorium Anlass, ein Truppenps dahin zu senden, Papst Pius VI. gefangen nehmen zu lassen l den Kirchenstaat in eine Republik umzuwandeln. Entgegen den stimmungen der geschlossenen Militär-Convention, nach welcher Besatzungen der Reichsfestungen nur aus den Contingenten der reffenden Reichsfürsten bestehen sollten, besetzten die Franzosen inz, blockirten ebenso widerrechtlich Ehrenbreitstein und nahmen Rheinschanze bei Mannheim mit offener Gewalt weg. In der ıweiz annectirte das Directorium, unbeirrt um seine Verheissungen, af, im Elsass Mühlhausen, wandelte die bisherige Eidgenossenschaft eine „helvetische" Republik um und zwang diese durch Waffenralt zu einem Schutz- und Trutzbündnis.

Diesem Vorgehen Frankreichs am Rhein, in Italien und in der ıweiz, zu dem im April 1798 noch die Fahnenaffaire des französien Gesandten in Wien, Bernadotte, kam, die einen förmlichen fstand in der österreichischen Residenzstadt hervorrief, entsprachen lkommen die Forderungen der französischen Gesandten bei dem statter Congress, der die Angelegenheiten des Deutschen Reiches nen sollte. Unter den verletzendsten Formen verlangten die Franzosen ich in den ersten Sitzungen als Entschädigung für den durch die ıgerechten Angriffe" des Deutschen Reiches herbeigeführten Krieg Abtretung des ganzen linken Rheinufers. Freilich war ihnen der g zu dieser Forderung von Seite einer der beiden deutschen Grossıhte schon längst geebnet worden, denn Preussen hatte ihnen die

Erfüllung derselben schon in den Verträgen vom April 1795 vom August 1796 gewährleistet. Daher war auch Österreich in soeben abgeschlossenen Frieden genöthigt gewesen, dieser Forde bedingungsweise zuzustimmen. Die Schwierigkeiten in der V räumung dieser, theils schwer erfüllbaren, theils lästigen Bedingu brauchten die französischen Gesandten allerdings nicht zu fürcl wenn sie nur die Einwilligung der übrigen Reichsstände gewar Diese, eingeschüchtert durch das gewaltsame Vorgehen der fra sischen Truppen gegen die Reichsstände zu beiden Seiten des Rh bewilligten denn auch am 4. April 1798 die Forderung der Franz und der Protest Österreichs konnte nur den Standpunkt dieses St bezeichnen, aber den Gewaltact nicht ungeschehen machen. E wäre ein Abbruch der Verhandlungen nothwendig gewesen, d. h. Wiedereröffnung des Krieges. Daran aber konnte Österreich vo nicht denken, sondern musste bestrebt sein, eine neue, kraft Coalition zusammen zu bringen. Verbündete im Deutschen Re selbst zu finden, war freilich bei der Zerfahrenheit und Schwäche kleineren und grösseren Reichsstände, deren Vertreter in unwürdi Weise um die Gunst der Franzosen buhlten, ganz unmöglich; zweite bedeutende Staat in Deutschland aber, Preussen, war ei Kriege gegen Frankreich nicht nur selbst abgeneigt, sondern su auch mit allen Mitteln Österreich zu isoliren und die wenigen w gesinnten Reichsstände zur Neutralität zu bewegen.

Unter stets neuen brutalen Forderungen der Franzosen demüthigen Bitten, Vorstellungen und Schmeicheleien der Rei Friedens-Deputation; unter unermüdlichen Versuchen von Seite Ö reichs, Verbündete zu gewinnen, um den französischen Anmassu mit den Waffen in der Hand entgegentreten und Deutschland versehrt den Deutschen erhalten zu können, neigte das Jahr sich zu Ende. Es war Österreich nur gelungen, nichtdeuts Mächte, Russland, England und Sicilien, zum Abschlusse eines trages zu bewegen, in welchem England beträchtliche Subsi Russland aber die Beistellung eines Hilfscorps versprach.

Nach den gegen Ende Januar 1799, von Kaiser Franz erlass Befehlen, wurden die zur Verfügung stehenden Streitkräfte in selbständige Armeen eingetheilt.

Zu der „Armee in Deutschland“, die dem Befehle des herzogs Carl unterstellt wurde und welche aus den in Böhmen Oberösterreich dislocirten Truppen, 40 Bataillone, 10 Compag und 104 Escadronen bestand, kam noch das bisherige „Corps in arlberg“, 14 Bataillone, 14 Grenadier-Compagnien, 18 Compag und 5 Escadronen unter F. M. L. Freiherr von Hotze, das dem „Corps in Graubündten“, 4 Bataillone, 12 Compagnien, 2 I

ınen unter G. M. Auffenberg, den linken Flügel dieser Armee den sollte.

Im Innthal und im südlichen Theile von Tirol wurde unter m Befehle des F. M. L. Bellegarde eine Armee von 50 Bataillonen d 14 Escadronen gebildet.

Die „italienische Armee", vorläufig unter dem Befehle des M. L. Freiherr von Kray, 82 Bataillone, 76 Escadronen, hatte h an der Etsch zu sammeln.

Russland hatte sich erboten, zu dem bevorstehenden Kriege .000 Mann Hilfstruppen beizustellen, von welchen ein Theil zu r Armee in Italien stossen sollte, deren Commando auf Wunsch s Kaisers Franz dem F. M. Graf Suwarow übertragen wurde. r den Kriegsschauplatz in Deutschland war der andere Theil des sischen Hilfscorps unter G. L. Korsakow, dann das Corps des inzen von Condé bestimmt, das nach dem Frieden von Campormio aus österreichischen in russische Dienste getreten war.

Frankreich gedachte zu dem bevorstehenden Kriege mit fünf meen in Thätigkeit zu treten. Die „Donau-Armee", 46.000 Mann ter General Jourdan, hatte vom Oberrhein bis an den Inn zudringen und die Ausgänge Tirols zu besetzen, während eine servations-Armee von 48.000 Mann die festen Plätze und die einübergänge sichern, dann die Operationen der Donau-Armee rch Demonstrationen gegen den Main und den Neckar unterützen sollte.

Die „Schweizer Armee" unter General Masséna, 30.000 Mann, rstärkt durch Truppen, die in der Schweiz aufzustellen waren, tte Graubündten und Tirol zu erobern, indem der linke Flügel und s Centrum über Chur und Bregenz nach Innsbruck, der rechte ügel nach Bozen und Brixen vordrang.

Für Italien rechnete man, ohne die cisalpinischen, ligurischen, lnischen und piemontesischen Truppen, auf eine Armee von .000 Mann, deren Commando dem General Scherer übertragen rde. Sie sollte über die Etsch und Verona gegen die Brenta und ve operiren, während der linke Flügel Trient besetzte und ein rps durch das Valtelin nach Bozen und Brixen vorsandte.

Die Armee von Rom unter General Macdonald hatte endlich Eroberung von Neapel zu vervollständigen und die Inseln Corfu d Malta zu unterstützen.

Der Beginn des Krieges.

Die fortgesetzten Übergriffe der Franzosen in Italien und in der weiz veranlasste die österreichische Regierung, die Räumung dieser

Länder von französischen Truppen zu verlangen. Dieses Begehren wur von Seite des Directoriums mit dem Verlangen beantwortet, d kaiserlichen Truppen hinter den Inn zurückzuziehen und den Rücl marsch der russischen Hilfstruppen aus den kaiserlichen Erblande zu veranlassen. Als der Wiener Hof diese Aufforderung unbeantwort liess, verkündete das Directorium am 20. Februar den Entschlus seine Forderungen mit Waffengewalt unterstützen zu wollen; gleich zeitig erliess es an General Jourdan den Befehl, den Rhein z überschreiten.

Aber in Deutschland, wo die beiderseitigen Heere noch wei voneinander getrennt waren, kam es vorläufig noch nicht zum Kampfe wohl aber in der Schweiz. Sobald dort Masséna die Nachrich erhalten hatte, dass die Armee Jourdan's so viel Raum gewonnen als sie benöthigte, um im Einklange mit der Schweizer Armee operiren zu können, liess er seine Truppen gegen Graubündten vor rücken und drängte zwischen dem 6. und 17. März nach heftigen Kämpfen die geringen, dort stehenden österreichischen Streitkräfte nach Tirol zurück.

Aber die Lage änderte sich bald. Schon am 21. März warf Erzherzog Carl die Vorhut Jourdan's bei Ostrach zurück, zwei Tage später wurde ein Angriff Masséna's auf Feldkirch erfolgreich abgewiesen und am 26. Jourdan von Erzherzog Carl bei Stockach entscheidend geschlagen.

Mit der Schlacht von Stockach war das Deutsche Reich bis zum Rhein vom Feinde befreit und auch Masséna beeilte sich seine vorgeschobenen Posten nach Graubündten zurückzuziehen, da er nach dem Rückzuge Jourdan's Gefahr lief, durch die Generale Bellegrade und Hotze in der Front, durch Erzherzog Carl im Rücken angegriffen und erdrückt zu werden.

Der Beginn der Operationen in Italien.

Ebenso glücklich wie in Deutschland waren die kaiserlichen Waffen in Italien.

Die für die dortigen Operationen bestimmten österreichischen Truppen befanden sich Ende Februar noch in Quartieren in weit Ausdehnung von der Etsch bis nach Steiermark, Istrien und Dalmatien. Als F. M. L. Freiherr von Kray am 7. März die Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten erhielt, begann er seine Truppen an die Etsch vorzuschieben. Am 21. März überbrachte ihm der General-Quartiermeister, G. M. Marquis Chasteler, den Operationsplan. Nach diesem sollte er Peschiera belagern, Mantua beobachten und dann sowohl im Thale des Oglio, als der Adda bis nach Edolo

ıvenna aufwärts dringen. Wo er die Truppen des Feindes ver-.melt finden würde, seien sie mit der grössten Entschiedenheit ugreifen. Auf diese Weise werde ein Gebirgskrieg vermieden und ol dennoch vom Feinde befreit.

Das österreichische Heer war zu dieser Zeit noch auf einem grossen Flächenraum zerstreut, dass F. M. L. Freiherr von Kray ·läufig nur 52.000 Mann an der Etsch sammeln konnte. Ende .rz hatten diese Truppen folgende Aufstellung:

Rechter Flügel: Division G. M. Elsnitz, 6 Bataillone, Compagnien Jäger, 8 Escadronen Husaren, im ganzen 4.900 Mann, Pastrengo.

Centrum: Division F. M. L. Kaim, 17 Bataillone, 20 Escadronen, .700 Mann, bei Verona. In Verona selbst lagen 3 Bataillone 600 Mann).

Linker Flügel: Division F. M. L. Frelich, 22 Bataillone, Escadronen, 22.500 Mann, bei Legnago und Bevilacqua. Besatzung ı Legnago, 5 Bataillone (4.500 Mann).

Im Anmarsche waren und konnten für die nächsten Tage er-rtet werden: Die Division F. M. L. Zoph, 11 Bataillone (9.700 Mann) d die Division Ott, 26 Escadronen (4.400 Reiter). In Venedig ; die Brigade G. M. Montfrault, 6 Bataillone, in verschiedenen leren Plätzen von Kärnten und Istrien befanden sich 7 Bataillone, Escadronen. Nebst diesen Truppen wurde noch die $8^1/_2$ Bataillone d 2 Escadronen starken Brigade G. M. Vukassovich, etwa 000 Mann aus Tirol zur Verstärkung abgesendet, so dass die ganze, r die Operationen in Italien bestimmte österreichische Armee etwa .000 Mann stark war.

Die französische Armee in Italien zählte im ganzen 117.000 Mann, e allerdings über die ganze Halbinsel vertheilt waren.

Die „neapolitanische Armee“ unter General Macdonald, .000 Mann, hielt die römische und parthenopäische Republik be-tzt; 25.000 Mann befanden sich in den verschiedenen Garnisonen ber-Italiens, so dass dem Commandanten der eigentlichen „italienischen rmee“, dem ehemaligen Kriegsminister Scherer, nur 58.000 Mann ır Verfügung blieben. Er hatte mit diesem Heere offensiv vor-ugehen, die Etsch zu überschreiten und den Gegner aus dem enezianischen zu drängen.

Am 22. März concentrirte General Scherer seine Truppen n Mincio zwischen Mantua und Peschiera folgendermassen:

Linker Flügel bei Peschiera unter Scherer: Die Divisionen ırurier, Delmas und Grenier, 23 Bataillone, 28 Escadronen, .300 Mann.

Centrum bei Valeggio unter General Moreau: Die Divisionen Victor und Hatry, 14 Bataillone, 16 Escadronen, 14.500 Mann.

Rechter Flügel bei Mantua: Die Division Montrichard 9 Bataillone, 16 Escadronen, 9.500 Mann.

Zur Unterstützung dieser Truppen wurde die Division Desolles, 5.000 Mann, aus dem Veltlin gegen die obere Etsch herangezogen; die Division Gauthier aber nach Toscana abgesandt, um dort an Stelle der grossherzoglichen eine republikanische Regierung einzurichten.

Die Etsch bildete für die Österreicher eine starke Vertheidigungslinie. Die befestigte Stadt Verona deckte die Ausgänge aus Tirol, der Raum zwischen der Etsch und dem Garda-See war durch das befestigte Lager bei Pastrengo gesperrt und so die Verbindung mit der Armee in Tirol gesichert. Die linke Flanke der Vertheidigungslinie war durch die Festung Legnago und das sumpfige Terrain gedeckt. Die von der unteren Etsch und dem Po in die venezianischen Lagunen führenden Canäle wurden gestaut, Venedig selbst, das als Haupt-Proviantdepot diente, befestigt. Auf der unteren Etsch und auf dem Garda-See besassen die Österreicher eine Flotille von 40 Fahrzeugen mit 300 Geschützen und 2.000 Mann Besatzung. Alle Flüsse, die sich im Rücken des Heeres befanden, hatten bequeme Übergangspunkte.

Am 25. März überschritt General Scherer den Mincio und griff am folgenden Tage die Stellung der Österreicher auf der ganzen Linie an. Entsprechend der beiderseitigen Kräftevertheilung war auch der Ausgang des Kampfes. G. M. Elsnitz wurde von dem überlegenen Gegner über die Etsch gedrängt, im Centrum, wo F. M. L. Kaim nur 13.000 Mann in's Feuer führen konnte, blieb der Kampf unentschieden, auf dem linken Flügel wurde General Montrichard bis hinter den Tartaro zurückgeworfen, so dass sich auch General Moreau veranlasst sah, die besetzten Ortschaften vor Verona zu räumen.

Die Verluste der Kaiserlichen an diesem Tage beliefen sich auf 6.000 Mann, 12 Geschütze fielen in die Hände der Franzosen. Diese verloren etwa 4.000 Mann, 15 Geschütze und 32 Munitionskarren.

Das Treffen hatte keine nennenswerten Folgen; sowohl Scherer als Kray blieben zwei Tage lang unthätig, dann befolgte der erstere doch die Vorschläge des Kriegsrathes und beschloss, den Übergang über die Etsch, zwischen Verona und Legnago zu erzwingen. Zu diesem Zwecke wurde die Armee bei Isola della Scala gesammelt, nur die Division Serurier hatte bei Rivoli zu bleiben und durch Demonstrationen über die Etsch die Aufmerksamkeit des Gegners von den Bewegungen der Armee abzulenken.

Während die Divisionen des französischen Gros ihre Vereinigung bei Isola della Scala bewerkstelligten, was infolge der schlechten Wege und der fehlerhaften Marsch-Dispositionen so langsam sich vollzog, dass die Truppen erst am 2. April in ihre Aufstellungen gelangten, hatte General Serurier am 30. März die Etsch überschritten und war noch an diesem Tage etwas voreilig gegen Verona vorgerückt. F. M. L. Freiherr von Kray, der inzwischen sein Heer bei Verona gesammelt hatte, sandte Serurier die Division Frelich entgegen, welche die Franzosen angriff und bis Pol zurückwarf. Hier versuchte Serurier, unterstützt durch heftiges Geschützfeuer vom jenseitigen Ufer, neuerdings Widerstand zu leisten. Aber ein bravouröser Sturm der Grenadier-Bataillone Weber (Divisionen der Regimenter Nr. 10, 18, 36) und Fiquelmont (Divisionen der Regimenter Nr. 13, 14, 43) entriss den Franzosen den noch nicht vollendeten Brückenkopf; in heftiger Flucht drängten die Truppen Serurier's über die Brücke, welche, da in der Eile einige Seile abgehauen worden waren, riss, wodurch ein grosser Theil der Franzosen in den Fluss stürzte und ertrank. Ihre Nachhut, 2 Bataillone, die auf dem linken Ufer zurückgeblieben war, wurde zum Theil niedergehauen, 77 Officiere, 1.100 Mann geriethen in Gefangenschaft. Die Österreicher verloren in dem Kampfe 390 Mann todt und verwundet.

Durch die Niederlage Serurier's war der Weg nach Peschiera wieder frei geworden; F. M. L. von Kray, zu dem inzwischen auch die Division Zoph gestossen war, sandte die Brigade St. Julien auf dem rechten Etsch-Ufer gegen Peschiera vor, von wo sie zu der von Verona nach Sommacampagna dirigirten Brigade Hohenzollern zu stossen hatte. General Scherer, der nun befürchtete, dass der Gegner ihn im Norden überflügeln, vom Mincio abdrängen und in die Sümpfe und Niederungen des Po drängen könne, verzichtete auf seine frühere Absicht, über die Etsch zu gehen und beschloss, seinen linken Flügel zu verstärken und die Österreicher aus der Gegend von Peschiera zu vertreiben. Die Division Serurier hatte mit den Divisionen Hatry und Montrichard zwischen Castel d'Azzano und Buttapietra Aufstellung zu nehmen und, 23 Bataillone, 32 Escadronen (19.600 Mann) stark unter Moreau den linken Flügel zu bilden, gegen Sommacampagna vorzurücken und die Österreicher von der Strasse nach Peschiera zu vertreiben. Die Division Delmas, 7 Bataillone, 16 Escadronen (6.500 Mann) bei Magnano das Centrum, sollte mit dem rechten Flügel der Armee, den Divisionen Victor und Grenier, 16 Bataillone, 12 Escadronen (14.500 Mann) bei Raldone und Pozzo gegen Verona vorgehen.

Während der französische Obergeneral diese Anordnungen traf, beschloss F. M. L. Freiherr von Kray einen Angriff auf die linke

Flanke des Gegners. Es standen ihm hiezu 53 Bataillone, 34 Escadronen (45.500 Mann) zur Verfügung, die er in vier Colonnen theilte.

Die erste Colonne, Division F. M. L. Graf Mercandin, 6 Bataillone, 10 Escadronen, (7.000 Mann) hatte gegen Pozzo vorzurücken und den hinter diesem Orte vermutheten rechten Flügel des Gegners anzugreifen; die zweite Colonne, Division Kaim, 8 Bataillone, 2 Escadronen (6.500 Mann) sollte gegen das Centrum bei Magnano, die dritte Colonne, Division Zoph, 8 Bataillone, 2 Escadronen (6.000 Mann) gegen den feindlichen linken Flügel vorgehen. Die vierte Colonne, Division Frelich, 13 Bataillone, 6 Escadronen (10.000 Mann) hatte der zweiten als Reserve zu folgen. G. M. Graf Hohenzollern, sammt der Brigade St. Julien, im ganzen 12 Bataillone, 12 Escadronen (11.000 Mann) erhielt den Befehl, nach Villafranca zu marschiren und gegen Povegliano und Isola alta vorzugehen, aber auch die Strasse von Mantua zu beobachten. Oberst Szenassy hatte mit 4 Bataillonen das rechte Ufer der Etsch bis S. Giovanni zu sichern, Oberst Schustekh erhielt den Auftrag, mit 2 Bataillonen und 2 Escadronen bei Albaredo den Fluss zu übersetzen und den Feind in Flanke und Rücken zu beunruhigen.

Die Schlacht bei Magnano.

Am 5. April früh begann der Vormarsch der beiderseitigen Heere, doch erst um 10 Uhr vormittags entwickelte sich der Kampf u. z. in der Nähe von Pozzo, wo die Colonne Mercandin von den Divisionen Victor und Grenier unter harten Verlusten zurückgeworfen wurde. G. M. Graf Mercandin selbst fiel. Bald war jedoch das Gleichgewicht wieder hergestellt, als G. M. Chasteler die vier Bataillone Szenassy's heranführte. Inzwischen war auch die Division Kaim über Magnano vorgerückt und bei Buttapietra auf die Division Delmas gestossen, welche hartnäckigen Widerstand leistete. Nicht weniger heftig war der Kampf der Division Zoph, die sich mit Mühe gegen die wiederholten Angriffe Hatry's und Montrichard's behauptete. Gegen 2 Uhr nachmittags wogte der Kampf noch unentschieden hin und her; im grossen waren die Franzosen sogar im Vortheile. Da griff auf dem rechten Flügel Hohenzollern in das Gefecht ein, während F. M. L. Freiherr von Kray auf dem linken die Reserve-Division Frelich vorführte. Victor und Grenier mussten um so eiliger zurückgehen, als bereits Oberst Schustekh, der bei Albaredo die Etsch übersetzt hatte, in ihrem Rücken erschien. General Moreau und Delmas, selbst hart bedrängt, wurden durch den Rückzug des rechten französischen Flügels in Flanke und Rücken

roht und sahen sich gegen Abend gezwungen, ihre Stellungen zu men.

Die Franzosen gaben ihren Verlust an Todten und Verwundeten ' 4.000 Mann an; 4.500 Mann, darunter 104 Officiere, geriethen Gefangenschaft der Österreicher, die 18 Geschütze, 40 Munitions-rren und 7 Fahnen eroberten. Ihr Verlust bestand in 780 Todten, 49 Verwundeten und 1.800 Gefangenen.

General Scherer erreichte in der Nacht, vom Sieger nur schwach rfolgt, Villafranca und Isola della Scala, am folgenden Tage setzte den Rückzug über den Canal Molinella fort und passirte am bei Goito und Pozzolo den Mincio. An demselben Tage nahm die terreichische Armee Stellung bei Villafranca.

Inzwischen hatte auch G. M. Klenau, der bereits gegen Ende irz an den Po detachirt worden war, mit Glück operirt. Nachdem am 29. März die Etsch überschritten, war er auf dem linken -Ufer bis Governolo vorgedrungen, übersetzte bei Pontelagoscuro n Fluss, machte 350 Gefangene und nahm die französische Potille weg.

Auf Seite des Gegners war die Division Gauthier, ohne iderstand zu finden, in Florenz eingerückt und entfernte dort den 'ossherzog, dessen Land eine republikanische Verfassung erhielt.

Zwischen den beiderseitigen Heeren herrschte nach der Schlacht n Magnano einige Tage Ruhe. F. M. L. Freiherr von Kray wollte zur Ankunft des G. d. C. Freiherr von Melas nichts weiter ternehmen; doch auch dieser war nach seinem Eintreffen in Verona 9. April nicht geneigt, den Entschliessungen des commandirenden nerals Graf Suwarow, vorzugreifen. Erst am 14. April über-ritt er den Mincio bei Valeggio und gab dann das Commando F. M. Suwarow ab, der an diesem Tag in Verona eintraf.

Die Österreicher standen am 14. April:

s Gros unter G. d. C. Freiherr v. Melas bei Valeggio Vorhut unter F. M. L. Ott bei Montechiari . .	29.000 Mann
M. Vukassovich bei Rocca d'Anfo	7.000 „
M. Graf Hohenzollern bei Marcaria	5.000 „
M. Elsnitz, St. Julien und Klenau bei Peschiera und Mantua	14.500 „
zusammen . .	55.500 Mann.

Vom Gegner befand sich die erste Colonne unter General herer, die Divisionen Delmas, Victor und Grenier, .000 Mann, auf dem Rückzuge nach Cremona; die zweite Colonne ter Moreau, die Divisionen Hatry, Serrurier und Mont-hard, 12.000 Mann, auf dem Rückzuge nach Pontevico. In

Peschiera waren 1.300 Mann, in Mantua 10.600 Mann als Besatzun zurückgeblieben.

Das Vorrücken der Verbündeten an die Adda.

„Ihnen werde ich die über den Feind zu erringenden Vortheil zu verdanken haben; Sie haben mir die Bahn zum Siege eröffnet!" Mit diesen Worten begrüsste F. M. Graf Suwarow am 16. Apri den Sieger von Magnano und als er an demselben Tage Musterun über einen Theil der österreichischen Truppen hielt, war er sichtlic zufrieden und sagte zu den ihn umgebenden Generalen: „Vortreff licher Schritt! Sieg!"

Er kannte ja diese Braven schon und hatte an ihrer Seite be Focsani und Martinesci gefochten und doch war seine erste Anord nung eine Taktlosigkeit, durch welche er dieselben Helden, die ihn nach seinen eigenen sehr richtigen Worten, den Weg zu den fernere Siegen gebahnt, tief verletzen musste. Er ordnete nämlich sofo Bajonetübungen im österreichischen Lager an, die von russische Officieren geleitet werden sollten. Es ist gewiss, dass diese „zwische zwei grosse Schlachten eingeengten Stossübungen" nichts zu de späteren Erfolgen beitrugen; nichtsdestoweniger gab Suwarow dies ungerechtfertigte Anordnung, selbst nachdem ihm die österreichische Krieger zu den Lorbeeren von der Trebbia und von Novi verholfe nicht auf; es bedurfte dazu erst eines energischen Mahnwortes vo Seite des Erzherzogs Carl.

Während das Gros der österreichischen Truppen diesen Übunge oblag und Suwarow einige kostbare Tage nutzlos verstreichen liess schob G. M. Graf Hohenzollern seine Truppen einestheils läng des Oglio bis Pontevico, anderentheils an den Po vor, erbeutete be Casalmaggiore 56 Pontonwagen, machte an 200 Gefangene und lie Mirandola überfallen, wobei die Husaren 235 Gefangene machten un 2 Geschütze erbeuteten.

Am 17. April rückte F. M. L. Ott über die Chiese, am 1 liess Suwarow auch das Gros in drei Colonnen an diesen Flus heranrücken, nachdem tagsvorher die erste Colonne der russische Hilfstruppen, 12 Bataillone, 4 Kosakenregimenter (11.000 Mann) unte General Schweikowski bei Valeggio eingetroffen war.

Die erste österreichische Colonne, Division Zoph, rückte nac Ponte S. Marco, die zweite, Division Frelich, nach Calcinato, di dritte, Division Kaim und Schweikowski nach Montechiari. Di Vorhut wurde bis Castenedolo vorgeschoben; G. M. Graf Hohen zollern ging bei Marcaria über den Oglio gegen Bozzolo vor.

Die Franzosen hatten ihren Rückzug nur bis hinter den Oglio ortgesetzt. Die linke Colonne unter Moreau war bei Pontevico über den Fluss gegangen, zog sich dann wieder aufwärts und blieb bei Calcio, Soncino und Palazzolo stehen. Hier wollte Moreau sich halten, aber General Scherer, dem die Colonne des G. M. Grafen Hohenzollern energisch folgte, war mit dem rechten Flügel schon bis Cremona zurückgegangen. Auch dieser Hauptdepotplatz der französischen Armee musste bei dem stetigen Vorrücken Hohenzollerns geräumt werden, wobei viele Kriegsvorräthe in die Hände der Österreicher fielen.

Durch die Räumung Cremona's war es auch Moreau unmöglich geworden, sich zu halten, da bereits seine linke Flanke durch detachirte Abtheilungen des Corps Vukassovich bedroht wurde. Am 21. April setzten die Franzosen ihren Rückzug gegen die Adda in drei Colonnen fort, u. z. in der Richtung auf Lecco, Cassano und Lodi.

Die Armee der Verbündeten hatte am 20. gerastet; am 21. setzte sie den Marsch fort. Die Vorhut unter F. M. L. Ott, sammt der Division Zoph und der Brigade Vukassovich hatten sich Brescia zu nähern und die Stadt, deren Citadelle eine Besatzung von 1.400 Mann unter Major Bouzet hatte, zu nehmen; die Armee selbst rückte gegen Chiari vor. F. M. L. Freiherr von Kray, dem das Commando über die gegen Brescia detachirten Truppen übertragen war, forderte den Commandanten der Citadelle zur Übergabe auf und liess, als diese abgeschlagen wurde, das Feuer eröffnen und Anstalten zum Sturme treffen. Doch wartete Bouzet diesen nicht ab, sondern übergab um 4 Uhr nachmittags bedingungslos die Citadelle. Ausser 1.264 Gefangenen fielen den Österreichern 46 Geschütze in die Hände.

Noch an demselben Tag rückte die Division Ott bis Ospitaletto, am 22. setzte die Armee ihren Marsch vom Mellaflusse an den Oglio fort. F. M. L. Freiherr von Kray erhielt den Oberbefehl über alle zur Belagerung von Mantua und Peschiera bestimmten Truppen, sowie über die Besatzungen von Verona und Legnago; auch G. M. Klenau, der auf dem rechten Po-Ufer zu streifen hatte, wurde seinem Befehle unterstellt.

Der Marsch der Hauptarmee gegen die Adda wurde in drei Colonnen fortgesetzt. Die des rechten Flügels, bestehend aus den Divisionen Ott, Zoph und Schweikowski, dann der Brigade Vukassovich rückte gegen Bergamo, die mittlere, Division Frelich und Kaim gegen Treviglio vor, während den linken Flügel eine kleine Colonne unter G. M. Seckendorf bildete, die über Calcio nach Crema marschirte und in Verbindung mit G. M. Graf Hohenzollern

trat, der die Richtung von Cremona nach Pizzighettone eingeschlag hatte.

F. M. Graf Suwarow, der bisher noch keine genauen Nac richten über Stärke und Stellung des Gegners erhalten hatte, hoff ihn am Oglio treffen zu können. Aber die Franzosen waren berei über die Adda zurückgegangen und standen bei Lecco, Cassano u Lodi; nur eine schwache Nachhut war bei Palazzolo zurückgeblieb und wurde am 23. April von da vertrieben. An diesem Tag, 4 U nachmittags trat die Hauptarmee ihren Marsch an die Adda an, ab die Herstellung der Brücken über den Oglio verzögerte den Übe gang bis 10 Uhr nachts, auch kamen mancherlei Irrungen in d Colonnenrichtungen vor, so dass die Armee den Raum zwischen d Adda und dem Oglio am 24. April noch nicht ganz zurückgele hatte. Erst am 25. langte das ganze Heer an der Adda an und nah gegenüber der feindlichen Posten, die das rechte Ufer besetzt hielt Stellung.

Die Brigade Vukassovich mit einem Theil der russisch Truppen besetzte Caprino gegenüber Brivio, die Division Zoph u Ott nahmen bei S. Gervasio gegenüber Trezzo, die Divisionen Frelic und Kaim bei Treviglio gegenüber Cassano, Stellung.

G. M. Seckendorf hatte Crema, woselbst er 30 Geschüt und bedeutende Vorräthe fand, erreicht und rückte gegen Lodi vo G. M. Hohenzollern war bei Pizzighettone eingetroffen.

Die Schlacht bei Cassano.

General Scherer, der fest entschlossen war, sich hinter d Adda zu halten, verfügte mit Einschluss der aus verschiedenen Theil der Lombardei herangezogenen Besatzungen über 28.000 Mann, d er in drei Divisionen, jede zu 10 Bataillonen und 10 Escadron gliederte. Diese Macht vertheilte er auf der übermässig lang Strecke von Lecco bis Pizzighettone, u. z. kam die Division Seruri auf die Strecke von Lecco bis Trezzo, die Division Grenier v Vaprio bis Villa pompeana, die Division Victor von da bis Robec Eine Abtheilung unter General Laboissière, 5 Bataillone, 7 Esc dronen, hielt den Raum von Robecco bis an den Po besetzt.

Die Adda bot eine gute Vertheidigungslinie; sie konnte dieser Zeit nur auf Brücken, deren es vier gab, bei Lecco, Cassa Lodi und Pizzighettone, überschritten werden. Der Fluss selbst bis gegen Cassano tief eingeschnitten, mit zum Theil steilem, s überhöhenden rechten Ufer; von Cassano abwärts aber, wo die U niedriger sind, bildet der Fluss bedeutende Moräste, theilt sich mehrere Arme, hat zu beiden Seiten breite und tiefe Canäle u

stellt einem Übergang grosse Schwierigkeiten entgegen. Bei Cassano, Lecco und Lodi hatten die Franzosen verschanzte Brückenköpfe hergestellt.

F. M. Graf Suwarow benützte den 25. und 26. April, um Nachrichten über die Aufstellung des französischen Heeres einzuziehen. Am 26. befahl er dem F. M. L. Ott, bei S. Gervasio, Trezzo gegenüber, eine Brücke schlagen zu lassen, die Adda zu übersetzen und gerade auf Mailand vorzudringen. Sämmtliche Kosakenregimenter und die Brigade Vukassovich sollten sich ihm anschliessen, das Gros der Armee folgen, G. d. C. Melas aber bis auf weiteren Befehl mit den Divisionen Kaim und Frelich als Reserve bei Treviglio stehen bleiben.

Diese Disposition wurde jedoch geändert, als die Nachricht einlief, dass Lecco vom Feinde besetzt sei, was Suwarow zu der Annahme veranlasste, dass die ganze Division Serurier sich dort befinde. Suwarow befahl nun Vukassovich und der ganzen russischen Division bei Caprino stehen zu bleiben, um im Nothfalle den General Fürsten Bagration, der mit 2 Bataillonen und drei Kosaken-Regimentern, 3.000 Mann, gegen Lecco gesandt wurde, zu unterstützen.

Die angeordnete Bereithaltung dieser Unterstützung erwies sich thatsächlich als nothwendig, denn Bagration stiess bei Lecco auf heftigen Widerstand und das Gefecht, das sich dort entwickelte, gestaltete sich trotz der Schwäche der Franzosen so bedrohlich, dass G. d. I. Graf Rosenberg mit sämmtlichen russischen Truppen dem bedrängten Fürsten zu Hilfe eilen musste und F. M. Suwarow die Brigade Vukassovich ebenfalls nachrücken liess.

Es gelang endlich dem General Rosenberg, die Franzosen aus Lecco zu vertreiben und Vukassovich blieb auf halbem Wege, bei Brivio stehen, aber der ganz und gar unnöthige Kampf hatte veranlasst, dass Suwarow den Hauptangriff auf den folgenden Tag, den 27. April, verschieben musste.

Diese Verzögerung hatte aber auch die viel bedeutsamere Folge, dass den Verbündeten die Erzwingung des Adda-Überganges viel schwerer gemacht werden sollte, als dies am 26. der Fall gewesen wäre.

Der Commandant des französischen Heeres, General Scherer, der sich seit der Niederlage bei Magnano seiner schweren Aufgabe durchaus nicht mehr gewachsen fühlte, hatte, da diese Erkenntnis sich gar bald all' seinen Truppen mittheilte, um Enthebung vom Commando gebeten und schon am 26. April kam die zustimmende Antwort des Directoriums, welches den Oberbefehl an General Moreau übertrug.

Dem General Moreau war es freilich nicht mehr möglich, die Fehler seines Vorgängers ganz gut zu machen; aber er griff doch mit Energie und Nachdruck ein und gewann im ersten Augenblick den nicht zu unterschätzenden Vortheil, dass er das gesunkene moralische Gefühl seiner Truppen hob, die sich von seiner bewährten Führung glänzende Erfolge versprachen.

Vor allem kam es darauf an, die so unklug auseinander gezogenen Streitkräfte rasch an dem entscheidenden Punkte zu concentriren.

Unmittelbar nachdem Moreau Kenntnis von seiner Ernennung erhalten, liess er alle rückwärts befindlichen entbehrlichen Besatzungen vorrücken und wies den an der Adda stehenden Divisionen neue Stellungen an. General Grenier musste mit seiner Division nach Vaprio und Cassano rücken und sich dort mit Victor vereinigen, dessen frühere Stellung General Laboissière einzunehmen hatte. Serurier musste sich ebenfalls dem Centrum nähern, doch änderte Moreau diese letztere Verfügung bald wieder — nicht zum Vortheil der bevorstehenden Schlacht. G. M. Vukassovich war nämlich, wie erwähnt, bei Brivio eingetroffen und machte am Morgen des 27. Anstalten die Adda dort zu übersetzen. Moreau befahl deshalb Serurier nur ein Bataillon bei Trezzo zurückzulassen und mit dem Gros seiner Division nach Brivio zurückzukehren. Diese Massregel sollte verhängnisvoll werden.

General Moreau hatte ganz richtig geschlossen, dass der Gegner gegen Vaprio und Cassano den Hauptstoss richten werde.

F. M. Graf Suwarow, der den ganzen Tag auf die Beendigung des Gefechtes bei Lecco gewartet, befahl am Abend des 26., dass G. d. C. Freiherr von Melas am folgenden Morgen den Brückenkopf von Cassano angreifen solle, während die Divisionen Ott und Zoph bei Trezzo überzugehen hatten. Die drei Kosakenregimenter, die mit Fürst Bagration Lecco angegriffen, wurden noch in der Nacht nach S. Gervasio zurückbeordert.

Um Mitternacht begannen die Österreicher mit dem Schlagen einer Pontonbrücke bei S. Gervasio. Anfangs boten die steilen Ufer und der schnelle Lauf des angeschwollenen Flusses grosse Schwierigkeiten: aber der General-Quartiermeister, G. M. Marquis Chasteler, der den Brückenschlag leitete, wusste sie zu überwinden. Er selbst, sowie Oberst d'Aspre legten mit Hand an, die Pontons wurden die steilen Ufer hinab auf den Schultern getragen und so ausserordentlich war die Mühe, dass die Brücke, zu deren Herstellung nur sieben Pontons nöthig waren, erst um ½6 Uhr früh vollendet war. Mit den ersten Pontons wurden 80 Jäger und 50 Mann von Nádasdy-Infanterie (Nr. 39) übersetzt, welche nahe am jenseitigen Ufer in

einer Casine am Fusse des Felsens, auf welchem das Schloss Trezzo sich befindet, Posto fassten.

Sobald die Brücke vollendet war, gingen sechs Compagnien des Jägercorps d'Aspre, 600 Kosaken und eine Escadron des 7. Husaren-Regiments über die Adda. Merkwürdigerweise war das jenseitige Ufer von keinem einzigen französischen Posten besetzt. Das in Trezzo stehende Bataillon merkte den Brückenschlag erst, nachdem die genannten Truppen übersetzt waren. Sie überfielen das Bataillon und besetzten das Schloss.

Dieser Vorhut der Verbündeten folgten unmittelbar die Divisionen Ott und Zoph und der Rest der drei Kosakenregimenter. F. M. L. Ott liess der Infanterie voraus die Kosaken gegen Pozzo streifen, eine Abtheilung dieser Truppe und Husaren sandte er gegen Colnago, um Verbindung mit G. M. Vukassovich zu suchen.

Inzwischen hatten die Truppen Grenier's sich bereits ihren angewiesenen Aufstellungsplätzen genähert und die Têtebrigade Quesnel stiess bei Vaprio auf die Vorhut Ott's. Diese war nach dem Übersetzen der Adda so rasch vorgedrungen, dass die rückwärtigen Colonnen des Gros nicht Zeit fanden, ebenso rasch zu folgen. Einzeln rückten vier Bataillone der Division Ott der Vorhut nach, um diese in dem Kampfe gegen die Truppen Greniers zu unterstützen, der inzwischen eine zweite Brigade herangezogen hatte und nun mit Bataillonen und 8 Escadronen in die Offensive überging. Schon waren die Truppen Ott's im Begriffe zu weichen, als G. M. Marquis Chasteler mit der Tête der Division Zoph, 2 Bataillone und Escadronen auf dem Kampfplatze eintraf.

Trotz dieser Verstärkung war es nicht möglich dem stürmischen Angriffe der Franzosen zu widerstehen; das zuletzt eingetroffene Grenadier-Bataillon Stentsch erlitt durch eine Attaque der französischen Reiterei furchtbare Verluste. Nun stürmten aber Erzherzog-Joseph-Husaren im Verein mit den Kosaken gegen den linken Flügel der feindlichen Infanterie heran, durchbrachen ihre Linie und warfen sie zurück. Ein im nächsten Augenblick auf dem Kampfplatz erscheinendes, von Mailand herangezogenes französisches Reiterregiment wurde ebenfalls geworfen und bis Gorgonzola verfolgt. Bald nach dem Eingreifen der Cavallerie rückten auch die übrigen Bataillone der Division Zoph in die Feuerlinie. So verstärkt, griff F. M. L. Ott von neuem die Dörfer Pozzo und Vaprio, welche die Flanken der feindlichen Linie deckten, an und entriss diese Ortschaften den Franzosen nach hartem Kampfe.

General Moreau, welcher den Kampf auf seinem linken Flügel selbst geleitet hatte, befahl nun Grenier gegen Inzago zurückzuziehen und dort neuerdings Stellung zu nehmen. Aber kaum waren

die ersten Abtheilungen dort angelangt, als ihnen auch schon fliehende französische Truppen entgegenkamen.

Während des Kampfes zwischen Pozzo und Vaprio hatte auch G. d. C. Freiherr von Melas den Angriff auf den Brückenkopf bei Cassano begonnen. Dieser war anfangs von der 10. französischen Halb-Brigade der Division Grenier besetzt gewesen, zu welcher bald auch die Brigade Argod der Division Victor stiess.

Unter dem heftigsten Feuer der feindlichen Batterien schlugen die österreichischen Pionniere Laufbrücken über den Kanal Ritorta, der die Front der Franzosen deckte und übersetzten einen Theil der Infanterie und Geschütze. Unmittelbar darauf stürmte das (im Jahre 1809 aufgelöste) Regiment Reisky den Brückenkopf und drang so rasch in denselben ein, dass die Franzosen, die auf das rechte Adda-Ufer flohen, nicht einmal Zeit fanden, die Brücke anzuzünden und alle ihre Geschütze zurücklassen mussten. General Argod selbst fiel.

Unaufhaltsam drangen nun die Österreicher über die Brücke nach und kamen so den gegen Inzago zurückgehenden Truppen Moreau's in den Rücken.

Von zwei Seiten umgangen, sah Moreau seinen Rückzug nach Mailand über Gorgonzola abgeschnitten, weshalb er den Weg über Melzo einschlug. Ein Theil der Division Victor, der sich nicht mehr mit Grenier vereinigen konnte, musste mit den Truppen Laboissière's den Weg über Melegnano einschlagen.

Um 6 Uhr nachmittags war der Kampf zu Ende. Die Truppen der Verbündeten lagerten während der Nacht auf dem Schlachtfelde, den abziehenden Feind liess Suwarow nur durch einzelne Reiterabtheilungen verfolgen.

G. M. Vukassovich war inzwischen auch nicht unthätig gewesen. Während die russische Division unter General Rosenberg unbeweglich zwischen Lecco und Brivio stehen blieb, hatte er die französischen Posten bei Brivio vertrieben und die Adda übersetzt. Dann griff er den General Gaillet, der von Lecco heranrückte, an und warf [illegible] General Soyez zurück, welcher noch Lecco besetzt hielt. Gaillet zog sich nach Como, General Soyez an den Lago [illegible]

Am [illegible] des 27. April [illegible] G. M. Vukassovich den [illegible] Marsche dahin, am 28., [illegible] feindlichen Truppen [illegible] General Serurier stand [illegible] Befehle von Moreau [illegible] 27. nach Brivio gesandt [illegible] Vaprio und Pozzo [illegible] erhalten, dort Halt

machen, wo er sich eben befände und weitere Weisungen zu er- ;en. Trotzdem nun Serurier den ganzen Tag über den Kanonen- ıer hörte, blieb er bei Verderio, wo ihn der Befehl Moreau's icht hatte, also im Rücken der Österreicher unthätig stehen und te es nicht eigenmächtig sich zu rühren; seine Meldungen aber ngten nicht mehr an den Oberbefehlshaber. So stand er mit ıs über 3.000 Mann bis die Vortruppen des G. M. Vukassovich entdeckten.

G. M. Vukassovich sandte 1 Bataillon und 200 Kosaken ır Oberst Prinz Victor Rohan nach Paderno, den Obersten Prinz is Rohan mit 2 Bataillonen über Osnago in die linke, den or Gajoli mit 2 Bataillonen und 1 Escadron in die rechte ıke Serurier's, mit dem Reste seiner Truppen, 3 Bataillonen und scadron griff Vukassovich selbst in der Front an, nachdem französische General die Aufforderung, die Waffen zu strecken, eschlagen hatte.

Die Franzosen kämpften in der verschanzten Stellung wie die weifelten, aber bei Einbruch der Nacht sah Serurier doch ein, ; weiterer Widerstand nutzlos sei. Er streckte mit 250 Officieren 2.700 Mann die Waffen, 8 Geschütze fielen in die Hände der erreicher.

Dieses Nachspiel schloss die dreitägigen Kämpfe an der Adda, lche in der Geschichte unter dem Namen der Schlacht von Cas- ıo bekannt sind. Die Verluste der Österreicher beliefen sich an sen Tagen auf 139 Officiere und 3.535 Mann an Todten und rwundeten, etwa 1.000 Mann wurden vermisst. Die Verluste der ssen sind nicht bekannt, waren aber jedenfalls nicht bedeutend, sie an dem Hauptkampfe, mit Ausnahme einiger Kosakenregimenter, r nicht betheiligt waren. Die Franzosen verloren über 2.500 Mann ı Todten und Verwundeten, etwa 7.000 Mann an Gefangenen, Geschütze fielen in die Hände der Österreicher.

Empfindlicher als diese Verluste war der niederschmetternde oralische Eindruck, dass auch Moreau dem Gegner nicht ge- ıchsen war und der Wechsel in der Stimmung des italienischen lkes. Schon seit Monaten war der Druck der französischen Eroberer mer empfindlicher geworden, so dass schon im März die Bauern r Polesine zu den Waffen gegriffen hatten. Ihrem Beispiele waren ı April die Alpenthäler von Brescia und Bergamo gefolgt und nun anzte sich die Bewegung durch die Lombardei, Modena und Toscana t. Überall verschwanden die republikanischen Behörden, die mokraten mussten fliehen oder wurden erschlagen; jeder kleinere upp französischer Soldaten fand sich auf jedem Schritt bedroht.

Unter solchen Verhältnissen war die Lage Moreau's eine doppelt schwere. Er sollte bald die Überzeugung gewinnen, dass er ohne einen zweiten Kampf zu wagen, bis gegen Turin zurückweichen müsse.

Nach den Kämpfen an der Adda blieb dem französischen Oberbefehlshaber nur der Rückzug auf Mailand über Melzo offen. Aber die Stadt war nicht zu halten. Moreau warf eine Besatzung von 2.400 Mann in die Citadelle und ging noch am 28. April über den Ticino. Der rechte Flügel, Victor und Laboissière, marschirte nach Pavia, die Mitte, Grenier, nach Buffalora und Vigevano. General Lemoine, der bei Pizzighettone stand, liess eine Besatzung in der Festung und ging bei Piacenza über den Po. Hinter dem Ticino wollte Moreau die Division Serurier, von deren Schicksal er noch nichts wusste, an sich ziehen.

Von den Truppen der Verbündeten rückten die österreichischen Corps am 21. April von Gorgonzola nach Mailand, wo sie von der Bevölkerung jubelnd begrüsst wurde. Der Erzbischof mit den Stadtvertretern war der anrückenden Colonne entgegengegangen und überreichte dem G. d. C. Freiherr von Melas die Schlüssel der Stadt, welche dieser durch einen Adjutanten an F. M. Graf Suwarow zurücksandte.

„Suwarow küsste die Schlüssel, übergab sie allen Anwesenden seines Gefolges zu dem nämlichen Zweck und nachdem diese von dem ganzen Gefolge geküsst waren, eilte er mit ihnen ebenfalls der Stadt zu. Hier fand er die österreichischen Truppen in den Hauptgassen und Plätzen aufmarschirt. Als dem G. d. C. Melas seine Ankunft gemeldet wurde, eilte er dem Feldherrn mit gesenktem Degen entgegen, um ihm über seine getroffenen Anstalten Meldung zu erstatten. Suwarow, ohne sie zu hören, packte ihn in der Freude seines Herzens am Kopf und umarmte ihn mit Inbrunst. Das Ross des Generals Melas bäumte sich und da Suwarow seinen Kriegsgenossen so fest in den Armen hielt, so konnte dieser weder seinen Gaul bändigen, noch sich im Sattel erhalten; zum Glück erhielt er sich noch im Herabgleiten auf beiden Füssen, welches den in den Fenstern Zuschauenden ein allgemeines Evviva! ablockte. Suwarow, hinter ihm Melas mit dem Gefolge, ritten nun durch mehrere Strassen der Stadt, bis der erstere eine offene Kirchenthür erblickte; hurtig sprang er vom Pferde, drängte sich durch die Menge, lief an den Hochaltar hin und warf sich der Länge nach auf die Erde. Nachdem er einige Minuten gelegen, sprang er in die Höhe, ertheilte seinem Gefolge den Segen, lief zur

ırche hinaus, setzte sich auf sein Pferd und ritt, indem er mit iner Rechten, an der der Kantschuh hing, immerwährend dem Volk ıd den an den Fenstern Zusehenden links und rechts seinen Segen ·theilte, seinem Quartiere zu."

Der Übergang der Verbündeten über den Po.

Von Mailand aus liess F. M. Graf Suwarow die leichten Truppen egen den Ticino vorrücken, Oberst Strauch mit fünf Bataillonen urde nach Morbegno und Chiavenna, Oberst Prinz Rohan mit ier Bataillonen nach Bellinzona detachirt, um den Gegner aus den 'mgebungen des Lago maggiore, Lago di Lugano und Lago di Como is an den Fuss des St. Gotthard zu vertreiben und sich mit den ruppen in Tirol in Verbindung zu setzen.

Das russische Hilfscorps, das unter G. d. I. Rosenberg bis 3. April bei Lecco gestanden war, vereinigte sich bei Monza mit . M. Vukassovich, welcher über Vimercate dahin gerückt war. eide marschirten dann nach Bruzano nächst Mailand.

Am 30. April veränderte die Armee ihre Stellung, die Division tt kam auf die Strasse von Novara nach Casa d'Olona, die Division oph auf die Strasse von Lodi nach S. Donato, die Division Kaim ılgte ihr. Der Rest der österreichischen Truppen sammt dem russi-:hen Hilfscorps blieb bei Mailand; ein kleines Corps blockirte die 'itadelle.

Die Erfolge der Verbündeten waren zweifellos gross, aber die Lage konnte sich immerhin bald ändern. In der nördlichen Flanke les „italienischen Heeres" stand noch die unbesiegte Armee Masséna's in der Schweiz und aus dem Süden musste man das Anrücken der Franzosen unter Macdonald aus Neapel, Rom und Toscana erwarten, da deren Stellung durch den Verlust der Lombardei unhaltbar wurde.

Als nächstes strategisches Ziel erblickte F. M. Graf Suwarow die Befreiung der Schweiz, „dieses wichtigen militärischen Schlüssels von Italien, Deutschland und Frankreich", dann die gänzliche Vertreibung der Franzosen aus Italien. Seine Gedanken über die Verwirklichung dieses Planes liess er vom G. M. Marquis Chasteler in einem Memoire niederlegen, welches dem Kaiser Franz übersendet wurde. Die Grundzüge dieses Memoire sind:

„Unterstützt durch zweckdienliches Vorgehen F. M. L. Hotze's in der Schweiz, dann der Oberste Strauch und Prinz Victor Rohan, welch' letztere den Gegner von Süden her im Rücken fassen, erobert F. M. L. Bellegarde Graubündten und das Valtelin. Gleichzeitig überschreitet Erzherzog Carl zwischen Constanz und Basel den

Rhein, um, durch die nördliche Schweiz vordringend, „Mass‹
von allen Seiten in die Enge zu treiben“. Sobald Graubündten
das Valtelin im Besitze der Armee von Tirol sind, vereinigt
diese mit dem rechten Flügel der italienischen Armee in der Geg
von Bellinzona. Während dann F. M. L. Bellegarde über
St. Gotthard und durch das obere Wallis gegen den Thuner
und die Rhônequellen vordringt, operirt der rechte Flügel
italienischen Armee südlich des Lago maggiore durch das Sesiat
über Domo d'Ossola und den Simplon, marschirt „in der gröss
Geschwindigkeit längs des Rhône über St. Maurice, Villeneuve ı
Vevay auf Lausanne“ und wendet sich sonach „auf dem nämlicl
Wege, den der französische General Schauenbourg zur Eroberı
der Schweiz machte“, nach Freiburg und Bern.

Die italienische Armee schlägt zuerst die aus Neapel, R
und Florenz anrückenden französischen Heerestheile vor ihrer V
einigung mit Moreau, kehrt dann schleunigst zurück und marscl
von dort auf dem linken Ufer des Po nach Turin. Mittlerweile w
F. M. L. Freiherr von Kray Peschiera und Mantua genommen hab
und über Cremona nach Piacenza marschirt sein, wo er auf ‹
rechte Po-Ufer übergeht, Tortana einschliesst und ein Corps un
G. M. Klenau nach Genua detachirt, welches sich im Vereine ı
der englischen Flotte dieser Stadt bemächtigt.

An den König von Neapel werden sofort und auf verschiedeı
Wegen Couriere geschickt, „damit er mit den russischen, englisch
und ottomanischen Truppen der Armee Macdonald's auf dem Fu
nachgehe, um sie aus Italien ganz zu vertreiben.“

Überzeugt von der Zustimmung des Kaisers Franz zu dies‹
Plane, der auf ganz unrichtigen Voraussetzungen hinsichtlich des V‹
hältnisses Moreau's und Macdonald's zur verbündeten Arm
basirte, traf Suwarow die nöthigen Anordnungen, um Macdona
entgegenzurücken, den er viel näher vermuthete, als dies in Wirklic
keit der Fall war. Das Gros der Armee, zu welcher nun endli
auch die russische Division Förster gestossen war, im ganz
36.000 Mann (24 Bataillone, 6 Kosaken-Regimenter, 18.000 Ma
Russen; 20 Bataillone, 32 Escadronen, 18.000 Mann Österreich
marschirte in zwei Colonnen: die eine unter G. d. I. Graf Rose
berg über Melegnano und S. Angiolo, die zweite unter G. d. C. Fr
herr von Melas über Lodi und Casalpusterlengo an den Po, welch
sie zwischen dem 2. und 6. Mai theils oberhalb Pavia, theils l
Piacenza überschritten, so dass die Armee am 7. auf engem Rau
concentrirt und in der Lage war, die Vereinigung Moreau's ı
Macdonald's zu hindern. General Rosenberg stand auf d
linken Po-Ufer und hatte seine Vorhut gegen Lomello vorgeschob

. d. C. Melas hielt bei Castel S. Giovanni auf dem rechten Flussfer. Seine Vorhut besetzte Voghera. Inzwischen drang G.M. Vukassoich, welcher beauftragt war, den Feind gegen Piemont zu bebachten, und das Belagerungs-Corps der Citadelle von Mailand zu ecken, von Buffalora über den Ticino in Piemont ein und löste den '. M. L. Ott ab, der nun mit 4.500 Mann über Pavia nach Piacenza u marschiren hatte.

Die Festungen Mantua und Peschiera waren von den Truppen er Generale Klenau, Elsnitz und St. Julien (20 Bataillone, : Jäger-Compagnien und 8 Escadronen, im ganzen 14.000 Mann) nter dem Oberbefehle Kray's, die Festung Pizzighettone von dem 'orps Hohenzollern (5 Bataillone, 6 Escadronen) blockirt.

Die Lage der Franzosen war eine äusserst missliche. Mit seiner ur 20.000 Mann starken Armee konnte Moreau nicht daran enken, den Ticino vom Lago maggiore bis an den Einfluss in den 'o zu vertheidigen; schon war ihm ja die Möglichkeit genommen, it Masséna in der Schweiz und Macdonald in Unteritalien 'erbindung zu erhalten. Blieb er am Ticino stehen, so konnte er on Macdonald und den Truppen, welche die genuesische Riviera esetzt hatten, abgeschnitten werden. Überdies war der grösste Theil er Lombardei, von Piemont und Toscana im vollen Aufstand gegen ie Franzosen.

Sobald Moreau von der Niederlage der Division Serurier nterrichtet war, beschloss er auf Alessandria und Turin zurückzugehen, ich zwischen diesen beiden Plätzen zu halten und die östlichen penninnen mit den Truppen der Generale Montrichard und lauthier zu behaupten. Die Divisionen Victor und Laboissière ingen von Pavia nach Valenza und Alessandria, die Division Grenier ückte über Vercelli nach Turin. General Perignon, der vor kurzem a Genua angekommen war, erhielt den Befehl über die in der igurischen Republik stehenden Truppen und sollte zugleich Verbindung alten mit Montrichard und mit Gauthier, der nördlich von Florenz stand.

Moreau, mit der Division Grenier nach Turin abgerückt, überzeugte sich bald von der üblen Stimmung der dortigen Bevölkerung, welche die ihnen gegebenen Waffen gegen die Franzosen kehrte. Er liess deshalb in Turin eine Besatzung von 3.400 Mann unter General Fiorella, der sämmtliche Kriegsvorräthe in die Citadelle zu schaffen hatte; mit dem Reste der Truppen eilte er selbst nach Valenza. Am 7. Mai waren Moreau's Truppen zwischen diesem Orte und Alessandria concentrirt. Sie wurden in zwei Divisionen zu je 10.000 Mann eingetheilt; die eine unter General Victor stand bei Alessandria, die zweite unter General Grenier bei Valenza.

Diese strategisch wichtige Stellung an dem Zusammenf dreier bedeutender Wasserläufe, die Flügel an den Po und Ta gelehnt und auf Alessandria und Valenza gestützt, deckte das g südwestliche Piemont und zugleich die durch die Apenninnen der Riviera führenden Strassen. Diese Stellung bot Moreau Möglichkeit, auf beiden Seiten des Po zu operiren und früher T zu erreichen als Suwarow. Und auch wenn dieser gegen Macdon sich wandte, war Moreau in der Lage, die zur Deckung des Rüc zurückgelassenen Truppen der Verbündeten anzugreifen und schlagen.

Freilich war Macdonald noch weit und es wäre Suwa: freigestanden, mit seinen zahlreicheren und besonders an inn Wert bedeutend überlegenen Truppen die Offensive gegen Mor zu ergreifen und ihn zu vernichten, bevor Macdonald, der i bei Lucca stand, den Po erreichen konnte. Aber Suwarow über die Bewegungen der französischen Heere nur höchst vollständig unterrichtet; er glaubte Valenza nur schwach besetzt, Gros aber in Turin und Macdonald bereits auf dem Mar gegen Genua.

Am 7. Mai traf im Hauptquartier der Verbündeten irrige Meldung ein, dass die Franzosen Valenza geräumt hät F. M. Graf Suwarow sandte sofort den General Rosenberg 8 Bataillonen und 2 Escadronen dahin, um die Stadt zu beset: er selbst wandte sich mit dem Gros des Heeres gegen Tortona.

Am 9. Mai setzte die Armee sich in Bewegung. Der G. M. Mar Chasteler, der sich mit 2 Bataillonen und 1 Escadron zuerst Stadt näherte, stiess auf Widerstand. Die kleine französische satzung, die das in der Stadt befindliche Spital und Magazi Sicherheit bringen wollte, hatte die Thore geschlossen und emp die anrückenden Reiter mit Gewehrfeuer. G. M. Chasteler l die Thore einhauen, wobei die Bewohner von Innen mithalfen besetzte die Stadt. Die 700 Mann starke Besatzung zog sich in Citadelle zurück.

Weniger erfolgreich war die Unternehmung Rosenbe gegen Valenza. Er wurde am 12. bei Bassignana, wo er sich Wunsch des Grossfürsten Constantin in ein Gefecht eingela hatte, von Moreau empfindlich geschlagen. Durch diese Schl: erst erfuhr Suwarow, dass Moreau Turin wieder verlassen und zwischen Alessandria und Valenza stehe. Er vereinigte nun Armee auf dem rechten Ufer des Po bei Sale-Castelnuovo an Scrivia.

Inzwischen waren schon zwei von den Franzosen besetzte Plätze gefallen. Am 7. Mai capitulirte Peschiera, wo 19 Kano

:haluppen, 100 Geschütze, 18 Pontons und ein grosses Magazin in ie Hände der Österreicher fielen. Am 11. streckte die 600 Mann tarke Besatzung von Pizzighettone die Waffen. Die Österreicher anden dort 97 Geschütze und grosse Munitions- und Proviantorräthe.

Durch den Fall dieser Festungen wurden 11 Bataillone, ; Escadronen und ein vollständiger Belagerungspark verfügbar; 1 Baaillon blieb in Pizzighettone; G. M. Graf Hohenzollern ging mit , Bataillonen nach Mailand ab, die übrigen 6 Bataillone und 6 Escalronen unter F. M. L. Kaim rückten zur Hauptarmee ein. F. M. L. Freiierr von Kray setzte sein Belagerungscorps von Peschiera gegen Mantua in Marsch.

Auch G. M. Vukassovich vollzog die ihm gestellte Aufgabe mit Rührigkeit und Geschick. Er hatte Novara, Mortara und Vercelli besetzt, nahm Verrua, Jvrea und das feste Schloss Bard ind unterstützte die Organisation des bewaffneten Landvolkes, das ich unter dem Commando eines ehemaligen Rittmeisters von Nauenlorf, namens Luccioni, sammelte. Die Reiter des G. M. Vukasso'ich streiften am 12. bereits bis Settimo Torinese, 15*km* von Turin.

Nachdem F. M. Graf Suwarow zur Blokade von Tortona 2 Bataillone und 1 Escadron zurückgelassen hatte, sammelte er das Gros der Streitkräfte zwischen Sale und Castelnuovo und am 15. Mai liess er Novi besetzen, wodurch dem Gegner die kürzeste und beste Verbindung zwischen Alessandria und Genua abgeschnitten wurde. Am 16. Mai traf auch General Kaim mit den 6 Bataillonen und 6 Escadronen vor Pizzighettone bei der Hauptarmee ein.

An diesem Tage änderte Suwarow plötzlich seine bisherige Absicht: die Hauptmacht auf dem rechten Po-Ufer versammelt zu halten und dadurch die Vereinigung Moreau's mit Macdonald zu verhindern. Jetzt beschloss er seine sämmtlichen Streitkräfte auf das linke Ufer des Flusses zu bringen. Suwarow wurde hiezu durch verschiedene Umstände bestimmt.

Bisher war ihm die von Neapel drohende Gefahr als die dringendste erschienen; nun erfuhr er aber, dass Macdonald Befehl erhalten habe, Neapel nicht zu verlassen. So beruhigend diese, übrigens falsche Nachricht war, so alarmirend klangen die Berichte aus dem Norden. Masséna sollte, so hiess es, Befehl erhalten haben, die Division Lecourbe aus Graubünden nach Italien abrücken zu lassen; zugleich kam die Nachricht, dass weitere 15.000 Mann an Verstärkungen nach Piemont gesandt werden, und dass auch General Augereau mit bedeutenden Streitkräften dahin bestimmt sei. Suwarow erblickte deshalb jetzt seine Aufgabe darin, die Vereinigung

Moreau's mit den aus der Schweiz und Frankreich heranrücken Verstärkungen zu verhindern, weshalb er auf das linke Po-Ufer gehen beschloss, um sich den Abtheilungen, welche seine rec Flanke deckten, zu nähern und auf den Strassen, auf welchen sei Ansicht nach die französischen Verstärkungen heranrücken musst Stellung zu nehmen.

In diesem Sinne erhielt General Rosenberg daher den I fehl, nach Lomello zurückzugehen und bis Candia zu rücken; das G der österreichisch-russischen Armee hatte den Po bei Mezzana C zu übersetzen und vorläufig bei Mortara Stellung zu nehmen. Z Blokade der Citadelle von Tortona und zur Beobachtung des Gegn bei Alessandria wurde ein Corps von 6 Bataillonen, 6 Escadro und 2 Kosaken-Regimentern unter G. M. Seckendorf zurückgelas

Diese für den 16. Mai angeordneten Bewegungen wurden jed durch den Gegner unterbrochen.

General Moreau, der keinerlei Verstärkungen erwartete, h die Hoffnung aufgegeben, sich in Piemont halten zu können. Genua abgeschnitten, vom linken Po-Ufer her durch Vukassovi beunruhigt, das Land in seinem Rücken in vollem Aufruhr, sah sich mit seinem kleinen Heer förmlich eingeschlossen. Die Verpfleg geschah unter den grössten Schwierigkeiten, jeder Transport mu durch starke Abtheilungen escortirt werden, wodurch sich die ohne schwachen Streitkräfte von Tag zu Tag verringerten. Nachrich welche besagten, dass G. M. Vukassovich gegen Casale vorrü und die Unthätigkeit der feindlichen Hauptarmee, veranlassten Moreau zu glauben, dass Suwarow den Po bei Casale zu üb schreiten beabsichtige und bereits bedeutende Detachirungen auf linke Ufer vorgenommen habe. Moreau beschloss daher, di Gelegenheit zu benützen und durch einen raschen Vorstoss ge Tortona in den Besitz der einzigen für Geschütz in jeder Jahres brauchbaren Strasse über die Apenninen zu gelangen und sich l durch längs der Riviera die Verbindung mit Toscana zu sichern, Macdonald bald eintreffen musste.

Das Treffen bei Marengo.

In der Nacht vom 15. zum 16. Mai liess Moreau eine Sch brücke über die Bormida schlagen, um 6 Uhr morgens setzte Division Victor über den Fluss, General Grenier blieb noch dem linken Ufer, um die Ergebnisse der ersten Recognoscirung zuwarten. Die österreichischen und russischen Vorposten wurden du die Vortruppen Victor's bald von Marengo vertrieben und ge San Giuliano gedrückt, welcher Ort von der Division Frelich

tzt war, deren Commando in Erkrankung des Divisions-Commandanten . M. Lusignan führte. Dieser liess auf die Nachricht von em Anrücken bedeutender feindlicher Streitkräfte seine Truppen, Bataillone und 5 Escadronen Lobkowitz-Dragoner aufmarschiren nd eben als sie den Ort passirten, stiessen sie auf die Vorhut des 'ürsten Bagration, der sich auf dem Marsche von Novi nach Sale efand. Fürst Bagration entsprach der Aufforderung Lusignan's, n dem voraussichtlichen Kampfe theilzunehmen, worauf beide Generale hre Truppen formirten.

Den rechten Flügel des ersten Treffens bildeten drei russische Bataillone, das Centrum vier österreichische, den linken wieder zwei ussische Bataillone. Auf jeden Flügel des ersten Treffens kamen zwei Escadronen Lobkowitz-Dragoner. Im zweiten Treffen standen zwei österreichische Bataillone und die 5. Escadron Lobkowitz-Dragoner. Das Kosaken-Regiment schwärmte vor der Front.

In dieser Schlachtordnung rückten die Verbündeten geschlossen unter Trommelschlag vor. Der Kampf begann auf dem rechten Flügel; die drei russischen Bataillone wichen anfangs zurück, doch drangen sie, von zwei österreichischen Grenadier-Compagnien des zweiten Treffens unterstützt, bald wieder vor und warfen die Franzosen gegen einige einzeln stehende Häuser zurück. Hier aber sammelte Moreau seine Truppen wieder und stiess zum zweitenmal gegen die Verbündeten vor. G. M. Lusignan liess nun seine ganze Infanterie des zweiten Treffens zur Unterstützung vorrücken und es gelang ihm, die Franzosen abermals zu werfen. Ein Angriff der französischen Cavallerie, die geschlossen anritt, wurde von den Dragonern und Kosaken zurückgewiesen. Gegen Mittag wurde der Kampf auf der ganzen Linie allgemein und wogte unentschieden hin und her, dann aber trafen noch zwei österreichische Bataillone und vier Escadronen Kaiser-Dragoner, von F. M. L. Kaim zur Unterstützung gesandt, auf dem Kampfplatze ein. General Moreau, der nun einsah, dass seine Voraussetzung irrig gewesen und er noch den grössten Theil der feindlichen Hauptarmee vor sich habe, ordnete um 4 Uhr nachmittags den Rückzug an. Verfolgt von der österreichischen und russischen Cavallerie, gingen die Franzosen an die Bormida zurück, brachen in aller Eile die Brücke ab, liessen aber 00 Mann zurück, welche gefangen genommen wurden. Die Verluste der Franzosen an Todten und Verwundeten sind nicht bekannt; die Österreicher verloren 97 Todte und 286 Verwundete, die Russen 7 Todte und 80 Verwundete.

General Moreau gab nach dem unglücklichen Treffen bei Marengo ie Hoffnung auf, sich einen geraden Weg nach Genua bahnen zu können. Besorgt um seine Rückzugslinie nach Turin, dirigirte er die Division

Victor am 17. über Acqui und Cairo nach Savona, er selbst mi der Division Grenier, der ganzen Cavallerie, Artillerie und dei Gepäck, rückte nach Asti. In Alessandria blieb eine Besatzung voi 3.000 Mann zurück. Schon am 20. Mai gelangte die Infanteri Grenier's in die Linie Chieri—Carmagnola—Racconigi—Savigliano die Cavallerie rückte über Turin hinaus in die Ebene von Rivoli.

Marsch der Verbündeten nach Turin.

F. M. Graf Suwarow erhielt vorläufig keine Nachrichten übe den Rückzug der Franzosen; das Treffen bei Marengo verzögerte des-halb den beabsichtigten Abmarsch auf das linke Po-Ufer nur um zwe Tage; am 18. Mai brachen die Truppen aus ihren Stellungen auf. Da Gros des Heeres übersetzte am 19. den Po bei Mezzana Corti, langte am 20. an der Sesia an und bezog bei Candia ein Lager. An folgenden Tage erst erfuhr Suwarow, dass die Franzosen Valenza geräumt, worauf er diese Stadt sofort besetzen und ebenso wie Casale, das G. M. Vukassovich genommen hatte, befestigen liess Wohin Moreau seinen Rückzug genommen, wusste Suwarow jedoch noch immer nicht. Er beschloss demnach, gegen Turin vor-zurücken, um durch Besetzung dieser Stadt die letzten Com-municationen Moreau's mit der Schweiz und Savoyen zu unter-binden.

Am 23. Mai marschirte das Gros der Armee, 34 Bataillone 29 Escadronen und 3 Kosaken-Regimenter (einschliesslich des Corps Vukassovich) in zwei Colonnen nach Trino, am folgenden Tag an die Dora baltea, am 26. wurde ein Lager bei Settimo Torinese bezogen. G. M. Vukassovich schob seine Vortruppen über Turin bis gegen Chieri, während Fürst Bagration der Citadelle von Turin gegenüber, bei Rivoli Stellung nahm.

Von den übrigen österreichisch-russischen Truppen hatten 10 Bataillone, 5 Escadronen und 3 Kosaken-Regimenter unter dem Commando der Generale Schweikowski und Seckendorf, von welch' letzterem G. M. Alcaini das Commando des Blocadecorps von Tortona übernahm, vor Alessandria zu rücken, den Platz zu nehmen und dann zur Hauptarmee zu stossen.

F. M. L. Ott stand mit 9 Bataillonen, 10 Escadronen bei Reggio, G. M. Klenau mit 2 Bataillonen, 1 Escadron bei Ferrara F. M. L. Freiherr von Kray belagerte mit 18 Bataillonen, 7 Esca-dronen Mantua, 8 Bataillone unter G. M. Graf Hohenzollern be-fanden sich im Anmarsche dahin. Die Oberste Prinz Rohan und Strauch standen mit 10 Bataillonen, 1 Escadron bei Bellinzona Oberst Lamarseille mit 4 Bataillonen bei Chiavenna. Auf ver

edeuen Punkten des Kriegsschauplatzes vertheilt waren 6 Bataillone scadronen, auf dem Anmarsche begriffen 25 Bataillone, 24 Escaien, als Besatzung in Verona, Venedig, Istrien 16 Bataillone. Zu-.men bildeten diese Truppen eine Macht von 112.400 Mann, wovon a 80.000 Mann auf dem Kriegsschauplatze.

General Moreau hatte noch auf dem Rückmarsche erfahren, s Ceva von den Insurgenten genommen worden sei, weshalb er 19. Mai den General-Adjutanten Gareau mit 4 Bataillonen in absandte, um den Platz wieder zu nehmen. Er selbst führte n sein Heer bis in die Nähe von Turin, sandte von hier, die wesenheit der Verbündeten benützend, seine ganze Bagage und schwere Artillerie nach Briançon und zog sich hierauf, als er die näherung Suwarow's erfuhr, über Carmagnola nach Savigliano ück. Gareau hatte Ceva nicht mehr besetzen können, da sich eits eine österreichische Abtheilung des Platzes bemächtigt hatte; h die Versuche Grouchy's, des Generalstabschefs der französien Armee, der von Moreau zur Unterstützung dahin gesandt rden war, blieben erfolglos.

Um sich dem heranziehenden Macdonald zu nähern, führte ı Moreau sein Heer über Cuneo, Mondovi und Lesegno in die iera. Er selbst verfügte, einschliesslich der Divisionen Victor l Perignon, die bereits an der Riviera waren, über 23.000 Mann. Besatzungen in den Festungen Oberitaliens und einigen kleineren rts in den Apenninen befanden sich 20.000 Mann. Die Generale ontrichard und Gauthier hielten mit 9.000 Mann Toscana d die Romagna besetzt, General Macdonald war auf dem Anmarsche Unteritalien gegen Florenz.

F. M. Graf Suwarow war inzwischen in Turin angekommen. M. Vukassovich, der die 3 Bataillone und 5 Escadronen rke Vorhut der linken Colonne führte, schloss die Stadt im Osten, rst Bagration mit der Vorhut der rechten Colonne, 5 Bataile, 2 Escadronen und 5 Kosaken-Regimenter im Norden und sten ein. Am 25. Mai abends forderte G. M. Marquis Chasteler Besatzung zur Übergabe der Stadt auf. Aber General Fiorella, r Zeit gewinnen wollte, um so viele Vorräthe als möglich in die tadelle zu schaffen, schlug die Aufforderung ab, worauf G. M. Marquis hasteler das Feuer eröffnen liess.

Die Armee, welche an der Stura lagerte, setzte sich am 27. h in Bewegung, um die Stadt von allen Seiten einzuschliessen. er es kam nicht zur Belagerung. G. M. Vukassovich, der egenheit gefunden hatte, sich mit dem Commandanten der lienischen Nationalgarde in's Einvernehmen zu setzen und bereits die Vorstädte gedrungen war, fand die Thore der Stadt geöffnet.

So rasch und unerwartet geschah sein Eindringen, dass viele Fran- zosen nicht Zeit fanden, sich in die Citadelle zurückzuziehen. In dem Strassenkampfe, der sich entspann, verloren die Franzosen gegen 100 Todte und 200 Gefangene; der Verlust der Österreicher belief sich auf 30 Todte und 40 Verwundete. In der Stadt fanden die Österreicher ein reichhaltiges Arsenal mit 382 Kanonen, 15 Mörsern, 20.000 Gewehren und einer Menge anderer Kriegsvorräthe aller Art.

Um 3 Uhr nachmittags zog das Gros des Heeres in die Stadt ein. Als Besatzung wurde die Division Kaim, 5 Bataillone, 6 Escadronen bestimmt, G. M. Marquis Chasteler erhielt den Auftrag, alle Massregeln zur Belagerung der Citadelle zu treffen. Das Gros des Heeres, 19 Bataillone, 16 Escadronen, rückte in den Raum zwischen Rivoli und Orbassano. Eine kleine russische Abtheilung wurde gegen Avigliano, Fürst Bagration mit 6 Bataillonen, 2 Escadronen und 3 Kosaken-Regimentern gegen Pinerolo, G. M. Vukassovich nach Moncalieri vorgeschoben.

Gleich nach der Einnahme von Turin trafen im Hauptquartier der Verbündeten mehrere erfreuliche Nachrichten ein. Am 24. Mai war die Citadelle von Mailand gefallen, 2.200 Mann mit 167 Officieren hatten vor G. M. Graf Hohenzollern die Waffen gestreckt. Man fand in der Festung 10 Fahnen, 119 Kanonen und reichliche Kriegs- vorräthe. Hohenzollern liess 1 Bataillon als Besatzung zurück, sandte das Belagerungsgeschütz nach Tortona, die übrigen Truppen führte er nach Mantua. An demselben Tag nahm G. M. Klenau Ferrara, am 26. vertrieb Oberstlieutenant Grill, von F. M. L. Baron von Kray entsandt, die Besatzung von Ravenna.

Noch erfreulicher war die Kunde, dass am 14. und 15. Mai die Generale Hotze und Bellegarde die französischen Abtheilungen in Graubündten zersprengt hatten, so dass das ganze Rheinthal den Republikanern entrissen und die sichere Verbindung zwischen dem Heere in Deutschland und Italien hergestellt war. Von einer Gefahr von [illegible] war für Suwarow keine Rede mehr, wohl aber durfte er auf [illegible] Verstärkungen rechnen. Denn F. M. L. Graf Belle- garde wurde [illegible] 8.000 Mann zur Verstärkung je- [illegible] zu entsenden, welche Oberitalien deckten und dem F. M. L. [illegible] unterstellt wurden; mit dem Reste sei- [illegible] Mailand und Pavia [illegible] Beobachtungscorps gegen Ge- [illegible] Parma und Reggio sta- [illegible]

[illegible] war die Schiffahrt bis [illegible] Garnison von Mantua die M- [illegible] Kriegsbedarf vom recht-

Ufer her zu erhalten. Das Belagerungs-Corps von Mantua aber elt durch die Übergabe der Citadelle von Mailand eine Verkung von 8 Bataillonen, war aber selbst für die Operationsarmee t ganz ohne Nutzen, da es der Abtheilung des F. M. L. Ot ·Unterstützung dienen konnte.

er Einfluss der Politik auf die Kriegführung Suwarow's.

So erfreulich nun auch die Verhältnisse sich jetzt gestaltet n, so unangenehm berührten den F. M. Graf Suwarow die ungen, die ihm zu dieser Zeit aus Wien zukamen. Neben der de über die raschen Erfolge des russischen Feldherrn ging dort Besorgnis, derselbe könnte gerade dadurch veranlasst werden, en einzuschlagen, die den politischen Interessen des Kaiseres, dem Suwarow nun einmal diente, zuwiderliefen. Schon dem Einlangen der Berichte über die Forcierung der Adda, deshalb Kaiser Franz dem Feldmarschall das „gemessene ngen" zu erkennen gegeben, sich bei den ferneren Operationen zu erinnern, dass sich dieselben nur auf das linke Po-Ufer zu ränken hätten und die volle Aufmerksamkeit auf die Erhaltung aiserlichen Besitzstandes in Italien zu richten sei. Jetzt wurde als mit aller Entschiedenheit gefordert, dass die Haupttion auf das linke Ufer beschränkt bleibe, die Armee weder ittert noch zu weit ausgedehnt und vor allem Mantua wieder men werde. Einzelne Unternehmungen auf dem rechten Pobrauchten deshalb nicht unterlassen zu werden, wenn sie nur rze Entfernungen von demselben und mit entsprechender Kraft führt, den Anmarsch feindlicher Truppen aus Unter-Italien erren.

Hinsichtlich des Hauptpunktes der Pläne Suwarows gab Franz wohl zu, dass einheitliche Operationen der Armee in hland und Italien allerdings sehr erwünscht wären, die Ausg dieses Gedankens aber mit Rücksicht auf die räumlichen tnisse nicht recht zulässig sei. Die Wiedereroberung Graums stehe gewiss ausser Frage und Erzherzog Carl werde dieseinerseits unterstützen; aber an so „ernste und weit aussehende ehmungen" wie Suwarow sie von der kaiserlichen Armee in hland gegen die Schweiz fordere und welche sowohl das Reich h die Erblande „der Gefahr der bedenklichsten Folgen auswürden" könne vor Ankunft des für Deutschland bestimmten hen Hilfscorps nicht gedacht werden. Die Proclamationen, welche row beim Betreten sardinischen Gebietes veröffentlicht und in n er Wiedereinsetzung des Königs, Herstellung der früheren

Gewalt und Wiedererrichtung des piemontesischen Heeres ver
wurden vom Kaiser entschieden missbilligt und dem Feldm
bedeutet, sich in militärischer Beziehung auf die Anwerbung p
tesischer Freiwilligen für den kaiserlichen Dienst zu beschrän
übrigen aber die politische Verwaltung dem österreichischen
mächtigten Commissär zu überlassen.

„Suwarow," so urtheilt hierüber ein deutscher Ges
schreiber [1]), „der seinen Oberbefehl sehr ausdrücklich nur als
reichischer Feldmarschall führte, konnte diesen bestimmten We
den Gehorsam nicht offen weigern, aber in seinem Innern w
dem das Verhältnis zu dem Wiener Hofe von Grund aus ver
Seine ganze Stellung musste allerdings eine falsche und sch
werden, sobald die politischen Tendenzen der beiden Kaiser,
er diente, auseinander wichen. Offenbar war es nun, wenn ein
Fall eintrat, einfache Soldatenpflicht, die Frage klarzustell
entweder die Beseitigung der Differenz herbeizuführen od
österreichisches Amt niederzulegen. Aber in seinem Charakter
sich mit der kriegerischen Derbheit und Kühnheit eine
höchst verletzliche Reizbarkeit, die ihn bei jeder Kränkung üb
Rücksicht hinwegdrängte und eine unergründliche List, die ih
die schneidigsten Mittel zur Vergeltung lieferte. So behielt
das Commando, vollzog öffentlich die Befehle des Kaisers, ab
im Stillen alles Ersinnliche, ihre Wirkung zu hintertreiben u
es fortan für erlaubt und gut, seine Berichte nach Petersb
den bittersten Ausfällen gegen seine Wiener Vorgesetzten zu
Um so eifriger vertiefte er sich in dies unheilvolle Treiben,
bald auch in der Behandlung der speciell militärischen Ge
sehr deutliche Spuren von Misstrauen und Eifersucht bei den
reichern wahrzunehmen glaubte."

Vorläufig machte sich die Wirkung dieser Wiener We
auf die Operationen Suwarow's nicht deutlich fühlbar; sie
selbstverständlich gar keinen Einfluss auf seine bisherigen
nahmen üben können, die bis zu dieser Zeit eine merkwürdi
bestimmtheit und Unentschlossenheit zeigen.

Die Zersplitterung seiner Streitkräfte seit der Einnahm
Mailand wurde nur noch überboten durch die Anzahl unnüt
wegungen, die er sie ausführen liess. So war er ja ohne ersich
Grund von Mailand nach Piacenza zurückgegangen, während
Division Ott nach Buffalora vorgeschoben hatte, um sie dann
nach Pavia zu beordern und während er auf diese Stadt ma

[1]) Sybel, „Geschichte der Revolutionszeit". II. 323

ste Ott vom rechten auf den äussersten linken Flügel nach ;enza und von da nach Reggio marschiren.

Aber auch die weiteren Operationen geschahen nur zögernd und end und lassen sich nicht vollständig durch den Mangel an tigen und den Überfluss an falschen Nachrichten über Stärke Ziele des Gegners erklären. „Bei allem Feldherrntalente warow's," so urtheilt deshalb Clausewitz, „war er doch für die irung des Feldzuges in Italien persönlich nicht so ausgerüstet, s er sie mit voller Klarheit und blos aus eigener Einsicht hätte stehen können, wie Bonaparte, Turenne etc. jeder in seinem Vertnisse es konnte."

Wenn freilich der berühmte Kriegsschriftsteller dann annehmen müssen glaubt, dass der österreichische Generalstab Suwarow einflusst habe, wodurch dessen Entschlossenheit und Unternehmungsist grösstentheils verloren gingen, so kann dem doch nicht beipflichtet werden. Denn abgesehen davon, dass die in Suwarow's he befindlichen österreichischen Generale und General-Stabsofficiere z gewiss weder geistig so unbedeutend, noch jeder Energie baar ren, wie die fremdländische, jedenfalls nicht immer objective chichtschreibung anzunehmen pflegt, so war Suwarow selbst wiss nicht der Mann, sich beeinflussen zu lassen, am allerwenigsten n österreichischen Officieren, denen er von allem Anfang an, trotz r wiederholten, oft süsslichen Elogen, mit welchen er sie überüttete, schroff und abweisend gegenüberstand. Seine Unsicherheit rd sich deshalb viel leichter dadurch erklären lassen, dass er auf em ihm vollständig fremden Kriegsschauplatz stand und sich einem gner gegenübergestellt sah, dessen Kriegführung so ganz anders rtet war, als die der Türken und dass er zu stolz und zu — enartig war, die Rathschläge der österreichischen Generale zu begen, die den Kriegsschauplatz und den Gegner in langen, blutigen mpfen zur Genüge kennen gelernt hatten.

Die Vorrückung Macdonald's.

Als nach der Einnahme von Turin der Abmarsch Moreau's die Riviera bekannt wurde, trat eine noch grössere Zersplitterung r Streitkräfte Suwarow's ein. Während die Hauptarmee, 000 Mann, bei Turin stand, beobachtete F. M. L. Frelich mit Bataillonen und 6 Escadronen die Festung Cuneo. G. M. Vukassoch wurde mit 4 Bataillonen, 9 Escadronen gegen Ceva vorgesandt. Generale Schweikowski, Seckendorf und Alcaini berten Alessandria und Tortana und beobachteten die Engpässe der enninen gegen Genua. F. M. L. Ott erhielt Befehl, mit seinen

9 Bataillonen und 10 Escadronen von Reggio nach Piace rücken, „damit er bei dem geringsten Versuche des Feindes, a Gebirge herauszutreten, sich demselben, wo er auch immer ers möge, entgegenstellen könne". G. M. Klenau bildete mit 5 lonen und 8 Escadronen die Vorhut des Belagerungscorps von und stand bei Ferrara; F. M. L. Bellegarde war auf dem Anı nach Alessandria bei Mailand eingetroffen.

Die französische Armee nahm anfangs Juni folgende Stel ein: Das Gros Moreau's stand in der Riviera, u. z. die D Grenier bei Savona, die Division Laboissière bei Gen Division Victor bei Sestri, zusammen etwa 26.000 Mann. G Montrichard hielt mit 5.800 Mann Bologna besetzt. G Macdonald stand mit den Divisionen Salm, Olivier, V und Rusca, 23.000 Mann, bei Lucca und hatte seine Vorhut General Dombrowski bis Sarzana vorgeschoben, von wo si bindung mit der Division Victor suchte.

F. M. Graf Suwarow war entschlossen. Moreau bis Meeresküste zu verfolgen. Schon waren alle hiezu nothwendige ordnungen getroffen, als er Nachrichten erhielt, die ihn nöt diesen Entschluss wieder aufzugeben. Suwarow erfuhr nämlic dass Macdonald eine Vereinigung mit Moreau mittelst der von Sestri Levante aus beabsichtige und vermuthete einen beider von Genua auf Tortona oder Alessandria.

Unter dieser Voraussetzung beschloss Suwarow, alle v baren Streitkräfte bei Alessandria zu concentriren, wo F. M. L. B garde bereits eingetroffen war. Auch die Generale Ott und H zollern, dann F. M. L. Hadik erhielten Befehl, zur Haupt zu rücken, obwohl letzterer unmöglich zeitgerecht aus der S eintreffen konnte. Zur Deckung gegen Savoyen und die Da und zur Fortsetzung der Blokade der Citadelle blieb F. M L. mit 9 Bataillonen, 6 Escadronen und 2 Kosaken-Regimente Turin zurück.

Die Voraussetzungen Suwarow's waren aber falsch. Mo gedachte keineswegs Macdonald an sich zu ziehen und Alessandria vorzustossen, wohl aber hatte er das Mögliche geth beim Gegner diese Vorstellung zu wecken. Durch Gerüchte üb sehnliche Verstärkungen, die in Genua ankommen sollten und falsche Depeschen, die er den feindlichen Posten in die Hände hatte er Suwarow in seinen irrigen Ansichten bestärkt. In Wi keit gedachte er die Apenninen im Westen zu überschreiten, w Macdonald dies von Osten her bewirken und nach Bologna, M und Reggio marschiren sollte. Von hier hatte er sich nach West wenden und so rasch als möglich über Piacenza und Voghera

tona vorzugehen, wo er mit Moreau, der von Gavi her an-schiren wollte, zusammentreffen würde.

Diesem Plane entsprechend, begann Macdonald am 9. Juni ie Bewegung. Der rechte Flügel, Rusca und Salm, rückten auf Strasse von Florenz nach Bologna, das Centrum, Vatrin und ivier marschirten auf der Strasse von Pistoja nach Modena, der ke Flügel, Dombrowski, ging durch das Thal der Secchia.

Noch waren nicht sämmtliche Streitkräfte der Verbündeten bei ssandria versammelt, als Macdonald aus den Apenninen in die ene Oberitaliens vorbrach. Am 11. Juni stand der rechte Flügel ies Heeres bei Bologna, das Centrum bei Sassuolo, der linke igel bei Vezzano. Von Sassuolo aus wurden noch an demselben ge einzelne Abtheilungen gegen Modena vorgesandt, aber von den erreichischen Posten zurückgewiesen.

F. M. L. Baron von Kray, welchem, allerdings etwas verspätet, Nachricht von dem Vorrücken der Franzosen zugekommen war i annahm, dass Macdonald gegen Mantua vorgehen wolle, um lurch die in Piemont stehende Armee der Verbündeten in die mbardei zu locken, hatte den G. M. Graf Hohenzollern ch Modena gesandt, mit dem Auftrage, sich dort so lange zu lten, bis Kray sein Belagerungsgeschütz gegen Verona in Sicher-it gebracht haben und im Stande sein werde, Macdonald entgegen gehen. G. M. Klenau wurde nach San Giovanni vorgeschoben, ı Hohenzollern zu unterstützen.

G. M. Graf Hohenzollern verfügte im ganzen über 5 Batail-ie und 6 Escadronen, etwa 3.000 Mann. Die Vorstadt von Modena r von der Infanterie besetzt, die Cavallerie nahm rechts von der asse Stellung.

Am 12. Juni früh rückte Macdonald mit seiner ganzen cht gegen Modena vor; die Division Olivier hatte die Öster-cher in der Front anzugreifen, Dombrowski über Rubbiera die hte Flanke zu bedrohen, General Rusca erhielt den Befehl, über n Giovanni vorzurücken, den Panaro zu überschreiten und dem M. Graf Hohenzollern den Rückzug abzuschneiden. Die übrigen uppen folgten Olivier als Reserve.

Die Truppen Hohenzollern's leisteten verzweifelten Wider-nd, mussten aber endlich Modena räumen. Dreimal wurde die lonne noch auf dem Rückzuge nach Mirandola angegriffen, das end-h gegen Abend erreicht wurde, bevor noch die Division Rusca dort getroffen war. Aber die Verluste Hohenzollern's waren ausser-dentlich; er verlor zwei Drittel seiner Abtheilung, 2.200 Mann und Geschütze. Die Verluste der Franzosen sind nicht genau bekannt;

General Forest blieb todt auf dem Platze, ein Oberst und 200 wurden gefangen, Macdonald selbst erhielt zwei starke Säbelh

Während das Gros des französischen Heeres Modena a rückte die Division Rusca gegen S. Giovanni vor, um, wie er Hohenzollern den Rückzug abzuschneiden. Aber es gelang G. M. Klenau, den überlegenen Gegner den ganzen Tag zu zuhalten und in dem Gefechte ein Geschütz zu erobern und 15 fangene zu machen, während er selbst 44 Mann verlor. Er Klenau erfuhr, dass Hohenzollern Mirandola erreicht ging er auf Vigarano zurück.

Die Gefechte bei Modena und S. Giovanni veranl F. M. L. Baron von Kray, sein Belagerungsgeschütz nach V schaffen zu lassen und Vorbereitungen zur Vertheidigung des treffen.

F. M. Graf Suwarow wurde seinen Irrthum bezüglich de marschrichtung des Gegners erst gewahr, als er am 13. Juni a die Nachricht von den Gefechten des vorhergegangenen Tages ei Er säumte nun keinen Augenblick, um dem zunächst steh Macdonald entgegenzurücken, mit der Absicht, ihn möglichst östlich von Tortona zu schlagen, bevor noch der von Genu rückende Moreau sich mit ihm vereinigen oder auf den Gan Schlacht entscheidenden Einfluss nehmen konnte.

F. M. L. Baron von Kray hatte mit allen entbehrlichen Tr die Generale Hohenzollern und Klenau zu verstärken, d Rücken Macdonald's operiren sollten; F. M. L. Belleg wurde mit 14.000 Mann zwischen Alessandria und Novi zu gelassen, um den Rücken des Hauptheeres zu decken, das Piacenza vorzurücken hatte F. M. L. Ott, der auf dem Ma

[1] [illegible] Ereignis war folgende [illegible] ihm die Zeit, alle detac [illegible] Zug von Bussy-Jägern unt [illegible] geschickten Patrullen hatte [illegible] Seiten umringt, keinen A [illegible] Alles zu versuchen, u [illegible] auf Modena zu. Als [illegible] heraustrat, stiess [illegible] Macdonald mit [illegible] Macdo [illegible] habe, auf die [illegible]

›n Reggio nach Alessandria am 13. Juni Voghera erreicht und hier ie Nachricht von dem Vordringen Macdonald's erhalten hatte, ehrte sofort wieder nach Piacenza zurück, wo er am 15. eintraf ınd Stellung hinter der Nure nahm, um den ersten Anprall des legners abzuhalten, welcher an diesem Tage bereits die Arda erreicht ıatte. F. M. L. Ott erhielt die Weisung den Gegner genau zu beıbachten, aber sich vor Ankunft des Heeres in kein ernstliches Geecht einzulassen.

General Macdonald war am 14. Juni nach Parma gerückt ınd setzte am 15. seinen Marsch nach Piacenza fort. Schon in der Nacht zum 16. versuchte ein französisches Reiter-Detachement (ausıchliesslich aus Ober- und Unterofficieren gebildet) unter Anführung les Generals Salm die Truppen Ott's zu überfallen, wurde aber olutig zurückgewiesen und verlor 30 Gefangene. General Salm elbst wurde verwundet.

Am 16. Juni früh rückte Macdonald theils auf der Hauptstrasse, theils auf Seitenwegen über S. Giorgio gegen die Nure. F. M. L. Ott zog sich, dem erhaltenen Befehle gemäss, langsam über die Trebbia und den Tidone bis auf die Anhöhen östlich S. Giovanni. Seine Vortruppen, 6 Compagnien des Jäger-Corps d'Aspre hielten am Tidone, jene des Gegners hatten die Trebbia erreicht.

Der Kampf am Tidone.

Am 17. Juni gegen 8 Uhr morgens wurden die österreichischen Posten unter Oberst d'Aspre längs des Tidone von vier französichen Divisionen angegriffen. In der Mitte, gegen Ponte Tidone, ückte die Division Rusca vor, rechts von ihr wurden die Divisionen Victor und Salm sichtbar, links General Dombrowski, im ganzen twa 18.000 Mann. Die Divisionen Montrichard und Olivier, elche in Modena und Carpi zurückgelassen worden waren, befanden ch auf dem Anmarsche.

Oberst d'Aspre leistete einige Zeit Widerstand, dann aber zog sich gegen das Gros (8 Bataillone, 10 Escadronen, im ganzen twa 7.000 Mann) bei Sarmato zurück, da eine französische Colonne n Tidone südlich überschritten hatte und nun in seiner rechten lanke erschien.

F. M. L. Ott, welcher, abgesehen von den erhaltenen Weisungen, icht daran denken konnte, sich mit dem weit überlegenen Gegner in nen ernsten Kampf einzulassen, war im Begriffe, gegen Stradella zurückweichen; in diesem Augenblicke erhielt er die Meldung von dem Anücken der Hauptarmee; gleich darauf traf auch G. d. C. Freiherr von Melas mit 3 Batallonen, 6 Escadronen und einigen Kosaken ein.

F. M. Graf Suwarow war am 15. mit 31 Bataillonen, 18 Esc dronen und 4 Kosaken-Regimentern, etwa 24.000 Mann, von Alessand an die Bormida gerückt, musste aber dort bis 10 Uhr abends wart da die Brücke nicht rascher hergestellt werden konnte. Um 10 U abends wurde der Marsch in zwei Colonnen fortgesetzt; die ei unter Melas rückte über Sale nach Castelnuovo an der Scrivia, d zweite unter Rosenberg über S. Giuliano, von wo sie der erst Colonne folgte und sich mit ihr am 16. vereinigte. Nach dreistündig Rast wurde der Marsch in einer Colonne bis Casteggio fortgesetzt u am 17. früh 4 Uhr neuerdings aufgebrochen. Um 10 Uhr vormitta erreichte die Armee Stradella, wo die Nachricht von F. M. L. Ot eintraf, dass er angegriffen werde. Sofort setzte sich die österreichisch Vorhut, unter persönlicher Führung des greisen Melas in Bewegun Sie traf, wie erwähnt, zeitgerecht ein.

G. d. C. Freiherr von Melas deckte seine rechte Flanke dur einen starken Posten bei Mottaziana, mit dem Gros der Truppe besetzte er die Linie von Caramello bis Sarmato, eine Batterie v 8 Geschützen fuhr auf der Hauptstrasse hinter breiten, mit Wass gefüllten Gräben auf. Es gelang thatsächlich die Franzosen, die sic übrigens nur langsam vorbewegten und zögernd angriffen, bis geg 3 Uhr nachmittags zurückzuhalten. Dann aber kam etwas Feuer i die Bewegungen der Franzosen. Die Division Dombrowski gi umfassend gegen Caramello vor, Rusca, Salm und Victor rückte auf Sarmato, die Cavallerie stürzte sich geschlossen in einer Colon auf die Batterie. Das Regiment Nádasdy, welches Sarmato b setzt hielt, musste den Ort räumen, die Batterie fiel in die Hän der Franzosen. In diesem Augenblicke traf Suwarow mit 4 Kosake Regimentern und den österreichischen Regimentern Karaiczay- u Levenehr-Dragoner auf dem Kampfplatze ein. Während die Kosak zur Umgehung des linken Flügels der Division Dombrowski b ordert wurden, warfen die Dragoner in einem glänzenden Angriffe d französische Reiterei zurück — der Angriff der Franzosen gerieth i Stocken.

Gegen 4 Uhr nachmittags langte die Tête der Hauptarme 4 österreichische Grenadier-, 2 russische Jäger-Bataillone an. D Division Ott wurde nun gegen Ponte Tidone vorgeführt, G. M. Fü Gortschakow griff mit 3 österreichischen und 2 russisch Bataillonen den rechten, Fürst Bagration den linken Flügel d Franzosen an. Ihm folgte G. d. C. Melas mit 10 Compagnien v Frelich-Infanterie und dem Grenadier-Bataillon Wouvermanns.

Der linke Flügel der Franzosen wich anfangs zurück, dr jedoch, durch eine Halb-Brigade der Division Rusca verstär wieder vor. Da liess Melas seine Truppen in die Feuerlinie rüc

und drängte die polnische Division Dombrowski's zurück. Rusca durch das Zurückweichen dieses Generals in seiner linken Flanke bedroht, von F. M. L. Ott in der Front angegriffen, war bald gezwungen, an den Tidone zurückzugehen und die eroberte Batterie im Stiche zu lassen.

Der rechte Flügel der Franzosen, die Divisionen Victor und Salm, hatte inzwischen einige Vortheile errungen. Fürst Gortschakow wurde anfangs zurückgedrückt, drang aber wieder vor, um bald darnach wieder zurückzuweichen. Jetzt erscheinen die Dragoner-Regimenter Lobkowitz und Levenehr, auf dem rechten Flügel der Verbündeten entbehrlich geworden und führen die Entscheidung herbei. Durch diese Verstärkung ermuthigt, dringt die Infanterie neuerdings vor und bricht mit dem Bajonet durch die beiden feindlichen Divisionen, die dadurch voneinander getrennt werden. General Victor zieht sich gegen den Tidone zurück, Salm versucht bei Bosco noch einmal Widerstand zu leisten, aber seine Carrés werden von den Dragonern gesprengt.

Die einbrechende Nacht macht dem Kampfe ein Ende. Die Verfolgung des Feindes durch die Verbündeten konnte nicht energisch durchgeführt werden, da die Truppen vor Ermüdung fast zusammenbrachen. Auch dem um 9 Uhr abends auf dem Kampfplatz eintreffenden Gros, welches fast den ganzen Tag im Laufschritt den Vortruppen gefolgt war, musste Ruhe gegönnt werden.

Das Gros der Verbündeten lagerte auf dem linken Ufer des Tidone bei Caramello und Borgonovo, von ihren vorgeschobenen Truppen stand die Division Ott auf der Strasse nach Piacenza, Fürst Bagration bei Breno.

General Macdonald führte noch in der Nacht seine Truppen über die Trebbia, vorgeschobene Posten hielten auf dem linken Flussufer bei San Nicolò und Gragnano.

Die Schlacht an der Trebbia.

Der 18. Juni.

In der Nacht erliess F. M. Graf Suwarow aus seinem Hauptquartier Castel San Giovanni folgende Disposition für den 18. Juni:

Die rechte Colonne, Fürst Bagration, 6 Bataillone, das Dragoner-Regiment Karaiczay und 2 Kosaken-Regimenter, dann die Division Schweikowski, 5 Bataillone und das Dragoner-Regiment Lobkowitz, rückt über Breno und Campremoldo nach Casaliggio, übersetzt die Trebbia und geht über Settima an den Nure nach San Giorgio.

Die mittlere Colonne, Division Förster, 7 Bataillone, das Dragoner-Regiment Levenehr und 1 Kosaken-Regiment, hat bei Mottaziana den Tidone zu übersetzen, dann über Gragnano und Valera an den Nure zu rücken.

Die linke Colonne, Division Ott, $6^2/_3$ Bataillone, 6 Jäger-Compagnien, 6 Escadronen Erzherzog Joseph-Husaren und 1 Kosaken-Regiment, hat auf der Strasse nach Piacenza vorzurücken, die dort als Besatzung stehenden 6 Compagnien an sich zu ziehen und bei Pontenure Stellung zu nehmen.

Die Division Frelich, 8 Bataillone, wurde als Reserve bestimmt und hatte anfangs der Division Ott zu folgen, nach Überschreiten des Tidone aber hinter die mittlere Colonne zu rücken. Den Oberbefehl über die beiden ersten Colonnen führte G. d. C. Graf Rosenberg, über die Colonnen Ott und Frelich G. d. C. Freiherr von Melas.

Nach dieser Disposition scheint es, als ob Suwarow auf einen Widerstand der Franzosen an der Trebbia nicht rechnete, dass er vielmehr hoffte, diesen Fluss ohne Schwertstreich überschreiten zu können. Er hatte sich verrechnet. Der Widerstand der Franzosen sollte auf jenem klassischen Boden zu einer dreitägigen Schlacht führen, in welcher an zwei Tagen in dem Bette des Flusses selbst gekämpft wurde.

Das Terrain zwischen dem Po, dem Tidone und der Trebbia ist bis Sarturano und Rivalta eben, aber von zahllosen Canälen, Dämmen, Zäunen und Alleen durchschnitten; zwischen den beiden genannten Ortschaften drängen sich die Ausläufer der Apenninen vor. Die Trebbia selbst, mit einem sandigen Flussbett von 75m Breite, ist nur während der Schneeschmelze oder bei starkem Regen tief; sonst aber liegt ihr Bett fast trocken da und ist leicht zu durchwaten.

Der Aufbruch der verbündeten Truppen war für 7 Uhr früh festgesetzt, doch verzögerte sich der Abmarsch bis 10 Uhr. Um diese Stunde brach die Armee, 22.000 Mann stark, auf. Zur Erinnerung an den Sieg der Österreicher bei Kolin hatte F. M. Graf Suwarow die Worte: Theresia und Kolin als Feldruf und Losung ausgegeben.

Des schwierigen Terrains wegen ging der Marsch nur langsam vorwärts: erst gegen 1 Uhr nachmittags näherte sich die Vorhut der rechten Colonne Casaliggio und bemerkte die in Schlachtordnung aufgestellte Division Dombrowski.

General Macdonald dachte an diesem Tage nicht daran, den Gegner anzugreifen: er wollte dies erst am nächsten Tag, da er die Divisionen Montrichard und Olivier erst am Nachmittag bei

enza erwartete. Deshalb war auch nur die Division Dombrowski Casaliggio vorgeschoben, die übrigen Truppen standen hinter Trebbia. Macdonald selbst fühlte sich wegen seiner Verlung bei Modena so unwohl, dass er nicht zu Pferde steigen te und den Oberbefehl an General Victor übergeben hatte.

Um 3 Uhr nachmittags begann der Kampf auf dem rechten gel der Verbündeten. Fürst Bagration liess seine Infanterie en die Front der Division Dombrowski vorrücken, durch seine allerie den linken Flügel des Gegners umgehen.

Der erste Angriff Bagration's, durch wiederholte bravouröse riffe der Dragoner und Kosaken wirksam unterstützt, hatte lg; Dombrowski musste sich, trotzdem seine Polen sich mit tterung schlugen, zurückweichen. Er erhielt jedoch bald Unterzung. General Victor disponirte die eigene Division und einen il der Truppen Rusca's gegen Casaliggio, der Rest der Division ca ging gegen Gragnano vor, dem sich die Division Förster rte. Aber nun war auch schon die Division Schweikowski Casaliggio eingetroffen und die von neuem vordringenden Franzosen sen auf bedeutenden Widerstand. Während der Kampf um liggio eine zeitlang unentschieden hin und her wogte, war auch eral Förster bei Gragnano eingetroffen. Rusca hatte seine e Cavallerie der Infanterie vorausgesandt, ein glänzender Angriff Levenehr-Dragoner und Kosaken warf sie jedoch zurück; gleich uf musste auch die französische Infanterie Gragnano und Casaliggio nen und gegen die Trebbia zurückziehen. Unterdessen waren auch Divisionen Montrichard und Olivier auf dem Kampfplatz etroffen. Olivier nahm auf der Strasse von Piacenza bei Borgo Antonio Stellung, Montrichard rückte gegen Gragnano vor sammelte die dort geworfenen Truppen Rusca's wieder. Aber e Verstärkung vermochte den Kampf nicht zu wenden. Der e französische Flügel, vollständig geschlagen und von der Cavallerie Verbündeten verfolgt, war bereits über die Trebbia zurückangen, so dass die Infanterie des rechten Flügels der Verbündeten gegen Gragnano wenden konnte. Montrichard ging nun auch das rechte Ufer der Trebbia zurück.

Noch während der Kampf bei Casaliggio und Gragnano fortrte, schritt auch G. d. C. Freiherr von Melas gegen 5 Uhr hmittags zum Angriff auf die bei San Nicolò stehende Division lm. Bei Ponte Tidone über den Fluss gehend, rückte Melas der Division Ott rechts und links der Strasse vor. Einige hundert ritte rückwärts folgte die Division Frelich, geführt von M. Fürst Liechtenstein. Die Division Salm wich beim en Angriff über die Trebbia zurück, wurde aber von der Division

Olivier aufgenommen. Melas liess nun die Division Ott links geg die Mündung der Trebbia in den Po rücken, um den Gegner in d rechten Flanke zu umfassen, mit der Division Frelich griff er in d Front an. Doch dauerte der Kampf nicht lange, Olivier und Sal wichen, ohne hartnäckigen Widerstand zu leisten, gegen Piacenza zurüc

So waren die Franzosen bei anbrechender Nacht auf alle Punkten über die Trebbia zurückgeworfen — aber entschieden wa die Schlacht noch nicht. Die beiderseitigen Heere standen, nur durc das, theils offene, theils mit Gebüsch bewachsene und von viele Wasserarmen durchschnittene Flussbett geschieden, einander gegenübe

Schon war die Dunkelheit eingetreten, das Feuer verstummt die Truppen lagen bereits zum Theil und schliefen, als plötzlich de Kampf von neuem entbrannte.

Durch eine falsche Nachricht getäuscht, übersetzen drei fran zösische Bataillone gegen 9 Uhr abends die Trebbia und erscheine in der Nähe des Lagers der Verbündeten. Sofort werden einig Kanonenschüsse gelöst, die Truppen springen auf, greifen zu de Waffen und stürzen ohne Befehl in das Flussbett. Wie aus eine Munde erschallt der Ruf „Cavallerie vor", Kosaken und Dragone eilen herbei, von französischer Seite geschieht das nämliche und i einem Augenblick entsteht mitten im Flussbett ein wildes Getümme Im finsteren greift alles an und wird angegriffen, das Gefecht, d man Leib an Leib steht, wird mit der blanken Waffe, mit de Gewehrkolben geführt: die Kämpfenden irren nach allen Richtunge herum, ohne Führung, ohne Ordnung, ohne Zweck. Die Artiller von beiden Seiten feuert in den Klumpen, der ungeachtet der Be mühungen der beiderseitigen Officiere erst gegen 11 Uhr nachts sic auflöst, wo die beiderseitigen Truppen aus dem Flussbett sich entferne und beinahe der ganzen Nacht bedürfen, um wieder in ihre Ein theilung zurückgebracht zu werden. Einige russische Bataillone abe waren, unter General Rosenberg, in der Verwirrung auf das recht Ufer der Trebbia gerathen. Rosenberg, welcher sich von der Arme abgeschnitten sah, sich in dem Terrain nicht zurechtfand und be sorgte, in der Dunkelheit auf den Feind zu stossen, machte b Caverrasco Halt, bildete mit seinen Truppen ein Carré und liess i dieser Formation ruhen. Bei Tagesanbruch kehrte diese Truppe, oh vom Feinde bemerkt zu werden, auf das linke Flussufer zurück.

Der 19. Juni.

Die Dispositionen Suwarow's für den 19. blieben dieselbe wie für den vorhergegangenen Tag: die drei Colonnen, Rosenber Förster, Melas, den Fluss Nure zu erreichen.

Aber auch Macdonald war diesmal entschlossen, den Gegner ıgreifen und hoffte dabei auf die Unterstützung Moreau's, von ıen Heer er die Division La Poype bereits in der Nähe von ıbio vermuthete. Die Divisionen Victor, Rusca und Dom-ıwski bildeten den linken Flügel. Die beiden erstgenannten isionen hatten gegen Casaliggio vorzurücken, Dombrowski te die Trebia bei Rivalta übersetzen und den rechten Flügel der ·bündeten umgehen. Die Divisionen Olivier und Montrichard ten den Gegner in der Front anzugreifen, während Vatrin und lm den linken Flügel der Verbündeten zurückwerfen sollten.

Gegen 10 Uhr vormittags überschritt die Division Dom-owski die Trebbia bei Rivalta, die übrigen französischen Truppen :kten, von dichten Plänklerketten gedeckt, gegen den Fluss vor.

Um der Überflügelung entgegenzutreten, schwenkte der äusserste hte Flügel der Verbündeten, 6 Bataillone, 2 Kosaken-Regimenter, ı Dragoner-Regiment Karaiczay und 1 Escadron Lobkowitz-agoner unter Commando des Fürsten Bagration rechts und :kte Dombrowski entgegen. Während die Infanterie in der ont angriff, warfen sich die Dragoner und Kosaken auf die beiden ndlichen Flügel. Nach kurzem, aber heftigem Kampfe wichen die len über die Trebbia zurück und blieben dort stehen, ohne einen 'eiten Vorstoss zu wagen.

Es war dies ein Glück, denn im Centrum neigte sich der Sieg reits auf die Seite der Franzosen. Durch das Hinaufrücken agration's hatte sich zwischen diesem und der Division hweikowski eine Lücke von etwa 2.000 Schritten ergeben. Sobald acdonald, der in einer Sänfte den Kampf leitete, dies gewahrte. hrte er die Divisionen Victor und Rusca zum Angriff vor. In r Front und in der rechten Flanke angefallen, vermochte hweikowski sich nur mit übermässiger Anstrengung so lange halten, bis Fürst Bagration zurückkehrte und in den Kampf griff. Aber auch dieser vermochte mit seinen erschöpften Truppen s Gefecht nicht zu entscheiden. Da führte G. M. Marquis Cha-teler vier Bataillone der bei Gragnano stehenden Division rster herbei. Ermuthigt durch diese Verstärkung, drangen die uppen Schweikowski's und Bagration's neuerdings vor und rfen die Franzosen über die Trebbia zurück, wobei zwei franzö-che Halb-Brigaden fast vollständig vernichtet wurden. Hinter dem sse aber nahmen die Franzosen neuerdings Stellung und wiesen, ter dem Schutze ihrer Artillerie, alle weiteren Angriffe der Ver-ndeten zurück.

Auf dem linken Flügel, welchen Melas commandirte, war es wischen, zwei Kanonaden abgerechnet, ruhig geblieben. Suwarow

hatte zwar an G. d. C. Freiherrn von Melas den Befehl gesandt
Division Frelich mit der Cavallerie unter G. M. Fürst Jc
Liechtenstein zur Unterstützung des rechten Flügels abzuse
aber der Befehl traf erst nach 12 Uhr bei Melas ein. Dieser
die Vorrückung erst zu beginnen, nachdem der rechte Flügel
schiedene Vortheile errungen haben würde. So hatte Melas
Truppen bei S. Nicolò in Bereitschaft und erwartete den Befehl
Vorrücken. Inzwischen hatte ein von Malpaga aus recognoscire
Generalstabs-Officier in dem ausgetrockneten Arm der Trebbia e
französische Bataillone entdeckt, welche, die Gewehre in Pyran
zusammengesetzt, rasteten. Vom linken Ufer aus war es möglich,
früher bemerkt zu werden, Geschütze so zu postiren, dass die
tätschenschüsse die Liegenden erreichen konnten. Die Idee wurde
geführt und die Franzosen vertrieben. Die zweite Kanonade ents
sich gegen 10 Uhr vormittags, als die einzelnen Abtheilungen
französischen rechten Flügels sich auf dem rechten Ufer der Tr
formirten und den Fluss zu übersetzen versuchten. Melas liess e
Geschütze an das Ufer führen und den Gegner so lange beschie
bis seine eigenen Truppen abgekocht hatten.

Nachdem der oberwähnte Befehl Suwarow's eingetroffen
wurde die Division Frelich, 6 Grenadier-Bataillone, 2 Batail
Frelich und 3 Escadronen Lobkowitz-Dragoner (heute Uhlanen-Regi
Nr. 8) unter G. M. Fürst Liechtenstein gegen Gragnano abges
Bei G. d. C. Melas blieb die Division Ott, 7 Bataillone, 10 C
pagnien, dann 6 Escadronen Erzherzog Joseph-Husaren und
Kosaken-Regiment zurück.

Während G. M. Fürst Liechtenstein mit den 3 Drago
Escadronen voraus, dem rechten Flügel zueilte, wo die Schl
noch im vollen Gange war, rückten starke feindliche Colonnen g
die Trebbia vor. General Montrichard griff die zwis
Gragnano und Casaliggio stehende Division Förster, zu wel
die zur Unterstützung Schweikowski's entsendeten 4 Batail
wieder zurückgekehrt waren, an, während die Divisionen Oli
und Salm gegen S. Nicolò vorrückten. Gleichzeitig überschritt
andere Colonne unter General Vatrin den Fluss in der Nähe s
Mündung und ging gegen Calendasco vor.

G. M. Fürst Liechtenstein traf mit den Lobko
Dragonern eben in der Nähe von Gragnano ein, als die Div
Förster vor dem übermächtigen Ansturm der Division M
richard zurückwich. Ohne sich einen Augenblick zu besi
unterbrach Fürst Liechtenstein seinen Marsch und stürzte
mit den drei Escadronen, denen sich die der Division Förster
getheilten im Jahre 1809 aufgelösten Levenehr-Dragoner angeschlo

den Feind und so unerwartet und machtvoll war die Attaque, s Montrichard fluchtähnlich über die Trebbia zurückwich.

Unterdessen hatte auch Olivier die Division Ott angegriffen, im ersten Anprall zurückgedrängt und zwei Geschütze genommen. r Commandant des an der Queue der österreichischen Infanterie-lonne nach Gragnano marschirenden Grenadier-Bataillons Wouwer-mns (Divisionen der Regimenter Nr. 9, 30, 58), Hauptmann llivier, der das Zurückweichen der Truppen Ott's bemerkte, ss sofort sein Bataillon verkehren und eilte wieder gegen San icolò zurück. Sein rasches Vorrücken und das heftige Feuer ver-ieb bald den linken Flügel der Franzosen, die mit Zurücklassung r eroberten Geschütze an die Trebbia wichen. In demselben ugenblick stürmten auch die Lobkowitz-Dragoner wieder herbei. . M. Fürst Liechtenstein, der den Kanonendonner gehört und s Getümmel bei S. Nicolò gesehen, hatte ohne Rücksicht auf den sprünglichen Befehl Suwarow's seine Reiter zurückgeführt und te nun an ihrer Spitze das Flussbett der Trebbia hinauf. Während Division Ott von neuem in der Front mit klingendem Spiel und genden Fahnen vorrückte, hieben die Lobkowitz-Dragoner, von Grenadier-Bataillon Wouwermanns unterstützt, in die linke nke der bestürzten Franzosen ein, die eiligst auf das rechte Ufer Trebbia zurückwichen.

Während der hier letztgedachten Angriffe war General Vatrin, erheblichen Widerstand zu finden, über die Trebbia gegangen bereits bis Calendasco gelangt. Da die Division Ott vollauf bei Nicolò beschäftigt war, hatte Melas den Franzosen nur ein Bataillon die Erzherzog Joseph-Husaren entgegensenden können. Nachdem r Olivier und Salm zurückgeworfen waren, erhielt G. M. Fürst chtenstein den Befehl, Vatrin zu vertreiben. Er nahm hiezu zwei Bataillone und die wackeren Reiter von Lobkowitz und kte gegen Calendasco vor. Vatrin, verständigt von der Nieder- der übrigen französischen Truppen, versuchte keinen hartnäckigen lerstand, sondern eilte, von den Reitern Liechtenstein's, die 350 Gefangene abnahmen, verfolgt, wieder über die Trebbia zurück.

Der 20. Juni.

Die Niederlage vom 19. hatte Macdonald entmuthigt. Der and seines Heeres gestattete nicht, den Kampf neuerlich aufzu-nen; einzelne Infanterie- und Cavallerie-Regimenter waren ganz ichtet, die Artillerie hatte keine Munition mehr und von der ee Moreau's, selbst von der vorgeschobenen Division La Poype, bis jetzt keine Nachricht eingetroffen. Und der Gegner machte

sich bereits im Rücken fühlbar, denn Kray, Hohenzollern u Klenau hatten Mantua, Reggio und Parma wieder besetzt.

Noch in der Nacht zum 20. ordnete deshalb Macdonal den Rückzug an; die Division Montrichard wurde vorausgesand um dem Gros des Heeres den Weg durch die feindlichen Abthei lungen im Rücken zu bahnen, die Divisionen Victor, Rusca un Dombrowski hatten nach San Giorgio am Flusse Nure, Vatri und Olivier nach Pontenure zu rücken, die Brigade Salm erreicht Roncaglia.

F. M. Graf Suwarow, der noch am 19. abends die Nachrich erhalten hatte, dass General Moreau bereits gegen Tortona vor dringe, gab trotzdem den Entschluss nicht auf, Macdonald an kommenden Tag nochmals anzugreifen und womöglich vernichtend z schlagen. „Es wird der Armee keine genaue Direction bestimmt" heiss es in seiner Disposition, „weil es unbekannt ist, welchen Weg der Fein einschlagen wird; es wird nur befohlen, ihn nach allen Richtunge hin schnell einzuholen und ihn vollends zugrunde zu richten."

Bei Tagesanbruch setzten die Verbündeten sich in Bewegung G. d. C. Freiherr von Melas rückte gegen Pontenure vor, die Divi sionen Förster und Schweikowski marschirten auf Gossolengo lo

Die schwachen feindlichen Abtheilungen, welche über Nac auf dem rechten Trebbia-Ufer Wachfeuer unterhalten und das Uf beobachtet hatten, zogen sich beim Vorrücken der Verbündeten oh Kampf zurück. G. d. C. Melas besetzte um 7 Uhr morgens Piacen von wo die Franzosen nicht einmal ihre Kranken und Verwundet fortzuschaffen vermocht hatten. In den Lazarethen fand man d Generale Olivier, Rusca, Salm und Cambray, 354 Stabs- u Oberofficiere und 7.185 Mann. Die Division Frelich blieb in d Stadt zurück, die Division Ott wurde über S. Lazzaro und Monta gegen Pontenure dem Feinde nachgesandt. Die Division Vatri auf die F. M. L. Ott hier stiess, leistete nur geringen Widersta und ging dann nach Cadeo zurück.

Heftiger war der Kampf auf dem rechten Flügel der Ve bündeten. Bei S. Rocco stiessen die Karaiczay-Dragoner auf d Division Dombrowski, die sie mit heftigem Geschützfeuer empfin Fürst Bagration, welcher die Vorhut commandirte, sandte n sein Jäger-Regiment rechts gegen S. Giorgio, woselbst die Divisi Victor Posto gefasst, das Jäger-Regiment Tschubarow, welches 18. mit den Württemberg-Dragonern eingetroffen war, gegen S. Pc am Flusse Nure, 4 Bataillone stellte er bei S. Rocco auf. Glei darauf traf auch das Gros ein. Die Division Dombrowski, decimirt in den vorhergegangenen Kämpfen wurde bald zurückgedrü die Division Victor wusste aber länger standzuhalten. Von beid

iten umfasst, musste auch sie sich endlich zurückziehen. Die 17. Halbigade, 29 Officiere, 1.070 Mann, mit 3 Fahnen und 4 Geschützen, :eckte die Waffen.

Der Rückzug der Franzosen artete nach und nach in vollãndige Flucht aus. Was Macdonald am 20. bei Cadeo sammelte ıren Trümmer.

Jetzt erst war die dreitägige Schlacht entschieden. Sie hatte acdonald die Hälfte seines Heeres, gegen 18.000 Mann gekostet, ›runter 4.000 Todte. 10 Generale, 502 Officiere und 13.000 Mann ıren verwundet oder gefangen. Aber auch die Verbündeten verloren !9 Officiere, 5.189 Mann, wovon 44 Officiere und 2.513 Mann auf e Österreicher entfielen.

Das wesentliche Verdienst an diesem glänzenden Siege auf annibal's altem Schlachtfelde gebührt zweifellos dem russischen ›ldmarschall. Hatte er auch anfangs nicht vermocht, die Absichten s Gegners zu errathen, so hat er dies doch vollkommen gut geıcht durch den energischen Entschluss, an den Tidone zu marschiren. it diesem Marsch legte er einen genügend grossen Raum zwischen › beiden feindlichen Führer. Hätte er etwa bei Voghera oder steggio Macdonald erwartet, so wäre es zweifellos Moreau ›glich geworden, in den Kampf einzugreifen, der dann wohl nicht sselbe Ergebnis gehabt hätte. Und unbekümmert um jede Nebenfrage, lt Suwarow den Gegner fest und stürzt sich so lange auf ihn, s er ihn vernichtet hat. Freilich wird er darin durch die ihm iterstehenden Truppen und durch seine Unterführer geradezu länzend unterstützt. Eine Leistung, wie es der Marsch des österichisch-russischen Heeres von Alessandria an den Tidone ist, auf elchem die Truppen in einem Zeitraum von etwa 38 Stunden bei ırchtbarer Hitze an 60*km* zurücklegen, um dann noch in den Kampf inzugreifen, verdient aufrichtige Bewunderung. Die Unterführer uwarow's handeln fast überall selbständig, hervorragend tapfer nd geschickt. Unter diesen Unterführern aber muss für diese chlacht zweifellos dem G. M. Fürsten Liechtenstein, der als reiwilliger zum Heere kommt und sofort ein Commando übernimmt, ie hervorragendste, von russischer Seite viel zu wenig gewürdigte telle eingeräumt werden. Sein bravouröses Eingreifen in den Kampf s 19. Juni, ohne Befehl, ja gegen den erhaltenen Auftrag, hat, wie er Gegner später selbst zugab[1], den Kampf an jenem Tage

[1]) „L'apparition inopinée de ces troupes d'élite," so schreibt Jomini, conduite par le prince de Liechtenstein, sur le flanc droit de la colonne, en ême temps assaillie d'un autre côté par Förster, y semèrent une terreur nique. La 5me légère qui s'était distinguée en cent combats, fuit en désordre t entraina tout avec elle; cet événement fatal décida de la journée."

und damit auch die ganze Schlacht entschieden. Allerdings ver stündigte dann Suwarow diese Entscheidung durch den Entsch auch noch am 20. nicht vom Gegner abzulassen, den er geschl wusste, sondern den Sieg weiter auszubeuten und es fand auch energisch eingeleitete Verfolgung den wohlverdienten Lohn in vollständigen Niederlage des Gegners, der nun erst von der Z trümmerung und moralischen Erschütterung seines Heeres sich ül zeugte.

Der Rückmarsch der Verbündeten nach Alessandria.

F. M. Graf Suwarow liess am 21. Juni seine Truppen Fiorenzuola lagern, die Division Ott wurde beauftragt, die Verfolg des Gegners fortzusetzen.

Macdonald traf in der Nacht des 21. mit dem Gros Heeres in Reggio ein, liess hier seine Truppen einen Tag ras und setzte am 23. seinen Marsch in zwei Colonnen über Castelnu und Sassuolo fort. F. M. L. Ott, der am 22. in Parma eingerü war und dort einige hundert Gefangene gemacht hatte, kam am nach Reggio und erreichte am folgenden Tag bei Rubiera die fei liche Nachhut. Aber sein Angriff wurde von General Montricha der eiligst mit einer Brigade verstärkt worden war, zurückgewie

Während Macdonald einige Tage in Sassuolo verwei rückte F. M. L. Ott nach Modena; er vereinigte sich hier mit Abtheilung des G. M. Klenau und veranlasste die Einschliess des Fort Urbano, das von 600 Franzosen unter General Hulin setzt war. Am 30. Juni rückte G. M. Klenau nach Bologna, wo sich die dahin gelangte Division Montrichard zurückzog. [illegible] Tage später erfolgte die Einnahme des Fort Urbano; in dersel fanden die Österreicher 80 Geschütze und bedeutende Kriegsvorr [illegible]

[illegible] erhielt den grössten T [illegible] mit dem Reste Stell [illegible] bei Reggio und Mod [illegible] Macdonald ins Gebi [illegible] Lucca zurückgegan [illegible] sammelte und d [illegible]

[illegible] Juli in Fiorenzu [illegible] dass eine feindliche [illegible] dass Moreau sel [illegible] General La Poy [illegible] am 16. bei Bol

eingetroffen, marschirte aber so langsam gegen den Fluss Nure vor, dass er erst am 20. in der Nähe von S. Giorgio eintraf. Als ihm hier die Meldung zukam, dass Macdonald geschlagen worden sei, ging er sofort wieder gegen Bobbio zurück, erlitt hier von einer Abtheilung Österreicher und Russen, die Suwarow dorthin gesandt hatte, eine arge Schlappe und zog sich wieder in die Gebirge zurück.

Moreau selbst erschien am 18. mit seinem ganzen Heere, 14.000 Mann, bei Novi. F. M. L. Graf Bellegarde hatte bereits nach dem Erscheinen der ersten feindlichen Abtheilungen alle verfügbaren Truppen (8 Bataillone, 8 Escadronen, 6.000 Mann) an sich gezogen und mit ihnen bei Spinetta an der Orba Stellung genommen. Obwohl vorauszusehen war, dass es ihm nicht werde gelingen können, den überlegenen Gegner zu schlagen, war er doch fest entschlossen, so lang als möglich Widerstand zu leisten, um Moreau von einer Bewegung in den Rücken Suwarow's abzuhalten. Thatsächlich hatte Moreau am 19. die Scrivia übersetzt und war im Begriffe über Voghera gegen Stradella vorzurücken, als er erfuhr, dass der Gegner bedeutende Streitkräfte in der Nähe von Alessandria gesammelt habe. Er stellte sofort die Bewegung ein und beschloss, wieder auf das linke Ufer der Scrivia zurückzugehen und den Gegner dort anzugreifen.

Am 20. früh stiess die Division Grouchy auf die österreichischen Vorposten bei San Giuliano und warf sie zurück. Aber ein energischer Angriff der österreichischen Cavallerie in seine linke Flanke und eine Umgehung des rechten Flügels durch das Gros der Infanterie, nöthigte Grouchy zum Rückzuge, wobei ein französisches Bataillon umringt und gefangen genommen wurde. Schon neigte sich die Sonne und das Gefecht schien zu Gunsten der Österreicher entschieden zu sein, als Moreau die Division Grenier heranzog und in den Kampf warf. Diesem Angriff konnten die geringen vom Kampfe bereits erschöpften Truppen Bellegarde's nicht mehr widerstehen; sie zogen sich in voller Ordnung über die Bormida zurück.

Moreau blieb am 21. Juni unentschlossen stehen. Er hatte Nachricht von der Niederlage Macdonald's erhalten und wagte es weder gegen Suwarow vorzurücken, noch Bellegarde anzugreifen, sondern beschränkte sich auf einige ziemlich zwecklose Hin- und Hermärsche, durch welche er den Gegner zu beunruhigen hoffte. Bei der Annäherung Suwarow's, der am 24. Broni, am 25. Voghera, am 26. San Giuliano erreichte, zog er sich wieder in die Apenninen zurück.

Noch auf dem Marsche war Suwarow eine erfreuliche Nachricht zugekommen. Die Citadelle von Turin, seit den Kämpfen des grossen Savoyers als einer der festesten Plätze Europas gepriesen, hatte am 20. Juni capitulirt. Am 8. waren die Belagerungsarbeiten begonnen worden, am 18. liess G. M. Kaim das Feuer aus 22 Batterien er-

öffnen, zwei Tage später erschien ein französischer Parlamentär z den Capitulationsbedingungen. Die ganze Besatzung, 2.900 Ma streckte auf dem Glacis die Waffen. Die Österreicher fanden in d Festung 562 Geschütze, gegen 50.000 Centner Pulver, 30.000 Gewel und Proviantvorräthe für zwei Monate. Der Gegner hatte währ der Belagerung 306 Mann verloren, der Verlust der Österreic belief sich auf 47 Mann an Todten und Verwundeten.

Stillstand der Operationen im Felde.

Am 26. Juni hatte die Armee der Verbündeten unter F. M. G Suwarow (39 Bataillone, 34 Escadronen, 6 Kosaken-Regimen 31.000 Mann) bei Alessandria ein Lager bezogen. Die Citadelle Alessandria belagerte F. M. L. Graf Bellegarde mit 12 Bataillo und 6 Escadronen, die von Tortona G. M. Alcaini mit 6 Bataillo und 1 Escadron. Die Sicherung der rechten Flanke der Hauptarı war dem G. M. Kaim übertragen, der über 21 Bataillone, 4 Es dronen und 2 Kosaken-Regimenter verfügte und bei Turin stand. hatte den G. M. Vukassovich gegen Savigliano, den Obers Lamarseille gegen Lanzo vorgeschoben. F. M. L. Graf Had stand mit 8 Bataillonen, 4 Escadronen im Aostathale, Oberst P V. Rohan mit $2^1/_2$ Bataillonen, $^1/_2$ Escadron auf dem Simplon, Ob Strauch in Oberwallis. F. M. L. Freiherr von Kray hatte Mar mit $40^2/_3$ Bataillonen, 6 Escadronen wieder eingeschlossen und Corps Ott, 5 Bataillone, 16 Escadronen nach Parma vorgeschol Die Vorhut unter G. M. Klenau stand in Reggio, Modena und logna; in verschiedenen Garnisonen Oberitaliens lagen 19 Bataill Mitte Juli traf auch das neue russische Hilfscorps, 11 Bataill 2 Kosaken-Regimenter, unter G. L. Rehbinder in Italien ein nahm Stellung bei Piacenza, um je nach Bedarf entweder das lagerungscorps von Mantua oder die Hauptarmee zu unterstütze

Die Truppen Moreau's waren wieder an die Riviera zurü gegangen und standen bei Oneglia, Savona und Genua, ihnen schlo sich die Truppen Macdonald's über Sarzana, Spezzia und S marschirend, an. Macdonald, noch an seinen Wunden leid kehrte nach Frankreich zurück.

So war die Lage der beiderseitigen Heere Mitte Juli un blieb sie fast unverändert bis Mitte August.

Noch ohne Kenntnis von den glücklichen Erfolgen Suwaro hatte Kaiser Franz am 21. Juni ein Schreiben an den Feldmars gerichtet in welchem er ihm Weisungen über seine weiteren Op tionen ertheilte, aber auch seinem Vertrauen zu Suwarow's W heit und zu seinem oft erprobten Kriegsglück Ausdruck gab. T

..n in diesem Schreiben weder ein Tadel noch ein Vorwurf vorkam, ..d Suwarow beides darin und bat seinen Souverän um Abberufung. .. kam nicht dazu. Am 10. Juli übersandte ihm Kaiser Franz ein ..eites Schreiben, in welchem er die Verdienste des Feldmarschalls .. den schmeichelhaftesten Ausdrücken würdigte; zugleich wurde ihm ..er auch in der bestimmtesten Form erklärt, „dass von einer Vor..ckung der italienischen Armee über das Wallisorland oder durch ..voyen gegen und in Frankreich, keine Frage sein könne“; ebenso..enig dürften österreichische Truppen, bis zur „allenfälligen aus..ücklicken Anhandgebung“ des Kaisers, zu Operationen gegen Rom ..er Neapel verwendet werden. Es wurde dem Feldmarschall ferner ..fgetragen, vor Einnahme der festen Plätze Mantua, Alessandria, ..rtona etc. keine anderen Offensiv-Operationen vorzunehmen und .. Kaiser „allemale von allen wesentlichen Absichten und Opera..nen zum Voraus in Kenntnis zu setzen“.

Während so die beiderseitigen Heere unthätig einander gegen..erstanden, Suwarow den Fall der Festungen, Moreau die An..nft von Verstärkungen erwartend, thaten die Belagerungscorps ihre ..nste. Am 22. Juli capitulirte die Citadelle von Alessandria und ..f Tage später ergab sich auch Mantua. Die Besatzung der Cita..lle von Alessandria, 218 Officiere, 2.200 Mann, wurde nach Pavia ..geführt; 105 Geschütze, darunter 2 russische, 7.000 Gewehre, ..Fahnen und viele Vorräthe fielen in die Hände der Österreicher. .. Besatzung von Mantua, 7.700 Mann, worunter 600 Mann an cis..inischen Truppen und 700 Schweizer erhielten freien Abzug gegen .. Verpflichtung, nicht mehr gegen die Verbündeten zu kämpfen .. Bürgschaft hiefür musste der Commandant der Festung, General ..oissac-Latour, 5 andere Generale und gegen 1000 Of[illegible] ..ückbleiben. Sie wurden nach Klagenfurt [illegible] ..den die Österreicher 675 Geschütze [illegible] ..d eine Flotille von Kanonenbooten [illegible] ..serteure zurückgehalten [illegible] ..ten freiwillig in kaiserliche Dienste [illegible]

Der Fall von Mantua [illegible] ..erreich unbeschr[illegible] ..hungen der beiden [illegible] ..al von Russland [illegible] .. Fürstenwürde [illegible] ..ingsten Belohnung [illegible]

Suwarow [illegible] ..ne und Bre[illegible] ..dria entsch[illegible] ..artete nur [illegible]

[illegible]

Nachdem dieses Ereignis eingetreten war, liess F. M. L. Bar Kray, den ergangenen Weisungen gemäss, 6 Bataillone und (dronen in der Festung zurück und verstärkte G. M. Klena 6 Bataillonen und 4 Jäger-Compagnien; mit 24 Bataillonen \ er selbst am 3. August das Lager von Mantua und marschirt Aufenthalt nach Alessandria.

Suwarow, der seine Operationen am 15. August z ginnen gedachte und bereits umfassende Vorbereitungen daz troffen hatte, benützte die Zwischenzeit zu einem raschen und (schen Angriff auf das von den Franzosen besetzte Fort Serr das sich am 7. August nach hartnäckiger Vertheidigung ergab. schon während der Beschiessung dieses Platzes hatten sich die Tr des Gegners ganz empfindlich fühlbar gemacht und wiederholt suche unternommen, die Vorposten der Verbündeten zu durchbre am 10. August gelang es ihnen wirklich bis Novi vorzudringe

Da eben an diesem Tage das Corps Kray bei Alessandri getroffen war, erhielten die Truppen die Dispositionen zu den den 15. August festgesetzten Aufbruch. Dieselben konnten aber mehr in der von Suwarow gewünschten Weise zur Ausführun bracht werden, denn der Gegner war ihm in der Entwickelun Offensive zuvorgekommen.

Am 4. August war General Joubert, der neuernannte mandant der Armee in Italien zu Cornigliano bei Genua eingetr Er fand die Armee bereits auf 45.000 Mann verstärkt, die in fast gleich starken Corps unter General St. Cyr, dem Nach Moreau's in der Riviera standen. Ohne Kenntnis von dem Mantua's und dem bereits erfolgten Abmarsch des F. M. L. I von Kray zur Armee, begann General Joubert, den Befehle Directoriums, aber auch dem eigenen Ehrgeize folgend, am 7. A die Vorrückung. Der rechte Flügel unter St. Cyr marschirte au verschiedenen Strassen: Das Gros ging über Voltaggio nach rechts längs der Scrivia marschirten die Divisionen Vatrin Dombrowski, links längs der Orba rückte die Brigade Coll Der linke Flügel unter General Perignon drang in zwei Col vor: die Hauptcolonne rückte durch das Bormida-Thal über (Dego und Spigno, die Division Lemoine über Sasselo: Jou marschirte mit dem linken Flügel. Moreau, der den Bitten Joub nachgebend, noch beim Heere geblieben war, befand sich be Colonne St. Cyr's.

Am 11. August kam die rechte Colonne bis Voltaggio Mitte nach Ovada, der linke Flügel traf bei Spigno ein. Am folg Tage schob Joubert diesen Flügel über Acqui gegen Rivalta während die Mitte auf Novi, der rechte Flügel auf Serravalle marsc

F. M. Fürst Suwarow hatte bis zu diesem Tage die widerechendsten Nachrichten über die Absichten des Gegners erhalten, dass er ihnen nun gar keinen Glauben mehr schenkte, sondern Bewegungen des Feindes nur seiner Absicht zuschrieb, die Beerung von Serravalle zu stören. Erst am 12. August, als die ision Vatrin bis Arquata vorrückte und den dort stehenden russien General Dalheim zurückdrückte, sah Suwarow sich veranst zu glauben, der Feind rücke auf beiden Ufern der Scrivia vor der Absicht, Tortona zu entsetzen. Trotzdem liess er den F. M. L. llegarde eine Recognoscirung im Bormida-Thale vornehmen. Als ser bei Acqui die Annäherung der feindlichen Colonnen erfuhr, er sich, den erhaltenen Befehlen gemäss, langsam über Rivalta l hinter die Orba zurück. Denn F. M. Fürst Suwarow war entlossen, den Gegner ruhig in der Ebene vorrücken zu lassen, wo ihn durch seine Überlegenheit an Reiterei und Artillerie vollndig zu schlagen hoffte. Zu diesem Zwecke liess er das Corps senberg bei Vighizzolo, die Abtheilung des Fürsten Bagration i Pozzolo Formigaro Stellung nehmen; bei Rivalta an der Scrivia nden die Truppen Melas' und Derfelden's, nördlich Fresonara s Corps Kray.

Am 13. traf Joubert bei Capriata ein, St. Cyr rückte gegen vi vor. Die vorgeschobenen Cavallerieposten der Verbündeten, en sich, ohne lebhafteren Widerstand zu versuchen, zurück. Suwarow s zur Unterstützung Bagration's noch sechs Bataillone unter neral Miloradowitsch nach Pozzolo Formigaro vorrücken.

Am 14. gelangte der rechte Flügel der Franzosen unter St. Cyr, Bataillone, 14 Escadronen, 16.900 Mann, weiter vor. Die Division boissière besetzte Novi und die nördlich gelegenen Höhen, eral Vatrin drang bis Cassano Spinola vor, Dombrowski tzte Serravalle. General Joubert mit dem linken Flügel Bataillone, 18 Escadronen rückte nach Pasturana.

Vergebens erwartete Suwarow den Angriff des Gegners, er lgte nicht. Joubert, der die Nachrichten von dem Falle Mantua's der Vereinigung Kray's mit Suwarow bis jetzt nicht hatte ben wollen, begab sich gegen Mittag mit Moreau und St. Cyr die Höhen von Novi. Im hellen Glanze des Sommertages sah er mit eigenen Augen die gesammte verbündete Armee, deren lne Theile er mit dem Fernglase genau unterscheiden, deren der er zählen konnte. Der junge General, der hier zum ersten- entscheidende Massnahmen treffen sollte, wurde schwankend in n Entschlüssen. Man rieth ihm, wieder nach Genua zurückzuen und dort so lange zu warten, bis die neu aufgestellte „Alpenee“ unter Championnet in der Lage sei, ihre Operationen

zu beginnen. Einestheils aber besorgte Joubert, angesichts d[illegible] starken Gegners umzukehren, anderentheils sträubte sein Stolz si[illegible] dagegen. Der Morgen des 15. August kam und Joubert hatte no[illegible] keinen Entschluss gefasst. Er liess dem Schicksal seinen Lauf.

Unmittelbar nach seiner Hochzeit, als er zum Heere abgin[illegible] hatte Joubert seiner jungen Frau gesagt: „Tu me reverras m[illegible] au victorieux!"

Er sollte sein Wort halten.

Die Schlacht bei Novi.

Die Höhen, auf welchen die Schlacht bei Novi geschlagen wur[illegible] bilden zwischen der Scrivia und Bormida die letzten Ausläufer [illegible] Apenninen. Der längste dieser Abfälle verlässt als Monte Roto[illegible] bei Serravalle die Scrivia, krümmt sich südlich der damals v[illegible] Mauern eingeschlossenen Stadt Novi gegen Pasturana und errei[illegible] bei Basaluzzo die Ebene. Die Abhänge dieses Bergrückens, der ei[illegible] vorzügliche Vertheidigungsstellung bietet, sind gegen die Ebene [illegible] mit Weingärten bepflanzt, mit einzelnen Häusern besetzt und v[illegible] Mauern und lebendigen Zäunen durchschnitten.

Suwarow, welcher den ganzen 14. August, wie erwäh[illegible] vergebens auf einen Angriff des Feindes gewartet hatte, beschl[illegible] am folgenden Tage selbst die Offensive zu ergreifen. Über d[illegible] Stärke und Stellung des Gegners war er freilich viel weniger unter- richtet, als die Franzosen über die seinige und hielt noch immer a[illegible] der irrigen Voraussetzung fest, dass der Gegner längs der Scri[illegible] gegen Tortana vorzugehen beabsichtige. Dementsprechend hatte [illegible] auch am Vortage seine Truppen aufgestellt, die er auch für de[illegible] kommenden Tag ziemlich unverändert in ihren Stellungen belie[illegible]

Es standen am frühen Morgen des 15. August:

Das Corps Kray: 30 Bataillone, 20 Escadronen, 26.000 Man[illegible] auf der Strasse von Novi bei Fresonara; das Corps Miloradowitsch 14 Bataillone, 6 Escadronen, 4 Kosaken-Regimenter, 9.400 Man[illegible] nördlich Pozzolo Formigaro. Die Vorhut unter Bagration wa[illegible] südlich des Ortes gegen Novi vorgeschoben. Bei Rivalta standen di[illegible] Corps Melas und Derfelden, 23 Bataillone, 18 Escadrone[illegible] 14.000 Mann, weiter rückwärts bei Tortona die Generale Rose[illegible] berg und Alcaini mit 21 Bataillonen, 8 Escadronen, 2 Kosaken- Regimentern, 13.500 Mann. Das Fort von Serravalle war von 1 Ba- taillon (500 Mann) besetzt, in Alessandria lagen 1.500 Mann.

F. M. L. Baron Kray, der sich erboten hatte, den Angriff z[illegible] beginnen, erhielt hiezu von F. M. Fürst Suwarow folgende Weisung „Ich bin mit dem Antrage Euerer Excellenz, den Feind morgen den 1[illegible]

Anbruch des Tages mit allen Ihren Kräften anzugreifen, vollmen zufrieden und empfehle vorzüglich auf den linken Flügel Feindes die grösste Aufmerksamkeit. Dieser muss mit aller Ent-)ssenheit angefallen, und über Novi nach Serravalle, nämlich von Lemo-Thale bis in das Scrivia-Thal geworfen und mit aller rengung von Gavi abzuschneiden getrachtet werden. Ich folge ɜr Attake in der Flanke mit den vor Pozzolo-Formigaro aufgeten Truppen und werde auch die Armee bei Rivalta hievon verligen. Ich verlasse mich ganz auf meinen heldenmüthigen Freund.

Pozzolo-Formigaro, den 14. August 1799.

Dieses Schreiben Suwarow's an Kray bildete den ganzen iffsplan. Es würde freilich genügt haben, wenn es befolgt worden . Überzeugt, dass der Rest der österreichisch-russischen Truppen ;inklange mit dem eigenen rechten Flügel zum Angriff auf Novi ehen werde, hatte F. M. L. Freiherr von Kray noch in der ıt zum 15. August seine beiden Colonnen in Marsch setzen lassen. rechte Colonne, bestehend aus je 3 Bataillonen Sztaray (Nr. 33), ay (Nr. 32), Nádasdy (Nr. 39), je 2 Bataillonen Huff (Nr. 8), t Kheul (Nr. 10) und Lattermann (Nr. 7), dann 2 Escadronen erzog Joseph-Husaren (Nr. 2) und 4 Escadronen Kaiser-Dragoner 1), führte F. M. L. Graf Bellegarde. Die linke unter Comlo des F. M. L. Ott bestand aus 3 Bataillonen Joseph Mittrowsky 40), je 2 Bataillonen Deutschmeister (Nr. 4), Oguliner, Vukassovich 48), Terzy (Nr. 16) und 1 Bataillon Sluiner, dann 6 Escadronen ıerzog Johann-Dragoner (Nr. 9) und 4 Escadronen Erzherzog ph-Husaren. Zur Deckung der rechten Flanke detachirte :. L. Baron von Kray 2 Bataillone Oranien (Nr. 15), 1 Bataillon ıer und 4 Escadronen des 5. Husaren-Regimentes (jetzt F. M. Graf letzky) unter G. M. Graf Seckendorf über Basaluzzo und h das Lemma-Thal gegen Pasturana.

Schon vor Tagesanbruch stiessen die österreichischen Husaren r Commando des Majors Dobay auf vorgeschobene französische ıeilungen und warfen diese zurück. Als der Morgen graute, liess y seine Infanterie vorrücken. Zu dieser Zeit waren die nordwest-ın Ausläufer des Höhenrückens von Novi, welche den äussersten ın Flügel der französischen Stellung bildeten, nur durch die sion Lemoine (Colonne Perignon) besetzt; die Division uchy war erst im Anmarsche begriffen, gedeckt durch die gente Cavallerie unter General Richepanse.

F. M. L. Baron von Kray disponirte die linke Colonne seines ıs direct gegen die vom Feinde bereits besetzte Höhe, die rechte ; den linken Flügel des Gegners zu umgehen.

Ein kräftiges Geschützfeuer trieb die vorausgesandte Cava Richepanse's zurück. In geschlossenen Colonnen begannen Truppen Ott's die Höhen emporzuklimmen, warfen die Div Lemoine beim ersten Ansturm zurück und besetzten die H Gleichzeitig war auch F. M. L. Graf Bellegarde gegen äussersten linken Flügel der Franzosen vorgegangen, hatte die angekommenen Abtheilungen Grouchy's angegriffen und zu geworfen und ging nun gegen die rückwärts gelegenen, vom Gro französischen Division besetzten Höhen los. In dem Kampfe, der drei Stunden lang währte, fiel General Joubert, der sich vom B des Kampfes an in der vordersten Plänklerlinie befunden hatte.

General Moreau, der nun den Oberbefehl übernahm, war Brigade Colli von der Division Laboissière, die bis jetzt gar keinen Gegner vor sich hatte, Bellegarde entgegen, gl zeitig wurden die Brigaden Clausel und Partounneaux Pasturana her, vorgezogen. G. M. Graf Seckendorf, der auf Marsche gegen Pasturana auf ein französisches Detachement gesto war und dieses wahrscheinlich für die Spitze einer bedeute Colonne hielt, hatte auf dem Wege Halt gemacht.

Gegen die Überlegenheit der feindlichen Truppen ko Kray sich auf die Dauer nicht behaupten und forderte wiede Unterstützung von den bei Pozzolo-Formigaro unthätig stehe Russen. Aber Fürst Bagration erwiderte, er könne nichts u nehmen, bevor er nicht vom Feldmarschall ermächtigt worden Dieser aber hatte sich in Pozzolo-Formigaro, einer seiner berüh Eigenthümlichkeiten nachgebend, in sein Zimmer eingeschlossen strengsten Befehl ertheilt, ihn nicht zu stören!

Unter erbitterten Kämpfen waren die Truppen Kray's Sc vor Schritt zurückgewichen und bereits wieder in der Ebene gelangt, als endlich Suwarow sich doch entschloss, seine R in den Kampf eingreifen zu lassen. Gleichzeitig liess er Kray bi den Angriff zu wiederholen, er werde ihn kräftigst unterstützen.

Während Kray seine Truppen zum zweitenmale die H erklimmen liess, brach Fürst Bagration von Pozzolo-Form auf und schritt zum Angriff auf Novi. Dort hatte, wie bereit wähnt, die Division Laboissière Stellung genommen; 4 Batai und 6 Escadronen standen in Reserve. Der Angriff Bagrati wurde trotz der Tapferkeit seiner Truppen zurückgewiesen. das Eingreifen des Generals Miloradowitsch vermochte dem Kampfe eine günstige Wendung zu geben. Da vers Bagration mit 4 Bataillonen Novi östlich zu umgehen, s jedoch hier auf die Division Vatrin, die Moreau von Cas Spinola herangezogen hatte und wurde abermals geworfen. In

lieses unglücklichen Kampfes gingen auch die Erfolge Kray's, der inzwischen die Divisionen Lemoine und Grouchy neuerdings zurückgeschlagen hatte, wieder verloren, denn Moreau verstärkte seinen linken Flügel durch die Reserve-Brigade Partounneaux. Kray musste wieder zurück, gedeckt durch seine Reiterei, die einige hastig nachdrängende Bataillone vollständig zersprengte. General Partounneaux selbst gerieth hiebei in Gefangenschaft.

Gegen 1 Uhr mittags stockte der Kampf auf der ganzen Linie. iderseits hatten die Truppen einige Erholung nöthig, besonders ie Kray's, die seit 10 Stunden ununterbrochen in Bewegung und Feuer gewesen waren.

G. d. C. Freiherr von Melas stand unterdessen, gebunden rch einen Befehl Suwarow's, in steigender Unruhe bei Rivalta. ; brachte ihm gegen Mittag eine Patrulle die Meldung von der ederlage der Russen bei Novi. Nun wartete der greise General cht länger auf Befehle, sondern beschloss, sich unverzüglich in arsch zu setzen.

Die erste Colonne, unter G. M. Nobili, hatte die Scrivia aufärts zu marschiren und Serravalle zu entsetzen. G. M. Mitrowski it der zweiten die Richtung zwischen dem Flusse und dem Monte stondo einzuhalten und die Franzosen in Flanke und Rücken zu hmen. Mit den Brigaden Loudon und Lusignan und der Cavallerie ter G. M. Fürst Liechtenstein folgte Melas selbst auf der rasse von Novi.

Auf dem Marsche kam Melas der Befehl Suwarow's zu, h rechts zu halten und Novi mit seiner ganzen Macht anzugreifen, hrend die Russen und Kray den Angriff auf die westlich der dt liegenden Höhen wiederholen sollten. Auf den Rath seines neral-Adjutanten, des Oberstlieutenants Graf Joseph Radetzky, dificirte Melas diesen Auftrag dahin, dass er nur die Brigade signan gegen Novi abschwenken liess, mit den übrigen Truppen r den Marsch gegen die rechte Flanke der Franzosen fortsetzte.

Um 3 Uhr nachmittags begann der Kampf auf der ganzen ie von neuem. Während Kray zum drittenmale gegen den sersten linken Flügel der Franzosen vordrang, die Russen, nun h verstärkt durch das herangezogene Corps Derfelden, das itrum bei Novi angriffen, erreichten die Truppen Nobili's ravalle und nöthigten durch ihr Erscheinen den General Dombowski, die Blokade des Platzes aufzugeben und sich gegen Gavi ückzuziehen. Unterdessen hatte sich Lusignan dem linken igel der gegen Novi vordringenden Russen angeschlossen. trowski und Loudon aber erstiegen nördlich Serravalle die Höhen und drangen gegen die rechte Flanke der Franzosen vor.

Das Erscheinen der hier genannten Truppen entschied das Schic
sal der Schlacht. Die Division Vatrin musste eiligst schwenken u
stellte sich quer auf dem flachen Rücken der Höhe auf; General St. C
selbst eilte zu der bedrohten rechten Flanke, um die Österreic
wieder von den Höhen herabzuwerfen. Diese Frontveränderung d
Franzosen, die nicht ohne einige Verwirrung ausgeführt wer
konnte, benützte Melas, um den G. M. Lusignan gegen die v
der Division Vatrin geräumte Stellung vorzusenden. Im ersten A
laufe warf Lusignan die dort noch stehende cisalpinische Leg
zurück, die, von panischem Schrecken ergriffen, sich zur Fl
wandte. Auch die Division Vatrin hielt dem Angriffe Loudon's u
Mitrowski's nicht stand; sein Vordertreffen wurde mit dem Bajo
zurückgeworfen und riss in der Flucht auch das zweite mit sich.

Nun drangen die Russen ebenfalls von neuem gegen Novi v
General Miloradowitsch von der östlichen, Derfelden von
nördlichen Seite, während gleichzeitig das Grenadier-Bataillon Pa
(Divisionen der Regimenter Nr. 24, 28 und 45) die noch ober
der Stadt stehende 68. Halb-Brigade „ungeachtet des gut angebrach
feindlichen Feuers, ohne einen Schuss zu thun, mit kalter St
haftigkeit" zum Weichen brachte.

General Moreau, der die Schlacht verloren sah, befahl d
Rückzug. Derselbe konnte aber nicht mehr in Ordnung ausgef
werden. F. M. L. Kray, der inzwischen einen harten Stand geg
die Division Lemoine gehabt, welche von den Truppen des fran
sischen rechten Flügels am wenigsten gelitten hatte, war es gelung
ein Bataillon von Süden her nach Pasturana zu werfen, wodu
Schrecken und Verwirrung unter den Franzosen entstand, da
grösste Theil der Division Lemoine durch diesen Ort zurückge
musste. Von Kray in der Front, von den Russen und Österreich
welche Novi und die umliegenden Höhen besetzt hatten, in
Flanke gefasst, artete der Rückzug der Franzosen in volle Fl
aus. Die Generale Grouchy und Perignon, welche einz
Haufen zusammengebracht hatten und Widerstand versuchten, wu
gefangen genommen, ebenso General Colli, der Pasturana v
theidigen wollte.

Um 8 Uhr abends war die Schlacht zu Ende. Der linke Fl
des französischen Heeres war vollständig zersprengt, vom rec
hatten sich einzelne Trümmer zu retten vermocht. Eine energ
Verfolgung war wegen Erschöpfung der Truppen, hauptsächlich
wegen Einbruch der Nacht und dem mit natürlichen Hinderni
bedeckten Terrain nicht möglich.

Der Tag von Novi hatte harte Verluste gekostet, die grö
den Truppen Kray's, die von 3 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

›rochen in Bewegung und im Feuer gewesen waren. Sie ver- 5.200 Mann, der Verlust der Russen belief sich im ganzen .900 Mann, der des Corps Melas auf 580 Mann.

Die Zahl der Todten und Verwundeten auf Seite der Franzosen z etwa 6.500 Mann; an 5.000 Mann, darunter 4 Generale, gefangen; 4 Fahnen, 39 Geschütze, 54 Munitionskarren fielen › Hände der Verbündeten.

Die Schlacht von Novi bildet zweifellos, möge auch der Ein- Suwarow's, der ganz gewiss nirgends so wenig fühlbar ge- ›n war, als eben in dieser Schlacht, noch so übertrieben dar- .lt werden, eines der schönsten Ruhmesblätter der österreichi- Heeresgeschichte. Die Ausdauer der Truppen Kray's ist über Lob erhaben und die Energie und Selbständigkeit des alten, remdländischen Kriegsschriftstellern so oft durchaus falsch be- ilten Melas, hat die Schlacht so sicher entschieden, als es nicht ımässigkeit“ war, die Suwarow veranlasste, das ganze Corps enberg unthätig stehen und Kray's Truppen schwere Stunden ırch allein kämpfen und fast verbluten zu lassen. „Kray's un- ıstliche Ausdauer seit dem Beginne“, so urtheilt ein deutscher ›riker, „Melas' durchgreifende Umgehung am Schlusse des pfes, dies sind die wahren Factoren, aus welchen trotz Suwa- s Irrthum der endliche glorreiche Sieg emporgewachsen ist.“

Die Schlussoperationen in Italien 1799.

Die siegreiche Schlacht bei Novi hätte den Verbündeten die ichkeit geboten, die nahezu gänzlich aufgelöste französische e vollständig zu vernichten und die ganze Riviera fast ohne ertstreich zu besetzen. F. M. Fürst Suwarow war auch thatsäch- entschlossen, den Sieg so nachdrücklich als möglich auszunützen, wieder fand er in den politischen Verhältnissen Anlass, die nten Operationen aufzugeben.

Minister Thugut, der sowohl den Russen als den Engländern ;raute und den Besitz Mittel-Italiens für Österreich sichern e, setzte es durch, dass ein Theil der österreichischen Truppen talien nach Toscana und in die Romagna beordert wurde, um die bürgerliche Ordnung wieder vollständig herzustellen, während arow selbst die Weisung erhielt, Tortona so bald als möglich ınehmen, bei einer Offensive gegen die Riviera aber grosse Ver- thunlichst zu vermeiden, da die Ergänzung des Heeres für den sten Feldzug ohnehin grossen Schwierigkeiten unterliege.

Es wird also dem Feldmarschall in dieser Weisung freigestellt, › Operationen gegen die Riviera fortzusetzen, auch blieben ihm

selbst nach der anbefohlenen Detachirung noch immer 5.000 Man zur Verfügung, mit denen er ohne Schwierigkeit die Besetzung d Riviera durchführen konnte. Er that es nicht. Grollend zog er sei Streitkräfte bei Asti zusammen, fest entschlossen, nicht einen Schri weiter vorzurücken. Selbst den G. M. Klenau, der sich bereits a dem Marsche nach Genua befand, liess er vollständig im Stiche.

G. M. Klenau war auf Befehl Suwarow's Ende Juli geg Pisa vorgerückt, woselbst er am 5. August mit 4 Bataillonen ei traf und nach Sarzana marschirte. Am 13. August überschritt die Magra, bemächtigte sich am folgenden Tage der kleinen Festu Lerici und drang, verstärkt durch einige Bataillone, die ihm F. M. Baron von Kray nachgesandt hatte, gegen Genua vor. Auf de Marsche aber kam ihm ein Befehl des G. d. C. Melas zu, na welchem er sofort 6 Bataillone nach Toscana zurückzusenden hat so dass ihm nur mehr 1.500 Mann blieben, die am 26. August b Rapallo von den Franzosen angegriffen und gegen Sestri Levante zu rückgedrängt wurden.

Unterdessen blieb Suwarow unthätig und empfing in seine Hauptquartier „wie ein souveräner Monarch die an ihn gesandt Vertreter der Könige von Sardinien und Neapel und feierte dere Anwesenheit durch prunkende Paraden und Manöver der russische Truppen". In dieser Beschäftigung traf den Feldmarschall der Befe in die Schweiz abzurücken, von wo aus er in Verbindung mit de russischen Corps Korsakow die Franzosen vertreiben und in Fran reich einrücken sollte. Die Österreicher unter Erzherzog Carl hatt rechts in Ober-Elsass, links unter G. d. C. Melas in Italien d Angriff Suwarow's zu decken. Suwarow begrüsste diesen Befe der ihn von der so oft verwünschten Einmischung des Hofkrieg rathes befreite und ihm unbeschränkte Machtvollkommenheit g währte, durchaus nicht freudig. Der Gedanke, dass mit seiner E fernung aus Italien die ihm widerwärtige Politik des österreichisc Cabinets dort freien Spielraum haben würde, beherrschte ihn so s dass er alle möglichen Schwierigkeiten fand, um den Befehl ni zu vollziehen. Eine entschiedene Ordre des eigenen Souveräns zwa ihn zum Gehorsam. Am 8. September rückte er mit seinen Trup von Asti ab.

Das französische Directorium war ebenfalls entschlossen, Offensive auf der ganzen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes neuem zu ergreifen, und zwar sollte Massina im Donauthale dringen, während die italienische Armee unter General Championn in die piemontesische Ebene zu rücken und vorerst Alessandria Tortona einzuschliessen hatte.

Das Heer Championnet's, zusammengesetzt aus der ehe-ligen „Alpen-Armee“ und der „italienischen Armee“ zählte 000 Mann, von welchen etwa 54.000 Mann verfügbar waren. Zu sen Truppen kamen auch etwa 11.000 Mann, welche Ober-Italien . der Schweiz her bedrohten.

Mitte September traf Championnet die zur Vorrückung higen Anordnungen. Die Division Duhesme, 7.500 Mann, hatte ı Savoyen über den Mont Cenis gegen Turin vorzugehen, die Division enier, 8.000 Mann, welche bereits bei Cuneo stand, ihr bis 'igliano entgegenzurücken. Die Divisionen Victor und Lemoine, 300 Mann, welche den linken Flügel der früheren italienischen mee bildeten, wurden angewiesen, sich bei Cuneo und Mondovi zu einigen. Vier Divisionen, Laboissière, Dombrowski, Vatrin l Miolis, 21.000 Mann, blieben unter General St. Cyr zur Deckung ı Genua zurück und hatten Demonstrationen gegen Alessandria zuführen, während zu demselben Zweck die Divisionen Malet und ureau im Aostathale und vom Simplon her gegen Domo d'Ossola l den Lago maggiore vordringen sollten.

G. d. C. Freiherr von Melas hatte inzwischen das Gros seiner mee, 40.000 Mann, bei Brà concentrirt. Seinen Rücken deckte M. L. Graf Hadik mit 15.000 Mann bei Bellinzona, F. M. L. Kaim nd mit 8.000 Mann bei Turin, G. M. Graf Karaiczay mit 00 Mann bei Novi. G. M. Graf Klenau hielt mit 6.000 Mann Sestri Levante, F. M. L. Frelich befand sich mit 8.000 Mann im rentinischen.

Die geplante Unternehmung Championet's missglückte. neral Duhesme, welcher am 16. September seine Vorrückung gann, wurde von F. M. L. Kaim westlich von Turin bei Rivoli angriffen und in das Gebirge zurückgeworfen, General Grenier aber 17. von Melas bei Savigliano und Fossano geschlagen. Melas centrirte hierauf seine Truppen zwischen Cherasco, Fossano und ndovi, entschlossen, dem Gegner eine Schlacht anzubieten, die r das Schicksal Cuneo's, dessen Besitz der Hauptzweck der österchischen Operationen war, entscheiden sollte.

Aber Championnet wich einer Schlacht aus und beschränkte h darauf, durch kleine Vorstösse den Gegner zu beunruhigen und ne schwächsten Punkte zu bedrohen. Die ganze zweite Hälfte des ptember und der Anfang des October bildeten eine Reihe oft hartckiger und blutiger Einzelgefechte. Aber diese, für die Franzosen ist unglücklichen kleinen Kämpfe, welche das Heer Chamonnet's von Tag zu Tag verminderten, fanden umso weniger die lligung des französischen Directoriums, als mit der vorrückenden hreszeit immer mehr die Hoffnung schwand, Winterquartiere in

Piemont beziehen zu können. Championnet musste deshalb Drängen des Directoriums nachgeben und sich entschliessen, n dings die Offensive zu ergreifen. Duhesme sollte noch ei versuchen, gegen Turin vorzudringen, sich mit Grenier, dei Cuneo nach Savigliano dirigirt wurde, vereinigen, während St. die Generale Karaiczay und Klenau anzugreifen hatte.

Das Unternehmen misslang abermals; auf allen Linien zu geworfen, konnte die Vereinigung der zerstreuten französi Heerestheile nicht durchgeführt werden. Glücklicher war G St. Cyr, dem es gelang, Klenau gegen Sarzana und Karai gegen Alessandria zurückzudrängen. Diese Vortheile gingen j bald wieder verloren. General Championnet erlitt am 4 5. November durch Melas bei Savigliano eine empfindliche Ni lage, während gleichzeitig (4. November) St. Cyr von F. M. L. I von Kray, der dem G. M. Karaiczay zu Hilfe geeilt war, Novi zurückgedrängt wurde.

Einen Monat später, 4. December, fiel auch Cuneo, die l im Besitze der Franzosen befindliche Festung Piemonts, in die H der Österreicher. Ein Mitte December vorgenommener Ver Klenau's Genua zu nehmen, gelang jedoch nicht.

Die späte Jahreszeit zwang beide Gegner, die Operationen zustellen; die Truppen wurden in die Winterquartiere verlegt.

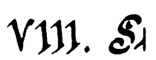
Das Ergebnis des italienischen Feldzuges war für die Ö reicher ein glänzendes. In 121 Affairen, darunter fünf g Schlachten, die blutigste seit Beginn der Revolutionskriege Novi, hatten sie meist siegreich gekämpft, elf feste Plätze, mit Armee an Gefangenen und ungeheueren Kriegsvorräthen waren in Hände gefallen, 13 feindliche Generale geriethen in ihre Gef schaft, 26 Fahnen und 135 Geschütze wurden allein im of Felde erbeutet.

Von dem ganzen Gebiete der aus französischen Republik standenen apenninischen Halbinsel bis an die Etsch, war den Fran nur der schmale Streifen von Nizza bis Genua geblieben, ganz und Mittel-Italien war von den Österreichern besetzt, das I reich Neapel wieder hergestellt.

Das Kriegsjahr 1799 war eines der glücklichsten in dem Kampfe, welchen die Kaiserlichen gegen Frankreich geführt Glücksstern erblasste langsam als jener des grossen Korsen flammend aufleuchtete, der von seinem abenteuerlichen Kri aus Egypten heimkehrend, am 9. October in Frejus gelandet







Scrivia

Past

Francavilla

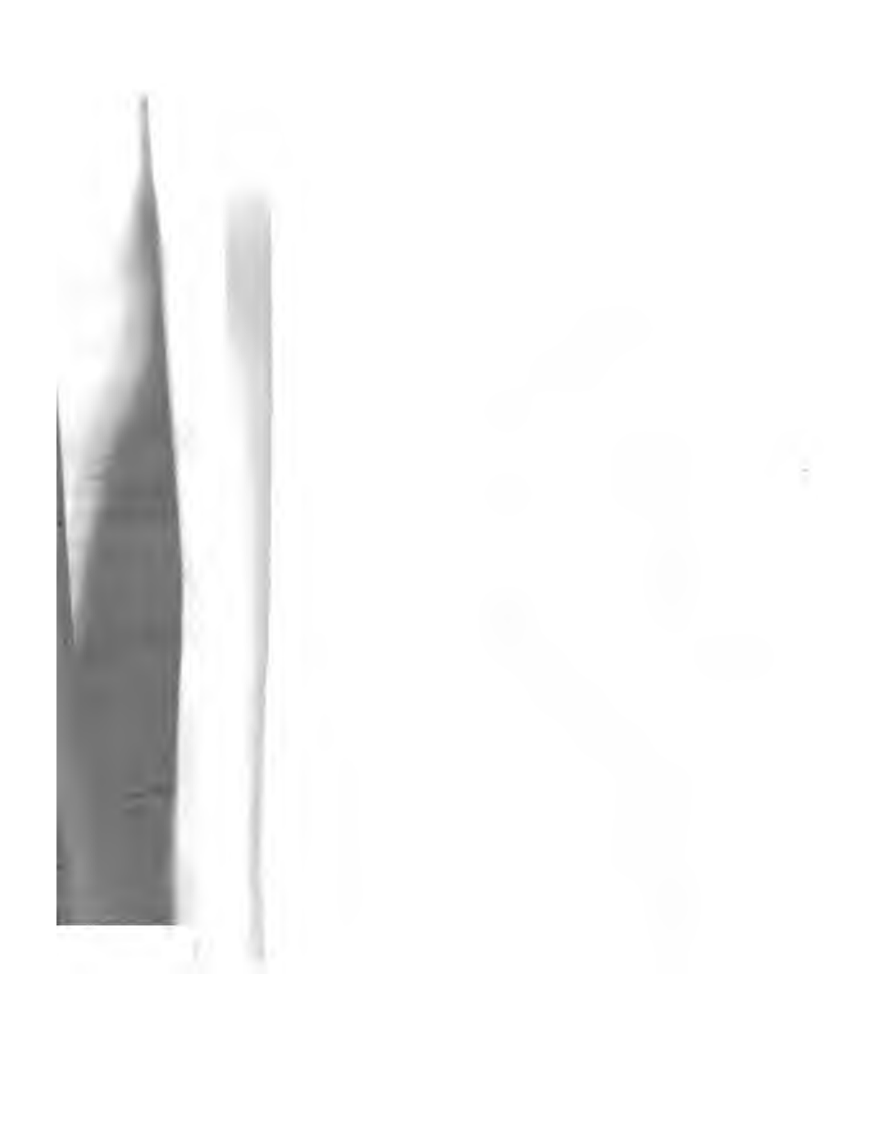
Nobili

errava̲lle

owski

500 0 1

r-geographischen Institutes.





Bücher-Anzeiger.

A. Kritischer Theil.

Krieg. Von Johann von Bloch. Übersetzung des russischen Werkes des Verfassers: Der zukünftige Krieg in seiner technischen, volkswirtschaftlichen und politischen Bedeutung (I., III., VI. Band). Berlin 1899. Puttkammer und Mühlbrecht.

Ein gewichtiges Buch liegt uns zur Besprechung vor: gewichtig nach ang und Inhalt, gewichtig durch seine Tendenz, welche darauf abzielt zu eisen, dass man in Hinkunft kaum mehr werde Kriege führen können. Und ım nicht? Weil, sagt der Verfasser, die namhaftesten Fachleute, und daberuft er sich auf Namen von gutem Klange — Moltke, von der Goltz, Leer — behaupten, „dass ein Krieg mindestens zwei Jahre dauern müsse", ꞩr „schon früher auf beiden Seiten alle das Heer erhaltenden ökonomischen finanziellen Kräfte vernichtet sein werden". Auch werde es kaum möglich , „Heerführer für eine Völkerschlacht zu finden" und dürften die heutigen .ionen-Heere nicht dahin zu bringen sein, die ganze Wirkung der neuen Waffen der Schanzentaktik zu ertragen.

Der Verfasser malt noch weiter schwarz in schwarz und entwickelt, dass ın auch die Heere dies alles ertragen könnten, die Völker die Stockung aller ductions-Thätigkeit, die den Massen den Lebensunterhalt bietet, sicher nicht ragen können". Warum, fragt Staatsrath von Bloch weiter, erschöpfen sich Völker in den Vorbereitungen zu einem „Titanenkampfe, der doch nur eine imäre bleibt?"

Der Verfasser will also den Krieg hauptsächlich durch den Krieg absurdum führen. Zur Bekräftigung soll das vorliegende Werk — die acht achtjährigen Fleisses — dienen, welches hauptsächlich nichtmilitärische serkreise in populärer Weise mit dem heutigen oder zum Theile auch schon it dem zukünftigen Standpunkte der Kriegswissenschaften und dem Wesen des rieges vertraut machen soll.

Dass Kriege für Völker eine harte Prüfung sind, was sie übrigens mehr ler weniger immer gewesen sind, wer wollte dies leugnen? Und so Vieles, was r Verfasser gegen den Krieg in's Treffen führt, die Gefahren, welche ein zunftiger Krieg in volkswirtschaftlicher und socialer Hinsicht heraufbeschwören rfte, wer sollte diese Bedenken nicht theilen!

So wie aber die möglichen Consequenzen eines Krieges für ein selbstbestes Volk bisher kein Hindernis gewesen sind, zur Waffe zu greifen, um seine chte zu vertheidigen, so dürfte es wohl auch in der Zukunft bleiben, trotz Bloch'schen Perspective, trotz der Wünsche der Friedensfreunde und Beschlüsse der im Haag tagenden Conferenz! — allerdings als ultima io. Die denkenden Soldaten stehen der gegenwärtigen Friedensströmung riss nicht einseitig gegenüber, da man ja heutzutage die Sonder-Interessen ı allgemeinen Wohle zu unterordnen weiss. Von uns Soldaten aber zu ver-

langen, dass wir mit dem Verfasser die Furcht theilen sollen, welche e den Krieg einzuflössen bemüht ist, — das wäre denn doch ein zu arger Sc in's eigene Fleisch, zu dem wir uns nicht entschliessen können. Gibt es ohn im öffentlichen Leben der destructiven Tendenzen genug, welche den Geist im l untergraben und die Lust am Waffenhandwerk dämpfen. Hiefür aber ger Propaganda zu machen und die Zaghaftigkeit — um nicht ein bezeichnen Wort zu gebrauchen — gross zu ziehen: dafür kann man in diesen Blättern kaum auf Zustimmung rechnen.

Der Verfasser fühlt diese Schwäche seines Buches, indem er von militäri Seite den Einwurf erwartet, dass solche Publicationen den „Heeresgeist" schäd Seine Antwort hierauf ist eine Phrase. Unsere Antwort lautet dahin, dass Bild, welches der Verfasser vom Zukunftskriege entwirft, denn doch noch zu beweisen ist, wie auch die Schlüsse, welche er daran knüpft; dass der stische Calcül, welchen er seinen Betrachtungen zu Grunde legt, zum Theil willkürlich combinirt ist; dass seine Berufungen auf Erfindungen, deren ma noch gar nicht gemacht sind und zu Münchhausiaden führen, wie z. B Bild „Vernichtung einer Armee vom Luftballon aus", u. dgl. m., ernsten Mil nicht zu imponiren vermögen, wohl aber geeignet sind, in den Massen Ansic zu verbreiten, welche die moralischen, also wichtigsten, Potenzen für Soldaten herabdrücken. Ob diese Methode klug und patriotisch ist, möc wir, ohne mit dem Säbel zu rasseln, doch bezweifeln, zumal angesichts der au und innerpolitischen Lage der meisten europäischen Staaten, welche einen zicht auf eine tüchtige Armee gegenwärtig und wohl noch auf längere hinaus, kaum vertragen dürften.

Auch die Berufung auf Moltke und andere hervorragende Militärs nicht zu, weil sie dem Leser meist ganz einseitig geboten wird. Und so mi wir sagen: Schade um den vielen Fleiss, welcher auf die vorliegende Arbeit wendet wurde. Der Zweck heiligt eben nicht immer die Mittel!

Zeitschrift für Social-Wissenschaften. Herausgegeben von Dr. J Wolf. Breslau 1899. II. Jahrgang, Heft 5.

Was uns in diesem Hefte besonders interessirt, ist ein Aufsatz des T „Der Krieg", von dem schweizerischen Oberst Ulrich Wille. Es handelt hier um eine Besprechung des gegenwärtig vielfach erwähnten gleichna Werkes aus der Feder des russischen Staatsrathes von Bloch. Wir habe Kritik über dieses letztere Werk vor kurzem dem „Organ" mit der Befürcl eingesendet, hiemit eine der allgemeinen Strömung entgegengesetzte Beurthe des Bloch'schen Werkes geliefert zu haben. Dem wird allerdings der H sache nach auch so sein; dass wir hierin aber nicht ganz isolirt dastehen, zeugt zu unserer grossen Befriedigung der eingangs erwähnte Aufsatz. dass wir mit allen Ansichten seines Verfassers einverstanden sind — steht doch auf dem Standpunkte des Milizsystems — haben wir gleichwohl in Beurtheilung des der Friedenspropaganda gewidmeten Werkes Bloch's n volle Übereinstimmung mit jener Besprechung gefunden, welche wi den Bücher-Anzeiger des „Organs" gewidmet haben. Man wird sagen: natürlich, dass Soldaten dem Bloch'schen Werke keine Anerkennung werden! Dem ist aber nicht so: gehört Oberst Wille doch gewiss zu den überlegenden Autoren, deren universelles, abgeklärtes Wissen vor Einseiti des Urtheiles schützt. Er erkennt dem russischen Schriftsteller auch Rech wo dieser Recht hat; er negirt dieses aber, wo jener sich auf das Gebie Hypothese oder der Fabel begibt. Und dieser Zug beherrscht das Bloch Buch, zum Nachtheile desselben und seiner gewiss nicht zu verdamm Tendenz in einer in die Augen springenden Weise, welche den Ernst Publication wesentlich beeinträchtigt und deren Bedeutung schädigt. Wi pfehlen dagegen die äusserst sachlich und nüchtern geschriebene Arbeit Wi auf's wärmste der allgemeinen Beachtung.

derne Schiess-Ausbildung. Studie über die neueste Schiess-Instruction für die italienische Infanterie vom Jahre 1898 im Vergleiche mit den analogen reglementaren Vorschriften in Deutschland, Frankreich, Österreich-Ungarn und Russland. Von Oberst Minarelli-Fitz-Gerald, Commandant des 1. Regimentes der Tiroler Kaiser-Jäger. Mit zwei Tafeln. Wien 1899. L. W. Seidel & Sohn.

Italien hat bereits im Jahre 1891 sein musterhaftes Repetirgewehr terli-Vitali durch das 6·5*mm* Repetirgewehr ersetzt und im Sommer 1898 an le der aus dem Jahre 1894 stammenden, eine den modernen Anschauungen prechende Schiess-Instruction ausgegeben, die in ihrem theoreti-en Theile als Vorläuferin der modernen Richtung angesehen len kann.

Bevor der Verfasser die Besprechung der wesentlichen Bestimmungen der zwei Theilen (volume primo: istruzione della truppa; volume secondo: per ufficiali) bestehenden italienischen Instruction und den Vergleich derselben den Feststellungen für andere Armeen eingeht, bringt er vorerst die Prä-.onsdaten der gegenwärtigen Ordonnanz-Modelle der betreffenden Armee.

Hieran schliesst sich eine kurze Polemik über die Begriffe „Zielfeuer" „Massenfeuer". Während einerseits fast alle modernen Reglements und essvorschriften sich scharf für das „Zielfeuer" aussprechen, erscheinen auf anderen Seite die Schriften Wolozkoi's, Le Joindre's, Rhone's, selbst res modernsten Taktik-Schriftstellers, F. C. v. H., die sich mehr oder weniger Vertreter des Massenfeuers ausspielen. Oberst Minarelli Fitz-Gerald t sich mit aller Entschiedenheit auf die Seite der Verfechter des Zielfeuers, er schon durch sein Motto: „Nicht durch die Überzahl der Gewehre, sondern h die Überlegenheit des Schiessens erlangt man das Übergewicht. Waldtten „Über das Feuergefecht 1897" ankündigt.

Gleich daran knüpft sich eine interessante geschichtliche Entwickelung der ernen Anschauungen über das Schiesswesen, welche mit dem berühmten Reglet des Erzherzogs Carl vom Jahre 1806 beginnend, bis zum russisch-türkischen ge reicht. Die Consequenzen dieses Krieges in Beziehung auf die Reglements, Theorie Wolozkoi's und die Ansichten der Apostel des Abtheilungsers sind in eigenen Abschnitten behandelt.

Die in der militärischen Literatur ausgebrochene Fehde zwischen den angedeuteten Richtungen „Zielfeuer" und „Massenfeuer", dürfte noch lange nstand der Discussion bilden, die endgiltige Entscheidung wird wohl dem tfalle vorbehalten bleiben.

Nach Durchführung eines mit grossem Sachverständnisse angelegten Verhes der Schiess-Instructionen der Armeen der Grossmächte mit der neuesten nischen „istruzione sulle armi e sul tiro per la fanteria" zieht der Verfasser Resumé.

Er kommt hiebei zu den Schlüssen, dass der Schiessausbildung unbedingt rste Platz eingeräumt werden muss und dass Hand in Hand mit dieser die ildung im Distanzschätzen nach Kräften zu fördern ist. Der Mann soll von Anbeginn der Ausbildung das militärische Schiessen, d. i. jenes auf niedere Schützenlinien üben; auf Bestschiessen ist ein grosser Wert zu desgleichen die Belebung des nationalen Schiesswesens anzustreben.

Bis zum Schlusse seiner hochinteressanten Studie bleibt der Verfasser unbeugsamer Kämpe für das Zielfeuer — die letzten Worte sind das angedachte Citat Waldstätten's, das sich Oberst Minarelli-Fitz-ald zum Motto genommen.

Die militärischen Kreise werden dem Verfasser dafür Dank wissen, dass ch der Mühe unterzogen hat, in dieser einschneidenden und acuten Frage Werk zu schaffen, welches das Studium derselben ungemein erleichtert.

F—d.

elf für jeden Officier, der mit dem Cavallerie-Reglement zu thun hat, denn überhebt ihn der Mühe, durch Nebeneinanderlegen des alten und neuen lements die Unterschiede mühsam herauszusuchen. Namentlich der Truppen-ier wird ihm hiefür Dank wissen. F — d.

gramm zur Ausbildung des Cavalleristen im Felddienste. Von Ludwig Vetter, k. und k. Rittmeister im Dragoner-Regiment Nr. 5. Marburg 1899. Im Selbstverlage.

Immer höher werden die Anforderungen des Felddienstes an die Cavallerie. Reglements und Vorschriften können keine eingehenden Details über die der Ausbildung des Cavalleristen in diesem wichtigen Dienstesweige geben, estimmen nur die allgemeine Richtung für den anzustrebenden Zweck. Die l der zweckmässigsten Methode, dieses Ziel nach den concreten Verhält-n am besten zu erreichen, ist dem Verständnisse desjenigen überlassen, die Verantwortung für die Ausbildung trägt.

Rittmeister Vetter entwickelt in dem vorliegenden Werkchen, auf d persönlicher Erfahrungen, seine Ansichten über die Ausbildung der adron im Felddienste.

Der zu bewältigende Stoff ist in eine sehr übersichtliche tabellarische mmenstellung zusammengefasst. Nach diesem Programme sind die Übungen Rekruten, der Rekruten und der alten Mannschaft, der Chargen und des gen-Nachwuchses, endlich der Escadron in ihren systematisch zu steigernden rderungen angegeben. Eine nächste Tabelle zeigt die Eintheilung der dem drons-Commandanten zur Verfügung stehenden Zeit von Anfang October bis e Juni. Der anschliessende Text gibt die zu den tabellarischen Zusammen-ungen nöthigen Commentare. Diese machen die Arbeit sehr wertvoll, weil in einfacher praktischer Form direct das angeben, woran in jeder einzelnen de der Ausbildung gedacht werden muss, soll diese Ausbildung systematisch hgeführt sein, und soll hiebei auf nichts vergessen werden.

Die in reicher Fülle angegebenen Beispiele sind mit grossem Verständ-e gewählt und so praktisch angelegt, dass thatsächlich jeder Übungstag den stmöglichsten Nutzen verspricht. Diese Übungen spielen in den Gegenden Jaworów, Gródek und Göding-Lundenburg, deren Specialkarten Werkchen zuliegen.

Die ganze Arbeit verräth den emsigen, verständnisvollen Escadrons-Com-danten, der seine reichen Erfahrungen aus Liebe zu seiner schönen Waffe mmelt hat, in der Hoffnung, dass sie Anwert und Nachahmung finden.

Thatsächlich kann das Werk des Rittmeisters Ludwig Vetter jedem llerie-Officier nur wärmstens empfohlen werden, auch der gewiegteste Routinier l vielleicht noch einen nützlichen Wink darin finden. F—d.

märsche der Cavallerie-Truppen-Division. Von Morawetz von Moranow, k. und k. General-Major, Commandant der 3. Cavallerie-Brigade in Marburg. Wien 1899. L. W. Seidel & Sohn.

Ein kleines Werkchen von wenigen Seiten, das in echt cavalleristischer se mit wenig Worten sagt, was es meint. Diese Wünsche betreffen zwei Dinge.

Die Führung eines grossen Cavalleriekörpers ist eine anerkannt schwierige gabe. Bevor man zu einer Cavallerie-Concentrirung geht, muss man daher möglichst vorgeübt sein. Die Mittel hiezu sind Vorträge, Kriegsspiele taktische Übungsritte. Diese Mittel sind vorzüglich, aber nicht ausreichend, sie der „Phantasie einen viel zu grossen Spielraum“ lassen. Ein zweck-iges Mittel, das richtige Commandiren in scharfen Gangarten zu üben, ist Skelet-Exercieren. Dies der eine Wunsch: Brigade- und Truppen-isions-Skelet-Exercieren. Der Verfasser gibt als Fachmann prak-he Winke, wie dies einzurichten wäre. Diese Winke sind zweifellos sehr , nur ein Bedenken kann hier nicht unterdrückt werden.

Der Verfasser meint: „Ein Reiter markirt eine Escadron, u. z. mit der conventionellen Annahme — dass ein Reiter vom anderen auf 10 Schritte aufgestellt die Escadrons-Colonne, auf 20 Schritte Entfernung die entwickelte Linie darstellt.“ Wenn wir das richtig auffassen, so würde das erste Treffen einer Cavallerie-Brigade (6 Escadronen) im Skelet 100 Schritte Ausdehnung in der Breite besitzen, während diese Ausdehnung in der entwickelten Linie thatsächlich bei 550 Schritte beträgt. Es könnte das Skelet-Exercieren aber — insofern nicht andere zwingende Gründe es undurchführbar machen — zweckmässigerweise dazu ausgenützt werden, um auch die räumlichen Verhältnisse eines grossen Cavalleriekörpers zur Darstellung zu bringen. Gerade diese sind es zum grossen Theile, die eine rasche Entschlussfähigkeit, grosse Beweglichkeit seitens des Commandanten eines grossen Cavalleriekörpers erfordern und daher beim Skelet-Exercieren möglichst naturgemäss zur Dastellung zu bringen wären.

Der zweite Wunsch des Verfassers lautet auf Vereinfachung der Commandos bei der Führung grosser Cavalleriekörper, was nach seiner Ansicht dadurch erreicht werden könnte, dass bei der Annahme der Treffen-Formation die besondere Bezeichnung eines zweiten und dritten Treffens entfiele, woraus der grosse Vortheil erzielt würde, dass die Entwickelung eines grossen Cavalleriekörpers genau nach den Principien der Aufmärsche eines Cavallerie-Regimentes, also mit denselben kurzen, deutlichen und allen verständlichen Commandos sich bewerkstelligen liesse.

Etwas weitergehender als der Text sind die dem Heftchen angeschlossenen Skizzen, durch welche erwiesen werden soll, wie der Verfasser sich seine Theorie praktisch angewendet vorstellt. F—d.

Unterofficier-Handbuch für die Feld-Artillerie. Von Zwenger, Hauptmann und Batterie-Chef im 2. Pommer'schen Feld-Artillerie-Regimente Nr. 17. I. Theil: Der innere Dienst. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

Das 127 Seiten umfassende Handbuch enthält in drei Abschnitten wohl alles, was der Unterofficier braucht, um sich über seinen Wirkungskreis — soweit er den „inneren Dienst“ betrifft — zu orientiren, und um gegebenenfalls eingehendste Belehrung daraus zu schöpfen.

Von der Stellung des Unterofficiers im Heere ausgehend, behandelt der Verfasser die Verhältnisse der Über- und Unterordnung, sowie das Benehmen des Unterofficiers in besonderen Fällen, dessen Aufgaben als Lehrer des Mannes bei dessen verschiedensten Dienstverrichtungen, wobei hervorgehoben werden muss, dass die Art der Behandlung des Stoffes den erfahrenen Truppenofficier verräth.

Die besonderen Dienstverrichtungen des Unterofficiers: Unterofficier vom Batteriedienst, Futtermeister, Unterofficier als Wachhabender, als Quartiermacher, als Commandoführer, der Küchenunterofficier u. s. w. sind in musterhafter Weise dargestellt.

Der Anhang, eine Allerhöchste Cabinetsordre und Auszüge aus dem Militär-Strafgesetzbuch enthaltend, macht den Unterofficier mit den Folgen von Überschreitung der ihm verliehenen Machtsphäre und von strafbaren Handlungen vertraut.

Das Büchlein dürfte nicht nur ein zuverlässiger Rathgeber für den Unterofficier, sondern wird auch manchem jüngeren Officier willkommen sein.

Weigner.

Der Dienst des Wachtmeisters und Quartiermeisters bei der Feld-Artillerie. Von Werner Anders, Oberlieutenant im Feld-Artillerie-Regimente General-Feldzeugmeister (1. Brandenburgischen) Nr. 3. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

Das kleine, in Taschenformat gehaltene Büchlein umfasst 132 Seiten und soll, nach der im Vorwort ausgesprochenen Ansicht des Verfassers, einen Ve

ı bilden — den hohen Anforderungen, die heutzutage an Wachtmeister und rtiermeister gestellt werden, entsprechend — eine Zusammenstellung aller nstobliegenheiten dieser beiden wichtigen Gehilfen des Batterieführers zu geben.

Die zum grossen Theile nur schlagwortartig gehaltenen Ausführungen 'assen nicht nur jene Dienstobliegenheiten der beiden genannten Unterofficiere, che ihrer directen Einflusssphäre entsprechen, sondern enthalten auch Hinse auf deren Einflussnahme in jenen Fällen, in welchen es sich darum handelt, Batterieführer indirect zu unterstützen und damit auch den ganzen Dienstrieb zu fördern. Dieser selbst ist bis in's kleinste Detail aus dem Gebotenen ersehen, gestattet daher auch dem ausserhalb der Verhältnisse Stehenden :n klaren Einblick in das Getriebe der deutschen Feldbatterie.

Das Büchlein wird auch manchem jüngeren Officier ein willkommenes ıdbuch sein. Weigner.

hrbuch der Waffenlehre. Zum Gebrauche an den k. und k. Militär-Akademien und zum Selbststudium. Für Officiere aller Waffen bearbeitet von Eduard Marschner, k. und k. Major im Festungs-Artillerie-Regimente Nr. 1. — II. Band: Specielle Waffenlehre. Zweite, verbesserte Auflage. Wien und Prag. Tempsky, 1899.

In dem vorliegenden II. Bande der Marschner'schen Waffenlehre findet Leser einen mundgerecht gemachten Inhalt der verschiedenen Dienstbücher, che die Handfeuerwaffen und das Artilleriematerial der k. und k. Armee :hreiben, soweit dieselben bis zum Jahresbeginn 1899 erschienen sind. Ausser-a werden darin die fremdländischen Armeegewehre hinsichtlich ihrer principllen Einrichtung angeführt, dann einige Daten über die Artillerien der htigsten europäischen Staaten gebracht. Ein eigener Abschnitt behandelt in i Kapiteln das Schiessen des einzelnen Infanteristen, das Schiessen der :heilungen mit Handfeuerwaffen, endlich das Schiessen mit Geschützen. Im ıange sind die blanken Waffen beschrieben.

Aus der vorstehenden kurzen Skizze des Inhaltes dieses gut geschriebenen hübsch ausgestatteten Buches ist zu ersehen, dass jeder Officier — ohne :erschied der Waffe — aus demselben Belehrung schöpfen kann, soweit es ı um die Einführungen bis 1899 handelt. Die letzt' beschriebene derselben rifft die 15*cm* Küstenkanone L/40 und die Adaptirung des 21*cm* Mörsers 73 für die Küstenvertheidigung.

Das Jahr 1898 hat aber der k. und k. Artillerie wieder eine Reihe von chützen gebracht, deren officielle Beschreibung noch nicht erschienen ist, ıch auch von Marschner im vorliegenden Werke nicht aufgenommen den konnte. Immerhin dürfte dies bei einigem Zurückhalten der Ausgabe ;lich gewesen sein, so dass der — jetzt unvermeidliche — Nachtrag hätte behrt werden können.

Besser wäre es freilich, und dies wünschen wir dem strebsamen Verfasser ı Herzen, dass die Nothwendigkeit einer Neu-Auflage seines Buches bald rete. Dessen Ankauf zu Lehr- oder Studienzwecken kann bestens empfohlen den. F. H.

·träge für den k. und k. Waffen-Officier über seine fachmännischen Dienstes-Obliegenheiten. Von Johann Winklař, k. und k. Artillerie-Official 1. Classe, Lehrer an der Armee-Schiessschule. Zweite verbesserte Auflage des Handbuches für den k. und k. Waffen-Officier. Mit 6 Tafeln. Wien 1899. L. W. Seidel & Sohn.

Mehrjährige Erfahrung hat den Verfasser bei der neuen Auflage seines hes unterstützt; er ist hiebei den Wünschen Derjenigen entgegenkommen, für das Buch in erster Linie bestimmt ist.

Um dem Waffenofficier gleich von Haus aus einen Anhaltspunkt zu gebe wo er in Betreff seiner Dienstesobliegenheiten Näheres erfahren könne, hat d Verfasser ein Verzeichnis der nöthigen Dienstbücher an die Spitze seines Buch gesetzt. Die nächsten Abschnitte handeln von dem Zerlegen und Zusammensetze der Gewehre und von der Visitirung der Waffen. Weiters bespricht der Verfass die Einrichtung einer Truppenbüchsenmacher-Werkstätte, sowie die Benennung Anwendung und Handhabung der Werkzeuge und wichtigsten Materialien Chemicalien und Geräthe, die zur Ausrüstung einer Büchsenmacher-Werkstätt gehören.

Zwei Abschnitte handeln von der Reparatur und Anfertigung der Werkzeuge, dann von der Ausführung der wichtigsten Reparaturen.

Zum Schlusse endlich findet sich unter dem Titel „Allgemeine Bemerkungen“ eine Reihe von Wahrnehmungen wiedergegeben, die aus der Erfahrung der letzten Jahre entnommen und vom Standpunkte des Fachmannes besprochen sind.

Der Waffenofficier wird in dem vorliegenden Buche einen guten Rathgeber für seinen Dienst finden. F—d.

Taktik des Truppen-Sanitätsdienstes auf dem Schlachtfelde. Von Hauptmann Löffler des kön. sächsischen Generalstabes. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

Wir haben in unserem „Hoen und Kusmanek“ ein so vorzügliches Werk über den Sanitätsdienst im Felde, dass wir füglich auf ausländische derlei Arbeiten verzichten können. Gleichwohl hat das Studium fremder Sanitäts-Einrichtungen, im Zusammenhange mit taktischen Actionen, mannigfache Vortheile, daher wir das vorliegende, recht gut redigirte Büchlein, welches seine Entstehung „mehrfacher Anregung von militärärztlicher Seite“ verdankt, Generalstabs-, Sanitäts-Officieren und Militärärzten empfehlen wollen. Wenn wir auch die Verwendung der Kriegskarte im allgemeinen als berechtigt anerkennen, so dürfte es sich bei derlei Beispielen vielleicht doch empfehlen, zum besseren Verständnis ergänzende Skizzen beizufügen, an welchen die vorliegende Arbeit empfindlich Mangel leidet.

lr.

Braumüller's militärische Taschenbücher, Band 8. Applicatorische Besprechungen über das Dienst- und Privatleben des neuernannten Officiers (Cadetten) der Fusstruppen, von Arthur Iwański, k. und k. Hauptmann, ü. c. im Pionnier-Bataillon Nr. 15, Compagnie-Commandant und Lehrer an der k. und k technischen Militär-Akademie. Wien und Leipzig 1899 W. Braumüller.

Es ist bekannt, dass die jungen Cadetten und Officiere bei ihrem Einrücken zu der Truppe, trotz der zahlreichen guten Lehren, die sie in de Bildungsanstalten erhalten, häufig genug in und ausser Dienst ziemlich hilflo dastehen und sich manchmal Verstösse zu Schulden kommen lassen, die zwa aus naheliegenden Gründen meist wohlwollend und milde beurtheilt werde wobei aber die ergehende Erinnerung den zartfühlenden „Schuldigen“ dennoc peinlich berührt.

Das Büchlein des Hauptmannes Iwański versucht nun den neuernannte Officier und Cadetten der Fusstruppen mit einer Anzahl, in entsprechende Form gekleideter Regeln an die Hand zu gehen, um ihm derartige, peinlic wirkende Verstösse zu ersparen und gleichzeitig als Führer durch das, de jungen, plötzlich ziemlich selbständig gewordenen jungen Mann noch ne dienstliche und private Leben zu dienen. Was nun diese Regeln bezüglic des dienstlichen Lebens anbelangt, so stehen sie freilich bereits in den ve schiedenen Vorschriften und Reglements und sollen wohl schon in der betreffende Schule gelernt worden sein und auch über das Verhalten des jungen Officie der Cadetten in seinem Privatleben, wird in unseren Bildungsanstalten vi

önes und Beherzigenswertes gelehrt — trotzdem kann es gewiss jedem neu-
annten Officier oder Cadetten nur von Nutzen sein, wenn er, vielleicht
irend des letzten aus der Anstalt erhaltenen Urlaubes, auch noch dieses
hlein aufmerksam durchliest. Gewisse Dinge aber lernt man nun einmal ganz
riss nicht aus den bestgemeinten Büchern und gewisse Ecken und Härten
s das Leben, das rauhe, erbarmungslose Leben abschleifen — ein guter Oberst,
im besten Sinne des Wortes und ein eben solches Officierscorps können da
nder wirken, viel grössere als der beste gedruckte „Führer“ und der er-
bteste „gute Ton in allen Lebenslagen“. Diese Bemerkung schmälert natürlich
Wert des Iwański'schen Buches nicht im geringsten. Cr.

hr- und Handbuch für den Unterricht im deutschen Aufsatze militärischen Inhaltes. (Militär-Stilistik.) Im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums für die k. und k. Militär-Akademien und Cadetten-Schulen, dann zum Selbstunterrichte bearbeitet von Gustav Bancalari, k. und k. Oberst, und Béla Kuderna, k. und k. Oberstlieutenant. III. Auflage. Prag 1899. Carl Bellmann.

Dieses Lehrbuch, das, auf Anordnung des k. und k. Kriegsministeriums
fasst, nun schon seit zehn Jahren als mustergiltig erprobt ist, liegt jetzt in
tter Auflage vor. Die von den Verfassern angewandte Methode ist auch in
ser neuen Ausgabe dieselbe geblieben, aber die seit dem Erscheinen der
eiten Auflage im Jahre 1892 eingetretenen Änderungen in den bestehenden
rschriften, die natürlich auch einen Leitfaden des schriftlichen Dienstes be-
flussen, hatten auch wesentliche Änderungen im Lehrtexte und in den Bei-
elen zur Folge. In dieser seiner neuen Gestalt entspricht der „Bancalari“
n Forderungen, die man füglich mit Recht an ein gutes Lehrbuch stellen kann.
Das Buch wird in den Schulen auch weiterhin vorzügliche Dienste leisten;
sollte auch in der Bibliothek manchen Officiers, besonders aber in jener des
ljährig-Freiwilligen und Reserve-Officiers nicht fehlen. C.

russische Armee in Einzelschriften. Heft 2, 3 und 4. Von Hauptmann Freiherr von Tettau. Berlin 1899. Liebel.

Wir haben vor einigen Monaten das 1. Heft der „Einzelschriften“ des
fassers einer kurzen Besprechung unterzogen. Es handelt vom „Gefecht der
anterie“ auf Grund des russischen Exercier-Reglements vom Jahre 1897.
Das vorliegende Heft 2 bespricht das russische Cavallerie-Reglement
i Jahre 1896: Einzelausbildung, Ausbildung des Zuges, der Escadron, des
gimentes, Gefechtsformen der Kosaken. Hiebei sind alle Bestimmungen, welche
Gefechtsausbildung betreffen und „welche sonst irgendwie einen Schluss
die Ausbildung und Leistungsfähigkeit der russischen Cavallerie zulassen,
Wortlaute wiedergegeben“.
Die „Ausbildung der Kosaken“ ist in einem besonderen „Anhange“ zu-
mengefasst. Diese Truppen haben auch ein besonderes Reglement, dessen
orderungen „in Bezug auf Dressur des Pferdes und auf Reitfertigkeit des
nnes weit geringere sind“. Die Ausbildung der Kosaken-Ssotnien und Regi-
nter geschieht jedoch nach den allgemeinen, für die Cavallerie giltigen Regle-
nts. Aus dem Widerspruche, der in dieser Einführung liegt, ergibt sich die
hwendigkeit, der „Lawa“ noch ihre Berechtigung zu lassen. „Es macht den
druck“, schreibt der Verfasser, „dass man den Kosaken zwar ihre über-
erte Gefechtsart nicht nehmen will, umsoweniger, als die geschlossene
ake der Kosaken-Regimenter noch weniger Erfolg verspricht, dass man aber
h von dem Nutzen und Erfolg der Lawa nicht übermässig überzeugt ist.“
Das Heft 3 der vorliegenden Publication behandelt das Gefecht in grös-
ren Cavallerie-Verbänden, das Gefecht zu Fuss, die Vorschrift für das
ersetzen über Wasserläufe, das Anspannen von Cavallerie-Pferden an Geschütze.

Sehr empfehlen wir die Lectüre der Bestimmungen für das Übersetzen über Wasserläufe, in welcher Beziehung die russische Cavallerie jener anderer Mächte zweifellos über ist.

Auch das Anspannen von Cavallerie-Pferden an Geschütze ist eine der Beachtung werte Frage.

Das Heft 4 bringt den „Felddienst" für die russische Armee, nach den Verordnungen vom Jahre 1898, welche durch die Ende Mai 1899 erfolgten Bestimmungen ihre endgiltige Bestätigung gefunden haben.

Diese Bestimmungen sind fast durchwegs von dem Geiste erfüllt, welcher mehr oder weniger die analogen Vorschriften der modernen grösseren Armeen beherrscht. Der Verfasser betont in Besprechung jener Bestimmungen die Ähnlichkeit der russischen Vorschriften in Beziehung auf „Divisions-Cavallerie" mit jenen im französischen Heere: wohl nicht zum Vortheile der Sache. Der Vorpostendienst hat in der neuen Felddienst-Vorschrift eine gründliche Veränderung erfahren, indem nunmehr der eigentliche Vorpostendienst der Hauptsache nach der Infanterie zufällt. Hiebei wird ein grosser Spielraum gelassen, der Formalismus ist so ziemlich beseitigt. Vielleicht ist man hinsichtlich der Verwertung der Cavallerie bei Vorposten zu sehr in die Extreme verfallen; liegt doch ein guter Theil der Sicherung in der Aufklärung, die man denn doch — zumal bei Tage — durch Cavallerie besorgen lassen soll. „Der Grund liegt in der Zutheilung der Hauptmasse der Cavallerie an die fliegenden Detachements, an der geringen Stärke der Divisions-Cavallerie", sagt der Verfasser. Weiter schreibt dieser: „Der Hauptvorzug der neuen russischen Felddienst-Vorschrift bleibt, dass sie allen Führern, bis herunter zum jüngsten Zugführer, Spielraum zu selbständigen Entschlüssen bietet. Diese Erziehung zu selbständigem Denken und Handeln, wie sie durch die neuen russischen Reglements angestrebt wird, muss mit der Zeit unzweifelhaft ihre Früchte tragen."

Wir empfehlen insbesondere das vorliegende 4. Heft dem Studium seitens aller militärischen Kreise. lr.

Die Militärstrafgerichtsordnung vom 1. December 1898. Bearbeitet für Unterofficiere und Mannschaften von Herzbruch, Oberlieutenant im 1. Hannov. Infanterie-Regimente Nr. 74, Adjutant der 38. Infanterie-Brigade. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

Durch Gesetz vom 1. December 1898 ist eine neue, für das gesammte deutsche Landheer und für die Marine geltende Militärstrafgerichtsordnung ergangen. Die vorliegende Schrift hat den Zweck, die wichtigsten Bestimmungen dieser Militärstrafgerichtsordnung den Unterofficieren und der Mannschaft des deutschen Heeres in leicht fasslicher Form zugänglich zu machen. Der Verfasser hat den Stoff in drei Hauptabschnitte getheilt:

I. Worin bestand die alte Militärstrafgerichtsordnung?
II. Worin besteht die neue Militärstrafgerichtsordnung?
III. Die wesentlichen Unterschiede zwischen der neuen und der alten Militärstrafgerichtsordnung.

Das kleine, 32 Seiten starke Buch entspricht vollkommen seiner vorerwähnten Bestimmung.

Die militärisch wichtigsten Kartenwerke der europäischen Staaten. Von Vincenz Haardt v. Hartenthurn, k. und k. Vorstand I. Classe im militär-geographischen Institute. Separat-Abdruck aus den „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes", XVIII. Band. Wien 1899. Verlag des k. und k. militär-geographischen Institutes.

Es ist nur Wenigen Zeit und Gelegenheit geboten, die ziemlich reichhaltige, in Quellenwerken und Zeitschriften verstreute Literatur durchzustudiren,

sich über den Fortschritt der Kartographie und den jeweiligen Stand dieser
siten zur informiren, obwohl vom Officier ein gewisser Grad von Vertrautheit
dem Katenwesen Österreich-Ungarns und der benachbarten Staaten gefordert
len kann. Die vorliegende kleine Studie hat dem Bedürfnisse nach einem
;weiser dieser Art abgeholfen, indem sie auf verhältnismässig wenigen
en das Wissenswerteste über die militärisch besonders wichtigen Kartenwerke
:rreich-Ungarns und aller übrigen europäischen Staaten enthält, insoweit
e Kartenwerke amtlichen Ursprunges sind. —s—

tographische Studien. I. Schattenplastik und Farbenplastik. Beiträge zur Geschichte und Theorie der Geländedarstellung von Dr. Karl Peucker. Mit 2 Bildnissen und 5 Figuren im Texte. Wien 1898. Artaria und Compagnie.

Die Studie sollte ursprünglich nur einen Commentar bilden zu den von der
lagshandlung Artaria und Compagnie in der Jubiläums-Ausstellung 1898
Vien ausgestellten Sammlung von Kartenwerken. Im Verlaufe der hiezu
ligen langjährigen Studien ist sie zu der vorliegenden Publication heran-
:ift, die gewiss das Interesse der Fachmänner fesseln wird.

Die Studie erfüllt auch einen Act der Pietät, indem sie als Erinnerungs-
t an den genialen Kartographen F. M. L. Ritter von Hauslab verfasst ist,
eben vor einem Jahrhundert das Licht der Welt erblickt hat. F—d.

Entwickelung der russischen Militär-Kartographie vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Nach officiellen Quellen bearbeitet von Sigismund Truck, k. und k. Hauptmann im militär-geographischen Institute. Separat-Abdruck aus den „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes", XVIII. Band. Wien 1899.

Auf Grund russischer Originalquellen, u. z. hauptsächlich der officiellen
stellungen des russischen Generalstabes, die der Chef des kaiserlich-russischen
ıpt- und Generalstabes in zuvorkommendster Weise zur Verfügung stellte,
der Verfasser seine interessante Studie verfasst. Man gewinnt hiedurch Ein-
k in die aussergewöhnlichen Arbeitsverhältnisse, die in Russland durch
grosse Ausdehnung des Reiches, die Verschiedenheit des Klima, die Eigenart
ıserer Gebiete bedingt war. Es bietet sich hier viel Interessantes und
;inelles für den Fachmann. F—d.

Jäderin'sche Basis-Messapparat. Mit Benützung russischer Quellen dargestellt von Sigismund Truck, k. und k. Hauptmann im militär-geographischen Institute. Separat-Abdruck aus den „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes", XVIII. Band. Wien 1899.

Jäderin's Messapparat dient zur Vornahme von Präcisions-Längen-
sungen und beruht im Principe auf der Verwendung von zwei vernickelten
hten (Stahl und Kupfer oder Stahl und Messing), mit welchen abwechselnd
Messung erfolgt. In einer Kritik von Dr. Westphal in der „Zeitschrift
Instrumentenkunde" vom Jahre 1895 wurde dem Jäderin'schen Apparate
Eignung für die Vornahme von Präcisionsmessungen abgesprochen. Durch Ver-
ıerungen am Instrumente und Einführung eines vervollkommneten Vorganges bei
Messungen, hat derselbe jedoch in der Folge entsprochen. Er wurde in den
ren 1887 und 1888 von der militär-topographischen Section des russischen General-
ıes in Pulkowa verwendet und hat auch bei den neuesten Basismessungen
len französischen Colonien Anwendung gefunden. Die grösste Arbeitsleistung
Jäderin's Apparate war 6.000*m* an einem Tage. F—d.

Vom Gesandtschaftsattaché. Briefe über Japan und seine erst[illegible] sellschaft von Moritz v. Kaisenberg (Moritz v. B[illegible] Hannover 1899. M. & H. Schaper.

Seit einer Reihe von Jahren schon, besonders aber seit dem glück[illegible] Kriege mit dem Reiche der Mitte, zieht Japan und seine rüstig vo[illegible] schreitende Bevölkerung die Aufmerksamkeit Europas auf sich — es [illegible] „modern" und nicht nur die Kaufleute benützten dieses Interesse, um die nied[illegible] und seltsamen Manufactur-Erzeugnisse Japans zu horrenden Preisen anzubr[illegible] sondern auch geschäftskundige Künstler, indem sie eine Zeitlang die weltbedeut[illegible] Bretter mit japanischen Gestalten füllten. Und auch Bücher, schrecklic[illegible] lehrte und ungelehrte, über Japan entstanden natürlich, darunter auch s[illegible] die zugleich unterhalten und belehren wollten, wie das des geistvollen Fra[illegible] Pierre Loti. Zu dieser letzterwähnten Gattung von Büchern gehört auc[illegible] Buch Kaisenberg's, das in einer Reihe von Briefen und Tagebuchbl[illegible] eines jungen, zu der Gesandtschaft in Tokio commandirten Uhlanenoff[illegible] Japan und das Leben sowie die Sitten der Vornehmen und Geringen schilde[illegible] ist natürlich ganz überflüssig zu untersuchen, ob diese Briefe und Tage[illegible] blätter echt sind, oder von dem Verfasser nur als geeignetste Form angew[illegible] wurden, um sein Wissen über das interessante Land weiter zu verbreiten: den Leser bleibt Hauptsache, dass ihm ein möglichst richtiges Bild ge[illegible] wird, und dies scheint wohl der Fall zu sein, trotz der Überfülle an Pikante[illegible] die bekanntlich, wenn zu reichlich genossen, den Magen verderben. Auch [illegible] sich das Buch sehr angenehm, obwohl die manchmal geistreichelnde Art [illegible] Diction, die vielen fremdsprachigen Phrasen und auch eine Menge Berlini[illegible] und Anspielungen auf specifisch berlinerische Verhältnisse die Lectüre mit[illegible] stören.

Rang- und Quartier-Liste der königlich preussischen Armee und XIII. (königlich württembergischen) Armee-Corps für 1[illegible] Mit den Dienstalters-Listen der Generalität und der St[illegible] officiere und einem Anhange, enthaltend die kaiserlichen Sc[illegible] truppen. Berlin. E. S. Mittler & Sohn.

Von den Änderungen, welche die neu ausgegebene mit [illegible] Mai 189[illegible] geschlossene Rang- und Quartier-Liste enthält, sei vor allem das neu aufges[illegible] XVIII Armee-Corps in Frankfurt am Main erwähnt, das vom General der Inf[illegible] von [illegible] früher Commandant des XIII. (württembergischen) A[illegible] Corps) commandirt, aus der 21. Division in Frankfurt am Main und der [illegible] herzoglich hessischen 25. Division in Darmstadt zusammengesetzt [illegible] XI. Armee-Corps, in dessen Verband früher die beiden letzterwähnten D[illegible] standen, besteht nunmehr aus der 22. und der neuen 38. Division in Cass[illegible] [illegible] Armee-Corps ist noch die neu errichtete [illegible] Division in [illegible] zum XV. Armee-Corps die neue 39. Division in Colmar im Elsass [illegible] [illegible]

[illegible]

„Premier-Lieutenants" sind, gemäss der bekannten Ordre Kaiser Wilhelm's, der neuen Rangliste verschwunden und haben dem „Oberlieutenant" Platz ıacht. Die neue Rang- und Quartier-Liste zeigt neuerlich mehrere Stäbe und ppentheile, die andere Garnisonen bekommen haben und verzeichnet die neue dwehrbezirkseintheilung.

Von den wichtigeren Personalveränderungen seien erwähnt, dass das Armee-Corps jetzt G. L. von Stülpnagel commandirt, während der frühere nmandant dieses Corps, General der Infanterie von Bomsdorff, an die Spitze X. Armee-Corps gestellt und mit der Führung des XIII. (kön. württem- gischen) Armee-Corps der kön. preussische G. L. Freiher von Falkenhausen iher Commandant der 2. Garde-Infanterie-Division) beauftragt wurde. Aus der ihe der Generaloberste ist ein Name verschwunden: Otto Fürst von Bismarck, rzog von Lauenburg, Generaloberst von der Cavallerie mit dem Range eines ıeral-Feldmarschalls; dafür ist der Oberst Graf von Bismarck-Schön- usen als Herbert Fürst von Bismarck unter die General-Majore à la suite Armee vorgerückt.

Die preussische Rang- und Quartier-Liste enthält gewiss Manches, was sie :heilhaft von unserem Schematismus unterscheidet — das Fehlen der Vornamen r macht die Benützung des Namensverzeichnisses in einzelnen Fällen geradezu einer Qual. Man stelle sich nur die Arbeit vor, wenn man unter den 58 aus- iesenen Lieutenants „Fischer", oder gar unter den wohlgezählten 133, ›r dem nicht ganz ungewöhnlichen Namen „Müller" verzeichneten Lieutenants preussischen Heeres einen bestimmten heraussuchen wollte! Es ist nicht :udenken. Cr.

habsburg-lotharingiai uralkodóház családfája. Összeállitotta Pohl Gyula, m. kir. honvéd százados. Budapest 1898.

Der vorliegende „Stammbaum des habsburg-lothringischen Herrscher- ses", zusammengestellt von Julius Pohl, kön. ung. Landwehr-Hauptmann, übersichtlich, die einzelnen Daten sind richtig. Er dürfte in ungarischen il- und Militärschulen gute Verwendung finden.

mmlung hervorragend tapferer Thaten der Mannschaft des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 35. Pilsen 1899. A. H. Bayer.

Das Infanterie-Regiment Nr. 35 blickt mit berechtigtem Stolze auf eine jährige Vergangenheit zurück. Während 70 Feldzügen hat es in 48 Schlachten, Treffen, 88 Gefechten, 79 Kämpfen um Festungen, 11 Erstürmungen und 3 Überfällen, zusammen also in 252 Affairen, mit Tapferkeit und uner- ütterlicher Pflichttreue gekämpft.

Diese ruhmvolle Vergangenheit ist erfüllt von hervorragenden Thaten von fieren und Mannschaften dieses schönen Regimentes, die geeignet sind, den hkommenden Generationen als Muster soldatischer Tugenden hingestellt zu len.

Im Auftrage des Regiments-Commandos hat sich der Oberlieutenant Joseph ekenthaler der Aufgabe unterzogen, auf Grund der Thatbeschreibungen k. und k. Kriegs-Archivs und des sonst erlangbaren Quellen-Materials die iegende „Sammlung hervorragend tapferer Thaten der Mannschaft" seines imentes zusammenzustellen. Er hat hiedurch ein Werkchen geschaffen, das ervorragender Weise geeignet ist, der Mannschaft als Erbauungsbuch zu dienen, ur Nachahmung der kühnen Thaten ihrer Vorfahren anzueifern, die Begriffe iotismus, Unterthanentreue in ihnen zu festigen und sie hiedurch gegen die llichen Einflüsse äusserer Strömungen unempfänglich zu machen.

Mit richtigem Verständnisse für den Zweck der „Sammlung" hat der asser die Heimatsdaten der Ausgezeichneten, insoweit sie festzustellen waren, fügt und hiedurch auch das Interesse der Bewohner jener Landestheile egt, aus denen sich das Regiment seit 130 Jahren ergänzt. „Die Sammlung" t hiedurch doppelten Wert, weil ihr Einfluss auch über jene Grenze reicht,

guerre contemporaine dans les Balkans et la question d'Orient 1885—1897. Par G. Becker, Lieutenant au 16e bataillon des chasseurs. Avec 13 cartes hors texte. Paris 1899. Berger-Levrault et Comp.

Die Literatur über die beiden letzten Kriege in Europa ist nicht allzu blich, obwohl sie dem vorhandenen Bedürfnisse genügen würde, wenn die lität des Vorhandenen der Quantität entspräche. Dies ist nicht immer der . Die meisten der bisher über diesen Gegenstand erschienenen Bücher sind durchgehends aus Zeitungsausschnitten entstanden und weniger Producte männischer Studien als Erzeugnisse speculativer Buchhändler, welche dem resse des Publicums möglichst rasch entgegenzukommen suchen und dadurch eigene viel wesentlicher fördern. Das vorliegende Buch gehört nicht zu dieser tung; denn es ist zweifellos die Frucht fleissiger Studien und klaren milischen Denkens. Der Verfasser bringt zwar nichts wesentlich Neues über den isch-bulgarischen und den türkisch-griechischen Krieg, welche Ereignisse den Inseines Buches bilden, er hält sich aber meist an die besten der über diesen Gegend erschienenen Bücher und gibt ein richtiges Bild von dem Verlauf der Operaen. Er hat jeden der beiden Feldzüge in drei Abschnitte gegliedert; der erste tert die politischen Verhältnisse der betreffenden Staaten vor Beginn des Krieges die Ursachen zu demselben, der zweite schildert den Gang der Operationen, der te enthält strategische und taktische Betrachtungen, die von der Belesenheit und richtigen militärischen Urtheil des Verfassers zeigen und entschieden die besten ien des Buches bilden. Dem türkisch-griechischen Krieg hat der Verfasser wohl tel Platz eingeräumt; der „Feldzug" ist nicht wert, auf etwa zwölf Druckbogen hlt und commentirt zu werden. Die meisten der beigegebenen dreizehn Karten sind t immer sehr glückliche Reproductionen aus bereits bekannten Werken. C.

tus Perthes' deutscher Armee-Atlas. Bearbeitet von Paul Langhans. Mit Begleitworten von Major Th. Toegel. Gotha 1899.

Der „Deutsche Armee-Atlas" gibt auf fünf farbigen Karten in graphischer tellung ein deutliches und übersichtliches Bild von dem Wachsthum des schen Heeres vom Jahre 1871 bis zum 31. März 1899 und von seiner nwärtigen Vertheilung. Die erste Karte verzeichnet die Heere Mitteleuropas h Stärke und Waffen, u. z. die militärische Landeseintheilung der Staaten leuropas, die Stärke der Armee-Corps nach Infanterie, Cavallerie, Feld- und s-Artillerie, Genietruppe und Train, die Standorte der Corps-Commanden, das ngswesen und das Wachsthum des deutschen Reichsheeres von 1871 bis 1899 t den Forderungen der jüngsten (deutschen) Militärvorlage. Die drei folgenden en enthalten eine graphische Darstellung der Truppenvertheilung im Nordlen, Osten und Süden des Deutschen Reiches, u. z. die Standorte im Reiche in den angrenzenden Staaten, die Commando- und Verwaltungsbehörden, Befestigungen und Lagepläne der Festungen, die Übungsplätze, Eisenen etc. Die fünfte Karte ist der Landwehr-Bezirkseintheilung gewidmet. en fünf Karten geht auf zwölf Seiten ein erklärender und ergänzender Text r, in welchem schlagwortartig die Organisation des ganzen deutschen es, die neue deutsche Militärvorlage 1899, die Mobilmachung der deutschen, reichischen, französischen und russischen Armee, das Festungswesen Mittelpas, die Feuerwaffen der europäischen Hauptheere, die Uniformen der deutschen, reichischen, französischen und russischen Armee, endlich die Militär-Budgets grösseren Staaten für die Landheere geschildert werden. C.

ra Bebel und Bleibtreu. Noch ein Wort in Heeressachen für weitere Volkskreise von A. von Boguslawski. Berlin. Alfred Schall.

Herr August Bebel hat im Winter 1897/98 in einer Schrift, „Volksr, nicht stehendes Heer", sich für das Milizsystem begeistert und die

Abschaffung des stehenden Heeres gefordert. G. L. Boguslawski w[illegible] strebt, diese socialdemokratischen Theorien durch eine Gegenschrift, „V[illegible] heer, nicht Volkswehr", zu bekämpfen. Er war hiebei von der A[illegible] geleitet, seine Anschauungen in weitere Volkskreise dringen zu lassen, die [illegible] dem in den grossen conservativen oder liberalen Blättern geführten Kampfe [illegible] stehend, nur das einseitige Urtheil derjenigen hören, die die billige Volksp[illegible] für ihre Zwecke ausnützen.

Die genannte Schrift Boguslawski's hat einen neuen Bekämpf[illegible] Herrn Bleibtreu gefunden, der für Bebel's Schrift in drei Artikeln [illegible] „Vorwärts" in's Feld gezogen. Ausserdem hat Bleibtreu ein Buch [illegible] Stapel gelassen, das unter dem Titel der „Carbefreier" sich gegen B[illegible]slawski's „Volksheer, nicht Volkswehr" wendet. Durch dieses [illegible] wurde — wenigstens nach Ansicht der socialdemokratischen Verlagsbuchhand[illegible] Dietz in Stuttgart — Boguslawski eine „scharfe Zurechtweis[illegible]" ertheilt.

Herr August Bebel hat seinen Bundesgenossen Bleibtreu in [illegible] „Litterarischen Rundschau" des „Vorwärts" gelegentlich einer Kritik [illegible] „Carbefreiers" auf das wärmste herausgestrichen und sich ausserdem [illegible] gefühlt, in einem drei Spalten langen Aufsatz, im Anhange zu [illegible] Besprechung über Bleibtreu's Werk, sich direct gegen Boguslawsk[illegible] wenden.

Boguslawski fühlt nun im vorhinein die Verwunderung, die all[illegible] darüber entstehen wird, wenn er zu dem Gegenstande noch einmal die [illegible] ergreift. Trotzdem entschliesst er sich dazu, geleitet von der Ansicht, das[illegible] Officier a. D. seine militärischen Kenntnisse nicht nur für militärische K[illegible] sondern auch zur Aufklärung der Allgemeinheit verwerten müsse.

Dies die Vorgeschichte des Heftes, in welchem Boguslawski all[illegible] zum Überdrusse bekannten Einwendungen gegen das stehende Heer zum wi[illegible]holten Male eigentlich mit bewunderungswürdiger Mässigung widerlegt. [illegible] Sprache wird nur etwas schärfer, wenn es gilt, eine [illegible] Kritik an [illegible] Moltke abzuwehren.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

r Krieg. Von Johann von Bloch. Bände II und IV. Berlin 1899. Puttkammer & Mühlbrecht.

Dieses Werk, dessen II. und IV. Band uns nunmehr vorliegen, ist im „Organ“ reits besprochen worden. Der Band VI enthält im Resumé, was die beiden rliegenden Bände in grosser Breite behandeln: Den Landkrieg in seiner Entickelung von der Mobilmachung bis zum Aufmarsche und zur Schlacht, woran ch Betrachtungen über Zustand und Geist der Heere, sowie über Operationsläne unter concreten Verhältnissen knüpfen. Dieser (II.) Band ist auch wieder n Sammelsurium aus allen möglichen und auch unmöglichen Werken, sowie n Versuch des Verfassers, seiner Idee durch die Statistik zu Hilfe zu kommen. ir wollen ihm hier nicht Berechnungen zur Last legen, deren Willkürlichkeit die Augen springt, weil sie anderen Federn entstammen, z. B. Rüdiger's Completirung und Organisation der Kriegsmacht“. Oder sollen vielleicht die rocentsätze der „Officiere mit guter Vorbereitung“, Anspruch auf Richtigkeit haben? Und muss es nicht geradezu komisch erscheinen, wenn der Versuch gemacht wird, „den Grad von vertrauensvoller Hingebung der Truppen zu den höheren fficieren“, für die verschiedenen Armeen durch Verhältniszahlen auszudrücken!

Wir können somit dem Band II keine ernste Bedeutung zuerkennen, so hr er mit riesigem Sammelfleisse geschrieben ist. Band IV behandelt hauptchlich „die ökonomischen Erschütterungen und materiellen Verluste des Zukunftsieges“. Auch da spielt die Statistik eine grosse und gewiss nicht unberechtigte lle, in welche sich der Verfasser zweifellos auch sehr gut zurechtfindet. Ob Anwendung seiner Ziffernsätze zutreffend ist, möchten wir gleichwohl ingestellt sein lassen; aber sie dienen seiner Idee, die Unmöglichkeit der ege für die Zukunft zu erweisen. Eigenthümlich bleibt es jedenfalls, dass von och in seinem Buche wiederholt Recepte bringt, wie dieser und jener Schwierig- im Zukunftskriege am leichtesten begegnet werden könnte. Es scheint also der Verfasser an die Unmöglichkeit des Kriegführens nicht ganz zu glauben. dem auch sei, wir haben es hier mit fleissigen Arbeiten zu thun, welche nicht beweisen, was sie beweisen sollen -- nach Ansicht des Verfassers!

lr.

Grundlagen unserer Wehrkraft. Von W. von Blume, General der Infanterie z. D. Berlin W. 99. Mittler & Sohn.

Der Verfasser unternimmt es in der vorliegenden Broschüre, „die Verbindung chen dem staatsrechtlichen und dem militärwissenschaftlichen Gebiete“ zu tern; vornehmlich vom Gesichtspunkte der deutschen Staats- und Wehrhältnisse, aber auch von Standpunkten, welche für andere Staaten Geltung Bedeutung haben.

Die Behandlung dieser Frage ist im Hinblicke auf die gegenwärtig im g tagende Conferenz insofern doppelt interessant, als der Verfasser als Hauptck seiner Arbeit die Erkenntnis bezeichnet, „dass bei Erwägung von Fragen Staats- und Volkswohles dem wohlverstandenen Interesse der Wehrkraft Landes jederzeit die ihm gebührende Berücksichtigung zu Theil werden e. Er gliedert seine Betrachtungen in vier Abschnitte. „Die Bevölkerung“ tet die Aufschrift des I. Abschnittes. „Im Interesse seiner Wehrkraft“, so mentirt der Verfasser, „muss jeder Staat eine möglichst starke Vermehrung er Bevölkerung wünschen und fördern. Er hat nach Kräften dahin zu wirken, der Zuwachs dem Lande erhalten bleibe, insoweit dies ohne Entartung der e möglich ist, dass aber Volkskräfte, für die hiernach das Land keinen m mehr bietet und die es deshalb verlassen, gleichwohl, so weit irgend angig, Angehörige des Staates, Glieder seiner Wehrkraft bleiben“. Dahinter birgt sich dasjenige Auskunftsmittel, welches dem Verfasser vielleicht am symhischesten erschiene: „Gewaltsame Ausbreitung der Landesgrenzen.“ Verlangt doch ganz unumwunden, sich stark zu machen, nicht nur „um fremdes Beren nach Land an den Grenzen blutig abzuweisen“, sondern auch um „eine nothwendig werdende Erweiterung der eigenen Grenzen erzwingen zu können“.

Aus dem Munde des Angehörigen eines Staates, welcher nach Berechnur wenn die Volksvermehrung in dem bisherigen Verhältnisse weiter stattfi im Jahre 2000 153 Millionen Einwohner haben kann, klingt jener Aussp nicht nach „ewigem Frieden".

Indem der Verfasser von den „menschlichen Eigenschaften, die der k erfordert", spricht und der sehr richtigen Ansicht Ausdruck gibt, dass, wen 50.000 Mann auf der einen Seite dieselbe Kraft enthalten ist, wie in 100 auf der anderen, jene den Vorzug der grösseren Beweglichkeit und des leicht Lebensunterhaltes für sich haben, streift er einen Gedanken, welcher auch Goltz' „Volk in Waffen" ausgesprochen ist und vielleicht einen Fingerzeig die weitere Entwickelung der Wehrkraft bietet. Hand in Hand damit geht a die Ansicht des Verfassers, „dass die allgemeine Wehrpflicht ihre Schatten habe, indem sie zugleich mit den tüchtigen auch alle unzuverlässigen Eleme die im Volke vorhanden sind, dem Heere zuführt". Die allgemeine Wehrpfl hat somit zur Voraussetzung, „dass geordnete Zustände im Lande bestehen, in den oberen und mittleren Bevölkerungsclassen die Elemente zur Gewinn tüchtiger und zuverlässiger Erzieher und Führer vorhanden seien und mindestens in der weit überwiegenden Mehrheit des Volkes der Sinn für Ge lichkeit und Ordnung vorherrsche". Es ist daher nicht richtig, wenn die m gebenden militärischen Persönlichkeiten sich um die innerpolitisc Verhältnisse eines Staates gar nicht kümmern zu sollen glauben: militäri gesund ist nur ein politisch gesunder Staat.

Der Abschnitt über die Bedeutung der „Arbeiter-Bevölkerung" ist interessant und mit vieler Sachkenntnis geschrieben. Der Verfasser betont Recht die hohe Wichtigkeit dieser Frage im Zusammenhalte mit der Wehrf eines Staates.

In dem II. Abschnitte über „die materiellen Hilfsmit des Landes" lesen wir einen Satz, der auch anderwärts als in Deut land Beachtung verdient: „ . . . . . den militärischen Bedürfnissen wir der Pferdezucht und Pferdehaltung nicht überall in dem Masse Rechnung tragen, wie es ohne wesentliche Beeinträchtigung volkswirtschaftlicher Intere geschehen könnte." Warum denkt man z. B. bei uns noch immer nicht daran, e speciellen Schlag an Zugpferden für die Feld-Artillerie züchten zu lassen? Es weil einige Länder ihre schlechten Zugpferde dem Militär-Ärar anhängen woll

Abschnitt III: „Die Lage und Beschaffenheit des Sta gebietes und seine Verkehrsmittel in ihrer Bedeut für die Wehrkraft", ist rein militärischen Inhaltes und mehr oder we ein Auszug aus Blume's „Strategie".

Abschnitt IV: „Die politischen Einrichtungen und Zustä des Landes", verdient ebensowohl von Militärs wie von Politikern gelese werden. Wir sind fast mit jedem Worte des Verfassers einverstanden und schlie uns seinen Mahnrufen an: zu handeln bevor es zu spät ist. Vielleicht passt Schlusswort des Verfassers nicht Jedermann, wir aber unterschreiben es g „Ist Wehrhaftigkeit auch nicht das höchste Ziel, dem ein Volk nachstreben so wird es hohe Ziele doch nicht ohne sie erreichen."

Unsere Cavallerie im nächsten Kriege. Von Oberst von Bernha Berlin 1899. Mittler & Sohn.

Es handelt sich hier um die deutsche Cavallerie: doch passt Vieles Cavallerie im allgemeinen. So z. B. werden auch andere Armeen mit re schwacher Reiterei darauf verzichten müssen, unmittelbar nach erfolgter Kr Erklärung mit bedeutenden Cavalleriemassen in Feindesland einzubrechen. mal der an dieser Waffe numerisch Schwächere wird für alle Fälle wohl t seine Cavallerie zurückzuhalten, sein Officiersmaterial nicht für verschwind und wahrscheinlich doch unerreichbare Vortheile aufzuopfern, zunächst nur so an den Gegner sich heranzufühlen, als es ohne schwerwiegende Opfer mö ist, die gegnerische Cavallerie an der eigenen Infanterie und Volksbewaffi zerschellen zu lassen und erst dann mit der eigenen Reiterei in die entscheid

ion einzutreten, wenn jene schon ihre beste Kraft in wenig ergiebigen, aber io verderblicheren Anstrengungen verbraucht hat und andererseits diejenige iode beginnt, in der eine Aufklärung wirklich möglich und wirklich wichtig nämlich dann, wenn aus dem Eisenbahnaufmarsch sich die operativen Contrationen entwickeln."

Nicht so ganz stimmen wir mit dem Verfasser überein, da er sich für die anterie-Divisionen mit verschwindend geringer Cavallerie begnügen zu sollen ubt. Er zählt zu den Aufgaben der Divisions-Cavallerie den Kampf gar nicht r doch nur ausnahmeweise (siehe Seite 175). Er schreibt: „Es kann ja rdings auch heute noch im Kampfe gemischter Waffen Momente geben, in ien einige Schwadronen mit Erfolg eingreifen können; solche Fälle sind aber vereinzelt und belanglos, als dass man ihnen bei der Vertheilung der vallerie in der Ordre de bataille Rechnung tragen dürfte." Also nur „wenn Schleier der selbständigen Reiter fehlt", dann bei „Armeecorps, die die Armeeiken darstellen", endlich „im Detachementskriege und in sonstigen Ausnahmeen" will der Verfasser stärkere Divisions-Cavallerien zugestehen. Wir glaubten ion, dass das französische Muster nachgeahmt werden solle; doch lesen wir iter, dass er sich — bei ausgiebiger Ausnützung des Fahrrades und dementechender Reorganisation des Melde- und Ordonnanz-Dienstes — mit „zwei ausgebildeten und leistungsfähigen Escadronen" für jede Infanterie-Division r den gewöhnlichen Dienst derselben" zufrieden gibt. Wir glauben, dass man der Regel nicht gut unter diese Grenze gehen kann, soll die Divisionsallerie ihren Aufgaben dauernd nachkommen. Viel darüber kann man it gehen, soferne man nicht über sehr zahlreiche Reiterei verfügt: darin nmen wir dem Verfasser gern zu.

Wir verlangen aber, ebensowenig wie er, in dieser Beziehung eine schemache Vertheilung, sondern nur die principielle Wahrung der Infanterieision als eines aus allen drei Waffen zusammengesetzten Armeekörpers. Verfasser ist ein Vertreter der Vereinigung grosser Cavalleriemassen in der scheidenden Richtung, an entscheidender Stelle. Er spricht auch für das allerie-Corps. Seine Argumente, um diese seine Ansicht zu vertheidigen, l sehr interessant; vorbildlich ist ihm die Reiterei-Verwendung unter poleon I. Und fürwahr, es läge eigentlich kein hinderndes Moment vor, diese spiele nachzuahmen; man braucht dazu eben nur — die richtigen Führer!

Der Verfasser spricht dem Dauergefechte ein sehr empfehlendes Wort, n er auch vom Führer, „dem warmes Reiterblut durch die Adern rinnt", langt, dass er, „wo immer die Gelegenheit sich bietet, vor allem aber, wo feindliche Reiterei irgend erreichbar zeigt, zur blanken Waffe greife".

Fast geht Oberst von Bernhardi in seiner Beurtheilung über die Betung des Cavallerie-Feuergefechtes weiter als gut ist; diese Verwertung teht er allerdings, wie dies die deutschen Verfasser meist thun, nur der enen Cavallerie zu. Er schreibt: „Jetzt kann unsere Cavallerie an Aufen herantreten, die so lange unlösbar erscheinen mussten, als sie der Übergung lebte, dass mit dem Erscheinen feindlicher Infanterie die eigene Kampftigkeit aufhören müsse, wenn keine Gelegenheit zur Attake vorhanden ist."

Wir brauchen diese Worte kaum zu commentiren, wollen aber allerdings Rechtfertigung des Verfassers gleich anfügen, dass er im Kapitel 5 einnd erklärt, dass „der Kampf mit der blanken Waffe doch immer die Hauptchtsbethätigung der Cavallerie" bleiben müsse.

Was die „taktische Führung im Gefechte zu Pferde" betrifft, so durchzieht Offensiv-Gedanke ausgesprochen alle Betrachtungen des Verfassers.

Beachtenswert scheint uns dabei die Polemik des Verfassers gegen die i-Treffen-Taktik, welche er eliminirt wissen will, d. h. er negirt keiness, dass es manchmal sehr richtig sein kann, sich in drei Treffen zum Angriffe gruppiren, will aber daraus keine Regel schmieden und erkennt daher dem 46 des deutschen Cavallerie-Reglements eine hohe Bedeutung zu. Er hält lr, dass mit dieser Bestimmung das Reglement in „eine vollkommen le Phase der Entwickelung" getreten sei. Wir stimmen dieser Ansicht zu; der Reiterangriff, der sich in Minuten entwickelt und in Secunden

abspielt, vertragt keine schematische Form, es muss dem Divisions-Com danten überlassen bleiben, „seine Brigaden so zu verwenden, wie er es fü Erreichung des Sieges für nothwendig hält“. Es ist interessant, diesen trachtungen des Verfassers auf den Grund zu sehen und vielleicht daraus Nutzanwendung abzuleiten. Wenn derselbe darin sogar einen Grund gegen ständige Formation von Reiter-Divisionen im Frieden erkennt, so geht allerdings etwas zu weit.

Der Abschnitt „Operative Führung“ der Cavallerie enthält ganz ir essante Gesichtspunkte, deren Reflex zum Theile in den Betrachtungen i „Zahl, Organisation und Ausbildung“ zum Ausdrucke kommt. Eine grosse deutung erkennt der Verfasser dem Radfahrerdienste im Rahmen der Cavalleriekö zu, wie er auch die Forderung stellt, deren Pionnierzügen leichte Brückenwa mitzugeben. In Beziehung auf Umfang des Trains ist der Verfasser überha der etwas gewagten Ansicht, dass es ziemlich gleichgiltig sei, ob „die gr Bagage einer Cavallerie-Division $2^1/_2$ oder 5 und mehr Kilometer lang ist“. verlangt er leichte und bewegliche Wagen. Die Sache hat eben zwei Sei Hinsichtlich der reitenden Artillerie ist er für eine derartige Gliederung, dass je Brigade eine Batterie entspricht, und für viergeschützige Batterien. Dieser An gewinnt insbesondere mit Einführung der Schnellfeuergeschütze an Berechtig

Oberst Bernhardi spricht die Forderung aus, dass durch richtigen A bildungsmodus die deutsche Reiterei alle anderen Cavallerien der Welt ül bieten müsse. Diesen Wunsch können wir ihm nicht verübeln; er ist patriotisch. Wenn er aber weiters sagt, dass die deutsche Cavallerie dies a könne, weil sie „über das weitaus beste Pferde- und Mensch material in Europa verfüge, so erkennen wir darin wieder eine jener we geschmackvollen Verhimmelungen, in welche sich deutsche Militär-Schriftste leider nur zu oft gefallen. Wenn das, was er über „Reiten, Füttern und Trainir sowie über Gefechtsausbildung der Cavallerie sagt, zur Erreichung jenes Zi beitragen soll, so müssen wir doch bemerken, dass Vieles davon in and Reitereien bereits eingeführt ist, ohne dass sich dieselben dem Glauben hingel in ihrer cavalleristischen Ausbildung unerreicht dazustehen. Übrigens wo wir gern zuerkennen, dass in den besagten Abschnitten gar manche Winke halten sind, welche der Elementar- und Detailausbildung der deutschen vallerie sehr zu Gute kommen dürften und den Verfasser als verständigen Reit mann erkennen lassen. Wir sind auch bescheiden genug, um hieraus für uns Gute zu nehmen, unbekümmert von welcher Seite es geboten wird.

So z. B. stimmen wir dem Verfasser sehr zu, wenn er über Vern lässigung des Felddienstes seitens der Cavallerie klagt und fordert, dass „die eig liche Aufklärungsthätigkeit und die operativen Bewegungen als gleichberechti Factor betrieben werden“. Es ist keine arge Übertreibung wenn er schre „Das, was die Cavallerie im Kriege wirklich zu thun hat, w im Frieden überhaupt nur im beschränktesten Masse und z Theil gar nicht geübt.“ Woran es in dieser Richtung fehlt, sagt uns Verfasser in dem Abschnitt 5 des II. Theiles — „Felddienst-Ausbildung Manöver“. Wenn wir ihm in diesen seinen Ausführungen auch nicht in j Beziehung zustimmen können, so müssen wir doch zuerkennen, dass sehr seiner Gedanken volle Beachtung verdienen. Wir glauben nicht fehl zu ge wenn wir überhaupt das vorliegende Buch, als besonders interessante und l reiche Arbeit, Cavalleristen und Generalstabs-Officieren auf's wärmste empfeh sie werden daraus viel lernen. 1

Studien über Truppenführung. Von General der Infanterie v. Ver Die Infanterie-Division im Verbande des Arm Corps. Neu bearbeitet durch Oberst von Gossler. Dri und viertes (Schluss-) Heft. Berlin 1899. Mittler & So

Wir haben vor kurzem im „Organ“ den beiden ersten Heften des liegenden Werkes anerkennende Worte gewidmet, welche auch den beiden Schl

:n vollauf gebühren. Was uns diese besonders lehrreich erscheinen lässt, lie lebenswarme, kriegswahre Schilderung der Ereignisse während und nach Gefechte. In einer Zeit, in welcher die Kriegs-Erfahrung in den Armeen älig ausstirbt, sind derlei Publicationen doppelt wertvoll und dem Studium n zu empfehlen. So wie der Verfasser es schildert, so geht es im Kriege :lich zu. Das im vierten Hefte geschilderte Abbrechen des Gefechtes, worüber im Frieden selten richtige Anschauungen gewinnen, verdient gelesen und)gen zu werden. Commandanten — hohe wie niedere, -- Organe der Stäbe, er der Anstalten, für sie alle sind in dem Buche wertvolle Winke enthalten, :he — da es sich ja um die Sache und nicht um die Form handelt — auch unsere Armee von Bedeutung sind.

Indem wir somit das Studium des vorliegenden Werkes wärmstens em-)len, können wir es nicht unterlassen, unserem Bedauern Ausdruck zu geben, i einige der trefflichen Verdy'schen Werke ohne Fortsetzung geblieben l: Von dem „Studium über den Krieg" liegt erst das erste Heft des zweiten iles vor (1896), die „Kriegsgeschichtlichen Studien nach der applicatorischen hode" lassen schon seit 1876 auf die Fortsetzung warten. Vielleicht findet ι eine gleich treffliche Feder, wie jene des Obersten von Gossler, um die leicht schon niedergeschriebenen Fortsetzungen dem militärischen Leserkreise inglich zu machen. A.

ıchenbuch zum Gebrauche bei taktischen Ausarbeitungen, Kriegs- spielen, taktischen Übungsritten, Manövern im Felde. Von Franz Rohr, Oberst im k und k. Generalstabs-Corps. Elfte, vermehrte Auflage. Mit 4 Beilagen, 6 Skizzentafeln und zahlreichen Figuren im Texte. Wien und Leipzig 1899. Wilhelm Braumüller.

Die Vorzüglichkeit des Rohr'schen Handbuches hat demselben die weiteste breitung in der Armee verschafft; es ist ein fast unentbehrlicher Behelf bei der ung irgend einer Arbeit taktischer Natur. Für den Wert dieses Taschenbuches cht wohl am deutlichsten die Thatsache, dass seit der im Jahre 1893 erten ersten Auflage desselben heuer die elfte Auflage nothwendig geworden ist.

Die Gruppirung des Stoffes ist auch in dieser Neu-Auflage die gleiche lieben. Der erste Theil enthält die wichtigsten Organisations-Daten, sowie die ıentar-taktischen und gefechts-technischen Bestimmungen des Infanterie-, allerie- und Artillerie-Reglements und des Dienst-Reglements, II. Theil.

Der II. Theil des Taschenbuches behandelt hauptsächlich die Truppenführung.

In der, bis zum 25. März 1899 richtig gestellten, 11. Auflage hat das ıitel „Cavallerie" auf Grund des neuen I. Theiles und des neuen II. Theiles Reglements dieser Waffe eine Umarbeitung erfahren; desgleichen wurde Kapitel „flüchtige Befestigungen" nach dem technischen Unterrichte, V. Theil, ι Jahre 1898 umgearbeitet. Eine theilweise Änderung erfuhr weiters das ıitel „Artillerie" „hauptsächlich betreffs der Schiessregeln".

Neu hinzugekommen ist, unter Mitwirkung des Commandanten der äero- tischen Anstalt, Oberlieutenants Franz Hinterstoisser, das Kapitel „Feld- llon-Abtheilung", das bei aller Kürze eine hinreichende Orientirung über Stand, die Ausrüstung, Marschordnung und Verwendung der Feld-Ballon-Ab- lung bietet.

Der Anhang, enthaltend die Anhaltspunkte für den Truppen-Officier bei tärischen Recognoscirungen, sowie die wertvollen Beilagen des Taschenbuches rollständigen dasselbe zu einem ganz vorzüglichen feldmässigen Nachschlage- he.

Die vielen Verehrer dieses beliebten Behelfes bei der Lösung von Auf- en taktischer Natur werden die Neuauflage mit Freude begrüssen und dem ährten Verfasser Dank wissen, dass er ihnen auf so bequeme Art den Inhalt aller erer Vorschriften, bis auf das jüngste Datum evident geführt, in mög- st kurzer Fassung in die Hand drückt. F—d.

Gesichtspunkte für die weitere Entwickelung der Fortification. Von Paul von Rehm, k. und k. Major im Festungs-Artillerie-Regimente Nr. 6. Mit 7 Figuren im Texte und 2 Tafeln. Wien und Leipzig 1899. Wilhelm Braumüller.

Der auf artilleristischem und fortificatorischem Gebiete wohlbekannte Verfasser betrachtet in den vorliegenden „Gesichtspunkten" die weitere Entwickelung der fortificatorischen Anlagen und weist darauf hin, dass diese in der Zukunft lineare Formen werden annehmen müssen; er schliesst sich also derjenigen Ansicht an, welche viele der neueren Fortificateure bereits seit Jahren vertreten, indem sie von der Anhäufung zahlreicher Kampfmittel in grossen Einheitsforts nichts wissen wollen und eine entscheidende Feuerwirkung nur aus langen Kampflinien (Vertheidigungsfronten) anstreben. Es ist sehr erfreulich, dass die Erbauer und die Benützer die gleichen Forderungen stellen; und dies geschieht, weil endlich für beide nichts als die taktischen Voraussetzungen massgebend geworden sind.

Wenn man heute noch nicht soweit gelangt ist, jede Festung — je nach ihrem besonderen Zwecke, ihrer Lage zum Gegner, dem Grade der zu erreichenden Widerstandsfähigkeit u. s. w. — anders zu erbauen[1]), so muss man in jedem der verschiedenen vorgeschlagenen Systeme zunächst die Ausgestaltung der Stützpunkte des Gürtels in's Auge fassen, weil gerade hier die Wandlung der Anschauungen am grellsten zur Erscheinung kommt. Und hier findet man bei von Rehm, dass er durch seine Betrachtungen zu einer grundsätzlich gleichen Anordnung gelangt, wie Freiherr von Leithner[2]). Es kommen die weittragenden Flachbahnkanonen in Panzer-Casematten, die Wohnräume rücken aus den Werken heraus, der Nahkampf und der Fernkampf werden von einander geschieden: das Einheitswerk wird zu einer nur durch das Terrain bedingten Ausnahme.

Die Kritik von Rehm's setzt immer ganz klar bei dem modernen Einheits-Fort ein, an welchem er die ungünstige Zielfläche, insbesondere aber die Einstellung von Wurfgeschützen tadelt. Er steht hier nicht vereinzelt da, indem gewiss selbst viele jener Genie-Officiere, die solche Werke projectirten und bauten, mit dieser Type von Anfang an nicht einverstanden waren, sondern hiebei nur einem Zwange gehorchten. Jedenfalls ist es verdienstlich, solche Fragen immer wieder zu besprechen, um allmählich jeden Zweifler aufzuklären.

In seinem Systeme spielt die Panzer-Casematte eine grosse Rolle; doch sagt er, dass sich erst in neuester Zeit hie und da ein Verfasser findet, der für sie eine Lanze bricht. Das letztere dürfte sich durch den Hinweis entkräften lassen, dass sehr viele Panzer-Casematt-Batterien im Beginne der Achtziger-Jahre erbaut worden sind und auch verdienten Beifall gefunden haben. Freilich geschah dies vorwiegend bei Befestigungen im Gebirge, wo das Vorfeld deren Anlage besonders günstig erscheinen liess, und es fehlt bis jetzt nichts, als deren Anwendung im grossen, in ebenem Gelände; ob aber dort die Anlage solcher Panzer-Casematt-Batterien wünschenswert erscheint, wird wohl erst in jedem besonderen Falle zu erwägen sein.

Auch die Grundsätze für die Durchbildung solcher Panzerbatterien — nämlich Panzerbatterie mit abgetrennten Unterkunftsräumen — finden sich bereits verwirklicht, wovon auch das Beispiel Figur 3, auf Tafel X, von Freiherr von Leithner's „Beständige Befestigung..." Zeugnis gibt: nur bezieht sich das angeführte Beispiel auf ein Gebirgsfort mit eingeschränkter Baustelle, weshalb die grundsätzliche Anlage dem vorliegenden Verhältnis angepasst erscheint: und dies ist immer das Wichtigste.

Der Verfasser beschäftigt sich auch verhältnismässig viel mit der provisorischen Befestigung. Es ist ganz richtig, dass, wie auf der Seite 3 gesagt wird, die beständige und die provisorische Befestigung vollkommen gleichartige Zwecke haben. Auch ist es ganz richtig, dass nicht immer Gelegenheit vorhanden ist, beständige Befestigungen zu erbauen, indem oft Befestigungen durch die

---

[1]) Siehe: Organ, LVII, 1898, „Wo braucht man Festungen"; insbesondere den Abschnitt: III. „Die Verschiedenheit der festen Plätze."

[2]) „Mittheilungen" 1899, 1. Heft: „Die Gruppe im Festungsgürtel etc."

.egslage bedingt werden, z. B. bei glücklicher Offensive zur Sicherung
n Feindesland.
r einverstanden wird man aber mit dem Verfsser sein dürfen, wenn
oft gar nicht die Gelegenheit vorhanden ist, die zu befestigenden
ieden zu erkennen, soferne sich dieses Erkennen auf Punkte im
de bezieht.
ıssen da grundsätzlich zwischen zwei verschiedenen Befestigungs-
;cheiden: Befestigungen im eigenen Staate, welche zur Kriegsvor-
ıen und im Frieden erbaut werden müssen; und Befestigungen
perationen. Es ist nicht gut, diese verschiedenartigen Anlagen bei
ntersuchungen zu vermengen: die ersteren Befestigungen gehören
ıng", die anderen zum „Kriege". Nur wenn man so spricht, kann
er die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit von provisorischen Be-
ar werden. Und da wird man wohl immer den Standpunkt ver-
, dass die Mobilisirungsvorbereitungen im Frieden, wo man die
ollkommen fertig gemacht werden müssen (beständige Befestigungen);
sich im Verlaufe des Krieges den Zeitverhältnissen fügen muss
Befestigungen). So war es beispielsweise ein Fehler, dass Napoleon
eden nicht hatte permanent befestigen lassen; während es ihm bei
unmöglich gewesen wäre, Dresden in beständigem Stile zu er-
ara so erbauen zu lassen[1]).
ht aus dem Vorstehenden, dass von Rehm's „Gesichtspunkte" eine
egungen darbieten und dazu beitragen werden, die neuesten An-
'ortification auch den Kameraden von der Artillerie zu vermitteln.

C. K.

ı und Feld-Sanitätsdienst. Ein Compendium der Waffen-
ınd Waffenwirkung für Militärärzte. Wien 1899. Šafář.

ıben es schon des öfteren als eine zweckmässige Richtung be-
die Militär-Literatur neuestens bestrebt ist, die Militärärzte mit
sen des Kampfes und Krieges, d. h. mit den für dieselben daraus
ı Aufgaben und Pflichten vertraut zu machen. Die Grenze für
se liegt in dem, was geschieht, geschehen kann, weniger darin,
schieht. In dem vorliegenden Büchlein scheint uns diese Grenze
was überschritten.
rkennen keineswegs die Abhängigkeit, beziehungsweise den Zu-
zwischen dem Feld-Sanitätswesen und dem Waffenwesen, sind auch
Entwickelung einer sogenannten „Sanitäts-Taktik", glauben aber
:tailkenntnisse im Waffenwesen, in der Ballistik hiefür nicht un-
erlich sind.
'fasser erkennt dies überhaupt und speciell im fünften Abschnitte selbst
— wie wir glauben — hierin doch noch zu weit. Allerdings,
ın solches Wissen nicht.
ıteressant ist der dritte Abschnitt geschrieben, welcher der Er-
ıus der elementaren Waffenlehre sich ergebenden, den Militärarzt
'olgerungen gewidmet ist. Somit erschiene die Kenntnis der ersten
ch nothwendig — wird man sagen. Gewiss, aber in beschränktem
z. B. die Beschreibung des Pioniersäbels, der „Rohre und Gestelle",
· der für die Rohr-Construction massgebenden Momente (Seite 13),
ıoden u. dgl. erforderlich ist, will uns trotz Versicherung des Ver-
ganz einleuchten. Wie gesagt, wir erkennen das Nothwendige
tung vollends an. Wenn der Verfasser aber im sechsten Abschnitte
.ction der bestrichenen Räume", „Ermittelung der nothwendigen
", Aufgaben stellt und löst, so scheint uns dies mehr als noth-
ieser Ansicht sei aber der Wert des Buches durchaus nicht ge-

lr.

———

auch den an anderer Stelle erwähnten Aufsatz: „Wo braucht man Festungen!"

Dauerritte. Kurze Anleitung zu ihrer sachgemässen Ausführung. Zusammengestellt von C. von Heydebreck, Rittmeister und Escadron-Chef im 1. Leibhusaren-Regimente. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

Die Fortschritte der Technik im allgemeinen haben der Reiterei in mancher Beziehung von ihrer alten Bedeutung genommen, nichtsdestoweniger liegt die Zeit noch fern, da der Telegraph, das Telephon, das Fahrrad oder sonst ein neues Mittel den Reiter völlig überflüssig machen wird. In den mannigfach wechselnden Lagen des Krieges werden sich trotz der modernen Kampfmittel die Fälle häufig wiederholen, dass die Zustellung eines Befehles oder einer Nachricht auf grössere Entfernungen durch Reiter wird geschehen müssen. Die hohe Wichtigkeit, die in der Mehrzahl dieser Fälle in der sicheren und raschen Zustellung des Auftrages oder der Nachricht liegt, macht es nothwendig, die Reiterei in diesem Diensteszweige zu schulen. Die Heeresleitungen fast sämmtlicher Armeen bringen daher der Vornahme von Dauerritten das entsprechende Interesse entgegen und bildet die Ausübung dieses Dienstzweiges den Gegenstand besonderer Pflege seitens der Truppen-Commandanten der Cavallerie.

Es kann demnach ein Werkchen nur dankbarst aufgenommen werden, das in knapper, übersichtlicher und fachmännischer Weise alle jene Winke enthält, die imstande sind, denjenigen, der einen solchen Dauerritt ohne eigener Erfahrung antreten muss, zu belehren.

Der Verfasser benützt für seine Ausführungen vielfach die Erfahrungen des Distanzrittes Wien — Berlin und verweist überall auf die Publicationen, die über diesen Gegenstand erschienen sind. Dass hiebei wiederholt Angaben österreichischer Officiere als Autoritäten angeführt werden, lässt uns das Buch nur umso sympathischer erscheinen.

Der letzte Abschnitt verdient besonders hervorgehoben zu werden; er handelt von der militärischen Bedeutung der Dauerritte auf Grund kriegsgeschichtlicher Beispiele. Der Verfasser bringt hier die kurze Schilderung von Distanzritten, die thatsächlich vor dem Feinde hinterlegt wurden. Aus denselben kann ersehen werden, dass selbst in hochkultivirten Ländern mit einem reichentwickelten Telegraphennetze Fälle sich wiederholen werden, dass einzelne Reiter oder Patrullen grosse Strecken in kurzer Zeit zu Pferd werden zurücklegen müssen.

Bezüglich des Ersatzes des Meldereiters durch Radfahrer führt der Verfasser eine Stelle aus einer kleinen Schrift des k. und k. Rittmeisters Anton Burka an, der während der Cavallerie-Aufklärungs-Übungen im September 189[illegible] ein Nachrichten-Detachement geführt hat und mit seinem Radfahrer eine schlechte Erfahrung gemacht hat. Wenn auch zugegeben werden muss, dass der Radfahrer abseits der Communication in seinen Leistungen gegen den Reiter zurückbleibt, so lässt sich andererseits nicht ableugnen, dass der Radfahrer in vielen Fällen den Meldereiter entbehrlich machen wird. Fahrrad und Pferd sind nicht von dem Standpunkte des Vergleiches gegen einander aufzufassen, dem Fahrrade kommt vielmehr die Aufgabe zu, die Reiter in ihrem Dienste zu unterstützen und durch gemeinsame Arbeit im Interesse des Ganzen ausgenützt zu werden.

F—d.

Unsere Fahne. Herausgegeben vom Commando des k. und k. Infanterie-Regimentes Graf Grünne Nr. 43. Karansebes 1899.

Vor uns liegt eine Broschüre, welche auf dem kleinen Unfange von bl[illegible] 24 Seiten eine grosse Aufgabe zu erfüllen unternommen hat. Es wird nämlich hier den Soldaten des Infanterie-Regimentes Nr. 43 ihre Regiments-Geschichte in grossen Zügen und schlichten Worten vorgetragen, gleichsam als die Geschichte jener Fahne, die sie dem Regimente voranflattern sehen; und weil auch die Namen aller genannt sind, die sich unter dieser Fahne Auszeichnungen erworben, finden die jungen Soldaten in ihren eigenen Regimentskameraden aneifernde Vor[illegible]

:r für ihren kriegerischen Beruf. Ein kurzes, aber ergreifendes Schlusswort ahnt sie, die Fahnentreue niemals zu brechen.

Von diesem Büchlein sind Ausgaben in deutscher und rumänischer Sprache hienen, die auf dem Titelblatte das Bild des Fahnenführers mit der Fahne en.

Der Regiments-Commandant, Oberst Karl Regenspursky, hat sich mit Anregung zu diesem Werkchen ein unbestreitbares Verdienst erworben und nachahmenswertes Beispiel geliefert, welche Lectüre wir unseren Soldaten die Hände geben sollen. Der Mann will manchmal lesen, und seine Vorgesetzten en darüber nicht achtlos hinweggehen. C. K.

schichte des Krieges von 1866 in Deutschland. Von Oscar von Lettow-Vorbeck, Oberst a. D. Zweiter Band: Der Feldzug in Böhmen. Mit einer Operationskarte, 20 Skizzen und 9 Gefechtsplänen. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

Der zweite Band des Lettow-Vorbeck'schen Werkes ist dem bedeutend-n Abschnitte des Krieges von 1866 in Deutschland, dem Feldzuge in Böhmen zum Vorfrieden von Nikolsburg gewidmet. Dem Verfasser sind zu seiner eit die Acten der Kriegs-Archive in Berlin und Dresden zur Verfügung ge-llt worden, so dass das Buch thatsächlich manches Neue enthält. Dies gilt rdings fast nur für die Ereignisse auf preussischer Seite, denn für die öster-:hischen stand dem Verfasser wenig neues und authentisches Material zur Ver-ung. Zwar hat das k. und k. Kriegs-Archiv mit bekannter Bereitwilligkeit eine ahl der von Oberst von Lettow vorgelegter Fragen eingehend beantwortet; h wenn der Verfasser auch diese ihm ertheilten Antworten verwertet hat, in-reit sie sich in den Rahmen seiner Arbeit einfügten, so kann doch nur die lständige Ausbeute der Acten des k. und k. Kriegs-Archivs und wohl auch erer noch nicht zugänglicher Documente Aufschluss über Manches geben, über man weder bei Lettow, auch bei seiner, doch nichts weniger als hentischen österreichischen „Hauptquelle" richtige Aufschlüsse findet. Auch Mittheilungen, die der Verfasser von einzelnen Personen erhalten hat und die, der Erinnerung geschöpft, doch nur den nicht immer einwandfreien Wert nalistischer Interview's haben, möchten wir weniger Bedeutung beilegen, als der Verfasser thut. „Quellenbeurtheilung ist eine der Hauptgrundlagen für die chichtsforschung" sagt Oberst von Lettow sehr richtig in einer Anmerkung l man würde gewiss ein durchaus falsches Bild von Moltke als Feldherr er-ten, wollte man ihn beispielsweise nach dem bereits bekannten, auch von rst Lettow neuerdings citirten Brief Blumenthal's beurtheilen, in welchem ser schrieb: „Bis jetzt war der Feldzug für mich wieder ein sehr glücklicher, man wirklich thut, was ich verlange, und es ist kein Unsinn, wenn ich sage, s ich das bewegende Princip der militärischen Operationen bin, sowohl hier bei General Moltke, der eben der ist, was ich von ihm gedacht habe: ein ialer Mann, der keine Idee vom praktischen Leben hat und von Truppenbe-gungen nichts versteht. Ich trachtete Moltke so viel als möglich zu sehen; liebt es nicht sehr, wenn ich ihm sage, dass seine Befehle unausführbar sind, r er ändert immer Alles genau nach dem, was ich gesagt habe." Und wenn der Verfasser dann einen seiner eigenen Briefe gedenkt, die er aus dem Feldzuge an ne Eltern geschrieben und in welchen der Passus vorkommt: „Gestern sind ei ganze Compagnien Österreicher mit klingendem Spiel zu uns übergegangen (!)" so genügt die vorausgesandte kurze Bemerkung, dass dieser Brief wieder zeige ie wenig ein in der Truppe steckender Officier von dem wirklichen Gange der ignisse unterrichtet ist" nicht. Derartige, in einem Privatbriefe ohne jede leutung vorkommenden Unrichtigkeiten lässt man einfach weg oder dementirt nachdrücklich, denn es findet sich immer Jemand, der weniger klare Ansichten r Quellenbeurtheilung hat als Oberst von Lettow und die Stelle als „hand-riftlichen Beweis" für das Übertreten ganzer Compagnien „mit klingendem el" citirt!

Im ersten Kapitel fesselt die Darlegung der preussischen Opera würfe, bei deren Ausführung Moltke auf Schritt und Tritt mit grossen Sc keiten zu kämpfen hatte. Auch das Zurückhalten des Gardecorps, des marsch auf den 28. Mai angeordnet war, ist nicht Moltke zur Last z sondern erfolgte auf Befehl des Königs. Der weitere Vorschlag Moltke wenigstens den marschbereiteten Theil der Infanterie nebst dem gesammten Corps am 1. Juni in Marsch zu setzen, wurde vom Kriegsministerium geändert, dass der Beginn der Bewegung um vier Tage hinausgeschoben Diese Schwierigkeiten erklären sich übrigens wohl zum Theil auch Stellung, welche damals Moltke noch in der allgemeinen Wertschätzu Armee einnahm. Sagte doch der General von Manstein, als ihm währ Feldzuges ein Befehl Moltke's überbracht wurde: „das ist alles sehr wer ist aber der General Moltke“?

Das Gefecht bei Trautenau bezeichnet von Lettow-Vorbeck, der vielen auf preussischer Seite gemachten Fehler, als das lehrreich ganzen Feldzuges. Der Entschluss Bonin's, die alten Lagerplätze aufzu konnte das Debouchiren der 2. Armee aus dem Gebirge und damit den A des ganzen Feldzuges in Frage stellen. Sowie an demselben Tage bei Alles daran gesetzt wurde, den einmal gewonnenen Ausgang aus dem zu behaupten, so musste das Gleiche bei Trautenau geschehen. Als Entschu macht der Verfasser den Mangel an Routine bei Bonin geltend, der sein bahn fast ausschliesslich bei Hofe gemacht und von dem Bernhardi, dessen Ernennung zum Corps-Commandanten erfuhr, in sein Tagebuch s „Bonin, Prinzen-Adjutant nie im Feuer, nie ernsten Dienst, nie ernst getrieben, commandirender General!“

In der Charakteristik Benedek's dessen Ehrenrettung übrigen den Worten des Verfassers selbst (Seite 674), beinahe ein Hauptzweck des ist, verblüfft die mit nicht gut zu erklärender Bestimmtheit vorge Mittheilung, das „die wissenschaftliche Erziehung“ dieses Generals Militär-Akademie von Wiener Neustadt“ eine „dürftige“ war. Jedenfalls z Carrière, die Benedek in Folge seiner hervorragenden Verdienste g dass seine erste militärische Ausbildung eine möglichst gute war — Feld eben sind aus einer Militärbildungs-Anstalt bekanntlich noch nie ausge worden, auch nicht aus einer preussischen. Gründe, dem F. Z. M. Be den Oberbefehl über die Nord-Armee zu übertragen, gab es, wie wir zu glauben, noch mehrere und zwingendere als der Verfasser anführt und die liche Meinung“, die ihn als den berufensten Feldherrn bezeichnete und Rechnung getragen werden musste, reichte viel weiter als heute noch ist: aber auch das Telegramm, welches Benedek veranlasste, die Entsch schlacht herbeizuführen, hat vielleicht seine Geschichte.

Die bereits wiederholt getadelte Unterlassung der Verfolgung n Schlacht von Königgrätz sucht der Verfasser so gut als möglich zu recht doch gibt er zu, dass der Grund hauptsächlich in dem Mangel an de wendigen Stärke des Willens an leitender Stelle lag, wo die körperlic geistigen Kräfte nach 13½ Stunden der grössten Gemüthsbewegungen nach hatten. „Wenn der Feldmarschall Moltke,“ so sagt er aber auch, „i Geschichte des deutsch-französischen Krieges später, vielleicht in Erinne die uns hier beschäftigenden Vorgänge schrieb: „Es gehört ein sehr mitleidloser Wille dazu, eine Truppe, welche 10 oder 12 Stunden m gefochten und gehungert hat, statt der erhofften Ruhe und Sättigung au Anstrengung und Gefahren aufzuerlegen“, so lässt sich nicht leugne Napoleon diesen mitleidlosen Willen in einer bisher nicht wieder er Weise besessen hat. Das Corps Soult, welches bereits acht Tage un gewesen war, focht am 14. October bei Jena mit einem Theil seiner T übernahm am Morgen des folgenden Tages bis einschliesslich den 22. die Verfolgung der geschlagenen preussischen Armee und konnte nac Einstellung auf einen sechzehntägigen Marsch mit einer Durchschnitts von 25*km* für den Tag zurückblicken, eine Anstrengung, welche Alles üb was in neuerer Zeit Truppenverbänden zugemuthet ist“.

Gelegentlich der Erörterungen der politischen Verhandlungen während des zuges, kommt Oberst von Lettow auch auf die Bildung der ungarischen on unter Klapka zu sprechen, die als „Pressionsmittel“ gegen Österreich en sollte. Es ist nun wirklich interessant, wie der Verfasser die Anwendung s solchen „Pressionsmittels“ zu rechtfertigen sucht. „Wenn die drohende arische Erhebung,“ so sagt er, „den Kaiser Franz Joseph mit veranlasst hat, sich zeigen wird, auf die Verhandlungen in Nikolsburg einzugehen, so würde die ung der Legion ihren Zweck erreicht haben: jedenfalls ist es höchst wahrscheinlich, die Nachricht, Preussen wolle nun ernstlich den vorbereiteten Aufstand durch n Kern wohlbewaffneter kriegstüchtiger Soldaten unterstützen, die ungarischen rer zuversichtlicher und dreister gemacht habe. Sollte dies zutreffend sein, hätte uns dieser Schritt Bismarck's die Frucht unserer Siege gewahrt ch schnelle Einigung mit Österreich, bevor die Einmischung Frankreichs und übrigen Europas wirksam wurde, dann möchte ich den Preussen und Deutschen en, der seine tadelnde Stimme erheben wollte; er müsste denn einen so ablerlichen Standpunkt einnehmen, wie Ludwig von Gerlach, welcher den König dem Bündnis mit dem revolutionären Italien abhalten wollte“. Dieser mit erschiedlichen „wenn“ und „wahrscheinlich“ und „sollte“ ausgestattete Rechtigungsversuch; dieser Appell an den „Preussen und Deutschen“, der drohend arnt wird, „seine tadelnde Stimme“ zu erheben, ist entschieden nicht geeignet, es eigenthümliche „Pressionsmittel“ in ein günstigeres Licht zu stellen. Es l bleiben, als was es bisher auch von preussischer Seite bezeichnet wurde: „partie honteuse“ des 1866er Krieges. O. Cr.

er du Faur, Napoleon's Feldzug in Russland von 1812. Mit Text von Major von Kaussler, ehemals württembergischem Generalstabs-Officier. 6. bis 15. Lieferung. Leipzig 1897. Schmidt & Günther.

Auch die zehn nunmehr vorliegenden Lieferungen dieses Bilderwerkes enten eine Fülle trefflicher Illustrationen, welche die furchtbaren Ereignisse s Krieges — vorläufig bis zum 23. November 1812 — ergreifender darstellen, es Worte imstande sind. C.

n Pastorssohn zum Fürsten. Historischer Roman aus den Tagen der englisch-deutschen Legion von Moritz von Kaisenberg (Moritz von Berg). Neue Ausgabe von: „Einer von den ersten Husaren der englisch-deutschen Legion“. Mit einem Uniformbilde und drei Skizzen im Text. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

Dieses Buch, welches nur einen Fehler hat, dass es nämlich manchmal en Ton verfällt, der bei „Lieferungsromanen“ üblich ist, erzählt, gestützt Tagebücher und andere Aufzeichnungen hannover'scher Familien die Thaten s tapferen Officiers der englisch-deutschen Legion, der durch Verdienst und k aus einfachen Verhältnissen zu hohen Stellungen emporstieg, und schildert sich die Kriegsthaten der Hannoveraner, die in dieser Legion in Spanien und ien gegen Napoleon gefochten. Trotz des eben angedeuteten Mangels bietet Buch eine interessante Lektüre.

warz-gelbe Armee — Sociale Fragen. Zweite Auflage. Dresden und Leipzig 1899. E. Pierson.

Dieses Büchlein mit dem etwas sonderbar klingenden Titel zerfällt, zwar der Form, wohl aber dem Inhalte nach, in zwei Theile, von denen der eine Fülle von Falschem und Unrichtigem, der zweite fast ausschliesslich

[illegible]

theoretisch-praktische Patrullen- und Meldedienst. Instructionsbuch für den Unterricht und die Ausbildung der Nachrichten-, Marschsicherungs-, Vorposten- (Verbindungs-), Gefechts-Patrullen nebst Anweisung für das Orientiren und Melden. Auf Grundlage des neuen Dienst-Reglements II. Theil, unter Zuhilfenahme der Dienstvorschriften und der besten diesbezüglichen Werke bearbeitet von J. Wolff, k. und k. Hauptmann im 39. Infanterie-Regimente. IV. vollkommen umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. Wien 1898. L. W. Seidel & Sohn.

Gegen Ende des Jahres 1894 ist die letzte Auflage dieses weit verbreiteten bes erschienen. Der Verfasser hat es sich schon damals zur Pflicht gemacht, er Neuauflage all' das zu verwerten, was im Wege der vielfachen Publicaen über das Patrullen- und Meldewesen erschienen war. Gelegentlich der im e 1894 erschienenen dritten Auflage war es auch nothwendig, jene Consequenzen erücksichtigen, die sich aus der Einführung des kleinkaliberigen Gewehres, rauchlosen Pulvers u. dgl. ergeben hatten. Durch eingehendere Besprechung Marschsicherungs-, Vorposten-, Verbindungs- und Gefechts-Patrullen wurde ich der Inhalt der bis dahin erschienenen zweiten Auflage wesentlich erweitert.

Die Ausgabe eines neuen Dienst-Reglements II. Theil zwang den Verer zur Ausarbeitung einer neuen, gegenwärtig der vierten Auflage, die rch noch an Umfang gewonnen hat, dass eine Reihe praktischer Beispiele enommen wurden, die es dem zur Leitung des Unterrichtes im Patrullenste Berufenen erleichtert, für die applicatorische Lehrmethode Annahmen für concreten Fälle zu finden, die er zur Besprechung gelangen lassen will. dies enthält diese neue Auflage durchaus praktische Winke für die Ausng des Mannes, vom Tage seines Einrückens zur Compagnie an.

In der neuen Fassung stellt sich das Werk als ein höchst wertvolles schlagebuch dar, aus welchem jeder Officier und Commandant, der sich mit Ausbildung der Truppe für den Patrullendienst zu befassen hat, sehr gute ltspunkte für die praktische Durchführung dieser Schulung erhält. Dem birten Troupier bietet das Werk gewiss hier noch manchen Wink, der zu rzigen wäre; der Anfänger in dem Fache des Ausbildens findet in dem te einen Rathgeber, mit dessen Hilfe er in die Lage versetzt wird, sich selbst in seine Pflichten zu finden, andererseits den Unterricht gleich von Haus mit dem grösstmöglichsten Nutzen für seine Abtheilung beginnen zu können.

Die vierte Auflage des Buches zerfällt in vier Theile, von welchen der Theil „Patrullen im allgemeinen und Dienst der Nachrichtenrullen", der zweite Theil „Sicherungs-Patrullen im allgeien. Marsch-Sicherungs-, Vorposten-, Verbindungs-, Gefechtsrullen" behandelt.

Diesen zwei Abschnitten ist der weitaus grösste Theil des Buches gewidmet; nd mit vielem Verständnisse bis in das kleinste Detail ausgearbeitet.

An diese zwei Abschnitte reiht sich eine kurze Abhandlung über die entirung im Terrain", woran der letzte Abschnitt „Meldungswesen" sst, welch' letzterer — dem innigen Zusammenhange mit dem Patrullen- entsprechend — wieder in alle Details eingeht.

Der Verfasser ist an den einzelnen Stellen seiner Ausführungen stets auf die lägigen Punkte und Paragraphe der reglementären Bestimmungen, die von betreffenden Thema handeln, näher eingegangen; es ist hiedurch das Studium tlich erleichtert. Der Lernende oder Lesende hat hierin das Mittel zuerst usehen, was das betreffende Reglement im Wortlaute über einen Gegenstand sodann den Gedankengang des Verfassers zu verfolgen, und diesen mit der en Anschauung zu vergleichen. In dieser vergleichenden Lecture des Buches der Hauptwert desselben liegen — sie bringt die Anregung zum Nachdenken das Thema, das mit vieler Berechtigung jetzt in unserer Armee so fleissig ben wird.

Die im Anhange gesammelten „Beispiele für den Meldungsdi bieten eine sehr gute Unterstützung für Commandanten, die Patrullen-Üb zu leiten haben, die aber in diesem Fache noch nicht Gelegenheit hatten die nöthige Routine durch eigene Übung zu erwerben.

Im ganzen verdient das Buch die regste Beachtung, namentlich des Tr officiers, es wird ihm in allen Fragen des Patrullendienstes erschöpfend kunft geben und die Ausbildung des Mannes in diesem Dienste entsc erleichtern.

Dem Verfasser ist es gelungen, Theorie und Praxis in der glückli Weise in seinem Buche zu vereinen, dies werden ihm die Leser namentlic Truppenstande hoch anrechnen. F

Unterofficier-Aufgaben. Ein Beitrag zur Ausbildung der Unterfi Für Officiere, Kriegsschüler, Einjährig-Freiwillige und U officiere zusammengestellt von J. Hoppenstedt, Haupt und Lehrer bei der Kriegsschule in Potsdam. Zweite d gesehene Auflage. Mit einer Karte und vier Krokis im Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

Die „Unterofficier-Aufgaben“ gehören in die Reihe von Ar die derselbe Verfasser veröffentlicht hat, in der Absicht, Anhaltspunkte : Ausbildung der Compagnie zu bieten. Sie sollen den jungen Officier u Unterführer zum Nachdenken erziehen, Rührigkeit, Lust am Wirken, Gesta kraft, Entschlussfähigkeit, Willenskraft, Selbstthätigkeit und Ehrgeiz in erwecken, sollen Selbstvertrauen, Pflichtgefühl, das Gefühl der Verantw wachrufen, die Befehlstechnik schulen und endlich den Mann an den Ge gewöhnen, im Unterofficier den berufenen Vertreter des gefallenen Offici erblicken.

Von diesen hohen Zielen ausgehend, erläutert der Verfasser die Gesichtspunkte für die Stellung der Unterofficier-Aufgaben. Diese lauten: Aufgaben werden gesammelt und bilden ein Lehr- und Nachschlagebu Instruction und Selbststudium. 2. An diese Aufgaben knüpft der Compagni seine Belehrungen über die Erscheinungen des Krieges. 3. Die Aufgaben i allen Gebieten des Ernstfalles entnommen werden. 4. Die Kritik sei vor und den persönlichen Eigenschaften des Kritisirten angepasst. Anschliessend bringt der Verfasser das Muster einer Aufgabe, bei welcher alle Charg Compagnie von den Officieren bis zum Chargen-Nachwuchse mit einer Aufgal mehreren Aufträgen betraut werden, die ihrer dienstlichen Stellung, ihrei fassungsvermögen und ihrer Veranlagung entsprechen. Es wird hiedurch d sammenhang der kriegerischen Handlungen innerhalb der Compagnie den zur Anschauung gebracht, sie lernen einheitlich im Sinne einer Idee zu ar

An die Lösung der einzelnen Punkte der Aufgabe knüpft sodann de pagnie-Chef seine Bemerkungen, die auf eine einheitliche Auffassung d schriften hinwirken, das gegenseitige Verständnis zwischen Commandai Unterführer wecken sollen, und in der Wirklichkeit gewiss ihre Früchte werden.

Die vorliegenden Unterofficier-Aufgaben verdienen aufmerksam gele werden, sie sind mit grossem Verständnisse zusammengestellt, ihr Niveau geistigen Höhe des deutschen Unterofficiers angepasst. F

Der Krieg. Von Johann von Bloch. Band V. Berlin 1899. kammer & Mühlbrecht.

Der letzterschienene V. Band des umfangreichen Bloch'schen liegt uns zur Besprechung vor. Dessen Inhalt in grossen Zügen und nac Tendenz kennen wir schon aus dem (VI. (Schluss-) Bande und haben übei unsere Ansicht schon ausgesprochen. Das Detail des vorliegenden Ban interessant im Einzelnen, ist doch wieder nur eine Nebeneinanderstelli

.ussprüchen mehr oder weniger competenter Männer und Verfasser, ohne chlagendem Resumé. Speciell der Abschnitt III, behandelnd die „Propaganda :egen den Militarismus", ist sehr eingehend behandelt und bietet viel des Interessanten. Der Verfasser steht keineswegs auf Seite des Socialismus; nichtsdestoweniger erkennt er dieser Richtung den Nutzen zu, „dass sie in den Massen der Verbreitung einer Stimmung Vorschub leistet, welche kriegerischen Unternehmungen feindlich ist, und indem er sich gegen die unproductiven Ausgaben während der Friedenszeit zur Vorbereitung solcher Unternehmungen kehrt". Dass aber ein Nachlassen in der militärischen Bereitschaft der Staaten den Umsturzparteien zu Gute käme, daran scheint sich der Verfasser nicht zu erinnern. Oder gibt z. B. das Verhalten einzelner Bürgergarden in Belgien, anlässlich der jüngst stattgehabten Unruhen, die Berechtigung, die Interessen der Staaten den Händen von Pseudosoldaten anzuvertrauen? Die Zeiten sind ernst, der Boden st unterwühlt, die Ordnung bedroht; den Völkern fehlt zum Theil noch die Reife, sich selbst zu regieren. Eine Abrüstung im Frieden scheint uns daher aus nnerpolitischen Rücksichten dermalen ebensowenig rathsam, wie dies angesichts der allgemeinen politischen Verhältnisse in Europa klug wäre. Wir haben schon einmal bemerkt, dass wir die philantropischen Tendenzen des Verfassers zu schätzen wissen und seine mühevolle Arbeit gewiss nicht mit Voreingenommenheit gelesen haben. Aber — und damit sei von uns das letzte Wort über seine Arbeit gesprochen: Überzeugt hat sie uns nicht! lr.

Taktik von Hauptmann Balck. Erster Theil, erster Halbband. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin 1899. Verlag von Eisenschmidt.

Die erste Auflage der Balck'schen Taktik hat im „Organ" keine eigentliche Besprechung gefunden; wir werden daher die zweite Auflage, dieses, zumal n Kreisen der deutschen Armee sehr anerkannten Werkes einer eingehenderen Würdigung unterziehen. Vorläufig liegt uns der erste Halbband vor: „Einleitung und formale Taktik der Infanterie" bilden dessen Inhalt.

Die Einleitung ist kurz gehalten und besteht der Hauptsache nach aus Citaten, unter Anführung der betreffenden Verfasser. Mehr oder weniger ist auch die weitere Arbeit eine Compilation aus den hervorragenderen taktischen Werken, bei Ausführung der bezüglichen reglementarischen Bestimmungen in den verschiedenen Armeen. Meistens bekennt der Verfasser zu diesen Ansichten, beziehungsweise Antithesen Farbe, wie überhaupt die vorliegende Auflage die Bezeichnung „verbessert" verdient. Es ist mehr Ruhe und Klarheit in der ganzen Zusammenstellung und sind einige Kapitel sehr geschickt behandelt. So z. B. jenes über das „Infanteriefeuer", mit Beziehung auf die Wolozkoi'sche Ansicht über die Fehlschusswirkung.

Die fremdländischen Reglements und Organisationen sind meist richtig citirt: hinsichtlich der Bewaffnung der Feld-Artillerie (Bedienungsmannschaft fahrender Batterien) in Österreich-Ungarn herrscht etwas Unklarheit.

Wir wollen mit unserem Urtheile über die Balck'sche Taktik vorderhand noch zurückhalten, bis uns das gesammte Werk vorliegen wird. lr.

Mortara und Novara. Von Oberst Adolph Strobl. Wien 1899. L. W. Seidel & Sohn.

Es war ein sehr glücklicher Gedanke, die Erinnerung an die denkwürdigen Feldzüge Radetzky's in Ober-Italien wachzurufen. In Anlage und Durchführung beleuchtet der Verfasser mustergiltig den unvergänglichen Ruhm, welchen die Armee in jenen Gefilden erworben. „In Deinem Lager ist Österreich!" Diese Worte des Dichters waren wohlverdiente. Möge die österreichisch-ungarische Armee dieses schönen Gedankens stets eingedenk sein und dieses Erbtheil der italienischen Armee der Jahre 1848/49 treu bewahren.

Das vorliegende, bescheiden angelegte, aber vorzüglich zusammengestellte Büchlein gibt Gelegenheit, dem in seiner Anlage bewundernswerten 49er Feldzug

dem jüngeren militärischen Leserkreise vor Augen zu führen und zu zeigen, in welch' kurzer Zeit vielfach angelegte und kraftvoll durchgeführte Operationen an's Ziel bringen. Den Antheil, welchen Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht an diesem Feldzuge genommen hat, war die Einleitung zur glänzenden Laufbahn dieses erlauchten Feldherrn.

Möge das Strobl'sche Büchlein gelesen und nach Verdienst gewürdigt werden! Ir.

Der Infanteriekampf des IX. Corps vor Amanvilliers-la Folie. Von Hauptmann V. Mayerhoffer. Wien 1899. L. W. Seidel & Sohn.

Bei Gravelotte-St. Privat haben die preussischen Garden und das sächsische Corps allerdings die Entscheidung gegeben; gleichwohl gebührt dem 9. Armee-Corps der Ruhm, am 18. August 1870 vor Amanvilliers „in stundenlangem heissen Ringen einen vortrefflich postirten mächtigen Feind an seine Stellung gefesselt und dadurch in hervorragender Weise zu dem Erfolge des Tages mitgeholfen zu haben?"

Die vorliegende kleine Schrift erzählt in ganz anziehender Weise, stellenweise kritisch beleuchtet, das Vorgehen des besagten Corps und fördert damit auch das Verständnis für die Schwierigkeit der Aufgabe, welche demselben gestellt war. Die kleine Arbeit ist ganz verdienstlich und sei hiemit empfohlen.
Ir.

Neue Beiträge zur Geschichte des k. und k. österreichisch-ungarischen Militär-Sanitätswesens. Acten des k. und k. Kriegs-Archivs, herausgegeben von Dr. S. Kirchenberger, k. und k. Stabsarzt des technischen Militär-Comité, ordentliches Mitglied des Militär-Sanitäts-Comité. Wien 1899. Šafář. Vollständig in vier Lieferungen. Preis jeder Lieferung 60 kr.

In den reichen Schätzen an Actenmaterial, welche im k. und k. Kriegs-Archiv erliegen, findet sich eine Sammlung von Schriften, welche den Titel „Kriegswissenschaftliche Memoires" führt. Eine der Abtheilungen, in welche diese Memoires eingetheilt sind, enthält sehr wertvolle Beiträge zur Geschichte des österreichisch-ungarischen Militär-Sanitätswesens. Dr. Kirchenberger hat bereits in seinem im Jahre 1895 erschienenen Werke „Geschichte des k. und k. österreichisch-ungarischen Militär-Sanitätswesens" ein Bild der Entwickelung unseres Sanitätswesens entworfen; die eben erschienene Actensammlung ist geeignet, das Bild in seinen Details zu ergänzen, es zu vervollständigen, hie und da auch zu berichtigen. Das Actenmaterial, das zur Veröffentlichung gelangt, reicht zurück bis in die Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia und schliesst mit dem Jahre 1862.

Bevor der Verfasser an die wörtliche Wiedergabe der Acten des k. und k. Kriegs-Archivs schreitet, gibt er in der Einleitung einen kurzen orientirenden Abriss, enthaltend die wichtigsten Momente des Militär-Sanitätswesens Österreich-Ungarns, gewissermassen ein Inhaltsverzeichnis aus den 41, meist sehr umfangreichen Documenten, die er dem Leser zugänglich macht.

Aus dieser Einleitung erfährt man, dass es ein Werk der grossen Kaiserin war, dem ärztlichen Personal eine dem Officier ebenbürtige Stellung zu geben, weil nur hierin die Möglichkeit lag, ein besser gebildetes höheres Sanitätspersonal für die Armee zu gewinnen. Trotz dieser weisen Einsicht währte es lange Zeit, bis die Militär-Ärzte jene Stellung in der Armee einnahmen, mit jener Achtung behandelt, und so bezahlt wurden, als es ihrer Vorbildung entsprochen hätte.

Weiters erzählt der Verfasser die Ergänzung, Aus- und Fortbildung des höheren Sanitätspersonals, sowie die Geschichte des Sanitäts-Hilfspersonales. In dem Abschnitte Sanitätsdienst im Felde sind die grossen Kriege berührt, welche

: Armeen geführt haben, sie markiren Abschnitte, innerhalb welcher die .führung des Sanitätsdienstes im Felde nennenswerte Veränderungen er- ı hat. Es sind dies der Feldzug 1758 aus dem siebenjährigen Kriege, die lge 1797, 1815, endlich der Feldzug gegen Sardinien und Frankreich des ; 1859.

Einige Worte spendet der Verfasser am Schlusse dieser kurzen geschicht- Entwickelung auch dem Militär-Medicamentenwesen.

An die Einleitung schliesst sich, wie erwähnt, die Wiedergabe der aus k. und k. Kriegs-Archive entnommenen Acten. Es sind dies Documente, nen genauen Einblick in das Detail jenes Getriebes gestatten, das sich · Entwickelung der militärischen Organisation unseres Sanitätswesens ab- :lt hat, und bringt den allmählichen Werdeprocess dieses wichtigen Zweiges :s Heerwesens zur Darstellung.

Hiedurch gewinnt das Werk nicht allein an Interesse für die militär- hen Kreise, sondern es bietet Jedem, der organisatorische Fragen an der der Geschichte verfolgt, eine Fülle interessanter Anhaltspunkte für das ım derselben. F—d.

Inmöglichkeit, den Verwundeten auf dem Schlachtfelde Hilfe zu bringen. Berlin 1899. Puttkammer & Mühlbrecht.

Die vorliegende, nach Angaben des russischen Werkes „Der Krieg" von n von Bloch zusammengestellte Broschüre ist eine Tendenzschrift, wie .lles, was über den Krieg aus der Feder dieses Verfassers stammt. Es fte nicht erst seiner Darlegungen, um die Unzulänglichkeit der Sanitäts- htungen im Felde zu erweisen; alle Staaten haben dies mehr oder weniger ıt und sich nach Kräften bemüht, diesen Übelständen abzuhelfen. Der ırf, dass die „Strategen" über diese Frage vornehm hinwegsehen, ist nicht ıtfertigt; aber einerseits ist deren radicale Lösung schwierig und anderer- geht es wohl nicht gut an, die Kriegführung so einzurichten, dass sich die iligten dabei besonders wohl fühlen sollen. Der Krieg ist eben ein rauhes rerk; und weil wir die Segnungen der Genfer Convention anerkennen und Ausbau — so weit nicht hiedurch die kriegerischen Interessen geschädigt n — befürworten, schiene es uns viel gedeihlicher, den menschlichen Geist enste dieser Frage anzustrengen, statt Broschüren auf den Büchermarkt ngen, welche zur gedeihlichen Lösung gar nicht beitragen, wohl aber ge- : sind, zum Theile sogar irrige Ansichten zu verbreiten. — Wie sich z. B. erfasser die 15tägige continuirliche Schlacht vorstellt, will uns nicht :hten.

Auch würde es sich empfehlen, der Redaction der Arbeit etwas mehr :rksamkeit zu widmen. So z. B. können wir in der „ersten" Zeichnung 19 nicht „österreichische" Soldaten erkennen und wissen auch nicht, dass eichische Manöver bei „Gauss" stattgefunden haben.

Wir vermögen zu der vorliegenden Broschüre keine andere Stellung zu :n, wie in unseren mehrfachen Besprechungen im „Organ" zu dem h'schen Werke überhaupt. Ir.

stischer Sanitäts-Bericht über das k. und k. Heer für die Jahre 1883 bis 1893. Mit vergleichender Berücksichtigung der Jahre 1870 bis 1882, dann 1894 bis 1896, sowie der Sanitäts-Statistik fremder Armeen. Nach den militär-statistischen Jahrbüchern und anderen authentischen Quellen bearbeitet von Dr. Paul Myrdacz, k. und k. Oberstabsarzt, ständigem Mitgliede des Militär-Sanitäts-Comité. Mit 21 Tabellen als Beilagen. Wien 1899. Šafář.

Das mit ausserordentlicher Mühe aufgebaute Werk ist gewissermassen die tzung des im Jahre 1887 von demselben Verfasser erschienenen Werkes

„Ergebnisse der Sanitäts-Statistik des k. k. Heeres in den Jahren 1870 bis 1882". Nachdem im Jahre 1883 erschienenen I. Theile des Reglements für den Sanitätsdienst wurden die militär-statistischen Jahrbücher bis zum Jahre 1894 nach einem einheitlichen Plane redigirt, in welchem Jahre eine neue Periode mit neuen Eingabenmustern in's Leben getreten ist. Es bildet somit die elfjährige Zeitperiode von 1883 bis 1893 einen schon vom technischen Standpunkte des Sammelns der Daten natürlich vorgezeichneten Abschnitt für die Forschungen der Statistik.

Es ist in diesem Werke eine so reiche Fülle an Material niedergelegt, dass man sich schwer eine vom militärisch-sanitären Standpunkte interessante Frage construiren kann, die in demselben nicht beantwortet wäre.

Der I. Abschnitt hat die Statistik der Rekrutirung zum Gegenstande; er gibt im Vereine mit den dazu gehörigen Tabellen I bis VI einen vollen Einblick in die Tauglichkeitsverhältnisse unserer Bevölkerung und die Gebrechen der Untauglichen, nach Territorialbezirken und Nationalitäten geschieden.

Der II. Abschnitt — Statistik der Morbidität, Invalidität und Mortalität — zeigt zunächst das Verhältnis der Erkrankungen, der infolge des Dienstes invalid Gewordenen, endlich der während der Dienstzeit Verstorbenen, zu dem Präsenzstande des Heeres u. z., nach Territorialbereichen, Garnisonsorten und Waffengattungen gegliedert. Die zu diesem Abschnitte gehörigen Tabellen geben eine sehr übersichtliche Darstellung dieser Verhältnisse.

Die Statistik der Krankheiten und Epidemien ist im III. Abschnitte behandelt, wobei diejenigen Territorial-Commanden hervorgehoben erscheinen, in denen eine bestimmte Krankheitsform häufiger vorgekommen ist. Specifische Soldatenkrankheiten, wie Darmtyphus, Influenza, Trachom, Ruhr u. dgl. sind hier ausführlicher besprochen und ihr Vorkommen in den einzelnen Territorialbereichen näher detaillirt.

Ein eigener Abschnitt bespricht die Statistik der chirurgischen Operationen: aus diesem erfährt man die relativ grosse Zahl der operativen Eingriffe und den hohen Percentsatz der Fälle, in welchem dem Operirten die Gesundheit wiedergegeben wurde.

Am Schlusse des hochinteressanten und belehrenden Werkes entwickelt der Verfasser seine Ansichten als Fachmann über den Wert und die Bedeutung, sowie über die Gegenwart und Zukunft der Sanitäts-Statistik im k. und k. Heere. Diese verdienen mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden, denn sie enthalten wertvolle Andeutungen über die Organisation einer zweckmässigen Statistik, die für ein militärisches Sanitätswesen unerlässlich ist. F—d.

lienst-Reglement I. Theil für das kaiserliche und königliche Heer. Applicatorisch bearbeitet von Oberstlieutenant Uhle. Wien und Leipzig 1899. Wilhelm Braumüller.

Die applicatorische Lehrmethode hat in allen Zweigen des militärischen Studiums Eingang gefunden Es ist naheliegend, dass irgend eine reglementarische Bestimmung, an der Hand eines concreten Beispieles erläutert, weit besser auf die Auffassung wirkt, als die rein theoretische Wiedergabe des Textes der betreffenden Bestimmung. Wie für die anderen Reglements gilt dies auch für das Dienst-Reglement I. Theil. Es ist daher in der Praxis seit langem schon üblich, die applicatorische Lehrmethode auch auf dieses Gebiet auszudehnen, das heutzutage von jedem guten Instructor wohl nur mehr praktisch d. h. applicatorisch gelehrt werden dürfte. Nun ist es aber nicht Jedermanns Sache, derartige Beispiele richtig und zutreffend zu wählen, an welchen sich die betreffende Bestimmung, lie man eben lehren will, so recht drastisch und deutlich zur Anschauung ɔringen lässt. Oft fehlt es an der Phantasie, Routine, Erfahrung.... — da kann lenn ein Behelf nur willkommen sein, der dem Instructor die Beispiele andeutet, ın deren Hand er die Instruction lehrreich und anregend gestalten kann.

Einen solchen Behelf zu schaffen war die Absicht des Verfassers. Er hat liezu 145 Fragen mit den entsprechenden Antworten zusammengestellt. die sich e nach dem Bildungsgrade der Lernenden vereinfachen, oder vervielfältigen und rweitern lassen. Nach Durchsicht der Fragen kann man nur constatiren, dass ieselben mit vielem Verständnisse und mit Routine zusammengestellt sind. Mancher, er das kleine, 64 Seiten umfassende Büchlein benützen will, wird vielleicht nttäuscht sein, wenn er nicht für jeden Satz des Reglements ein erläuterndes ;eispiel findet, es ist eben dem Verfasser mehr darum zu thun gewesen, die lethode anzudeuten und einige Fälle zu skizziren, nach deren Gebrauch der enkende Instructor sich selbst weiter helfen kann.

Was nun die Gruppirung des Stoffes anbetrifft, so muss dieselbe insofern ls glücklich bezeichnet werden, als dieselbe nach der Reihenfolge der Abschnitte es Dienst-Reglements I. Theil durchgeführt ist. Das Inhalts-Verzeichnis enthält ei jedem Abschnitte die fortlaufenden Zahlen jener Beispiele, die sich auf den etreffenden Abschnitt beziehen. Durch dieses Arrangement ist die Übersichtlichkeit ewahrt, die bei einem solchen Behelfe von Wichtigkeit ist.

Im Texte des Büchleins sind Fragen und Antworten in knapper Fassung neinander gereiht und an den betreffenden Stellen wieder in Klammern jene 'unkte des Reglements angezogen, auf welche sich die Beantwortung der Frage tützt. Dass auf diese Weise das Studium des Reglements für den Lernenden, sorie das Lehren desselben für den Instruirenden wesentlich gefördert werden, st einleuchtend und es kann daher dieser Behelf beiden Theilen nur auf das Värmste empfohlen werden.

So wesentlich die Forderung ist, ein Buch, das ausschliesslich für den Gebrauch der Truppe bestimmt ist, möglichst klein im Volumen zu machen, um nicht schon durch den Umfang abzuschrecken, so liesse sich bei dem vorliegenden Büchlein vielleicht einwenden, dass eine Vermehrung der Beispiele seinem Anwerte bei der Truppe nicht geschadet hätte. Einzelne Abschnitte sind etwas zu stiefmütterlich bedacht — so handeln z. B. von dem 1. Abschnitte „Pflichten und Verhaltungen des Soldaten überhaupt" nur drei, von dem 11. Abschnitte „Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" nur vier Beispiele.

Vielleicht lässt sich bei einer künftigen Auflage dieses Büchleins, die wir im Interesse der Instructoren bei der Truppe recht bald wünschen, diese Bemerkung berücksichtigen — die kleine Bereicherung würde der Handsamkeit des Behelfes keinen Abbruch thun und den Wert dieses praktischen Büchleins für den Troupier nur noch erhöhen. F—d

Vom militärischen Stil von W. v. U. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.

Immer intensiver wird der Krieg gegen den altehrwürdigen Kanzleistil. An allen Enden wird er mit rauher Hand angefasst, dass der dicke Actenstaub

nur so emporwirbelt, worauf dann die Neuerer mit der Sonde eindringen und unbarmherzig an allen althergebrachten Institutionen, Satz- und Wortfügungen, ja selbst an einzelnen Worten kriteln, bis der Beweis erbracht wird, dass Vieles unnütz, Manches überflüssig, Einiges lächerlich, hie und da sogar Einiges schädlich ist. Wer empfindet nicht diesen Eindruck, wenn er irgend ein amtliches Schreiben zugestellt erhält — wer hat sich noch nicht versucht gefühlt, den Bleistift zur Hand zu nehmen und seine Randglossen dazu zu machen, wo nahezu jedes Wort dazu auffordert! Dass auch militärische Behörden sich nicht selten eines vorsündfluthlichen Stils befleissen, ist gewiss kein Geheimnis, ein Sammler von Stilblüten würde hier gewiss auch reichliche Auslese finden. Das Eigenthümliche an der Sache ist, dass nicht nur „alte Kanzleifüchse“ sich dieses Stils bedienen, sondern auch junge Concipienten bald nach dem Einrücken in das Bureau in den Fehler verfallen; nicht selten kann sich selbst ein einstiger Eiferer bei einer recht „zopfigen“ Stilblüte ertappen. Es erklärt sich dies aus der suggerirenden Kraft des „Voractes“, der eine Tradition nicht nur des Gedankens, sondern auch seiner Einkleidung in Worte bedeutet. Arbeitet man aber eine Zeit lang in dieser altstilistischen Atmosphäre, so verliert man die Empfindung für derlei stilistische Miss- oder Ausgeburten und bedarf erst eines von aussen kommenden Anstosses, um sich seiner Fehler bewusst zu werden.

Das vorliegende Büchlein ist nun sehr geeignet, die nöthige Selbstkritik zu üben. In der „Einleitung“ hebt der Verfasser vor Allem das grosse Verdienst hervor, das sich die deutsche Felddienstordnung in puncto Kürze und Bestimmtheit erworben hat und führt sodann die durch den deutschen Kaiser in Angriff genommene Beseitigung entbehrlicher Fremdwörter an. Hiemit ist aber noch nicht Alles gethan — „die Hauptsache ist eine Verfeinerung des deutschen Sprachgefühls, das Aufmerksamwerden auf die vielen Auswüchse und Schmarotzer, die sich in unsere Schriftsprache eingedrängt haben, die eine lange Gewohnheit unbeachtet lässt oder die man gedankenlos nachschreibt“.

In dem Abschnitte „militärischer Stil früherer Zeiten“ bringt der Verfasser zwei Schriftstücke, eines aus dem 17. und eines aus dem 18. Jahrhunderte, und constatirt an der Hand derselben, dass die Fremdwörter allerdings weniger geworden sind, dass aber der Stil heute noch ebenso wie damals sehr häufig von einer gesunden Schreibweise abweicht — „die Krankheit hat nur andere Formen angenommen“.

Im weiteren Verlaufe seines Werkchens widmet der Verfasser sich dem Detail der am häufigsten vorkommenden Fehler zu. „Briefaufschriften“ wie sehr krankt man da noch an Formen! Mögen die kurzen Vorschläge des Verfassers nur recht bald Gehör finden, es würde viel Tinte, Papier, Zeit und Arbeit erspart werden, aber hier kämpft man mit persönlichen Vorurtheilen, mit der menschlichen Eitelkeit, die zu verletzen man sich in jedem Verhältnisse zu dem Empfänger des Briefes scheut.

Ebenso beherzigenswert sind die Bemerkungen des Verfassers über die „Anrede“, die „Höflichkeit“, „Eingangsformen“, so wie nicht minder die Fehler grammatikalischer Natur, die der Verfasser in unserem Stile findet. „Mit Bezug“ „im Hinblicke“ „in Anbetracht, Verfolg, Ermangelung“ etc. nennt er nicht mit Unrecht geschmacklose Hauptwörter; an die Stelle der einfachen Präpositionen sind schreckliche Erzeugnisse der Bureauluft getreten. Eigene Abschnitte sind dem „bezw.“ und „eventl.“ gewidmet, die in bedenklicher Weise überhand nehmen und in der Regel einen unklaren Gedanken des Schreibers überdecken sollen.

Sodann bespricht der Verfasser die sprachlichen Unsitten neueren Datums, d. i. die Weglassung des Artikels, übertriebene Anwendung des Superlativs, die hinten angehängte Verneinung, den Ausdruck eines Urtheils durch eine doppelte Verneinung u. dgl. und wendet sich zum Schlusse auch gegen die „Modewörter“.

Die Anwendung der Wörter „dieser, ersterer und letzterer, welcher, derselbe“ geschieht gleichfalls in einer Weise, die der Verfasser in sehr treffender Kritik tadelt. „Auch die dem „Satzbau“ gewidmeten Worte verdienen ebenso aufmerksam gelesen zu werden als alles Vorhergehende.

Zu den Regeln, die Wustmann dem Schriftsteller empfiehlt:
Schreibe Verba nicht Substantiva!
Schreibe Substantiva, nicht Pronomina!
Schachtle nicht, sondern schreibe Nebensätze!
Schreibe laut! Schreibe nicht immer blos für die Augen, sondern vor
n auch für die Ohren!
der Verfasser hinzu: „Eine feste und klare Meinung und eine
gerichtige Denkweise" sind die unentbehrlichen Grundlagen eines
n fliessenden Stils. Darin wird ihm wohl Jedermann beipflichten müssen.

F—d.

ronomische und physische Geographie. Im Sinne der genetischen Skizzen der Gegenstände, aus welchen die Kriegsschule-Aspiranten die Aufnahmeprüfung abzulegen haben, zusammengestellt von Eugen Gontean, Lieutenant im k. und k. Feld-Jäger-Bataillon Nr. 23. Mit 32 Figuren auf 5 Tafeln. Alle Rechte vorbehalten. Klausenburg 1899. Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kreisel und Gröger in Wien.

Die Vorbereitung für die Kriegsschule involvirt für den jungen Officier t nur ein moralisches Opfer, das er seiner kaum erreichten Freiheit bringt, ern sie stellt an ihn auch Forderungen pecuniärer Natur. Die Anschaffung jener Lehrbehelfe, die für das Studium nothwendig sind, erfordert eine ; nette Summe, die der junge Officier bedeutend empfindet.

Die genetischen Skizzen über den Umfang des Wissens, das aus jedem ungsgegenstande gefordert wird, geben jene Lehrbücher an, aus denen man nöthige Wissen schöpfen kann. Der kostspieligste Gegenstand ist nach diesen zen wohl die Geographie. Speciell über die astronomische und phy-:he Geographie existiren sehr ausführliche Werke und der strebsame Officier, lieber ein Zuviel als ein Zuwenig thut, schafft sich die angegebenen und eicht auch noch andere Werke an, die möglichst eingehend orientiren. urch erleidet jedoch der betreffende Kriegsschule-Aspirant zwei Nachtheile; ibt unnützer Weise zu viel Geld aus und verliert durch das Ausschälen des iwendigen aus einem grossen Werke unverhältnismässig viel Zeit Mühe. Diesen Übelstand haben gewiss die meisten Kriegsschule-Aspiranten :end der Vorbereitungszeit empfunden. Lieutenant Gontean hat sich der ;abe unterzogen, seinen Kameraden, die sich für die Kriegsschule-Aufnahme-ung vorbereiten, Geld, Zeit und Mühe zu ersparen, indem er die geistige eit des Auslösens des Nothwendigen aus dem reichlich vorhandenen Material st verrichtet, und sie dem Studirenden erspart.

Das auf diese Weise entstandene Buch folgt in seiner Anordnung genau in den genetischen Skizzen aufgestellten Forderungen bezüglich Kenntnisse in der astronomischen Geographie. Der Text zeichnet sich durch e einfache und klare Ausdruckweise aus und gibt bei einer höchst anerenswerten Kürze immerhin dasjenige Mass an Orientirung, das hinreicht die gelegentlich der Vorprüfung aus der astronomischen und physischen graphie gestellten Fragen zu beantworten.

Statt eines Wustes vieler Bücher wird der Kriegsschule-Aspirant in Lage sein, sich an der Hand des nur 94 Seiten umfassenden Werkchens enige anzueignen, beziehungsweise das zu recapituliren, was er für die Prüfung ıthigt.

Der Verfasser ersucht auf dem Titelblatte die 4. Seite des Umschlages eachten; hiedurch erfährt man, dass im Selbstverlage des Verfassers erhältist: „Geographie der österreichisch-ungarischen Armee rücksichtlich der Vorprüfung zur k. und k. Kriegsschule. — Preis 2 fl., e „Behelf zur Vorbereitung für die k. und k. Cadettenschulen". 9 Beilagen. Preis 2 fl. 50 kr.

F—d.

Histoire documentaire de l'affaire Dreyfus. Capitaine Paul Marin. Rochefort? Paris. P. V. Stock (ancienne librairie Tresse et Stock) 1899.

Das vorliegende Heft „**Rochefort?**" ist die siebente Folge einer Reihe von Publicationen desselben Verfassers, in welchen derselbe eine nach Documenten und Manuscripten geordnete Darstellung jener Affaire zu geben versucht, welche die Geister Frankreichs bereits das fünfte Jahr bewegt. Der Process Dreyfus hat längst aufgehört, seine Bedeutung in der Frage zu finden, ob der wegen Verrathes von wichtigen Documenten verurtheilte Generalstabshauptmann Dreyfus schuldig oder nichtschuldig ist. Die Dreyfus-Affaire ist zu einer grossen politischen Frage geworden, die im Laufe der Zeit so gewaltige Wellen geworfen hat, dass die Folgen dieser Bewegung kaum abzusehen sind. Welche Rolle die Armee in dieser Affaire gespielt hat, ist aus der Zeitungspolemik reichlich bekannt. Nach vielfachem Wechsel des Kriegs-Minister-Portefeuilles befindet sich dasselbe momentan in den Händen eines alten schneidigen Generals, von dem man erhofft, dass er die Armee vor dem Schicksale bewahren wird, dass die Politik in seine Reihen jene Verheerung anrichte, die deren Wert vor dem Auslande endgiltig in Frage stellen würde.

Die bisher erschienenen sechs Bände der histoire documentaire de l'affaire Dreyfus umfassen die einzelnen Stadien der Affaire von dem Augenblicke der Verurtheilung des Hauptmannes Dreyfus bis zu dem Momente, da die Revision des Processes beschlossen wurde.

Der erste Band „**Dreyfus!**" erzählt die ersten Anfänge der Affaire, die Verurtheilung Dreyfus' und die weiteren Ereignisse bis zum November des Jahres 1897.

Der zweite Band „**Eszterhazy?**" befasst sich mit dem Antheile des Majors dieses Namens an der Affaire, sowie mit der weiteren Entwickelung derselben bis Mitte Jänner 1898.

Der dritte Band „**Le lieutenant-colonel Picquart?**" behandelt die Vorgeschichte des Processes Zola, sowie die Stellung des Oberstlieutenants Picquart in der Affaire, seine Confrontationen mit General Gonse, Oberstlieutenant Henry, mit Lauth und Gribelin.

Der vierte Band „**Le capitaine Lebrun-Renault?**" erzählt die weiteren Stadien und den Ausgang des Processes Zola und bezeichnet die Quellen der Legende „Geständnisse an Lebrun-Renault".

Im fünften Bande „**Le lieutenant-colonnel du Paty de Clam?**" sind die Ereignisse in den Monaten Juli und August 1898 geschildert.

Der sechste Band endlich befasst sich mit dem geheimnisvollen Selbstmorde des Oberstlieutenants Henry und mit den Ereignissen in den Monaten September und October 1898. Dieser Band „**Le lieutenant-colonel Henry?**" schliesst bei der Revision des Processes Dreyfus ab.

In den folgenden Bänden wird Paul Martin den weiteren Gang der Affaire fortführen. Der eben erschienene siebente Band hat den Namen des Chefredacteurs des Intransigeant zum Titel und zeigt den Antheil dieses leidenschaftlichen Kämpen gegen das Syndicat an dem erbitterten Kampfe, der im politischen Leben Frankreichs wüthet. Der Verfasser reiht in seinem Werke Artikel aus den Tagesblättern jener Zeit, die er schildern will, aneinander, und fügt nur ganz kurze Commentare hinzu, die ihn als Freund der Revision oder „der Wahrheit" erscheinen lassen.

Der Band ist für Leser, die dem Processe näher stehen, zweifellos interessant, für die Mehrzahl der Leser des Auslandes ist die Ausführung desselben jedoch zu weitläufig. Es erfordert viel Mühe und Zeit, sich auf Grund der Zeitungs-Artikel der Partei-Presse ein Bild jener Vorgänge zu machen, die für uns schliesslich doch nur allgemeines Interesse haben.

Es kann daher nicht unerwähnt gelassen werden, dass capitaine Paul Marin weiter eine „**histoire populaire de l'affaire Dreyfus**", bestehend aus einem Bande, hat erscheinen lassen, welche ein Auszug aus den ersten sechs Bänden ist und eine übersichtliche Darstellung der Affaire Dreyfus bietet. F—d.

dienbehelf für Militärärzte von Hauptmann Franz Genzinger. Temesvár 1899. Druck der Buchdruckerei Jacob Csendes.

Nebst der wissenschaftlichen Befähigung bedarf der Militärarzt auch s gewissen Grades allgemeiner militärischer Bildung; diese erst t ihn in Stand, seinen specifischen Berufspflichten im Kriege vollauf nach- ımmen. In letzter Zeit, da den Militärärzten ein erweiterter militärischer kungskreis eingeräumt wurde, ist die Forderung dieses militärischen Wissens ı dringender geworden. Bei der kurzen Zeit, die der opfervolle Beruf des- es für das Studium eines ferner liegenden Stoffes übrig lässt, ist es dem tärarzte wohl nur schwer möglich, sich das nöthige militärische Fachwissen den vielen Vorschriften und Lehrbüchern zusammenzusuchen — und dies ist Grund, weshalb diese Orientirung häufig unterbleibt. Andererseits liegt die ıhr nahe, dass der Arzt auf diesem Wege zu viel Zeit mit Dingen verbringt, die hn schliesslich doch nur bis zu einem gewissen Grade nothwendig sind.

In dem Behelfe, welchen Hauptmann Genzinger geschaffen hat, wird den tärärzten das für ihren Beruf nöthige Mass militärischen Wissens geboten. Autor hatte in seiner Verwendung als Leiter der applicatorischen Übungen Militärärzte, häufig Gelegenheit zu erkennen, in welcher Richtung das Selbst- ium der militärischen Disciplinen der Anleitung und Unterstützung bedarf.

Auf Grund dieser Erfahrungen hat er sein Buch aufgebaut, von dem Be- ben geleitet, „durch die Darstellung des logischen Zusammenhanges der Grund- e, das Denken der Leser in jene Bahnen zu leiten, welche von selbst zum tändnis der Sache führen".

Der Verfasser beginnt mit den Grundsätzen der Terrainlehre und t ganz richtig als Schlussresultat dieses Studiums die Verfassung von ein- en Skizzen und Croquis an, deren Anfertigung den Militärarzt im Kriege en kann.

In den Grundsätzen aus der Taktik und dem Felddienste sind die riffe Mobilisirung, Aufmarsch, Aufmarschraum, Operation ıirt und die drei wesentlichsten Thätigkeiten im Kriege: Marsch, Ruhe und ıcht, in ihrem logischen Zusammenhange erläutert.

Desgleichen bringt der Abschnitt „Heerwesen" in aller Kürze alles der Organisation unseres Heeres Nothwendige, „die Armee im Felde", Wissenswerteste über die Zusammensetzung der höheren Commanden und ırve-Anstalten.

Eine detaillirte Besprechung ist natürlich den „Sanitäts-Anstalten" idmet.

Ein eigener Abschnitt behandelt die „sanitären Vorsorgen inner- b der Infanterie-Truppen-Division" und die „Anforderungen das ärztliche Hilfspersonal, sowie an die Militärärzte". In em Abschnitte ist vor allem festgestellt, über welches ärztliche Personal die ppenkörper und die Truppen-Divisionen verfügen. Die Anforderungen an die ıe leitet der Verfasser aus den erfahrungsmässigen Verlustziffern ab; diese agen bei einem Truppenkörper 22 bis 30% des Gefechtsstandes; von diesen etwa 30% Todte, 30% Schwer- und 40% Leichtverwundete. Bei der ppen-Division wird sich die Verlustziffer auf 15% ausgleichen — das gibt einem Gefechtsstande von 15.000 Mann in der Infanterie-Truppen-Division, Todte, 675 Schwerverwundete und 900 Leichtverwundete. In Summe sind ır 1.575 Mann auf den Hilfsplatz zu bringen, d. h. es entfallen auf jeden ıt 48 Mann, wovon 21 schwer und 27 leicht verwundet sind. Der Verfasser ınet für den Schwerverwundeten 20 Minuten, für den Leichtverwundeten Minuten Behandlung, woraus eine zwölfstündige ununterbrochene ıtrengende Arbeit sich ergibt, die sich zum Theile im Bereiche des ksamen Geschützertrages abspielt.

Die sanitären Vorkehrungen einer Armee werden eingehender gewürdigt, n man sie mit jener fremder Heere vergleicht — die charakteristischen Er- nisse dieses Vergleiches hat der Verfasser in seinem VI. Abschnitte aus- ihrt.

Der VII. Abschnitt zeigt die Thätigkeiten des Militärarztes in den verschiedenen Phasen eines Krieges, u. z. im Aufmarschraume, während der Operation und auf dem Gefechtsfelde. Der Kranken-Abschub ist in einem eigenen Abschnitte behandelt, den der Verfasser seinem Werke „Thätigkeiten im Kriege" entnommen hat.

Die Verpflegung ist ein wesentliches Moment der Hygiene; sie wird im Kriege um so wichtiger, wo zu hohen physischen Anstrengungen bedeutende Überleistungen der Nerven treten und fast stets mit einer mangelhaften Ernährung im Zusammenhange stehen. Es ist daher sehr zweckmässig, dass der Verfasser die „Grundsätze der Verpflegung im Kriege" gleichfalls einheitlich in einem Abschnitte behandelt hat.

Der Anhang enthält nebst den conventionellen Zeichen und den Truppen-Signaturen drei Aufgaben aus dem Stadium des Aufmarsches, der Operationen und des Gefechtes. Diese Aufgaben sind sehr geeignet einerseits für das Selbststudium, andererseits als Anleitung für diejenigen, denen die instructive Beschäftigung der Ärzte obliegt.

Der „Studienbehelf" kann jedem Militärarzte, so wie jedem, der es werden will, nur bestens empfohlen werden. F—d.

Anleitungen für die Ausbildung der Compagnie im Patrullen- und Meldedienst vom Beginne der Rekruten-Ausbildung bis zur Beendigung der jährlichen grossen Übungen. Mit einer Sammlung von Patrullen-Aufgaben mit und ohne Gegenseitigkeit. Handbuch für die hiezu berufenen Organe im Anschlusse und in Ergänzung des Instructionsbuches „Der theoretisch-praktische Patrullen- und Meldedienst". IV. Auflage. Gemeinfasslich bearbeitet von Johann Wolff, k. und k. Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 39. Hiezu eine Skizze. Wien. L. W. Seidel & Sohn.

In Übereinstimmung und in Ergänzung des vor kurzem in vierter Auflage erschienenen Instructionsbuches „Der theoretisch-praktische Patrullen- und Meldedienst" hat Hauptmann Wolff die vorliegenden „Anleitungen" verfasst. Sie sind vor allem für jene Organe bestimmt, denen die Ausbildung der Patrullen-Commandanten und der Mannschaft obliegt und sollen zeigen, wie sich die Ausbildung im Patrullendienste im Verlaufe eines militärischen Ausbildungsjahres abzuspielen hätte, ohne dass hiedurch die sonstige Compagnie-Ausbildung gestört wird.

Nachdem der Verfasser in den §§. 1 und 2 die allgemeinen Grundsätze und Anhaltspunkte für den Vorgang bei der Ausbildung feststellt, spricht er im §. 3 über die Endziele, welche die Schulung im Patrullendienste bei der Compagnie erreichen kann. Hienach soll 1. jeder Unterofficier, Gefreite, sowie die Chargenschüler eine Patrulle im Sicherungs- und taktischen Nachrichtendienste sicher und gewandt führen und möglichst concrete Meldungen erstatten, 2. jeder sonstige Mann der Compagnie tauglich gemacht werden, als Gehilfe und als Bedeckung des Patrulle-Commandanten verwendet zu werden.

Auf Grund dieses gesteckten Zieles entwickelt der Verfasser nun sein Programm, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Er entwirft hiezu vorerst eine Zeit-Eintheilung unter Festhaltung des Grundsatzes, dass die Ausbildung mit dem Einrücken der Rekruten beginnt und mit dem 20. Juni, d. i. mit jenem Tage endigt, da die Compagnie im ganzen, daher auch im Patrullendienste, vollkommen ausgebildet sein muss.

Der Verfasser gelangt auf diesem Wege zu vier Abschnitten, das sind:
1. Die Zeit der Rekruten-Ausbildung,
2. Die Winterperiode,
3. Die Frühjahrs- und die Sommerperiode,
4. Die Zeit während der grossen Übungen (freizügigen Märsche).

In klarer und concreter Weise erläutert nun der Verfasser den Vorgang der Ausbildung während jeder einzelnen dieser Perioden. Während der Rekrutensbildung soll der Mann continuirlich und consequent zum „Denken“ und zum eobachten“ angehalten werden. Zu diesem Behufe werden vorerst die Vorfälle s täglichen Dienstes benützt, sodann mechanische Übungen vorgenommen, den Mann in den mehr formellen Theilen seines Dienstes unterrichten sollen. ch diesen Übungen lernt der Mann langsam den Dienst als Flankendeckung es Flügelschwarmes, als Späher, Verbindungs- und Aufklärungstrulle im Vorpostendienste, endlich als Vorpatrulle und den damit ammenhängenden Patrullengängen, kennen.

Die Ausbildung während der Winterperiode theilt der Verfasser in den terricht in der Mannschaftsschule und jenen in der Chargenschule. h für diese Periode gibt der Verfasser sehr zutreffende Winke, wie der rullendienst zu lehren ist und welche Materien hiezu theoretisch vorzunehmen d, um eine möglichst solide Basis für die nun folgende Frühjahrsperiode schaffen. In dieser wird der Unterricht vorwiegend nur mehr praktisch, . im Terrain betrieben und die Fertigkeit in dem Masse gesteigert, dass in Sommerperiode die Führung einer Nachrichten-Patrulle unter schwierigeren hältnissen und natürlich bei feindlicher Gegenwirkung, wiederholt zur alung gelangt. Dass bei den Manövern, am Schlusse der gesammten bildungsperiode, auch Infanterie-Patrullen Gelegenheit finden sollten, Grad ihrer Fertigkeit zu erweisen, schiene wohl selbstverständlich, nichtsoweniger kann man es nicht selten beobachten, dass Infanterie-Nachhten-Patrullen, trotz ihrer anerkannten Berechtigung, gerade bei den övern fast gar nicht verwendet werden. Der Verfasser erklärt sich diesen tand durch die Hast, mit der diese Übungen oft durchgeführt werden, he Eile den Zeitaufwand, der naturgemäss in der Verwendung von Infanterie Aufklärung liegt, nicht verträgt.

Am Schlusse seines Werkchens gibt der Verfasser 22 Beispiele für gaben, die an Infanterie-Patrullen zu stellen sind. Er hofft hiedurch den eraden einige Unterstützung in diesem so wichtigen Ausbildungszweige zu n. Diese Hoffnung ist gewiss reichlich erfüllt; wie das Instructionsbuch iner IV. Auflage sich mit voller Berechtigung allseits die gebührende Annung erworben hat, so werden auch die „Anleitungen“ gewürdigt und mit von allen jenen aufgenommen werden, denen die Ausbildung der Mannschaft atrullendienste obliegt. F—d,

licatorische Besprechung der Thätigkeit des k. k. X. Corps im Gefechte bei Trautenau am 27. Juni 1866 von Casimir Freiherrn von Lütgendorf, Major des k. und k. Generalstabs-Corps. 2. Heft. *a*) Gefechtsperiode von 3 Uhr nachmittags an bis zum Schlusse. *b*) Anhang mit 24 Aufgaben für applicatorische Besprechungen, Kriegsspiele etc. Hiezu 4 Oleaten. Wien 1899. Seidel & Sohn.

Die Erkenntnis für die hohe Wichtigkeit des Studiums der eigenen gsgeschichte dringt immer deutlicher durch. Die eine Zeit hindurch zur l gewordene Anlehnung unseres gesammten taktischen Studiums an die gnisse des Feldzuges 1870/71 ist der Erkenntnis gewichen, dass einerseits re Kriegsgeschichte genug Material bietet, um an Hand derselben taktische ien welcher Art immer, zu betreiben, dass aber andererseits das Beschäftigen der eigenen Kriegsgeschichte, vom moralischen und erziehlichen dpunkte aus, vorzuziehen ist.

Major Freiherr von Lütgendorf hat diesen Grundsatz in die Praxis setzt, indem er gleichzeitig gezeigt hat, wie man die Ereignisse der Kriegshichte zum Studium verwenden müsse. Er hat hiezu das Gefecht von

Trautenau gewählt, in welchem die österreichischen Truppen durch ihre Tapferkeit gegen den weitaus besser bewaffneten Feind einen glänzenden Sieg erfochten.

Dieses Gefecht verdient demnach von allen Officieren unserer Armee genau gekannt zu werden.

Die Verarbeitung des Stoffes erfolgte in zwei Abtheilungen und einem Anhange.

Im ersten Abschnitte (1. Heft bereits erschienen), wurde der Vormarsch des X. Corps, das Gefecht der Brigade Mondel und der Windischgrätz-Dragoner, in applicatorischer Weise in sechs Aufgaben besprochen, die in manchen Theilen bis in die kleinsten Details ausgeführt sind.

Das nunmehr vorliegende 2. Heft enthält im zweiten Abschnitte die Durchführung des Gefechtes von Trautenau im grossen, wobei die Kämpfe der einzelnen Brigaden nur in Form von Betrachtungen behandelt werden.

Hiezu beginnt der Verfasser mit der Feststellung der Situation auf dem Gefechtsfelde am 27. Juni 1866 zwischen 2 Uhr und 2 Uhr 30 Minuten nachmittags und reiht hieran die 7. Aufgabe: Besprechung eines Angriffes des X. Corps auf den Gegner bei Hohenbruck—Alt-Rognitz. Als Fragepunkte werden die Erwägungen des Corps-Commandos in der Zeit zwischen 2 Uhr und 2 Uhr 15 Minuten nachmittags, sodann die „Angriffs-Disposition des Corps-Commandos" gestellt.

Zur Förderung des geschichtlichen Studiums sind die kriegsgeschichtlichen Daten angeführt, die sich auf den Gefechtsact von 2 Uhr 30 Minuten nachmittags im allgemeinen und über die Gefechtsführung seitens des Corps-Commandos beziehen; daran schliesst sich eine kurze Kritik in der Form von Betrachtungen über die Massnahmen des Corps-Commandanten bis zum Schlusse des Gefechtes.

Die Aufgaben 8, 9 und 10 handeln von den Kämpfen der Brigaden Grivičić, Wimpffen und Knebel. Es sind bei diesen drei Aufgaben stets vorerst die kriegsgeschichtlichen Ereignisse dieser Episoden kurz wiedergegeben und hieran kritische Betrachtungen über diese Theilkämpfe geschlossen. Dadurch nun, dass der Verfasser jene Befehle und Aufträge, die an die einzelnen Commandanten ergangen sind, im Wortlaute wiedergibt und sie in den Rahmen der Gesammtaction des grösseren Körpers einfügt, bietet er dem Aufgabensteller Gelegenheit, eine Aufgabe möglichst ähnlich jenen concreten Verhältnissen anzupassen, wie sie an dem Gefechtstage geherrscht haben. Einige Phantasie wird dann genügen, das Bild möglichst lebendig zu gestalten und die Aufgabenlöser nicht nur in die formelle Situation der Truppen zu versetzen, sondern ihnen auch eine Darstellung des moralischen Zustandes derselben zu geben. Und hierin liegt der grosse Wert der Wahl applicatorisch-taktischer Arbeiten aus der Kriegsgeschichte — es sind keine künstlich construirten Annahmen, sondern Situationen, wie sie der Krieg faktisch ergeben hat.

Der Verfasser hat seinem zweiten Hefte einen Anhang angeschlossen, in welchem er die Entwürfe für 24 Aufgaben ausgearbeitet hat, die alle aus dem Rahmen des Gefechtes von Trautenau entnommen, sehr gute Vorwürfe für taktische Arbeiten von Officieren verschiedener Chargengrade geben. In diesen Aufgaben gelangen die drei Thätigkeiten Marsch, Ruhe und Gefecht eines Cavallerie- und Infanterie-Regimentes, eines Detachements, einer Brigade, endlich einer Infanterie-Truppen-Division, zur Besprechung.

Bei der sympathischen Aufnahme, die das erste Heft des Verfassers allseits gefunden hat, unterliegt es keinem Zweifel, dass auch das zweite Heft mit seinem reichen Inhalte allgemeine Verbreitung finden wird. Wessen Aufgabe es ist, als Instructor oder Lehrer in taktischer Beziehung zu wirken, der wird die applicatorische Besprechung des Gefechtes von Trautenau von Major Freiherr von Lütgendorf nicht unbeachtet lassen; hier wird er den reichen Stoff so zergliedert finden, dass er für die Besprechung irgend eines Thema direct daraus schöpfen kann. F—d.

allleristisches. Über den II. Theil des neuen Reglements, Felddienst, Reiten etc. Wien 1899. L. W. Seidel & Sohn.

Der anonyme Verfasser documentirt sich als ein begeisterter Verehrer gründlicher Kenner unserer Reiterei, das muss ihm jeder Cavallerist nachfinden, der die 67 Seiten des Büchleins zu Ende liest.

Dafür, dass man das Büchlein nicht zur Seite legt, ohne es zu Ende sen zu haben, hat der Verfasser gesorgt. Knapp und kurz in der Ausdrucks-e, treffend im Urtheil, sind seine Ausführungen, sie sind vor allem von Liebe lieser schönen Waffe dictirt. Es wird kaum einen Reiterofficier geben, der t fast bei jedem Abschnitte des kleinen Büchleins zugestehen wird, dass Verfasser mit richtigem Blicke die richtige Stelle getroffen hat.

Der 1. Abschnitt — „über den II. Theil des neuen Exercier-glements für die k. und k. Cavallerie" enthält eine streng sach-e Kritik einiger Bestimmungen des genannten Reglements. Ein Reglement ein Menschenwerk und wird daher immer antastbar sein — es muss aus em Grunde schon mit Befriedigung hingenommen werden, dass diesem Theile Reglements im allgemeinen volles Lob zugesprochen wird. Auch die ersten te des Verfassers: „Das neue Cavallerie-Reglement ist so gut verfasst, dass nur wenig dagegen sagen lässt", sprechen für die Güte desselben.

Den 2. Abschnitt widmet der Verfasser dem Felddienste, wobei er erster Linie den Mangel einer Felddienst-Instruction bedauert. · viele Officiere betreiben und lehren den Felddienst sozusagen instinctiv, re wieder routinenmässig, gewohnheitsmässig, ohne sich weiter den Kopf ber zu zerbrechen, andere arbeiten nach einem Plane, den sie sich selbst orfen haben, andere tappen gänzlich im Finstern herum". Wie wahr ist dieser ! Der Verfasser verlangt zur Abhilfe keine langathmige Bibel für alle mög-n Fälle, sondern eine kurz gefasste Instruction, aus der zu entnehmen ist: asjenige, was jeder Soldat, was jeder Unterofficier, was jeder Officier bis hliesslich des Escadrons-Commandanten, wissen und können soll, uf welche Art das, was im Felddienste gewusst und gekonnt werden soll, ehren ist.

Der trefflichste Abschnitt des Büchleins ist zweifellos der 3,; er handelt er das Reiten der Cavallerie-Officiere". Über dieses Thema wird wurde bereits viel erörtert und geschrieben — es ist interessant eine me zu hören, die zweifellos von wohlunterrichteter Seite ertönt. Die Sätze: r Cavallerie-Officier kann nie zu gut und nie zu gern reiten"! „Das Reiten macht noch nicht den Cavallerie-Officier aus, aber es ist die ntbehrliche Grundlage", charakterisirt den Standpunkt des Verfassers. Recht würde er es mit Freuden begrüssen, wenn die Einsicht dieser Grund-bis in die höchsten Kreise der Waffe durchdringen würde, u. z. nicht nur ler Theorie, sondern auch in der persönlichen Ausübung des tsportes. „Wer einmal auf seinen Reiterlorbeeren ausruht, der rostet eller als er selbst es glaubt. Wer nur mehr theoretisch am Biertisch galoppirt Hindernisse nimmt, wenn draussen alles bockhart gefroren ist, der ist bald seiner eigenen Reiterei fertig, und belebt nicht mehr den Reitergeist des en Nachwuchses".

Als ein nützliches Mittel, die Lust am Reiten bei den Officieren zu n, sieht der Verfasser die Regiments-Rennen an, wenn diese richtig legt, d. h. wenn sie als die „Krönung aller Reiterleistungen des Jahres in n Officiers-Corps" angesehen werden.

Hingegen spricht der Verfasser der Betheiligung von Cavallerie-Officieren öffentlichen Rennen jene Bedeutung ab, die derselben oft bei-essen wird.

Wenn der Officier in jeder Richtung des Reitens möglichst ferm sein soll, leibt es für den Cavallerie-Officier doch immer die wichtigste Forderung, er im flotten Galopp über's Terrain reiten könne, ohne dass ihm ren und Sehen" vergeht. Aus diesem Grunde hält der Verfasser sehr viel

von Jagdritten hinter Hunden und fordert — allerdings als ideale Massregel — dass jeder Cavallerie-Officier vom Lieutenant bis zum Cavallerie-Divisionär, alljährlich einige scharfe Jagden über schwieriges Terrain obligatorisch zu reiten hätte, denn „keine langjährige Dienstesroutine und keine Schulgelehrsamkeit kann beim Reiterofficier, bis in die höchsten Chargen hinauf das Reitenkönnen entbehrlich machen". Weiters „Gar mancher behäbiger Herr der schon längst kein Reitersmann mehr ist, es vielleicht auch niemals war, trotz der Sporen und rothen Hosen, würde sich vielleicht aus seiner Stellung herausgaloppiren, dem mit Kriegsspielen und auf dem glatten Exercierplatz nicht beizukommen ist".

Dieser Abschnitt ist gewiss jedem, der es mit unserer Reiterei ernstlich wohl meint, aus der Seele gesprochen.

Im 4. Abschnitte „über Aufklärungsdienst" spricht der Verfasser von den zwei Aufgaben der Cavallerie, vom Aufklären und vom Verschleiern. Über die Vernachlässigung des Verschleierns haben nun schon einige Fachmänner ihre warnende Stimme erhoben, es wäre an der Zeit der „Verschleierung" dadurch mehr Wichtigkeit beizumessen, dass diesbezügliche Bestimmungen klar und deutlich im Reglement Aufnahme finden.

„Über Verschiedenes" hat der Verfasser den 5. Abschnitt seines Büchleins betitelt. Er führt hier, in Form von Gedankensplittern, seine Ansichten über vielerlei unsere Reiterei betreffende Fragen an. Die Vielschreiberei kommt da recht übel weg; weiters spricht der Verfasser über Satteldrücke und deren Verhinderung, über den moralischen Eindruck einer Attake auf Infanterie und hieran geknüpft, der Wunsch nach Einführung der Lanzen; über die Kenntnis der Armeesprache — wobei der Satz hervorgehoben werden muss: „Am Charakter der Unterofficiere liegt noch viel mehr als an der Kenntnis der Armeesprache, und in den polnischen, ruthenischen Regimentern hätte man bald mehr Judenschulen als Unterofficiers-Schulen, wenn man sich streng an die Beherrschung der deutschen Sprache halten würde".

Über die Ausbildung der Rekruten, Abrichtung der Remonten und die Beschäftigung der alten Mannschaft, über Berufs-Unterofficiere, über Tüftelei und Nörgelei im Kanzleidienste, über das Verheiratetsein des Cavallerie-Officiers, endlich über die Eigenschaften eines tüchtigen und richtigen Commandanten, finden sich hier Gedanken gesammelt, die von einer eingehenden Sachkenntnis sprechen, und daher von jedem Reiterofficier gelesen zu werden verdienen. Gewiss keiner der Leser wird das Büchlein unbefriedigt zur Seite legen und einzig und allein nur bedauern, dass er mit dem ungenannt sein wollenden Verfasser nicht persönlich einen Gedankenaustausch pflegen kann.

F—d.

Zeitgemässe Betrachtungen über unsere taktische Ausbildung. Ein Beitrag zur Lösung der Frage der Ausgestaltung der Wehrmacht Österreich-Ungarns von A. B. Wien 1899. L. W. Seidel & Sohn.

Das Streben aller europäischen Grossmächte, ihre Stimme „im Rathe der Völker" auf eine solide Basis zu fundiren, führte zu jenem Wettstreit in der Verstärkung der Armeen, dessen Folgen als schwere, wirtschaftliche Last von den Staatsbürgern empfunden wird.

Vor allem ist es die „Zahl im Kriege", durch welche sich die in erster Linie schreitenden Staaten, Frankreich, Deutschland und Russland, das Prestige zu wahren suchten. Frankreich ist hiebei bereits an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit an Menschen-Material angelangt. Russland findet in seiner finanziellen Lage die Grenze für die Ausnützung seiner allerdings weit überlegenen Bevölkerungsziffer, während Deutschland durch seinen Volksreichthum und die rasch wachsende Einwohnerzahl, befähigt erscheint in diesem Wettbewerb um die quantitative Überlegenheit, vorläufig am längsten auszuharren.

Bei diesem Stande der Dinge erscheint die Frage interessant, wie sich österreichisch-ungarische Monarchie•zu dieser Concurrenz zu len hätte. Der Erörterung dieser einschneidenden Frage ist das vorliegende ıkchen gewidmet. „Zeitgemäss" nennt der Verfasser seine verständnisen Betrachtungen — sie sind es gewiss, wenn man sich vergegenwärtigt, s wir unmittelbar vor der Festsetzung des neuen Rekruten-Con-ıgentes stehen und mit der voraussichtlichen Erhöhung desselben die ge acut wird, in welcher Weise das dem Heere mehr zufliessende nschen-Material verwendet werden soll. Wir stehen „an einem bedeutungslen Wendepunkte, an dem man sich Klarheit darüber verschaffen muss, che künftigen Wege einzuschlagen sein werden, um die Vertheidigungsmittel eine, dem Ansehen und der Grossmachtstellung der Monarchie ge-ende Höhe zu bringen; ob also die Jagd nach der quantitativen erlegenheit der europäischen Militärstaaten auch von unserer Monarchie tzumachen sein wird, oder ob nicht die vorhandenen Kräfte und Mittel einer allerdings abweichenden, aber den natürlichen und staatlichen chtfactoren der Monarchie vielleicht mehr Rechnung tragenden Art dazu zu wenden wären, um — wenn auch vielleicht nicht die qualitative Überlegen-it zu erreichen, so doch dem Heere einen derartigen Zuschub an innerer aft zuzuführen, der es befähigt, selbst militärisch überlegenen Staaten gegen-r erfolgreich aufzutreten und der Monarchie den im Rathe der Völker zu-ımenden Platz dauernd und mit Erfolg zu behaupten".

Der am 17. Februar 1899 im militär-wissenschaftlichen Vereine in Wien ch den Oberst des Generalstabscorps Blasius Schemua gehaltene Vor-· hat den geradezu erschreckenden quantitativen Unterschied zwischen Wehrkraft der Monarchie und jener der übrigen Grossstaaten gezeigt und ıaben sich berechtigte Zweifel ergeben, ob das Versäumnis in dieser Rich-g in absehbarer Zeit gut zu machen sein wird.

Die Betrachtungen des Verfassers hingegen sind nur der Erörterung der ge gewidmet, wie durch Hebung der Qualität, u. z. speciell in der tischen Ausbildung, die mangelnde Zahl wenigstens zum Theile wett-achen wäre.

Als Leitfaden für diese Besprechung hat der Verfasser den Stoff nach drei wesentlichsten Factoren, Zeit, Kraft und Mittel, geordnet.

Mit ausserordentlichem Verständnis wird in dem Kapitel „Zeit" die le an die Zeiteintheilung gelegt, in der sich die Ausnützung eines bildungs-Jahres ausdrückt. Das Resultat dieser Untersuchung ist, dass die enwärtig übliche Zeiteintheilung eine Änderung erfahren müsste — eine .tsache, über welche schon wiederholt Stimmen laut geworden sind. Dem fasser kommt das Verdienst zu, diese Frage einheitlich und überzeugend be-:htet zu haben. Am Schlusse des Kapitels „Zeit" resumirt der Verfasser der gegenwärtigen Zeiteintheilung anhaftenden Mängel, er begnügte sich je-h nicht mit dieser negativen Kritik, sondern gibt im Anschlusse an diese Be-:htungen ein Programm, wie er sich die Ausnützung eines Ausbildungs-res denkt. Dieses Programm verlegt die Rekruten-Ausbildung in die t der Monate November und December, während welcher Zeit die älteren ırgänge Gefechts- und Felddienstübungen im Terrain vorzunehmen hätten. Die t bis halben März soll mit vorbereitenden praktischen Übungen in Unterabtheilung, im Bataillon und Regiment im Gefechte und Feld-ınste, ausgenützt werden. Das Frühjahr bis Ende Juni, in dem das Betreten ı Terrains ausschliesslich auf die Exercierplätze beschränkt ist, re zu thunlichst praktischer und theoretischer Ausbildung Hand in nd, auf den vorhandenen Übungsplätzen zu verwenden. Den Erntemonat Juli lliesst der Verfasser gänzlich aus der Ausbildung aus und meint, er wäre als ısferien aufzufassen, wobei der 2. und 3. Assentjahrgang zu den Erntearbeiten beurlauben wäre. Nach der Ernte würden sodann bis 20. August Übungen in t Unterabtheilung, bis 10. September im Bataillon, bis 20. September Regimente, bis 30. September in der Infanterie-Brigade, folgen. ın Übungen in der Infanterie-Truppen-Division, im Corps, dann

Corps-Manövern widmet das Programm die Zeit bis 20. October, worau bis 2. November eine kurze Waffenruhe und die Beurlaubung des ält Präsenzjahres schliesst.

In dem zweiten Kapitel „Stärke“ tritt der Verfasser mit Entschi heit dafür ein, dass das vorhandene Menschen-Material in erster Lini einer ausgiebigen Verstärkung der bestehenden Friedensca und erst in zweiter Linie zu einer Vermehrung der Zahl der For tionen zu verwenden wäre. Die Basis für diese Ansicht sucht der Verfass der vaterländischen Geschichte, deren herrliche Beispiele uns den Weg zeichnen, den wir zu wandeln haben.

In den Jahren 1796, 1848 und 1866 war es unserer Armee vergi einem an Zahl weit überlegenen Gegner Niederlagen zu bereiten — wer kö es leugnen, dass diese Erfolge in dem „inneren Gehalte“ der an Zah ferioren Armee zu suchen waren — inneren Gehalt zu heben, muss d vor allem unser Bestreben sein.

Das dritte Kapitel, „Mittel“, behandelt die Frage der Übungsplä Schon gelegentlich der Zeiteintheilung wurde dis Ausnützung des Übu terrains zu jener Zeit betont, in der dasselbe betretbar ist; in dem 3. Ka ist speciell die Schaffung und Ausnützung der Übungsplätze behandelt. Der fasser tritt in erster Linie für die Schaffung von Übungslagern ein plaidirt sodann für die „Beseitigung des gegenwärtigen Dislociru Systems, welches eine grosse Zahl, meist kleiner Garnisonen, im Gefolge und Schaffung weniger, aber starker, thunlichst aus allen Waffen bestehe Garnisonen, sogenannter Garnisons-Centren.

Mit gespanntem Interesse muss man den Ausführungen der „zeit mässen Betrachtungen“ folgen; sie enthalten eine zutreffende, streng jective, von tiefem Verständnisse für die Bedürfnisse unserer Armee die Kritik der bestehenden Verhältnisse, in einer der vitalsten Fragen unse Heerwesens, die demnächst zur Entscheidung kommen muss. Möge sich Hoffnung erfüllen, die der Verfasser in den Worten ausspricht: „möge die ö reichisch-ungarische Armee zu jenem gefürchteten Factor wiedererste der sie einst unter Radetzky, nicht infolge ihrer Stärke, sondern folge ihres Geistes und ihrer, allen übrigen Heeren überlegenen A bildung war.“ F—

Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires réd par un comité d'officiers de toutes armes. 14e livrai Intendance-Magazins. Paris et Nancy 1899, Berg Levrault & Cie.

Die vorliegende 14. Lieferung gehört zu dem Gesammtwerke „le dict naire militaire“, das von einem Comité von Officieren aller Waffen redi in Frankreich erscheint. Die bisher veröffentlichten Lieferungen wurde den Bänden 49, 50, 52, 54, 56 und 57 des Organs des militär-wissenschaftli Vereines besprochen. Das fertiggestellte Werk wird zwei grosse Bände 1.600 Seiten umfassen und in 24 Lieferungen erscheinen. Der Preis der einze Lieferung wurde mit 3 Francs festgesetzt; es sind alle Vorbereitungen getr dass die einzelnen Lieferungen sich in Pausen von längstens zwei Monaten fo Der Inhalt der 14. Lieferung zeigt von gründlicher Bearbeitung des Stoffes befasst sich mit der Anführung der betreffenden militärischen Einrichtunge Deutschland, England, Österreich-Ungarn, Belgien, Span Italien, Russland und der Schweiz — eine Reihenfolge, die der a betischen Reihenfolge der Anfangsbuchstaben dieser Staaten entspricht. Das endete Werk wird ein sehr gutes Nachschlagebuch werden, das namentlich Vergleich militärischer Einrichtungen in den verschiedenen Armeen erleichtern

F-

B. Bibliographischer Theil.

:t der neueren literarischen Veröffentlichungen als Orientirungs-
ei Benützung von Bibliotheken und beim Ankaufe von Büchern.

Mai bis Ende October 1899.

:her-Anzeiger unter „A. Kritischer Theil" besprochenen Bücher sind in dem der Bibliographie angeschlossenen „Autoren-Verzeichnisse" nachgewiesen.

I. Abtheilung. Reine Militär-Wissenschaften.

ıents, Instructionen etc. — Nichtamtliche Arbeiten über Heeres-Verfassung, ıng, -Bekleidung, -Ausrüstung, -Dislocation, -Mobilisation. — Rang- und Stamm-Listen.

Oberlieutenant W. Der Dienst des Wachtmeisters und Quartiermeisters ·i der Feld-Artillerie. Berlin 1899. 12. 75 kr.

ıg für die Instandhaltung und Behandlung der 8*mm* Mitrailleusen M. 93. 'ien 1899. 8. 40 kr.

›s Repetier-Carabiners. M. 90. Ebendaselbst 20 kr.

:s Repetier-Gewehres M. 90, M. 88/90 und 86/90. Ebendaselbst 20 kr.

əs Repetier-Gewehres M. 95. Ebendaselbst 20 kr.

:s Repetier-Stutzens M. 95. Ebendaselbst 30 kr.

ir die Instandhaltung und Behandlung des Repetier-Carabiners M. 95. bendaselbst 20 kr.

re de l'armée française pour 1899. Paris 8. 7 fl. 20 kr.

Schwarz-gelbe, — sociale Fragen. Dresden 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Eintheilung, Neueste. Vollständige Übersicht des gesammten deutschen eichsheeres und der kais. Marine, nebst Angabe der Standorte, der hefs (Inhaber), Corps-, Divisions-, Brigade- und Regiments-Commandeure. 5. Jahrgang. Mit 3 farbigen Tafeln. Berlin 1899. 8. 24 kr.

ie-Unterricht für die k. und k. Feld-Artillerie. Mit Abbildungen und Tafel. Wien 1899. 8. Cartonirt 88 kr.

.ung, Die, des einzelnen Mannes mit dem Gewehr 88. Mit 53 Abbildungen. Neudruck. Berlin 1899. 8. 36 kr.

e, H. L'armée en 1900. Ce qu'elle est. Ce qu'elle devrait être. aris 1899. 8. 90. kr.

' Leitfaden für den Unterricht der Kanoniere und Fahrer der Feld-.rtillerie. Bearbeitet von Hauptmann Zwenger. 29. Auflage. Mit farbigen Tafeln und zahlreichen Abbildungen. Berlin 1899. 12. 45 kr.

ungsvorschrift für die 15*cm* Kanone L/22 und 15*cm* Ringkanone L/22 ı Mittel-Pivot-Laffete C/82. Berlin 1899. 8. 24 kr.

ir die 15*cm* Mantelkanone L/22 etc. Berlin 1899. 8. 30 kr.

1*cm* Kanone L/30 in Pivot-Laffete C/84. Ebendaselbst 30 kr.

ıbrücken-Vorschrift. Mit 43 Figuren. Berlin 1899. 12. Cartonirt 48 kr.

lungsvorschrift für Officiere und Sanitäts-Officiere des kön. preuss. leeres. Berlin 1899. 8. 42 kr.

ür die Officiere, Sanitäts-Officiere und Beamten der kön. sächsischen ırmee. Vom 12. Juli 1897. Deckblätter Nr. 72—100. März 1899. ›resden. 12. 12 kr.

zungen, Einige, zum Exercier-Reglement für die k. und k. Cavallerie 1898. . Theil. Wien 1899. 8. 40 kr.

, Hauptmann O. Das neue Exercier-Reglement für die k. und k. Cavallerie. . Theil, verglichen mit dem alten. Mit 1 Tabelle. Wien 1899. 8. 30 kr.

mungen für das XIII. (kön. württ.) Armee-Corps und die Cavallerie-Division A zum Kaisermanöver 1899. Mit 5 Anlagen und 1 Muster. Stutt-'art 1899. 12. 48 kr.

›rganisatorische für die Commando-Behörden am Lande der kais. Marine. 3erlin 1899. 8. 36 kr.

Bestimmungen, Organisatorische, für das Personal des Soldatenstandes der kais. Marine. Berlin 1899. 8. 1 fl. 56 kr.
— über die Dienstverhältnisse der Deckofficiere des Vermessungswesens. Ebendaselbst 9 kr.
— des Marine-Ingenieur-Corps. Ebendaselbst 12 kr.
— des Torpedo-Personals des Minenwesens. Ebendaselbst 24 kr.
— des Torpedo-Mechanikerpersonals und des Torpedo-Ingenieur-Corps. Ebendaselbst 15 kr.
— des Torpedo-Personals des Torpedowesens. Ebendaselbst 18 kr.
— des Zahlmeisterpersonals. Ebendaselbst 18 kr.
— über die Ergänzung, Ausbildung und Prüfung der Subaltern- und Unterbeamten der Militär-Intendanturen der kön. sächsischen Armee. Dresden 1899. 8. 18 kr.
— über die Organisation der Militär-Intendanturen der kön. sächsischen Armee. Ebendaselbst 24 kr.

Betrachtungen, Applicatorische, über das Exercier-Reglement der Infanterie. — Weiss, Hauptmann. Über moderne Schlachtfeldbefestigung. Mit Figuren. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1899, Beiheft 5). Berlin. 8. 60 kr.

Blanchonnet, E. Manuel militaire, à l'usage des autorités civiles et militaires. Paris 1899. 8. 3 fl.

Blume, General W. v. Die Grundlagen unserer Wehrkraft. Berlin 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

Bucher, Oberst. Dienstunterricht des kön. sächsischen Infanteristen. 17. Auflage. Mit Abbildungen. Dresden 1899. 12. Cartonirt 60 kr.

Buchsteiner, Feldwebel, und Lohmann. Der Feldwebel der Infanterie. Ein Handbuch für den inneren Dienst. Berlin 1899. 12. 84 kr.

Burckart, Major J. Die Radfahrertruppe der Zukunft. Mit 7 Taf. Berlin 1899. 8. 84 kr.

Bures, Hauptmann-Rechnungsführer J. Militär-Administration. Im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums bearbeitet. Wien 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

Cavalleristisches. Über den 2 Theil des neuen (k. und k.) Reglements, Felddienst. Reiten etc. Wien 1899. 8. 60 kr.

Deritz, F. Bebel, v. Boguslawski, Bleibtreu Neue Betrachtungen über Deutschlands Heer und Wehr Berlin 1899. 8. 90 kr.

Dienstalters-Liste, Vollständige, der Officiere des deutschen Reichsheeres, der kais. Marine und der Schutztruppen, mit Angabe des Datums der Patente zu den früheren Dienstgraden und der Armee-Eintheilung, nach den verschiedenen Waffengattungen zusammengestellt von Major G. W. 4 Abtheilungen. 42. Jahrgang. Mit Anhang. Vollständige Dienstaltersliste der activen Sanitäts-Officiere des deutschen Reichsheeres, der kais. Marine und der kais. Schutztruppen. 18 Jahrgang. Burg 1899. 4. 3 fl. 75 kr.

Diensteinkommen, Das, der Officiere (activen, inactiven und des Beurlaubtenstandes) im Frieden. Von G. v. B. Burg 1899. 8. 60 kr.

Dienstvorschrift für die Artillerie-Schulschiffe. Entwurf. Berlin 1899. 8. 45 kr.
— für die Feldzeugmeisterei. Berlin 1899. 8. 9 kr.

Dienstvorschriften für die kön. sächsische Armee. Ausgabe 1895 mit Berücksichtigung der bis Mai 1899 ergangenen Abänderungen und Nachträgen. Nebst 1 Formular. Dresden. 12. Gebunden in Leinwand. 60 kr.

Drygalski, A. v Ernste und heitere Bilder aus der Armee des weissen Zaren. 2 Bändchen mit 8 Abbildungen. Leipzig 1899. 8. Gebunden in Leinw. 3 fl.

Eintheilung und **Garnisonen** des Reichsheeres am 1. October 1899. Placat. 115 × 84 cm. Berlin. 42 kr.
— und **Standorte** des deutschen Heeres und der kais. Marine. Berichtigt bis zum 2. October 1899 von C. Alandt. 33. Jahrgang. (2. Ausgabe) Berlin. 8. 60 kr.
— und **Quartierliste** des deutschen Heeres. Nach dem Stande vom 1. October 1899. Mit den Neuformationen. 92. Auflage Berlin. 8. 18 kr.

Elis, K. Welche Aussichten bietet der Reichs-, Staats- und Communaldienst den Militär-Anwärtern. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. 1. und 2. Theil. Berlin 1899. 8. Zu 60 kr.

;els, Oberlieutenant. Taschenbuch für den Rekrutenofficier der Infanterie. Mit sogenanntem Kalendarium und Notizbuch. Berlin 1899. 16. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

.t des officiers de l'armée fédérale au 1er avril 1899. Zürich. 8. 1 fl. 50 kr.; — in deutscher Sprache. Ebendaselbst 1 fl. 50 kr.

- militaire du corps de l'artillerie de France pour 1899. Paris. 8. 3 fl. 60 kr.

ercier-Reglement für die Feld-Artillerie. Berlin 1899. 12. 78 kr.

- für die k. und k. Artillerie. Entwurf. 3. Theil. Feld-Artillerie. Mit 1 Tafel. Wien 1899. 8. 54 kr.

- für die k. und k. Artillerie. 1. Theil. Exercieren zu Fuss. Entwurf. Wien 1899. 8. 40 kr.

arradvorschrift. Berlin 1899. 12. 35 kr.

:ber, Corvetten-Capitän. Organisation und Dienstbetrieb der kais. deutschen Marine. 2. Auflage. Berlin 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

:ward, R. Le service de l'infanterie en campagne Quelques observations sur l'instruction pratique provisoire du 24 déc. 1896. Paris 1899. 8. 36 kr.

rnisonkarte der deutschen Armee. 17. Auflage. Ausgabe für 1899/1900 44·5 × 57·5*cm*. Farbendruck. Nebst Liste der sämmtlichen Regimenter und selbständigen Bataillone der deutschen Armee, mit Bezeichnung der Garnisonsorte, sowie der Armee-Corps, welchen sie angehören. Leipzig. 8. 60 kr.

rbrecht, B. Der Militär-Anwärter. Ein Hilfsbuch für civilversorgungsberechtigte Unterofficiere der Armee und Marine. Wiesbaden 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 44 kr.

rő, Hauptmann-Auditor J. Verfahren in Heiratsangelegenheiten der Officiere und Beamten des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegsmarine, der k. k. Landwehr und Gendarmerie. Budapest 1899. 8. 1 fl.

rt, Le capitaine. Bases pour servir à la constitution d'une solide armée coloniale dans les conditions les plus économiques. Paris 1899. 8. 90 kr.

- La cavalerie russe, son organisation, son caractère, son instruction stratégique et tactique. Paris 1899. 8. 60 kr.

nnings, Hauptmann A. v. Das Gefecht in der zerstreuten Ordnung. Eine Anleitung für Officiere bei der Ausbildung des einzelnen Mannes, der Rotte, der Gruppe, des Zuges und der Compagnie. Berlin 1899. 8. Cart. 1 fl. 50 kr.

!zsorten-Tarif für die k. und k. Artillerie. Mit 1 Tafel. Wien 1899. 8. 80 kr.

rt, Hauptmann F. Der Mannschafts-Unterricht der deutschen Infanterie für die bayerischen Truppentheile bearbeitet. 14. Auflage. Mit Abbildungen und 1 Bildnis. Leipzig 1899. 8. 30 kr.

truction für die Einrichtung und Verwendung des Repetir-Carabiners M. 90. Mit 4 farbigen Tafeln. Wien 1899. 8. 70 kr.

- des Repertirgewehres M. 95. Mit 4 farbigen Tafeln. Ebendaselbst 70 kr.
- des Repetir-Carabiners M. 95. Mit 4 farbigen Tafeln. Ebendaselbst 70 kr.

tructionen für den Cavalleristen über sein Verhalten in und ausser dem Dienste, von einem Stabsofficier. Mit 1 farbigen Bildnis, 3 farbigen Uniformtaf. und mehr als 50 Textabbildungen. 51. Auflage. Berlin 1899. 12. 36 kr.

tructionsbuch für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres. 8 Theile und Beihefte 1—4 zum 7. Theile. 11. Auflage. Mit Figuren, Tafeln, Beilagen und Formularen. Wien 1899. 8. 6 fl. 70 kr.

ński, Hauptmann A. Applicatorische Besprechungen über das Dienst- und Privatleben des neuernannten Officiers (Cadetten) der Fusstruppen. Wien 1899. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl.

ram, C. S. Armies of the World. London 1899. 8. 2 fl. 52 kr.

:te der Garnisonen des Reichsheeres am 1. October 1899. Auf Veranlassung des kön. preuss. Kriegsministeriums bearbeitet in der karthographischen Abtheilung der kön. Landesaufnahme. 1:900.000. 4 Blatt zu 54·5 × 66*cm*. Farbendruck. Berlin 1899. 3 fl.

ss, Major v. Der gute Kamerad. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. Mit 8 farbigen Tafeln und zahlreichen Abbildungen. 5. Auflage. Berlin 1899. 8. 33 kr.

Knötel, R. Uniformenkunde. 10. Band. 12 Hefte zu 5 Farbendruck n Rathenow 1899. 8. Zu 90 kr.

Krafft, Fr. Premier-Lieutenant R. Dem Hunger ausgeliefert oder Wie d für seine pensionirten Officiere sorgt. München 1899. 8. 36 kr.

Lassalle, Ch. Manuel de l'organisation de l'armée et du fonctionnem services militaires. 2e édition. Paris 1899. 8. 9 fl.

Lienhart et **Humbert.** Les uniformes de l'armée française. 32e à 46e li Leipzig 1899. 8. Zu 96 kr.

Longchamps-Barier, Oberst Ritter v. Aus der Praxis — für die Prax zeichnungen und Betrachtungen über cavalleristische Dinge. Mit 3 Berlin 1899. 8. 1 fl. 68 kr.

Masin, O. Frontofficier, Nicht-Frontofficier und Militärbeamter. Ein W Gageregulirungs-Frage. Wien 1899. 8. 25 kr.

Massy, Le capitaine A. En campagne aux colonies. Simples exemples au officiers et sous-officiers appelés à servir aux colonies. Paris 1899. 8. 1 f

Menzel, Hauptmann M. Dienstunterricht. Der deutsche Infanterist. Jahrga bis 1900. Mit Abbildungen und 11 Farbendrucken. Berlin. 8. 36 l

Militär-Vorschriften. Taschenausgabe. (Zusammengestellt für den Feldgel Wien 1899. 12; — 17. Heft. Wehrvorschriften. 2. Theil. Die Er der Dienstpflicht im Heere und in der Kriegsmarine, vom Jahre Mit Berücksichtigung des 1. und 5. Nachtrages. 70 kr. — 98 Organische Bestimmungen für die k. und k. Pioniertruppen, vom Jahr 20 kr.; — 99. Heft. Organische Bestimmungen und Dienstvorschr die Militärlehrer, vom Jahre 1899. 20 kr.; — 100. Heft. Organisati k. und k. Erziehungs-Institutes für verwaiste Officierssöhne, vom 1899. 20 kr.; — 101. Heft. Vorschrift für den ökonomisch-adminis Dienst der Verwaltungs-Commissionen des k. und k. Heeres, vom Jahr 1.—5. Abschnitt. 1 fl. 20 kr. — 102. Heft. Dasselbe. 6. Abschnitt.

Müller, K. und L. **Braun.** Die Bekleidung etc. der bayrischen Armee. ferung München 1899. 5 fl. 40 kr.

Oldtmann, Lieutenant v. Commandobuch für jüngere Officiere, für Reserv Landwehrofficiere, sowie Fahnenjunker und Unterofficiere der Fe tillerie. Berlin 1899. 16. Gebunden in Leinwand. 72 kr.

O welche Lust, Soldat zu sein! Ernstes aus den „Feriencolonien". 2. A 41.—50. Tausend. München 1899. 8. 36 kr.

Poidloué, A. Le budget de la marine anglaise 1899—1900. Mémorand premier lord de l'amirauté. Paris 1899. 8. 75 kr.

Pulkowski, Oberst. Leitfaden für den Unterricht der Kanoniere der Artillerie. 13. Auflage. Mit 1 farbigem Bildnis und 150 Textabbild Berlin 1899. 12. 36 kr.

Rangliste der kais. deutschen Marine für das Jahr 1899. Nachtrag. (schlossen am 25. Mai. Redigirt im Marine-Cabinet.) Berlin. 8. 36 k

— kleine, der kön. sächsischen Armee (XII. und XIX. Armee-Corps des schen Heeres) 1899. 14. Ausgabe. Abgeschlossen am 1. April. Leip 30 kr.; 2. und 3. Nachtrag. 15 kr.

— von Beamten der kais. deutschen Marine. Abgeschlossen im Juli Redigirt im Reichs-Marineamt. Berlin 1899. 8. 1 fl. 68 kr.

Rang- und Quartierliste der kön. preuss. Armee und des XIII. (kön. Armee-Corps für 1899. Mit den Dienstalterslisten der Generalität u Stabsofficiere und einem Anhang, enthaltend die kais. Schutztruppen. dem Stande vom 2. Mai 1898. Redaction: die k. Geheime Kriegsk Berlin 1899. 8. Gebunden in Leinwand 5 fl. 40 kr. — Nachtrag 72

— des XIII. (kön. württ.) Armee-Corps für 1899. Nebst Angabe der im Armee-Corps-Verband befindlichen Officiere, Militär-Behörden etc. dem Stande vom 10. Mai. Stuttgart. 8. 1 fl. 50 kr.

Rangs- und Eintheilungs-Liste der k. und k. Kriegsmarine. Richtig g bis 1. September 1899. Wien. 12. 70 kr.

heer, Das deutsche, und die kais. Marine. Nebst Anhang. Die kais. Schutztruppen für Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika und Kamerun. Bearbeitet von Major D. Ecke und Inspector Karge. 10. Jahrgang. Abgeschlossen am 9. Juni 1899. Kassel. 8. 90 kr.

1, L. de. Education morale, patriotique et militaire des équipages de la lotte. Paris 1899. 12. 1 fl. 80 kr.

, Rechnungsunterofficier J. Der Einjährig-Freiwillige und der Reserve-Officier. Ein Nachschlagebuch für Kanzleien und Unterabtheilungs-Commanlanten und ein Rathgeber für Einjährig-Freiwillig-Aspiranten für nichtactive und active Einjährig-Freiwillige, für Reserve-Officiere (Reserve-Cadetten), für Berufs-Officiers-Aspiranten und für Militär-Beamte in der Reserve. 3. Auflage. Ödenburg 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

el, Rittmeister A. Taschen-Nachschlagebuch für die Officiere und Officiers-Aspiranten des Beurlaubtenstandes aller Waffengattungen des deutchen Heeres. Berlin 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

l, Hauptmann A. Lehrbuch für den schweizerischen Infanterie-Soldaten. i. Auflage. Mit graphischen Tafeln. Bern 1899. 16. Cartonirt 90 kr.

ann, Major. Rathgeber für den Compagnie-Chef. Ein Handbuch für den nneren und äusseren Dienst. Zugleich als 7. Auflage von: Müller-Schwarz, der Compagnie-Dienst. Berlin 1899. 8. 2 fl. 70 kr.

rtzkoppen, Major v. Stichworte für Officiere und Unterofficiere der Inanterie bei Ertheilung des Dienstunterrichtes. 4. Auflage. Berlin 1899. .6. In Leinwand cartonirt 36 kr.

s kleines Armee-Schema. Dislocation und Eintheilung des k. und k. Heeres, ler k. und k. Kriegsmarine, der k. k. Landwehr und der kön. ungar. Landwehr. Nr. 46. Abgeschlossen am 1. November 1899. Wien. 16. 50 kr.

rt's Armee-Eintheilung und Quartierliste des deutschen Reiches und der :ais. Marine. Bearbeitet und herausgegeben von der Redaction des deutchen Soldatenhorts. 40. Jahrgang. 330. Ausgabe. Abgeschlossen am 7. Ocober 1899. Berlin. 8. 45 kr.

, Hauptmann Freiherr v. Die russische Armee in Einzelschriften. 2. bis . Heft. Mit Abbildungen. Belin 1899. 8. Zu 1 fl. 20 kr.

s, Les. alpines en Italie et en France. Paris 1899. 8. 90 kr.

)berstlieutenant. Dienst-Reglement, 1. Theil, für das k. und k. Heer. Applicatorisch bearbeitet. Wien 1899. 12. 35 kr.

Major, v. Drei Jahre im Sattel ein Lern- und Lesebuch für den Dienstmterricht des deutschen Cavalleristen. 3. Auflage. Mit farbigen Tafeln, ahlreichen Textabbildungen und 1 Bildnis. Berlin 1899. 8. Gebunden 52 kr.

nen, Die, der deutschen Armee. 1. Abtheilung. Übersichtliche Farbenlarstellungen der Uniformen. 24. Auflage. (30 farbige Tafeln.) Mit ausührlicher Liste sämmtlicher Truppentheile und Landwehr-Bezirks-Comnanden mit Angabe der Standquartiere. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

)ie, der deutschen Armee. 8 systematische Farbentafeln mit Erläuterungen, ebst Angabe sämmtlicher Truppentheile, ihrer Standquartiere und des Errichtungsjahres (von Lieutenant W. Kuske). 5. Auflage. (Neue Ausabe mit Nachtrag und 8 schwarzen Tafeln von Oberlieut. W. Kuske). Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

iler der Dienstbücher und Vorschriften. 7 Theil, Anhang II zur Geschäftsordnung für das k. und k. Heer. Wien 1899. 4. 60 kr.

tungsanleitung für den Führer eines Schiffes, auf welchem ein Veraltungsbeamter nicht eingeschifft ist. Berlin 1899. 8. 45 kr.

rift für den Bootsdienst in der Marine. Berlin 1899. 12. Cartonirt 30 kr.

ir den Schriftenverkehr der kön. sächsischen Armee. Ausgabe 1899. resden. 12. Gebunden in Leinwand. 48 kr.

ir die Sicherstellung und Verwertung der Militär-Unterkünfte. Wien 1899. . 84 kr.

ir die Verwaltung der Militär-Veterinär-Anstalten. Berlin 1899. 8. 42 kr.

ber den Gebrauch der Infanterie-Ausrüstung M. 95. Berlin 1899. 12. 9 kr.

Vorschrift über die Ausbildung des Büchsenmacher-Personals der Werft-Divisionen. Berlin 1899. 8. 12 kr.
— des Bottelier-Personals, sowie der Schiffsköche. Ebendaselbst 9 kr.
— des Maschinisten- und Heizerpersonals der Werft-Divisionen. Ebendaselbst 12 kr.
— des activen Materialien-Verwalter- und des Reserve-Materialien-Verwalterpersonals. Ebendaselbst 12 kr.
— des Schiffsbäcker-Personals. Ebendaselbst 6 kr.
— des Schreiber-Personals. Ebendaselbst 9 kr.
— des Signal- und Steuermanns-Personals der Matrosen-Divisionen. Ebendaselbst 12 kr.
— des Personals der Torpedo-Abtheilungen. Ebendaselbst 24 kr.
— des Zimmermanns-Personals der Werft-Divisionen. Ebendaselbst 9 kr.
— über die persönlichen Verhältnisse des Zahlmeister-Personals in der kön. sächsischen Armee. Dresden 1899. 8. 12 kr.
— über die Waffenübungen der Cavallerie 1891. Neuabdruck mit Einfügung der bis Juni 1899 ergangenen Änderungen. Mit Abbildungen. Berlin 1899. 8. 30 kr.

Vorschriften für die Ausbildung der Schiffsjungen. Berlin 1899. 8. 60 kr.
— für die Ausbildung der Seecadetten auf den Schulschiffen. Ebendaselbst 1 fl. 35 kr.
— über das Geschäftsverfahren bei den technischen Revisionen im Bereiche der Marine-Artillerie-Depots und des Artillerie-Ressorts der Werften. 1. Theil. Artillerie-Depots. 2. Theil. Werften. Berlin 1899. 8. 1 fl. 5 kr.

Weise, R. Wo und wie finde ich Anstellung und Beförderung? Rathgeber für Militär-Anwärter. Ausgabe für das Königreich Sachsen. Meissen 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Weisshun, G. L. Dienstunterricht des Infanterie-Gemeinen. Fortgeführt und nach den neuesten Bestimmungen ergänzt durch Lieutenant Weisshun. Mit 1 Bildnis, 3 colorirten Tafeln, 1 Karte der Armee-Corps und der Uniformirung, zahlreichen Abbildungen, sowie einem kurzen Abriss von Brandenburg-Preussens Geschichte. 33. Jahrgang. Berlin 1899. 8. 24 kr.

Werftdienstordnung. Theil 2. Werftbetrieb. Abschnitt 5. Entwurf. Berlin 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

Wort, Ein, für unser Auditoriat. Wien 1899. 8. 40 kr.

Zwenger, Hauptmann. Unterofficier-Handbuch für die Feld-Artillerie. 1. Theil. Berlin 1899. 12. 54 kr.

2. *Generalstabs-Wissenschaft und Adjutanten-Dienst. — Taktik. Strategie. Staatsvertheidigung. (Felddienst, Märsche, Sicherheits- und Kundschaftswesen, Manöver, theoretisch-taktische Aufgaben, Kriegsspiel.)*

Aux manoeuvres et à la guerre. Propos en l'air sur la tactique de combat de la cavalerie. Paris 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Balck, Hauptmann. Taktik. 1. Theil. 1. Halbband: Einleitung und formale Taktik der Infanterie. 2. Auflage. Berlin 1899. 8. 2 fl. 70 kr.

Benoist, Le général P. de. Passage des cours d'eau par la cavalerie. Paris 1899. 12. 1 fl. 20 kr.

Bernhardi, F. v. Unsere Cavallerie im nächsten Kriege. Berlin 1899. 8. 3 fl.

Betrachtungen, Zeitgemässe, über unsere taktische Ausbildung. Wien 1899. 8. 80 kr.

Bleibtreu, K. Gedankenübertragung beim grossen Generalstabe. Mit 1 eingedr. Skizze. Leipzig 1899. 8. 30 kr.

Callwell, Le major C. E. Petites guerres, leurs principes et leur exécution. Traduit et annoté par le lieut.-col. Septans. Avec 12 croquis. Paris 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

Cavalerie divisionnaire, par un officier de cavalerie. Paris 1899. 8. 60 kr.
— La, en liaison avec l'infanterie. Paris 1899. 8. 75 kr.

ıpte rendu d'un exercice sur la carte à simple action. Mode de préparation aux exercices avec cadres dans les régiments d'artillerie de campagne, par le commandant L. M. Avec 2 figures et 1 planche. Paris 1899 8. 60 kr.

gomirof, Le général. L'art de vaincre, de Souvarof (commenté par le général Dragomirof). Paris 1899. 8. 90 kr.

sch, R. J. Considérations sur la défense de l'Algérie-Tunisie et l'armée d'Afrique. Paris 1899. 8. 2 fl. 10 kr.

ycki, H. v. Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. 8. Heft. Brigademanöver. Mit 1 Generalstabskarte. 2. Auflage. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

.yther, C. M. De. Tactics for Beginners. London 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

ıselrot, P. Taktik I. Inledning och formell taktik. Stockholm 1899. 8. 4 fl. 45 kr.

ıpenstedt, Hauptmann J. Unterofficier-Aufgaben. Ein Beitrag zur Ausbildung der Unterführer. 2. Auflage. Mit 1 Karte und 4 Croquis im Texte. Berlin 1899. 8. 72 kr.

ıkel, General. Der Kriegsspiel-Apparat. 2. Auflage, mit 6 farbigen Tafeln. Berlin 1899. 8. 72 kr.

awetz v. Moranow, G. M. Aufmärsche der Cavallerie-Truppen-Division. Mit 40 Blatt Skizzen. Wien 1899. 12. 50 kr.

ssel, Le capitaine. Guide pour le chef d'une petite unité d'infanterie opérant la nuit. Paris 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

ıla mecum porto. Manöver-Kalender für die Infanterie, zugleich für Übungsreisen, Übungsritte, Kriegsspiel und taktische Arbeiten. XVI. Jahrg. 1899. Metz. 16. Cart. 1 fl. 5 kr.

ıt, Le commandant. La préparation au combat de l'infanterie allemande. Paris 1899. 8. 90 kr.

ıs, Le lieut.-colonel. Emploi de l'artillerie dans la bataille. Paris 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

sner Freih. v. **Lichtenstern,** Oberst. Die psychologischen Elemente bei Angriff und Vertheidigung. — Möhl, Oberlieutenant. Zusammenfassende Betrachtung der Schlachten gegen die französische Republik im Kriege 1870/71. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1899, Beiheft 7.) Berlin. 8. 42 kr.

r, Oberst F. Taschenbuch zum Gebrauche bei taktischen Ausarbeitungen, Kriegsspielen, taktischen Übungsritten, Manövern und im Felde. 11. Auflage. Mit 4 Beilagen, 6 Skizzentafeln und zahlreichen Textfiguren. (Aus: „Braumüller's militärische Taschenbücher". 1. Bd.) Wien 1899. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

mid, Hauptmann H. Befehlstechnik. 2. Auflage. Mit 2 Tafeln. Wien 1899. 12. 1 fl.

varz, Oberst H. Ritter v. Daten und Anhaltspunkte für die Truppenführung und deren Hilfsdienst bei Märschen, Ruhe und Gefecht. 7. Auflage. Mit Figuren. Wien 1899. 12. 60 kr.

nger, Oberst A. Edler v. Handbuch für Officiere des Generalstabes (mit besonderer Rücksicht auf deren Dienst im Felde). 10. Auflage. Mit 12 Beilagen. Wien 1899. 12. Gebunden in Leinwand 3 fl.

herbatschew. Der Truppendienst im Felde und die Pflichten der Commandanten, nach dem Reglement vom Jahre 1899. St. Petersburg. 8. 3 fl. (In russischer Sprache.)

er, Rittmeister. L. Programm zur Ausbildung des Cavalleristen im Felddienste. Mit 1 Tabelle und 2 Karten. Marburg 1899. 8. 70 kr.

y du Vernois, General J. v. Studien über Truppenführung. 1. Theil. Neu bearbeitet durch Oberst v. Gossler. 3. und 4. (Schluss-) Heft. Mit 4 Gefechtsplänen. Berlin 1899. 8. 3 fl.

el's, v., Officiers-Taschenbuch für Manöver, Übungsreisen, Kriegsspiel, taktische Arbeiten. Mit Tabellen und Signaturentafeln. 15. Auflage von Hauptmann Balck. Berlin 1899. 12. In Leinwand cart. 90 kr.

Wolff, Hauptmann J. Anleitungen für die Ausbildung der Compagnie im Patrullen- und Meldedienst vom Beginn der Rekruten-Ausbildung bis zur Beendigung der jährlichen grossen Übungen. Mit einer Sammlung von Patrullen-Aufgaben etc. 4. Auflage. Gemeinfasslich dargestellt. Mit 1 Skizze. Wien 1899. 12. 60 kr.

Zum Studium der Taktik. Von **F. C. v. H.** 3. Auflage. 2 Theile. Als Entwurf gedruckt. Mit 32 Beilagen. Wien 1899. 8. 8 fl.

3. Artillerie- und Waffen-Lehre. Schiesswesen. — Kriegsbaukunst. Genie- und Pionnier-Wesen. Festungskrieg. — Marine (nur allgemein Wissenswertes).

Abendroth, Hauptmann. Die Zünder der preussischen Artillerie in diesem Jahrhundert bis zur Einführung der Brisanzmunition nach ihrer historischen Entwicklung. Mit 29 Blatt Zeichnungen. Neisse 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Alvensleben, K. v. Was muss man von der Kriegsmarine wissen? Über die Kriegsflotten aller Kulturvölker, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Aufnahme-Bedingungen. Bau und Armierung der Kriegsschiffe. Kriegshäfen, Arsenale, Werften u. v. a. Berlin 1899. 8. 60 kr.

Befestigung, Die beständige, und der Festungskrieg. 3. Bd. **Leithner,** Oberst E. Freih. v. Neueste Anschauungen. Mit 4 zum Theil farbigen Tafeln. Wien 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

Brassey, T. A. Naval Annual, 1899. With Plates. London 1899. 8. 11 fl. 40 kr.

Cranz, C. und K. R. **Koch.** Untersuchungen über Vibration des Gewehrlaufes. I. Schwingungen in verticaler Ebene bei horizontal gehaltenem Gewehr. A. Gewehre vom Typus des Mausergewehres Mod. 71. Mit Figuren und 6 Tafeln. (Aus: „Abhandlungen der kön bayerischen Akademie der Wissenschaften".) München 1899. 4. 1 fl. 20 kr.

Decepts, Le capitaine L. Le matériel d'artillerie de campagne de l'usine Krupp (1892—1897). Avec 5 figures et 1 planche. Paris 1899. 8. 60 kr.

Dick, Corvettencapitän C. und Doz. O. **Kretschmer.** Handbuch der Seemannschaft. 2 Theile. 2. Auflage. Mit 650 Abbildungen, 11 Tafeln und 1 Karte. Berlin 1899. 8. 18 fl.

Dittmer, Capitän zur See. Katechismus der deutschen Kriegsmarine. Mit Titelbild und 174 Textabbildungen. 2. Auflage. 1899. 12. Gebunden in Leinwand. 2 fl. 40 kr.

Dossow's, v., Dienstunterricht für den Pionnier des deutschen Heeres. 2. Auflage. Mit 8 farbigen Tafeln und zahlreichen Abbildungen. Berlin 1899. 8. 30 kr.

Grasset, Le lieut. de vaisseau A. La défense des côtes. Avec 29 planches. Paris 1899. 8. 6 fl.

Hart, Le capitaine A. La nouvelle artillerie de campagne. Paris 1899. 8. 60 kr.

Hartmann, Oberst E. Über Fortfestungen. Berlin 1899. 8. 30 kr.

Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. Von **Nauticus.** Mit 14 Abbildungen und graphischen Tafeln. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Kipling, R. Eine Manöverflotte. Aus dem Englischen durch Capitän F. **Lavaud.** Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Knobloch, Hauptmann W. Sammlung von Schiessaufgaben nebst Lösungen. Mit 1 Plan und 24 Beilagen. Wien 1899. 8. 1 fl. 30 kr.

Korzeń, Artillerie-Ingenieur und Hauptmann L. **David.** Taschenbuch für die k. und k. Feld-Artillerie. 4. Auflage. Mit Figuren und 1 Bildnis. Wien 1899. 12. Gebunden in Leinwand. 2 fl. 30 kr.

Kriegsschiffsarten, Die wichtigsten deutschen. Unter Benützung amtlichen Materials geschildert. Mit 1 Tafel deutscher Kriegsschiffe. Leipzig 1899. 8. 90 kr.

Kutzlnigg, Hauptmann A. Über den Minenkrieg und dessen Zukunft. Mit 1 Tafel. (Aus: „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens".) Wien 1899. 8. 70 kr.

Liehr, Major. Schiessbuch (für Jäger). Neu bearbeitet von Hauptmann v. **Rosenberg.** 11. Auflage. Mit Figuren. Berlin 1899. 12. 12 kr.

rschner, Major E. Lehrbuch der Waffenlehre. 2. Bd. Specielle Waffenlehre. 2. Auflage. Mit 210 Abbildungen. Wien und Prag 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

rsmann, Hauptmann. Merktafel für die Unterweisung des Schützen in der selbständigen Gefechtsverwendung seiner Waffe. 2. Auflage mit 3 Figuren. Metz 1899. 16. 10 kr.

əlichhofer, Hauptmann S. Der Batteriebau und seine wichtigsten Daten. 12 Tafeln mit eingedrucktem Text. Wien 1899. 16. 50 kr.

— Die Vertheidigung von Küstenbefestigungen und der angrenzenden offenen Küsten. Mit 9 Abbildungen. Wien 1899. 8. 1 fl. 70 kr.

narelli Fitz-Gerald, Oberst. Moderne Schiessausbildung. Studie über die neueste Schiessinstruction für die italienische Infanterie vom Jahre 1898 im Vergleich mit den analogen reglementaren Vorschriften in Deutschland, Frankreich, Österreich-Ungarn und Russland. Mit 2 Tafeln. Wien 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

tre marine de guerre en 1899. Les vices de son organisation. Un programme de réformes. Paris 1899. 12. 1 fl. 50 kr.

rra, N. Pistolets automatiques. Avec 4 Fig. et 5 planches. Paris 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

ncet, Le lieut. L. L'artillerie austro-hongroise en 1899. Paris. 8. 60 kr.

ohe, Capit. E. Wie führe ich mein Schiff über See? Einführung in die praktische Navigation. Mit Figuren. Kattowitz 1899. 8. Cart. 2 fl. 70 kr.

hm, Major P. v. Gesichtspunkte für die weitere Entwicklung der Fortification. Mit 7 Figuren und 2 Tafeln. Wien 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

llinger, Oberstlieutenant L. Vorträge über Festungskrieg. 3. Auflage. Mit 7 Tafeln. Wien 1899. 8. 4 fl. 25 kr.

hiessregeln, Die, der k. und k. Feld-Artillerie, mit praktischen Beispielen. Auflage vom Jahre 1899. (Von Hauptmann J. Kracher.) Wien. 12. In Wachstuch 1 fl. 35 kr.

hiessvorschrift für die Feld-Artillerie. Mit Figuren und 8 Mustern. Berlin 1899. 12. 2 fl. 40 kr.

hmidt, Oberlieutenant. Taktische Spatenarbeit. Praktische Beispiele zur Feldpionnier-Vorschrift für die Infanterie. Mit 3 Plänen in Steindruck und 27 Textabbildungen. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

ɔer, Hauptmann. Tafel für den Unterricht über das Gewehr 88, den Carabiner 88 und das Gewehr 91. 3. Auflage. 61 × 74·5*cm*. Farbendruck. Berlin 1899. 60 kr.

omas, N. W., M. A. The Naval Wordbook. Ein systematisches Wörterbuch marinetechnischer Ausdrücke in englischer und deutscher Sprache. Kiel 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

urnier, E. La flotte de combat. Paris 1899. 12. 75 kr.

terricht, Technischer, für die k. und k. Pionnier-Truppe. 5. Theil. Mit Fig. und 6 Tafeln. Wien 1899. 8. 90 kr.; — 4. Anhang zum 4. Theil 25 kr.; — 6. Anhang zum 6. Theil 80 kr.

lois, Vice-Admiral. Seemacht, Seegeltung, Seeherrschaft. Kurze Betrachtungen über Seekriegsführung. Berlin 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

ɔcchi e D'Adda, La marina contemporanea. Con figure. Turin 1899. 16. 3 fl.

eiss, Hauptmann. Über moderne Schlachtfeld-Befestigung. Mit Figuren. — Applicatorische Betrachtungen über das Exercier-Reglement der Infanterie. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrg. 1899, Beiheft 5.) Berlin. 8. 60 kr.

erkzeugbuch für die Feldbahn-Zwillings-Locomotive. Herausg.: Eisenbahn-Brigade. Berlin 1899. 12. 24 kr.

inklař, Artillerie-Officier J. Vorträge für den k. und k. Waffenofficier über seine fachmännischen Dienstes-Obliegenheiten. 2. Auflage. Mit 6 Tafeln. Wien 1899. 8. 60 kr.

itte. Oberst W. Fortschritte und Veränderungen im Gebiete des Waffenwesens in der neuesten Zeit. (Als Ergänzung und Fortsetzung der gemeinfasslichen Waffenlehre.) Nachtrag IV. (1898/99.) Mit Abbildungen. Berlin. 8. 60 kr.

4. Militär-Geographie und -Statistik. Terrainlehre. Situationszeichnen. Terrain-Recognoscirung. (Aufnahme und Zeichnungslehre, siehe auch: II. Abtheilung, 3.)

Haardt v. Hartenthurn, V. Die militärisch wichtigsten Kartenwerke der europäischen Staaten. Mit 2 Tafeln. (Aus: „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes".) Wien 1899. 8. 60 kr.

Pramberger, Hauptmann E. Behelf zum Studium der Militär-Geographie von Mittel-Europa. Mit einer Karte des nordöstlichen Mittel-Europa. 3. Aufl. Wien 1899. 8. 2 fl. 16 kr.

Spindler, Major J. Die Signaturen der Generalstabskarten des Deutschen Reiches 1 : 100.000, Frankreich 1 : 80.000, Österreich 1 : 75.000 und Russland 1 : 126.000, nebst Erklärungen für diese Karten. Als Hilfsmittel zum Kartenlesen zusammengestellt. 2. Auflage. München 1899. 8. 60 kr.

Wachs, Major O. Die Etapenstrasse von England nach Indien um das Cap der Guten Hoffnung. Berlin 1899. 8. 75 kr.

5. Geschichte des Kriegswesens und der Kriegskunst. — Kriegsgeschichte. — Truppengeschichte.

Atteridge, A. H. Wars of the 'Nineties. History of the Warfare of last ten Years of the Nineteeth Century. London 1899. 8. 5 fl. 40 kr.

Balck, Hauptmann. Die Schlacht von Soor am 30. September 1745. — Bendemann, Contre-Admiral. Der Seekrieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1898. Mit 1 Kartenbeilage. (Aus „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1899, Beiheft 4.) Berlin. 8. 45 kr.

Barrieres, Ch. et F. **Ollivier.** Historique du service de mousqueterie dans la marine, depuis Richelieu jusqu'à nos jours. Paris 1899. 8. 2 fl. 10 kr.

Beck, Major F. Geschichte des grossherzoglich hessischen Feld-Artillerie-Regimentes Nr. 25 und seiner Stämme 1460—1883. Fortgesetzt von 1883 bis 1897 durch Hauptmann K. v. Hahn. Mit 1 Bildnis, 2 Uniformbildern und 1 Plan der Schlacht von Gravelotte—St-Privat. Berlin 1899. 8. 4 fl. 80 kr.

Beiträge zur Geschichte der k. und k. Geniewaffe. Nach den von Oberst H. Blasek hinterlassenen Manuscripten und Vorbereitungen. Im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums zusammengestellt und bearbeitet durch Oberst Franz Rieger. 1. Abtheilung. 2. Abschnitt. Mit 13 Plänen und 2 Bildnissen. Wien 1899. 8. Gebunden in Leinwand 12 fl.

Benoit, Le capitaine C. Navires de guerre et batteries de côte. Opérations de l'escadre américaine à Santiago de Cuba. Avec 4 figures. Paris 1899. 8. 60 kr.

Bleibtreu, C. Gravelotte. Die Kämpfe um Metz. Illustrationen von Ch. Speyer. 2. Auflage. 16.—20. Tausend. Stuttgart 1899. 8. 60 kr.

— Paris 1870/71. Illustrationen von Ch. Speyer. 11.—15. Tausend. Ebendaselbst 1 fl. 20 kr.

Blume, General v. Die Beschiessung von Paris 1870/71 und die Ursachen ihrer Verzögerung. Berlin 1899. 8. 90 kr.

Boillot, Major. L'an 1800 en Suisse au point de vue militaire. Publication faisant suite aux: „Essais de levée d'une force nationale en Suisse en 1799" du même auteur. Davos 1899. 8. 2 fl. 10 kr.

Bonnal, Le général H. Froeschviller. Les événements militaires de 15 juillet au 12 août 1870. Avec 38 cartes. Paris 1899. 8. 7 fl. 20 kr.

Britton, W. The Civil War on the Border: A Narrative of Military Operations in Missouri, Kansas, Arkansas and the Indian Territory During the Years 1863—1865. New-York 1899. 8. 10 fl. 50 kr.

Bujac, Le commandant E. Egypte et Soudan. Avec 36 cartes. Paris 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

Camon, H. La bataille napoleonienne. Paris 1899. 8. 90 kr.

Cardinal v. Widdern, Oberst G. Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere 1870/71. 4. Theil. 2. Band und 5. (Schluss-) Theil. Mit 3 Karten und 5 Skizzen, nebst Register über den Inhalt des Gesammtwerkes. Berlin 1899. 8. 4 fl. 68 kr.

ıquet, A. L'Ecole de Mars (1794). Avec une gravure. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

ternes, R. de. La campagne de Minorque d'après le journal du commandeur de Glandevez et de nombreuses lettres inédites. Paris 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

wes, W. L. The Royal Navy. A History from the Earliest Times to the Present. Vol. 4. London 1899. 8. 18 fl.

rstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte. Herausgegeben vom k. b. Kriegs-Archiv. 8. Heft. Landmann, G. M. K. Ritter v. Wilhelm III. von England und Max Emanuel von Bayern im niederländischen Kriege 1692—1697. Mit 11 Kartenskizzen im Texte und 1 Übersichtskarte; — Liel, Oberstlieutenant K. v. Die Operationen des im Reichsdienste stehenden Neckarcorps innerhalb des Grossherzogthums Baden während des Sommers 1849. Mit 3 Beilagen. — Erhard, Oberst A. Bayerische Einzelthaten und Gefechtsbilder aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. Gesammelt und bearbeitet zumeist nach Kriegsministerial-Acten und Aufzeichnungen der Truppentheile. München 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

ruy, V. Le 1[er] régiment de tirailleurs algériens. Histoire et campagnes. Préface d'E. Lavisse. Paris 1899. 4. 12 fl.

ter, Premier-Lieutenant O. Geschichte der stehenden Truppen im Herzogthume Braunschweig-Wolfenbüttel von 1600—1714. Mit 5 Beilagen und 8 Kartenskizzen. Leipzig 1899. 8. 4 fl. 20 kr.

›en, Dr. W. Katalog des k. und k. Heeresmuseums. Mit Abbildungen. Wien 1899. 8. 1 fl. 44 kr.

ıard, Oberst A. Bayerische Einzelthaten und Gefechtsbilder aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. Gesammelt und bearbeitet zumeist nach Kriegsministerial-Acten und Aufzeichnungen der Truppentheile. (Aus: „Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte".) München 1899. 8. 60 kr.

·. Etudes de marches. Jena-Sedan. Avec tableaux et cartes. Paris 1899. 4. 6 fl.

nkhauser, des Venners und Oberstlieutenants J. v. Burgdorf, Tagebuch über den 2. Villmergerkrieg 1722. Burgdorf 1899. 8. 48 kr.

benius, Oberstlieutenant. Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. 1. Heft. Mit 2 Plänen in Steindruck. Berlin 1899. 8. 2 fl. 10 kr.

lieni. Trois colonnes au Tonkin. (1894/95). Paris 1899. 8. 2 fl. 40 kr.

ıenkblätter der k. und k. Kriegsmarine. Herausgegeben von der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens". 2. Band, mit 1 Bildnis. Pola 1899. 8. 1 fl.

tel, A. Die Gefallenen der Schlachten um Metz 1870. Die Verlustlisten der an den Kämpfen um Metz 1870 betheiligten deutschen Regimenter. Metz 1899. 8. 48 kr.

rge, H. B. Napoleon's Invasion of Russia. London 1899. 8. 9 fl.

chichte der Sicherheitstruppen und der öffentlichen Sicherheit in Bosnien und der Hercegovina 1878—1898. Mit 5 Tabellen. Wien 1899. 8. Cartonirt 1 fl. 50 kr.

millet, Le capitaine P. Un régiment pendant deux siècles (1684—1899). Historique du 81[e] de ligne, ancien 6[e] léger „l'Intrepide". Avec gravures. Paris 1899. 8. 9 fl.

ıtead, M. History of the War with Spain. New-York 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

na, H. B. The Second Afghan War 1878—1880. Vol. I. London 1899. 8. 7 fl. 20 kr.

s, A. La guerre du Mexique selon les Mexicains. Edition revue et augmentée. Paris 1899. 8. 90 kr.

ızel, Oberst F. Die Schlacht von Custozza. 24. Juni 1866. Mit 1 Bildnis und 1 Karte. Wien 1899. 8. 25 kr.

ıig, F. Beiträge zur Schlacht von Vionville—Mars-la-Tour. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

ender, Le commandant. Le siège de Phalsbourg en 1870 Paris 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

Jeanneney, Le capitaine. Glorieux passé d'un régiment. 8e d'infanterie. 1682 à 1899. Campagnes de 1799, 1800, 1805, 1806, 1807, 1809, 1823, 1847—1852 (Algérie), 1859, 1870/71. Avec gravures. Paris 1899. 8. 10 fl. 80 kr.

Jessen, W. Der Ehrentag von Eckernförde (5. Mai 1849). Mit 1 Plan der Schanzen und vielen Illustrationen. Eckernförde 1899. 8. 90 kr.

Kehnert, H. Die Kriegsereignisse des Jahres 1866 im Herzogthume Gotha und die gothaïschen Turner zur Zeit des Treffens von Langensalza. Mit 1 Karte. Gotha 1899. 8. 60 kr.

Kroll, Major. Officier-Stammliste des Leib-Grenadier-Regimentes König Friedrich Wilhelm III. (1. brandenburgischen) Nr. 8. Von der Errichtung des Regiments am 20. August 1808 bis zum 1. Mai 1899. Berlin. 8. 8 fl. 40 kr.

Kupelwieser, F. M. L. L. Johann Katzianers Zug gegen die Türken 1539. Wien 1899. 8. 15 kr.

— Die Kämpfe Oesterreichs mit den Osmanen vom Jahre 1526—1537. Mit 5 Kartenskizzen und 1 Beilage. Wien 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

Kuropatkin, A. N. Die Eroberung Turkmeniens, mit einer Skizze der kriegerischen Ereignisse in Mittelasien von 1839—1876. St. Petersburg 1899. 8. 4 fl. 80 kr.

Lardy, Le Dr E. La guerre gréco-turque. Résumé historique et stratégique. Accompagné de notes médicales et nombreuses illustrations. Paris 1899. 8. 7 fl. 20 kr.

Liebe, G. Der Soldat in der deutschen Vergangenheit. Mit 183 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrh. Leipzig 1899. 4. 2 fl. 40 kr.

Liposčak, Major A. Die Operationen der englisch-egyptischen Truppen im Sudan. Mit 4 Karten. (Aus: „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine".) Wien 1899. 8. 80 kr.

Lutgendorf, Major C. Freiherr v. Applicatorische Besprechung der Thätigkeit des k. k. X. Corps im Gefechte bei Trautenau am 27. Juni 1866. 2. Heft. Mit 4 Oleaten. Wien 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Maretich v. Riv-Alpon, Oberst G. Freiherr v. Die vierte Berg Isel-Schlacht am 13. August 1809. (Gefechte in der Umgebung von Innsbruck am 11., 13. und 14. August, sowie im Unter-Innthale bis 17. August 1809). Mit 1 Abbildung, 1 Tafel und 1 Karte. Innsbruck 1899. 8. 2 fl.

Martinien, A. Tableaux par corps et par bataille des officiers tués et blessés pendant les guerres de l'Empire (1805 15). Paris 1899. 8. 12 fl.

Mayer v. Rosenau, D. S. Den Manen Erzherzog Karl's! Unbekannt gebliebene Kriegsereignisse aus den Jahren 1805 und 1809. Die südliche Umgebung Wiens während der französischen Invasion von 1809. Mit 1 Bildnis. Ma[illegible] bei Wien 1899. 4. 70 kr.

Mayerhoffer v. Vedropolje, Hauptmann E. Der Infanteriekampf des IX. Corps vor Amanvillers-la-Folie. Mit 2 Karten. Wien 1899. 8. 1 fl.

Meyer, W. Die zweite Schlacht bei Zürich am 25. und 26. September 17[illegible] Mit 1 Vorwort von G. Meyer v. Knonau. Mit einer Planskiz[illegible] Zürich 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Herausgegeben von der Directi[illegible] des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. XI. Bd. Mit 3 Tafeln. Wien 1[illegible] 8. [illegible] fl. 50 kr.

Mohl [illegible] Zusammenfassende Betrachtung der Schlachten gegen [illegible] [illegible] Kriege 1870/71. — Reisner Freih. v. Lichte[illegible] [illegible] Elemente bei Angriff und Vertheidig[illegible] (Aus „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1899, Beiheft 7.) Berlin. 8. 42 [illegible]

Moltke's [illegible] 2. Theil. Kritische Aufsätze zur G[illegible] [illegible] 1859, 1864, 1866 und 1870/71. Hera[illegible] [illegible] Abtheilung für Kriegsgeschichte. [illegible] [illegible] Skizzen. Berlin 1899. 8. 4 fl. 20 kr.

M[illegible] russe. Paris 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

N[illegible] Der Versuch eines Aar-Überganges [illegible] [illegible] Aug. 1799. Baden 1899. 8. 40 [illegible]

der v. Diersburg, G. L. C. Freiherr. Geschichte des 1. grossherzoglich hessischen Infanterie-Regimentes Nr. 115. 1621—1899. Bearbeitet und ergänzt von Oberst F. Beck. Mit 15 Kunstbeilagen in Lichtdruck. Berlin 1899. 8. 7 fl. 20 kr.

oosevelt, T. The Rough Riders. London 1899. 8. 6 fl. 48 kr.

ousset, Le lieut.-colonel. Le 4e corps de l'armée de Metz, 19 juillet—27 octobre 1870. Avec 5 cartes. Paris 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

haff, Oberst. Die kön. sächsische Brigade von Klengel in Kobrin vom 24. bis 27. Juli 1812. Mit 2 Karten. Dresden 1899. 8. 75 kr.

herff, General W. v. G. L. v. Schwartzkoppen am 16. August 1870. Meine Antwort auf Fritz Hoenig's „Die Wahrheit über die Schlacht von Vionville—Mars-la-Tour". München 1899. 8. 1 fl. 44 kr.

hönaich, Rittmeister Freiherr v. Nachtrag zur Geschichte des Husaren-Regimentes von Zieten (brandenburgischen) Nr. 3. (Zeit von 1873—1899.) Mit 5 Tafeln. Rathenow. 8. 1 fl. 80 kr.

hweppe, Seconde-Lieutenant. Geschichte des oldenburgischen Dragoner-Regimentes Nr. 19. Mit 1 Porträt und 6 farbigen Uniformbildern. Oldenburg 1899. 8. 4 fl. 20 kr.

ekal, Major G. Die Schlacht bei Aspern und Esslingen. 21. und 22. Mai 1809. Mit 9 Beilagen. Wien 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

ears, J. R. American Navy in the War with Spain. With 100 Illustrations. London 1899. 8. 4 fl. 32 kr.

rnegg's, G. M. v. Schlachten-Atlas des 19. Jahrhunderts vom Jahre 1828 bis 1885. 56. und 57. Lieferung. Iglau 1899. 4. Subscriptionspr. 1 fl. 33 kr. Einzelpreis 2 fl. 65 kr.

obl, Oberst A. Mortara und Novara. Kurze Darstellung des Feldzuges 1849 in Italien mit besonderer Berücksichtigung der Schlachten von Mortara und Novara. Mit 2 Ordres de bataille und 18 Skizzen. Wien 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

auss, G. Das herzoglich coburg-gothaische Infanterie-Regiment in der Schlacht bei Langensalza am 27. Juni 1866. Mit 5 Illustr. Langensalza 1899. 8. 18 kr.

rdades, E. C. La guerra hispano-americana. Barcelona 1899. 8. 1 fl. 92 kr.

rsen, Oberlieutenant von. Geschichte der Unterofficierschule in Potsdam 1824—1899. Mit mehreren Abbildungen. Berlin. 8. 2 fl. 4 kr.

ger, F. Die sachsen-altenburgischen Truppen im schleswig-holsteinischen Feldzuge 1849. Altenburg 1899. 8. 18 kr.

ddington, R. La Guerre de Sept ans. Histoire diplomatique et militaire. Tome I. Les débuts. Paris 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

ngen, F. v. der. Die Kämpfe vor Belfort im Jänner 1871 und die historische Wahrheit. Berlin 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

II. Abtheilung. Hilfswissenschaften.

Allgemeine und Staaten-Geschichte. — Geschichte der Kultur, der Literatur, der Künste und Wissenschaften. — Biographien, Memoiren, Tagebücher.

azar, J. de. Historia de España en América. Madrid 1899. 4. 4 fl. 80 kr.

ler, Ch. Le Prince de Bismarck. Paris 1899. 18. 2 fl. 10 kr.

ré, E. C. De l'esclavage à Madagascar. Paris 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

iiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 82. Band, 2. Hälfte. Wien 1899. 8. 3 fl.; 87. Band, 1. Hälfte. Ebendaselbst 2 fl. 45 kr.

Prof. F. v. Der Einfall der Franzosen in den Kanton Solothurn 1798. Solothurn 1899. 8. 36 kr.

lock, T. S. Cromwell as a Soldier. London 1899. 8. 10 fl. 80 kr.

us, E. v. Kriegsfahrten eines alten Soldaten im fernen Osten. Nach den Aufzeichnungen eines ehemaligen Officiers der niederländisch-ostindischen Armee erzählt. Stuttgart 1899. 8. 60 kr.

Bauer, E. Aus den Tagen der Nihilistengefahr. Erinnerungen und Erlebn
2. (Titel-) Auflage. Leipzig (1897). 8. 60 kr.
Bax, E. B. Peasants' War in Germany, 1525/26. London 1899. 8. 4 fl. 3
(Bernhardi, Th. v.) Aus dem Leben Th. v. Bernhardi's. 2. Theil. Leipzig 1
8. 4 fl. 20 kr.
Bernoulli, A. Basels Antheil am Burgunderkriege. II. Die Schlacht bei Grand
Mit 1 Tafel und 1 Karte. Basel 1899. 4. 84 kr.
Bleibtreu, C. Dies irae. Erinnerungen eines französischen Officiers an Se
Illustrirt von Haug. 4. Auflage. Stuttgart 1899. 8. 60 kr.
Blenck, Dir. E. Genealogie der europäischen Regentenhäuser. N. F. XXVIII. Ja
Berlin 1899. 8. 90 kr.
Böger, R. Die Rhein-Elbestrasse des Tiberius. Section: Aliso—Weser, die Mar
route des Varus. Münster 1899. 8. 90 kr.
Bogutscharski, W. J. Marquis de Lafayette, der Leiter dreier Revolution
Mit Porträts. Moskau 1899. 8. 2 fl. 40 kr. (In russischer Sprache.)
Bottini Massa, E. La Sicilia nel 1848. Palermo 1899. 8. 90 kr.
Boot, J. Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck. Herausgegeben
H. Poschinger. Hamburg 1899. 8 90 kr.
Bourrienne. Mémoires sur Napoléon. Le Directoire, le Consulat, l'Empire et
Restauration. Edition nouvelle, refondue et annotée par D. Lacro
Tome I et II. Paris 1899. 12. Zu 2 fl. 10 kr.
Boyen, Generalfeldmarschall H. v. Denkwürdigkeiten und Erinnerungen 177
1813. Neue, bearbeitete Ausgabe in 2 Bänden. Mit Bildnis. Stuttgart 18
8. 5 fl. 40 kr.
Caix, R. de. Fachoda, la France et l'Angleterre. Avec 3 cartes. Paris 1899.
2 fl. 10 kr.
Cappelletti, O. Napoleone I°. Con figure. Mailand 1899. 16. 1 fl. 50 kr.
Carpenter, E. J. America in Hawaii. A History of United States Influence
Hawaiian Islands. London 1899. 12. 3 fl. 60 kr.
Cerro, E. del. Cospirazioni romane (1817—1868). Rom 1899. 16. 1 fl. 80 kr.
Clement, H. L'arrestation de la Duchesse de Berry, d'après des docume
inedits. Paris 1899. 8. 90 kr.
Coup. Le, d'état en Finlande. Leipzig 1899 12. 60 kr.
Courson, A. 1830. Chouans et réfractaires. Bretagne et Bas-Maine. Paris 18
8. 3 fl.
Costa-Rossetti Edler v. **Rossanegg,** A. Der Brünner Spielberg, insbesond
die Casematten und seine merkwürdigsten Gefangenen. Mit 3 Planskiz
und 2 Ansichten des Spielberges. 6 Auflage. Brünn 1899. 8. 40 kr.
Daudet, E. Louis XVIII et le duc Decazes. Paris 1899. 8. 4 fl. 50 kr.
Debes, H. Fürst Bismarck, der politische Reformator Deutschlands. Mit 1 Bild
Halle 1899. 12. 36 kr.
Deitenhofen, Oberlieutenant A. Fremde Fürsten in Habsburgs Heer 1848—18
Mit 19 Porträts. Wien 1899. 8. 6 fl. 65 kr.
Despiques, P. Soldats de Lorraine. Chevert, Exelmans, Oudinot, Margueritte, e
Préface de P. et V. Margueritte. Avec 33 illustrations. Paris 18
8. 3 fl.
Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung 1806. (Neue Auflage.) Zw
[illegible] 1899. 8. 2 fl. 40 kr.
Dewey, A. M. Life of Admiral George Dewey and Dewey Family History. W
Illustrations. Westfield 1899. 8. 15 fl.
Diest, G. v. Heinrich von Diest, weil. General-Inspecteur der Artillerie.
[illegible] nebst Mittheilungen zur Geschichte der Familie von Di
Berlin 1899. 8. 1 fl. 50 kr.
Diest-Daber, v. Berichtigung von Unwahrheiten etc. in den Erinnerungen
Fürsten Bismarck und deutsches Rechtsbewusstsein. Zürich 1899.
1 fl. 80 kr.
Dijk, A. G. van, en F. F. C. Schary de Wisser. De geschiedenis van ons l
van [illegible]—1848. Utrecht 1899. 8. 1 fl. 86 kr.

)ouloz-Dupas, F., et A. Folliet. Le général Dupas. Italie — Egypte — Grande armée. (1792—1813.) Paris 1899. 8. 2 fl. 40 kr.

ıcker, Oberst C. v. Der Besuch des Herzogs von Lothringen in Berlin und die Verlobung des Kronprinzen Friedrich. (1732.) (Aus: „Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften".) Wien 1899. 8. 60 kr.

mer. Dr. J. E. F. M. Erzherzog Albrecht. Mit Porträt und 1 Abbildung des Reiterstandbildes in Wien. 5. Auflage. Salzburg 1899. 8. 30 kr.

;erand, F. Ange Pitou, agent royaliste et chanteur des rues (1767—1846). Avec 1 planche. Paris 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

kler, C. B. A. In Rastatt 1849. 2. Auflage. Rastatt 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

cher, P. Erinnerungen an den polnischen Aufstand von 1848. Aus Posen und Westpreussen. Graudenz 1899. 8. 24 kr.

her, S. G. The true Benjamin Franklin. London 1899. 8. 7 fl. 50 kr.

te, Dr. S. Religion und Politik vor und während des Siebenjährigen Krieges. Berlin 1899. 4. 60 kr.

, Le colonel. Souvenirs d'un officier d'état-major. 2e série (1870—1894). Avec illustrations. Paris 1899. 8. 2 fl. 10 kr

the, Prof. Th. Allgemeine Weltgeschichte. Mit 6 Stammtafeln und 1 tabellarischen Übersicht. 3. Auflage. Leipzig 1899. 12. Gebunden in Leinwand 2 fl. 10 kr.

ischmann, O. Geschichte des pfälzischen Aufstandes im Jahre 1849. Mit Abbildungen und Tafeln. Kaiserslautern 1899. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl. 60 kr.

'derer, A. Erinnerungen aus Rastatt 1849. 2. Auflage. Lahr 1899. 8. 90 kr.

.nk, Prof. A. Erinnerungen ernster und heiterer Art an den Eisenbahnbetrieb im Kriege 1870/71. Wiesbaden 1899. 8. 1 fl. 8 kr.

ytag, G. Erinnerungen aus meinem Leben. 11.—12. Tausend. Leipzig 1899. 8. 3 fl.

edjung, H. Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859 bis 1866. 2. Band. 3. Auflage. Mit 6 Karten. Stuttgart 1899. 8. 8 fl. 30 kr.

ıck-Brentano, F. Die Bastille in der Legende und nach historischen Documenten. Mit einer Vorrede von V. Sardou. Übersetzt von O. Marschall v. Bieberstein. Mit 5 Facsimile. Breslau 1899. 8. 3 fl.

- Le drame des poisons. Etudes sur la société du XVIIe siècle et plus particulièrement la cour de Louis XIV, d'après les archives de la Bastille. Avec 8 planches. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.
- La prise de la Bastille (1789, 14 juillet). Ebendaselbst 90 kr.

Ccken, Dr. H. Fehde und Duell. (Geschichtlich.) Leipzig 1899. 8. 48 kr.

ard, F. Romance of Ludwig II. of Bavaria. With 54 Portraits and Illustrations. London 1899. 8. 11 fl. 52 kr.

schichte der europäischen Staaten. Herausgegeben von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert, W. v. Giesebrecht und K. Lamprecht. — Hillebrand, K. Geschichte Frankreichs während des Julikönigthums (1830 bis 1848). Gotha 1899. 8. 96 kr.

- Illustrirte, des XIX. Jahrhunderts. Mit farbigen Tafeln und Karten. 1. Heft. Stuttgart 1899. 4. 15 kr.

ord, A. H. Germany, her People and their Story. With Illustr. Boston 1899. 8. 5 fl. 22 kr.

nore, J. R. Personal Recollections of Abraham Lincoln and the Civil War. London 1899. 8. 8 fl. 64 kr.

ıdourville, H. de. Escrimeurs contemporains. Avec 57 illustrations. Paris 1899. 16. 3 fl.

nen, Pater R. Tagebuch eines Feldpaters. Erlebnisse während des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Mit 1 Porträt. München 1899. 8. 24 kr.

svenor, E. A. Contemporary History of the World. New-York 1899. 8. 3 fl.

rdione, F. Gioachino Murat in Italia. Palermo 1899. 16. 1 fl. 80 kr.

llon, E. Nos écrivains militaires. Etudes de littérature et d'histoire militaires. 2e série. Depuis la Révolution jusqu'à nos jours. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

Halstead, M. History of American Expansion and our four New Possessi With Illustr. New-York 1899. 8. 5 fl. 70 kr.

Hampe, K. Kaiser Friedrich II. München 1899. 8. 48 kr.

Hansjacob, H. Auf der Festung. Erinnerungen eines badischen Staatsgefangen 3. Auflage. Heidelberg 1899. 8. 48 kr.

Hawthorne, J. History of the United States, from the Landing of Columl to the Signing of the Peace Protocol with Spain. 3 vols. With Portrai New-York 1899. 8. 15 fl.

Heckenthaler, Oberlieutenant J. Sammlung hervorragend tapferer Thaten (Mannschaft des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 35. 2. Auflage. 1 7 Uniformbildern. (Umschlag und Beilagen in Farbendruck.) Pilsen 18 8. 75 kr.

Hiederer, Pfarrer J. Die Schreckenstage von Stadtamhof im April 1809. Regen burg 1899. 12. 12 kr.

Histoire des variations de l'Etat-Major. Tome I. Dreyfus. Avec reproduction Bordereau. Paris 1899. 8. 60 kr.

Hohenzollern, Das Haus. Genealogische Tafel. 61 × 43*cm*. Wesel 1899. 40 l

Hosang, Prof. G. Die Kämpfe um den Anschluss von Graubünden an die Schw von 1797 bis 1803. Chur 1899. 8. 82 kr.

Imbert de Saint-Amand. Les Femmes des Tuileries. L'apogée de Napoléon I (1860). Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

Innerhofer, Dr. F. Geschichte Andreas Hofer's, Ober-Commandanten der Lande vertheidiger von Tirol im Jahre 1809. Nach den hinterlassenen Schrift J. Thaler's und J. J. Pöll's herausgegeben. Mit 1 Tafel. Meran 189 12. 25 kr.

Jacks, W. The Life of Prince Bismark. London 1899. 8. 7 fl. 50 kr.

Jäkuschkin, W. J. Über Puschkin. Aufsätze und Bemerkungen. Moskau 189 8. 2 fl. 40 kr.

Jecklin, C., und F. **Jecklin.** Der Antheil Graubündens am Schwabenkrieg. M 7 Tafeln und 1 Karte. Davos 1899. 8. 2 fl. 40 kr.

Jentsch, Lieutenant E. Erinnerungen nach dem Tagebuche eines Zwanzige aus dem Mainfeldzuge 1866. Rathenow 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

Jourdan. Mémoires militaires du maréchal Jourdan (Guerre d'Espagne) écrit par lui même, publiés d'après le manuscrit original par le vicomte d Grouchy. Paris 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

Karnowitsch, E. Z. Grossfürst Constantin Pawlowitsch. Biographische Skiz Kijeff 1899. 8. 7 fl. 20 kr.

Kerschbaumer, Dr. A. Wahrzeichen Niederösterreichs. Eine Studie. M 61 Illustrationen. Wien 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

King, B. Italian Unity. A political History from 1814 to 1871. 2 vols. London 189 8. 15 fl. 28 kr.

— of Roumania. Reminiscences. Edited from Original. With Introduction b S. Whitmann. London 1899. 8. 7 fl. 50 kr.

Klaeber, Oberlieutenant H. Die Thätigkeit des Generals v. Bülow, Commande der Artillerie des III. Armeecorps, in der Schlacht bei Vionville, a 16. August 1870. Nach officiellen Quellen, den eigenhändigen Aufzeich nungen des Generals etc. bearbeitet. Mit 7 Karten. Dresden 1899. 8 1 fl. 50 kr.

Knoke, Dr. F. Das Schlachtfeld im Teutoburger Walde. Eine Erwiderung. Ber lin 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

Kobell, L. v. König Ludwig II. und Fürst Bismarck im Jahre 1870. 2. Auflag Mit 1 Facsimile. Leipzig 1899. 8. 72 kr.

Kraemer, H. Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. 2. Band. Berlin 189 4 7 fl. 20 kr.

Krones, Dr. F. Österreichische Geschichte von der Urzeit bis 1526. Leipzig 189 12 Gebunden in Leinwand 48 kr.

Krüger, Dir. E. Der Ursprung des Welfenhauses und seine Verzweigung i Süd-Deutschland. Neugewonnene Forschungsresultate. Mit 1 Karte u 18 Stammtafeln. Wolfenbüttel 1899. 8. 9 fl.

tner, Dr. L. M. Die Deutschen im Sprichwort. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Heidelberg 1899. 8. 72 kr.

nmer, A. Die deutschen Reichsmünzen vom Jahre 1871 bis 1898 und bezügliche Gesetze u. s. w. Mit 8 Tafeln. Dresden 1899. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl. 60 kr.

ombe, B. de. Les débuts des guerres de réligion (Orléans, 1559—1564). Catherine de Médicis entre Guise et Condé. Paris 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

ghton, J. K. From Howard to Nelson. Twelve Sailors. London 1899. 8. 7 fl. 50 kr.

tner, Dr. F. Kriegspolitische Denkwürdigkeiten aus Tirols Befreiungskämpfen. Das Jahr 1797. Innsbruck 1899. 8. 90 kr.

demann, R. Die Helvetier im Kampfe um ihre Freiheit und um die nationale Ehre. Eine exegetisch-historische Studie. Fehralthof 1899. 8. 96 kr.

c Coll, M. Le Sultan et les Grandes Puissances. Essai historique. Traduit de l'anglais par J. Longuet. Préface d' U. Gohier. Paris 1899. 8. 3 fl.

rbot, General M. de. Memoiren. 3 Bände. Mit Bildnis. Nach der 40. Auflage des Originals fürs Deutsche bearbeitet. Stuttgart 1899. 8. 2 fl. 70 kr.

rie, P. Le général Roget et Dreyfus. Etude critique sur la déposition du général Roget devant la Cour de cassation. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

rin, Le capitaine P. Drumont? Paris 1899. 12. 2. fl. 10 kr.

– Le capitaine P. Le général de la Girennerie et le colonel Allaire. Paris 1899. 18. 60 kr.

ssy. Le capitaine A. En campagne aux colonies. Simples exemples aux jeunes officiers et sous-officiers. Paris 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

uerhof, C. G. A. Kriegserinnerungen eines vor dem Feinde verwundeten deutschen Kriegers, 1870/71. 6. Auflage. Eilenburg 1899. 8. Cartonirt 1 fl. 20 kr.

zelière, De la. Essai sur l'histoire du Japon. Avec 1 gravure. Paris 1899. 12. 2 fl. 40 kr.

inecke, F. Das Leben des Generalfeldmarschall-Lieutenants Hermann v. Boyen. 2. Band. 1814—1848. Stuttgart 1899. 8. 7 fl. 20 kr.

nčik, F. Kaiserin Maria Theresia und Friedrich Graf Harrach. (Aus Sitzungsberichte der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.) Prag 1899. 8. 15 kr.

vil, A. Samory. Avec une préface par le général de Trentinian. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

chelet, J. Histoire de France au XVII[e] siècle. Louis XIV et le duc de Bourgogne. Nouvelle édition. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

– Révolution française. La constituante et la législative. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

– Révolution française. La Convention. Nouvelle édition. Ebendaselbst 2 fl. 10 kr.

ine, O. Le. Une page d'histoire de Napoléon I[er]. Le capitaine Bonaparte à Avignon (juillet, août 1793). Passage de Napoléon à Avignon en 1814. Paris 1899. 8. 90 kr.

llwo, L. Hans Carl v. Winterfeldt. Ein General Friedrichs des Grossen. München 1899. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl.

cke. F. 1866, 1870/71. Erinnerungen eines alten Gardejägers. Neudamm 1899. 8. 90 kr.

nch, H. Kriegs- und Jagdzüge in Tonkin. Erlebnisse in der französischen Legion. 2. Auflage. Mit 1 Bildnis und 2 Tafeln. Pirna 1899. 8. 84 kr.

umann-Strela, K. Deutschlands Helden in Krieg und Frieden. Deutsche Geschichte von ihrem Ursprunge an bis zur Gegenwart. Mit vielen Vollbildern und Textabbildungen Neue (Titel-) Ausgabe. Hannover (1894). 8. Gebunden 12 fl.

iciere, Unsere, vor dem Feinde. Persönliche Erlebnisse aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71. Mit Bildnissen. 1. Band, 11. u. 12. Lieferung. Berlin 1899. 8. Zu 36 kr.

l, H. Zur Erinnerung an den F. M. Graf Albrecht v. Roon. Leipzig 1899. 8. 54 kr.

Ollivier, E. L'empire libéral. Etudes, récits, souvenirs. Napoléon III et (
Paris 1899. 8. 3 fl. 60 kr.
Opdebeek, L. Histoire de Jeanne d'Arc, la Pucelle d'Orléans. Brüssel
8. 6 fl.
Oxenstierna. Rikskansleren Axel Oxenstiernas skrifter och brefvexling. :
Afdeln. IX. bandet. Stockholm 1898. 8. 11 fl. 70 kr.
Palmblant du Rouil Explorateurs et soldats. Marchand. Préface du g
A. Lambert. Avec portrait. Paris 1899. 8. 90 kr.
Pflugk-Harttung, J. v. Die Anfänge des Johanniter-Ordens in Deutsc
besonders in der Mark Brandenburg und in Mecklenburg. Mit 1
Berlin 1899. 8. 3 fl.
Pike, G. H. Oliver Cromwell and his Time. London 1899. 8. 4 fl. 32 kr
Pilz, H. Über den Tabak und das Rauchen. Ernstes und Heiteres aus der I
geschichte. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 20 kr.
Presber, Lehr. P. Wilhelm I., Prinz von Nassau-Oranien, der Verschwi
Dillenburg 1899. 12. 30 kr.
Rapp, Rath L. Königin Magdalena v. Österreich, Stifterin des königl. Stif
Hall in Tirol. Ein Lebensbild aus dem XVI. Jahrhundert. 2. Auflag
3 Bildnissen. Brixen 1899. 8. 1 fl.
Rava, L. La Romagna dal 1796 al 1828. Rom 1899. 8. 1 fl. 20 kr.
Redern, E. v. Bismarck 1888–1898. Nach authentischen Quellen. Mit 1 P
nach F. v. Lenbach. Berlin 1899. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl.
Reid, W. The Life of William Ewart Gladstone. London 1899. 8. 5 fl.
Remacle, Le comte. Bonaparte et les Bourbons. Relations secrètes des
de Louis XVIII à Paris sous le Consulat (1802/3). Avec notes. Paris
8. 4 fl. 50 kr.
Roloff, Dr. G. Die Colonialpolitik Napoleon's I. Mit 1 eingedruckten I
München 1899. 8. 3 fl.
Rose, Dr. A. Die Griechen und ihre Sprache seit der Zeit Constantins (
Nebst einem Vorwort von D. N. Botassi. Mit 1 Bildnis. Leipzig
8. 3 fl.
Rousset, Le lieut.-colonel. Les maîtres de la guerre. Frédéric II. Nap
Moltke. Essai critique d'après les travaux inédits du général Bon
Avec cartes. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.
Schefer, Ch. Bernadotte roi (1810—1818—1844). Paris 1899. 8. 3 fl.
Schiller, F. v. Geschichte des Abfalles der vereinigten Niederlande vo
spanischen Regierung. Leipzig 1899. 12. Gebunden in Leinwand 45
— Geschichte des dreissigjährigen Krieges. Ebendaselbst. Gebunden in
wand 45 kr.
Schimpff, Oberst G. v. Prinz Georg von Sachsen. Mit Abbildungen. Dresden
8. Cartonirt 1 fl. 80 kr.
Schlosser's, Fr. Ch., Weltgeschichte. 4. Ausgabe. Mit zahlreichen Abbild
und Karten. Von neuem durchgesehen und ergänzt von DD. O. J
und F. Wolff. 22. (Titel-) Auflage 25.—40. Lieferung. Berlin (1886—1
8. Zu 60 kr.
Schulze, Dr. A. Kaiser Leopold II. und die französische Revolution. Hannover
8. 1 fl. 20 kr.
Schütz, K. Die Schlacht bei Cannä. Donaueschingen 1899. 8. 45 kr.
Schweiz, Die, im XIX. Jahrhundert. 10.—13. Lieferung. Bern 1899. 8. Zu
Schwerdfeger, Dr. J. Der bayrisch-französische Einfall in Ober- und Ni
Österreich (1741) und die Stände der Erzherzogthümer. 1. Theil. (
„Archiv für österr. Geschichte".) Wien 1899. 8. 1 fl. 35 kr.
Siebmacher's Wappenbuch. 433.—438. Lieferung. Nürnberg 1899. 4. Zu 3 fl.
Skrine, F. H., and E. D. **Ross.** Heart of Asia: History of Russian Turk
and Central Asian Khanates from Earliest Times. London 189
7 fl. 50 kr.
Spielmann, Dr. C. Achtundvierziger nassauer Chronik. Darstellung der Ereig
in Nassau im Jahre 1848. Mit 1 Titelbilde und 10 Textillustrat
Wiesbaden 1899. 8. 48 kr.

lman, W. J. Francesco Crispi: Insurgent, Exile, Revolutionist and Statesman. London 1899. 8. 5 fl. 40 kr.

lle, Dr. F. Wo schlug Cäsar den Ariovist? Mit 1 Karte. Strassburg 1899. 8. 72 kr.

ickler, Dr. J. Die alte Schweiz und die helvetische Revolution. Frauenfeld 1899. 8. 1 fl. 38 kr.

uck, Dr. W. Johann Georg und Oxenstierna. Vom Tode Gustav Adolf's (November 1632) bis zum Schluss des ersten Frankfurter Convents (Herbst 1633). Ein Beitrag zur Geschichte des 30jährigen Krieges. Stralsund 1899. 8. 3 fl. 24 kr.

\- Gustav Adolph und die schwedische Satisfaction. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 68 kr.

)el, H. v. Geschichte des ersten Kreuzzuges. 3. (Titel-) Auflage. Leipzig 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

ıera, Hauptmann C. Ernste und heitere Erinnerungen eines Ordonanz-Officiers im Jahre 1870/71. Mit Illustrationen von E. Zimmer. 13.—16. Tausend. München 1899. 8. 6 fl. 60 kr.

ıber, Regierungsrath O. Erzherzog Albrecht-Album. Artistische Leitung von Maler H. Rauchinger. 16 Abbildungen mit Text. Wien 1899. Fol. 1 fl.

rion, Le commandant. Souvenirs d'un officier d'infanterie de marine. Paris 1899. 8. 2 fl. 10 kr.

)mas, E. Roman Life under the Caesars. London 1899. 8. 5 fl. 40 kr.

'ba, Dr. G. Beiträge zur Geschichte der Habsburger. (Aus: „Archiv für österr. Geschichte".) Wien 1899. 8. 1 fl. 60 kr.

:quan, J. Die Bürgerin Tallien. Ein Frauenbild aus der Zeit der französischen Revolution. Nach Aussagen der Zeitgenossen und bis jetzt noch unveröffentlichten Documenten. Übertragen von O. Marschall v. Bieberstein. Leipzig 1899. 8. 2 fl. 76 kr.

)letti, A. Brescia nella rivoluzione del 1848/49. Con 8 tavole. Bologna 1899. 8. 4 fl. 80 kr.

ıann, Dr. H. Russisch-preussische Politik unter Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. bis 1806. Urkundlich dargestellt. Leipzig 1899. 8. 4 fl. 20 kr.

ter Habsburgs Kriegsbanner. Feldzugserlebnisse aus der Feder von Mitkämpfern und Augenzeugen, gesammelt und herausgegeben von Vice-Consul F. Deitl. 5. Band. Dresden 1899. 8. 1 fl. 2 kr.

lemer, H. Impressions du Cherche-Midi. Essai sur le colonel G. Picquart. Paris 1899. 12. 60 kr.

liers du Terrage, E. de. Journal et souvenirs sur l'expédition d'Egypte (1798—1801). Avec portraits et cartes. Paris 1899. 8. 3 fl.

ılschinger, H. La mission secrète de Mirabeau à Berlin (1786/87). Paris 1899. 8. 4 fl. 80 kr.

ltgeschichte. Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrten. Herausgegeben von Dr. H. F. Helmolt. Mit 25 Karten und 127 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitten und Ätzungen. 4. Band, 1. Hälfte. Leipzig 1899. 8. 2 fl. 40 kr.

lkinson, S. British Policy in South Africa. London 1899. 8. 72 kr.

\- From Cromwell to Wellington. Philadelphia 1899. 8. 10 fl. 50 kr.

ttichen, P. Die polnische Politik Preussens 1788—1890. Göttingen 1899. 8. 1 fl. 56 kr.

angel, F. U. Graf v. Fürstenhäuser Europas. 14.—20. Lieferung. Stockholm 1899. 4. Zu 1 fl. 20 kr.

ede, Dr. R. Die Körperstrafen bei allen Völkern, von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Kulturgeschichtliche Studien. (Schluss von H. Dohrn.) Mit vielen Illustrationen. Dresden 1899. 8. 10 fl. 80 kr.

stenfeld, Dr. F. Geschichte der Türken mit besonderer Berücksichtigung der vermeintlichen Anrechte derselben auf den Besitz von Griechenland. Mit 1 Bildnis. Leipzig 1899. 8. 90 kr.

ndham, H. The Queens Service Experience of a Private Soldier in the British Infantry at home and abroad. London 1899. 8. 2 fl. 52 kr.

ıopol, A.-D. Les principes fondamentaux de l'histoire. Paris 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

Zeissberg, Dr. H. Ritter v. Zur Geschichte der Minderjährigkeit Herzog Albrech von Östorreich. (Aus: „Archiv für österr. Geschichte".) Wien 1899. 8

Zeller-Werdmüller, H. Vor 100 Jahren. Aus zeitgenössischen Aufzeichnu und Briefen. Mit Illustrationen. Zürich 1899. 8. 2 fl. 16 kr.

Zieglauer, Dr. v. Geschichtliche Bilder aus der Bukowina zur Zeit der ö Militärverwaltung. (6. Bilderreihe. — Die Jahre 1785 und 1786). Cz witz 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Zwiedineck-Südenhorst, H. v. Venedig als Weltmacht und Weltstadt. 4 Kunstbeilagen und 159 authentischen Abbildungen. Bielefeld 189 In Leinwand cartonirt 2 fl. 40 kr.

2. Geographie. Topographie. Statistik. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Kartenwesen.

Aa, Van der. Ile de Ceylan. Croquis, moeurs et coutumes. Löwen 189 1 fl. 65 kr.

Aubin, E. Les Anglais aux Indes et en Egypte. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 k

Bamberg, Dr. K. Wandkarte von Skandinavien. 1 : 1,400.000. 12 Blat 39·5 × 49cm Farbendruck. Berlin 1899. 7 fl. 20 kr.

Bard, E. Les Chinois chez eux. Avec 12 planches. Paris 1899. 12. 2 fl. 4(

Barthélemy, Le comte. En Indo-Chine, 1894/95. Cambodge, Conchinc Laos, Siam méridional. Avec gravures. Paris 1899. 12. 2 fl. 40 kr.

Baye, Le baron de. Au Nord de la chaine du Caucase. Souvenirs d'une mis Paris 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

— Le baron de. Au Sud de la chaine du Caucase. Souvenirs. Paris 189 1 fl. 50 kr.

Beck, Ch. Reise um die Welt. Fahrten und Abenteuer zu Land und zur 10. Auflage. (19—20. Tausend.) Mit 2 Illustrationen. Dresden 189 2 fl. 10 kr.

Below, E. Mexiko. Skizzen und Typen aus dem Italien der neuen Welt. 2. lage. Mit 6 Illustrationen. Berlin 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

Beresford, C. The Break-up of China. An Account of its Present Comm Currency, Waterways, Armies, Railways, Politics and future Prosp With Maps. London 1899. 8. 8 fl. 64 kr.

Bewegung der Bevölkerung des Königreichs Bayern in den Jahren 1896 1897 mit Rückblicken auf frühere Jahre. München 1899. 4. 1 fl. 20 l

Blavatsky, H. P. In den Höhlen und Dschungeln Hindostans. Mit 1 1 Leipzig 1899. 8. 4 fl. 80 kr.

Boillot, L. Aux mines d'or du Klondike. Du lac Bennett à Dawson City. gravures et carte. Paris 1899. 8. 6 fl.

Börner, C. Karte der Krieger-Denkmäler auf den Schlachtfeldern um : 2. Auflage. 1 : 50.000. 49 × 67cm. Farbendruck. Metz 1899. 60 kr.

Bottcher, K. Rund um Afrika. Land- und Seebilder. 2. (Titel-) Auflage. : zig (1897). 8. 1 fl. 80 kr.

Boulger, D. C. The Congo State, or the Growth of Civilisation in Ce Africa. With Illustrations and Map. New-York 1899. 8. 13 fl. 50 kr.

Brand, W. F. Reise um die Welt. Leipzig 1899. 8. 2 fl. 40 kr.

Breitenstein, H. 21 Jahre in Indien. 1. Theil. Borneo. Mit Titelbild 8 Illustrationen im Text Leipzig 1899. 8. 3 fl. 30 kr.

Brown, W. H. On the South African Frontier. London 1899. 8. 9 fl.

Burmann, E. Was müssen wir von unseren Colonien wissen? Gemeinvers lich beantwortet. Berlin 1899. 8. 60 kr.

Carbajal, L. La Patagonia. Storia, topografia, etnografia. Turin 1899. 8

Carow, R. Deutsch-Süd-West-Afrika. Plaudereien nach eigenen Erfahru Oranienbaum 1899. 8. 72 kr.

Carte des manoeuvres du Ier corps de l'armée suisse. 1899. 1 : 10 39 × 59cm. Farbendruck. Bern. 96 kr.

Carton de Wiart, E. Les grandes compagnies coloniales anglaises du XIXe Paris 1899. 16. 2 fl. 10 kr.

ıe, La. Expansion des grandes puissances en Extrême Orient (1895—1898). Avec carte. Paris 1899. 8. 3 fl.

ıel's, Dr. F. H., Illustrirtes kleineres Handbuch der Geographie. 3. Auflage von Dr. W. Wolkenhauer. 2 Bände. Leipzig 1899. 8. 10 fl. 80 kr.

erell, F. H. My Tour in Palestine and Syria. London 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

ɔois, F. Tombouctou la mystérieuse. Avec illustrations. 2e édition. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

ıansion coloniale. Ire partie. Possessions des puissances européennes en Afrique et en Amérique. Paris 1899. 8. 60 kr.

nzius, G. Kiautschou, Deutschlands Erwerbung in Ostasien. 6. Auflage. Mit Abbildungen, 25 Tafeln und 4 Karten. Berlin 1899. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl.

ytag's, G. Kriegsschauplatzkarte von Süd-Afrika (Transvaal und Oranje-Freistaat), 1 : 5,000.000. 23·5 × 21·5*cm*. Farbendruck. Mit Text am Fusse. Wien 1899. 15 kr.

ıbler, E. Schulwandkarte von Afrika. 1 : 6,400.000. 3. Aufl. Neue Bearbeitung. 1899. 6 Blatt zu 54·5 × 97·5*cm*. Farbendruck und colorirt. Leipzig 1899. 9 fl.

- E. Wandkarte der östlichen und westlichen Erdhälfte. 1: 12,000.000. 3. Auflage zu 6 Blatt zu 58 × 81*cm*. Farbendruck. Leipzig 1899. Zu 7 fl. 20 kr.

:nier, Ch. Méthode de transcription rationelle générale des noms géographiques, s'appliquant à toutes les écritures usitées dans le monde. Paris 1899. 4. 9 fl. (Ouvrage couronné par l'Institut).

dmann, P. Ein Sommer in China. Reisebilder. 2 Bände. Frankfurt am Main 1899. 8. 3 fl. 24 kr.

'st, H. E. China. With 28 Illustrations. London 1899. 8. 4 fl. 32 kr.

ɔernatis, Le comte A. de. La Bulgarie et les Bulgares. Journal de voyage et études. Florenz 1899. 8. 3 fl.

ıdkarte. Neueste, der Philippinen. 1:5,000.000. 41·5 × 32*cm*. Farbendruck. Glogau 1899. 30 kr.

:tmann, Dr. G. Deutsch-Südwestafrika im Zusammenhang mit Südafrika. Berlin 1899. 8. 30 kr.

lin, S. Durch Asiens Wüsten. Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lopnor, Tibet und China. Mit 256 Abbildungen, 4 Chromotafeln und 7 Karten. Leipzig 1899. 8. 16 fl. 20 kr.

lprin, A. Alaska and the Klondike: Journey to New Eldorado. London 1899. 8. 5 fl. 40 kr.

rich, A. Neue Specialkarte der südafrikanischen (Transvaal-) Republik, des Oranje-Freistaates und der angrenzenden Gebiete. Mit einer Nebenkarte vom mittleren Matabele- und Maschona-Land. 1 : 3,000.000. 4. Auflage. 42·5 × 38*cm*. Farbendruck. Glogau 1899. 30 kr.

ıse-Wartegg, E. v. Siam, das Reich des weissen Elefanten. Mit 120 in den Text gedruckten und 18 Tafeln Abbildungen, sowie 1 farbigen Karte von Siam. Leipzig 1899. 8. 7 fl. 20 kr.

ɔner's, O. Geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. 48. Ausgabe für das Jahr 1899. Herausgegeben von Dr. F. v. Juraschek. Frankfurt a. M. 1899. 8. Cartonirt 72 kr.

- statistische Tafel aller Länder der Erde. 48. Auflage für 1899. Herausgegeben von Dr. F. v. Juraschek. Fol. Ebendaselbst. 36 kr.

kson, F. G. A thousand Days in the Arctic. 2 volumes. London 1899. 8. 22 fl. 80 kr.

rbuch, Ungarisches statistisches. Neue Folge. V. 1897. Amtliche Übersetzung aus dem ungarischen Originale. Budapest 1899. 8. Gebunden in Leinwand 5 fl.

ımes, H. L. Souvenirs du pays d'Annam. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

ıet, M. G. Key to South Africa: Delagoa Bay. With Maps and Illustrations. London 1899. 8. 4 fl. 32 kr.

aston, J. China and its Future, in the Light of the Antecedents of the Empire, its People and their Institutions. London 1899. 8. 2 fl. 52 kr.

Joleaud-Barral. La colonisation en Annam et au Tonkin. Avec gravures et 3 cartes. Paris 1899. 12. 2 fl. 40 kr.

Kaisenberg, M. v. Vom Gesandtschafts-Attaché. Briefe über Japan und seine erste Gesellschaft. Hannover 1899. 8. 3 fl.

Karte der Donau von ihrem Ursprunge bis an die Mündung. 1 : 300.000. 16 Sectionen auf 9 Blättern. 2. Auflage. Wien 1899. 4. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

— Neueste, der Schweiz, sowie der angrenzenden Gebiete. 1 : 400.000. 61 × 87·5*cm*. Farbendruck. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

— von Kärnten. 1 : 300.000. 2. Auflage. 35 × 64*cm*. Farbendruck. Wien 1899. In Leinwanddecke 45 kr.

— von Transvaal und der angrenzenden Gebiete. 1 : 5,000.000. 47·5 × 51*cm*. Berlin 1899. 36 kr.

— zum Kaisermanöver des XIII. und XIV. Armee-Corps 1899. 1 : 200.000. 28 × 34*cm*. Farbendruck. Bruchsal 24 kr.

Kirk, R. C. Twelve Months in Klondike. London 1899. 8. 4 fl. 32 kr.

Krausse, A. Russia in Asia. London 1899. 8. 18 fl.

Langhans, P. Karte der deutschen Verwaltungsbezirke der Karolinen, Palau und Marianen. Bearbeitet unter Benützung bisher noch unveröffentlichter Quellen. 57·5 × 79*cm*. Farbendruck. Mit statistischen Begleitworten (auf dem Umschlage). Gotha 1899. Folio. 60 kr.

— der Verbreitung von Deutschen und Slaven in Österreich. Mit statistischen Begleitworten. 60·5 × 78*cm*. Farbendruck. Leipzig 1899. 1 fl. 20 kr.

— Politisch-militärische Karte von Süd-Afrika zur Veranschaulichung der Kämpfe zwischen Buren und Engländern bis zur Gegenwart. 1 : 4,000.000. 58 × 69*cm*. Farbendruck. Mit statistischen Begleitworten: Süd-Afrika vom politisch-militärischen Standpunkte (auf dem Umschlag). Gotha 1899. 60 kr.

Lemcke, H. Mexico, das Land und seine Leute. Mit 56 Textabbildungen, 12 Vollbildern und 1 Karte in Farbendruck. Berlin 1899. 4. 6 fl.

Lemire, Ch. Les cinq pays de l'Indo-Chine française. Avec 4 cartes, 24 gravures et des documents annexes. Paris 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Little, A. Intimate China: The Chinese as I have seen them. With 120 Illustrations. London 1899. 8. 15 fl.

Malesch, O. L. L'art de voyager à l'étranger. Indications pratiques. Paris 1899. 16. 3 fl.

Meldrum, D. S. Holland and the Hollanders. London 1899. 8. 4 fl. 32 kr.

Meunier, S. De Saint-Petersbourg à l'Ararat. Avec 15 dessins. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

Meyer, A. B. The Distribution of the Negritos in the Philippine Islands and elsewhere. Dresden 1899. 8. 5 fl. 40 kr.

Mill, H. R. International Geography. With 288 Illustrations. London 1899. 8. 10 fl. 80 kr.

Mille, P. Au C[illegible] belge. Avec carte. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes. 18. Band 1898. Mit 12 Tafeln. Wien 1899. 8. 1 fl. [illegible] kr.

Monarchie, Die österr.-ungar., in Wort und Bild. 319.—331. Lieferung. Wien 1899. 4. [illegible] 30 kr.

Morris, [illegible] Our Island Empire: Handbook of Cuba, Porto-Rico, Hawaii, Philippine Islands. [illegible] 1899. 8. 5 fl. 40 kr.

Moulieras, A. Le Maroc inconnu. 2 partie. Exploration du Djebala (Maroc [illegible]). Avec carte. Paris 1899. 8. 15 fl.

Nicolaides, [illegible] La Macédoine. La question macédonienne dans l'antiquité, au Moyen Age et dans la politique actuelle. Avec carte en couleurs. [illegible] 1899. 8. 4 fl. 80 kr.

Norman, [illegible] Peoples and Politics of the Far East. With 60 Illustrations. [illegible] 1899. 8. [illegible] 40 kr.

Nouveau, [illegible] de Bizerte [illegible] son avenir. Paris 1899. 8. [illegible] kr.

ıler, L. In der Einsamkeit einer Südsee-Insel. 2. Auflage. Mit Abbildungen. Basel 1899. 8. 12 kr.

ikan, Major Edler v. Relief-Umgebungskarte von Salzburg, nach eigenen Modellen bearbeitet und herausgegeben. 1: 100.000. 56 × 51·5cm. Farbendruck. Salzburg 1899. 1 fl. 15 kr.

thes', J., See-Atlas. Eine Ergänzung zu J. Perthes' Taschen-Atlas, entworfen und bearbeitet von H. Habenicht. 24 colorirte Karten in Kupferstich mit 127 Hafenplänen. Mit nautischen Notizen und Tabellen von F. Knipping. 4. Auflage. Gotha 1899. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 44 kr.

ıll, J. Graf. Studien und Beobachtungen aus der Südsee. Mit beigegebenen 22 Tafeln. Braunschweig 1899. 8. 6 fl. 60 kr.

ısome, S. Japan in Transition: Comparative Study of Progress, Policy, Methods of Japanese since their War with China. London 1899. 8. 11 fl. 52 kr.

ılus, O. Le plus beau royaume sous le ciel. Notre belle France. Paris 1899. 4. 7 fl. 20 kr.

ɡel, Dr. F. Columbien. Mit Abbildungen, 33 Tafeln und 1 farbigen Karte. Berlin 1899. 8. 5 fl. 10 kr.

ıe, H. Meine Erlebnisse auf der preussischen Expedition nach Ostasien 1860 bis 1862. Neue (Titel-) Ausgabe. Kiel (1895). 8. 48 kr.

ɡe, Dr. S. Norwegen (Land und Leute). Mit 115 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. Bielefeld 1899. 8. Cartonirt 1 fl. 80 kr.

ıderval, Le comte de. Conquête du Foutah-Djallon. Avec 200 gravures et 1 carte. Paris 1899. 8. 7 fl. 20 kr.

re, F. Transkaukasien — Persien — Mesopotamien — Transkaspien. Land und Leute. 85 photographische Aufnahmen und Übersichtskarte einer in den Jahren 1897 bis 1898 unternommenen Reise. Mit Text. Berlin 1899. 4. In Leinwand-Mappe 10 fl. 80 kr.

ıultheiss, Dr. F. G. Deutscher Volksschlag in Vergangenheit und Gegenwart. München 1899. 8. 60 kr.

ıth, A. H. Chinesische Charakterzüge. Deutsch frei bearbeitet von F. C. Dürbig. Mit Bildern und Original-Photographien. Würzburg 1899. 8. 3 fl. 24 kr.

dner, R. Am Goldstrand. Ein Bild aus dem afrikanischen Volks- und Missionsleben. Mit 45 Bildern und 1 Karte. Basel 1899. 12. 18 kr.

ıdnicki, L. Die Wahrheit über Sibirien. Studien nach der Natur. Berlin 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

ıchen-Atlas, Neuer, über alle Theile der Erde. 18 colorirte Karten mit geographisch-statistischen Notizen (auf der Rückseite). Nebst Städteverzeichnis. Cannstatt 1899. Gebrochen in 12°. 36 kr.

ıilung, Die, der Erde und die Theilung Samoas. Eine Momentaufnahme in augenblicklicher Sachlage. (Von A. Bastian.) Berlin 1899. 8. 60 kr.

atée, Le commandant G. J. Du Dahomey au Sahara. La nature et l'homme. Avec carte. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

llot, G. La Russie d'autrefois et la Russie d'aujourd'hui. Paris 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

ber, A. F. Growth of Cities in the 19th Century. London 1899. 8. 11 fl. 52 kr.

ıan, H. Tunisia and the Modern Barbary Pirates. London 1899. 8. 10 fl. 80 kr.

rnsdorff, F. W. v. Ein Jahr in Rhodesia (1896/97). Skizzen aus Natal und Zululand. Selbsterlebtes. Berlin 1899. 8. 90 kr.

ıkenburg, E. Graf. Wanderungen in Ostafrika. Mit vielen Illustrationen, 3 Karten und 1 Bildnis. Wien 1899. 8. Gebunden in Leinwand 10 fl.

ıenmann, Stabsarzt Dr. A. Die Kilimandscharo-Bevölkerung. Anthropologisches und Ethnographisches aus dem Dschaggalande. Mit 11 Tafeln und 75 Textabbildungen. Gotha 1899. 8. 4 fl. 20 kr.

erl, L. Erzherzog Ludwig Salvator aus dem österreichischen Kaiserhause als Forscher des Mittelmeeres. Mit 3 Illustrationen unn 1 Übersichtskarte. Leipzig 1899. 8. Gebunden in Leinwand 5 fl. 10 kr.

Wojejkow, A. J. Das Küstenland am Schwarzen Meere. St. Petersburg 1899. 8. 7 fl. 20 kr. (In russischer Sprache.)

Wolf, J. Wandkarte von Europa. 1 : 4,000.000. 4 Blatt zu 65 × 83*cm*. Farbendruck. Stuttgart 1899. 3 fl. 96 kr.

Younghusband, G. J. The Philippines and round about: British Interests in these Waters. With Illustrations and Maps. London 1899. 8. 6 fl. 12 kr.

3. Mathematik. Aufnahme. Zeichnungslehre. (Terrainlehre und Situationszeichnen, siehe auch: 1. Abtheilung, 4.) — Naturwissenschaften.

Arendt, Dr. R. Grundzüge der Chemie und Mineralogie. Methodisch bearbeitet. Mit 275 Textabbildungen und 1 Buntdruck-Tafel. 7. Auflage. Hamburg 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

Aveling, Dr. E. Die Darwin'sche Theorie. 4. Auflage. Mit 14 Figuren und 1 Bildnis. Stuttgart 1899. 8. 90 kr.

Bernthsen, Dr. A. Kurzes Lehrbuch der organischen Chemie. 7. Auflage. Bearbeitet in Gemeinschaft mit Dr. E. Buchner. Braunschweig 1899. 8. 6 fl.

Bolsche, W. Vom Bacillus zum Affenmenschen. Naturwissenschaftliche Plaudereien. Leipzig 1899. 8. 2 fl. 40 kr.

Bruno, Dr. K. Der Stoss elastischer Kugeln. Mit 1 Tafel. Klagenfurt 1899. 8. 50 kr.

Büchner, Dr. L. Im Dienste der Wahrheit. Ausgewählte Aufsätze aus Natur und Wissenschaft. Giessen 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

Bunger, Dr. F. Was muss man von der Elektricität wissen? Mit Abbildungen. Berlin 1899. 8. 60 kr.

Czuber, E. Die Entwickelung der Wahrscheinlichkeits-Theorie und ihrer Anwendungen. Leipzig 1899. 8. 4 fl. [illegible] kr.

Dieknether, [illegible] Geometrie. 2. Auflage. Mit [illegible]

Encyklopädie der Naturwissenschaften [illegible] herausgegeben von W. Förster, A. Kenngott [illegible] 1. Abtheilung, 75. Lieferung. — 3. Abtheilung, [illegible]

Goering, [illegible] Quadratur des Kreises [illegible] Kreises in eine beliebige [illegible]

Graetz [illegible] Auflage. Doppel- [illegible]

Klocksmann [illegible] Selbst- [illegible] Stuttgart 1899. [illegible]

[illegible] Form. Mit [illegible]

[illegible] Aus: Sitzungs- [illegible] Wien 1899. [illegible]

[illegible] für kurze [illegible] 1899. 8. 60 kr. [illegible] 2. Auflage [illegible]

[illegible] Mit Ab- [illegible] 4 fl. 80 kr. [illegible] Aus: [illegible] Mit 1 Tabelle [illegible]

[illegible] Stuttgart 1899. [illegible]

[illegible] A. Schepp [illegible]

›ne-Gusmano, A. Il metodo Gauss applicato alla compensazione degli errori nel rilevamento topografico. Vol. I°. Con 5 tavole. Melfi 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

le, Dr. J. Die Sternenwelten und ihre Bewohner. Ein populär-wissenschaftlicher Versuch über die Bewohnbarkeit der Himmelskörper nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaften. 2. Auflage. Mit 5 farbigen Tafeln und 53 Textillustrationen. Köln 1899. 8. 4 fl. 80 kr.

chaska, Hauptmann C. Praktische Anleitung zur Durchführung von Gebiets-Vermessungen und Terrain-Aufnahmen bei Anwendung eines tachymetrischen Ausnahmsverfahrens. Mit 24 instructiven Figuren-Tafeln. Wien 1899. 8. Cartonirt 2 fl. 20 kr.

hter's, V. v. Lehrbuch der anorganischen Chemie. 10. Auflage. Neu bearbeitet von Prof. Dr. H. Klinger. Mit 68 Holzschnitten und 1 Spectraltafel. Bonn 1899. 8. 5 fl. 40 kr.

eb, F. M. L. Ch. Ritter v. Die neueren Arbeiten der Mappirungs-Gruppe. (Aus: „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes".) Mit Abbildungen und 3 Tafeln. Wien 1899. 8. 60 kr.

rneck, Oberst R. v. Das neue Dreiecksnetz erster Ordnung der österr.-ungar. Monarchie. Mit Abbildungen und 1 Tafel. (Aus: „Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes".) Wien 1899. 8. 40 kr.

la, Dr. F. Verschiedene Ansichten über das Innere der Erde. Wien 1899. 8. 60 kr.

luček, Prof. M. Neue Theorie der Mondbewegung. Mit 2 Fig. Laibach 1899. 8. 90 kr.

agen, Dr. W. Das Schöpfungsproblem. 2. Auflage. Münster 1899. 8. 45 kr.

ge, E. vom. Zwei Welträthsel und die Möglichkeit ihrer Lösung. Ein Paar Aufsätze für Fachgelehrte und Laien, mit 1 Farbentafel. Stuttgart 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

›sengrund, Dr. B. Die Elektricität. Ihre Erzeugung, praktische Verwendung und Messung, mit 54 Abbildungen. 4. Auflage. (11.—13. Tausend), theilweise bearbeitet von Dr. Russner. Frankfurt a. M. 1899. 8. 60 kr.

›logica. Original-Abhandlungen aus dem Gesammtgebiete der Zoologie. Herausgegeben von Dr. C. Chun. Mit colorirten Tafeln. 27. Heft, 1. Theil. Stuttgart 1899. 4. 16 fl. 80 kr.

Baukunde. Telegraphie. Eisenbahnen. Luftschifffahrt. Verkehrswesen. Handel und Gewerbe. Technologisches.

ler, Prof. S. Populäre Darstellung der Luftballone und Flugapparate und ihrer Fahrten, respective Flüge, Aufstiege (Luftschifffahrten-Aufstiege und -Reisen). Nebst Anhang: Moderne Vehikel zu Lande, Wasser und Luft. Wien 1899. 8. 1 fl.

leitung, Praktische, zur Anlage von Blitzableitern. Mit 26 Abbildungen in Holzschnitt. 4. Auflage. Leipzig 1899. 8. 36 kr.

\- zum Bau elektrischer Haustelegraphen-, Telephon- und Blitzableiter-Anlagen. 5. Auflage. Mit 581 Abbildungen. Berlin 1899. 8. 2 fl. 70 kr.

erbach, F. A. Münzen, Werthe, Masse und Gewichte von allen Ländern der Erde. Dresden 1899. 8. 36 kr.

:omobilisme, L', au point de vue militaire. Etat actuel de la question. Paris 1899. 8. 75 kr.

:inger, Dr. W. Was muss man von der Elektrotechnik wissen? Gemeinverständlich beantwortet. 2. Auflage. (4.—6. Tausend.) Mit Illustrationen. Berlin 1899. 8. 90 kr.

ıdry de Saunier, L. Das Automobile in Theorie und Praxis. Übersetzt von Dr. R. Stern. 1. Band mit 198 Abbildungen. Wien 1899. 8. Gebunden in Leinwand 6 fl. 75 kr.

ndel, A. De l'utilité publique des transmissions électriques d'énergie. Paris 1899. 8. 2 fl. 40 kr.

Boitel, Ch. Les constructions en béton armé. Calculs de résistance; dét d'exécution, avec 45 figures. Paris 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Bourlet, C. La bicyclette, sa construction et sa forme. Avec 263 fig Paris 1899. 8. 2 fl. 70 kr.

Broca, A. La télégraphie sans fils. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

Brauer, Prof. E. A. Grundriss der Turbinen-Theorie. Mit 73 Abbildun Leipzig 1899. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl. 40 kr.

Butler, D. B. Portland Cement, its Manufacture, Testing and Use. London 1 8. 12 fl. 90 kr.

Clarinval. La lumière électrique et son emploi à la guerre. Avec figures et c Paris 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Caralp, H. Chaudières et machines de la marine de guerre, d'après les l professées à l'Ecole navale. 2e partie: Machines. Avec 246 figures. Paris 1 8. 5 fl. 40 kr.

Cole, W. H. Light Railways at home and abroad. Illustrated. Philadelphia 1 8. 15 fl.

Daub, H. Die Kostenanschläge der Hochbauten. Mit 18 Figuren und 3 T Wien 1899. 8. 2 fl. 50 kr.

Delmer, L. Les chemins de fer. Avec 56 figures et 4 planches col. Paris 1 16. 60 kr.

Freund, E. Eine mehr als tausendjährige Illusion des menschlichen Ge und ihre Folgen, oder die Beseitigung des grossen Hindernisses, wel der Lösung der Flugfrage im Wege liegt. Wien 1899. 8. 40 kr.

Gages, Le capitaine L. Essai sur la théorie générale des aciers. Avec 11 fi et 2 planches. Paris 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Girardville, Le capitaine P. Etude sur la navigation aérienne. Avec 10 fig Paris 1899. 8. 60 kr.

Hellrigl, H. v. Die Entwickelung des Telephonwesens in Österreich 1881—1 1 farbiges Blatt. Folio. Wien 45 kr.

Maycock, W. R. Electric Wiring, Fittings, Switches and Lamps. London 1 8. 4 fl. 32 kr.

Michotte, F. Connaissances pratiques pour conduire les automobiles à pét et électriques. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

Müllendorf, Dr. E. und Hauptmann F. **Kübel**. Die Automobilen, ihr Wesen ihre Behandlung. Ein Rathgeber für Nichtfachleute. Mit 22 Abbildun Berlin 1899. 8. 90 kr.

Pechan, Prof. J. Leitfaden der Elektromaschinentechnik mit besonderer Ber sichtigung der elektrischen Beleuchtung. 2. Auflage. Mit 276 Fig Wien 1899. 8. 3 fl.

Pettigrew, W. F. A Manual of Locomotive Engineering. Illustrated. Pl delphia 1899. 8. 19 fl. 50 kr.

Perry, J. Steam Engine and Gas and Oil Engines. London 1899. 8. 5 fl. 4(

Rasch, Dr. G. Regelung der Motoren elektrischer Bahnen. Mit 28 Fig Berlin 1899. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl. 40 kr.

Richter, F. Gebäude für militärische Zwecke. 2. Auflage. Mit 288 Textabl und 4 Tafeln. Stuttgart 1899. 8. 7 fl. 20 kr.

Roessler, Prof. G. Elektromotoren für Gleichstrom. Mit 49 Fig. Berlin 18 8. Gebunden in Leinwand 2 fl. 40 kr.

Rosemeyer, J. Dauerbrand-Bogenlampen. Mit Abbildungen. Leipzig 1899. 1 fl. 20 kr.

Sarrazin, O. und H. **Oberbeck**. Taschenbuch zum Abstecken von Kreisb mit und ohne Übergangscurven für Eisenbahnen, Strassen und Ca Mit 19 Abbildungen. 10. Auflage. Berlin 1899. 12. Gebunden in Leinw 1 fl. 80 kr.

Schäfer, F. Der Wettbewerb des Elektromotors gegen den Gasmotor. München 18 8. 15 kr.

Schollmeyer, G. Was muss der Gebildete von der Elektricität wissen? Gem verständliche Belehrung über die Kraft der Zukunft. Mit Abbildung 8. Auflage. Neuwied 1899. 8. 90 kr.

ıollmeyer, G. Wie beleuchte ich am zweckmässigsten und billigsten meine Wohn- und Geschäftsräume? Praktische Winke für Jedermann. Mit 72 Abbildungen. Ebendaselbst 90 kr.

ıweiger-Lerchenfeld. A. Freiherr v. Im Reiche der Cyklopen. Eine populäre Darstellung der Stahl- und Eisentechnik. Mit 400 Abbildungen, darunter 34 auf separaten Cartons. 25.—30. (Schluss-) Lieferung. Wien 1899. 8. Zu 25 kr.

ller, Ch. Ursachen und Folgen der jähen Überschwemmungen und die Mittel zu deren Beseitigung, unter besonderer Berücksichtigung der Stauweiher und Thalsperren als Reserven für Bewässerungen und Kraftanlagen. München 1899. 8. 60 kr.

ınmetz, Ch. P. Theorie und Berechnung der Wechselstromerscheinungen. Deutsche Ausgabe. Mit 185 Textfiguren. 1. Hälfte. Berlin 1899. 8. 2 fl. 40 kr.

ıchot, P. L'éclairage à incandescence par le gaz et les liquides gazéifiés. Avec 70 figures. Paris 1899. 8. Cartonirt 3 fl.

ll, J. Die Entstehung und Entwickelung unserer elektrischen Strassenbahnen. In gemeinfasslicher Darstellung. Mit 67 Abbildungen. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

ke, Ingenieur A. Die Elektricität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie und Gewerbe. Allgemein verständlich dargestellt. 4. Auflage. Mit 11 Tafeln und 824 Text-Illustrationen. Leipzig 1899. 8. 5 fl. 10 kr.

ıf, K. Einführung in die Lehre vom elektrischen Strom. Mit Nachtrag und Abbildungen. Emmendingen 1899. 8. 42 kr.

'er, Ingenieur E. A. Die Congo-Eisenbahn. Mit 18 Abbildungen, 1 Karte und 1 Tafel. Wien 1899. 8. 1 fl.

Staatswissenschaft. Parlamentarisches. Völkerrecht. Militär- und Civil-Rechtspflege. Finanzwesen.

aire, L', Picquart devant la Cour de cassation (8 déc. 1898, 2 et 3 mars 1899). Paris. 8. 1 fl. 20 kr.

schütz, Dr. G. Bismarck und die Reichsverfassung. Berlin 1899. 8. 48 kr.

rolin, J. C. Der sociale Staat im Staate. Leipzig 1899. 8. 30 kr.

ssenge, Dr. E. Deutschlands Weltstellung und die nächsten Aufgaben deutscher Politik. München 1899. 8. 24 kr.

rndt, P. Die Arbeitslosigkeit, ihre Bekämpfung und Statistik. Mit graphischen Darstellungen. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

ıbtreu, C. Der böse Wille des Militarismus. Leipzig 1899. 8. 90 kr.

ıch, J. v. Der Krieg. Übersetzung des russischen Werkes des Verfassers: „Der zukünftige Krieg in seiner technischen, volkswirtschaftlichen und politischen Bedeutung". Mit Abbildungen, Karten, graphischen Darstellungen und Tafeln. Berlin 1899. 8. 2., 4. und 5. Band. 13 fl. 20 kr.

delschwingh, F. v. Betrachtungen eines Patrioten über Bismarck und seine Zeit. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

ınd, A. Ist ein Fall Dreyfus in Deutschland unmöglich? Nach der Broschüre „Classenjustiz und Entmündigungsunfug" von Dr. H. Sternberg in offenen Briefen an preussische Justizbehörden, den Kaiser, das Staatsministerium und den Bundesrath beantwortet. Berlin 1899. 8. 12 kr.

ıntano, Dr. L. Reaction oder Reform? Gegen die Zuchthausvorlage! Berlin 1899. 8. 48 kr.

ısnitz v. **Sydačoff,** Zar Nicolaus II. und sein Hof. 3. Auflage. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 44 kr.

- Die panslavistische Agitation und die südslavische Bewegung in Österreich-Ungarn. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

x, Th. Der nationale Grössenwahn und der Kampf mit den Dänen. Eine Kritik von Chauvinismus und Weltpolitik. Berlin 1899. 8. 36 kr.

ıhner, Dr. L. Die sociale Frage. Berlin 1899. 8. 12 kr.

Cauwès, G. L'extension des principes de la Convention de Genève aux guerres maritimes. Paris 1899. 8. 3 fl. 60 kr.
Choisy, G. Für den Frieden. Neues Bündnis. Drei Briefe eines Franzosen an seine Landsleute. Übersetzung. Leipzig 1899. 8. 48 kr.
Coup, Le, d'état en Finlande. Leipzig 1899. 8. 45 kr.
Del Mar, A. Les systèmes monétaires. Histoire monétaire des principaux états de l'Europe anciens et modernes. Paris 1899. 4. 3 fl.
Démaret, E. Organisation coloniale et fédération. Une fédération de la France et de ses colonies. Avec une préface d'E. Etienne. Paris 1899. 8. 3 fl.
Deutschlivland, Nebukadnezar und das russische Zarthum. Betrachtungen eines deutschen Reichsangehörigen. Lübeck 1899. 8. 96 kr.
Eichthal, E. Socialisme et problèmes sociaux. Paris 1899. 12. 1 fl. 50 kr.
Eisner, K. Eine Junkerrevolte. Drei Wochen preussische Politik. Berlin 1899. 8. 30 kr.
Ende, Das, der Dynastie Obrenović. Zehn Capitel aus der neuesten Hof- und Staatsgeschichte Serbiens. Von v. S. (Bresnitz v. Sydačoff.) 2. Auflage. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 20 kr.
Endres, Audit. K. Das Standgericht der Militär - Strafgerichtsordnung. München 1899. 8. Cartonirt 90 kr.
Ewald, Refer. H. Abgrenzung der beiden Delicte Diebstahl und Unterschlagung von einander. Berlin 1899. 8. 72 kr.
Fahneneid, Der, im Conflictsfalle. Eine moralisch-juristische Betrachtung. Mit einem Vorworte. 3. Auflage. München 1899. 8. 24 kr.
Ferrero, G. Le militarisme et la société moderne. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.
Fischer, E. Etwas über die „kleinen" und „grossen" Führer der Socialdemokratie. Berlin 1899. 8. 18 kr.
Fokke, Prof. A. Die Waffen hoch! Ein geharnischtes Mahnwort an das deutsche Volk. Braunschweig 1899. 8. 45 kr.
Frantz, C., und O. **Schuchardt**. Die deutsche Politik der Zukunft. Hannover 1899. 8. 2 fl. 40 kr.
— Dr. Th. Abrüstung? Eine historisch-politische Studie. Mannheim 1899. 8. 72 kr.
Fried, R. Katechismus des Feuerlösch- und Feuerwehrwesens. Mit 217 Textabbildungen. Leipzig 1899. 12. Gebunden in Leinwand 2 fl. 70 kr.
Frind, Dr. W. Das sprachliche und sprachlich-nationale Recht in polyglotten Staaten und Ländern, mit besonderer Rücksichtnahme auf Österreich und Böhmen, vom sittlichen Standpunkte aus beleuchtet. Wien 1899. 8. 2 fl.
Gedanken, Sociale, eines Optimisten. Von M. Pontifex. Berlin 1899. 8. 60 kr.
Gradt, J. Patriotische Phantasien. Ein Beitrag zur Reform des Wiener Gemeindestatuts. Wien 1899. 8. 30 kr.
Gross-Deutschland Des Traumes Erfüllung. Von Christianus Augustanus III. Berlin 1899. 8. 60 kr.
Guderian, Dr. C. Die Beihilfe zum Selbstmord und die Tödtung des Einwilligenden. Berlin 1899. 8. 1 fl. 44 kr.
Guyot, Y. Affaire Dreyfus. Analyse de l'enquête. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.
Hainisch, Dr. M. Der Kampf um's Dasein und die Socialpolitik. Wien 1899. 8. 1 fl.
Halpert, Dr. „Die Harmlosen" und ihre Verhaftung. Eine kritische Studie. Berlin 1899. 8. 30 kr.
Heimberger, Dr. J. Strafrecht und Medicin. München 1899. 8. 90 kr.
Herrmann v. Herrnritt. Dr. R. Nationalität und Recht, dargestellt nach der österreichischen und ausländischen Gesetzgebung. Wien 1899. 8. 1 fl. 80 kr.
Herzbruch, Oberlieutenant. Die Militär-Strafgerichtsordnung vom 1. Dec. 1898. (Auszug.) Berlin 1899. 12. 24 kr.
Hirschfeld, Dr. G. Über Wettrennen und Rennwetten, ein Beitrag zur Lehre von Spiel und Wette. Bremen 1899. 8. 48 kr.
Hron, K. Der Kampf um Südafrika. Eine militärisch-politische Studie. Mit 1 Karte. Wien 1899. 8. 35 kr.
— Deutschnationale Politik. Zeitgemässe Studien. Der deutsche Ausgleich mit dem Staate Österreich. Wien 1899. 8. 1 fl. 25 kr.

Joubert, General P. J. Transvaal. Die Leidensgeschichte der niederdeutschen Cap-Ansiedler unter englischer Herrschaft. Aus dem Englischen. Wiesbaden 1899. 8. 18 kr.

Kadlec, K., und K. **Heller**. Deutsch-böhmische amtliche und juridische Terminologie. 39. Heft. Prag 1899. 8. (à) 24 kr.

Kats, H. O. Sonnenaufgang. Ein Gespräch über die Friedensconferenz im Haag. München 1899. 8. 18 kr.

Knott, H. Deutschland im 19. Jahrhundert. Ein historisch-politischer Rückblick. 3. Auflage. Braunschweig 1899. 8. 36 kr.

Komarowski, L. A., und P. M. **Bogajewski**. Recht und Friede in den internationalen Beziehungen. Moskau 1899. 8. 6 fl. (In russischer Sprache.)

Krahmer, G. M. Russland in Ost-Asien (mit besonderer Berücksichtigung der Mandschurei). Mit 1 Skizze. Leipzig 1899. 8. 5 fl. 40 kr.

Krausse, Dr. H. Die Prügelstrafe. Eine kriminalpolitische Studie. Berlin 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

Landau, H. Arzt und Curpfuscher im Spiegel des Strafrechtes. Ein Beitrag zur ärztlichen Frage. München 1899. 8. 1 fl. 44 kr.

Legrand, J. La leçon de Fashoda. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.

Lehr, Dr. A. Warum die deutsche Flotte vergrössert werden muss. München 1899. 8. 24 kr.

Lenoble, H. Les courses de chevaux et les paris aux courses. Etude critique. Paris 1899. 8. 4 fl. 80 kr.

Löwenstimm, Hofrath A. Der Fanatismus als Quelle der Verbrechen. Berlin 1899. 8. 60 kr.

Mittelstädt, O. Die Affaire Dreyfus. Eine kriminalpolitische Studie. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Mittermaier, Dr. W. Die Militär-Strafgerichtsordnung vom 1. December 1898. Systematisch dargestellt. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Monteton, O. v. Politisches und militärisches Allerlei. Berlin 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

Müller, H. Der Weltstaat als Staatsbund des Erdkreises. Ein Beitrag zur Friedensconferenz des Jahres 1899. Verfassungsentwurf. Dresden. 8. 45 kr.

— J. Die Lotterie vom praktischen Standpunkte. Prag 1899. 8. 84 kr.

Muser, O. Demokratie und Socialismus. Frankfurt a. M. 1899. 8. 36 kr.

Offermann, A. Freiherr v. Die verfassungsrechtliche Vervollkommnung Österreichs. Wien 1899. 8. 2 fl. 40 kr.

Painvin, Le capitaine. La guerre de l'avenir, du conseiller J. de Bloch. Analyse critique. Avec préface du lieut.-colonel Frocard. Paris 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Personal-Einkommensteuer, Die. 2. Auflage. Linz 1899. 8. 10 kr.

Plini, G. B. L'Italia nella politica europea. Neapel 1899. 16. 1 fl. 80 kr.

Porth, Oberst W. Schroffe Gegensätze. Annexionsappetit und Friedensmanifest. Misstrauen zum Weltfrieden und Abrüstung. Schlagfertigkeit und Friedenskreuzzug. Miliz, Söldnerei und Volksheer. Wuchtige Schläge und Schwächung der Kampfmittel. Zerstörungsmaschinen und Friedenssalmeien. — Wann werden die Kriege aufhören?! Berlin 1899. 8. 60 kr.

Powers, H. H. Wealth and Welfare. Philadelphia 1899. 8. 2 fl. 4 kr.

Prien, Dr. R. Der Zusammenstoss von Schiffen aus den Gesichtspunkten der Schiffsbewegung, des Strassenrechts und der Haftpflicht aus Schiffscollisionen nach den Gesetzgebungen des Erdballs. Eine nautisch-juridische Studie. 2. (Titel-) Ausgabe mit 10 zum Theil farbigen Tafeln. Berlin (1896). 8. 12 fl.

Priester, Dr. O. Die Deportation, ein modernes Strafmittel. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Réfik, M. Ein kleines Sündenregister Abdul-Hamid's II. Genf 1899. 8. 90 kr.

Reininghaus, F. Ein praktischer Fall zur rechtlichen Stellung Confessionsloser in Österreich. Graz 1899. 8. 50 kr.

Reigen, F. Wenn ich ein deutscher Kaiser wäre? Ein neues socialpolitisches und nationales Programm für das deutsche Volk. Mit 1 farbigen Karte. Breslau 1899. 8. 90 kr.

Richet, Ch. Les guerres et la paix. Etude sur l'arbitrage international. Avec 19 figures et 4 pl. Paris 1899. 16. 60 kr.

Sacken, F. M. L. A. Freiherr v. Die Botschaft des Zars. Keine Abrüstung, aber eine Reform, eine Veredlung des Wehr- und Kriegswesens. Wien 1899. 8. 50 kr.

Schön, Hauptmann J. Über die Ziele Russlands in Asien. Mit 1 Kartenskizze. (Aus: „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine".) Wien 1899. 8. 1 fl. 30 kr.

Schlussacten des Haager Congresses vom Jahre 1899. Ein diplomatischer Traum von X. Y. Danzig. 16. 9.

Siebold, A. Freiherr v. Der ewige Krieg und die Friedensconferenz. München 1899. 8. 30 kr.

Sieghart, R. Die öffentlichen Glückspiele. Wien 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

Simonnet, H. Le gouvernement parlementaire et l'assemblée constituante de 1789. Paris 1899. 8. 2 fl. 10 kr.

Stead, W. T. The United States of Europe on the Eve of the Parliament of Peace. New-York 1899. 8. 6 fl.

Steffen, G. F. England als Weltmacht und Culturstaat. Aus dem Schwedischen von Dr. O. Reyher. Stuttgart 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

Stein, Dr. L. Die Philosophie des Friedens. Berlin 1899. 8. 36 kr.

Steinmetz, Dr. S. R. Der Krieg als sociologisches Problem. Amsterdam 1899. 8. 75 kr.

Stern, R. Die obligatorische Kronenrechnung. Populäre Darstellung der Wirkung und Durchführung der gesammten neuen Währungsgesetze. Obligat vom 1. Jänner 1900 zufolge der kaiserl. Verordnung vom 21. September 1899. Mit 1 Tabelle. Wien. 8. 45 kr.

Süd-Afrika englisch oder deutsch-holländisch? Von einem Deutschen aus Süd-Afrika. Mit 1 Karte. Berlin 1899. 8. 30 kr.

Témoignage, Le, du lieutenant-colonel Jeannel par un ancien officier d'artillerie. (Affaire Dreyfus) Paris 1899. 18. 30 kr.

Tetzner, Dr. F. Der österreichische Kaisertitel, das ungarische Staatsrecht und die ungarische Publicistik. Wien 1899. 8. 2 fl. 62 kr.

Tokahashi, S. Cases of International Law during the Chino-Japanese War. London 1898. 8. 7 fl. 20 kr.

Thorsch, Dr. B. Deutschnationale Politik. 2. Auflage. Wien 1899. 8. 18 kr.

Triepel, Dr. H. Die Entstehung der constitutionellen Monarchie. Leipzig 1899. 8. 18 kr.

Tschitscherin, B. Über die polnische und die jüdische Frage. Berlin 1899. 8. 60 kr. (In russischer Sprache.)

Verzeichnis der Mitglieder des Herrenhauses. (XVI. Session.) 18. October 1899. Wien. 8. 40 kr.

Weiler, Dr. K. Was muss man von der Volkswirtschaftslehre wissen? Berlin 1899. 8. 60 kr.

Wenckstern, A. v. Die Schaffung und Erhaltung einer deutschen Schlachtflotte. Leipzig 1899. 8. 84 kr.

Wirth, Dr. A. Das Wachsthum der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre auswärtige Politik. Bonn 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

Wollny, Dr F. Die wahren Gründe wider den Socialismus. Leipzig 1899. 8. 24 kr.

Zeitler, Dr. J. Strafe ohne Schuld im deutschen Reichsstrafgesetzbuch. Mit 1 Tabelle. Fürth 1899. 8. 1 fl. 8 kr.

„Zuchthausvorlage", Die sogenannte, und der deutsche Reichstag. Zeitgemässe Betrachtungen von Junius redivivus. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

— Die, vor dem Reichstage. Nach dem officiellen stenographischen Berichte. Berlin 1899. 8. 15 kr.

Sanitätswesen. Pferdewesen und -Zucht. Remontirung. Veterinärkunde. Hufbeschlag. Reiten. Fahren. Fechten. Turnen. Schwimmen. Sportwesen überhaupt.

bott, A. C. The Hygiene of Transmissible Diseases, their Causation, Modes of Dissemination, and Methods of Prevention. With Illustrations. Philadelphia 1899. 8. 6 fl.

inson, Dr. T. R. Die Lungenschwindsucht. Ihr Wesen, Verhütung und die Erfordernisse einer erfolgreichen Behandlung. Deutsche Übersetzung. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Dr. Fehlauer. Berlin 1899. 8. 30 kr.

schul, Th. Die öffentliche Gesundheitspflege in Städten und deren Wert für die Volksgesundung. Prag 1899. 8. 10 kr.

dré, E. L'art de se défendre dans la rue. Résumé des parties les plus simples et les plus pratiques de la boxe française, de la lutte, du jeu de la canne et du bâton, etc. Avec 66 gravures. Paris 1899. 12. 1 fl. 20 kr.

wendung und **Heilwirkung** des Brustthees gegen chronische Bronchial-, Kehlkopf- und Lungen-Katarrhe, Lungentuberculose. Mit Abbildungen. Aschersleben 1899. 8. 18 kr.

th, Dr. P. Schlaf und Sonntag und deren gesundheitliche Bedeutung. Basel 1899. 8. 12 kr.

ar, Dr. A. Haberstroh-, Heublumen- und Eichenrinden-Abkochungen und ihre heilkräftige Verwendung. Kempten 1899. 8. 27 kr.

kämpfung, Die, der Schwindsucht durch Heilstätten für Lungenkranke. Berlin 1899. 8. 50 kr.

inger, Dr. Der Nerven-Naturarzt. Populär-naturärztliche Rathschläge für Nervenkranke und solche die es nicht werden wollen. 2. Auflage. Mit Bildnis. Berlin 1899. 8. 66 kr.

z, F. E. Das neue Naturheilverfahren. 88. Auflage. Mit 723 Textabbildungen, vielen Chromotafeln etc. Leipzig 1899. 8. Gebunden in Leinwand 9 fl. 60 kr.

cher, H. Die Wirkung der Artillerie-Geschosse. Nebst Atlas von 32 zum Theil farbigen Tafeln. Aarau 1899. 8. 6 fl.

nbaum, Dr. Wie werde ich wieder jung? Oder die Kunst, die Beschwerden und Krankheiten des Alters zu verhüten, zugleich eine Anleitung, eine lange Lebensdauer zu erzielen. Minden 1899 8. 50 kr.

sch, Stabsveterinär J. Leitfaden für den Veterinär-Unterricht, nebst einem Anhang über den theoretischen Hufbeschlag. 3. Auflage mit 2 Tafeln. Augsburg 1899. 12. 90 kr.

zozero, G. Contro la tubercolosi. Turin 1899. 8. 90 kr.

ch, J. v. Die Unmöglichkeit, den Verwundeten auf dem Schlachtfelde Hilfe zu bringen. Nach Angaben des russischen Werkes: „Der nächste Krieg". Mit Abbildungen. Berlin 1899. 8. 48 kr.

– J. v. Wirkungen der modernen Feuerwaffen. Nach Angaben des russischen Werkes: „Der Krieg". Mit Abbildungen. Berlin 1899. 8. 48 kr.

cher, H. Gifte und Vergiftungen, sowie die erste Hilfe in Vergiftungsfällen. Mit 7 Textabbildungen und 4 Tafeln in Farbenlithographie. Leipzig 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

len, Dr. Giftschlangenbisse, ihre Wirkung und ihre Behandlung mit dem Heissluftbad. Mit 4 Abbildungen. Leipzig 1899. 8. 30 kr.

ntraeger, Dr. J. Diät-Vorschriften für Gesunde und Kranke jeder Art. 3. Auflage. Leipzig 1899. 12. 1 fl. 20 kr.

nner, Dr. K. Erfahrungen und Studien über Wundinfection und Wundbehandlung. 3. Theil. Mit graphischen Darstellungen. Frauenfeld 1899. 8. 1 fl. 44 kr.

ns, General-Arzt, Dr. v. Über die Wirkung der neuesten englischen Armeegeschosse M. IV (Hohlspitzengeschosse). 2. Auflage.. Mit 20 Abbildungen und 4 Tafeln. Tübingen 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

ingen, Dr. Th. Zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht. Braunschweig 1899. 8. 48 kr.

tenstedt, C. Unsere Bestimmung! Eine Naturstudie. Berlin 1899. 8. 60 kr.

Burwinkel, Dr. Ärztlich-therapeutisches Taschenbuch. Leipzig 1899. 12. G bunden in Leinwand 1 fl. 44 kr.
Cathomas, Dr. J. B. Pflege der Athmungsorgane in gesunden Tagen. S Gallen 1899. 8. 12 kr.; — dasselbe in kranken Tagen. Ebendas. 12 l
Celli, A. La malaria secondo le nuove ricerche. Rom 1899. 8. 2 fl. 10 kr.
Coste, La capitaine E. Fleurets rompus... L'escrime dans l'armée. L'éc française. L'escrime italienne. Les deux écoles rivales. Avec figur Paris 1899. 8. 2 fl. 10 kr.
Deutsch, Dr. M. Die Neurasthenie beim Manne (mit besonderer Rücksich nahme auf die Geschlechtskrankheiten). Für Ärzte und Laien. 5. Auflag Berlin 1899. 8. 2 fl. 40 kr.
Devens, F. K. Das deutsche Ross in der Geschichte, in Sitte, Sang und Sag Mit 40 Vollbildern und über 200 Textillustrationen von Th. Rocho 2. Lieferung. Leipzig 1899. 8. 4 fl. 80 kr.
Doboczynski, Dr. B. Die Tuberculose (Schwindsucht) und deren Bekämpfu nach den Anschauungen eines praktischen Arztes. Frankfurt a. M. 189 8. 48 kr.
Donkin, Dr. Heilung der Zuckerkrankheit durch abgerahmte Milch. Aus de Englischen, mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. Boden. Lei zig 1899. 8. 60 kr.
Douty, Dr. Der Einfluss des Klimas auf die Behandlung der Lungenschwin sucht. Davos 1899. 8. 12 kr.
Ebeling, Dr. M. So sollt ihr radeln. Berlin 1899. 8. 60 kr.
Erkrankungen der inneren Organe, hervorgebracht durch den Alkoholismu Nach Angaben des Dr. van Coillie. 1 Blatt. 73 × 55cm. Farbendruc Nebst Text. Brüssel 1899. 90 kr.
Esmarch, F. v. Der erste Verband auf dem Schlachtfelde. 3. Auflage. M 33 Abbildungen. Kiel 1899. 12. 30 kr.
— Über den Kampf der Humanität gegen die Schrecken des Krieges. 2. Au lage. Mit einem Anhang. „Der Samariter auf dem Schlachtfelde". Mit Al bildungen. Stuttgart 1899. 8. Gebunden in Leinwand 72 kr.
— und E. **Kowalzig**. Chirurgische Technik. Mit 632 Abbildungen. 3. Au lage. Kiel 1899. 8. 7 fl. 20 kr.
Förster, Dr. P. Die Kunst des glücklichen Lebens. Mit 1 Anhang. 2. Auflag Berlin 1899. 8. 45 kr.
Funke, Dr. Th. Wodurch gleicht man die Folgen des gewohnheitsmässig Alkoholismus am besten aus? Hagen 1899. 8. 60 kr.
— Die Heilung der Gicht und Corpulenz. Ebendaselbst 60 kr.
— Die Heilung der Zuckerkrankheit. Ebendaselbst 1 fl. 20 kr.
Gerling, R. Die Zeitkrankheit „Neurasthenie" (Nervosität) und die Behandlu der Nervösen. Berlin 1899. 8. 30 kr.
— R. 100 naturgemässe Hausmittel und Rathschläge für Kranke, bei plöt lichen Erkrankungen, Unglücksfällen etc., besonders da wo ärztliche Hil nicht vorhanden ist, gesammelt und gemeinverständlich beschrieben Lei zig 1899. 12. 60 kr.
Gesundheits-Wunderlampe, Die heilmagnetische. Chemnitz 1899. 8. 30 kr.
Genzinger, Hauptmann T. Studienbehelf für Militär-Ärzte. Temesvár 1899. 1 fl. 80 kr
Girgois, Dr. H. Der Keuchhusten und dessen Heilung durch naturgemässe He mittel. Leipzig 1899. 16. 18 kr.
Grabowski, Dr. N. Handbuch für Nervenleidende, sowie geistig Überanstreng Leipzig 1899. 8. 30 kr.
Graff, Dr. E. Wie soll der Zuckerkranke leben? Allgemein verständlich bea wortet. Berlin 1899. 8. 60 kr.
Grancher, J. Prophylaxie de la tuberculose. Paris 1899. 8. 60 kr.
Grünbauer, G. Die Dachsbracke. Kynologisch-jagdliche Studien. Mit 18 pho graphischen Abbildungen und 3 Vollbildern. Neudamm 1899. 8. 2 fl. 40
Hartelius, T. J. Traitement des maladies par la gymnastique suédoise. A 100 figures. Paris 1899. 8. 4 fl. 80 kr.

:mann, Dr. F. Die Medicin des Theophrastus Paracelsus von Hohenheim. Vom wissenschaftlichen Standpunkte betrachtet. Mit 1 Bildnis. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

K. Über den Einfluss der Influenza auf den Ausbruch und den Verlauf der progressiven Paralyse. Göttingen 1899. 8. 48 kr.

tung, Dr. H. Neue Gesichtspunkte zur Vorbeugung der Tropen-Krankheiten Malaria, Dysenterie etc. Leipzig 1899. 8. 24 kr.

b, W. Totverbellen, Totverweisen und Schweisshundarbeit des Gebrauchshundes. Aufgestellt nach eigenen Erfahrungen. Mit 1 Titelbild und 11 Abbildungen im Texte. Neudamm 1899. 8. 70 kr.

icourt, Le Dr J. La sérothérapie. Historique. Etat actuel. Bibliographie. Paris 1899. 8. 3 fl.

debreck, Rittmeister C. v. Dauerritte. Kurze Anleitung zu ihrer sachgemässen Ausführung. Berlin 1899. 8. Cartonirt 54 kr.

Dir selbst! Dein eigener Lehrer. Moeller, Dr. Die Lungenschwindsucht, ihr Wesen, Verhütung und Behandlung. Aachen 1899. 8. 30 kr.

e, Erste. Taschenkalender 1900 für Freunde des „Rothen Kreuzes". München 1899. 64. 12 kr.

· Sichere, gegen Stuhlverstopfung. Herausgegeben von A. Reinert. Kiel 1899. 8. 24 kr.

z, Dr. Ursachen und eine neue Methode zur vollkommenen Heilung des chronischen Gonorrhöe (verschleppter Tripper.) Leipzig 1899. 8. 60 kr.

ile, Dr. H. Das Trainiren zum Sport. Ein Handbuch für Sportsleute jeder Art. Für deutsche Verhältnisse bearbeitet. Übersetzung von von Dr. C. A. Neufeld. Wiesbaden 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

ŗon, Le Dr E. Le massage thérapeutique. Paris 1899. 12. Cart. 2 fl. 40 kr.

d, Die hohe. Mit 18 Vollbildern in Kunstdruck und 136 Textabbildungen. Berlin 1899. 8. 10 fl. 80 kr.

tus, Dr. F. J. Haare, Haarkrankheiten, Haarcuren. 2. Auflage. Leipzig 1899. 8. 60 kr.

- Syphilis. Wesen, Heilung und Vorbeugung. 2. Auflage. Ebendaselbst 72 kr.
- Der Tripper, ein Fluch der Menschheit. 2 Auflage. Ebendaselbst 72 kr.

ender, Deutscher militär-ärztlicher, für die Sanitätsofficiere der Armee, der Marine und der Schutztruppen. Herausgegeben von DD. Oberstabsarzt Prof. A. Krocker und Stabsarzt H. Friedheim. (1900.) 3 Theile. Mit Tafeln und Schreibkalender. Berlin. 12. Gebunden in Leinwand und geheftet 2 fl. 70 kr.

ppesser, General-Arzt, Dr. O. Methodische Schmierseife-Einreibung gegen Skrofulose und Tuberculose. Darmstadt 1899. 8. 36 kr.

igscote, E. Asthma. Recent Developments in its Treatement. With Illustrations. London 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

ohner, Le Dr L'équipement et la charge de l'infanterie. Avec 39 gravures. Paris 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

dnpaul, R. Wie heisst der Hund? Internationales Hundenamenbuch. Leipzig 1899. 8. 60 kr.

nmerell, Dr. E. Ärztliches über das Trinken. Gemeinverständliche Erörterung der Alkoholfrage. 1.—10. Tausend. Hildesheim 1899. 8. 18 kr.

nig, Dr. J. Die Verunreinigung der Gewässer, deren schädliche Folgen, sowie die Reinigung von Trink- und Schmutzwasser. 2. Auflage. Mit 156 Figuren und 7 Tafeln. Berlin 1899. 8. 15 fl. 60 kr.

:ner, Dr. O. Die Hygiene der Stimme. Wiesbaden 1899. 8. 36 kr.

:nig, Dr. Th. G. Wer darf heiraten? Gemeinverständlich beantwortet. 3. bis 5. Tausend. Berlin 1899. 8. 60 kr.

ıuss, Th. Der nervöse Kopfschmerz oder die Migräne. Ihre Ursachen, Symptome und Heilung, nach den neuesten Erfahrungen dargelegt. 3. Auflage. Leipzig 1899. 12. 30 kr.

eger, Dr. Der Wert der Ventilation. Strassburg 1899. 8. 3 fl.

iegswaffen und **Feld-Sanitätsdienst.** Ein Compendium der Waffenlehre und Waffenwirkung für Militär-Ärzte. Mit 39 Figuren. Wien 1899. 8. 90 kr.

Kühner, Dr. A. Stand. Beruf und Gewerbe, deren Einfluss auf die Gesundheit. Berlin 1899. 8. 30 kr.
Ladurner, Dr. F. Das organische Leben des gesunden und kranken Menschen. Ein „Weckruf" zur naturgemässen Lebensweise. Leipzig 1899. 12. 18 kr.
Lamberg, Dr. J. Die erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen und Verletzungen der Radfahrer. Illustrirt von A. Stephan. Wien 1899. 12. 38 kr.
Landerer, Dr. A. Anweisung zur Behandlung der Tuberculose mit Zimmtsäure. Leipzig 1899. 8. 60 kr.
Leared, Dr. A. Die Behandlung der Lungenschwindsucht durch das Heissluftbad. Aus dem Englischen mit Vorwort von Dr. Boden. Leipzig 1899. 8. 30 kr.
Lehmann, Dr. R. Neun Monate unter Irrsinnigen. Bremen 1899. 8. 36 kr.
Lobedank, Oberarzt Dr. E. Die hygienische Ausbildung des Officiers. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Capitel der Gesundheitslehre. Strassburg 1899. 12. Gebunden 1 fl. 35 kr.
Löffler, Hauptmann. Taktik des Truppen-Sanitätsdienstes auf dem Schlachtfelde. Mit einer Übersichtsskizze im Text und 1 Kartenbeilage in Steindruck. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.
Lungwitz, A. Der Lehrmeister im Hufbeschlag. 9. Auflage. Mit 143 Holzschnitten. Dresden 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.
Maass, Dr. O. Diät und Wegweiser bei Fettsucht. 2. Auflage. (3.—4. Tausend.) Berlin 1899. 8. 60 kr.
Mangold, Inspector P. und Thierarzt E. Reicherter. Neues illustrirtes Hausthier-Arzneibuch. Mit vielen Holzschnitten und Farbendruckbildern. 6. Auflage. 1. Heft. Reutlingen 1899. 8. 30 kr.
Marek, J. Das helvetisch-gallische Pferd und seine Beziehungen zu den prähistorischen und zu den recenten Pferden. Mit 14 Tafeln. Zürich 1899. 4. 9 fl. 60 kr.
Mattei, C. Elektro-Homöopathie. Die neue Heilwissenschaft. 2. Auflage. Leipzig 1899. 8. 90 kr.
Meier, Hauptmann G. Beitrag zur Dressur und Führung des Gebrauchshundes. Mit Abbildungen. Neudamm 1899. 8. 84 kr.
Mercier, Le Dr A. Pourquoi et comment il faut se garer des microbes. Maladies infectieuses et désinfection. 2e édition. Paris 1899. 12. 75 kr.
Metterhausen, F. Über Curpfuscher. Frankfurt a. M. 1899. 8. 48 kr.
Michaelis, A. A. Grundzüge einer allgemeinen Hygiene. Erfahrungen und Thatsachen aus dem Gebiete der Gesundheitspflege. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.
— Dr. Rathgeber für Herzkranke. Diätetik, Hygiene und Prophylaxe in 60 Grundregeln nebst Tagesdiät. 2. (Titel-) Auflage. Leipzig (1888). 8. 1 fl. 80 kr.
— für Leberkranke. Ebendaselbst 1 fl. 80 kr.
Middendorp, Dr. H. W. Die Beziehung zwischen Ursache, Wesen und Behandlung der Tuberculose. Groningen 1899. Folio. 60 kr.
Monteton, O. v. Die Beschaffung der Remonten und ihre Ausbildung. Stuttgart 1899. 8. 60 kr.
Morawec, Dr. W. Heilbarkeit der Tuberculose. Private Mittheilung. Prag 1899. 8. 30 kr.
Nagel, Dr. H. Wie werde ich meine Nervosität los? Gemeinverständlich beantwortet. (3.—5. Tausend.) Berlin 1899. 8. 60 kr.
Nimier, H., et E. **Laval**. Les explosifs, les poudres, les projectiles d'exercice, leur action et leurs effets vulnérants. Avec 18 figures. Paris 1899. 12. 1 fl. 80 kr.
Oberländer. Die Dressur und Führung des Gebrauchshundes. 4. Auflage. (12. bis 16. Tausend.) Mit Abbildungen. Neudamm 1899. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl. 60 kr.
Oppenheim, Prof. H. Nervenleiden und Erziehung. Berlin 1899. 8. 72 kr.
Ortleb, A. und G. **Ortleb**. Taschenwörterbuch der volksthümlichen Arzneipflanzen und Heilkräuter Deutschlands. Berlin 1899. 8. 60 kr.
Paczkowski, Dr. Die Reinigung und Auffrischung des Blutes durch Pflanzen und Kräuter. 2. Auflage. Leipzig 1899. 8. 90 kr.

ul, E. Die Magenkrankheiten, ihre schnelle und sichere Heilung durch ein einfaches, Jedermann zugängliches Curverfahren. Hannover 1899. 8. 60 kr.

llegrin, J. Les poissons vénéneux. Avec 16 gravures. Paris 1899. 8. 2 fl. 10 kr.

truschky, Dr. J. Die Bekämpfung der Hundswuth (Lyssa) durch Pasteurs Präventiv-Impfungen. Leipzig 1899. 8. 30 kr.

igler, Dr. G. Die Syphilis. Ihr Wesen und gründliche Heilung auf kürzestem Wege. 5. Auflage (7. und 8. Tausend). Berlin 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

rt, General-Arzt Dr. J. Den Kriegsverwundeten ihr Recht! 2. Mahnruf. Stuttgart 1899. 8. 60 kr.

ager, Dr. Männersünden und Frauenleiden. Leipzig 1899. 8. 60 kr.

dwansky, Dr. Die Lungenschwindsucht, ihre Entstehung, Heilung und Verhütung. Gemeinverständlich dargestellt. Berlin 1899. 8. 60 kr.

.thgeber bei Vergiftungen bis zur Ankunft des Arztes. Verzeichnis der bei Vergiftungen zunächst anzuwendenden Mittel. Braunschweig 1899. 16. 6 kr.

.usch, J. W. Das Haar, seine Pflege, seine Krankheiten und deren Heilung. 3. Auflage. Mit Bildnis. Constanz 1899. 8. 30 kr.

gnard, A. Génie et folie. Réfutation d'un paradoxe. Paris 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

iss, Dr. C. Die Naturheilmethode bei Asthma und Herzleiden. 2. Auflage. (3.—5. Tausend.) Berlin 1899. 8. 60 kr.

hm, P. J. Leitfaden zur wirksamen Ausübung des Menschen-Heil-Magnetismus. Nebst 1 Anhang über Lage und Function der wichtigsten menschlichen Körpertheile. Mit 9 Tafeln. 2. Auflage, mit 1 Bildnis. Wiesbaden 1899. 8. Cartonirt 1 fl. 80 kr.

th, Dr. C. Eine Anregung zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht durch künstliche Herstellung der trockenen Athmungsluft bevorzugter südlicher Klimate. (Aus: „Medicinische Reform".) Berlin 1899. 8. 48 kr.

— Oberstabsarzt, Dr. A. Sehprüfungen. Beispiele nebst Fragen und Antworten. 2 Auflage. Berlin 1899. 8. 48 kr.

itter, Dr. E. Der Nothhelfer in plötzlichen Unglücksfällen. Anleitung zur Behandlung Verunglückter bis zur Ankunft des Arztes. 10. Auflage. Mit 24 Abbildungen. München 1899. 8. 60 kr.

se, Dr. W. Was muss man vom menschlichen Körper (Anatomie) wissen? 2. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1899. 8. 90 kr.

ibner, Dr. M. Lehrbuch der Hygiene. Mit 295 Abbildungen. 6. Auflage. 9.—12. (Schluss-) Lieferung. Wien 1899. 8. Zu 1 fl.

ppricht, Dr. S. Der Arzt als Hausfreund. Ein treuer und zuverlässiger Rathgeber bei den Krankheiten eines jeden Alters und Geschlechtes. 11. Auflage. Glogau 1899. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl. 10 kr.

ehs, Dr. H. und Dr. C. S. Freund. Die Erkrankungen des Nervensystems nach Unfällen, mit besonderer Berücksichtigung der Untersuchung und Begutachtung. Mit 20 Abbildungen. Berlin 1899. 8. 9 fl.

le, Le Dr G. Aide-mémoire du médecin militaire. Service de santé en campagne. Paris 1899. 12. 4 fl. 20 kr.

— Le médecin-major. La reine de la route. Eléments de physiologie et notions d'hygiène pratique. Paris 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

itäts-Bericht über die kön. preuss. Armee, das XII. (kön. sächs.) und das XIII. (kön. württ.) Armee-Corps für den Berichtszeitraum vom 1. October 1896 bis zum 30. September 1897. Bearbeitet von der Medicinal-Abtheilung des kön. preuss. Kriegs-Ministeriums. Mit 20 Karten, 7 graphischen Darstellungen und 2 Abbildungen. Berlin 1899. 4. 6 fl. 18 kr.

äfer, K., und K. Scheel, DD. Die Hygiene der Zimmerluft. Mit Abbildungen und 1 Tafel. Halle 1899. 8. 90 kr.

illing, Dr. F. Compendium der diätetischen und physikalischen Heilmethoden. Mit 122 Abbildungen. Leipzig 1899. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl.

jerning, General-Oberarzt Dr. Die Tuberculose in der Armee. Mit 2 Karten und 6 graphischen Darstellungen im Text. Berlin 1899. 8. 90 kr.

leich, Dr. C. L. Neue Methoden der Wundheilung. Ihre Bedingungen und Vereinfachung für die Praxis. Berlin 1899. 8. 4 fl. 20 kr.

Schleyer, J. M. Vortrag über die Gesundheitslehre und den besten aller Ärzte. Constanz 1899. 8. 12 kr.

Schlüssel, Dr. Das Wesen der Geschlechtskrankheiten, ihre Verhütung und Heilung. Nach wissenschaftlichen Grundsätzen und in gemeinverständlicher Darstellung bearbeitet. 2. Auflage. Berlin 1899. 8. 45 kr.

Schmidt, C. A. Der rationelle Hufbeschlag in Wort und Bild dargestellt. 3. Auflage. Mit 128 Holzschnitten. Breslau 1899. 8. Cartonirt 1 fl. 20 kr.

Schmidt-Hoffmann, H. Unser Thierarzt. Mit 1 Tafel und etwa 100 Textabbildungen. Berlin 1899. 8. Gebunden 4 fl. 20 kr.

Schönenberger, Dr. F., und W. **Siegert.** Die Naturheilkunde. Ein Wegweiser für Gesunde und Kranke. 2 Theile. Mit Titelbild, 1 bunten Modell und 158 Textabbildungen. Berlin 1899. 8. Gebunden in Leinwand 4 fl. 50 kr.

Schuster, Dr. W. Sexualunsitten. Ihre Folgen und deren Heilung durch neue Curen. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

Schwalbe, Dr. C. Die Malaria und die Mosquitos. Berlin 1899. 8. 60 kr.

Schwarz, G. Ch. Das einzige Heilmittel beim Nervenleiden (Neurasthenie etc.) 2. Auflage. Leipzig 1899. 8. 72 kr.

Sperling, Prof. H. Der Jagdhund. 16 Farbendruck-Tafeln nach Originalbildern. Mit Text, enthaltend die officiellen Rassenkennzeichen. Berlin 1899. 4. Gebunden in Leinwand 6 fl.

Stumpf, Dr. L. Über Alkoholgenuss in der Jugend. München 1899. 8. 12 kr.

Sturm, Dr. C. Die natürliche Heilweise. Rathgeber für gesunde und kranke Menschen zur Selbstbehandlung ohne Anwendung von Arzneien. Mit vielen erklärenden Tafeln, sowie zerlegbaren Modellen des männlichen und weiblichen Körpers. Berlin 1899. 8. Gebunden in Leinwand 9 fl.

Taeschner, Dr. Die Noth des Wohllebens und der sicherste Weg zur Wiederschaffung der Gesundheit. Berlin 1899. 8. 90 kr.

Taschen-Kalender für Ärzte. Herausgegeben vom Stabsarzt Lorenz. 1900. 13. Jahrgang. Nebst Schreibkalender. Berlin. 4. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

Thimm, Dr. P. Schutzkörper zur Prophylaxis der Geschlechtskrankheiten, insbesondere des Trippers. Leipzig 1899. 8. 60 kr.

Trost und Rath, für Nervenkranke von einem Vielgeprüften. 3. Auflage. Wiesbaden 1899. 8. 36 kr.

Tuberculose, ihr Wesen und ihre Heilbarkeit. In neuer und kritischer Beleuchtung praktisch dargestellt für Ärzte und Laien. Breslau 1899. 8. 60 kr.

Turnvorschrift [illegible] Mit 2 Tafeln. München 1899. 12. Cartonirt 48 kr.

[illegible] Entstehung und naturgemässe Heilung. [illegible] kr.

[illegible] Kunstreiten der [illegible] Mit Abbildungen. Wien 1899. [illegible]

[illegible]

[illegible] Herausgegeben [illegible] Berlin 1899. [illegible]

[illegible] Berlin 1899 [illegible]

[illegible]

.de, A. Hand-Book of Medical Gymnastics. London 1899. 8. 7 fl. 50 kr.
olfframm, O. Das Kranken-Thermometer in der Familie. Eine allgemein verständliche Anleitung zum richtigen Gebrauch desselben. Leipzig 1899. 8. 30 kr.
'lander, Oberlieutenant Ritter v. Die häufigsten Unarten eines Reitpferdes und deren Correctur. Berlin 1899. 8. 45 kr.
th, Prof. O. Über die Formen der Pedalarbeit beim Radfahren. Mit 12 Fig. Berlin 1899. 8. 60 kr.
okungen eines Homöopathen nach seiner Hinrichtung. Brief an den Henker, Herrn Dr. Metterhausen, aus dem Jenseits seiner Begriffswelt. (Von E. Schlegel). Leipzig 1899. 8. 36 kr.
m 25jährigen Bestehen des Militär-Reitlehrer-Institutes in Wien. Stuttgart 1899. 8. 60 kr.

Militär-Unterrichtswesen. Erziehungs- und Bildungsschriften. Wissenschaftliche Vereine. Philosophie, Theologie, Theosophie.

.rd, D. P. Das enthüllte Geheimnis der Ewigkeit. Schwerin 1899. 8. 15 kr.
eibtreu, K. Von Robespierre zu Buddha. Leipzig 1899. 8. 3 fl.
schoff, Dr. E. Kritische Geschichte der Thalmud-Übersetzungen aller Zeiten und Zungen. Frankfurt a. M. 1899. 8. 1 fl. 80 kr.
'ügelmann, Dr. W. 100 Aphorismen. Ein Vademecum für denkende Menschen. Frauenfeld 1899. Gebunden in Leinwand 96 kr.
.spari, Prof. O. Das Problem über die Ehe, vom philosophischen, geschichtlichen und socialen Gesichtspunkte. Frankfurt a. M. 1899. 8. 1 fl. 20 kr.
)bieuvre, Le lieutenant. Manuel littéraire à l'usage des sous-officiers candidats aux écoles militaires at aux emplois civils. Paris 1899. 12. 1 fl. 20 kr.
)ckert, Pfarrer Dr. Katholisch oder lutherisch? Conferenzreden über die religiöse Bedeutung der „Los von Rom"-Bewegung. (Nach der Confiscation). 2. Auflage. Wien 1899. 8. 25 kr.
)lanne, G. L'âme est immortelle. Démonstration expérimentale. Paris 1899. 12. 2 fl. 10 kr.
iseignement, L', militaire supérieur, par le lieut.-colonel F.... Paris 1899. 8. 45 kr.
ieckel, Dr. E. Die Welträthsel. Gemeinverständliche Studien. Bonn 1899. 8. 4 fl. 80 kr.
)nsinger, G. Das Geheimnis des Lebens oder „Die Lehre vom Glück". Leipzig 1899. 8. 60 kr.
rusalem, Dr. W. Einleitung in die Philosophie. Wien 1899. 8. 1 fl. 50 kr.
)llner, Pastor E. Die wichtigsten Unterscheidungslehren der lutherischen, reformirten, unirten und katholischen Kirche. 3. Auflage. Elberfeld 1899. 8. 18 kr.
llisch, Rittmeister. Anleitung für die Vorbereitung zum Kriegs-Akademie-Examen. 4. Beiheft. Mit Figuren. Berlin 1899. 8. 60 kr.
ihn, Major A. Die Aufnahmeprüfung für die Kriegs-Akademie. 3. Auflage. Nachtrag (1899) mit Section 601 (Saarburg in Lothringen) der Karte des Deutschen Reiches: 1:100.000. Berlin. 8. 60 kr.
irnig. Der Pessimismus der Anderen. Pessimistische „Geflügelte Worte und Citate". Leipzig 1899. 8. 36 kr.
hrplan für die k. und k. Cadettenschulen. Mit 1 Tabelle. Wien 1899. 8. 70 kr.
itfaden für den Unterricht des Marine-Artillerie-Verwaltungs-Personals in der Elektrotechnik. Mit 376 Abbildungen. Berlin 1899. 8. 2 fl. 10 kr.
)rdau, M. Die conventionellen Lügen der Kulturmenschheit. 17. Auflage. (50.—51. Tausend). Leipzig 1899. 8. 2 fl. 40 kr.
sip-Lourié. La philosophie de Tolstoï. Paris 1899. 12. 1 fl. 50 kr.
el, Dr. C. du. Der Tod, das Jenseits, das Leben im Jenseits. München 1899. 8. 1 fl. 62 kr.

Repetitorium für das Einjährig-Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen. Bearbeitet von mehreren Fachmännern. 4. Auflage. 1. Theil. Berlin 1899. 8. Gebunden 1 fl. 20 kr.

Türck, H. Der geniale Mensch. 4. Auflage. Berlin 1899. 8. 2 fl. 70 kr.

Skizzen, Genetische, der Gegenstände, aus welchen die Aspiranten für den höheren Artillerie-Curs und den höheren Genie-Curs die Aufnahmsprüfung abzulegen haben. Herausgegeben vom k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium. Mit Figuren. Wien 1899. 4. 30 kr.

Vom militärischen Stil. Von M. v. U. Berlin 1899. 8. 54 kr.

Wasmann, E. Instinct und Intelligenz im Thierreich. Ein kritischer Beitrag zur modernen Thierpsychologie. 2. Auflage. Freiburg i. B. 1899. 8. 96 kr.

Wodel's, v. Vorbereitung für das Examen zur Kriegs-Akademie. Ein Rathgeber zum Selbststudium. Neu bearbeitet von einem älteren activen Officier. 7. Auflage. Mit 3 Tafeln, 6 Planskizzen und 9 Anlagen. Berlin 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

Zacharias, F. Tolstoi's Moral. Zürich 1899. 4. 36 kr.

Ziegler, Dr. Th. Glauben und Wissen. Strassburg 1899. 8. 48 kr.

III. Abtheilung. Allgemeine Encyklopädien. Sammelwerke. Sprachenkunde. Verschiedenes.

1. Allgemeine militärische und sonstige Encyklopädien. — Sachwörterbücher.

Akademie der Wissenschaften, Die kaiserliche, zu Wien. 1899. 4. und 8.

Denkschriften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. 67. Band. Mit 8 Karten, 28 Tafeln und 24 Textfiguren. Gebunden 34 fl.

Sitzungsberichte. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Abtheilung I. Mineralogie, Botanik, Zoologie, Geologie, physische Geographie und Reisen. 107. Band, 8.—10. Heft. 4 fl. 50 kr.; — 108. Band, 4. Heft. 1 fl. 70 kr.

Abtheilung IIa. Mathemathik, Astronomie, Physik, Meteorologie und Mechanik. 107. Band, 8.—10. Heft. 5 fl. 15 kr.; — 108. Band, 1. u. 2. Heft. 1 fl. 55 kr.

Abtheilung IIb. Chemie. 107. Band. 8—10. Heft. 2 fl.; — 108. Band. 1.—3. Heft. 95 kr.

Philosophisch-historische Classe. 140. Band Mit 3 Tafeln. 6 fl.

Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires, rédigée par un comité d'officiers de toutes armes. 14e livraison: Intendance-Magasins. Paris 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

Meyer's kleines Conversations-Lexikon. 6. Auflage. 3. Band. Leipzig 1899. 8. Gebunden in Halbfranz 6 fl.

Sitzungsberichte der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Jahrgang 1898. Mit 9 Tafeln und 44 Textfiguren. (In böhmischer und deutscher Sprache.) Prag 1899. 8. 4 fl. 50 kr.

Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie. Jahrgang 1898. (In böhmischer und deutscher Sprache.) Ebendaselbst. 3 fl. 60 kr.

2. Sprachlehren. Wörterbücher. [illegible] Archiv- und [illegible]

Alexejew, C. H. Wörterbuch der russischen [illegible]. Complete [illegible] Orthographie. St. Petersburg 1899. 8. 2 fl. 40 kr. In russischer Sprache.

André, Dr. [illegible] Neues ausführliches Taschenwörterbuch der französischen und deutschen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung aller modernen und [illegible] herausgegeben. 2 Theile in 1 Bande. 4. Auflage. [illegible] 1899. [illegible] 2 fl. [illegible]

Andresen, J. H. Der perfecte Schwede, oder praktischer Unterricht in der schwedischen Umgangssprache für Jedermann auch ohne Vorkenntnis des Schwedischen. Mit Angabe der Aussprache und einem kleinen Wörterbuch. 2. Auflage. Berlin 1899. 12. Cartonirt 1 fl. 35 kr.

Berlin, Lehrer H. Grammatik, Rechtschreibung, Zeichensetzung. Ein Gang durch die deutsche Sprache auf grammatikalischer Grundlage. Breslau 1899. 8. 24 kr.

Biraghi, A. Handbuch der italienischen und deutschen Umgangssprache. Leipzig 1899. 12. 1 fl. 44 kr.

Bockeradt, Dr. H. Das Studium des deutschen Stils an stilistischen Musterstücken. Paderborn 1899. 8. 1 fl. 8 kr.

Bonelli, L. Elementi di grammatica turca-osmanli con paradigmi, crestomazia e glossario. Con 5 tavole. Mailand 1899. 8. 1 fl. 80 kr.

Booch-Arkossy, B., und O. P. M. **Koczyński,** DD. Polnisch-deutsches und deutsch-polnisches Taschenwörterbuch. Zum Gebrauche für Schulen, Behörden, Verkehr und Reisen. 2 Theile. 3. Aufl. Leipzig 1899. 8. Zu 1 fl. 80 kr.

Boucabeille et **Lavoipière.** Les mots français - malgaches. Paris 1899. 16. Cartonirt 90 kr.

Brynildsen, J. Deutsch-norwegisches Wörterbuch. 17.—21. Heft. Christiania 1899. 8. Zu 24 kr.

Busch, Lehrer P. J. Dictate, Regeln und Beispiele zur Befestigung in der deutschen Rechtschreibung. Zum Selbstunterrichte bearbeitet. Köln 1899. 8. 48 kr.

Colling, Prof. A. Volapük, sein Wesen und seine Bedeutung für Jedermann, besonders in Bezug auf Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, sowie auf den ganzen Völkerverkehr. Passau 1899. 8. 12 kr.

Coursier, E. Handbuch der französischen Umgangssprache. 27. Auflage von Prof. P. Banderet. Stuttgart 1899. 12. Gebunden in Leinw. 1 fl. 65 kr.

Dannheisser, Dr. E. Die richtige Aussprache des Musterdeutschen. Gemeinverständlich dargestellt. Heidelberg 1899. 8. 30 kr.

Dubray, G. Fautes de français. Tableau des fautes les plus fréquentes que font les Allemands en parlant le français. 6e édition. Wien 1899. 8. 85 kr.

Feller, A. Der gewandte Sprachenkenner. Lehrbücher zur Selbsterlernung der englischen, französischen, italienischen, spanischen, dänischen, polnischen und russischen Sprache. Enthaltend Grammatik, Wörterbuch, Conversationsübungen. Alles mit beigesetzter Aussprache und gegenüberstehender Übersetzung. Berlin 1899. Zu 8. 1 fl. 80 kr.

Franck, Director R. Englisches Conversationsbuch für Anfänger. Methode Kordgien. Hamburg 1899. 12. Cartonirt 60 kr.

Gesenius und **Regel.** Englische Sprachlehre. Völlig neu bearbeitet von Professor Dr. E. Regel. Halle 1899. 8. 90 kr.

Grieb, Ch. F. Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. 10. Auflage. 29. Lieferung. Stuttgart 1899. 8. (Zu) 30 kr.

Grimm, J. und W. Deutsches Wörterbuch. 9. Band. 15. Lieferung. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Grünwald und **Gatti.** Italienisches Wörterbuch. 1. Theil. 10. Lieferung. Berlin 1899. 8. 60 kr.

Heintze, Prof. A. Deutscher Sprachhort. Ein Stilwörterbuch. (In 6 Lieferungen.) 1. Lieferung. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Heyse's, Dr. J. Ch. A., allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch.. 17. Auflage von Dr. E. Loewenthal. Berlin 1899. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl. 60 kr.

Hoffmann, Prof. M. Ungarisch - deutsches und deutsch - ungarisches Taschenwörterbuch. Mit besonderer Berücksichtigung der österr. Orthographie. Mit vielen Beispielen und Redensarten. 2 Theile in 1 Band. Berlin 1899. 16. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

Idiotikon, Schweizerisches. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. 39. Heft. Frauenfeld 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Konarski, F., und A. **Inlender.** Polnisches Handwörterbuch. 15. und 16. Heft. Wien 1899. 8. Zu 30 kr.

Kordgien, Prof. G. C. Kleine portugiesische Sprachlehre. (Methode Gaspey-Otto-Sauer). 3. Auflage. Heidelberg 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

Lonsdale, A. W. Burmese Grammar and Grammatical Analysis. London 1899. 8. 7 fl. 50 kr.

Loof, Director F. W. Allgemeines Fremdwörterbuch. 4. Auflage, von Dr. F. Ballauff. 1. und 2. Lieferung. Langensalza 1899. 8. Zu 30 kr.

Markstein, J. 1.200 Stylblüten zum Gebrauch und zur Nachhilfe der Correspondenz im privaten Verkehre. Wien 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

Matthias, Dr. Th. Kleiner Wegweiser durch die Schwankungen und Schwierigkeiten des deutschen Sprachgebrauches. 2. Auflage. Leipzig 1899. 8. Gebunden in Leinwand 84 kr.

Méthode, De la, directe dans l'enseignement des langues vivantes. Mémoires de MM. Laudenbach, Passy, Delobel. Paris 1899. 8. 90 kr.

Mugica, Lehrer P. de. Einführung in die spanische Umgangssprache. Kurzgefasste praktische Anleitung, die spanische Sprache rasch und gründlich zu erlernen. Leipzig 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 65 kr.

Muret-Sanders. Deutsch-englisches Wörterbuch. 11. Lieferung. Berlin 1899. 8. 90 kr.

Murray, J. A. H. A New English Dictionary, on historical Principles. Series II. Part 4. London 1899. 4. 9 fl.

Oehlschläger, Prof. J. C. Englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache mit deutschen Buchstaben und deutschen Tönen. 50. (Jubiläums-) Auflage. Philadelphia 1899. 12. Gebunden in Leinwand 2 fl. 70 kr.

Palm, Hauptmann R. Kurze russische Schreib- und Leseschule. Vorstufe für jede Grammatik nebst kleinem Sprachführer für Reisende und Militärs. Berlin 1899. 12. 60 kr.

Parylak, Prof. P. Polnisch-deutsches und deutsch-polnisches Taschenwörterbuch. 3. Auflage. Berlin 1899. 16. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

Petrocchi, P. Nuovo dizionario universale della lingua italiana. Mailand 1899. 8. 15 fl.

Pohler, J. Bibliotheca historico-militaris. Systematische Übersicht der Erscheinungen aller Sprachen auf dem Gebiete der Geschichte der Kriege und der Kriegswissenschaft seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Schluss des Jahres 1880. 4. Band. 7.—12. Heft. Leipzig 1899. 8. Zu 1 fl. 80 kr.

Praprotnik's kleines Wörterbuch der slovenischen und deutschen Sprache. 6. Aufl. von Lehrer J. Dimnik. Laibach 1899. 8. Cartonirt 1 fl. 20 kr.

Real-Lexikon der englischen Sprache (mit Ausschluss Amerikas). Herausgegeben von C. Klöpper. 37.—40. Lieferung. Leipzig 1899. 8. Zu 90 kr.

— Französisches. Herausgegeben von C. Klöpper. 13. und 14. Lieferung. Ebendaselbst zu 1 fl. 20 kr.

Rigutini, G. und O. **Bulle.** Neues italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch. 15. und 16. Lieferung. Leipzig 1899. 8. Zu 60 kr.

Robolsky, K., und O. **Linnström.** Neuestes Taschenwörterbuch der schwedischen und deutschen Sprache. Nebst einer Sammlung von Gesprächen. 2 Theile. Berlin 1899. 16. In Leinwand cartonirt zu 90 kr.

Scanferlato, A. Lezioni italiane. Kurze praktische Anleitung zum raschen und sicheren Erlernen der italienischen Sprache, für den mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch. Mit 1 farbigen Karte. Leipzig 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

Scartazzini, A. Conversationsbuch. Deutsch und italienisch. 2. Aufl. Davos 1899. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

Schulz, Prof. F. Unterrichtsbriefe zur vollständigen Erlernung der böhmischen Sprache in Wort und Schrift. 13.—17. Brief. Prag 1899. 8. Zu 50 kr.

Simonsen, M. D. Lehrbuch der dänischen Sprache für die Schule und den Selbstunterricht. 2. Auflage. Flensburg 1899. 8. 1 fl. 35 kr.

onyi, S., und J. **Balassa.** Deutsches und ungarisches Wörterbuch. 1. Theil. deutsch-ungarisch. Budapest 1899. 8. 3 fl.

pensen, Dr. A. Polnische Grammatik. 1. Hälfte. Leipzig 1899. 8. 3 fl. 60 kr.

inschneider, M. Über Sprachkenntnis und Sprachkunde. Hamburg 1899. 8. 45 kr.

rzinger, Dr. J. V. Taschenwörterbuch der böhmischen und deutschen Sprache. In 2 Theilen. Leipzig 1899. 16. Gebunden in Leinwand zu 1 fl. 68 kr.

elle der französischen regelmässigen Conjugation. Frankfurt a. M. 1899. 8. 10 kr.

tin, Dr. H. Rumänisch-deutsches Wörterbuch. 5. Lieferung. Bukarest 1899. 8. 96 kr.

ette, Lehrer. T. G. G. Kleine niederländische Sprachlehre für den Schulgebrauch und zum Selbstunterrichte. (Methode Gaspey-Otto-Sauer.) 2. Auflage. Heidelberg 1899. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

rteljahres-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Kriegswissenschaft, Pferdekunde und Karten. Jahrgang 1899. 1. und 2. Heft. Leipzig. 8. Zu 12 kr.

son, J. Manuel de la langue hindoustani (Urdu et Hindi). Grammaire. Textes. Vocabulaires. Paris 1899. 12. 6 fl.

ß, L. Der perfecte Franzose oder praktischer Unterricht in der französischen Umgangssprache für Jedermann ohne Hilfe des Lehrers. Mit Angabe der Aussprache. 6. Auflage. Berlin 1899. 12. Cartonirt 1 fl. 35 kr.

gner, Prof. Ph. Die Sprachlaute des Englischen nebst Anhang: Englische Eigennamen mit Aussprachebezeichnung. Ein Hilfsbuch für den Schul- und Selbstunterricht. 2. Auflage. Stuttgart 1899. 8. 1 fl. 50 kr.

Hof-, Staats- und genealogische Handbücher. — Verschiedenes. (Schreiben, Freihandzeichnen, Stenographie, Photographie, Forstwesen, Kalender etc.)

üstungs-Bilderbuch. Die Friedensconferenz in der Caricatur aller Völker. Mit 107 Bildern nach Beer, Bobb, Boscovitz u. a. Berlin 1899. 8. 1 fl.

e's, S., Lehrbuch der vereinfachten Stenographie. (Einigungssystem Stolze-Schrey.) In neuer Bearbeitung herausgegeben von R. Schwarz. 24. Aufl. Wetzikon 1899. 8. Cartonirt 60 kr.

er, H., und Dr. v. **Kunowski.** Die praktische Unbrauchbarkeit der Stenotachygraphie. Zwei kritische Beiträge. Mit 2 Schrifttafeln. Kreuzburg 1899. 8. 15 kr.

ro, L. P. La photographie des couleurs. Avec une préface de G. Lippmann. Paris 1899. 16. 1 fl. 50 kr.

e, F. v. d. Monte Carlo. Indiscretionen u. Erlebnisse aus einer Spielhölle. Minden 1899. 8. 90 kr.

ler, M. Leitfaden zur Erlernung der Photographie. Mit 8 Abbildungen. 2. Auflage. Halle 1899. 8. 36 kr.

pel, L. Vorschule der Stolze'schen Fachstenographie. Berlin 1899. 8. 1 fl. 20 kr.

nrich's, Prof. H., Lehrbuch der Gabelsberger'schen Stenographie. 4. Auflage. Laibach 1899. 8. Gebunden 2 fl. 20 kr.

apel, K. Welche Kurzschrift ist die beste? Einige beherzigenswerte Worte vor der Erlernung irgend eines Stenographiesystems. Berlin 1899. 8. 30 kr.

scher, Dr. L. Unsere Taufnamen. Eine Erklärung über deren Sinn und Bedeutung. Minden 1899. 12. 50 kr.

de, Dr. Th. Die Heilsarmee (The Salvation Army), ihre Geschichte und ihr Wesen. 2. Auflage. Leipzig 1899. 8. 1 fl. 95 kr.

s, Lehrer H. Vademecum für Gabelsberger Stenographen. Kurzgefasster Lehrgang der deutschen Einheits-Stenographie. Aachen 1899. 16. 12 kr.

faden, Kurzer, der deutschen Stenographie (Phonostenographie). Leipzig 1899. 16. 6 kr.

Meyer-Heine, H. La photographie en ballon et la téléphotographie. Paris 1899. 8. 90 kr.
Militärvereins-Kalender, Badischer. 1900. Mit Abbilduugen. Karlsruhe. 8. 18 kr.
Pizzighelli, Oberstlieutenant G. Anleitung zur Photographie. 10. Auflage. Mit 186 Abbildungen und 12 Tafeln. Halle 1899. 8. 2 fl. 10 kr.
Puff, L. Gegenüberstellung der Gabelsberger'schen und der vereinfachten deutschen Stenographie (Stolze-Schrey) bezüglich ihrer Regeln. 3. Auflage. Halle 1899. 8. 18 kr.
— und E. **Stark**, Methodik des stenographischen Unterrichtes. Magdeburg 1899. 8. Cartonirt 90 kr.
Schnauss, H. Photographischer Zeitvertreib. Eine Zusammenstellung einfach leicht ausführbarer Beschäftigungen und Versuche mit Hilfe der Camera. 6. Auflage. Mit 133 Figuren. Düsseldorf 1899. 8. 1 fl. 50 kr.
Schöck, Lehrer Ch. Methodischer Lehrgang der Gabelsberger'schen Stenographie. 2 Theile. Stuttgart 1899. 8. Zu 66 kr.
Sonntag, Lehrer P. Praktisches Lehrbuch der vereinfachten deutschen Stenographie. (System Stolze-Schrey.) 7. Auflage. 22.—26. Tausend. Berlin 1899. 8. Cartonirt 60 kr.; — Schlüssel. 2. Auflage. 30 kr.
Trutat, E. Dix leçons de photographie. Cours professé au Muséum de Toulouse. Paris 1899. 12. 1 fl. 65 kr.
Werther, O. v. Menschenpflichten. Leipzig 1899. 8. 30 kr.
Winkuhl, F. A. Anleitung zu einer abgekürzten, leicht erlernbaren Schreibweise. Leipzig 1899. 8. 36 kr.

IV. Abtheilung. Militärische Zeitschriften.

Admiralty and Horse Guards Gazette. London. Vierteljährlich 3 fl. 72 kr.
Aëronaute, L'. Paris. Nur ganzjährlich 4 fl. 80 kr.
Aldershot Military Society. London. Nummerweise 30 kr.
Armeeblatt. Wien. Vierteljährlich 3 fl.
Armée, L', illustrée. Paris. Nur ganzjährlich 13 fl. 20 kr.
Armee- und **Marine-Anzeiger**, Deutscher. Berlin. Vierteljährlich 90 kr.
Armee- und **Marine-Zeitung**. Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 20 kr.
Armee-Zeitung, Deutsche. Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 20 kr.
— — Neue. Wien. Vierteljährlich 3 fl.
Arms and **Explosives**. London. Nur ganzjährlich 4 fl. 50 kr.
Army and **Navy Gazette**. London. Vierteljährlich 4 fl. 60 kr.
— — **Journal**. New-York. Nur ganzjährlich 11 fl. 85 kr.
— — Register. Washington. Nur ganzjährlich 8 fl. 25 kr.
Artillery Tidskrift. Stockholm. Nur ganzjährlich 2 fl. 25 kr.
Artillerijskij Journal. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 11 fl. 85 kr.
Aružejnij Sbornjik. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 8 fl.
Atlante del Materiale d'Artiglieria e Genio. Rom. Nur ganzjährlich 24
Avancement, Das. Berlin. Nur ganzjährlich 2 fl. 88 kr.
Belgique, La, militaire. Brüssel. Nur ganzjährlich 6 fl. 78 kr.
Biografo, Il, militare. Rom. Monatlich 60 kr.
Blätter, Neue militärische. Berlin. Vierteljährlich 4 fl. 10 kr.
— für Kriegsverwaltung, Schweizerische. Bern. Halbjährlich 1 fl. 36 kr.
Boletino del centro naval. Buenos Ayres. Nur ganzjährlich 30 fl. 25 kr.
Broad Arrow, The, and Naval and Military Gazette. London. Vierteljährlich 4 fl. 57 kr.
Bulletin international des Sociétés de la Croix Rouge. Genf. Nur ganzjährlich 3 fl. 50 kr.
Carnet de la Sabretache. Paris. Nur ganzjährlich 9 fl. 90 kr.
Cercul publicatiunilor militare. Bucarest. Nur ganzjährlich 15 fl. 15 kr.
Circulo naval. Valparaiso. Nur ganzjährlich 30 fl. 25 kr.
Correo militar. Madrid. Halbjährlich 17 fl. 89 kr.
Dscheridé i askerié. Constantinopel. Nur ganzjährlich 14 fl. 46 kr.

ho, L', de l'armée et le **Moniteur** de l'armée réunis. Paris. Halbjährlich 2 fl. 50 kr.
gineering and **Mining Journal.** New-York. Nur ganzjährlich 13 fl. 75 kr.
ercito, L', italiano. Rom. Vierteljährlich 3 fl. 98 kr.
rope, L', militaire. Paris. Halbjährlich 9 fl. 60 kr.
ance, La, militaire. Paris. Vierteljährlich 5 fl. 53 kr.
erne, La. Paris. Nur ganzjährlich 9 fl.
rnale d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 7 fl. 20 kr.
- di medicina militare. Rom. Nur ganzjährlich 4 fl. 80 kr.
- medico del r. esercito e della marina. Rom. Nur ganzjährlich 15 fl.
- **militare** ufficiale. Rom. Nur ganzjährlich 5 fl. 95 kr.
r und Flotte. Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 80 kr.
res-Zeitung, Deutsche. Berlin. Vierteljährlich 3 fl. 72 kr.
- — österr.-ungar. Wien. Vierteljährlich 1 fl. 30 kr.
stración naval militar. Buenos-Ayres. Nur ganzjährlich 35 fl.
enieurnij Journal. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 8 fl. 45 kr.
alid, Russkij. St. Petersburg. Vierteljährlich 8 fl.
ia Marinara. Neapel. Nur ganzjährlich 12 fl.
ia, L', militare e marina. Rom. Vierteljährlich 4 fl. 80 kr.
rbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Halbjährlich 8 fl. 2 kr.
rnal des sciences militaires. Paris. Nur ganzjährlich 18 fl. 5 kr.
- du Soldat. Paris. Nur ganzjährlich 3 fl.
- of the Military Service Institution. New-York. Nur ganzjährlich 12 fl. 84 kr.
- of the Royal United Service Institution. London. Nur ganzjährlich 16 fl. 86 kr.
- of the United Service Institution of India. Simla. Nur ganzjährlich 6 fl. 90 kr.
- of the United States Artillery. Monroe, Va. Nur ganzjährlich 11 fl. 35 kr.
tonai Lapok. Budapest. Vierteljährlich 2 fl.
egerhaus, Das. Berlin. Vierteljährlich 30 kr.
egerheil. Berlin. Monatlich. 2 fl. 35 kr.
eger- und Veteranenfreund. Augsburg. Halbjährlich 60 kr.
eger-Verband-Zeitung. Hamburg. Vierteljährlich 45 kr.
egsruf, Der. Berlin. Vierteljährlich 90 kr.
egswaffen. Rathenow. Nur ganzjährlich. 11 fl. 25 kr.
gsvetenskaps-Akademiens Handlingar och Tidskrift. Stockholm. Nur ganzjährlich 4 fl. 50 kr.
ndsturm, Unser. Wien. Vierteljährlich 2 fl. 50 kr.
eraturblatt für Armee- und Marine. Berlin. Nur ganzjährlich 1 fl. 20 kr.
lovica, Akademia közlönye. Budapest. Nur ganzjährlich 4 fl.
rine, La, française. Paris. Halbjährlich 9 fl. 60 kr.
- **-Review.** Cleveland. Nur ganzjährlich 5 fl. 50 kr.
- **-Rundschau.** Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 50 kr.
morial de artilleria. Madrid. Nur ganzjährlich 10 fl. 80 kr.
- de ingenieros del ejercito. Madrid. Nur ganzjährlich 9 fl. 40 kr.
morial de l'artillerie de marine. Paris. Nur ganzjährlich 7 fl. 20 kr.
- des poudres et salpêtres. Paris. Nur ganzjährlich 7 fl. 20 kr.
itaert Tidskrift. Helsingfors. Nur ganzjährlich 6 fl. 70 kr.
- **Tidsskrift.** Kopenhagen. Nur ganzjährlich 6 fl. 78 kr.
- — **(Norsk).** Christiania. Nur ganzjährlich 6 fl. 75 kr.
itaire Gids, De. Haarlem. Nur ganzjährlich 3 fl.
- **Spectator,** De. Breda. Nur ganzjährlich 7 fl. 75 kr.
itär-Anwärter, Der. Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 8 kr.
itärarzt, Der. Wien. Nur ganzjährlich 6 fl.
itärisches. Leipzig. Vierteljährlich 2 fl. 85 kr.
itär-Kameradschaftsblatt. Wien. Vierteljährlich 1 fl.
- **-Musiker-Zeitung,** Deutsche. Berlin. Vierteljährlich 90 kr.
- **-Post,** Illustrirte. Wien. Vierteljährlich 3 fl.
- **-Verband,** Österreichischer. Wien. Vierteljährlich 1 fl.
-Vereinsblatt, Badisches. Karlsruhe. Nur ganzjährlich 1 fl. 80 kr.
- **-Wochenblatt.** Mit der Beilage: „Militär-Literatur-Zeitung“ und Beiheften. Berlin. Vierteljährlich 2 fl. 30 kr.

Military Gazette, Canadian. Montreal. Nur ganzjährlich 5 fl. 50 kr.
— **Information Division.** Washington. (Occasional.)
Militär-Zeitung. Wien. Vierteljährlich 4 fl.
— — Berlin. Vierteljährlich 2 fl. 13 kr.
— — Allgemeine. Darmstadt. Nur ganzjährlich 13 fl. 4 kr.
— — Allgemeine Schweizerische. Basel. Halbjährlich 2 fl. 7 kr.
— — Illustrirte. Wien. Vierteljährlich 2 fl. 50 kr.
Minutes of Proceedings of the Royal Artillerie Institution. Woolwich. Nur ganz-jährlich 16 fl.
Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Wien. Bandweise 3 fl. 50 kr.
— des k. und k. militär-geographischen Institutes. Wien. Bandweise nach dem Umfange des jeweiligen Inhaltes.
— über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Wien. Nur ganz-jährlich. Beim technischen Militär-Comité für Mitglieder der k. und k. Wehrmacht 5 fl. (bei directer Zustellung 6 fl.), bei der Post und im Buchhandel 10 fl.
— aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Nur ganzjährlich. Beim k. und k. hydrographischen Amte für die Armee und Marine 4 fl., bei der Post 6
Monatschrift, Schweizerische, für Officiere aller Waffen. Frauenfeld. Nur ganz-jährlich 3 fl. 20 kr.
Monde, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 3 fl. 60 kr.
Moniteur, Le, de la flotte et Journal du matelot. Paris. Nur ganzjährl. 5 fl. 93 kr.
Morskoj Sbornjik. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 11 fl. 44 kr.
Naval and Military Gazette. London. Vierteljährlich 2 fl. 69 kr.
Notes on **Naval Progress.** Washington. (Occasional.)
Officiers-Zeitung, Österreichisch-ungarische. Wien. Halbjährlich 2 fl.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. Nur ganzjährlich. Bei Secretariat des Vereines für Generale, Stabsofficiere, Hauptleute und gleichen Rangsclassen Stehenden, ferner für Behörden, Commanden, Anstalten, Bibliotheken und Vereine 6 fl., für Subaltern-Officiere, Cadetten etc. 4 für Nichtangehörige der k. und k. Kriegsmacht, sowie im Auslande 10
Porvenir, El, militar. Buenos Aires. Nur ganzjährlich 27 fl. 46 kr.
Proceedings of the U. S. Naval Institute. Annapolis. Nur ganzj. 10 fl. 91
Professional Papers of the Corps of Royal Engineers. Chatam. Heftweise nach dem Umfange des jeweiligen Inhaltes.
Progrès, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 9 fl. 90 kr.
Raswjadtschik. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 6 fl.
Ratnik. Belgrad. Halbjährlich 3 fl. 50 kr.
Reiter-Zeitung, Deutsche. Charlottenburg. Vierteljährlich 90 kr.
Revista armatei. Bucarest. Halbjährlich 3 fl. 29 kr.
— cientifico militar. Barcelona. Nur ganzjährlich 6 fl. 60 kr.
— da commissao technica militar consultiva. Rio de Janeiro. Nur ganz-jährlich 27 fl. 50 kr.
— de engheneria militar. Lissabon. Nur ganzjährlich 6 fl.
— do exercito e da armada. Lissabon. Nur ganzjährlich 15 fl.
— general de marina. Madrid. Nur ganzjährlich 12 fl.
— maritima brazileira. Rio de Janeiro. Nur ganzjährlich 27 fl. 50 kr.
— militar. Lissabon. Nur ganzjährlich 7 fl. 14 kr.
Revue d'artillerie. Paris. Nur ganzjährlich 9 fl. 23 kr.
— de cavalerie. Paris. Nur ganzjährlich 14 fl. 18 kr.
— de l'armée belge. Lüttich. Nur ganzjährlich 7 fl. 80 kr.
— des armes portatives. Villeneuve-sur-Yonne. Nur ganzjährlich 12 fl.
des chefs-armuriers-militaires. Villeneuve-sur-Yonne. Halbjährlich 6 fl.
— de l'infanterie. Paris. Nur ganzjährlich 15 fl.
— du cercle militaire. Paris. Nur ganzjährlich 13 fl. 84 kr.
— du génie militaire. Paris. Nur ganzjährlich 16 fl. 80 kr.
— du service de l'Intendance militaire. Paris. Nur ganzjährlich 12 fl.
— Internationale, über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden. Vierteljährlich 3 fl. 60 kr.

e **maritime et coloniale**. Paris. Nur ganzjährlich 25 fl. 80 kr.
militaire. Paris. Halbjährlich 6 fl.
militaire suisse. Lausanne. Halbjährlich 1 fl. 85 kr.
militaire universelle. Paris. Nur ganzjährlich 15 fl.
ıta d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 12 fl.
di cavalleria. Rom. Nur ganzjährlich 16 fl.
di fanteria. Rom. Nur ganzjährlich 12 fl.
marittima. Rom. Nur ganzjährlich 15 fl.
militare italiana. Rom. Nur ganzjährlich 12 fl.
nautica. Turin. Nur ganzjährlich 7 fl. 20 kr.
ınia militara. Bucarest. Halbjährlich 7 fl. 20 kr.
schau, Militärische. Leipzig. Vierteljährlich 2 fl. 85 kr.
ıtenfreund, Der. Berlin. Halbjährlich 2 fl. 26 kr.
ıten-Freund, Der. Wien. Nur ganzjährlich 1 fl. 20 kr.
ıtenhort, Deutscher. Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 8 kr.
tagsblatt für das Deutsche Heer. Berlin. Nur ganzjährlich 75 kr.
tateur, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 17 fl. 71 kr.
fleur's Österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Nur ganzjährlich. Für Subaltern-Officiere, Cadetten und Unterofficiere 8 fl., von der IX. Diätenclasse aufwärts, dann für Bibliotheken, Vereine, Commanden 10 fl., bei der Post 12 fl.
isk Tidsskrift (Norsk). Christiania. Nur ganzjährlich 5 fl. 40 kr.
ıd Service, The. Philadelphia. Nur ganzjährlich 5 fl. 70 kr.
— **Gazette,** London. Nur ganzjährlich 18 fl. 30 kr.
— **Magazine,** The, and Naval and Military Journal. London. Vierteljährlich 1 fl. 70 kr.
rdnungsblatt des k. und k. Heeres. Wien. Nur ganzjährlich. Normal- 3 fl. Personal- 2 fl.
ran, Der. Leipzig. Vierteljährlich 60 kr.
La, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 4 fl. 80 kr.
ohawskij wojennij Journal. Nur ganzjährlich 14 fl.
' und **Ehr.** Berlin. Vierteljährlich 1 fl. 8 kr.
ınij Sbornjik. St. Petersburg. Nur ganzjährlich 15 fl. 21 kr.
t, Le. Paris. Halbjährlich 9 fl. 60 kr.
ɔhrift, Deutsche militärärztliche. Nebst: „Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens". Berlin. Nur ganzjährlich 7 fl. 50 kr.
für Brieftaubenkunde. Hannover. Nur ganzjährlich 5 fl. 12 kr.
für historische Waffenkunde. Dresden. Vierteljährlich 2 fl.
Kriegstechnische. Berlin. Nur ganzjährlich 6 fl.
Schweizerische, für Artillerie und Genie. Frauenfeld. Nur ganzjährlich 3 fl. 15 kr.

Autoren-Verzeichnis

der im „kritischen Theile“ des Bücher-Anzeigers (Band LIX) besprochenen Werke, nebst dem Hinweis auf die betreffende Seite[1]).

---

[1]) [illegible]

XLVII. REPERTORIUM

DER

MILITÄR-JOURNALISTIK.

(1. Jänner bis 30. Juni 1899.)

Dieses Repertorium schliesst an die im XII. bis LVIII. Bande „Organs“ veröffentlichten Repertorien I bis XLVI an und umfasst Repertorium nunmehr im ganzen die seit 1. Jänner 1876 bis Ende i 1899 in den jeweilig nachgewiesenen Zeitschriften erschienenen chtenswerteren Artikel.

Benützte Zeitschriften:

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Jänner—Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. LVIII. Bd. Heft 1—6.
Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Wien. Noch nicht erschienen.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Wien. Heft 1—6.
Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes. Wien. XVIII. Band.
Militär-Zeitung. Wien. Nr. 1—25.
Armeeblatt. Wien. Nr. 1—28.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Heft 1—6.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Jänner—Juni.
Militär-Wochenblatt nebst Beiheften. Berlin. Nr. 1—62, Beiheft 1—6.
Neue militärische Blätter. Berlin. Jänner—Juni.
Allgemeine Militär-Zeitung. Darmstadt. Nr. 1—56.
Deutsche Heeres-Zeitung. Berlin. Nr. 1—54.
Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden. Jänner—Juni.
Kriegstechnische Zeitschrift für Officiere aller Waffen. Berlin. Heft 1—6.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Berlin, XXV. Jahrgang, I. und II. Theil.
Wojennij Sbornjik[1]). St. Petersburg. Jänner—Juni.
Artillerijskij Journal[1]). St. Petersburg. Jänner—Juni.
Ingenieurnij Journal[1]). St. Petersburg. Jänner und Februar.
Arnženij Sbornjik[1]). St. Petersburg. Heft 1 und 2.
L'écho de l'armée. Paris. Nr. 1—27.
Le progrès militaire. Paris Nr. 1.901—1.950.
Journal des sciences militaires. Paris. Jänner—Juni.

---

[1]) Die Titel der Aufsätze sind in deutscher Sprache angegeben.

24. Revue du cercle militaire. Paris. Nr. 1—26.
25. Le spectateur militaire. Paris. Nicht eingelangt.
26. Revue militaire de l'étranger. Paris. Nr. 854—856; (Revue militaire) Nr. 857 bis 859.
27. Revue d'artillerie. Paris. Jänner—Juni.
28. Revue de cavalerie. Paris. Jänner—Juni.
29. Revue du service de l'intendance militaire. Paris. Jänner—Juni.
30. Rivista militare italiana. Rom. Heft 1—12.
31. L'esercito italiano. Rom. Nr. 1—50.
32. Rivista d'artiglieria e genio. Rom. Jänner—Juni.
33. Journal of the Royal United Service Institution. London. Nr. 251—256.
34. Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. Woolwich. Heft 1—6.
35. Journal of the United States Artillery. Monroe, Va. Heft 36—38.
36. La Belgique militaire. Brüssel. Nr. 1.441—1.466.
37. Revue de l'armée belge. Lüttich. Jänner—Juni.
38. Allgemeine schweizerische Militär-Zeitung. Basel. Nr. 1—27.
39. Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Frauenfeld. Nr. 1—6.
40. Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Frauenfeld. Nr. 1—6.
41. Revue militaire suisse. Lausanne. Nr. 1—6.

I. Heerwesen. Organisation. Administration. Verpflegung. Bekleidung. Ausrüstung. Dislocation. Mobilisation. Geist und Moral.

Anmerkung: Die den Titeln der Aufsätze beigefügten Ziffern bezeichnen die Nummer des Heftes oder Blattes. Bd. = Band, S. = Serie, Blg. = Beilage, Bespr. = Besprechung.

Im allgemeinen.

(Militärischer Geist und Moral insbesondere.)

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Ideen über moderne Verpflegung und Ausrüstung der Infanterie. Jänn.
— Zur Abrüstungsfrage, von Oberst B. Schemua (betreffend die Wehrkräfte der Grossstaaten). April.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). LVIII. Bd. 2, 4.
— Armée française et armée allemande (Bespr.). LVIII. Bd. 2.
— Zur Frage der Organisation der Feld-Artillerie, von Hauptmann A. Wagner. XVIII. Bd. 6.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Zur Frage der Organisation der Festungs-Artillerie, von Hauptmann A. [illegible] 4.

Militar-Zeitung. Militärische Rundschau. [illegible]
[illegible]

Militär-Zeitung. Die moralische Erziehung des Soldaten. 16.

Armeeblatt. Militärische Nachrichten. 1—28.
— Der Wert der Kriegserfahrung. 7.
— Noblesse oblige (betreffend den Officiersgeist). 8.
— Die Friedens-Präsenzstärke der europäischen Heere. 11.
— Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). 13.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). 1, 5.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Officier und Socialdemokr[illegible] (Bespr.). Jänn.
— Über den militärischen Geist und dessen Pflege, von Oberlieuten[illegible] E. Ruzsa de Nagy Egéd (Bespr.). März.
— Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). April.
— Das Volk in Waffen. Heerwesen und Kriegführung unserer Z[illegible] (Bespr.). April.
— Uniformenkunde (Bespr.). April.

Militär-Wochenblatt. Noblesse oblige (betreffend den Officiersgeist). 1[illegible]

ochenblatt. Die Übung des feldgen Kochens. 36.
.egenheit der Zahl. 57.

litärische Blätter. Die Heere
'lotten der Gegenwart (Bespr.).
. März.
Jnterofficiersfrage in Russland
'rankreich. März.
ıswärtigen Armeen und Flotten
er Abrüstungs-Conferenz. Mai.

lilitär-Zeitung. Die Weltkosten
andesvertheidigung. 10.
leere und Flotten der Gegen-
(Bespr.). 28, 56.
russisches Urtheil über das
.-ungar., das deutsche und das
ısische Officiers-Corps. 47.

nale Revue. Die Heere und
ın der Gegenwart (Bespr.). März.
)rganisation der technischen
, von Oberstlieutenant Fro-
us. Mai, Juni.
uestion des sous-officiers en
e et en France. Supplement
Juni-Heft.

Sbornjik. Das Verwaltungs-
98 bei den grossen westeuropäi-
Armeen (Österreich, Deutsch-
Frankreich, Italien und Eng-
von W. Njedswjedzki. Jänn.
·kungen über das Officiers-
in Deutschland, Österreich-
n und Frankreich, von W.
owski. Mai.

l'armée. L'esprit militaire. 10.
orces militaires du monde. 10.

s militaire. Les troupes alpines
lie et en France (revue). 1.936.
rité au sujet du service mili-
le deux ans (revue). 1.937.
bérables en Allemagne et en
. 1.948.

les sciences militaires. Be-
ungen über die Organisation
eld-Artillerie (revue). Mai.

cercle militaire. Le mois
re par le lieut.-colonel Fro-
4, 8, 12, 17, 26.
e militaire en Allemagne, en
he et en Italie. 6, 7.
oupes alpines en Italie et en
(revue). 21.

itaire. L'artillerie. Organisa-
evue). 858.

tillerie. L'artillerie. Organisa-
evue). Juni.

Revue du service de l'intendance militaire. Extraits des publications récentes intéressant l'administration militaire. Jänn.—Juni.

Rivista militare italiana. Le truppe alpine in Italia e in Francia. 1, 2.
— Il reggimento a 4 battaglioni. 2.
— La verità sul servizio di due anni. 7.
— I graduati di truppa e le brevi ferme, pel capitano A. Ravelli. 8—10.
— Il morale dei combattenti. 8.

L'esercito italiano. L'amministrazione del ministero della marina in Francia ed in Germania. 8.
— Una statistica bizzarra sugli eserciti permanenti. 12.
— Il vettovagliamento degli eserciti moderni in tempo di guerra (recensione). 42.

Rivista d'artiglieria e genio. Confronto fra le forze militari delle guarnigioni tedesche e francesi nei territorî di frontiera. Jänn.
— L'artillerie. Organisation (recensione). Jänn.
— Forze terrestri e marittime delle principali potenze. März, Mai.
— Forza sul piede di pace degli eserciti di alcune potenze europee. Mai.

Journal of the Royal United Service Institution. Military Notes (summarizing any Important Information concerning Army Service). 251—256.
— Provisioning Armies in the Field (review). 253.

La Belgique militaire. Chronique militaire. 1.441—1.466.
— Les troupes alpines en Italie et en France (revue). 1.459.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Beitrag zur Frage der Corps-Artillerie. 5.
— Über die Milizen. 7.
— Moderne Reserven (Bespr.). 27.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Betrachtungen über die Organisation der Feld-Artillerie (Bespr.). 3.
— Das Volk in Waffen (Bespr.). 4.

Schweiz. Monatschrift f. Officiere aller Waffen. England und Frankreich. Ihre militärischen Streitkräfte gegeneinander abgewogen. 2.
— Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). 4.
— Über Organisation, Ausbildung und Verwendung von Radfahrertruppen. 6.

Revue militaire suisse. L'artillerie. Organisation (revue). 3.

Österreich-Ungarn

(nebst Bosnien und der Hercegovina).

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Seidel's kleines Armeeschema. (Besprechung.) Jänn.
— Übersichtskarte der Dislocation des Heeres und der Landwehren im Jahre 1898/99 (Bespr.). Jänn.
— Rekruten und Remonten — oder Felddienst und Kriegsbereitschaft? (Zeitgemässe Gedanken über eine Reorganisation unserer Cavallerie). April.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Einführung in das Heerwesen der österr.-ungar. Monarchie im Felde (Bespr.). LVIII. Bd. 1.
— Die Neuorganisation der Feld-Artillerie, von Stabsofficier J. Janković. LVIII. Bd. 2.
— Zur Officiersgehalt-Frage im Kaiserstaate Österreich-Ungarn (Bespr.). LVIII. Bd. 5.

Militär-Zeitung. 1899. (Rückblick anlässlich der Jahreswende.) 1.
— „Unsere Reserve-Verpflegsportion". 1.
— Wehrpflichterfüllung. 1.
— Die Amnestie. 1, 10.
— Vermehrung der Militär-Thierärzte. 1.
— Mittagskost-Vergütung. 1.
— Das Neujahrsavancement in der Reserve. 1.
— Jubiläums-Ehrenzeichen für österreichische Regimenter. 1.
— Kleine Nachrichten. 1—25.
— Uferlose Wünsche (betreffend die Stellung der Militär-Ärzte). 2.
— Der Carneval und die Officiere. 2.
— Commandirungen von der Cavallerie. 3.
— Die Gagenerhöhung. 3. 11.
— Auszahlung der Militärpensionen. 3.
— Das Nachtmahl des Soldaten. 4.
— Zur Lage unserer Pensionisten. 5.
— Der schriftliche Verkehr des Reserve-Officiers (Bespr.). 5.
— Unser Monturwirtschaftssystem. 6, 8.
— Die Miniaturmedaille gestattet. 6.
— Können wir abrüsten? 7.
— Unsere Regiments-Musikkapellen. 7.
— Garnisonswechsel. 7. 8.
— Die Armeesprache 9
— Neue militärische Ehrenmedaille 9.
— Militär-Stiftungen 9. 12.
— Das nächste Mai-Avancement. 10.
— Der Limito-Rauchtabak 10.

Militär-Zeitung. Veränderungen Armee. 11.
— Und die Cadetten? (Zur erhöhung für die Officiere.)
— Neue organische Bestimmu die Pioniertruppen. 12.
— Das Quartiergeld. 13.
— Personalveränderungen. 13,
— Die „Zde"-Frage. 14.
— Das Mai-Avancement. 15.
— Gageerhöhung und Pensions 16.
— Frontedienst und Bureaudie
— Über Kosten und Wert de macht. 18.
— Über die Auswanderung pflichtiger Personen. 18.
— Unsere Officiersmenagen. 1
— Seidel's kleines Armeeschema 19.
— Die Tapferkeitsmedaillenzul Lebensdauer). 21.
— Neuerungen in der Monturwi 24.
— Reorganisation der k. k. La 24, 25.
— Arbeitercompagnien. 25.
— Eine neue Czapka. 25.

Armeeblatt. Rückblicke und A (zum Jahreswechsel). 1, 2.
— Das Neujahrsavancement Reserve. 1.
— Die Amnestie. 1, 11, 12, 15
— Beförderung der bei der Po mandirten Mannschaft. 1.
— Die Volkshymne. 1.
— Wochen-Chronik (verschieden militärische Nachrichten). 1
— Corps-Artillerie. 2.
— Stabsofficiere der Kriegsmar
— Spartaner und Sybariten (be die Lebensweise des Officier 3.
— Jubiläums-Erinnerungsmeda fremdländ. Regimenter des I 3.
— Das Sterbequartal. 3.
— Ehren- und Erinnerungszeich
— Die Gageregulirungsfrage. 4,
— Rekruten-Elektriker. 4.
— Über die Zustellungsart von lingsbriefen". (Eingesendet.)
— Erzherzog Friedrich's Jubi Stiftungen. 5.
— Vorschulen der Armee. 6.
— Decorationsfragen. 6.
— Für unsere Militärmusik. 6, 7
— Der Schematismus für die k. k. wehr. 6.

Militär-Wochenblatt. Dienstprämien. 12.
— Anstellung von Unterofficieren im Staatsdienste. 19.
— Schulbildung der Rekruten im Statthaltereibezirk Triest. 22.
— (K. k.) Landwehrschematismus für das Jahr 1899. 22.
— Versetzung von Officieren in die Gendarmerie. 22.
— Civilkleidung (der Zöglinge) in Hirtenberg. 31.
— Pionnierinspicirende 40.
— Berittenmachung von Reserve-Officieren bei den Waffenübungen. 40.
— Gottesdienst in den Militärakademien. 40.
— Ablegung der Officierscharge. 40.
— Für die Witwen und Kinder von Heeresangehörigen mohammedanischen Glaubenbekenntnisses. 62.
— Die Tapferkeitsmedaillenzulagen. 62.
— Militär-Verdienstmedaille. 62.
— Erinnerungszeichen an den Erzherzog Albrecht. 62.
— Gagen. 62.
— Berittene Bataillons-Hornisten. 62.

Neue militärische Blätter. Correspondenz aus Österreich-Ungarn. Mai.
— Zur Officiers-Gehaltsfrage im Kaiserstaate Österreich-Ungarn (Bespr.). Mai.

Allgem. Militär-Zeitung. Einführung der warmen Abendkost. 3.
— Zur Aufbesserung der Officiersgehälter. 25.
— Änderung in der Stellung der Militär-Ärzte. 25.
— Zur Officiersgehaltsfrage im Kaiserstaate Österreich-Ungarn (Bespr.). 38.
— Applicatorische Besprechungen über das Dienst- und Privatleben des [illegible] Officiers [illegible] der [illegible] (Bespr.). 38.

Deutsche Heeres-Zeitung. [illegible] (Bespr.). 48.

v. Löbell's Jahresberichte etc. Das Heerwesen Österreich-Ungarns 1874—98. [illegible]

L'écho d'armée. [illegible]

Le progrès militaire. [illegible]

Revue du cercle militaire. [illegible]

Revue du cercle militaire. Les officiers de réserve. 8.
— Les démissions dans l'armée. 11.

Rivista militare italiana. Aumento degli stipendi degli ufficiali ed impiegati militari. 9.
— Riordinamento dell' artiglieria campale. 9.
— Il contingente pel 1899. 10.
— Le promozioni (di maggio). 10.

L'esercito italiano. La cena calda ai soldati. 5.

La Belgique militaire. Cherté relative des vivres. 1.446.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Eine neue Auszeichnung. 3.
— Das warme Nachtmahl des Soldaten. 3.
— Eine Verstärkung der Armee. 11.
— Zur aussertourlichen Beförderung. 18.
— Die Errichtung einer Honvéd-Artillerie. 18.

Schweiz. Monatsschrift für Officiere aller Waffen. Correspondenz aus Österreich-Ungarn. (Verschiedenes.) 4.

Revue militaire suisse. Chronique (militaire). 1, 2, 4, 6.
— Sous-officiers d'état-major. 2.
— La réorganisation de l'artillerie. 4.
— La réorganisation des pionniers. 4.
— Promotions et mutations. 6.

Belgien sammt Congo-Staat.

Militär-Zeitung. Ausrüstung mit Fahrrädern. 3.

Armeeblatt. Ausrüstung mit Fahrrädern. 3.
— Entschädigung für Verlust von Pferden. 6.

Militär-Wochenblatt. Ausgaben für das Heer 1899 (Congo-Staat). 19.
— [illegible] der verheirateten [illegible]. 36.
— [illegible] des Kriegsministeriums. 38.
— [illegible] von Ausländern. 40.
— Verbot von Geschenken Untergebener. 51.
— [illegible]. 61.

Neue militärische Blätter. Die Heeresreform. Jänner.

Allgem. Militär-Zeitung. Bestimmungen über die zu [illegible] getragenen [illegible]. 45.

v. Löbell's Jahresberichte etc. Das Heerwesen Belgiens 1873—1898. I Theil.

Revue militaire suisse. Composition des troupes techniques. 3.
— J. Perthes' deutscher Armee-Atlas (revue). 3.
— L'état-major de l'amirauté. 4.
— Formation du 3e corps bavarois. 4.
— L'annuaire de 1899 des armées prussienne et wurtembergeoise. 6.
— Les vélocipedistes militaires. 6.
— Les bataillons du train aux manoeuvres. 6.

Frankreich sammt Colonien.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Organisation der Festungs- u. Feld-Artillerie. 4.
Militär-Zeitung. Das zweite Bureau vom Generalstab. 5.
— Credit für den Sudan. 6.
— Haushalt der Ehren-Legion. 6.
— Die Wehrpflicht in Algerien. 8.
— Alpentruppen. 10.
— Über Zubereitung der Conserven. 10.
— Neues Marine-Infanterie-Regiment. 14.
— Armee-Inspectionen. 17.
— Versetzung von Generalen in die Disponibilität. 19.
— Garnisonswechsel der Officiere. 22.
— Beförderungsvorschläge. 22.
— Entlassungscertificat. 24.
Armeeblatt. Die Affaire Deroulède. 10.
— Die Fahnen der Republikanischen Garde. 17.
— Radfahrer-Compagnien. 18.
— Der Generalstab. 23.
— Vermehrung der Turcos. 25.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die Neuorganisation der oberen Commandoverhältnisse. Mai.
Militär-Wochenblatt. Eigene Einnahmen des Kriegsministeriums. 2.
— Ausstellung vom Jahre 1900. 2, 10.
— Oberflottenrath. 2.
— Verwendung nach dem Besuche der Kriegshochschule. 2.
— Wächter der elektrischen Küstentelegraphen. 2.
— Freiwilliger Eintritt in die Flotte. 2.
— Torpedo-Versuchscommission. 2.
— Haushalt der „Ehrenlegion". 5.
— Vermehrung der Fuss-Artillerie. 5.
— Ernennung von Hilfsärzten. 5.
— Verlegung des Termins für die Einstellung der Rekruten. 6.
— Garnison von Paris. 6, 36.
— Garnison von Dakar (Afrika). 6.

Militär-Wochenblatt. Benachrichtigung über Todesfälle von Militärpersonen. 6.
— Die Fahne des 20. Infanterie-Regiments. 8.
— Rekrutirung auf Réunion. 8.
— Verstärkungen für Madagaskar. 8.
— Ehrenbezeugungen für den General-Gouverneur von Algerien. 10.
— Aufwendungen für die Militär-Unterrichtsanstalten. 10.
— Neues Bataillon Marine-Infanterie. 11.
— Die Altersgrenze. 11.
— Verbrauch der Fleischconserven. 12.
— Besatzung am Vorgebirge St-Jacques. 12.
— Mannschafts-Unterricht. 12.
— Vermehrung der Marine-Artillerie. 12.
— Generalsecretär des Kriegsministeriums. 12.
— Neugliederung d. Kriegsministeriums. 17.
— Friedensstämme der Feld-Artillerie. 19.
— Vermehrung der Marine-Infanterie. 19.
— Marschregimenter. 19.
— Erhöhung der Pensionen. 19.
— Comité für Streitsachen im Kriegsministerium. 19.
— Marine-Infanterie-Regiment. 19.
— Technische Commission für Schiffsbauten. 20.
— Neue Bataillone algerischer Tirailleurs. 20.
— Verstärkung der Zuavenregimenter. 21.
— Rekrutirung auf Guadeloupe und Martinique. 23.
— Commission für das Rechnungswesen. 23.
— Commission für Fleischconserven. 23.
— 18. Fuss-Artillerie-Bataillon. 23.
— Neues Marine-Infanterie-Regiment. 25.
— Höherer Militär-Ausschuss für die Eisenbahnen. 27.
— Besatzungen von Nordafrika. 30.
— Beförderung von „Fachoda". 30.
— Urlaub nach den Colonien. 30.
— Verspätetes Eintreffen versetzter oder beförderter Officiere. 30.
— (Zulagen für die) Zöglinge der Militär-Vorbereitungsschulen. 30.
— Geschützzahl der Batterien. 30.
— Unglücksfälle bei den Winterübungen. 30.
— Militärmusikmeister. 30.
— Jahrbücher für die einzelnen Waffen. 30.

Revue du cercle militaire. Organisation du service dans les états-majors. 24.
— Les lieutenants de vaisseau majors. 24.
— Appel en 1899 des vétérinaires de réserve. 24.
— La défense du littoral (crédit). 24.
— Le service du recrutement. 25.
— La gendarmerie au Sénégal. 25.
— L'organisation de l'artillerie. 25, 26.
— L'inspection permanente du gouvernement de Paris. 25.
— Officiers supérieurs d'artillerie proposés pour l'avancement. 25.
— Les brimades. 25.
— Stages des lieutenants-colonels. 26.
— Engagement des élèves de l'école du service de santé militaire et des écoles vétérinaires. 26.
— Congédiement des soutiens de famille. 26.
— Permissions en vue des travaux agricoles. 26.

Revue d'artillerie. Nouvelles batteries à pied et nouvelle répartition des batteries. Jänn., Febr.
— Promotions, mutations et radiations. Jänn.—Juni.
— Rapport sur le budget de la guerre pour l'exercice 1899. März.
— Les inspections d'armée. März.
— Tableaux annuels de classement. März.
— La mise en disposition des officiers généraux. April.
— Les inspections d'artillerie. Mai.
— L'inspection générale d'artill. Juni.

Revue de cavalerie. Promotions, mutations, radiations. Jänn —Juni.
— Propos sur l'avancement. Jänn.
— Ce que doit être un régiment de cavalerie. März.
— Tableaux annuels de classement. Mai.
— Les officiers comptables de cavalerie. Mai.
— Nos futurs chefs. Juni.

Revue du service de l'intendance militaire. Législation de dispenses du service militaire, par le sous-intendant P. Marcheix. Jänn.—April.
— Vade-mecum administratif de MM. les officiers commandants et des sous-officiers comptables (revue). Jänn.—Febr.

Rivista militare italiana. La commissione militare superiore delle ferrovie. 1.
— Bilancio della guerra pel 1899. 1, 2.
— Ufficiali aspiranti allo stato maggiore. 1.

Rivista militare italiana. Nuov glioni d'artiglieria. 1.
La croce del „Merito milita
— Ufficiali di riserva e territo
— Le indennità di viaggio. 2.
— Reclutamento degli ufficiali c
— pella cavalleria. 2.
Consiglio superiore della ma
— Chiamate nel 1899. 2.
— Cani da guerra (censimento)
— Rafferme per caporali e sol
— Il diritto al comando degli dell' esercito territoriale. 3.
— Arruolamento volontario. 3.
— Piccole notizie militari. 4—6
— Zouaves et tirailleurs algér
— La medaglia di Madagascar.
— Reclutamento alle colonie. 5
— Nuove unità di fanteria di ma
— Formazione di guerra dell' arti 6.
— Nuovo reggimento di fant marina. 6.
— Riorganizzazione delle is generali. 7.
— Quadro d'avanzamento pegli u 8.
— Disposizioni confidenziali. 8.
— Modificazioni alla legge di r mento. 9.
— Dispensa di servizio pegli agri 9.
— Il servizio di 3 anni alle col
— Formazione della classe 189
— Disponibilità degli ufficiali g 9.
— Nuove prescrizioni disciplina gendarmeria. 11.
— Compagnie di ciclisti. 11.
— Quadri ausiliari della marina
— Medaglia coloniale. 11.
— Gli ufficiali contabili in cav 11.
— Quadri d'avanzamento pel 18
— La gendarmeria alla frontier
— Cambio di guarnigione pegli u ed assimilati. 11.
— Nuovo battaglione di tira algerini. 12.
— Raggruppamento delle com del treno in Africa. 12.
— Piastrina di riconoscimento ufficiali. 12.
— Indennità agli ufficiali di rise
— Denominazione dei gradi nella r 12.
— Periodi di servizio degli uffi marina ammessi alla scuola su di guerra. 12.

Italiano. Impieghi civili ai
iali, per F. Eusebio (conti-
e). 7, 8.
enti francesi. 10.
di età dei generali. 11.
nbri della missione Marchand.

o di servizio militare in Al-
3.
i delle coste di Corsica, Al-
Tunisia. 15, 17.
a Tunisi. 27.
azioni del ministro della
33.
della marina. 34.
pa militare. 42.
zione delle truppe nel Sudan.

Dreyfus. 47.
tiglieria e genio. Formazione
e unità d'artiglieria. Jänn.
o dell' artiglieria di marina.

guardia pelle polveriere. Mai.
unità nell' artiglieria e nel
Juni.
ione di due compagnie di
Juni.
le Royal United Service Institu-
e Naval Budget for 1899. 254.
tillery Batteries. 255.
' Companies. 256.
militaire. La cavalerie. 1.441.
es nécessaires (pour l'armée).

e illustré de l'armée coloniale.

itation de l'artill. à pied.

des généraux. 1.446.
ntement à la Réunion. 1.447.
e de marine (augmentation).

nies de cyclistes. 1.447.
pections d'armée. 1.451.
s militaires. 1.451.
1.454.
dats-ordonnances. 1.454.
n d'avancement. 1.457.
on morale, patriotique et
e des équipages de la flotte
1.458.
té au sujet du service mili-
2 ans (revue). 1.458.
armée belge. Augmentation
illerie à pied. Jänn., Febr.
ation et fonctionnement du
le la télégraphie militaire, par
el A. Papuchon. Mai, Juni.

Revue de l'armée belge. Compagnies de cyclistes. Mai, Juni.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Die Dreyfus-Angelegenheit. 2, 18, 24, 25.
— Eine Vertheidigung der Fremdenlegion. 4.
— Gegen die Militär-Attachés. 11.
— Bildung eines neuen Marine-Infant.-Regiments. 19.
— Die Frage der zweijährigen Dienstzeit. 20.
— Das Neueste von der französischen Armee. 21, 22.
— Radfahrer-Compagnien. 23.
— Über die barbarische Behandlung der Militärsträflinge. 23.
— Die Affaire Déroulède. 24.
— Missionen der Generalstabsofficiere. 26.
— Eine neue Spionengeschichte (die Affaire des italienischen Generals Giletta). 27.
Revue militaire suisse. Chronique (militaire). 1—6.
— Infanterie ou artillerie? (remplacement de la première par la seconde—projet). 1.
— Les bureaux du ministère. 2.
— Les conserves dans l'armée. 2.
— L'armée française (d'après le ministre de la guerre allemand). 3.
— Le budget de la guerre. 3.
— Organisation de la nouvelle artillerie de campagne à tir rapide. 3.
— Bonnes et mauvaises garnisons. 4.
— Les écoles et le rang. 4.
— Les garnisons de Savoie. 4.
— „L'affaire" (Dreyfus). 5.
— Compagnies de vélocipédistes. 6.

Griechenland.

Militär-Zeitung. Officiere in der Kammer. 2.
Armeeblatt. Eine Umwälzung in der griechischen Armee. 28.
Militär-Wochenblatt. Die Reorganisation der griechischen Armee. 61.
Allgem. Militär-Zeitung. Eine griechische Stimme über die Neugestaltung des Heerwesens. 16.
— Zur Neugestaltung des Heeres. 17.
Internationale Revue. Griechenland, von H. Albertall (betreffend die Reorganisation des Heeres). Juni.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Das Heerwesen Griechenlands. 1875—1898. I. Theil.

Le progrès militaire. Réorganisation militaire. 1.911.
Rivista militare italiana. Riordinamento dell' esercito. 6.

Grossbritannien sammt Ost-Indien und den übrigen Colonien.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Eine britische Colonial-Armee. März.
Militär-Zeitung. Errichtung eines chinesischen Bataillons. 4.
— Das Militär-Gefängniswesen im Jahre 1897. 6.
— Ehrensold für die Theilnehmer am Sudan-Feldzuge. 8.
— Kriegsbudget. 21.
— Änderungen im Wirkungskreise der obersten Militär-Behörden. 21.
Armeeblatt. Geldbelohnungen für die Theilnehmer am Sudan-Feldzuge. 3.
— Marinebudget. 11.
— Ein Chinesen-Bataillon. 11.
— Militärischer Geist. 25.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Das englische Marinebudget für das Verwaltungsjahr 1899 bis 1900. 6
Militär-Wochenblatt. Der Kriegsminister 'über die Heeres-Organisations-Verbesserungen'. 3
— Jahresbericht über das Heer im Jahre 1897. 3
— Kleine militärische Mittheilungen. 4
— [illegible] des Central-India-Horse-Regiments. 4
— [illegible] Verwendung [illegible] Afrika. 4
— [illegible] Mass [illegible] 4
— [illegible] 4. 21
— [illegible]
— [illegible]
— [illegible]
— [illegible]
— [illegible]
— [illegible]
— [illegible]

Militär-Wochenblatt. Entfernungsschä[illegible] 40.
— Seefahrt für kranke Soldaten [illegible] Indien stehender Regimenter.
— Neuorganisation der asiatis[illegible] Festungs-Artillerie. 40.
— Cavallerie-Depot. 40.
— Änderungen im Wirkungskreise [illegible] obersten Militär-Behörden. 48.
— Verstärkung des Heeres seit 1[illegible] 50.
— Stärke des regulären Heeres, [illegible] Armee-Reserve und der Miliz.
— Feld-Artillerie der Hilfstruppen.
— Verwendung von Officieren in [illegible] Colonien und Schutzgebieten.
— Straferlass unter der Bedingung [illegible] Eintrittes in das Heer. 52.
— Militärgeist im Madras-Regime[illegible] 52.
— Rekrutirung 1898. 52.
— Commando-Verhältnisse in Ägyp[illegible] 55.
— Verschmelzung zweier Bataillone
— Militärische Fortschritte in In[illegible] 61.
— Central-Afrika-Regiment. 61.
— Volunteers. 61.
— Geschützzahl der Feld-Batterien.
— Chinesische Rekruten. 62.
Neue militärische Blätter. Jahresbe[illegible] über das Heer. 1897. Febr.
— Das neue Flottenbudget. Mai.
Allgem. Militär-Zeitung. Jahresbe[illegible] über das Heer von 1897. 5.
— Die Heeresvermehrung von [illegible] bis 1899. 20.
— Cavallerie-Depot zu Canterbury.
— Ergebnisse der Rekrutirung. 41
— Die Anti-Alkohol-Bewegung [illegible] Heere 42
— Neues Militärcredit 52.
Deutsche Heeres-Zeitung. Das Kri[illegible] [illegible] 38.
Internationale Revue. Das britische [illegible]
— [illegible] der englis[illegible] Marine 1899 [illegible] von Reis[illegible]
v. Löbell's Jahresberichte etc. Das H[illegible] [illegible] Grossbritanniens 1874 [illegible]
L'écho de l'armée. L'armée anglais[illegible] [illegible] militaires d'Angleterre
— [illegible] en Angleterre.
Le progrès militaire. Correspond[illegible] [illegible] l'Angleterre. 1.906. 1[illegible] [illegible] 1.924. 1.928. 1.936. 1[illegible]
— [illegible] la guerre 1.913.

Le progrès militaire. Nouvelles des Indes. 1.936.
— Nouvelle coiffure de campagne pour toute l'armée. 1.941.
— Constitution et organisation de l'armée coloniale anglaise (revue). 1.946.

Revue du cercle militaire. Création d'un bataillon d'infanterie indigène à Wei-Hai-Wei. 4.
— Le 21e régiment de lanciers. 5.
— Le Central-India Horse Regiment. 5.
— Les télégraphistes dans la cavalerie. 5.
— Les appels de la milice en 1899. 10.
— Le recrutement en 1898. 11.
— L'infanterie montée. 14.
— Nouvelle organisation du ministère de la guerre. 16.
— Budgets naval et militaire. 17, 18.
— Le service du recrutement. 17.
— Ravitaillement en campagne. 20.
— Séparation de l'artillerie montée et de l'artillerie à pied. 23.
— Nouvelles créations dans l'armée. 23.
— Le mutinerie de la milice de Guernesey. 24.
— Rattachement des volontaires aux corps actifs pour l'instruction. 25.

Revue militaire de l'étranger. Milice du Canada. 854.
— Armée de l'Inde. 854.
— Création d'une nouvelle section de la milice. 854.
— Création d'un bataillon chinois à Wei-Hai-Wei. 855.
— Création d'un bataillon indigène à Sierra Leone. 855.
— La retraite facultative des officiers de l'armée régulière. 855.
— Un escadron de lanciers australiens au camp d'Aldershot. 859.
— Pédicures d'infanterie. 859.
— Officiers détachés de leurs corps pour être employés aux colonies ou dans les pays de protectorat. 859.

Revue de cavalerie. Effectif moyen de la cavalerie en 1897. Febr.
— Cavalerie de l'Inde. Febr.
— Etat actuel de la Yeomanry. März.
— Accroissement de l'effectif de la cavalerie. April.
— Lanciers australiens en Angleterre. April, Juni.
— Le dépôt de cavalerie de Canterbury. Juni.
— Recrutement. Juni.

Rivista militare italiana. Passaggio di ufficiali della milizia all' esercito attivo. 2.
— Riforme al ministero della guerra. 2.
— Gratificazioni pella campagna del Sudan. 2.
— Reggimento indigeno a Wei-Hai-Wei. 2.
— Bilanci suppletivi. 5.
— Riordinamento dell' artiglieria. 5.
— Nuova batteria da montagna. 5.
— Bilancio della guerra. 6.
— Bilancio della marina. 7.

L'esercito italiano. Il bilancio della guerra. 28.
— Il bilancio della marina. 33.

Rivista d'artiglieria e genio. Separazione dell' artiglieria campale dall' artiglieria da piazza. Juni.
— Circa il personale incaricato del servizio delle mitragliatrici Maxim. Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. The Evolution of Volunteer Position Artillery to Volunteer Field Artillery, bei Captain G. Neal. 251.
— The Navy Estimates. 253.
— „The Strength, Composition, Organisation, Conditions of Service, and Mode of Training of a Military Force for Home Defence", by Captain W. Baker Brown (Gold Medal Prize Essay). 254.
— British Cavalry, by a Cavalry Officer. 254.

Proceedings of the Royal Artillerie Institution. The Corps of Commissionaires, by Lieutenant-Colonel A. M. Murray. 5.

La Belgique militaire. Effectif (de l'armée). 1.444.
— Création d'un bataillon chinois. 1.447.
— Le coût des uniformes. 1.450.
— Constitution et organisation de l'armée coloniale (revue). 1.459.
— La mutinerie de la milice de Guernesey. 1.466.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Die Disciplinar-Strafbarkeit im Heere. 1.
— G. M. Hutton über eine canadische Armee. 7.
— Zur Verpflegung der indischen Truppen. 7.
— Die militärischen und maritimen Rüstungen in Canada. 9.
— Über die Beförderungsaussichten in der Armee. 11.
— Verschiedene militärische Nachrichten. 11.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Strafrekrutirung. 21.
— Reorganisation der indischen Artillerie. 21.
— Die Verstärkung der Landarmee. 22.
— Musterungsbericht. 24.
— General Wolseley's Befehl (über die Adjustirung zu Hause). 26.
Revue militaire suisse. Les appels de la milice en 1899. 6.

Holland nebst Colonien.

Militär-Zeitung. Armeesprache. 8.
Militär-Wochenblatt. Die niederländisch-indischen Colonialtruppen. 35.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Das Heerwesen der Niederlande. 1874 bis 1898. I. Theil.
Revue de l'armée belge. Opportunité de former un corps séparé respectivement pour les officiers de l'artillerie montée et pour les officiers de l'artillerie non montée. Mai, Juni.

Italien nebst Erythräa.

Militär-Zeitung. Die Officierscassa. 10.
— Activirung von Reserve-Artillerie-Officieren. 11.
— „Cavalieri scelti." 13.
— Nachtragscredit. 22.
— Das Budget. 24.
Armeeblatt. Garnisonswechsel. 13.
— Landesvertheidigungs - Commission. 13.
— Schätzungswert des Kriegsmaterials. 16.
— Das Gefecht von Mentana (und die Garibaldiner). 24.
— Denkmünzen für Erfindungen. 24.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Das Marinebudget für das Verwaltungsjahr 1899/1900. 6.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Heer und Flotte im zweiten Halbjahre 1898. Juni.
Militär-Wochenblatt. Die Beförderungs-Commissionen. 1.
— Heereshaushalt 1898/99. 5.
— Garnisonswechsel. 14.
— Landesvertheidigungs - Commission. 14.
— Bataillons-Adjutanten. 14.
— Oberster Marinerath. 14.
— Streitkräfte in Erithräa. 15.
— Zusammensetzung des Heeres. 15.
— Officiers-Corps der Flotte. 15.

Militär - Wochenblatt. Flottenhaushalt 1898/99. 15.
— Amnestie. 15.
— Eisenbahnlinien-Commissionen. 15.
— Einstellung der Rekruten. 18, 31, 34.
— Beförderung zum Unterlieutenant der Territorialmiliz. 18.
— Zweijährige Dienstzeit. 18.
— Cavalieri scelti. 23.
— Zusammensetzung der Flottenbemannung. 23.
— Beförderungslisten. 23.
— Activirung von Artillerie-Reserve-Officieren. 27.
— Wiedereintritt von Mannschaften des Beurlaubtenstandes. 27.
— (Einstellung) Einjährig-Freiwilliger. 27.
— Befugnisse des commandirenden Admirals und des Admiral-Comité. 31.
— Reisegeld für Reservisten. 34.
— Veränderungen in höheren Commandostellen der Armee. 34.
— Die Rangliste für 1899. 43.
— Überschreitung der für den Heereshaushalt festgesetzten Summe. 49.
— Haushalt für die Colonialtruppen. 57.
Neue militärische Blätter. Jugendwehr-Einrichtungen. April.
— Vertheilung der Classe 1878. Mai.
Allgem. Militär-Zeitung. Oberster Marinerath. 16.
— Credit für die Umänderung der Bewaffnung. 53.
Deutsche Heeres-Zeitung. Einstellungs- und Entlassungstermine. 30.
— Truppenverlegungen. 30.
— Zugehörigkeit der Classen des Beurlaubtenstandes (der Marine). 32.
— Denkmünzen für Erfindungen. 32.
— Commandoverhältnisse (bei der Marine). 32.
— Sollstärke des See-Officierscorps. 33.
— Die neue Rangliste. 40.
— Personalien. 43.
— Wählbarkeit der Ortsvorstände und Mobilmachung. 53.
— Ein neues Muster für Reithosen. 53.
— Beförderungen. 53.
— Rekrutirung des Aufsichtspersonals der Militär-Strafanstalten. 53.
— Pferdebeitreibung. 53.
Internationale Revue. Aus dem italienischen Heere, von Hauptmann v. Graevenitz. Jänn.
Kriegstechnische Zeitschrift. Militarisirung des Verkehrspersonals. 4.
v. Löbell's Jahresberichte etc. Das Heerwesen Italiens 1873—1898. I. Theil.

Revue militaire suisse. Economies. 2.
— L'avancement des officiers. 2.
— Outil de sapeur portatif. 3.
— Recrutement de l'état-major général. 3.
— Les officiers d'artillerie et du génie. 6.
— Le nouveau ministère. 6.

Montenegro.

v. Löbell's Jahresberichte etc. Das Heerwesen Montenegros. 1875—1898. I. Theil.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Bildung eines Gardecorps. 5.

Portugal nebst Colonien.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die Heeresreform in Portugal April
v Löbell's Jahresberichte etc. Das Heerwesen Portugals. 1870—1898. I. Theil.
Revue de l'armée belge. L'éducation du soldat. Mai. Juni.

Rumänien.

Militär-Zeitung. Austritt von Officieren 21
Armeeblatt. Heereshaushalt 25.
Militär-Wochenblatt. Ausscheiden der Officiere aus dem Dienste. 43.
— Heereshaushalt 1899 1900 52.
Neue militärische Blätter. Militärische Reformen Mai
Allgem. Militär-Zeitung. Gegenwärtiger Stand des Heerwesens und dessen [illegible] 34
Internationale Revue. [illegible]
v. Löbell's Jahresberichte etc [illegible]
Revue du cercle militaire [illegible] 25 [illegible] 22
Revue militaire de l'étranger [illegible]

Revue de cavalerie. Augmentation des unités permanentes de la cavalerie. März.
— Inspection générale de cavalerie. Mai.
Rivista militare italiana. Provvedimenti pell' esercito pel 1898. 7.
La Belgique militaire. Le budget de la guerre. 1.444.

Russland sammt den mittelasiatischen Besitzungen.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Eintheilung und Dislocation der russischen Armee (Besprechung). LVIII. Bd. 3.
— Die russische Armee in Einzelschriften (Bespr.). LVIII. Bd. 5.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Neuerungen im Heerwesen 1—3. 5. 6.
Militär-Zeitung. Neue Rüstungen? 21.
Armeeblatt. Die Gage-Erhöhung der Officiere. 2, 8.
— Das Rekrutencontingent für 1899. 9.
— Der russische Officier und das Duell. 24.
— Neues kaukasisches Armee-Corps. 27.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Eintheilung und Dislocation der russischen Armee, nebst einem Verzeichnisse der Kriegsschiffe (Besprechung). 5.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Armee- und Marine-Nachrichten. Januar. März. April, Juni
— Erhöhung der Officiersgehälter. März.
— Staatshaushalt 1899. März.
— Die russische Armee in Einzelschriften (Bespr.). April.
Militär-Wochenblatt. Neuordnung der Sapeurtruppen. 5.
— Bestand der Truppen auf der Halbinsel Kwantun und in Ostasien. 13.
— [illegible] der Officiergehälter. 14.
— [illegible] der russischen Truppen 14
[illegible] Jubiläum der allgemeinen [illegible] in Russland, von A. [illegible] 18
[illegible] wärtige Stellung der [illegible]-Officiere 48.
— [illegible] der Rekrutirung für 1898. [illegible]
[illegible] über die Be[illegible] 48.

Artillerijski Journal. Über den Stand der Geschützvormeister. Febr.

L'écho de l'armée. Réformes militaires. 7.

— Nouvelles militaires de Russie. 17.

Le progrès militaire. Retour de Russie (la vie au régiment). 1.915.

— Réorganisation du service en Finlande. 1.950.

Journal des sciences militaires. Die russische Armee in Einzelschriften (revue). März.

Revue du cercle militaire. Création de nouvelles compagnies de sapeurs du génie. 1.

— Les ravitaillements dans l'armée en campagne. 2, 4, 5, 8.

— L'appel du contingent. 2.

— Les officiers d'état-major et le service dans les troupes. 12.

— Mon régiment russe (revue). 14.

— Cosaques de l'avenir. 15.

— Le serment des troupes finlandaises. 21.

— Les officiers d'état-major général. 24.

Revue militaire de l'étranger. Effectifs des batteries légères de la circonscriptions de l'Amour. 854.

— Brigade à cheval de l'Oussouri. 854.

— Artillerie de réserve et de dépôt. 855.

— Modification dans l'artillerie de forteresse en Asie. 858.

— Formation du 20e bataillon de sapeurs. 858.

— Modifications à l'organisation de la direction générale de l'artillerie. 859.

— Modifications à l'organisation de l'artillerie de forteresse du Turkestan. 859.

Revue d'artillerie. Composition des batteries de réserve et de dépôt. Mai.

— Die russische Armee in Einzelschriften (revue). Juni.

Revue de cavalerie. Brigade à cheval de l'Oussouri. Febr.

— Die russische Armee in Einzelschriften (revue). Febr.

Revue du service de l'intendance militaire. Organisation du service d'alimentation en campagne dans l'armée russe. Jänn., Febr.

Rivista militare italiana. I matrimoni degli ufficiali. 1.

— Leva del 1898. 1.

— Nuove formazioni. 3, 9.

— Die russische Armee in Einzelschriften (recensione). 4.

— Bilanci della guerra e della marina pel 1899. 5.

— Notizie militari russe. 6.

Rivista militare italiana. Le forz tari in Asia. 7.

— Promozioni a tenente colonnel fanteria e cavalleria. 8.

— Equipaggiamento delle truppe glieria e genio. 9.

— Il servizio militare in questi 25 anni. 9.

— Divisione del corpo del Cau 2 corpi d'armata. 10.

— Risultati della leva del 18

— Note sulla cavalleria russa.

Journal of the Royal United Ser stitution. The Rates of Pay cers. 253.

— Effective Strengh of the Arm

La Belgique militaire. L'augme de la solde des officiers. 1.4

— A l'état-major. 1.454.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung Officiersheiraten. 2.

— Ein Peitschenhieb (gegen S und seine Folgen). 8.

— Rüstungen u. Abrüstungsvorsc

— Über die Garden. 9.

Schweden und Norwe

Militär-Wochenblatt. Schwedens und Flottenhaushalt für 189

Neue militärische Blätter. Die Ausrüstung der norwegisch fanterie. Jänn.

— (Schwedens) Landeskräfte. F

— Correspondenz aus Schwede Norwegen. Mai.

Allgem. Militär-Zeitung. Verbesse des Heerwesens. 26.

v. Löbell's Jahresberichte etc. Das wesen Norwegens. 1872- I. Theil.

— Das Heerwesen Schwedens. bis 1898. I. Theil.

Le progrès militaire. Nouvel équi de l'infanterie norvégienne.

Rivista militare italiana. La nu ganizzazione dell' esercito sve

— Spese militari (svedesi). 10.

Journal of the Royal United Serv stitution. New Uniform Adop the Norwegian Infantry. 256.

Revue de l'armée belge. Nouvel ment (de l'armée norvégienne Juni.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. flict) durch die Flaggenfrag standen). 1.

— Militär-Forderungen (Schwed

Schweiz.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Die Staatsrechnung pro 1898. 6.

— Etat der Officiere des Bundesheeres. 6.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Über die Verwendung der Landsturmpionniere, von Oberst L. v. Tscharner. 1, 2.

— Unsere Cavallerie beim Jahresabschluss 1898, von Hauptmann K. Burcker. 1, 2.

— Aus der Botschaft des Bundesrathes, betreffend die Organisation des Militärdepartements. 1.

— Der militärische Vorunterricht. III. Stufe, von Oberst R. Hintermann. 2.

— Rück- und Ausblicke, von Oberst Hungerbühler (betreffend die Wehrverhältnisse der Schweiz). 2.

— Volksgesang und Volksgemüth. 2.

— Conferenz der Infanterie-Instructoren. 3.

— Die Classification der Instructionsofficiere laut Besoldungsgesetz. 4.

— Die im Jahre 1898 von der Militär-Verwaltung erledigten Geschäfte. 4

— Das Heerwesen seit 1874. 4.

— Skizze einer Wehrverfassung der schweiz. Eidgenossenschaft, von Oberst U. Wille. 5

Revue militaire suisse. Chronique militaire. 1–6.

— [illegible] du département militaire. 1

— Instruction militaire préparatoire. 2, 3

[illegible]

Serbien.

Militär-Zeitung. Heiratsnormale. 18.

Militär - Wochenblatt. Betreffend die Heiraten der Officiere und Unterofficiere. 27.

v. Löbell's Jahresberichte etc. Das Heerwesen Serbiens. 1874—1898. I. Theil.

Revue du cercle militaire. Mariage des officiers, sous-officiers et soldats. 7.

Revue militaire de l'étranger. Mariage des officiers, sous-officiers et soldats. 854.

— Modifications à la loi d'organisation de l'armée. 855.

— Budget de la guerre pour 1899. 855.

Revue de cavalerie. Augmentation de la cavalerie de la garde. März.

Rivista militare italiana. Riordinamento del corpo di stato maggiore. 3.

— Aumento dell' esercito. 10.

— Circa il matrimonio degli ufficiali. 10.

La Belgique militaire. Effectif de l'armée. 1.446.

— Les mariages militaires. 1.449.

Spanien nebst Colonien.

Militär-Zeitung. Reorganisation der Halbinsel-Armee. 4.

— Neues Heeresgesetz. 24.

Armeeblatt. 6 000 supernumeräre Officiere. 6.

— Ein neues Heeresgesetz 27.

Militär-Wochenblatt. Verwendung der aus Cuba zurückgekehrten Officiere 10

— Die Wehrmacht nach dem letzten Kriege 26

— Neuorganisation des Heeres. 55

Neue militärische Blätter Militärische [illegible] März

Allgem. Militär-Zeitung. Anderweitige Verwendung der Officiere aus den [illegible]

— [illegible] Kriegsmedaille für [illegible]-Expedition 20

[illegible] des Heeres. 54

Deutsche Heeres-Zeitung. Reorganisation [illegible] 4.

v. Löbell's Jahresberichte etc. Das Heerwesen Spaniens 1875—1898 I Theil.

[illegible] armée Nouvelles militaires [illegible]

[illegible] militaire [illegible]ment [illegible]

v. Löbell's Jahresberichte etc. Das Heerwesen Japans. 1874—1898. I. Theil.
— Das Heerwesen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. I. Theil.

Wojennij Sbornjik. Japans gegenwärtige Streitkräfte, von W. Njedswjedzki. Juni.

L'écho de l'armée. Nouvelles militaires des Etats-Unis. 17.

Le progrès militaire. Nouvelles militaires des Etats-Unis. 1.909.

Revue du cercle militaire. L'armée japonaise d'aujourd'hui et celle de demain. 1, 2.
— Nouvelles divisions militaires du territoire américain. 1.
— Compte rendu du recrutement en 1896 (aux Etats-Unis). 26.
— Enrôlements (américains) pour les Philippines. 26.

Revue militaire de l'étranger. Instructeurs militaires russes en Corée. 855.
— Réorganisation de l'armée (des Etats-Unis). 858.

Revue d'artillerie. L'artillerie chilienne. April.

Revue de cavalerie. Effectif de la cavalerie (brésilienne). Jänn.
— Réorganisation de l'armée (des Etats Unis). Mai.
— Effectif de la cavalerie (de l'Uruguay). Mai.
— Réorganisation de la cavalerie (des Etats-Unis). Juni.

Rivista militare italiana. Notizie militari (degli Stati Uniti). 1, 2, 4, 6.
— Aumento dell' esercito (americano). 4.
— Promozioni (nell' esercito degli Stati Uniti). 6.

L'esercito italiano. Aumento dell' esercito americano. 12, 16.

Journal of the Royal United Service Institution. Notes on the Japanese Army. 255.
— Organisation of the U. S. Army. 255.
— Uruguay's Regular Army. 255.

Journal of the United States Artillery. Customs of the Service (review). 36.
— The Argentine and Chilean Armies. 37.
— A Few Short Notes on the Administration of the U. S. Army in Philippines, by Captain S. S. Long. 38.

La Belgique militaire. Le personnel de la marine (des Etats-Unis). 1.448.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Zur Reorganisation des (nordamerikan) Heeres. 7.
— Heimkehr der Eroberer Manilas. 8.
— Das argentinische und das chilenische Heer. 9.
— Die Neugestaltung der Wehrmacht der Vereinigten Staaten. 19.

Revue militaire suisse. Nouvelles divisions militaires du territoire des Etats-Unis. 2.
— Réorganisation de l'armée (des Etats-Unis). 6.

2. Instructionen und Dienstvorschriften (Ausbildung und Schulung der Truppe). — Taktik, Strategie, Kundschafts- und Sicherheitsdienst. — Staaten-Vertheidigung. Kriegführung überhaupt. — Gefechtsmässiges Schiessen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Ein Wort zur Frage der Divisions-Cavallerie, von F. M. L. v. Molnár. Jänn.
— Über Verwendung der Cavallerie im Aufklärungsdienste, von Hauptmann H. Sallagar. Jänn.
— Die Erziehung des Soldaten zu besonders anstrengenden und gefahrvollen Unternehmungen, von Oberlieutenant O. Ritter v. Bischoff. Jänn.
— Beiträge zur Anlage, Leitung und Durchführung taktischer Übungen (Bespr.). Jänn.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Über Anlage und Leitung der applicatorischen Taktik-Besprechungen beim Truppenkörper (Bespr.). Jänn.
— Zusammengewürfelte Gedanken über unsere Reglements. Febr., April bis Juni.
— Winke für die taktische Ausbildung der Cavallerie-Officiere (Bespr.). Febr.
— Studien über Truppenführung (Besprechung). Febr.
— Flussübersetzungsübungen in Russland. März.
— Walddurchstreifungen. März.

nale Revue. Beiträge zur An- Leitung und Durchführung her Übungen (Bespr.). Mai.
'lussübergänge und über Fluss- ngs - Übungen (Bespr.). Mai.
:aktische Aufgaben über Füh- und Verwendung der Feld- rie (Bespr.). Mai.
schobene Stellungen, von mann Balck. Juni.
en über die russischen Truppen- en 1898. Juni.
;efechtsmässige Abtheilungs- sen der Infanterie (Bespr.).

uveau règlement pour l'in- e russe. Supplement zum Juni-

ouveau règlement (de ma- e) de l'artillerie de campagne ise. Supplement zum Juni-Heft.
lalsche Zeitschrift. Die Rad- :ruppe der Zukunft, von Major rckart. 5, 6.
Jahresberichte etc. Taktik der erie und die Thätigkeit der denen Waffen. 1874—1898. eil.
: der Cavallerie. 1870—1898. eil.
· der Feld-Artillerie. 1874 bis II. Theil.
rwendung von Seestreitkräften besonderer Berücksichtigung isamer Operationen mit Land- . II. Theil.
Sbornjik. Zu dem Entwurfe „Exercier-Reglements für die che) Infanterie“ und einer :hts-Instruction für die russ. erie“, von L. Bajkow. (Forts.). März.
die Schulung der reitenden rie im Cavallerie-Wesen. Jänn.
eldgymnastik und ihr Platz en Gegenständen der Soldaten- itung, von Oberstlieutenant owski. Jänn.
las Übernachten der Truppen ten zur Winterszeit, von W. äjew. Jänn.
rage der Schulung der Unter- e (in Russland). Eine Be- ng von A. Schtschit- rowitsch. Jänn.
:ercier-Reglements der fremd- :hen Armeen (Frankreich, :hland, Österreich, Italien und ıd) (Forts.). Jänn., Febr.

Wojennij Sbornjik. Das Project eines (russ.) Infanterie - Exercier - Reglements vom Jahre 1897, von K. Adaridi. Febr.
— Ein Wort zum Project eines Dienst-Reglements für die (russ.) Infanterie, von Oberst Fjodotow. Febr.
— Die Organisirung des Kundschaftsdienstes, von N. A. Uchatsch-Ogorowitsch. Febr.—April.
— Das Exercieren zu Fuss der Feldbatterien, von N. Stepanow. Febr.
— Die Arbeit des Generalstabs-Chefs, nach Napoleon'schem und Moltke'schem System. (Die Organisation und Führung einer grossen Armee), von W. Borissow. März.
— Zur Frage der Auflösung ganzer Compagnien (in die Schützenlinie), von J. Lasarewitsch. März.
— Unser reglementarischer Marschschritt, von N. J. Njetschajew. April.
— Bemerkungen zum Projecte eines „Exercier-Reglements für die (russ.) Infanterie“, von Melnjikow. April.
— Die Schulung des Cavallerie-Unterofficiers, von K. Wolff. April.
— Ein Programm zur Beschäftigung der Reservemannschaft (in Russland), von Oberstlieutenant Podfilinski. April.
— Versuch der Einberufung zum activen Dienst der Reserve-Mannschaft und der Beistellung der Pferde durch die Landbewohner, durchgeführt in Verbindung mit der Mobilisirung eines Infanterie - Regimentes (in Russland). Mai.
— Eine Bemerkung über das Project eines (russ.) „Infanterie-Exercier-Reglements“ von Petrowitsch. Mai.
— Zur taktischen Schulung der Feld-Artillerie. Mai.
— Das Militär-Fahrradwesen, von N. Lewis. Mai, Juni.
— Zur Frage der Ausbildung der (russ.) Unterofficiere (Lehr-Compagnien anstatt Lehr-Commanden), von S. Kutschkowski. Mai.
— Neue Instruction über die Kosaken-Lawa. Mai.
— Kurzer Bericht betreffend den Mobilisirungsversuch im Jurjew'schen Kreise. Juni.
— Neues Project eines „Reglements über den Lager- und Marschdienst im Frieden“ (Russland). Juni.

Wojennij Sbornjik. Neues Project einer „Felddienst-Instruction" (Russland). Juni.
— Neues (russ.) „Exercier-Reglement für die Kosaken". Juni.

Artillerijskij Journal. Über das Einfahren der Geschütze einer Batterie in die Intervalle einer anderen (schon in Feuer stehenden). Jänn.
— Die Verwendung der Artillerie im Gefechte, von M. Allason (Forts.). Beilagen zu den Heften von Jänn., April.
— Zur Frage der taktischen Ausbildung der Feld-Artillerie, von W. Selinski. Febr.
— Die „De jour-Batterien" (nach dem Projecte des Oberst Bulatow). April.

Arušejnij Sbornjik. Das schräge Feuer im Gefechte, von W. Mitkjewitsch. 1.
— Les manoeuvres de l'infanterie. Le règlement de l'avenir (Bespr.). 1.

L'écho de l'armée. En cas de guerre (France et Italie). 1.
— La guerre prochaine. Les Etats Unis, l'Angleterre et la Russie. 3.
— Les manoeuvres d'automne (françaises) en 1899. 3, 17, 19, 24, 26.
— La guerre de l'avenir. 5.
— Défense de la Savoie du Nord. 8.
— Cavaliers et cyclistes. 9.
— Voyages d'état-major (France). 9.
— La mobilisation turque. 10.
— Au camp de Sathonay. 11, 14.
— Exercice de mobilisation (à Marseille). 14.
— Au camp de Châlons. 14.
— Le camp du Pas-de-Lanciers (France). 14.
— (Marches d'entrainement de) l'artillerie alpine (française). 15.
— Manoeuvres de cadres (en France). 15.
— A la frontière des Alpes (manoeuvres). 15, 22, 23.
— Au camp de Carpiagne. 17.
— Les chiens de guerre (allemands). 19.
— Alerte à la citadelle de Bayonne. 22.
— Une camp d'instruction en Alsace-Lorraine. 26.
— Manoeuvres italiennes. 26.
— Camp d'instruction allemand (à Biedrusko). 27.
— Grandes manoeuvres allemandes (de 1899). 27.

Le progrès militaire. La prochaine guerre (revue). 1.901.

Le progrès militaire. Manoeuvres de garnison (en France). 1.906.
— Petites opérations de la guerre (revue). 1.908.
— Cyclistes et cavaliers. 1.910.
— Les grandes manoeuvres (allemandes) de cette année. 1.910, 1.912.
— Marches-exercices pour les officiers (suisses). 1.911.
— Un projet de règlement de manoeuvres de l'artillerie de campagne (France). 1.911, 1.912.
— Les grandes manoeuvres (en Italie). 1.924.
— A propos des grandes manoeuvres (en France). 1.926.
— Manoeuvres alpines (françaises). 1.926.
— Manoeuvres de printemps (en France). 1.930.
— Reconnaissances à exécuter dans les régiments de cavalerie (France). 1.931.
— Essai de mobilisation (en Autriche-Hongrie). 1.935.
— La patrouille d'artillerie (revue). 1.935.
— Quelques idées allemandes sur les manoeuvres de cadres (revue). 1.935.
— Je dois aller en avant-poste avec ma section. Comment l'établir? (revue). 1.936.
— Petites guerres (revue). 1.937.
— Solutions de sujets tactiques (revue). 1.937.
— Manoeuvres présidentielles (en France). 1.938.
— Observations critiques sur les règlements des manoeuvres de l'infanterie en France et en Allemagne (revue). 1.938.
— Manoeuvres à effectif de guerre (en France). 1.939.
— Les grandes manoeuvres dans la plaine de Salisbury. 1.941.
— La bataille napoléonienne (revue). 1.946.
— Cours d'informations au camp de Châlons. 1.948, 1.949.
— Le nouveau règlement de manoeuvres de la cavalerie (en France.) 1.949.
— Etude raisonnée de l'instruction pratique sur le service de la cavalerie en campagne (revue). 1.950.
— Considérations sur la défense de l'Algérie-Tunisie et l'armée d'Afrique (revue). 1.950.

Journal des sciences militaires. Etude sur les instructions et règlements de manoeuvres de l'artillerie de campagne. Jänn., März.

Revue du cercle militaire. Les grandes manoeuvres de 1899 (en Autriche). 26.

Revue militaire de l'étranger. Grandes manoeuvres impériales russes en 1898. 855.

— Observations sur les grandes manoeuvres russes de 1898. 856.

— Marches de reconnaissance pour les officiers et les cavaliers d'élite des régiment de cavalerie (italiens). 856.

— Grandes manoeuvres (anglaises) de 1899. 859.

— Manoeuvres d'automne des corps bavarois en 1899. 859.

— Rassemblements d'été et grandes manoeuvres (russes) en 1899. 859.

— L'attaque de l'infanterie. 859.

Revue d'artillerie. L'instruction de l'artillerie de campagne en Allemagne avec le service de deux ans, par le lieut.-colonel C. Jeannel (fin). Jänn.

— Essai sur la manière de préparer les cadres aux reconnaissances d'artillerie, par le capitaine F. Morelle. Jänn.—März.

— Etude tactique sur la carte. März.

— Emploi de l'artillerie aux manoeuvres (allemandes) de 1898. März.

— La petite guerre et le service des étapes (revue). März.

— Les exercices de service en campagne dans le groupe de batteries, par le capitaine G. Aubrat. April—Juni.

— Essai sur l'emploi de la cavalerie (revue). April.

— Taktisches Handbuch (revue). Mai.

— Mode d'emploi d'un plan-relief en sable pour l'éducation tactique des cadres, par le chef d'escadron Bourgeois. Juni.

— Observations sur l'emploi des trois armes aux manoeuvres (russes) de 1898. Juni.

— Über Anlage und Leitung der applicatorischen Taktik-Besprechungen beim Truppenkörper (revue). Juni.

Revue de cavalerie. L'ordre dispersé, par „un irrégulier". Jänner; — une réponse. Febr.

— L'instruction par peloton, par „un officier de peloton". Jänn.

— Lettres d'un artilleur à un cavalier à propos du règlement sur les manoeuvres des batteries attelées. Febr.

— Manoeuvres d'automne (françaises) en 1899. Febr.

— Question de tactique. März, Mai.

— Aux manoeuvres et à la guerre. März, April.

Revue de cavalerie. Notes sur les modifications à apporter au règlement du 31 mai 1882 sur les exercices de la cavalerie (française). März.

— Manoeuvres (allemandes) de 1899. März.

— Reconnaissances (de la cavalerie italienne). März.

— Bases d'instruction par „un irrégulier". April.

— La cavalerie au combat dans les guerres de l'avenir. Etudes de tactique appliquée (suite). April, Juni.

— Grandes manoeuvres (autrichiennes) de 1899. April.

— Manoeuvres (italiennes) de 1899. April.

— Taktisches Handbuch. 2. Auflage (revue). April.

— Le service de sûreté de la cavalerie, par le commandant Picard. Mai, Juni.

— Manoeuvres (anglaises) de 1899. Mai.

— Marche de résistance (en Italie). Mai.

— Projet de règlement de manoeuvres (en Roumanie). Mai.

— Le maniement de la lance (dans la cavalerie anglaise). Juni.

— Passage de cours d'eau (par la cavalerie russe). Juni.

Rivista militare italiana. Marcia di batterie (russe) verso l'estremo Oriente. 1.

— Corsi di ripetizione pella landwehr (svizzera). 1.

— Le manovre austro-ungariche nel 1898. 1.

— Il combattimento delle tre armi, pel capitano A. Casella. 2, 3.

— La guerra del 190...in terra ed in mare (sunto). 2.

— Istruzioni pell' esercito inglese. 2.

— Le grandi manovre russe nell' agosto 1898. 2.

— Dell' istruzione delle reclute, pel maggiore A. Schenoni. 3.

— Dell' iniziativa dei comandanti in sott' ordine nel campo strategico (recensione). 3.

— Manovre francesi nel 1899. 3, 6.

— Le manovre imperiali tedesche nel 1898. 3.

— Petites opérations de la guerre (recensione). 4.

— Corsi d'informazione e d'istruzione (in Germania). 4.

— Manovre svizzere. 4.

— La missione degli esploratori d'artiglieria. 4.

La Belgique militaire. Manoeuvres impériales (allemandes) de 1899. 1.446.
— Les manoeuvres (en Autriche). 1.446.
— La mitrailleuse en campagne. 1.447.
— Les manoeuvres dans l'Est (France). 1.447.
— Exercices de marche dans l'infanterie (belge). 1.450, 1.459.
— Cyclistes et cavaliers. 1.452, 1.453.
— Petites guerres. Leurs principes et leur exécution (revue). 1.452.
— Les manoeuvres impériales autrichiennes (de 1899). 1.457.
— Manoeuvre de garnison (en Belgique). 1.463.
— Le combat de la division d'armée. 1.464.
— Au camp de Beverloo. 1.464.
— La patrouille d'artillerie. 1.465, 1.466.

Revue de l'armée belge. Les grandes manoeuvres de l'armée bulgare en 1896 (revue). Jänn., Febr.
— Taktik von Balck (revue). März, April.
— Le combat de la division d'armée, par L. Wah. Mai, Juni.
— Le tir de guerre et les exercices pratiques du camp de Châlons revue). Mai. Juni.
— Taktische Ausbildung der Sanitäts-Officiere (revue). Mai, Juni.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Oberst U. Wille über die kriegsgemässe Anlage der Manöver im Frieden. 1.
— Versuche mit Kriegshunden (in Schweden-Norwegen). 1.
— Russlands militärische Situation an der mandschurischen Grenze. 2.
— Das Exercier-Reglement für die russ. Infanterie vom Jahre 1897. 6.
— Die 28 Tage des französischen Reservisten. 8.
— Das neue belgische Reglement. 8.
— Die Lehren des (schweizerischen) Truppenzusammenzuges vom Jahre 1898. 12
— Eins—Zwei (zum Exercieren der Rekruten). 13
— Über die (deutschen) Kaisermanöver 1899. 13.
— Lord Wolseley über die (englischen) Manöver (1898). 13
— Oberst Wille über Grundsätze der Führerausbildung im Milizsystem. 13.
— Alarmirung der Thalwehr von St-Maurice (Schweiz). 16.
— Die englischen Herbstmanöver. 18.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Für das Gefechtsschiessen (in der Schweiz). 18.
— Die Taktik der Infanterie bei den grossen Manövern. 19.
— Das Vélocipède im Kriege. 20.
— Generalstabs-Übungsreisen und Cadresmanöver (in Frankreich). 20.
— Über die Herbstübungen des IV. (schweizerischen) Armee-Corps 1898. 22—25.
— Kaisermanöver (in Deutschland). 22.
— Das gefechtsmässige Abtheilungsschiessen der Infanterie (Bespr.). 23.
— Ein Marsch über den San Bernardino. 23.
— Eine Prüfung von Kriegshunden im deutschen Heere. 24.
— Ein neues Vorposten-System (Bespr.). 24.
— Ein Truppenübungsplatz bei Posen. 25.
— Gefechtstaktik in den Hügeln von Indien. 27.
— Das neue Exercier-Reglement für die russische Infanterie vom Jahre 1897 im Vergleich mit den analogen reglementarischen Vorschriften in Deutschland, Italien, Frankreich und Österreich-Ungarn (Bespr.). 27.
— Der Übungsplatz bei Döberitz. 27.
— Oberstlieutenant O. Häfelin über Infanterie-Unterricht. 27.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Die Sicherung der Artillerie gegen überraschenden Angriff und Nahgriff überhaupt. 2—4.
— Bemerkenswerte (russische) Marschleistung. 3.
— Fünf taktische Aufgaben über Führung und Verwendung der Feld-Artillerie (Bespr.). 4.
— Das Gefecht der russischen Infanterie (Bespr.). 4.
— Marschfähigkeit der Truppen im Gebirge. 5.
— Eine neue Dienstvorschrift für die (französische) Feld-Artillerie. 6.
— Die Mobilmachung der französischen Armee. 6.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Divisionsmanöver in Algier 1898. 1.
— Eine Angriffsübung auf befestigte Feldstellungen 1898 (Deutschl.). 1
— Die strategische Bedeutung der Schweiz (Bespr.). 1.
— Pro memoria (gelegentlich der schweizerischen Manöver 1898) (Besprechung). 1.

Monatschrift für Officiere Waffen. Officiersfelddienst- ı (Bespr.). 1.
'eserübergang durch das ıe) X. Armee-Corps während sermanöver 1898. 2.
bungen (in Österreich-Un- !.
ue Exercier-Reglement der ıen) Infanterie. 2.
cherung, dann Marsch und im Gebirge (Bespr.). 2, 4.
utschen Kaisermanöver von , 4, 6.
anzösischen) . Herbstübungen 4.
ände im Dienste der Truppen- (Bespr.). 4.
egführung im Gebirge (Be- ng). 4.
zerische) Übungen im Dauer-

aire suisse. Les manoeuvres .es autrichiennes en 1898. 1, 6.
age (du col) du Panix par .illon (suisse), par le capi- h. Iselin. 1.
: des éclaireurs d'artillerie, ieutenant-colonel E. Ruffi-

anoeuvres impériales (alle- ı de 1899. 1, 3.

Revue militaire suisse. Trois règlements nouveaux (en Belgique). 1.
— Pour les manoeuvres. 2.
— L'artillerie de corps, par le lieutenant-colonel E. Manuel. 2.
— Marches-exercices pour officiers (en Suisse). 2. 3, 5.
— Die strategische Bedeutung der Schweiz (revue). 2.
— Grandes manoeuvres (françaises) en 1899. 2.
— Reconnaissances d'hiver (en France). 2.
— Des formations de marche comme formations de manoeuvre. 4.
— Un essai de mobilisation (en Suisse). 4.
— Manoeuvres (italiennes) de 1899. 4.
— De la direction des manoeuvres. 5.
— Les revues de printemps (allemandes). 5, 6.
— Les grandes manoeuvres anglaises de 1898. 5.
— Les manoeuvres (françaises) de 1898. 5.
— L'instruction tactique de l'infanterie, par F. Feyler. 6.
— (Passages de rivières exécutés par) l'artillerie russe. 6.
— Grandes manoeuvres (allemandes) de 1899. 6.
— Reconnaissances de cavalerie (en France). 6.

ırie- und Waffenwesen, Munition und Schiessen, Feuer- (nebst den einschlägigen Dienstvorschriften). — Kriegs- Technisches.

österr. milit. Zeitschrift. ıtsche Feld - Artillerie - Mate- 6. Febr.
ıg für den Gebrauch der und Macao-Scheiben. Zugestellt von Oberlieutenant issmann. Febr.
h der Waffenlehre (Bespr.).

ıiesswesen der öst. Infanterie Jahren, von Major A. Dolle- Forts.). April.
'age der applicatorischen n im Schiesswesen bei der tillerie, von G. M. Idiczukh.

milit.-wissenschaftl. Vereine. ;eänderte Dem Feldgeschütz ınd die Neuorganisation der tillerie, von J. Janković. Bd. 2.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Schussbüchel (Bespr.). LVIII. Bd. 2.
— Das deutsche Feld-Artillerie-Material C/96 (Bespr.). LVIII. Bd. 2.
— Die Entwicklung des Repetirgewehres, von Hauptmann L. Rebhahn. LVIII. Bd. 3.
— Schiessübungen der Feld-Artillerie (Bespr.). LVIII. Bd. 3.
— Schnellfeuer - Feldkanonen (Bespr.). LVIII. Bd. 4.
— Automatische Handfeuerwaffen, von Oberstlieutenant H. Müller von Mühlwerth. LVIII Bd. 5.
— Vorgang bei der Ausbildung im Schiesswesen (Bespr.). LVIII. Bd. 5.
— Die französische Schiessvorschrift (Bespr.). LVIII. Bd. 5.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Zerlegen, Zusammensetzen und Visitiren des Gewehres und Karabiners; Requisiten und Mittel zum Reinigen (Bespr.). LVIII. Bd. 6.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Wie kann die Shrapnelwirkung erhöht werden? von Hauptmann A. Weigner. 1.

— Repetir-Handfeuerwaffen M. 95 in Österreich-Ungarn. Nach amtlichen Quellen, von Oberlieutenant K. Hoffmann. 1.

— Das italienische 6·5*mm* Repetir-Gewehr M. 91, von Hauptmann J. Pangher. 1, 4.

— Der italienische 6·5*mm* Repetir-Stutzen M. 91, von Hauptmann J. Pangher. 1.

— Nochmals die Zuverlässigkeit des Einschiessens (Bespr.). 1.

— Zur Theorie der hydraulischen Geschützbremsen, von Artill.-Ingenieur P. Sock. 2, 3.

— Ein Apparat zur Veranschaulichung des Fehlervertheilungs-Gesetzes, von Oberst A. Edler v. Obermayer. 2, 3.

— Das deutsche Feld-Artillerie-Material C/96, von Hauptleuten Fritsch und Reisinger. 2, 3; — Nachtrag 5.

— Zum Richten in verdeckten Stellungen, von Oberlieutenant Eisschill. 4.

— Libellenaufsatz für Feldgeschütze, von Hauptmann H. Korrodi. 4.

— Applicatorische Übungen im Schiesswesen der Feld-Artillerie (Bespr.). 4.

— Richtschuss und Massstab, von Hauptmann A. Weigner. 5.

— Das Verhalten der Gewehrpatronenhülsen seit Anwendung rauchschwacher Pulver, von Hauptmann F. Deubler. 5.

— Neuere Methoden der Erzeugung von Geschosskernen, von Oberlieut. K. Metz. 5.

— Artillerie-Schiessübungen (in Italien). 5.

— Schnellfeuer-Gebirgsgeschütze auf Cuba. 5.

— Theoretische und experimentelle Untersuchungen über die Kreiselbewegungen der rotirenden Langgeschosse während ihres Fluges (Bespr.). 5.

Mittheilungen über Gegenstände de tillerie- und Geniewesens. Die wicklung des Krupp'schen Fel tillerie-Materials. Nach dem Sc berichte Nr. 89 der Firma Kru Essen, zusammengestellt von O lieutenant E. Kuczera. 6.

— Neues von der italienischen Geb Artillerie, von Hauptmann J. P her. 6.

Militär-Zeitung. Landsturmschü schule des Wiener Schützenvere 4.

— Actuelle artilleristische Fragen

— (Amerikanische) Artillerie-Sch versuche. 5.

— Rauchschwaches Pulver (in Engl 6.

— Erprobung einer Vickers-Panzerpl (England). 6.

— Applicatorische Übungen im Sch wesen bei der Feld-Artillerie (Be 6.

— Der wahre Wert der Schiess bildung (Bespr.). 7.

— Schussbüchel (Bespr.). 8.

— Aluminium für militärische Zwe 13.

— Der Instructor des Schiess-Waffen-Wesens (Bespr.). 14.

— Das Feld-Artillerie-Material C/96

— Zur Geschützfrage (in Österreich)

— Das neue deutsche Gewehr. 16,

— Schnellfeuergeschütz Maxim-Nor fielt. (England.) 16.

— Vorträge für die k. und k. Wa officiere (Bespr.). 16.

— (Schweizerische) Schiessübungen

— Moderne Schiessausbildung (Bes 19.

— Die fünfzölligen Haubitzen. 22.

— Fabrikation von Gewehren Kanonen (in Italien). 22.

— Die Erweiterung der k. und k. Ar schiessschule (in Bruck a. d. Leit 25.

— Die elektrische Kanone (Sys Newman). 25.

Armeeblatt. Das neue französi Schnellfeuergeschütz. 1.

— Amerikanische Waffenfabrik. 2.

— Die Erfindung des Obersten Hum (ein neues Geschütz). 3.

— Ankauf von Waffen und Muni (Türkei). 3.

— Der wahre Wert der Schiess bildung (Bespr.). 4.

— Landsturmschützenschule des Wi Schützenvereines. 4.

Militär-Wochenblatt. Abzugsapparat zum Verhüten des Durchreissens beim Abfeuern des Gewehres (Deutschland). 34.
— Schiessübungen im Lager von Châlons. 36.
— Die diesjährige Armeeschiessschule (in Österreich). 38.
— Schiessübungen der (deutschen) Feld-Artillerie 1899. 39.
— Telemeter Paschwitz. 39.
— Schiessübung der Armeereserve (England). 40.
— Exercierlanzen für Dragoner und Husaren (England). 40.
— Nochmals Entfernungsmesser. 48.
— Besonderes Vergleichsschiessen (Preussen). 50.
— Neuer Visitirspiegel (Österreich). 50.
— Unbrauchbare Wenzelgewehre (Österreich). 50.
— Verein für das Schiessen mit Geschützen (Frankreich). 51.
— Über die Ermittlung der Ergebnisse beim Einzelschiessen (Deutschland). 52.
— Unterrichtscurse für Stabsofficiere an der Normalschiessschule (Frankreich). 59.
— Das Vergleichsschiessen 1899 (Deutschland). 62.
— Neue Laffete für Schiffsgeschütze (England). 62.

Neue militärische Blätter. Ein neues englisches Geschütz. Jänn.
— Die neue (bulgarische) Schiessinstruction. Febr.
— Die Schnellfeuergeschütze bei der englischen Sudan-Expedition. Febr.
— Aluminium zu Tropenausrüstungen unverwendbar? Febr.
— Die Entwicklung der neueren Feldgeschütze mit besonderer Bezugnahme auf die Gussstahlfabrik F. Krupp. März. April.
— Aptirungen am (englischen) Artilleriematerial. März.
— Applicatorische Übungen im Schiesswesen bei der Feldartillerie (Bespr.). März.
— Beitrag zur Geschossfrage. April.
— Über die Abänderung des Infanterie-Gewehres 88 (Deutschland). Mai.
— Ein neues, sehr wirkungsvolles rauchloses Pulver (in Nord-Amerika). Mai.

Allgem. Militär-Zeitung. Errichtung einer grossen Geschütz- und Gewehrfabrik bei Homestead (Amerika). 7.
— Schnellfeuer-Feldkanonen. 13.
— Das 7·5cm Krupp'sche Gebirgs-Schnellfeuergeschütz in den Kämpfen bei Santjago. 14.
— Über die Grundlage des Shrapnelschiessens bei der Feld-Artillerie (Bespr.). 15.
— Bericht des (britisch-) indischen Zeugcorps für 1898. 22.
— Die Schiessausbildung und das Prüfungsschiessen unserer Infanterie. 25—28.
— Neubewaffnung der (russischen) Feld-Artillerie mit einem Schnelladegeschütz. 29.
— Zwei Stimmen über das neue deutsche Infanterie-Gewehr. 30, 31.
— Die neue deutsche Feld-Artillerie und ihre Aufgabe. 33.
— Die Mauser-Repetirpistole für die indobritischen Colonialtruppen. 33.
— Neuer Lanzen-Armriemen (in Bayern). 34.
— Sprenggranaten für die (französische) Belagerungs-Artillerie. 36.
— Ein Beitrag zur Geschichte des rauchlosen Pulvers. 37.
— Die diesjährigen Übungen der Schiessschule von Châlons. 41.
— Die pfeifenden Gewehrgeschosse. 42.
— Schiessübungen der Feld-Artillerie (Bespr.). 46,
— Besonderes Vergleichsschiessen (Bayern). 47.
— Applicatorische Übungen im Schiesswesen bei der Feld-Artillerie (Bespr.). 49.
— Neuer Artillerie - Schiessplatz zu Döberitz. 51.
— Änderungen des Feld - Artillerie-Materials (England). 51.
— Versuche mit Schnellfeuergeschützen (in England). 51.
— Neue Kanonen-Inschriften. 52.
— Das Schiessen der französischen Infanterie vor und nach dem Kriege von 1870. 56.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Entwicklung des Krupp'schen Feld-Artillerie-Materials von 1892 bis 1897, von Oberst Spohr (Schluss). 1.
— Der Sprengstoff der Zukunft. 1.
— Das neue Geschütz des französischen Oberst Humbert (ohne Knall, ohne Feuerschein, ohne Rückstoss). 1.
— Vorrichtung zur steten Munitionsversorgung bei Schnellfeuergeschützen auf amerikanischen Kriegsschiffen. 3.

Heeres - Zeitung. Infanterie-
sschule (Deutschland). 4.
ırversuch auf dem Redington
ng Ground der Carnegie Com-
durch die Bethlehem IronWorks
Bethlehem im October und
nber 1898, von Henning. 5.
ringen einer Gatling-Kanone. 7.
eristisches aus Frankreich.
).
ssante Artillerie-Versuche (in
Amerika). 10.
Neugestaltung der russischen
terie-Schiessschule. 12.
r Abzugsapparat. Ein Mittel ge-
ıs „Durchreissen" und „Mucken".

catorische Übungen im Schiess-
ı bei der Feld-Artillerie.(Bespr.).

Bedeutung eines brauchbaren
·nungsmessers für die Infanterie.
3.
ıngen der 5zölligen Haubitzen
mdurman. 33.
ıare Schilde als Schutzwehr für
:türmende Infanterie. 34—36.
ıllfeuerkanonen (Bespr.). 36.
Kraftentwicklung einer Lage
llen Geschützen eines modernen
chtschiffes. 39.
cation von Gewehren und Ka-
(in Italien). 42.
ıderes Vergleichsschiessen
schland). 46, 47.
ırversuche in Amerika, von
ning. 49.
terie-Schiessschule (in Italien).

ınale Revue. Über die Grund-
des Shrapnelschiessens bei der
Artillerie (Bespr.). Febr.
neuen deutschen Feldgeschütz,
)berst v. Scheve. März.
ıuch der Waffenlehre (Bespr.).

es de blindage et canons de
re allemands. Supplement zum
heft.
ıouveaux canons de campagne
ands et français. Supplement
April-Heft.
ignements divers (technologi-
militaires). Supplemente zu den
n von April und Mai.
äge aus der Artillerie-Lehre
r.). Mai.
ıllfeuerfeldkanonen (Bespr.).

Internationale Revue. Le développement des pièces à tir rapide de campagne modernes et le rapport d'expériences de tir n° 89 de l'usine Fried. Krupp. Supplement zum Mai-Heft.
— Notre nouvelle artillerie de campagne et sa mission (Allemagne). Supplement zum Mai-Heft.
— La transformation du fusil d'infanterie (allemand) mod. 88. Supplement zum Mai-Heft.
— Applicatorische Übungen im Schiesswesen bei der Feld-Artillerie (Bespr.). Juni.

Kriegstechnische Zeitschrift. Entwicklung der gegenwärtigen Waffentechnik. 1.
— Weiteres über die Zuverlässigkeit des Einschiessens, von Oberstlieut. Callenberg. 1, 2.
— Ziel-Controlapparat für die französ. Cavallerie. 1.
— Libellenaufsatz für Feldgeschütze. 1.
— Lehrbuch der Waffenlehre (Bespr.). 1.
— Betrachtungen über das Infanteriegewehr von heute und morgen. 2.
— Die Geschütze des Generals Kitchener im Sudan-Feldzuge, 1898, von E. Hartmann. 2.
— Ein neuer Militärdistanzmesser. 2.
— Gewehr - Abzieh - Controlapparat (Deutschland). 2.
— Mittel zur Gewehrreinigung. 2.
— Die Wirkung der Bleispitzen- und Hohlspitzengeschosse. 3.
— Mein letztes Wort über die Zuverlässigkeit der Gabelbildung, von H. Rohne. 3.
— Neueste Erfindungen und Entdeckungen (auf militär-technischem Gebiete). 3—6.
— Theoretische u. experimentelle Untersuchungen üb. die Kreiselbewegungen der rotirenden Langgeschosse während ihres Fluges (Bespr.). 3.
— Brennzünderschiessen. 4, 5.
— Kunstgewerbe in der Kriegstechnik. 4.
— Neues Shrapnel (England). 4.
— Versuche mit dem Daudetau-Gewehr (in Frankreich). 4.
— „Petroclastit" (neuer Explosivstoff). 4.
— Flüssige Luft (als Sprengstoff), von C. von Herget. 4.
— Die mexikanische Gebirgs-Artillerie. 5.
— Mitrailleuse Fitzgerald. 5.
— Die Zerstörungen in der Seele der Feuerrohre. 5.

Kriegstechnische Zeitschrift. Die Selbstladepistolen Bergmann und Browning. 5.
— Neues Geschoss für Infanterie-Gewehre (Frankreich). 5.
— Zum Abspringen der Gewehrgeschosse. 5.
— Neues rauchloses Pulver (in England). 5.
— Entfernungsmesser Bass et Stroud. 5.
— Steilfeuergeschütze für Feld-Artillerie, von C. v. Herget. 6.
— Schiessversuche gegen Krupp'sche Panzerplatten. 6.

v. Löbells Jahresberichte etc. Die Handfeuerwaffen. 1874—1898. II. Theil.
— Material der Artillerie. 1874—1898. II. Theil.
— Übersicht über die Erfindungen und Entdeckungen auf militär-technisch. und chemischem Gebiete. 1874—1898. II. Theil.

Wojennij Sbornjik. Über das gruppenweise Schiessen der Feld-Artillerie. März.
— Über das Schiessen der Festungs-Artillerie, von A. Preiss. Mai.
— (Russische) Instruction über die Schiessausbildung. Mai.
— Ein Gestell für das Zimmerschiessen auf bewegliche, verschwindende und plötzlich aufspringende Ziele, von Hauptmann Panzeržinski. Juni.
— Zur Bildung und Schulung von Schützenvereinen, von M. Njikitin. Juni.

Artillerijskij Journal. Die bei der deutschen Festungs-Artillerie gebräuchlichen Schiessarten, von Hauptmann Paschtschenko. Jänn.
— Über Schnellfeuergeschütz-Laffeten, von N. Zytowitsch. Jänn., Febr.
— Berichtigung zu dem Aufsatz: „Der Winkelmesser bei den Feld-Geschützen“, von N. Langenscheld (siehe Jahrg. 1898, December-Heft). Jänn.
— Über die Conservirung des Artillerie-Materials im Freien. Jänn.
— Betreffend die russischen Artillerieparks. Jänn
— Ein Wort zum „Handbuch für die Gebirgs-Artillerie“. Jänn.
— Versuche mit Amperometern bei der Festungs-Artillerie zu Sewastopol. Jänn.
— Transport der Sprengpräparate auf den russischen Eisenbahnen. Jänn.

Artillerijskij Journal. Ob es richtig ist, den Setzkolben dem Bedienungskanonier Nr. 2 zuzutheilen, von Oberst Barannjikow. Febr.
— Das Schiessen nach einem papierenen Drachen. Februar.
— (Russische) Schiessversuche mit dem 6zölligen Geschütz Canet L/45. Febr.
— Versuche mit Schutzschilden für die Festungs- und Belagerungs-Artillerie (Russland). Febr.
— Die leichte Laffete Mod. 1895 (Russland). Febr.
— Hauptmann Padruski's zerlegbares Rad. Febr.
— Hauptmann Nilus' Methode, die Körner und Aufsätze zu beleuchten. Febr.
— G. L. Martjuschew' Distanzmesser. Febr.
— Die Durchführung des Unterrichtes mit Markirpatronen bei der Feld-Artillerie, von Hauptmann Losinski. März.
— Über das Laden der Geschütze mit Schulpatronen bei den Schiessvorübungen. März.
— Gedanken über die Artillerie, von A. D. Staschewski. März.
— Über den Bestand der saueren Mischung zur Bereitung der Nitrocellulose, von J. Jastrebow. März.
— Die Wahrscheinlichkeitslehre und ihre Anwendung beim Schiessen und Einschiessen (Bespr.). März.
— Vorträge aus der Artillerie-Lehre (Bespr.). März.
— Die Versuche mit Achremenko's Rädern (Russland). März.
— (Russische) Versuche mit gekürzten Strängen (für die Geschützbespannung). März.
— Über den Transport von blinden Ladungen und unadjustirten Geschossen bei den (russischen) Cavallerie-Batterien. März.
— G. M. Indutni's Kammerringe-Apparat für die Feldmörser. März.
— Oberstlieutenant Hamasow's Beobachtungs-Instrument. März.
— Vorsichtsmassregeln beim Schiessen aus Mörsern (Russland). März.
— Die Laffetentheorie, von Oberst P. Schiff. April, Mai.
— Zur Frage der Übungen im Schnellschiessen der Feld-Batterien. Eine Antwort an N. Koslowski von I. Dworžinski. April.

Artillerijskij Journal. Die Feuergeschwindigkeit bei den Feld-Batterien, von A. C. April.
— Hauptmann Launitz's Schiessmethode für die Küsten-Artillerie. April.
— Maxim - Nordenfeldt's automatische Mitrailleuse. April.
— (Russische) Versuche mit metallenen (Geschütz-)Rädern, System Brunon. April.
— Aluminium - Manometer (russische Versuche). April.
— Schiessversuche mit 6zölligen Granaten zu Perm. April.
— Controlschiessen mit Melinitgranaten zu Ochta. April.
— Betreffend die höchste Feuergeschwindigkeit bei den (russischen) Feldbatterien. April.
— G. M. Muratow's Instrumente für das Artillerie-Spiel. April.
— Über Maxim's Quadranten. April.
— Lieutenant Zirg's Feld-Distanzmesser. April.
— Hauptmann Padruski's Distanzmesser mit verticaler Basis. April.
— Zur Vergrösserung des Artillerie-Schiessplatzes im Moskauer Kreise. April.
— Betreffend die Berichte über die praktischen Schiessübungen der (russischen) Feld-Artillerie im Jahre 1897. April.
— Der Einfluss der Schiessbedingungen auf das Brennen der Zeitzünder, von W. Trafimow. Mai, Juni.
— Daten über die Resultate des feldmässigen Schiessens in der (russischen) Officier-Artillerie-Schule, von S. Delwig. Mai, Juni.
— Ein Versuch, die Nebenreactionen zu erklären, welche aus der Fabrikation des Schwefel-Äthers hervorgehen, von J. Njeljubin. Mai.
— Hauptmann Michalowski's Aufsatz für Schnellfeuer - Küstengeschütze. Mai.
— Trafimow's Mitrailleuse. Mai.
— Versuche mit 57mm-Shrapnels (Russland). Mai.
— Kowalewski's Zünder (mit Doppelwirkung). Mai.
— Oberst Maubeuge's mechanische Zünder. Mai.
— (Russische) Schiessversuche mit prismatischem Pulver aus 11zölligen Geschützen, Mod. 67. Mai.
— Überzugslack für die (russischen) Artillerie-Geschosse. Mai.

Artillerijskij Journal. Über das Wettbewerbschiessen der Festungs-Artillerie, von Oberstlieutenant Goljächowski. Juni.
— Hauptmann Perski's Instrument zur Prüfung der Quadranten auf die Richtigkeit ihrer Constructionsbedingungen. Juni.
— Über das Hinausstossen der Schulgeschosse aus der Geschützbohrung. Juni.
— Zur Auswahl einer Schmiere, um die Waffen vor Rost zu schützen, von Stabs-Hauptmann Kryllow. Juni.
— (Russische) Schiessversuche mit Vicker's 75mm Schnellfeuer-Gebirgsgeschütz. Juni.
— Versuche mit der (russischen) Feld-Laffete Mod. 1895. Juni.
— Über die 37mm Schulröhre für die 6zölligen Schnellfeuergeschütze (Russland). Juni.
— Zur hermetischen Verschliessung von rauchlosen und rauchschwachen Pulvergattungen. Juni.
— Über das von Hauptmann Hamasow erfundene Instrument zur Beobachtung der Sprenghöhen und -Intervalle der Geschosse. Juni.

Aružejnij Sbornjik. Souchier's Distanzmesser. 1.
— Versuche mit Pieper's Dreilinien-Revolver (Russland). 1.
— Das Kriegsgewehr der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft (Forts.). 1, 2.
— Automatische Handfeuerwaffen und deren neueste Modelle, von W. Chartulari. 1, 2.
— Wie kann man die Feuerwirkung des Kriegsgewehres erhöhen? (Bespr.). 1.
— Praktische Rathschläge zur Schulung der Mannschaft im Schiessen (Bespr.). 1.
— Die militärische Schiessausbildung und das freiwillige Schiessen in der Schweiz (Bespr.). 1.
— Effetti dei fucili di piccolo calibro (Bespr.). 1.
— Lehrbuch der Waffenlehre (Bespr.). 1.
— Beschreibung der blanken Waffen des k. und k. Heeres (Bespr.). 1.
— Betrachtungen über das Infanterie-Gewehr von heute und morgen. 1.
— Wünschenswerte Änderungen am (russischen) Dreiliniengewehr. 1.
— Über Zielpunkte, von A. Popow. 1.

Artilerijskij Sbornik. Liste der Apparate und Hilfsmittel, welche bei den Truppen beim Schiessen gebraucht werden (Russland). 2.
— Die von Hauptmann Miserow vorgeschlagenen Verbesserungen am (russischen) Dreiliniengewehr. 2.
— Hauptmann Tawastschern's Ergänzungen zum „Schützen-Büchlein". 2.
— P. Siehfeldt's mechanischer Zeiger „Excelsior" (als Zielcontrolapparat). 2.
— Pieper's Revolverpatronen (Versuchs-Ergebnisse). 2.
— Versuche mit dem von Lieutenant Schtschelkunow erfundenen Gewehrgestelle zur Vornahme des Schiessens zur Nachtzeit. 2.
— Kapseleinführungs - Apparate verschiedener Systeme für die Zimmergewehre (Russland). 2.
— Übersicht der Versuche, welche der Bewaffnung unserer Armee mit dem 3Linien-Gewehr M. 91 vorangingen, von N. Jurllow. 2.
— De la valeur des crêtes militaires contre les feux d'infanterie (Bespr.). 2.
— L'armement et la technique des feux des infanteries modernes (Bespr.). 2.
— Die Entwicklung des Repetiergewehres (Bespr.). 2.
— Instruction des Schiess- und Waffenwesens (Bespr.). 2.
— Wünschenswerte Änderungen und Ergänzungen zur (russischen) Schiessinstruction vom Jahre 1896. 2.
— Was ist besser? Bemerkungen über die Schiessausbildung. 2.

L'écho de l'armée. L'artillerie (revue). 1.
— Accident dans une cartoucherie (française). 6.
— Perfectionnement du Lebel. 7.
— Nouveau fusil allemand. 9.
— L'école de tir de Whale Island (Angleterre). 10.
— L'armement du Japon. 10.
— L'explosion d'une poudrière à Toulon. 11.
— Société de tir au canon de Paris. 11.
— Le tir et les sociétés (en France). 15.
— Ecoles à feu (françaises). 17.
— Les poudrières (en France). 19, 21.
— Nouveau fusil de guerre (en France). 20.
— Tirs de guerre (en France). 20.
— Nouveau canon russe. 21.
— Nouveau canon électrique (anglais). 21.

L'écho de l'armée. Nouveau fusil danois. 22.
— Un nouveau canon (de marine français). 23.
— Le canon (français) de 75. 26, 27.
— Un nouveau canon italien. 26.

Le progrès militaire. Le livre du canonnier (revue). 1.901.
— Ecoles à feu d'artillerie (France). 1.902.
— L'artillerie (revue). 1.910.
— L'explosion de Toulon. 1.915, 1.916.
— Trois artilleries. 1.916.
— Les poudrières (françaises). 1.918.
— L'explosion de Bourges. 1.919.
— L'artillerie à tir rapide et ses conséquences. 1.919
— Explosion dans la forteresse d'Huy (Belgique). 1.925.
— Matériel Engelhardt à tir rapide (en Russie). 1.927.
— La nouvelle artillerie allemande. 1.935.
— Nouveau matériel d'artillerie (Autriche). 1.935.
— L'instruction du tir (en France). 1.937.
— Le tir et les régiments de Paris. 1.938.
— L'armement moderne de l'infanterie (revue). 1.938.
— Le tir de l'infanterie avant et après la guerre de 1871. 1.939.
— Etude sur le tir (revue). 1.939.
— Nouveau fusil (allemand) et modifications au fusil actuel. 1.940.
— L'armement des télégraphistes (France). 1.946.

Journal des sciences militaires. L'armement et la technique des feux des infanteries modernes (revue). Jän.
— L'artillerie. — Matériel, Organisation (revue). Febr.
— Applicatorische Übungen im Schiesswesen bei der Feld-Artillerie (revue). Febr.
— Schnellfeuer - Feldkanonen (revue). März.
— Leçons d'artillerie. 2e édition (revue) Juni.

Revue du cercle militaire. L'armement et la technique des feux des infanteries modernes (revue). 1.
— La société de tir au canon de Paris. 2, 7, 15, 20.
— L'artillerie (revue). 2.
— Les écoles à feu de l'artillerie (française) en 1899. 4.

Journal des sciences militaires. De la valeur des crêtes militaires contre les feux d'infanterie (revue). 4.
— L'artillerie de campagne (anglaise). 5.
— Un nouveau fusil d'infanterie (en Allemagne). 6, 19.
— Armement (en Suède). 6.
— Les armes à feu portatives modèle 1895 de l'Autriche-Hongrie. 7.
— Transformation du fusil d'infanterie (allemand). 7.
— Le pistolet à chargement automatique Mauser. 8.
— L'artillerie à tir rapide en Russie. 9.
— Les écoles à feu de l'artillerie (italienne) en 1899. 9.
— Note sur l'emploi des feux du canon de 90 avec goniomètre, par le colonel Percin. 15—17.
— Etudes sur l'artillerie de campagne autrichienne. 16.
— Nouveau materiel pour l'artillerie de campagne et de montagne (en Italie). 16.
— Un obusier de campagne (suisse). 17.
— Champs de tir de circonstance et tirs de combat, par le commandant Rabbot. 18.
— Le nouveau règlement sur l'instruction du tir de l'infanterie belge, par le capitaine Taboureau. 18, 19.
— Le nouveau matériel d'artillerie de campagne (en Autriche). 19.
— Un nouveau canon de côte (espagnol). 20.
— Le nouvel armement de l'artillerie (suisse). 23.
— Manuels de tir pour les officiers d'artillerie des réserves (en France). 25.

Revue militaire de l'étranger. Nouvelle hausse pour le fusil Mauser (Belgique). 854.
— Ecole centrale de tir de l'artillerie (italienne) à Nettuno. 854.
— Cours pour les sous-officiers, ouverts en 1899 à l'école de tir d'infanterie (allemande). 855.
— Ecoles à feu des régiments d'artillerie (Italie). 857.
— L'artillerie. Matériel, organisation (revue). 858.

Revue d'artillerie. Le matériel mod. 96 de l'artillerie de campagne allemande. Jänn.
— Etude sur les pistolets et revolvers de précision, par le capitaine L. Ferrus. Jänn.

Revue d'artillerie. Effets de l'artillerie de bord américaine à la bataille navale de Santiago. Jänn.
— Lehrbuch der Waffenlehre (revue). Jänn.
— Le matériel de l'artillerie de campagne de l'usine Krupp (1892—1897) (resumé), par le capitaine L. Decepts. Febr.
— Désignation et répartition des objectifs de l'artillerie. Millième et millimètre, par le capitaine F. Morelle. Febr.
— Projet de hausse-niveau pour canon de campagne (Suisse). Febr.
— Matériel de l'artillerie de forteresse autrichienne, par le lieutenant M. C. Curey. März.
— Au sujet de la transformation du matériel de campagne (italien). März.
— Essais de pistolets automatiques (en Suisse). März.
— L'armement et la technique des feux des infanteries modernes (revue). März.
— Pistolets automatiques, par le capitaine N. Parra. April—Juni.
— Appareils de pointage de siège et de place proposés par le lieut. van Royen, de l'artillerie hollandaise, par le lieut. M. C. Curey. April.
— L'armement de l'artillerie (chilienne). April.
— Matériel d'artillerie à tir rapide du général Engelhardt (Russie). April.
— Les armes de petit calibre et leur puissance meurtrière (revue). April.
— Pruebas por tracción de cobres y latones (revue). April.
— Matériel d'artillerie des etablissements Vickers, Sons and Maxim, par le lieut. M. C. Curey. Mai.
— Déculassement des bouches à feu (revue). Mai.
— Répartition du feu de l'artillerie, par le colonel Percin. Juni.
— Mise en service d'un nouveau fusil (en Allemagne). Juni.
— Mesure des surfaces vulnérables présentées par un tireur dans ses différentes positions. Juni.
— Au sujet de la transformation de l'armement de l'artillerie de campagne (anglaise). Juni.
— Canon de montagne à tir rapide de 70mm (mexicain), système Mondragon. Juni.
— La rasance des terrains avec le clipsomètre (revue). Juni.

Revue d'artillerie. L'artillerie. Matériel, organisation (revue). Juni.
— Schnellfeuerkanonen (revue). Juni.

Revue de cavalerie. Essai d'un nouveau sabre (de cavalerie, en Autriche). Jänn.
— Cours de tir en 1899 (Allemagne). Febr.

Rivista militare italiana. Istruzione e campi di tiro (in Francia). 1, 12.
— Proiettili del nuovo cannone a tiro rapido (francese). 1.
— Riarmamento delle batterie delle colonie inglesi. 2.
— Artiglieria a tiro celere e poligono di tiro (in Rumenia). 3.
— Pistole automatiche (in Isvizzera). 5.
— Provviste di armi (Turchia). 5.
— Il tiro celere pell' artiglieria campale russa. 5.
— Istruzione sul tiro (in Belgio). 7.
— Armamento delle batterie montate (francesi). 7.
— A proposito del „tiro di fucileria" della „Rivista di fanteria", pel tenente E. Bianchi d'Espinosa. 8, 12.
— Cannone di montagna di 76·5*mm* a tiro rapido (in Isvizzera). 9.
— Il cannone (austriaco) da 9*cm* M. 75 modificato. 9.
— Corazza per truppe (Francia). 10.
— Il tiro nel corpo dei cadetti (svizzeri). 10.
— Armi automatiche. 12.
— Nuova carabina pelle cavalleria(belga). 12.
— Campi di tiro di circostanza e tiri di combattimento. 12.

L'esercito italiano. Ancora sulle mitragliatrici, per D. Lecca. 3.
— Tiro a segno nazionale (in Italia). 3, 8, 15, 17, 20, 24, 27, 30, 40, 50.
— Corsi di tiro alla scuola di Parma, nel 1899. 6.
Nuove cartuccie e nuovi proietti di esercitazione (in Austria). 12.
— Nuovo mezzo per osservare esattamente lo scatto graduale del fucile. 15.
— Feritoia mobile (in Italia). 17.
— Scuole di tiro d'artiglieria (in Italia) nel 1899. 22.
— Scoppio d'una polveriera a Tolone. 29.
Fucili di nuovo modello (in Italia). 30.
— Un nuovo fucile (a Berlino). 33.
— I rimbalzi ed i poligoni di tiro. 35, 41

L'esercito italiano. La catastrofe cittadella di Huy (in Belgi Esplosione). 47.
— Campi di tiro (in Italia). 49.
— La rinnovazione (del materiale artiglieria francese. 50.

Rivista d'artiglieria e genio. Cont allo studio del nostro mat d'artiglieria da montagna, pel te colonnello O. Ducros. Jänn.
— Utopie telemetriche, pel ca E. Pierucci. Jänn.
— L'obice da campagna secon generale Rohne. Jänn.
— Pistole pneumatiche sistema mann e sistema Browning. Jä
— Obice inglese da 5 pollici pel tiglieria campale. Jänn.
— Prove di tiro eseguite agli Uniti contro corazze sistema K Jänn.
— Esperienze (brasiliane) con ca Krupp da 15*cm*. Jänn.
— Costruzione di proietti più p pei cannoni a tiro rapido (fra Jänner.
— Nuovo proietto pel fucile delle teria (francese). Jänn.
— Cannoni scomponibili (inglesi).
— Adozione della pistola autom Mauser (in Inghilterra). Jänn.
— Ispezioni alle scuole di tiro in R Jänn.
— L'armamento delle navi da g (americane). Jänn.
— Esperienze (svizzere) con p automatiche. Jänn.
— L'artillerie. Matériel, organis (recensione). Jänn.
— Déculassement des bouches à — Résistance des bouches à fe censione). Jänn.
— Tavole grafiche per correggei errori dovuti al dislivello fra ba e bersaglio, pel capitano G R Febr.
— Pistole a rotazione o pistole matiche? pel tenente R. Be venga. Febr.
— Alcune applicazioni del calcolo probabilità al tiro di una bat pel tenente A. Calichiopulo.
— Cannone da montagna dell' artig messicana. Febr.
— Nuovo armamento dell' artig (tedesca). Febr.
— Un nuova fucile? (Germania).
— Nuovo pallottola da fucile (ir hilterra). Febr.

Journal of the Royal United Service Institution. Breech Mechanism for Vicker's 9·2-inch, 10-inch, and 12-inch Guns. 253.
— Notes on Musketry Training of Troops, by Captain H. R. Mead. 253.
— The New Musketry Instructions for the Bulgarian Infantry. 253.
— Result of the Musketry for 1890 (Belgium). 255.
— The New German Q. F. Gun. 255.
— Russian Q. F. Artillery Matériel. 255.
— The New German Rifle. 256.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Artillery Used in Recent Campaigns in Egypt and its Effects. 1.
— Auto-Sighting, by Colonel G. S. Clarke. 3.
— Automatic Sighting, by Captain H. S. Jeudwine. 3.
— Quick Firing Field Equipement on the Continent, by Captain L. R. Kenyon. 3.
— The Shooting of our Coast Artillery and how to Improve it, by Major-General J. F. Owen. 4.
— Mode of Obtaining a Figure of Merit, for Comparing the Shooting of Different Compagnies, from Different Works, by Lieut. P. K. Lewes. 4.
— Ammunition Columns for Mountain or Irregular Warfare. 4.
— Artillery Ammunition Supply, by Lieut. B. Atkinson. 4.

Journal of the United States Artillery. Problems in Curved and Indirect Fire, by Major J. M. Ingalls. 36.
— New Type Wire Guns. 36.
— War Material. 36.
— The Phenomena and Theories of Explosions and the Classification, Constitution and Properties of Explosives (review). 36.
— A Simple Method of Laying Guns for Indirect Fire for the 3·2 B. L. Field Rifle, by Lieutenant A. Hamilton. 37.
— A Note on the Calculation of the Transverse Dimensions of Steel Guns, by Captain C. Gautier. 37.
— The 5-Inch Howitzers at Omdurman. 37.
— The Shooting of our Coast Artillery and how to Improve it, by Major-General J. F Owen. 38.
— Temperature Developed in Firearms by Firing (Second Note), by Engineer M. Billardon. 38.

Journal of the United States Art
Quick-Firing Field Gun Carria

La Belgique militaire. Artillerie. — velles diverses. 1.442.
— Suppression de la poudre noir Etats-Unis). 1.443.
— Essais avec des canons à tir (en Roumanie). 1.444.
— Les pistolets à répétition auto ques, système Bergmann. 1.44
— Nouveau fusil (en Allemagne). 1.448.
— Un nouvelle bombe (en Anglet 1.446.
— Balle à effet instantané (ang 1.446.
— Le réarmement (de l'armée suéd 1.446.
— Les pistolets automatiques (en S 1.446.
— Effets de la cordite. 1.447.
— Artillerie (turque — Matériel). 1
— Le canon à tir rapide (français). 1
— Schnellfeuerkanonen (revue). 1
— Périodes de tir (en Belgique). 1 1.458.
— L'explosion de Huy (Belgique). 1 1.457, 1.458.
— Nouveaux canons de campagne rapide (aux Etats-Unis). 1.455.
— Canons à tir rapide (russes). 1 1.458.
— Changements au règlement s tir (Angleterre). 1.458.
— L'armement moderne de l'infan (revue). 1.460.
— Exercices de tir (de l'artill. b 1.461.
— Etude sur le tir (revue). 1.461.
— Le nouveau règlement de tir (b et les soldats de 1re classe. 1.

Revue de l'armée belge. Chevau voitures de l'armée, par le capi Lambert. Jänn., Febr.
— Le manomètre enregistreur de sions dans les pièces d'artillerie le lieut.-colonel O. Mata. Jänn.,
— Le pistolet automatique Brow par le capitaine E. Hartog. J Febr.
— Expériences exécutées en Aut avec des canons à tir rapide. J Febr.
— Schnellfeuer - Feldkanonen (re Jänn., Febr.
— Comparaison des différents fusi usage dans les infanteries euro nes, par le lieut.-colonel E. naux. März, April.

Revue de l'armée belge. Etude sur l'artillerie de forteresse sous coupole et son application aux forts de la Meuse. März, April.
— Etude sur le tir de l'infanterie, par le lieutenant Collon. Mai, Juni.
— Le matériel de campagne de 75*mm*, à tir rapide. Mai, Juni.
— L'armement et la technique des feux des infanteries modernes (revue). Mai, Juni.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Die neuen Bedingungen für das Schulschiessen der deutschen Armee. 2.
— Die Neubewaffnung der (deutschen) Artillerie. 2.
— Gewehrfabrikation (in England). 3.
— Die deutsche Infanterie - Schiessschule 1899. 6.
— Der heutige Stand der Schnellfeuergeschützfrage in Frankreich. 7.
— Die obligatorischen Schiessübungen (in der Schweiz). 7.
— Ordonnanzscheibe (Schweiz). 9.
— Neues Schnellfeuergeschütz (Frankreich). 9, 17.
— Schiessschulen in der Schweiz. 10.
— Umbewaffnung der (deutschen) Infanterie. 10.
— Explosion der Pulvermagazine von Lagoubran (bei Toulon). 11.
— Pyroxylin-Explosion in der Dragoner-Kaserne zu Plock (Russisch-Polen). 11.
— Haubitze für die (schweizerische) Feld-Artillerie. 13.
— Die neue (bulgarische) Schiessinstruction. 13.
— (Schweizerische) Brisanzgeschosse. 15.
— Pulver-Explosion (in Bautzen). 16.
— Patronen- und Pulver-Explosion (in der Festung Huy, Belgien). 16.
— Über die Explosion in Bourges. 17.
— Über eine Pulver - Explosion vor 40 Jahren (18. Nov. 1857 in Mainz). 17.
— Etwas über die deutsche Feld-Artillerie-Schiessschule. 20.
— Auf dem Jüterboger Schiessplatze. 20.
— Die russische Artillerie. 20.
— Die 5zölligen Haubitzen bei Omdurman. 21.
— Artilleristisches (aus der Schweiz). 21.
— Cadettengewehre (Schweiz). 24.
— Besichtigungen der Artillerie (Bayern). 24.
— Die Frage der Schnellfeuergeschütze (in Österreich). 24.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Ein neues Explosivmittel. 24.
— Fürst Bismarck und das rauchlose Pulver. 24.
— Artillerie-Schiessen im grossen Moose (Schweiz). 26.
— Artillerie-Schiessübungen (in Bayern). 26.
— (Sprengversuche mit) „Litotrith" (in der Schweiz). 26.
— Die Dum-Dum-Geschosse. 27.
— Über die Geschossfrage. 27.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Schiessübungen der Feld-Artillerie, von Major Habicht. 1.
— Schiessbericht Nr. 89 von Friedrich Krupp. 1.
— Massstab für Stichscheiben. 2.
— Das neue französische Feldgeschütz. 2, 4.
— Die Artillerie-Übungen in Châlons. 2.
— Über Maschinengewehre. 2.
— Das deutsche Feldgeschütz C/96 (Bespr.). 2.
— Die Resultate der feldmässigen Schiessübungen der schweizerischen Artillerie im Jahre 1898. Beilage zu Heft 2.
— Ein 76·5*mm* Schnellfeuer-Gebirgsgeschütz. 3.
— Applicatorische Übungen im Schiesswesen der Feld-Artillerie (Bespr.). 3.
— Das österreichische 9*cm* Feldgeschütz M. 1875. 4.
— Neue Sprengstoffe für Granaten. 4.
— Schnellfeuer-Feldkanonen (Bespr.) 4.
— Leitfaden der Pyrotechnik (Bespr.). 4.
— Ausbrennen der Geschütze beim Schiessen mit Cordit. 5.
— Ballistische Vergleichung verschiedener Geschützentwürfe der Neuzeit. von E. Oekinghaus. 5.
— Die 12*cm* Schnellfeuerhaubitze in Panzerlaffete, M. 1891. 6.
— Versuchsweise Bewaffnung mit dem verbesserten Infanterie-Gewehr M. 98 (Deutschland). 6.
— Die Schnellfeuer - Gebirgsgeschütze auf Cuba. 6.
— Explosivstoff „Petroclastit". 6.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Anleitung zur Behandlung und zum Unterhalt der Waffe (Besprechung). 3.
— Kriegsmässige Schiessausbildung, von Oberstlieutenant E. Fiedler. 4—6.

4. Ingenieurwesen. Befestigungskunst. Festungskrieg. Minirkunst. Pionnier- und Brückenwesen. Eisenbahnwesen. Telegraphie, Telephonie, Signalwesen. Luftschifffahrt. Brieftauben. Verkehrswesen überhaupt. Baukunde im allgemeinen. Technologisches. (Über Festungen und Bahnen, auch die Aufsätze in strategischer und militär-geographischer Beziehung.)

über Gegenstände des Ar-
ıd Geniewesens. Optische
ie auf grosse Entfernungen.

Feldeisenbahnbau (Russ-

e la défense des états et
fication permanente depuis
Bespr.). 1.
und Festungsbahnen. Aus
ischen des Oberst W e-
› auszugsweise übersetzt
stlieutenant K. Strze-
. 2, 3.
ngskrieg (Bespr.). 2, 3.
:azione permanente con-
a (Bespr.). 2, 3.
stypen und deren Bestand-
ı Hauptmann A. Zell. 4.
schaftliche Versuche (in
ı), von Major V. Petrin. 4.
rüstung einer Gürtelfestung.
ı Hauptmann F. Škwor. 5.
npost bei (russischen)
ungen. 5.
enbahn-Knallsignale und
sschutzkappen. Nach amt-
llen bearbeitet von Haupt-
Zigall. 6.
ı Sprengversuch mit Oxyli-
Artillerie-General-Inge-
s. 6.
:caturplatten, von Major
n. 6.
ıgsbauten (in den Nieder-
.
ur (Befestigungen). 6.
ıng nach Hasselmann, von
Petrin. 6.
fer und Fernbeleuchtung
).
ı. Die neue bosnisch-herce-
dalmatinische Eisenbahn.

estigung (Frankreich). 4.
Eisenbahnen. 5.
rcurs (Österreich). 8.
Luft-Telegraphie. 9.
ftballon-Convention (zwi-
erreich und Deutschland).

onfahrt von Wien nach
13.
e in der (österr.) Armee. 14.
nant Hinterstoisser
Luftschifffahrt im Kriege.

n zur See. 15.
in Transcaspien. 16.

Militär-Zeitung. Zerlegbare Brücken (Frankreich). 17.
— Neue Verwendung des Acetylengases (in Deutschland) (Scheinwerfer). 18.
— Panzerplatten für Kriegsschiffe. 19.
— Riesenluftschiff in New-York. 19.
— Fortschritte der Luftschifffahrt. 20.
— Die Festungen in Elsass-Lothringen. 23.
— Drahtlose Telegraphie im Luftballon (Österreich). 25.

Armeeblatt. Neue Festungsbauten in Ungarn. 7.
— Ein neues Landesvertheidigungs-System (in Deutschland). 8.
— Der Festungskrieg (Bespr.). 10.
— „Im Reiche der Cyclopen“ (Bespr.). 16.
— Lexikon der Metalltechnik (Bespr.). 24.
— Auflassung fester Plätze (in Frankreich). 25.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Über eine neue Vertheilung der Nadeln der Compassrose, von Prof. A. Vital. 1.
— Experimental-Vorlesungen über Elektrotechnik (Bespr.). 2.
— Die Entwickelung der asymptotischen Telegraphie (Telegraphie ohne Draht) (Bespr.). 3.
— Englisch-deutsches Wörterbuch technischer Ausdrücke (Bespr.). 3.
— Ein Empfänger für Marconi-Telegraphie, von Ober-Ingenieur M. Burstyn. 5.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Telegraphie ohne Draht. Jänn.
— Progrès de la défense des états et de la fortification permanente depuis Vauban (Bespr.). Jänn.
— Nachtsignale für Schiffsgebrauch (in Nord-Amerika). März.
— Scheinwerfer und Fernbeleuchtung (Bespr.). April.

Militär-Wochenblatt. Verlängerung der Sudan-Bahn (bis Khartum). 4.
— (Französischer) Luftschifffahrer-Club. 5.
— Telegraphennetz im (französischen) Sudan. 10.
— Befestigungswerke von St-Maurice. 14.
— Cursus im Eisenbahnstationsdienste (Italien). 18.
— Ausstattung der (russ.) Güterwagen mit Westinghouse-Bremsen. 18.

eutsche Heeres-Zeitung. Über Fortfestungen, von E. Hartmann. 49 bis 53.
- Die Benützung der Eisenbahnen im nächsten Kriege. 50—53.
- Über die Bedeutung der Wasserstrassen im Allgemeinen und die Wichtigkeit des projectirten Rhein-Elbe-Canals für militärische Zwecke, von Major Schierbrand. 50.
- Die Verwendung des Acetylens zu militärischen Zwecken. 52.

nternationale Revue. Der Bau des Nicaragua-Canals durch die Landenge von Panama. April.
- Die neuen Eisenbahn-Projecte in Vorderasien. April.
- L'emploi des automobiles comme voitures d'armée. Supplement zum Juni-Heft.

Kriegstechnische Zeitschrift. Automobile im Militärdienst. 1.
- Das Goerz'sche Trieder-Binocle. 1.
- Die neuesten französischen Befestigungen im See-Alpengebiet. 1.
- Das kleinkalibrige Magazingewehr und die Feldbefestigung. 1.
- Schlitten für den russischen Regimentstrain. 1.
- Fussmesser („Podotypomètre") (Frankreich). 1.
- Der Festungskrieg (Bespr.). 1.
- Befehlgebung auf dem Gebiete der Feldbefestigung. 2.
- Die elektrischen Starkströme, ihre Erzeugung und Anwendung (Bespr.). 2.
- Über den jetzigen Stand der Luftschifffahrt. 3.
- Die Einführung des elektrischen Betriebes bei den Hauptbahnen und ihre Bedeutung für die Kriegführung. 3.
- Die weitere Entwickelung der Telegraphie ohne Draht. 3, 6.
- Die Anwendung von Minenbohrern im Festungskriege. 3, 5, 6.
- Neueste Erfindungen und Entdeckungen. 3, 5.
- Die Ausbildung der Truppe mit dem Schanzzeug. 4.
- Die Telegraphie mit ultravioletten Strahlen. 4.
- Ein Blick auf die Entwickelung der Acetylen-Industrie mit Berücksichtigung neuer Anwendungen auf kriegstechnischem Gebiete, von Dr. Ch. Göttig. 4.

Kriegstechnische Zeitschrift. Über die Verwendung der Motorwagen, als Armee-Fahrzeuge, von Oberstlieutenant Layriz. 4.
- Militärbauten zu Befestigungs- und Unterbringungszwecken (in Asien). 4.
- Über Signalisiren. Mit einem Anhang: Feldsignaldienst ohne besondere Vorbereitung. 5.
- Ein Reitsattel mit stellbaren Trachten. 5.
- Eine einfache elektrische Fahrradlampe. 5.
- Knallsignale zur Sicherung von Eisenbahnfahrten. 5.
- Nernst's Glühlampe. 5.
- Zur besseren Lüftung von Wohnungen, Lazarethen etc. 5.
- Progrès de la défense des états et de la fortification permanente depuis Vauban (Bespr.). 5.
- Sammlung elektrotechnischer Vorträge (Bespr.). 5.
- Die Herstellung von feldmässigen Flussübergängen. 6.
- Fussfahrräder mit Kettenübertragung (Italien). 6.
- Ramsey's Radkranz für Fahrräder (Nord-Amerika). 6.
- Leitfaden für den Unterricht in der Feldbefestigung (Bespr.). 6.

v. Löbell's Jahresberichte etc. Das Festungswesen 1874—1898. II. Theil.
- Das Pionnierswesen 1874—1898. II. Theil.
- Das Militär-Telegraphenwesen. 1874 bis 1898. II Theil.
- Militär-Luftschifffahrt. II. Theil.
- Das Militär-Eisenbahnwesen. 1874 bis 1898. II. Theil.
- Das Militär-Brieftaubenwesen. 1874 bis 1898. II. Theil.
- Die Entwickelung des Militär-Radfahrwesens. II. Theil.

Wojennij Sbornjik. Die Blockirung der Festungen und der verschanzten Lager, von Hauptmann Maximowitsch. Febr., März.
- Das Militär-Eisenbahnwesen in den westeuropäischen Grossstaaten, von W. Njedswjedzki. April.
- Eine neue Steigerung der Leistungsfähigkeit des Berliner Eisenbahnnetzes, des G. M. von Wendrich. Mai.

Artillerijskij Journal. Betreffend A. A. Rżeschotarski's mikroskopische Untersuchungen (des Eisens, Stahles und Gusseisens), von Musseljus. Jänn.

Artillerijskij Journal. Die Elektricität und ihre Anwendung (Bespr.). Jänn.
— Oberst Suschtschinski's Mikrotelephon-Apparate. Jänn.
— Mangen's Nachtsignal-Apparat. Febr.
— Studie über die Schmieren (besonders aus vegetabilischen Stoffen) in ihrer Anwendung zur Einfettung von Gestellen und Instrumenten, von Hauptmann Kryllow. März.
— Über Stahlspäne zur Beseitigung des Rostes. März.
— Versuche mit Automobilen (auf dem russischen Artillerie-Hauptschiessplatze). April.
— „Arborit" (ein nach Kostowitsch-System hergestelltes Holzmaterial). Mai.
— Kerosin-Leuchtapparat. Mai.
— Pechfackeln für die (russischen) Festungen. Mai.
— Über das Präparat „Desincrustant", zur Entfernung des Ansatzes aus den Dampfkesseln. Juni.
— Russische Versuche mit einem elektrischen Kabel der Firma Velten und Guillaume. Juni.

Ingenieurnij Journal. Über den Bau von Küstenbefestigungen, von N. Bujnitzki. Jänn., Febr.
— Nochmals über die Vertheidigungskunst und die Belagerungstaktik, von Major E. Rocchi. Jänn.
— Flache Eisenbetondecken und ihre Berechnung, von Hauptmann N. Žitkewitsch. Jänn., Febr.
— Bemerkungen über die Zimmeröfen aus Backsteinen, von P. Hollubjätnjikow. Jänn.
— Aus den Bemerkungen auf einer Reise in England im Jahre 1897, von Dr. Zarinzow. — Schwimmende Batterien zur Vertheidigung von Meeresengen. — Eine neue Art schwimmender Docks. — Über das Herausbaggern von Erde über das Niveau eines Wasserspiegels mittels Maschinen. — Ein neuer Betonumrührkolben. — Eine neue Bauart von feuersicheren Zwischendecken und Scheidewänden. Jänn.
— Über die Verwendung von Stahl zur Erzeugung von Pontons, von W. King. Jänn.
— Progrès de la défense des états et de la fortification permanente depuis Vauban (Bespr.). Jänn.
— Über die Festigkeit einer Eisenbahnlinie (Bespr.). Jänn.

Ingenieurnij Journal. Über den Bau des Goethe-Gymnasiums in Frankfurt a. M. Jänn.
— Zur Tiber-Regulirung in Rom. Jänn.
— Der neue Hafen in Kuxhaven. Jänn.
— Kunstbauten aus Cementbeton. Jänn.
— Über die Massregeln, die Theaterbesucher vor Brandkatastrophen zu schützen. Jänn.
— Betreffend die Übertragung der elektrischen Kraft. Jänn.
— Der Bau der Brücke „Alexander III" in Paris. Jänn.
— Die im Laufe des Jahres 1898 in der Festung Iwangorod unternommenen Luftschifffahrts-Übungen, von P. Jesstifjejew. Jänn.
— Ein Schneezelt im Freilager, von W. Mallichin. Jänn.
— Der Bau offener Küstenbatterien, von Oberst F. Roldán. Febr.
— Über Strassenbau, von A. Dorožinski. Febr.
— „Allgemeine Bedingungen" zur Vergebung von (Bau-) Arbeiten im Lieferungswege, von L. Maljejew. Febr.
— Bewegliche Brücken (Bespr.). Febr.
— Voyages aériens au long cours. Fleuves aériens, leurs cours, leur utilisation par les aérostats (Besprechung). Febr.
— Die Regulirung des Rheins zwischen Bingen und St. Goar. Febr.
— Der Kaiser Wilhelm-Canal. Febr.
— Die Beleuchtung der Kasernen, von Lieutenant Rykatschew. Febr.
— Prof. Lodsh's Blitzableiter für Telegraphen und Telephone, von M. Lissowski. Febr.
— Blitzvertheilungszeiger für Blitzableiter, von M. Lissowski. Febr.
— Flussübergänge auf Eis, von Hauptmann Babrowski. Febr.
— Ein optisches Instrument, um Miniatur-karten zu lesen. Febr.

L'écho de l'armée. Manoeuvres de télégraphie (militaire, en France). 16. 19.
— Le rachat des voies ferrées (en France). 17.
— Le nouveau classement des places fortes (en France). 17, 19.
— La télégraphie sans fil. 21.
— Nouvelles fortifications (françaises). 22.
— Manoeuvres de pontonniers (en France). 22, 23.
— Colombophilie militaire (en France). 24.

Revue de l'armée belge. A propos des progrès de la défense des états et de la fortification depuis Vauban, par le général Brialmont. Jänn., Febr.
— Description d'un nouveau type de réseau en fil de fer. Jänn., Febr.
— Installations électriques pour l'éclairage des casernes de Lure et d'Héricourt. Jänn., Febr.
— Aérostation militaire. März bis Juni.
— Nouveau classement des ouvrages de fortification des frontières terrestres françaises. März, April.
— La fortificazione permanente e la guerra di fortezza trattate secondo le fonti più recenti (revue). März, April.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Eine Pontonnierübung in Frankreich. 1.
— Die Belagerungsmanöver im Lager von Châlons 1898. 6.
— Brieftauben (in der Schweiz). 6, 27.
— Eine grosse Festung (in Irland). 8.
— Luftschifferei (in England). 10.
— Verkehr mit dem Sudan (Omdurman). 12.
— Selbstfahrer (Automobile) in der deutschen Armee. 13.
— Graf v. Zeppelins lenkbares Luftschiff. 17.
— Überschreitung der deutsch-österreichischen Landesgrenze mit Militär-Luftballons. 18.
— Automobile als Armee-Fahrzeuge. 23.
— Telegraphenwesen bei den Manövern (Bayern). 23.
— Militär-Luftschiffer-Unfall (Italien). 27.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Französische Übungen im Brückenschlage. 1.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Calcidum. 3.
— (Russische) Übung im Feldeisenbahnbau. 3.
— Neue Relief-Fernrohre, von Oberstlieutenant Becker. 6.
— Scheinwerfer und Fernbeleuchtung (Bespr.). 6.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Der Festungskrieg (Besprechung). 2.
— Der Militär-Telegraphist (Bespr.). 4.

Revue militaire suisse. Constructions à St-Maurice. 1.
— L'éboulement du Sasso Rosso et les tirs du Gothard. 1.
— Aérostation militaire. 2.
— Les automobiles appliquées aux transports militaires. 3.
— La botte pneumatique (en Italie). 3.
— Bateaux pliants (en Allemagne). 3.
— Pigeons voyageurs (en Russie). 3.
— Reconstruction de forteresses (allemandes). 4.
— Emploi tactique de la fortification de campagne. 4.
— Outils de pionniers portatifs pour l'infanterie. 5.
— Expositions de voitures automobiles (en Allemagne). 5.
— Classement des places fortes (françaises). 5.
— Soulier de courses à pointes, pneumatique (parisien). 5.
— Chevalet articulé pour cuisine de campagne. 6.
— Les nouveaux forts de Metz. 6.
— Cinématographie militaire. 6.
— Déclassement de places fortes (en France). 6.

5. Militär-Unterrichtswesen. Berufsprüfungen. Bildungsschriften. Kriegsspiel. Literatur. Bibliothekwesen. Wissenschaftliche, gesellige und ökonomische Vereine.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Der Soldatenfreund (Bespr.). Jänn.
— v. Löbell's Jahresberichte etc. 24. Jahrg., 1897 (Bespr.). Jänn.; — 25. Jahrg., 1898 (Bespr.). April.
— „La vie pratique". Sammlung franz. Aufsätze (Bespr.). Jänn.
— Winke und Rathschläge für die Leitung des Regiments-Kriegsspieles (Bespr.). Febr.
— Behelf für Stabsofficiers-Aspiranten (Bespr.). Febr.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Kurze russische Grammatik (Bespr.) Febr.
— Deutsch-russisches militärisches Wörterbuch (Bespr.). Febr.
— Russisch-deutsches Schul-Wörterbuch (Bespr.). Febr.
— Ein russisches Urtheil über die österr.-ung. Militärbildungsanstalten. April.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. „Kriegstechnische Zeitschrift". (Besprechung). LVIII. Bd. 1.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Verzeichnis der Werke über Land- und Seemacht, sowie über Colonien (Bespr.). LVIII. Bd. 2.
— „Der Soldatenfreund“ (Besprechung). LVIII. Bd. 2.
— La vie pratique. Sammlung französ. Aufsätze aus dem Bereiche des täglichen Lebens (Bespr.). XVIII. Bd. 2.
— Der stenographirende Unterofficier (Bespr.). LVIII. Bd. 3.
— Lehrgang der Kurzschrift (Einigungssystem Stolze—Schrey) (Bespr.). LVIII. Bd. 3.
— v. Löbell's Jahresberichte etc. XXV. Jahrg. Jubiläumsband (Bespr.). LVIII. Bd. 4.
— Bibliographischer Theil. (Nov. 1898 bis Ende April 1899.) LVIII. Bd. 6.
— Autoren-Verzeichnis der im Bd. LVIII des „Organs“ besprochenen Werke. LVIII. Bd. 6.
— XLVI. Repertorium der Militär-Journalistik (II. Semester 1898). LVIII. Bd. 6.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Renseignements divers (Bespr.). 1.
— Leitfaden für den Unterricht in der russischen Sprache. (Bespr.). 1.
— Verzeichnis der Werke über Land- und Seemacht, sowie über Colonien (Bespr.). 1.
— Kleines Militär-Wörterbuch, französisch-deutsch und deutsch-französisch (Bespr.). 2, 3.
— Behelf f. Stabsofficiers-Aspiranten etc. (Bespr.). 4.
— „Der Soldatenfreund“ (Bespr.). 4.

Militär-Zeitung. Unterricht in fremden Sprachen(für die russischen Officiere). 4.
— Der Wert des kriegsgeschichtlichen Studiums. 6.
— Generalstabs-Akademie (Russland). 8.
— Benützung der Archive des (französischen) Kriegsministeriums. 10.
— Militär-Schulverein (Österreich). 12, 21.
— Die Erziehung der Officierskinder (Österreich). 13.
— Zu den Reformen im Militärbildungswesen (in Österreich). 15.
— Unterofficierbibliotheken (in Russland). 16.
— Unsere Militärschulen. 17.
— Neue Bestimmungen für die Lehrer der (k. und k.) Cadettenschulen. 18, 20.

Militär-Zeitung. Vorträge über Gegenstände des allgemeinen Wissens an den Cadettenschulen (Österreich). 22.
— Der deutsche Kriegerbund. 23.
— Die (französische) Kriegshochschule. 24.

Armeeblatt. Die Lehre vom Kriege (Besprechung). 2.
— Russisch-deutsches Schulwörterbuch (Bespr.). 2.
— Ein militärisch-sociales Theaterstück, von O. Teuber. 3.
— Die Reorganisation des höheren Artillerie- und Genie-Curses (Österreich). 9, 14.
— Russischer Lehrcurs (Frankreich). 9.
— Der deutsche Flotten-Verein. 10.
— Reformen im Militär-Erziehungs- und Bildungswesen (Österreich). 11, 17, 18, 21.
— Militärischer Wirtschafts- und Hilfsverein „Mars“ (in Österreich). 13.
— Schulen für die Kinder der Armee! (in Österreich). 15.
— Das Officierswaisen-Institut (Österreich). 15.
— Gegen und für den Militär-Schulverein (in Österreich). 16.
— Delegation der Schule von St. Cyr in Petersburg. 16.
— Verschärfung der Prüfungsbestimmungen für Fahnenjunker und Fähnriche (in Deutschland). 17.
— Festungskriegsspiel (Bespr.). 18.
— Zur Reorganisation unserer Militärbildungs - Anstalten. Eine Reformstudie, von V. v. Pl. 19, 20, 22—26, 28.
— Eine neue brasilianische Militär-Zeitschrift („Revista militar“). 20.
— Aufnahmeprüfung für die Kriegsschule (in Frankreich). 24.
— Zum Militär-Schulfonds - Verein (in Österreich). 24.
— Vorbereitungsclassen in den (k. und k.) Militärbildungs-Anstalten. 25.
— Österr.-ungar. Officiers- u. Beamten-Verein. 27.
— Das neue ungar. Landwehrbildungswesen. 28.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Methode Schliemann zur Erlernung der italienischen Sprache (Bespr.). 1.
— „Überall“ (Zeitschrift des deutschen Flotten-Vereines). (Bespr.). 4.
— Kurze russische Grammatik (Bespr.). 4.
— Die „Lega navale italiana“. 6.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Umbildung der (russischen) Officier-Cavallerie-Schule. Jänn.
— Leitfaden für den Unterricht in der Artillerie an Bord des Artillerie-Schulschiffes (Bespr.). Jänn.
— Leitfaden für den Unterricht in der russischen Sprache (Bespr.). Jänn.
— Winke und Rathschläge für die Leitung des Regiments-Kriegsspieles (Bespr.). März.
— v. Löbell's Jahresberichte etc. XXV. Jahrg. (Jubiläumsband) (Bespr.). Mai.

Militär-Wochenblatt. Quellen für das Studium des letzten ägyptisch-englischen Feldzuges. 4.
— Erlernung der chinesischen Sprache (im britisch-indischen Heere). 4.
— Austrittsprüfung von St-Maixent. 5.
— Aufnahme in St-Cyr. 5, 11.
— (Französische) Theilnahme an der Stiftungsfeier einer russischen Kriegsschule. 6.
— Vorträge für die (belgischen) Cavallerie-Officiere. 8.
— Die Wirksamkeit des Kaiserin Augusta-Vereines für deutsche Töchter im Jahre 1898. 9.
— Vom militärischen Stil. 11—13.
— Aufnahme in die Schiffsschule (Frankreich). 11.
— Studium der belgischen Officiere. 12.
— Besitz allgemein wissenschaftlicher Kenntnisse. 12.
— „Gesellschaft der Förderer der militärischen Kenntnisse" (in Russland). 14.
— Russischer Unterricht (in der französischen Armee). 14.
— Verein der Kreiscommandanten (Schweiz). 17.
— Der neubegründete preussische Landeskriegerverband. 19.
— Aufnahme in die (französische) Kriegshochschule. 19, 55.
— Aufnahme in St-Maixent. 20.
— „Revue militaire" (neue Publication). 23.
— Benutzung der Archive des Kriegsministeriums (in Frankreich). 23.
— Aufnahme in die Militär-Schule zu Versailles. 23.
— Neuer Lehrplan für die (italienischen) Militär-Anstalten. 27.
— Der höhere Artillerie- und Geniecurs in Österreich. 30.
— Militärschule für Artillerie und Genie (in Frankreich). 30.

Militär-Wochenblatt. (Italienische) schulen im Jahre 1899—900
— Majorsprüfung (in Rumänien
— Über Förderung der Kenntni Mannschaften in der vat schen Geschichte während d tärdienstzeit (Deutschland).
— Stellen für Studirende an der Militär-Akademie. 34.
— Stabsofficiersprüfung (in Öst 38.
— Aufnahme in d. Militär-Vorber schulen (in Frankreich). 39.
— Zur Beurtheilung der militär schaftlichen Arbeiten F. I von Oberst F. v. Bernhar 42.
— Veteranen-Verein (in Frankre
— Landwirtschaftliche Vorlesun italienischen Heere). 45.
— Die Errichtung von Soldaten ein Bedürfnis, von G. M. von milch-Hörnig. 47.
— Militär-Bibliotheken (in Fran 48.
— Lehrplan des Militär-Prytane La-Flèche. 51.
— Dienstleistungen der zum I der Kriegshochschule einbe Officiere (Frankreich). 51.
— Ein Wohlthätigkeitsverein (in reich). 53.
— Veröffentlichungen des franzö Generalstabes. 55.
— Vom „Deutschen Kriegerbun
— Lehrplan für die Militär-Ol schule und Cadettenschulen (in reich). 55.
— Die Unterofficiersschule zu P (75jähriges Stiftungsfest). 61
— Sprachenkenntnisse der bri Seeofficiere. 62.
— Aufnahmeprüfung für die (fr sche) Verwaltungsschule. 62.
— Neue Bestimmungen für die an den k. und k. Cadettens 62.
— Neue (k. und k.) Infanterie-Ca schulen. 62.

Neue militärische Blätter. v. I Jahresberichte etc. XXV. Ja (Bespr.). April.
— Vier Sonderabdrücke aus „v.I Jahresberichte etc. XXV. Ja Jubiläumsband" (Bespr.). Ju

Allgem. Militär-Zeitung. Das appl sche Studium der Kriegsges von Oberstlieutenant E. Ga

Wojennij Sbornjik. Österreich-Ungarns Militär-Lehranstalten, von Oberst Graf Babrinski. Jänn.
— Die Statuten des „Verein der Förderer der Militär-Wissenschaften" (in Russland). Jänn.
— Die auf die physische Erziehung bezugnehmenden Beschäftigungen und Übungen in unseren Cadettencorps, von A. D. Butowski. Febr.
— Neue Bestimmungen über die Aufnahme in die (russischen) Cadettencorps. Febr.
— „Leitfaden für den Unterricht in der Taktik auf den k. Kriegsschulen" (Bespr.). März.
— Ein allgemeiner Officierverein zur gegenseitigen Unterstützung in der russischen Armee. (Vorschlag) von Oberst K. Dowbor. April.
— v. Löbell's Jahresberichte etc. XXV.Jahrg. (Jubiläumsband)(Bespr.). April—Juni.
— Über einen allgemeinen Verein zur gegenseitigen Unterstützung (in Russland), von O. v. Freimann. Mai.
— Zur Organisation der Wohlthätigkeit und der Selbsthilfe im Militärleben, von Oberstlieutenant W. A. Rakint. Mai.
— Eine Bemerkung über unsere Cadettencorps, von A. Wesselowski. Juni.

Artillerijskij Journal. Der „Verein der Förderer der Militär-Wissenschaften" (in Russland), von W. Tawastschern. März.

Aružejnij Sbornjik. (Russisches) „Intendanz-Journal" (Bespr.). 1.
— Verein der Förderer der Militär-Wissenschaften (in Russland). 1.
— v. Löbell's Jahresberichte etc. XXV. Jahrg. (Bespr.). 2.

L'écho de l'armée. Sociétés militaires (françaises). 1, 3, 5—11, 14—17, 19—27.
— La presse militaire. 1, 3, 5—14, 17, 19—27.
— Notes mondaines (faits divers). 1—27.
— L'école supérieure de la marine (française). 5.
— Ligue maritime (française). 5, 6.
— Préparation militaire de la jeunesse. 16.
— La sortie de l'école polytechnique (française). 26.
— Ecoles de cadets russes. 26.

Le progrès militaire. Bulletin (hebdomadaire. — Faits divers). 1.901, 1.903—1.950.
— Concours pour l'école supérieure de guerre (française) en 1899. 1.905, 1.906.
— La „Revue militaire de l'étranger". 1.907.
— L'admission à St-Maixent. 1.908, 1.909.
— Réorganisation de l'école de l'artillerie et du génie (France). 1.908.
— Règlement pour la communication des archives historiques du ministère de la guerre (français). 1.909.
— Les points à St-Cyr. 1.910.
— Les bibliothèques (militaires en France). 1.924.
— La Flèche et l'Ecole polytechnique (en France). 1.927.
— Admission à l'école de guerre (France). 1.930, 1.931.
— L'admission à la Flèche. 1.935.
— Réformes dans les écoles militaires (autrichiennes). 1.935, 1.944.
— „L'union centrale" (des officiers français). 1.938, 1.942.
— Examens pour St-Cyr. 1.941.
— Admission à l'Ecole Polytechnique (France). 1.943, 1.946.
— Nos écrivains militaires (revue). 1.950.

Journal des sciences militaires. v. Löbell's Jahresberichte etc. XXV. Jahrgang (revue). März.
— „Armée et marine". (Revue hebdomadaire illustrée.) März.

Revue du cercle militaire. L'admission à St-Cyr et à l'école navale (France). 2.
— L'admission à l'école polytechnique (française). 3.
— Le jubilé de l'école Paul (en Russie). 3.
— L'admission à St.-Maixent. 4; — promotion. 9.
— La langue chinoise dans le corps d'officiers (anglais). 5.
— Note sur l'enseignement de la géographie militaire. 6.
— La ligue maritime (française). 6.
— La société des amis des sciences militaires (en Russie). 7.
— L'admission aux écoles militaires (italiennes) en 1899. 8, 11.
— Du jeu de guerre dans les corps de troupe. 11.
— Concours d'admission à l'Ecole supérieure de guerre (française) en 1899. 12, 17—19, 24.

La Belgique militaire. Ecoles militaires (belges). 1.455, 1.458.
— Un collège pour les filles d'officiers (à Odivellas, Portugal). 1.458.
— „Revue militaire". 1.459.
— „Revista militar" (brésilienne). 1.461.
— Pensées et maximes. 1.462, 1.463, 1.466.

Revue de l'armée belge. Rendement des écoles d'élèves-officiers en France. Jänn., Febr.
— „Kriegstechnische Zeitschrift" (revue). Jänn., Febr.
— „Revista de Engenheria militar" (revue). Jänn., Febr.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Das kaiserl. Protectorat über die Kriegervereine (Deutschland). 3.
- Militärschulen i. J. 1899 (Schweiz). Beilage zu 4
— Das historische Neujahrsblatt von Uri für 1899 (Bespr.). 14.
— Militär-Schulverein (in Österreich). 21.
— La vie pratique. Sammlung französischer Aufsätze aus dem Bereiche des täglichen Lebens (Bespr.). 23.
— Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens der Schweiz (Bespr.). 25.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Questionnaire militaire français-allemand (Bespr.). 26.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Vom schweizerischen Pontonnier-Fahrverein. 2.
— v. Löbell's Jahresberichte über die Veränderungen etc. XXIV. Jahrg. 1897 (Bespr.). 4.
— Kriegstechnische Zeitschrift (Bespr.). 6.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Aus dem Schultableau pro 1899 (Schweiz). 1, 2.
— Schweizerische Officiersgesellschaft. 3.

Revue militaire suisse. Les écoles pour sous-officiers d'infanterie (en Suisse). 2.
— Littérature militaire (allemande). 2—6.
— Sociétés militaires (suisses). 2, 6.
— Réorganisation des cours techniques (Autriche). 4.
— Les établissements d'instruction et d'éducation militaires (en Autriche). 6.
— La „Revue militaire" (parisienne). 6.

6. Sanitäts- und Intendanz-Wesen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Zur Trachomafrage der k. und k. Armee (Bespr.). März.
— Einiges über den Sanitätsdienst während des sudanesischen Feldzuges im Herbste 1898, von Regimentsarzt Dr. J. Steiner. Mai.
— Der Marsch der Infanterie. Eine Entgegnung, von Regimentsarzt Dr. M. Richter. Mai.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Bedeutung des Fettes in der Kriegskost-Portion des Soldaten, von Oberst V. v. Tilschkert. LVIII. Bd. 6.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Sanitätsverhältnisse bei der Mannschaft des k. und k. Heeres im Monate Sept., Oct., Nov. und Dec. 1898. 1, 2, 3, 4, 5; im Monate Jänn. 1899. 6.
— Über die Wirkung der neuesten englischen Armeegeschosse. Hohlspitzen-Geschosse (Bespr.). 6.

Militär-Zeitung. (Österreichs) „Weisses Kreuz". 1—5, 7, 9—12, 14—17, 19, 21.
— Sterbefälle (im k. und k. Heere). 1—4, 6, 7, 9, 10, 12, 15, 18—21, 24.
— Athleten-Champions zum Militärdienst untauglich. 5.
— Das Ambulanzschiff des (österreichischen) „Rothen Kreuzes". 13.
— Ernährung durch Zucker. 16.
— Militärärztliche Preisfragen (Österreich). 20.
— Musik für Kranke (in Frankreich). 23.

Armeeblatt. Prof. Esmarch gegen die Dum-Dum-Geschosse. 1.
— Officielle Liste der Sterbefälle im k. und k. Heere für den Monat Dec. 1898. 1; — für die Monate Jänn., Febr., März, April, Mai und Juni 1899. 5, 10, 14, 18, 23, 27.
— Ein neues Krankenhaus für Soldaten-Frauen und -Kinder (England). 2.

Armeeblatt. Sanitätsverhältnisse bei der Mannschaft des k. und k. Heeres im Monate Oct., Nov., Dec. 1898. 2, 8, 11; — im Monate Jänn., Febr., März und April 1899. 16, 17, 23, 27.
- Verzeichnis der Verstorbenen der k. k. Landwehr. 2, 7, 16, 19, 24, 28.
- Sterbefälle (Österreich-Ungarn). 4 bis 8, 10, 11, 14, 16, 18, 19, 23, 24, 27, 28.
- Zur Schaffung eines Reconvalescentenheims für Soldaten (Österreich). 11.
- Soll jeder Soldat den Sanitätshilfsdienst kennen? 16.
- Was F. v. Esmarch verlangt (betreffend die „Rothen Kreuz"-Convention). 23.
- Taktik des Truppen-Sanitätsdienstes auf dem Schlachtfelde (Bespr.). 24.
- (Österreichs) „Rothes Kreuz". 26.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Statistik der Sanitätsverhältnisse der Mannschaft des k. und k. Heeres im Jahre 1897 (Bespr.). Mai.
- Kriegschirurgische Erfahrungen aus dem griechisch-türkischen Kriege 1897 (Bespr.). Juni.
- W. Roth's Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens (Bespr.). Juni.
- Sanitätsbericht über die kön. bayer. Armee für die Zeit vom 1. April 1894 bis 30. Sept. 1896 (Bespr.). Juni.

Militär-Wochenblatt. Todtenliste:
Württemberg. 3, 31, 61.
Sachsen. 6, 34.
Bayern. 8, 33.
Preussen. 23—25.
- Genuss von Fleischconserven (Frankreich). 6, 13.
- Freiplätze in Curanstalten (Österreich). 12.
- Sanitätsbericht für die kön. bayerische Armee für die Zeit vom 1. April 1894 bis 30. Sept. 1896. 23, 24.
- Die Zuziehung von Specialärzten (für kranke Officiere in Belgien). 26.
- Das Singen im Marsche (ungesund). 32.
- (Englands) „Rothes Kreuz". 33, 61.
- Gesundheitsverhältnisse des (französischen) Heeres im Jahre 1896. 42.
- Sanitätsübung (Österreich). 43.
- Villa Furtado-Heine (für Officiere) zu Nizza. 48.
- Neue Art der Verpflegung in den (russ.) Lazarethen. 48.

Militär-Wochenblatt. Einiges aus der Militär-Gesundheitspflege. 50, 51.
- Geschosswirkung in den Schlachten am Atbara und bei Khartum. 50.
- Militärmusik in Krankenhäusern (Frankreich). 53.
- Gesundheitszustand im (englischen) Heere 1897. 61.

Neue militärische Blätter. Gesundheitszustand der russischen Armee. Jänn.
- (Dr. v. Bruns über) das neue englische Armeegeschoss. Jänn.
- Aufwand von Kraft beim Radfahren. Jänn.
- Die Verwendung der Röntgenstrahlen im jüngsten Sudan-Feldzuge. Febr.

Allgem. Militär-Zeitung. Das „Rothe Kreuz" beim Rücktransporte der spanischen Soldaten. 3.
- Die kleinkalibrigen Bleigeschosse, von Prof. F. v. Esmarch. 5.
- Die Sanitätshunde und ihre Arbeit, von J. Bungartz. 9.
- Die Geschosswirkung der neuen Mauser-Selbstladepistolen. 9.
- Die Verwendung der Röntgenstrahlen im jüngsten Sudan-Feldzuge. 12.
- Kriegschirurgische Erfahrungen aus dem griechisch-türkischen Kriege 1897 (Bespr.). 19.
- (Englische) Soldaten-Genesungshäuser. 37.
- Der Gesundheitszustand der englischen Armee in Indien. 40.
- Gesundheitsverhältnisse des (französischen) Heeres im Jahre 1896. 40.
- Taktik des Truppen-Sanitätsdienstes auf dem Schlachtfelde (Bespr.). 44.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die kleinkalibrigen Geschosse im spanisch-amerikanischen Kriege, von F. v. Siegroth. 13.
- Über die Wirkung der neuesten englischen Armeegeschosse (Hohlspitzengeschosse) (Bespr.). 22.
- Das Heerwesen der österr.-ungar. Monarchie im Felde, vom Standpunkte des Sanitätsdienstes bearbeitet (Bespr.). 24.
- Zur Trachomafrage der k. und k. Armee (Bespr.). 37.
- Wie wäre in Hinkunft im k. und k. Heere der Sanitätsdienst der ersten Linie während und nach den Gefechten zu organisiren und auszuüben (Bespr.). 38.
- Die Wirkung der Artillerie-Geschosse (Bespr.). 49.

Deutsche Heeres-Zeitung. Ein Vorschlag zur Erweiterung der Genfer Convention, v. Oberst Spohr. 53.
— (Italiens) „Rothes Kreuz". 53.

Internationale Revue. Sanitätsdienst auf dem Gefechtsfelde. Jänn.

Kriegstechnische Zeitschrift. Zur Frage der Wirkungen kleinkalibriger Gewehre. 3.
— Über die Bedeutung der Röntgenstrahlen für die Kriegs-Chirurgie (Bespr.). 3.
— Freiwillige und staatliche Sanitätscolonnen. 4.
— Kriegschirurgische Erfahrungen aus dem griechisch-türkischen Kriege (Bespr.). 4.

Aružejnij Sbornjik. Über die Wirkung der Bleispitzengeschosse (Dum-Dumgeschosse) (Bespr.). 1.
— Kriegschirurgische Erfahrungen aus dem griechisch-türkischen Kriege 1897 (Bespr). 2.

L'écho de l'armée. Carnet de deuil (de l'armée française). 1, 3, 6, 7, 9—11, 14—17, 19—22, 24, 25, 27.
— Le sucre (comme agent de force). 3, 25.
— Epidémie à Auch. 3.
— (Le professeur Bruns sur) les nouvelles balles anglaises. 5.
— Les viandes de conserve (cas d'empoisonnement). 5, 6.
— Epidémie de garnison (en France). 6.
— Pour les convalescents coloniaux (français). — La maison de Sèvres. 14.
— Hygiène et statistique (France). 16.
— Les musiques dans les hôpitaux (français). 19.
— Les maladies dans l'armée (française). 20.
— La fièvre typhoïde (au camp de Carpiagne). 27.

Le progrès militaire. Un sanatorium (français). 1.901, 1.912.
— Nécrologie (française). 1.901—1.936, 1.939—1.950.
— Les rayons Roentgen. 1.910.
— Le service dans les hôpitaux (français). 1.910.
— „Sociétés de secours aux blessés" (revue). 1.911.
— L'admission au Val-de-Grâce (France). 1.916.
— Le service de santé (en France). 1.918.
— Les transports-hôpitaux (France). 1.927.
— Transport des blessés. 1.934.

Le progrès militaire. Les musiques dans les hôpitaux (France). 1.935.
— Notions de médecine pratique (revue). 1.937.
— Les projectiles des armes de guerre; leur action vulnérante (revue). 1.938.
— La société de secours aux blessés (France). 1.940.
— Les manoeuvres du service de santé (France). 1.941.
— L'équipement et la charge de l'infanterie (revue). 1.942.
— La reine de la route (notions d'hygiène) (revue). 1.944.
— Recueil de mémoires et observations sur l'hygiène et la médecine vétérinaire militaires (revue). 1.944.

Journal des sciences militaires. Hygiène du pied, par le médecin-major A. Berthier. Jänn.
— Considérations sanitaires sur l'expédition de Madagascar et quelques autres expéditions coloniales françaises et anglaises (revue). März.
— Der Sanitätsdienst im Kriege (revue). März.

Revue du cercle militaire. Un nouveau sanatorium (allemand). 4.
— Le docteur Bruns sur la nouvelle balle anglaise. 8, 25.
— Admission à l'école du service de santé (en France). 9.
— Statistique médicale de l'armée française pendant l'année 1896. 10.
— Blessures produites par les balles à Atbara et à Omdurman. 11.
— L'état sanitaire à Manille. 12.
— Un nouveau brancard de campagne (Suède). 15.
— Dépôts de convalescents pour les soldats (anglais). 16.
— Les exercices du service de santé (en France). 23.
— Statistique médicale de l'armée italienne pendant l'année 1897 (revue). 26.

Revue du service de l'intendance militaire. Examen microscopique des farines de blé, par E. Collin. Jänn., Febr.
— Emaux des ustensiles culinaires, par le Dr. L. Barthe. Jänn., Febr.
— Extraits des oeuvres de Parmentier (sur les végétaux alimentaires) (suite). Jänn.—Juni.
— Composition et emploi du maïs, par le sous-intendant X. Frédault. Jänn., Febr.
— Paraffinage des planchers. Jänn., Febr.

service de l'intendance militaire.
.its de mouture des blés de
e. Jänn., Febr.
ꞏntation de la choucroute.
Febr.
ication des farines, par le pharn Balland. März, April.
sur l'alimentation publique
ses rapports avec l'alimentales armées, par le sous-inten-
G. Sardou. März—Juni.
ꞏrches expérimentales sur les
iétés physiques des étoffes em-
ꞏs pour les uniformes de l'armée
aise), par le Dr. P. Kolb.
April.
osition et valeur alimentaire
principaux légumes, par le
ıacien Balland. März—Juni.
ı des farines d'exportation.
April.
ꞏrvation du lait à l'état frais.
April.
port du poisson vivant dans
ıce. März, April.
ꞏt fermentation. März, April.
ibution à l'étude de la congé-
des viandes, par l'adjoint
r et le médecin-major Talay-
. Mai, Juni.
ıtion alimentaire des troupes
Etats-Unis et son adaptation
limats tropicaux. Mai, Juni.
ꞏnsommation du riz en France.
Juni.

militare italiana. Le risorse
del vettovagliamento, pel capi-
commissario L. Gritti. 4—8.
ꞏvizio sanitario sul campo di
glia. 4.
icende sanitarie dell' i. e. r.
ito austriaco nell' anno 1897. 5.
sanitario delle truppe (inglesi)
India. 5.
ı vivranno gli eserciti nelle
ꞏe future, pel tenente colonnello
ıissario C. O. Pagani. 10.
oteche mediche militari (in
ꞏo). 12.

o italiano. Defunti (militari
ꞏni). 1, 4, 6, 7, 12, 16, 19, 21,
ꞏ8, 31, 34, 37, 40, 46, 49.
ce Rossa" (italiana). 4, 17, 23,
ꞏ3, 39—41, 48, 50.
entazione del soldato in guerra. 8.
ferite prodotte dalle nuove
8.
Croce Rossa" per la marina. 9.

L'esercito italiano. La casa invalidi Umberto 1° in Turate. 31.

Rivista d'artiglieria e genio. Sull' azione dei proietti colla punta di piombo (Dum-Dum.). Jänn.
— L'impiego dei raggi Roentgen in guerra (Inghilterra). Jänn.
— La sordità dei cannonieri, pel capitano medico G. Ostino. Febr.
— La „Croce Rossa" italiana in Africa (recensione). April.
— Effetti dei projetti d'artiglieria. Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. Report of the Medical Director-General of the (British) Navy for 1897. 254.

Journal of the United States Artillery. Examination of Water (chemical and bacteriological) (review). 36.
— A Healthy Regiment, and the Reason it was so, by Surgeon F. R. Packard. 38.

La Belgique militaire. Décès (militaires en Belgique). 1.442, 1.445—1.450, 1.452—1.458, 1.460—1.463, 1.465, 1.466.
— Un remède contre l'„Interdrigo". 1.443.
— La fièvre typhoïde à Cherbourg. 1.445.
— Le prof. von Bruns sur les nouvelles balles anglaises. 1.446, 1.447.
— L'équipement et la charge de l'infanterie (revue). 1.458.
— Les projectiles des armes de guerre, leur action vulnérante (revue). 1.463.

Revue de l'armée belge. Über die Wirkung der Bleispitzengeschosse (Dum-Dum-Geschosse) (revue). Mai, Juni.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Schweizerisches „Rothes Kreuz". 2.
— Die Krankenträger-Übungen im deutschen Heere. 4.
— Eine Typhusepidemie (in Frankreich). 6.
— Der Gesundheitsdienst in der (Schweizer-) Armee. 9.
— Wirkung der Artillerie-Geschosse (Bespr.). 11, 21.
— Über Geschossverwundungen im Sudan-Feldzug. 16.
— Militärärztlicher Missgriff (Frankreich). 16.
— Soldaten als Fussdoctoren (in England). 17.
— Über englische Militär-Clubgespräche (betreffend die Spitalverwaltung im Sudan). 18.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Über die Wirkung der neuesten englischen Armeegeschosse (Bespr.). 24.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Die Wirkung der Artillerie-Geschosse (Bespr.). 3.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Die Wirkung der Artillerie-Geschosse (Bespr.). 2, 6.
— Zur Revision der Genfer Convention vom 22. August 1864. 3.

Revue militaire suisse. Album sanitaire suisse (revue). 2.
— Utilisation du „crochet de porteur" des troupes alpines suisses pour le transport des blessés, par le lieut.-col. Dr. Froehlich. 4.
— Statistique médicale de l'armée (française) en 1896. 4.
— Un nouveau brancard de campagne (suédois). 5.
— Bateau-ambulance permanent (en Autriche). 6.

7. Kriegsgeschichte (Geschichte der Kämpfe zu Land und zur See). Geschichte des Kriegswesens (Militär-Museen und -Ausstellungen inbegriffen). Heeres- und Truppengeschichte. Revolutionäre Bewegungen. Colonial-Unternehmungen. Kriegsdenkmäler.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Geschichte des k. und k. Feldjäger Bataillons Nr. 5 (Bespr.). Jänn.
— Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, (Bespr.). Jänn.
— Kriegsgeschichtliche Beispiele — Waldgefechte (Bespr.). Jänn.; — Dorfgefechte (Bespr.). März.
— Praktische Winke für das Studium derKriegsgeschichte.(Das Jahr 1812), von G. M. Skugarewski. Febr.
— Vaterländische Lorbeerblätter, von Major M. Rech. III. Landau 1702. Febr.; — IV. Turin, 7. Sept. 1706. Mai.
— Geschichte der k. und k. Wehrmacht (Bespr.). Febr.
— Besprechung der Dispositionen des österr. X. Armee-Corps für den 27. Juni 1866, welche zum Gefecht von Trautenau geführt haben. März.
— Artilleristischer Epilog zu den Ereignissen vor Santjago. März.
— Die Niederwerfung der Mahdisten. März.
— Der Transportsdienst im Tirah-Feldzuge. März.
— Die österreichische Armee (1700 bis 1867) (Bespr.). März.
— Illustrirte Geschichte der k. und k. Armee (Bespr.). März.
— Geschichte des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 51 (Bespr.). März.
— Die Thätigkeit d. deutsch. Festungs-Artillerie bei den Belagerungen, Beschiessungen etc. 1870/71 (Bespr.). März.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Taktische und operative Betrachtungen über die Offensiv-Operationen des F. M. Graf Radetzky von Ende Mai bis Anfang Juni 1848 (Bespr.). März.
— Das Schiesswesen der österreichischen Infanterie seit 200 Jahren, von Major A. Dolleczek (Forts.). April.
— Militärische Belohnungs-Medaillen, Gedenk-Medaillen und Kriegs-Erinnerungszeichen in Österreich-Ungarn. April.
— Geschichte des 6. bayerischen Chevauxlegers-Regimentes (1803—1871) (Besprechung). April.
— Der Krieg um Cuba im Sommer 1898 (Bespr.). April.
— Beiträge zur Geschichte der (k. u. k. Jägertruppe, von Hauptmann K. Kandelsdorfer (Forts.). Mai.
— Geschichte der kön. hannover'schen Armee (Bespr.). Mai.
— Die Theilnahme des sächsischen Heeres am Feldzuge gegen Russland 1812/13. (Bespr.). Mai.
— Paris 1870/71 (Bespr.). Mai.
— Die Wiedereroberung des Sudan 1896—1898, von Hauptmann A. Margutti. Juni.
— Ein Ehrentag der Bayern 1849 (13. April, bei Düppel). Juni.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Ein militärisches Gedenkblatt. Gewidmet der k. und k. Wehrmacht (Bespr.). LVIII. Bd. 1.
— Geschichte der k. und k. Wehrmacht (Bespr.). LVIII. Bd. 1.

Militär-Zeitung. Gedenkfeier (von Malborghet, 17. Mai 1809). 18.
— Die Enthüllung des Kolin-Denkmals. 19.
— Custozza, 24. Juni 1866. 21.
— Trautenau, 27. Juni 1866. 22.
— Custozzafeier der Tiroler Kaiser-Jäger. 23.
— Centenarfeier d. Tiroler Kämpfe. 23.
— Das Jubiläum des k. und k. Jäger-Bataillons Nr. 19. 23.
— Trautenau-Feier des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 23. 23.
— La maison des dernières cartouches (zu Bazeilles in ein Museum verwandelt). 24.
— Die neuen Uhlanen der Wiener Garnison (das k. und k. Uhlanen-Regiment Nr. 8). 25.

Armeeblatt. Die Ereignisse auf den Philippinen. 2.
— Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 (Bespr.). 2.
— Kriegsgeschichtliche Einzelschriften (Bespr.). 2.
— Die Österreicher in China. 3.
— Der Kronprinz von Griechenland über die Kriegsereignisse in Thessalien. 4, 8.
— Die Schlacht bei Austerlitz (Besprechung). 4.
— Eine Geschichte der k. und k. Geniewaffe. 5.
— Vom k. und k. Heeresmuseum (in Wien). 5, 7, 11, 13, 14.
— Die österreichische Armee 1700 bis 1867 (Bespr.). 5.
— Der Schlussact von Königgrätz. 6, 7.
— General Miles über den (spanisch-amerikanischen) Krieg (Forts.). 8.
— Der Kampf um Candia in den Jahren 1667—1669 (Bespr.). 9.
— Und wir? (betreffend die Theilung von Ostchina). 10.
— Aus der Geschichte des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 51. 10, 13.
— Der 50jährige Gedenktag der Erstürmung von Brescia (1. April 1849). 10.
— Wir sind nicht dabei! (zur ostasiatischen Frage). 11.
— Vor 50 Jahren (die Kämpfe in Italien). 11.
— „In deinem Lager ist Österreich!" (zum 23. März 1849—1899). 12.
— General v. Brunner, G. L. v. Müller und die Capitulation von Strassburg 1870. 12.

Armeeblatt. Das Kolin-Denkmal. 12; — Enthüllung. 22.
— Die Novara-Feier in Österreich-Ungarn. 13.
— Denkmal des Sieges am Kapf (bei Feldkirch, 23. März 1799). 13.
— Jubiläum des k. und k. Jäger-Bataillons Nr. 21. 14.
— Die ersten Ehrentage Tirols 1809. 15.
— Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. XI. Band (Bespr.). 15.
— Der Gedächnistag von Brescia (im April 1849, beim k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 59). 16.
— Der Krieg um Cuba im Sommer 1898. (Bespr.). 16.
— Die Wahrheit über die Schlacht von Vionville—Mars-la-Tour auf dem linken (deutschen) Flügel (Bespr.). 16.
— Der Tag von Helgoland (8. Mai 1864). 19.
— (Österreichische) Adjustirungs-Geschichten. 19.
— Kolin-Denkmal. 20.
— Die Beschiessung von Paris 1870/71 und die Ursachen ihrer Verzögerung (Bespr.). 21.
— (Englands) 5zöllige Haubitzen (in der Schlacht von Omdurman). 24.
— Zum Tage von Solferino (24. Juni 1859). 25.
— Die Grenzer in und nach den Franzosenkriegen, von O. Teuber. 25.
— Custozzafeier (in Österreich). 26.
— Das Haus der letzten Patronen (zu Bazeilles in ein Museum umgestaltet). 27.
— Das Kriegerdenkmal in Kratzau. 27.
— Alte Piccolomini-Kürassiere (das k. u. k. Dragoner-Regiment Nr. 6). 28.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Il conflitto ispano-americano (Bespr.). 1.
— Studie über den spanisch-amerikanischen Krieg. 2.
— La tattica nelle grandi battaglie navali da Temistocle ad Ito (Besprechung). 3.
— Der Krieg um Cuba (Bespr.). 3, 4.
— Lissa. 2. Auflage (Bespr.). 4.
— Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte 1783—1812 (Bespr.). 5.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Schwarzenbergs Marsch auf Wolkowysk, 1812, von Hauptmann A. Dittrich. Jänn.
— Der Streit um Faschoda. Jänn.

Militär-Wochenblatt. (Von den Amerikanern) erbeutete spanische Waffen. 13.
— Die Kämpfe der kais. Schutztruppen in Deutsch-Südwest-Afrika in den Jahren 1894—1896, sowie die sich hieraus für uns ergebenden Lehren, von Major Leutwein. Beiheft 1.
— Der Seekrieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 1898, von Contre-Admiral Bendemann. 14.
— Die (englische) Feld-Artillerie in der Schlacht von Omdurman. 14.
— Die Pariser Commune 1871. 15, 42.
— Die Reiterei der I. und der II. deutschen Armee in den Tagen vom 7. zum 15. Aug. 1870 (Bespr.). 18.
— Die Standarten der (preussischen) Schwarzen Husaren. 19.
— Kämpfe (der Niederländer) in Atjeh, Tod des Häuptlings Toekoe Oemar. 19.
— 150jähriges Bestandsjubiläum des preuss. Infanterie-Regimentes Nr. 33. 20.
— Der Kampf um Candia. 1667—1669. 20, 24.
— Hessen-Cassel'sche Truppen, 1683 bis 1806. 20.
— Die Division von Beyer im Main-Feldzuge 1866. 22.
— Reisestudien über den Eisenbahnaufmarsch des türkischen Heeres im Frühjahre 1897, von Hauptmann Engels. Beiheft 2.
— Die Entwickelung der gegenwärtigen Verhältnisse im Sudan, von Major Dickhuth. Beiheft 2.
— Idistaviso aus „Studien über Römerfeldzüge in Norddeutschland", von Oberst v. Steinwehr. 29—33.
— Das 4. Corps der (französischen) Armee vor Metz (Bespr.). 31.
— Ein Denkmal für das 3. Garde-Regiment zu Fuss bei St-Privat. 32.
— Fritz Hoenigs „Wahrheit" (über die Schlacht von Vionville), von General v. Scherff. 34, 36.
— Zur Lage im Sudan. 34.
— Waterloo (Bespr.). 38.
— 1000jähriges Jubiläum der (englischen) Flotte. 40.
— Berichtigung einiger Angaben über Vionville—Mars-la-Tour, von G. M. v. Lessing. 41.
— Anweisung für Officiere aus dem Jahre 1768. 44.

Militär-Wochenblatt. Der Seekrieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, 1898, von Contre-Admiral Bendemann. Beiheft 4.
— Die Beschiessung von Paris 1870/71 und die Ursachen ihrer Verzögerung. 53.
— Führer durch das kön. historische Museum in Dresden (Bespr.). 53.
— Geschichte des (französischen) Heeres (auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900). 53.
— Militärische Massregeln auf der Insel Madagascar. 53.
— La maison des dernières cartouches (zu Bazailles in ein Museum umgestaltet). 55.
— Denkmals-Enthüllung bei Verneville. 61.
— (Englands) militärische Lage im äussersten Osten. 61.
— Kosten der Operationen im Sudan. 61.
— Zur Geschichte des Krieges von 1866, von B. v. Quistorp. 62.
— Siegesdenkmal für Kolin. 62.
— Zur Schlacht von Vionville (16. August 1870). Eine Studie. Beiheft 6.

Neue militärische Blätter. Vom Mittelmeer zum Cap der guten Hoffnung, von O. Wachs (betreffend England in Afrika). Jänn.
— Die deutsche Reiterei in den Verfolgungsgefechten am Schlusse des Feldzuges 1870/71 (Forts.). Jänn.
— Die Thätigkeit der deutschen Festungs-Artillerie bei den Belagerungen, Beschiessungen etc. 1870/71 (Bespr.). Jänn.
— Geschichte des braunschweigischen Infanterie-Regimentes und seiner Stammtruppen 1809—1869 (Bespr.). Jänn.
— Über die türkischen Massnahmen bei Plewna, von W. Stavenhagen. Febr.
— Über die Verwendung der Cavallerie in den Schlachten und Gefechten des Feldzuges 1809 in Süd-Deutschland. Eine kriegsgeschichtliche Studie. Febr.—April.
— Die Regimenter der kön. preuss. Armee vom Jahre 1806 mit Vorbemerkungen aus ihrer früheren Geschichte, von Hauptmann M. v. Elstermann (Forts.). Febr., März.
— Die Schlacht bei Omdurman. Febr.

Allgem. Militär-Zeitung. Das ehemalige Leipziger Zeughaus. 33.
— Das Fort Harrancourt und die Festung Marsal. 33.
— Eine Geschichte des amerikanisch-spanischen Krieges in Photographien. 36.
— Die kriegerischen Ereignisse im Grossherzogthum Posen im April und Mai 1848 (Bespr.). 36.
— Die Vervollständigung der Berliner Siegesallee. 37.
— Die Beschiessung von Paris und die Ursachen ihrer Verzögerung. 38, 39.
— Der Königsteiner Pulverdampfer (zur Erinnerung an den Mai-Aufstand in Dresden, 1849). 38, 39.
— Zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen des 3. Garde-Regimentes zu Fuss bei St-Privat. 40.
— Ein neues Pariser Museum von Erinnerungsstücken an die Belagerung und Commune von 1870/71. 41.
— Die Berliner Märztage von 1848 (Bespr.). 41.
— Das Schlosswacht-Commando in Zwickau während des Dresdner Mai-Aufstandes 1849. 41.
— Vor 50 Jahren in Baden. Ein Erinnerungsblatt. 42.
— Die Kriegshunde der Spanier. 42.
— Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. XI. Bd. (Bespr.) 42.
— Zum 25jährigen Jubiläum des deutschen Reichs-Militärgesetzes, von Dr. Steidle. 43.
— Die Belagerung von Freiburg im Breisgau 1713 (Bespr.). 43.
— Sprachgeschichtliche Bemerkungen über das Kriegswesen am Ausgange des Mittelalters. 46.
— Eine geschichtliche Windmühle in Grossbeeren. 46.
— Waterloo-Feier (in Hannover). 46, 50.
— Der Ehrenthal'sche Führer durch das kön. „historische Museum" zu Dresden (Bespr.). 48.
— Taktische und operative Betrachtungen über die Offensiv-Operationen des F. M. Grafen Radetzki, vom Ende Mai bis Anfang Juni 1848 (Bespr.). 48.
— Noch einige Lehren des spanisch-amerikanischen Krieges von 1898. 49.
— Erfahrungen aus dem spanisch-amerikanischen Kriege, von Nauticus. 56.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Kämpfe vor Belfort im Jänner 1871 und die historische Wahrheit, von F. von der Wengen (Forts.). 1, 6—10, 14, 26.
— Die Faschoda-Angelegenheit. 4, 6.
— Admiral Cervera über die spanische Flotte. 4.
— Der Krieg um Cuba (Bespr.). 4, 28.
— Die Trophäen des preuss. Heeres in der Garnisonskirche zu Potsdam (Bespr.). 6.
— Aus dem französischen Sudan. 9.
— Zur Kriegsgeschichte (1798). 9.
— Die Verwendung der Unterseeboote im spanisch-amerikanischen Kriege. 11, 12.
— Maris Imperium Obtinendum. (Die Wirkungen der Herrschaft zur See auf den Gang der militärischen Operationen von Waterloo bis heute). 13.
— (Die Franzosen auf) Madagascar. 15.
— Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege, 1870/71 (Bespr.). 16, 20.
— Aus dem Ruhmeskranze unserer Jäger-Bataillone (Bespr.). 17.
— Russland in Mittelasien (Bespr). 18.
— Zu Hauptmann F. Hönig's: „Die Wahrheit über die Schlacht von Vionville—Mars-la-Tour auf dem linken Flügel", von Oberst Spohr. 19—23.
— Von den französischen Colonien. 19.
— Das 3. bayerische Feld-Artillerie-Regiment 1848—1898 (Bespr.). 19.
— Geschichte des preussischen Infanterie-Regimentes Nr. 52 (Bespr.). 20.
— Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte 1783—1812 (Bespr.). 20, 36.
— Taktische und operative Betrachtungen über die Offensiv-Operationen des F. M. Grafen Radetzky, vom Ende Mai bis Anfang Juni 1848 (Bespr.). 21.
— Khartum und Adua, von Bruchhausen. 22, 23.
— Geschichte des 3. badischen Dragoner-Regimentes (Bespr.). 22.
— Die Reiterei der I. und II. deutschen Armee in den Tagen vom 7. bis 15. August 1870 (Bespr.). 23.
— Die Division von Beyer im Main-Feldzuge 1866. 23.
— Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland. 2. Band (Bespr.). 24.
— Über das (See-) Gefecht vor Havanna am 9. Nov. 1870. 27.

Wojennij Sbornjik. Die Vertheidigung von Petersburg, 1704/05, von G. J. Timtschenko-Ruban. Jänn., Febr.
— Eine Bemerkung zu dem Aufsatze: „Die Expedition gegen die Achal-Tekinzen im Jahre 1879", von P. Babrowski. Jänn.
— Skizze des Aufstandes an der Nordwestgrenze Indiens im Jahre 1897, von M. Gruljew. Jänn.—Mai.
— Die russische Armee im Kaukasus und in Asien, aus den Schriften des Generals Zepelin. Febr.
— Die Kalarasch-Colonne im Feldzuge 1877/78. Erinnerungen eines Augenzeugen, von F. W. Ignatjew. März.
— Zur Geschichte des Feldzuges gegen Kokand (1876), v. A. Serebrenjikow. April.
— Betreffend den Aufsatz: „General Lockhardt's Expedition nach Tirah im Jahre 1897. Skizze". Von M. Gruljew. April.
— Episode aus dem spanisch-amerikanischen Kriege. (Die Landkämpfe bei Manila bis zur Übergabe der Stadt an die Amerikaner.) April.
— Die Officiersfrage im 18. Jahrhundert. (Skizze des Militärwesens in Russland), von A. S. Myschlajewski. Mai, Juni.

Artillerijskij Journal. Artilleristische Einzelheiten aus dem Siebenjährigen Kriege, von N. Brandenburg (Forts.). Febr.

Ingenieurnij Journal. Zur Belagerung von Kasan im Jahre 1552, von L. Maljejew. Jänn.

Aružejnij Sbornjik. Geschichte der kaiserlichen Gewehrfabrik zu Tula, von S. A. Sybin (Forts.). 1, 2.

L'écho de l'armée. Les expéditions françaises (en Afrique). 1.
— Au musée de l'armée (française). 1.
— L'épopée du costume militaire français (revue). 1.
— Sur le champ de bataille (historique). 3, 6, 8, 11, 19.
— La guerre aux Philippines. 3, 10.
— La guerre hispano-américaine. 3, 6.
— Pour les soldats russes (monuments). 3.
— La bataille de Montretout (19 janvier 1871). 5.
— L'espionnage chez le Négus. 5.
— Défaites anglaises. 6.
— L'armée à travers les âges (revue). 8.
— La guerre au Soudan. 10, 11, 19.
— 1815. — Waterloo (revue). 11.

L'écho de l'armée. Les Anglais en Afrique. 11.
— Les „dernières cartouches" (la vérité sur Bazeilles, 1870). 14.
— Combats au Maroc. 14.
— Au camp de Ménélik. 14.
— Les Philippines et l'insurrection de 1896/97 (revue). 16.
— (Symptômes d'hostilité en) Kroumirie. 19.
— La prise de Samory. 20.
— La France au Siam. 20.
— Le conflict anglo-transvalien. 21.
— A la frontière turco-serbe (combats sanglants). 26.
— Le combat de Châtillon (1870). 27.
— Le tir dans les batailles du siècle. 27.

Le progrès militaire. Colonies françaises: Soudan et Dahomey. 1.901, 1.945, 1.946.
Madagascar. 1.901, 1.906, 1.912, 1.914, 1.915, 1.918, 1.925, 1.927, 1.928, 1.935, 1.936, 1.940, 1.944, 1.945, 1.948.
Indo-Chine. 1.901, 1.903, 1.906, 1.911, 1.937, 1.943.
Algérie. 1.903, 1.907—1.909, 1.912, 1.915—1.819, 1.927, 1.929, 1.931, 1.935, 1.938, 1.940—1.943, 1.945.
Sénégal. 1.903, 1.944.
Afrique. 1.905, 1.910, 1.916.
Tunisie. 1.907, 1.912, 1.926, 1.927, 1.929, 1.949.
Dahomey. 1.907.
La Réunion. 1.910.
Algérie et Tunisie. 1.911.
Djibouti. 1.913, 1.915, 1.916, 1.936.
Soudan. 1.916, 1.924, 1.940, 1.943.
Tonkin. 1.916, 1.941.
Congo. 1.917, 1.926.
Côte d'Ivoire. 1.935, 1.940.
Guadeloupe. 1.939, 1.948.
Saint-Pierre et Miquelon. 1.947.
— Les Anglais ou Soudan. 1.901, 1.913.
— Le monument de Fontenoy-sur-Moselle. 1.903.
— L'Italie en Afrique. 1.908.
— L'armée à travers les âges (revue). 1.908.
— La guerre hispano-américaine de 1898 (revue). 1.908, 1.926, 1.936.
— La campagne de 1796 en Italie (revue). 1.908.
— Waterloo (revue). 1.909.
— Les Espagnols à la grande armée (revue). 1.911.
— Historique du 114e de ligne (français) (revue). 1.911.

Le progrès militaire. Bonaparte en Egypte (revue). 1.912.
— Les opérations du Mékong en 1893. 1.913.
— Histoire de l'infanterie en France (revue). 1.925.
— Le 4me corps (français) de l'armée de Metz (1870) (revue). 1.926.
— Les campagnes des armées françaises (1792—1815) (revue). 1.926.
— Le maréchal Bazaine pouvait-il en 1870 sauver la France? (revue). 1.926.
— L'artillerie et la cavalerie à la bataille d'Omdurman. 1.928.
— Campagne de Russie (revue). 1.935.
— La guerre contemporaine dans les Balkans et la question d'Orient 1885—1897 (revue). 1.935.
— La veillée d'Jéna (revue). 1.937.
— Le 1er régiment de tirailleurs algériens (revue). 1.937.
— La cavalerie française de 1800—1815 (revue). 1.938.
— Froeschwiller (1870) (revue). 1.942.
— En Crète. 1.945.
— Historiques régimentaires (français) (revue). 1.946.
— L'Angleterre et le Transvaal. 1.949.

Journal des sciences militaires. La veillée d'Jena, par le général Léwal. Jänn.—März.
— Remarques sur la guerre hispano-américaine. Jänn.
— La prise de Bône et de Bougie (1832/33) (revue). Jänn.
— Champs de bataille de France (revue). Jänn.
— La guerre de la succession d'Autriche 1740—1748 (suite). Febr., April—Juni.
— Les hussards (français). — Les vieux régiments (1692—1792) (revue). Febr.
— La deuxième campagne d'Italie (1800) (revue). Febr.
— Taktische und operative Betrachtungen über die Offensiv-Operationen des F. M. Graf Radetzky von Ende Mai bis Anfang Juni 1848 (revue). Febr.
— Les milices de Grenoble en Savoie et Dauphiné (1690—1694). März.
— L'armée à travers les âges (revue). März.
— La guerre hispano-américaine de 1898 (revue). März.
— Les régiments de Guides depuis leur création (revue). März.

Journal des sciences militaires. Les gloires militaires de l'Alsace (revue). März.
— L'artillerie de forteresse allemande dans les sièges, bombardement etc. (1870/71) (revue). März.
— 1815. II. Waterloo (revue). April.
— Die Kämpfe um Dijon im Jänn. 1871 und die Vogesen-Armee (revue). April.
— Die Reiterei der I. und II. deutschen Armee in den Tagen vom 7. bis 15. August 1870 (revue). April.
— Besançon et la 7e division militaire en 1870/71. Mai, Juni.
— Histoire de la marine française (revue). Mai.
— Trois colonnes au Tonkin (1894/95), par le général Gallieni. Febr.
— Les exercices et cours de l'Ecole de Mars, par A. Chuquet. Juni.
— Froeschwiller (1870) (revue). Juni.
— La guerre contemporaine dans les Balkans et la Question d'Orient (revue). Juni.
— La campagne de 1812 (revue). Juni.

Revue du cercle militaire. La gendarmerie française en Espagne et en Portugal (1807—1814) (revue). 1.
— 1812, depuis le commencement de la guerre, jusqu'à Smolensk inclusivement (revue). 2.
— L'assaut de Géok-Tépé (25 janvier 1881). 3.
— L'armée à travers les âges (revue). 3.
— La bataille d'Omdurman, par le comte H. de Missy. 4.
— Le monument de Fontenoy. 4.
— Histoire de la marine (française) (revue). 5.
— La guerre hispano-américaine de 1898 (revue). 7, 20.
— Le centenaire des chevaliers-gardes (Russie). 9.
— Historique du 144e de ligne français (revue). 9.
— Bonaparte en Egypte (1798/99) (revue). 9.
— La bataille d'El Caney (Cuba). 10.
— Egypte et Soudan (revue). 11.
— La campagne de 1796 en Italie (revue). 11.
— Les Espagnols à la Grande Armée (revue). 11.
— Histoire militaire du Roussillon (revue) 11.
— Histoire de l'infanterie en France (revue). 11.
— Waterloo (revue). 12.

Revue du cercle militaire. Les gloires militaires de l'Alsace (revue). 12.
— Histoire du 57e régiment d'infanterie (français) (revue). 12.
— Le 4e corps (français) de l'armée de Metz (1870) (revue). 14.
— Memorie d'Africa (revue). 15.
— Bonaparte et les îles Joniennes (revue). 15.
— La guerre contemporaine et la question d'Orient. 17.
— Campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche (revue). 19.
— Campagne de Russie (revue) 20.
— Les derniers défenseurs du Canada, par le capitaine Painvin. 23, 24.
— Un monument à la memoire des soldats du 3e régiment de la garde à pied (prussienne) tués à St-Privat, 18 août 1870. 28.
— Glorias de la caballeria española (revue). 23.
— Froeschwiller (août 1870) (revue). 24.
— La cavalerie française de 1800 à 1815 (revue). 25.
— Les campagnes des armées françaises (1792—1815) (revue). 25.
— L'anniversaire de Waterloo (en Angleterre). 26.
— Le conflit des Anglais et des Boers. 26.

Revue militaire de l'étranger. Les Philippines et l'insurrection de 1896/97. 854.
— Expédition egyptienne au Soudan en 1898 (suite). 854, 855.
— Beiträge zur Geschichte der k. und k. Geniewaffe (revue). 855.
— De Moltke. Plans de débarquement dans les iles danoises. Campagne de 1864. 856.
— L'origine des grandes manoeuvres. — Les camps d'instruction aux XVIIe et XVIIIe siècles. 857—859.
— Les historiographes militaires aux armées. — 1796. 857—859.
— Ordre de bataille de l'armée du Rhin (en 1870). 857.
— La campagne de Russie (revue). 857.
— Campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche (revue). 857.
— Champs de bataille de France (revue). 857.
— La Gendarmerie française en Espagne et en Portugal (1807—1814) (revue). 857.
— Toulon et les Anglais en 1793 (revue). 857.
— 1815. — Waterloo (revue). 857.

Revue militaire de l'étranger. De Moltke. — Plans d'opérations. Campagne de 1866. 858, 859.
— La guerre de 1870/71. — Journal de marche du Ier corps d'armée (français). 858; — historique du 5e corps d'armée (français). 859.
— Le 115e d'infanterie. — Le 57e (français) (revue). 858.
— L'expédition militaire (française) en Tunisie (revue). 858.
— La guerre hispano-américaine. 859.
— Les volontaires nationaux (1791 et 1792) (revue). 859.
— Les Espagnols à la Grande Armée (revue). 859.
— La guerre contemporaine dans les Balkans et la question d'Orient (revue). 859.
— La campagne de Minorque (revue). 859.
— La guerre hispano-américaine de 1898 (revue). 859.
— Histoire de la marine française (revue). 859.

Revue d'artillerie. Effets de l'artillerie de bord américaine à la bataille navale de Santiago. Jänn.
— L'artillerie à la bataille d'Omdourman, par le lieutenant L. Poncet Febr.
— Mobilité du matériel d'artillerie pendant les guerres de la Révolution et de l'Empire, par le chef d'escadron J. Warin. März.
— Die aus dem kais. Schlosse Ambras stammenden Harnische und Waffen im Musée d'artillerie zu Paris (revue). März.
— Navires de guerre et batteries de côte. Opérations de l'escadre américaine à Santiago de Cuba, par le capitaine C. Benoit. April.
— L'expédition militaire en Tunisie (1881/82) (revue). April.
— Siège de Paris (1870/71) (revue). Mai.
— La guerre hispano-américaine de 1898 (revue). Mai.
— L'armée à travers les âges (revue). Mai.

Revue de cavalerie. De Bautzen à Pläswitz, mai 1813 (suite). Jänn.
— La campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche, par le commandant Saski. März.
— La guerre contemporaine dans les Balkans et la question d'Orient 1885—1897 (revue). März.

l'armée belge. La campagne 66, par Lord Wah (suite). April.

militaire à l'Exposition de les (suite). März—Juni.

loo (revue). März, April.

aoi Napoléon a-t-il perdu :aille de Waterloo (revue). April.

du tir de l'artillerie contre vires espagnols à la bataille ıtjago. Mai, Juni.

gne de Russie (1812) (revue). uni.

›hweiz. Militär-Zeitung. Der bei Mars-la-Tour (am 16. Au- 870) (Bespr.). 2.

rungen an das Jahr 1799 ilitärischen Operationen). 3, 4.

lage des Congo-Staates. 3.

›sten des spanisch-amerikani- Krieges. 4.

Kronprinz von Griechenland en letzten türkischen Krieg.

uen Unruhen (in Italien). 7. ıchoda-Frage. 7.

rungen an 1799 (der Auf- in der Schweiz). 8.

ıng des Feldzuges 1799 in hweiz. 9—11.

ıgländer am oberen Nil. 9.

(britische) Sammlung von ›en aus dem Sudan. 12.

hicksale der sechs capitulirten zer-Regimenter in spanischen en. 13—16.

rosse Hauptquartier und die hen Operationen im Feldzuge bis zur Schlacht von Sedan .). 14.

:hrift betreffend die (Kriegs-) isse im Lande Uri vor hundert (Bespr.). 15.

:handlung der Kriegsgefange- n Sudan) durch die Engländer.

rieg auf den Philippinen. 17.

al auf dem Kampfplatze von Schweiz). 17.

Fedil's Niederlage (bei ›s am blauen Nil). 18.

:ölligen Haubitzen bei Om- ı. 21.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte, 1783—1812 (Bespr.). 21.

— Die Märztage des Jahres 1798 (die Kämpfe Berns mit den fränkischen Armeen) (Bespr.). 22.

— Die Schlacht von Friedericia, 6. Juli 1849, von Hauptmann R. Günther. 23.

— Aus Manila. — Ein Bittgesuch des (amerikanischen) Nebraska-Regimentes. 23.

— Kriegerdenkmal bei Trausnitz. 25.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Das (preuss.) Dragoner-Regiment Ansbach Nr. 2, 1689—1896 (Besprechung). 1.

— Welche Lehren sind aus der Schlacht von Santiago zu ziehen? 3.

— Beiträge zur Geschichte der k. und k. Geniewaffe (Bespr.). 4.

— Der Krieg um Cuba im Sommer 1898 (Bespr.). 4.

— Verwendung von Schnellfeuer-Gebirgsgeschützen (auf Cuba). 6.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Die französ. Nord-Armee im Jahre 1870/71 (Bespr.). 1.

— Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 (Bespr.). 1.

— Der Kanton Zürich im Jahre 1799 (Bespr.). 2.

— Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Heft 20—24 (Bespr.). 2.

Revue militaire suisse. Expédition anglo-égyptienne au Soudan en 1898, par le capitaine M. Warnéry. 1, 3.

— La deuxième campagne d'Italie (revue). 2.

— Beiträge zur Geschichte der k. u. k. Geniewaffe (revue). 3.

— „Waterloo“ (revue). 3, 4.

— L'anniversaire de la bataille de Novare (en Italie). 4.

— Le blocus de Sphactérie d'après Thucydide, par E. Rossier. 5, 6.

— Egypte et Soudan (revue). 5.

— Le monument de Kolin. 6.

— Le 4e corps (français) de l'armée de Metz (revue). 6.

— L'an 1800 en Suisse au point de vue militaire (revue). 6.

— Le guerre hispano-américaine de 1898 (revue). 6.

8. Allgemeine und Staatengeschichte. Biographien. Memoir Tagebücher. Monumente. Nekrologe.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Gut und Blut für unseren Kaiser (Bespr.). Jänn.
— Briefe aus dem Feldzuge 1866 an die Gattin (Bespr.). Jänn.
— Directorium, Consulat und Kaiserreich von 1795—1815 (Bespr.). Jänn.
— Dies irae. Erinnerungen eines französischen Officiers an Sedan (Bespr.). Jänn.
— Fürst Bismarck, sein Leben und seine Zeit (Bespr.). Jänn.
— Dreissig Karten zur deutschen Geschichte (Bespr.). Febr.
— Lord Kitchener von Khartum. März.
— F. Z. M. Wilhelm Herzog von Württemberg (Bespr.). März.
— Ehrenzeichen der erloschenen und blühenden Staaten Deutschlands und Österreich-Ungarns (Bespr.). März.
— Militärische Belohnungs-Medaillen, Gedenk-Medaillen und Kriegserinnerungs-Zeichen in Österreich-Ungarn. April.
— Meine Erlebnisse vor und in der Schlacht bei Magenta 1859. Mai.
— F. M. L. F. Ritter Heller v. Hellheim, von F. M. L. K. v. Went. Mai.
— Dr. Sebastian J. Mayrhofer. Schützenhauptmann der Villanderer und Adjutant P. Haspingers im Jahre 1809 (Bespr.). Mai.
— Oberst E Finke. Nekr. Juni.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Verpfändung der Zipser Städte (1412). LVIII. Bd. 1.
— Wilhelm v. Doering, kön. preuss. General-Major. Ein Lebens- und Charakterbild (Bespr.). LVIII. Bd. 1.
— Napoléon, chef d'armée (Bespr.). LVIII. Bd. 2.
— F. Z. M. Wilhelm Herzog v. Württemberg. Ein Lebensbild (Bespr.). LVIII. Bd. 2.
— General della Rocca 1807 bis 1870. Lebenserinnerungen (Besprechung). LVIII. Bd. 4.
— Erinnerungen eines österreichischen Ordonanzofficiers aus dem Feldzuge 1812 (Bespr.). LVIII. Bd. 4.
— Unter Habsburgs Kriegsbanner. Feldzugs-Erlebnisse (Bespr.). LVIII. Bd. 6.

Militär-Zeitung. „Signum Memoriae". (Zum 7. Jänner.) (F. Z. M. Schönfeld's Sterbetag.) 1.

Militär-Zeitung. G. M. J. Sc Nekr. 1.
— Graf J. Falkenhayn. Nekr. :
— Oberstlieutenant C. Pechar. 1
— General-Auditor M. Dami: Nekr. 4.
— G. M. C. Trappel. Nekr. 4.
— Ober-Stabsarzt Dr. J. Tiroch 4.
— G. L. Graf Caprivi. Nekr. 5
— Ein Oberst als Universitätsp (Oberst H. Hartl). 6.
— Oberstlieutenant M. Naske. 1
— Major J. Stamper. Nekr. 6,
— General-Intendant F. Edler v. 7, 8.
— Erzherzog Albrecht-Denkmal 15, 17; — die Enthüllung.
— F. M. L. A. Ritter v. Maure 8.
— F. M. L. J. Ritter v. Zalewsk 8.
— Radetzky. 9.
— Generalauditor E. v. Sauer Nekr. 9.
— F. M. L. V. Müller Nekr. 1
— Admiral Knorr (Rücktritt). 1
— G. d. C. Erzherzog Ernst. N
— F. Z. M. F. Freiherr v. Phili (25jährig. Inhaber-Jubiläum)
— F. M. L. F. Heller Ritter v heim. Nekr. 12.
— Oberst L. Crasbeck von Wies Nekr. 12.
— Alte Neustädter (vom Jahre 12.
— (K. und k.) Erinnerungsmedail
— F. Z. M. Fabini (commandi General in Prag). 13.
— F. M. L. H. v. Pokorny (c dirender General in Kascha
— F. Z. M. Graf Grünne. 13.
— F. M. L. F. Schönaich. 13.
— Oberst A. Ritter v. Odrowaz. N
— Oberst A. Szaskiewicz (de k. und k. General-Pionnierins 14, 15.
— F. M. L. V. Habiger. Nekr.
— Oberst J. v. Wenz. Nekr. 1
— F. M. L. C. Ritter Mathes v bruck. Nekr. 16.
— Hauptmann A. Kopal. Nekr.
— Kaiserdenkmal in der Ma Cadetenschule. 17.
— F. M. L. E. v. Hoffmeister. N

Le progrès militaire. Le vétérinaire Corroy. Nécrol. 1919.
— Le commandant de Pracomtal. Nécr. 1 923.
— Le major Homps. Nécrol. 1.923.
— Le général Rozat de Mandres. Nécr. 1.924.
— Le lieut.-colonel Verchère Carré. Nécrol. 1.924.
— Le lieut.-colonel Brunel. Nécrol. 1.925.
— Le lieut.-colonel Gautreau. Nécrol. 1.925.
— Le lieut-colonel Dally. Nécrologie. 1.925.
— Le chef de bataillon Gargam. Nécr. 1 925, 1.926.
— Le chef d'escadron Patureau. Nécr. 1.925.
— L'adjoint du génie Chrétien. Nécrol. 1.925.
— Costumes vrais (militaires) (revue). 1 925.
— Le colonel Chaussée. Nécrol. 1.926.
— Le colonel Le Bourg. Nécrol. 1.926.
— Le capitaine Michel. Nécrol. 1.926.
— Le médecin-major Sibut. Nécrologie. 1.926.
— Abd-el-Kader (revue). 1.926.
— Le colonel Bardonnaut. Nécrologie. 1.927.
— Le chef de bataillon Aubert. Nécr. 1.927.
— L'aga Ben Omar. Nécrol. 1.927.
— L'officier d'administration Voinchet. Nécrol. 1.927.
— Le Roi de Rom (revue). 1.927.
— Le vétérinaire Laborie. Nécrol. 1.928.
— L'officier d'administration Bréard. Nécr. 1.928.
— Mémoires d'un soldat-ordonnance (du second Empire) (revue) 1.929.
— Le lieut.-colonel Roussel. Nécrologie. 1.929.
— Le lieut.-colonel Galle. Nécrologie. 1.929.
— Le colonel Gobert. Nécrol. 1 930.
— Le colonel Carpentier. Nécrol. 1.930.
— Le chef de bataillon Samson. Nécr. 1.930.
— Le chef d'escadron Blesseau. Nécrol. 1.930.
— Le controleur d'armes Roux. Nécrol. 1.930.
— Le général Dalmas de Lapérouse. Nécrol. 1.931.
— Le lieut-colonel Ferry. Nécrol. 1.931.
— Le chef d'escadron Ollivier. Nécrol. 1.931.

Le progrès militaire. Le lieut.-colonel Bourotte. Nécrol. 1.934.
— Le lieut.-colonel Antoine. Nécrol. 1.934.
— Le médecin-major Rueff. Nécrologie. 1.934.
— L'archange des batailles (Saint Michel) (revue). 1.934.
— Le général Moreau (revue). 1.934.
— Le général de Benoist. Nécrologie. 1.935.
— Le colonel Bardol. Nécrol. 1.935.
— Le chef de bataillon Lorette. Nécr. 1.935.
— Le chef de bataillon Hervieu. Nécr. 1.935.
— Le capitaine Hitier. Nécrol. 1.935.
— Le médecin-major Bienvenue. Nécr. 1.936.
— Le capitaine Jacquelin. Nécr. 1.936.
— Le capitaine Richard. Nécrol. 1.936.
— La Croix de la Légion d'honneur dans les armoiries de la ville de Dijon. 1.937.
— Mémoires du comte de Charagnac (écrits en 1695) (revue). 1.937.
— Le général Gallieni. 1.938.
— Le commandant Marchand. 1.938—1.941, 1.943 bis 1.945.
— Le général Dupas (1761—1823) (revue). 1.938.
— Le général de Gaway. Nécr. 1.939.
— Le médecin principal Belleau. Nécr. 1.939.
— La capitaine La Tour d'Auvergne (revue). 1.939.
— Le capitaine Jourdan. Nécrol. 1.940.
— Le capitaine C. J. Descat. Nécrol. 1.940.
— Le capitaine Berger. Nécrol. 1.940.
— La statue d'Hippolyte Larrey (au „Val-de-Grâce"). 1.942.
— Le capitaine Masclet. Nécrol. 1.942.
— Le général von Meerscheidt-Hüllessein. 1 943.
— Le colonel Aron. Nécrol. 1.943.
— Le lieut.-colonel Fiot. Nécrol. 1.943.
— Le colonel Lécluze. Nécrol. 1.944.
— Le correspondants secrets de Louis XVIII sous le consulat (revue). 1.945.
— Le lieut.-colonel Ledemé. Nécrol. 1.945.
— Conspiration du chevalier de Rohan (sous Louis XIV). 1.946.
— Le colonel de Méneval. Nécr. 1.946.
— Le chef de bataillon Lantheaume. Nécrol. 1 946.
— Le général Bourget. Nécrol. 1.947.

C

L'esercito italiano. Il principe Carlo Bonaparte. Necrol. 20.
- Il colonnello G. de Lorenzi. Necrol. 20.
- Il colonnello P. Bianchi. Necrologo. 20.
- Il tenente colonnello A. Garassiti. Necrol. 20.
- Il presidente Felix Faure. Necr. 21.
- Il colonnello medico Aime Pavlo. Necrol. 22.
- Il tenente colonnello medico Galloni. Necrol. 22.
- Emil o Loubet (il nuovo presidente della Repubblica francese). 23.
- Il generale medico D. Borone. Necr. 24.
- L'esistenza d'un trattato anglo-tedesco. 27.
- Il generale Grimaudet de Rochebouët. Necrol. 27.
- Il conte Bernardo Rechberg. Necrol. 27.
- Il generale E. G. Woods. Necr. 27.
- Il maggiore A. Malacarne. Necr. 27.
- Monsignor Valerio Anzino. Necr. 29.
- Il generale F. Bava-Beccaris. 30.
- Il maggiore G. Zucchi. Necrol. 32.
- Il tenente colonnello G. Picasso. Necrologo. 32.
- Il maggiore C Pozzo. Necrol. 32.
- Il generale S. Mainoni d'Intignano. Necrol. 33, 38.
- Il colonnello A. Paganini. Necrol. 33, 34.
- L'ammiraglio Knorr. 3-5.
- Il colonnello L. Artom. Necrol. 35
- Raffaele Cadorna e la campagna del 1849. 37.
- Il canonico Giovanni Lanza. 37.
- Luigi Ranzi. Necrol. 37.
- Lazzaro Gagliardo. Necrol. 38.
- B. Emanuele Maineri. Necrol. 38.
- Il maggiore A. Fanti. Necrol. 38.
- Il generale G Parocchia. Necrol. 38.
- Convenzione anglo - francese per l'Africa. 39.
- L'arciduca Ernesto. Necrol 41, 42.
- Il colonnello L. Questa. Necrol. 41.
- Il soldato Pigozzi durante la sua prigionia in Africa (recensione). 42.
- Il maggiore S. E Nodari. Necrol. 42.
- Il generale C. Marro. Necrol. 42.
- Il maggiore C. Molineris Necr. 44.
- Il capitano G. Oro. Necrol. 45.
- Il colonnello A. Borsari. Necr. 45.
- Suor Luisa (E. Benoi). Necr. 45, 46

Rivista d'artiglieria e genio. Alfredo Krupp. pel tenente colonnello F. Mariani. Februar.

Journal of the Royal United Service Institution. Charles XII.'s Treatment of Lieut.-General Baron Peikel, by Ch. Dalton, Esq. 253.
- Life of Admiral Lord Lyons; — Memoirs of Sir Astley Cooper Key (review). 255.
- The British Marshalate, 1805—1855, by Ch. Dalton, Esq. 256.
- A History of British India (review). 256.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Major-General C. W. Bowie. Necrol. 1.
- Major-General L. H. Denne. Necrol. 1.
- Lieut.-Colonel F M. E. Vibart. Necr. 1.
- Major-General Schlund's Career in the Brandenburg, English, Prussian and Russian Artillery, by Ch. Dalton, Esq. 5.

La Belgique militaire. Le général A. F. Coupez. Nécrol. 1.441.
- Le sous-intendant Seghers. Nécrol. 1.441.
- L'intendant E. E. de Bassompierre. Nécrol. 1.442.
- Le général Lugers. Nécrol. 1.443.
- Le général Annenkoff. Nécrol. 1.444.
- Le lieut.-colonel Van Sulpler. Nécr. 1.444.
- Le lieut. A. Sterckx. Nécrol. 1.445.
- Le général J. M. Bouyet. Nécrol. 1.446.
- Mémoires du lieut.-colonel A. Dutheillet de Lamothe, 1791—1856 (revue). 1.448.
- Le lieutenant Kock. Nécrol. 1.449.
- Le capitaine Adlerstrahle. 1.449.
- Le général E. Bertrand. Nécrol. 1.449.
- Le capitaine A. Hore-Ruthven. 1.450.
- (L'aéronaute français) Duruof. Nécr. 1.450.
- Le major Stapleaux. Nécrol. 1450.
- Le général L. De Witte. Nécr. 1.450.
- Guillaume Delange. Nécrol. 1.451.
- Le général J. van der Straten-Ponthoz. Nécrol. 1.451.
- Le colonel E. De Bruyne. Nécrol. 1.451.
- (Un monument à) Vercingétorix (en France). 1.452.
- Le général P. A. Libois. Nécrol. 1.453.
- Le colonel J. A. Henrionnet. Nécrol. 1.453.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Napoleon I., Tagebuch von Las Cases (Bespr.). 4.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Oberst E. Welti. Nekrol. 2.
— Le général Amedée de la Harpe (Bespr.). 5.

Revue militaire suisse. Le lieutenant Lardy. Nécrol. 1.
— Emile Welti. Nécrol. 3.
— Deux jubilaires (autrichiens: les Feldzeugmeisters R. baron de Merkl, et J. baron de Philippovich). 4.

Revue militaire suisse. L'archiduc Ernest. Nécrol. 4.
— Retraite du général Bava-Beccaris. 4.
— Une polémique sur le général Caprivi. 5.
— Le général de Dresky. Nécrol. 5.
— Le colonel A. Ziegler. Nécrol. 6.
— Le monument de l'archiduc Albert (à Vienne). 6.
— Le général N. Marselli. Nécrol. 6.

9. Allgemeine und Militär-Geographie. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Terrain-Lehre und -Aufnahme. Kartenwesen. Mathematik. Naturwissenschaften.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Omdurman, von Slatin-Pascha. Febr.
— Die ostafrikanischen Inseln (Bespr.). Febr.
— Eisenbahn- und Postcommunications-karte von Österreich-Ungarn (Bespr.). März.
— Orientreise des Kaisers v. Russland 1890/91 (Bespr.). April.
— Militär-geographische Skizzen von den Kriegsschauplätzen Europas (Besprechung). April.
— Die strategische Bedeutung der Schweiz (Bespr.). April.
— Über das deutsche Togoland (Bespr.). Mai.
— Die österr.-ungar. Monarchie (Bespr.). Mai.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Artaria's Eisenbahn- und Post-Communicationskarte von Österreich-Ungarn 1899 (Bespr.). [illegible]
— [illegible] West-Russland [illegible]
— [illegible]

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- u. Geniewesens [illegible]

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Anfangsgründe der Zahlen- und Raumgrössen-Lehre. 5. Aufl. (Bespr.). 5.
— Kartographische Studien (Bespr.). 6.
— Militär-geographische Skizzen von den Kriegsschauplätzen Europas (Besprechung). 6.

Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes. Leistungen des k. und k. militär-geographischen Institutes im Jahre 1898. XVIII. Bd.
— Das neue Dreiecksnetz I. Ordnung der österr.-ungar. Monarchie, von Oberst R. v. Sterneck. XVIII. Bd.
— Trigonometrische Höhenbestimmung des Punktes Transchitz (Rašica) im Erdbebengebiete von Laibach, von Oberlieutenant J. Gregor. XVIII. Bd.
— Der Jäderin'sche Basis-Messapparat, nach russischen Quellen dargestellt von Hauptmann S. Truck. XVIII. Bd.
— Die neueren Arbeiten der Mappirungsgruppe, von F. M. L. Ch. Ritter v. Steeb. XVIII. Bd.
— Das photogrammetrische Höhenmessen, von Oberstlieutenant A. Freiherr v. Hübl. XVIII. Bd.
— Der Ljubeten in der Šara Planina [illegible] F. M. L. Ch. Ritter v. Steeb. XVIII. Bd.
— [illegible] militärisch-wichtigsten Karten[illegible] der europäischen Staaten, von [illegible] V. Haardt v. Harten[illegible] XVIII. Bd.
— [illegible] zur Technik der Karten[illegible] III. Die Wahl des Druck[illegible] von Oberstlieutenant A. [illegible] v. Hübl. XVIII. Bd.

Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes. Die Entwicklung der russischen Militär-Kartographie vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, nach officiellen Quellen bearbeitet von Hauptmann S. Truck. XVIII. Bd.

Militär-Zeitung. Die Teufels-Inseln. 3.
— Die Philippinen. 4.
— Die Reise um die Welt in 33 Tagen. 6.
— Die Bai von San Mun und ihr Hinterland. 24.

Armeeblatt. Reisebriefe aus Ostasien. 12, 13, 15.
— Die Dalmatienreise des Erzherzogs Franz Ferdinand 14.
— Homeward bound! Vom Bord S. M. Schiffes „Frundsberg". 22.
— Von der Missionsreise S. M. Schiffes „Saïda". 24.
— Die moderne Chemie (Bespr.) 25.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Über Luftspiegelung, von Linienschiffs-Lieutenant K. Koss. 1.
— Graphische Bestimmung der Ortszeit, von Prof. E. Doležal. 1.
— Schlaglichter auf das Mittelmeer (Bespr.). 1.
— Auf verbotenen Wegen. Reisen und Abenteuer in Tibet (Bespr.). 1.
— Untersuchungen über die Theorie des Magnetismus, den Erdmagnetismus und das Nordlicht (Bespr.). 1.
— Die Forschungsfahrt S. M. Schiffes „Pola" im Rothen Meere 1897 auf 1898, von Prof. J. Luksch. 3.
— Annuaire (astronomique) pour l'an 1899 (Bespr.). 3.
— Otto Hübner's geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. Ausgabe 1899 (Bespr.) 3.
— Azimuthe circumpolarer Sterne (Besprechung). 4.
— Tabuas para a ponto ne mar (Bespr.). 4.
— A. Hartleben's kleines statistisches Taschenbuch über alle Länder der Erde. 1899 (Bespr.). 5; — statistische Tabelle über alle Staaten der Erde. 1899 (Bespr.). 5
— Achtzehn Reisen zwischen Hamburg und Südamerika (1883- 1898) (Besprechung) 5.
— Darstellende und projective Geometrie (Bespr.). 5.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Schlaglichter auf das Mittelmeer (Bespr.). Jänn.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Natürliche Grenzen (der europäischen Staaten) (Bespr.). Febr.

Militär-Wochenblatt. Zunahme der Bevölkerung (in Frankreich). 2.
— Leistungen des (italienischen) militär-geographischen Institutes. 5.
— Wann ist das 19. Jahrhundert zu Ende? 9, 12, 13.
— Bezeichnung der Stundenzahlen (in Belgien) 26.
— General von Alten „Über England". 31.
— Über Frankreichs Kartenwesen, von W. Stavenhagen. 47—49.
— Die strategische Bedeutung der Schweiz (Bespr.). 49, 50.
— Die Bai von San Mun und ihr Hinterland. 53.
— (Englische) Karten von Sierra Leone, Lagos und dem Nigerbiete. 61.

Neue militärische Blätter. Madagascar und die Delagoa-Bai, von O. Wachs, Jänn.
— Schlaglichter auf das Mittelmeer (Bespr.). Jänn.
— Kiautschou, von O. Wachs. Febr.
— Transcaspien und seine Eisenbahn (Bespr.) Febr.
— Prof. Hickmann's geographisch-statistischer Universal-Taschenatlas. Ausgabe 1897 (Bespr.). Febr.
— Über das Kartenwesen der Schweiz. Eine Studie von W. Stavenhagen. März.
— Planzeichen-Vorlagen (Bespr.). März.
— Karte der Provinz Schan-tung (Bespr.). März.
— Durchschlagskraft leichter Körper. Mai.
— Tripolitanien. Juni.

Allgem. Militär-Zeitung. Eine Fahrt nach Griechenland im Jahre 1898, von Major W. Kade (Forts.). 4—9, 14—23.
— Die Reise des Kaisers und der Kaiserin (von Deutschland) nach Palästina (Bespr.). 17.
— Ein Tag in Belgrad, von Major W. Kade. 26.
— Nach und in Kiautschou, von Oberlieutenant Hiepe. 43.
— Die Carolinen 48. 49.
— Griechenland vor und nach dem Kriege (Bespr.). 51.

Deutsche Heeres-Zeitung. General- und Strassenkarte von West-Russland (Bespr.) 4.
— Über Hamburgs Kartenwesen, von W. Stavenhagen. 15. 16.

10. Staatswissenschaft. Parlamentarisches. Gesetzgebung. Rechtspflege. Finanzwesen.

Armeeblatt. Die russ. Abrüstungsvorschläge. 4.
— Abrüstungs-Phantasien. 5.
— Dr. Weisl über „Moderne Militär-Strafprocesse". 8.
— Die Militär-Justiz in Frankreich. 10.
— Die Lasten der Wehrmacht. 12.
— Zur Abrüstungsfrage. 15.
— Der ewige Friede, von Prof. C. Freiherr v. Stengel. 16, 17, 19.
— Kriminalpolitik und Wehrkraft (Deutschland). 16.
— Die sogenannte Abrüstungsconferenz 21.
— Ein (amerikanischer) Oberst für den Militarismus. 24.
— Das Fiasco der Abrüstungs-Conferenz. 27.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Russland in Asien (Bespr.). Jänn.
— Commentar zum Reichs-Militärgesetz (Bespr.). Jänn.
— Der Officier als Gerichtsherr, von Dr. Dangelmaier. Febr.
— Die Rechtslehre (Bespr.). Febr.
— Die niedere Gerichtsbarkeit (Bespr.). Febr.
— Wer ist der Betrogene? — Antwort auf den russ. Abrüstungsvorschlag (Bespr.). Febr.
— Das Rundschreiben Murawiews (zur Abrüstungs-Conferenz). März.
— Contra Bebel und Bleibtreu (militärisch-politisch) (Bespr.). März.
— Militär-Strafgerichtsordnung für das Deutsche Reich (Bespr.). März, April, Juni.
— Beitrag zur Frage der allgemeinen Abrüstung und des internationalen Schiedsgerichtes (Bespr.). Mai.
— Der zukünftige Krieg (Bespr.). Juni.

Neue militärische Blätter. Kriminalpolitik und Wehrkraft, von Dr. van Calker. Febr.
— Zur Abrüstungsfrage. März.
— Der zukünftige Krieg in seiner technischen, volkswirtschaftlichen und politischen Bedeutung (Bespr.). Juni.
— Russland in Asien (Bespr.). Juni.

Allgem. Militär-Zeitung. Der Militär-Strafprocess (in Deutschland) (Besprechung). 2.
— Contra Bebel und Bleibtreu (Bespr.). 4.
— Die volkswirtschaftlichen Vortheile des Militarismus. 6.
— Politik und Krieg (Bespr.). 8.
— Die Botschaft des Zaren. 19.

Allgem. Militär-Zeitung. Einrichtung eines besonderen Senats für das bayrische Heer beim Reichs-Militärgericht in Berlin. 24.
— Fünf Döpler'sche Weltpostkarten (auf Deutschlands Stellung in den fünf Welttheilen anspielend). 29.
— Militär-Strafgerichtsordnung (in Deutschland) (Bespr.). 30.
— Die Friedensconferenz im Haag. 41.
— Der Zukunftskrieg und die Haager Conferenz. 50—55.
— Ein französisches Urtheil über die Erwerbung der Carolinen. 55.

Deutsche Heeres-Zeitung. Über die Nothwendigkeit deutscher nationaler Erziehung von Oberstlieutenant H. Stadelmann. 3.
— Militär-Strafgerichtsordnung für das Deutsche Reich (Bespr.). 4. 11.
— Die wirtschaftlichen Erfolge einiger grosser Schiffscanäle. 6.
— Volksheer, nicht Volkswehr (Bespr.). 11.
— Die niedere Gerichtsbarkeit nach dem Militär-Strafgerichtsordnungs-Entwurfe 1898 (Deutschland) (Besprechung) 13.
— Zur Frage der Militär-Rechtspflege in Frankreich. 14.
— Militär-Strafgerichtsordnung vom 1. Dec. 1898 nebst dem Einführungsgesetze (Deutschland) (Bespr.). 22.
— Schroffe Gegensätze. Annexions-Appetit und Friedens-Manifest. Misstrauen zum Weltfrieden und Abrüstung. Schlagfertigkeit und Friedenskreuzzug etc. von Oberst W. Porth. 23—28.
— Kriminalpolitik und Wehrkraft, von Dr. van Calker. 26.
— „Der Krieg" (Bespr.). 34—36, 46 bis 49.
— Beitrag zur Frage der allgemeinen Abrüstung und des internationalen Schiedsgerichtes (Bespr.). 37.
— Wer ist der Betrogene? Eine deutsche Antwort auf den russischen Abrüstungsvorschlag (Bespr.). 40.
— Ein Ersatz für das Duell (Bespr.) 45.
— Die europäischen Colonien (Bespr.). 48.
— Militär-Strafprocessordnung für das Deutsche Reich (Bespr.). 49.
— Militär-Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich (Bespr.). 49.
— Zur Abrüstungsfrage (Bespr.). 53.

Internationale Revue. L'Angleterre et la guerre. April.
— Armes prohibées. Mai.
Wojennij Sbornjik. Die Pflichten der Politik in Bezug auf die Strategie. Jänn., Febr.
— Ausgewählte Entscheidungen des (russischen) obersten Militär-Gerichts im Jahre 1898. Nr. 94—96, 99 und 104. März; — Nr. 97. April; — im Jahre 1899. Nr. 5—9 und Nr. 11. Juni.
— Bemerkungen zur neuen deutschen Militär-Strafgerichtsordnung, von Dżuritschin. April.
— Aus der (russ.) Militär-Gerichtspraxis. April.
Artillerijskij Journal. Handbuch des Militär-Gerichtswesens (Bespr.). Jänn.
L'écho de l'armée. Loi sur l'espionnage (France). 1.
— Le droit de la guerre. 3.
— Le congrès du désarmement. 11, 14, 15, 20, 24.
— Angleterre et Abyssinie. 21.
— La question d'Orient au XXe siècle. 21.
— La guerre future. 24, 26.
— Les balles dum-dum et la conférence de la paix. 27.
Le progrès militaire. Programme de désarmement (Russie). 1.901.
— Tribunaux militaires (français). 1.907, 1.908, 1.918, 1.939, 1.941, 1.942, 1.944, 1.945, 1.947.
— Code de justice militaire (français). 1.911, 1.937.
— La guerre de l'avenir (revue). 1.939.
— Réforme de la justice militaire (en France). 1.942.
Journal des sciences militaires. La guerre inévitable. Febr.
— La réforme du code de justice militaire (en France). Febr.
— A propos du désarmement. Juni.
— La guerre de l'avenir (revue). Juni.
Revue du cercle militaire. L'alliance franco-allemande et ses conséquences (revue). 9.
— L'Europe et le désarmement (revue). 15.
— La guerre de l'avenir (revue). 20.
— La conférence de la Haye. 23, 25.
— Die Militär-Strafgerichtsordnung vom 1. Dec. 1898 (revue). 26
Revue militaire. La situation en Chine. 858.
— La guerre de l'avenir (revue). 859.
Revue du service de l'intendance militaire. Les conditions de la guerre sur mer, par le secrétaire Ch. Dupuis. März, April.
Rivista militare italiana. Codice di procedura penale militare (in Belgio). 2.
— Sul trattamento degli areonauti in guerra, pel dottore E. Venzi. 4.
— Tolstoi e la guerra, per G. Pittaluga. 5.
— La circolare di Murawiòff (sul disarmo). 8.
— Degli scopi della Russia in Asia. 10.
— „Grandeur et décadence de la guerre“ (recensione). 11, 12.
— L'Italia e la Cina. 11.
— La guerra dell' avvenire (recensione). 12.
L'esercito italiano. Tribunali militari (italiani). 2, 11, 14—16, 22, 23, 27, 29, 31, 37, 38, 45, 48, 50.
— L'Italia e la Francia. 3.
— L'usurpazione dei titoli nobiliari (in Italia). 5.
— La questione del disarmo. 7, 9, 12, 19, 22, 27, 29, 47.
— La tutela delle istituzioni militari. 12, 13, 22.
— La politica d'espansione inglese. 12.
— In difesa del militarismo. 14.
— Aggiunte e modificazioni alla legge sulla P. S. (pubblica sicurezza) e sulla stampa. 18—20.
— La legge sulla insequestrabilità degli stipendi (Italia). 20.
— La legge sulle armi (in Italia). 25.
— Il codice di procedura penale militare al Belgio. 28.
— Gli adetti militari. 32.
— Colonie e chiacchere. 39.
— Il congegno matematico delle assicurazioni sulla vita (recensione). 39.
— La Tripolitania. 42, 46.
Rivista d'artiglieria e genio. Cause e caratteri della guerra futura, pel tenente colonnello R. Castellani. April.
La Belgique militaire. La justice militaire à l'étranger (fin). 1.442.
— Le projet de code de procédure (en Belgique). 1.443, 1.447, 1.456.
— Le capitaine Godts sur la neutralité de la Belgique. 1.444.
— La justice militaire (en France). 1.458.
— La conférence de la Haye. — Désarmer c'est déchoir. 1.459—1.464.
— La guerre de l'avenir (revue). 1.461.
— La paix et la guerre. 1.462.

II. Pferdewesen und -Zucht. Remontirung. Veterinär- und Curschmiedkunde. Reiten. Fahren. Schwimmen. Fechten. Turnen. Sportwesen überhaupt.

Revue de cavalerie. Une marche de résistance (France). April.
— Le polo dans l'Inde (dangers). April.
— Dressage et conduite du cheval de guerre (revue). April.
— Courses de fond et marches de résistance (françaises). Mai, Juni.
— Harnachement et paquetage. Juni.
— Importation de chevaux américains (en Allemagne). Juni.
— Adoption d'un nouveau mors (en Autriche). Juni.
— La remonte (aux Etats-Unis). Juni.
— Dépôt de juments et de poulains d'Avenches (Suisse). Juni.

Revue du service de l'intendance militaire. Briquettes de son et de sciure de bois pour la nourriture des chevaux (en Allemagne). Jänn., Febr.
— Contre les poux des chevaux. Mai, Juni.

L'esercito italiano. Sport. 2, 7, 11—13, 15, 17, 20—25, 27—34, 36, 38—40, 44—50.
— Sulla corsa di resistenza (Torino 5 sett. 1898) e sullo sport di resistenza in generale, per G. A. Pasini. 3.
— Scherma e Ginnastica. 11, 17, 20—22, 25, 27, 34, 35, 40, 42.
— Il servizio ippico e la produzione equina in Italia. 19.
— Puledri pell' esercito (italiano). 34.
— Un torneo militare in Germania. 38.

Rivista d'artiglieria e genio. Importazione di cavalli americani (in Germania). April.
— Modo di misurare il tempo impiegato dai cavalli nelle corse piane. April.

Rivista d'artiglieria e genio Utilità della tosatura nei cavalli dell' esercito, pel tenente veterinario R. Rocca. Mai.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Our Working Horses, by Captain G. C. Mackenzie. 3.

La Belgique militaire. Les fers à cheval en aluminium (Russie). 1.448.
— Utilité de la natation pour les militaires. 1.450.
— La natation dans la cavalerie (russe). 1.452.
— Notes sur l'élevage austro-hongrois (revue). 1.456.
— Concours hippique de 1899 (en Belgique). 1.460. 1.461.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Der Rotz (in Graubünden). 6.
— Hengsten- und Fohlendépôts in Avenches (Schweiz). 13.
— Die Einfuhr amerikanischer Pferde (nach Deutschland). 14.
— Das Turnen mit dem Gummistrang (Bespr.). 17.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie und Genie. Dauerrite (Bespr.). 6.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Distanzritt des (schweiz.) Equitationscurses im Jänn. 1899. 4.
— Stallpflege (Bespr.). 4.
— Anleitung für Keulenübungen (Besprechung). 4.
— Das Turnen in den Rekrutenschulen der (schweizerischen) Infanterie. 5.

Revue militaire suisse. Menus propos sur le courses de fond, par le major-vétérinaire R. Dutoit. 3—5.
— Excursion de skis (Autriche). 4.
— Courses de cavalerie (en Italie). 4.
— Une course de résistance (en France). 4.
— Course de fond (en Suisse). 6.

12. Marine. Kriegführung zur See. Küstenangriff und -Vertheidigung. Schifffahrt im allgemeinen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Etudes sur la marine de guerre (Bespr.). Febr.
— Das kleine Buch von der Marine (Bespr.). Mai.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Almanach für die k. und k. Kriegsmarine 1899 (Bespr.). 6.
— Port Arthur. 6.

Militär-Zeitung. S. M. Schiff „Kaiserin Elisabeth". 2.

Militär-Zeitung. Von der deutschen Marine. 3.
— Von der k. und k. Marine. 3.
— (Französische) Versuche mit einem neuen unterseeischen Torpedoboote. 3.
— Küstenbefestigung (Frankreich). 4.
— Neue (russische) Kriegsschiffe. 5.
— (Französische) Rüstungen in Biserta. 8.
— Neubezeichnung deutscher Kriegsschiffe. 10.

Militär-Zeitung. Das Ambulanzschiff des (österreichischen) „Rothen Kreuzes". 13.
— Stapellauf des Torpedokreuzers „Aspern". 15.
— (Österreichische) Flottenmanöver in der Adria. 15.
— Brieftauben zur See. 15.
— Von der russischen Marine. 16.
— Panzerplatten für Kriegsschiffe. 19.
— Versuche mit neuen Torpedos (in Stockholm). 19.
— „Kaiser Wilhelm d. G." (Linienschiff). 21.
— Flottenausbau (in Österreich). 23.
— Bergung eines Dampfers durch die k. und k. Kriegsmarine. 23.
— Rettung eines französischen Transportdampfers durch ein österreichisches Lloydschiff. 23.
— Neue (italienische) Schiffe. 25.

Armeeblatt. Das Schicksal des Panzerkreuzers „Maria Teresa". 2.
— Japans Flotte. 2.
— Von der k. und k. Kriegsmarine. 5.
— Abrüstungs-Utopien und Unterseeboote. 6.
— Neue (österreichische) Hochseetorpedoboote. 8.
— Chapman's Rollschiff (Deutschland). 9
— Die deutsche Kriegsflotte. 11.
— Das Unterseeboot Zédé. 12.
— S M. Torpedo-Kreuzer „Aspern". 18.
— Das neue Linienschiff „Kaiser Wilhelm d. G." 24.
— Der Anstrich der (englischen) Torpedobootjäger. 24.
— Die Marinen Amerikas und Spaniens. 27.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Die Entwicklung des technischen Wesens der k. und k. Kriegsmarine in den letzten 50 Jahren. 1—5.
— Kohlen-Ergänzung und -Einschiffung auf Seeschiffen, von Ingenieur Th. Novotny. 1.
— Fremde Kriegsmarinen:
England. 1—6.
Frankreich. 1—6
Deutschland 1—3, 5, 6.
Italien. 1—4, 6.
Russland. 1—4, 6.
Spanien. 1—3, 5, 6,
Schweden. 1.
Niederlande. 1, 5.
Dänemark. 1, 3.
Bulgarien. 1.
Vereinigte Staaten. 1—6.
Brasilien. 1, 6.
Japan. 1—5.
China. 1.
Türkei. 3.
Argentina. 3, 4.
Norwegen. 4, 6.
Portugal. 6.
Rumänien 6.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Neue Torpedoboote der deutschen Marine, von Denninghoff. 1.
— Über die Entwicklung des Schiffspanzers. 1.
— Unsere Kriegsmarine (Bespr.). 1.
— Das kleine Buch von der Marine (Bespr.). 1.
— The Resistance and Propulsion of Ships (Bespr.). 1.
— Die Zerstörung des Vereinigten Staaten-Schlachtschiffes „Maine". 2.
— Die deutschen Linienschiffe der Classe „Kaiser Friedrich III", von Denninghoff. 2.
— Das deutsche Divisionsboot „D 10", von Denninghoff 2.
— Über maritime Kriegführung (Besprechung). 2.
— Elektrische Schifffahrt (Bespr.). 3.
— Nautische Tafeln mit Gebrauchsanweisungen (Bespr.). 3.
— Kundschafterdienst zur See, von G. S. Clarke. 4.
— Der White Star Liner „Oceanic". 4.
— Der russische Eisbrecher „Jermack". 4. 6.
— Die Schiffsmaschine, ihre Bauart, Wirkungsweise und Bedienung (Besprechung). 4.
— Whitehead's neuer Breitseit-Unterwasserapparat für Torpedolancierung, von Linien-Schiffslieutenant F. Freiherr v. Preuschen. 5.
— Die Maschinencomplexe S. M. Küstenvertheidigungsschiffe „Monarch", „Wien" und „Budapest". 5.
— Die französischen Flottenmanöver im Jahre 1898. 5.
— Die deutschen Flottenmanöver im Jahre 1898. 5
— Die Vortheile des Panama- und des Nicaragua-Canals. 5.
— Aide-mémoire de l'officier de marine pour 1899 (Bespr.). 5.
— Segelhandbuch des englischen Canals (Bespr.). 5.
— Verzeichnis der Leuchtfeuer aller Meere (Bespr.). 5.
— Die deutsche Marine (Bespr.). 5.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Die Fischerei im Adriatischen Meere mit besonderer Berücksichtigung der österr.-ungar. Küsten, von A. Krisch. 6.
— Manövriren der Schiffsdampfmaschinen. 6.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Das kleine Buch von der Marine (Bespr.). Jänn.
— (Russlands) Schiffsbauten. März, April.
— Nachtsignale für Schiffsgebrauch (in Nordamerika). März.
— Taktik und Technik im Kriegswesen, erläutert an Bildern aus dem See- und Landkriege, von Oberst Spohr. Juni.
— Die deutsche Marine (Bespr.). Juni.
Militär - Wochenblatt. Erneuerung des Flottenmaterials (Italien). 1.
— Küstenbefestigungen und Kriegsschiffe. 2.
— Stapellauf des „Formidable". 11.
— Sicherung (des Hafens) von Rochefort. 13.
— (Französische) Rüstungen in Tunesien und auf Corsica. 14.
— Neues Kriegsschiff (Japan). 15.
— Schiffsbestückung (Japan). 15.
— Anstrich der (englischen) Torpedobootsjäger. 21.
— Wasser für die Wasserröhrenkessel der englischen Torpedobootsjäger. 21.
— Von der italienischen Flotte. 23.
— Neuzusammensetzung der Geschwader (in Italien). 31.
— Stapellauf des „Pellicano". 45.
— Grundstückerwerb auf Jamaika (durch die englische Regierung, behufs Erweiterung der maritimen Basis). 57.
— Versuche mit Schiffsbauten (in Frankreich). 59.
— Nauticus. Jahrbuch für deutsche Seeinteressen (Bespr.). 62.
— Neue (englische) Torpedobootzerstörer. 62.
— Die Schliessung der wasserdichten Schotenthüren auf den Kriegsschiffen (England). 62.
Neue militärische Blätter. (Russlands) Riesen-Eisbrecher („Jermak"). Jänn.
— (Torpedoschutznetz für) die Schlachtschiffe des englischen Canalgeschwaders. Jänn.
— (Nordamerikas) Flottenstand. Febr.
— Über die zweckmässige Farbe des Anstrichs der Kriegsschiffe. Febr.
— Die Torpedowaffe (Bespr.). Febr.

Neue militärische Blätter. Das Unterseeboot „Gustave Zédé". März.
— Vorrichtung, welche das Sehen unter Wasser ermöglicht. März.
— Eine brennende Frage: Die Unterseeboote, von F. Eissenhardt. Mai.
— Holzschiffe der Kriegsflotten im Jahre 1899, von F. Eissenhardt. Mai.
— Brieftauben auf Schnelldampfern. Mai.
— Das moderne Schlachtschiff. Juni.
Allgem. Militär-Zeitung. Verbesserungen der (französischen) Flotte. 3.
— (Englische) Versuche mit einem unterseeischen Torpedoboote. 6.
— Das Unterseeboot Zédé. 8, 29.
— Bau von zwei neuen Panzerschiffen (Norwegen). 8.
— Zwei neue grosse Panzerschiffe (in England) „Glory" und „Implacable". 24.
— Der künftige Ausbau der deutschen Kriegsflotte. 38.
— Gegenwärtiger Stand der (italienischen) Marine. 41.
— Bestimmungen über die diesjährigen Flottenübungen (Deutschland). 44.
— Die Rettung S. M. Schiffs „Cormoran". 47.
— Katechismus der deutschen Kriegsmarine (Bespr.). 54.
— Versuche mit Brieftauben im Seeflage (zu Wilhelmshaven). 56.
Deutsche Heeres-Zeitung. Der Kreuzer „Gazelle". 1.
— Die deutsche und die russische Kriegsflotte im Jahre 1903. 3, 4.
— Vorrichtung zur steten Munitionsversorgung bei Schnellfeuergeschützen auf amerikanischen Kriegsschiffen. 3.
— Frankreichs Küstenvertheidigung und seine Stellung zu England. 3.
— Englische Marine. 4.
— Admiral Cervera über die spanische Flotte. 4.
— Frankreichs Schiffbauprogramm und der Stand der Marine 1903. 5.
— Das Panzerschlachtschiff „Kaiser Friedrich III." 5.
— Die Erweiterung der Bremer Hafenanlagen. 5.
— Von der (französischen) Marine. 5, 7.
— Küstenbefestigung (Frankreich). 7.
— Neues zur Unterseebootfrage. Ihre Verwendung im spanisch-amerikanischen Kriege, und Frankreichs zukünftige Unterseebootflotte. 11, 12

L'écho de l'armée. A l'arsénal de Cherbourg (les sous-marins „Morse" et „Narval"). 20.
— Dans le port de Plymouth (armements). 20.
— La flotte anglaise. 22.
— En rade de Spithead. 24.
— La direction des torpilles. 24.
— Deux nouveaux torpilleurs (français). 26.
— Marine et colonies (France). 27.

Le progrès militaire. La défense des côtes (françaises). 1.901, 1.907, 1.941,
— Projet Fleury-Ravarin sur la défense des côtes (de France). 1.915, 1.916.
— La marine de guerre de l'Allemagne (revue). 1.915.
— Marine (allemande). 1.939.

Journal des sciences militaires. Etudes sur la marine de guerre (revue). Febr.
— Réformes navales (revue). Mai.

Revue du cercle militaire. Torpilles et torpilleurs (revue). 1.
— Les expériences du sous-marin „Gustave Zédé". 2.
— Aide-mémoire de l'officier de marine (revue). 7.
— La défense maritime de Marseille. 8.
— Marine italienne. 12.
— La marine de guerre de l'Allemagne (revue). 12.
— La défense des côtes (espagnoles). 15.
— Réformes navales (revue). 18.
— Défense des côtes (de France), par le commandant Rageot. 21—24.
— Une manoeuvre d'attaque et de défense de l'île de Malte. 22.
— Manoeuvres navales (allemandes) de 1899. 23.

Revue militaire de l'étranger. Construction de navires de guerre en 1900 et 1901 (Suède). 855.
— Points d'appui de la flotte américaine dans le Pacifique. 859.

Revue d'artillerie. Travaux de défense exécutés à Gibraltar. April.

Rivista militare italiana. La famiglia torpediniera. 1.
— Marina e finanza (in Italia). 1.
— Marina (inglese). 2, 5.
— Le condizioni della marina mercantile italiana. 2.
— La marina mercantile del mondo, al 31 luglio 1898. 2.
— Costruzioni navali (francesi) pel 1899. 3, 5, 8.
— Provvedimenti pella flotta (turca). 5.
— Varo della corazzata „Implacable." 7.

Rivista militare italiana. La corazzata „Glory". 7.
— Marina francese. 8.
— L' „Argonauta" (a proposito di un nuovo battello sottomarino), per A. Biscontini. 9.
— Port-Arthur (fortificazioni). 9.
— Il battello insommergibile „Henry". 10.
— Costruzioni navali (inglesi). 10.
— Manovre della flotta (austriaca) nell' Adriatico. 11.

L'esercito italiano. Notizie della marina italiana. 2—13, 15, 16, 18—27, 29—32, 34—36, 38—40, 42, 44, 45, 47—49.
— Nuovi incrociatori (inglesi). 8.
— Trasformazione delle macchine delle nostre navi. 10.
— Trasformazione della „Dandolo". 11.
— La flotta russa nel Mar Nero. 12.
— Nuovi caccia-torpediniere (italiani). 12, 32.
— Aumento della flotta americana. 24.
— Manovre navali (francesi) nel Mediterraneo. 35.
— Nuovi vari (in Italia). 47.
— La rivista navale nel Golfo degli Aranci. 49.

Rivista d'artiglieria e genio. Una nuova nave da guerra (giapponese). Jänn.
— Fortificazioni costiere e navi da guerra (spagnuole). Jänn.
— L'armamento delle navi da guerra (americane). Jänn.
— Almanach für die k. und k. Kriegsmarine, 1899 (recensione). Jänn.
— Notizie intorno alle flotta (del Giappone). Febr.
— La grande piazza marittima di Bear (in Inghilterra). März.
— Aide-mémoire de l'officier de marine, 1899 (recensione). Mai.
— Coloritura delle controtorpediniere (inglesi). Juni.
— Fortificazioni e lavori (russi) a Port-Arthur. Juni.
— I colombi viaggiatori sui vapori transatlantici. Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. The Inter-Oceanic Canal. by Captain C. B. Levita. 251.
— Naval Notes (summarizing any Important Information concerning Navy Service). 251—256.
— Profile and Deck Plans of New French Armoured Cruisers „De Gueydon", „Dupetit-Thouars" and „Montcalm". 251.

Journal of the Royal United Service Institution. American-built War-Ships for the Russian Navy. 251.
— French First-Class Battle-Ship „Bouvet". 252.
— The Jane Naval War Game, by F. T. Jane, Esq. 252.
— The (German) Naval Manoeuvres of 1898. 252.
— (French) Programme for Construction for 1899. 253.
— New (Russian) Ships. 253.
— New French First-Class Protected Cruiser „D'Entrecasteaux". 254.
— The Points d'appui of the (French) Fleet. 255.
— The „Asahi", and the „Kasagi" (Japanese War Ships). 255, 256.
— New (French) Ships. 256.
— The (German) Autumn (Naval) Manoeuvres. 256.
— The „Yermack". 256.
— The New Battle-ship „Maine". 256.
— Trial of the Torpedo-boat Destroyer „Farragut". 256.
— The 2nd-class Cruiser „Albany". 256.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Coast Defence against Torpedo-boat Attack, by Major-General J. B. Richardson. 1.

Journal of the United States Artillery. Coast Defense against Torpedo-boat Attack, by Major-General J. B. Richardson. 36.

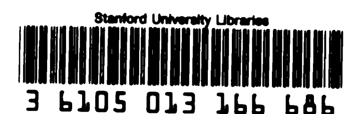
Journal of the United States Artillery. A Great Canadian Canal-Scheme. 36.
— The Inter-Oceanic Canal. 36.
— The Monitor, the Battleship, the Cruiser and the Destroyer, by G. W. Dickie. 38.
— The Water-Front Defenses (exclusive of Torpedo Lines) of Santiago. 38.
— The „St. Louis" as a Transport, by Captain C. F. Goodrich. 38.
— The Japanese Armored Cruiser „Asama". 38.
— The Naval Annual, 1899 (review). 38.

La Belgique militaire. Le programme des constructions maritimes (des Etats-Unis). 1.448.
— Un navire brise-glace (en Russie). 1.458.

Revue de l'armée belge. Les marines de guerre de l'Angleterre et de la France. Jänn., Febr.
— Effets du tir de l'artillerie contre les navires espagnols à la bataille de Santiago. Mai, Juni.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Europas Seemacht. 6.
— Eine grosse (See-) Festung (in Irland). 8.
— Verstärkung der französischen Seeküste. 20.

Revue militaire suisse. Bateau-ambulance permanent (en Autriche). 6.


Stanford University Libraries
3 6105 013 166 686